

Felix Schilk, Hans-Ulrich Probst,
Valerie Müller-Huschke, Anna Rosa Ostern,
Kilian Hübner (Hg.)

HYBRIDER RECHTS- EXTREMISMUS

Hegemonie und Eskapismus
in (extrem) rechten Netzwerken,
Kulturen und Narrativen

[transcript]

Rechtsextremismus und Rechtspopulismus

Felix Schilk, Hans-Ulrich Probst, Valerie Müller-Huschke, Anna Rosa Ostern,
Kilian Hübner (Hg.)
Hybrider Rechtsextremismus

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde ermöglicht durch
Pollux – Informationsdienst Politikwissenschaft



und die Open Library Community Politik 2025 – einem Netzwerk wissenschaftlicher Bibliotheken zur Förderung von Open Access in den Sozial- und Geisteswissenschaften:

Vollsponsoren: Technische Universität Braunschweig | Technische Universität Berlin | Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg | Goethe-Universität Frankfurt am Main | Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek | TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek | Humboldt-Universität zu Berlin | Institut für Auslandsbeziehungen (IfA) | Justus-Liebig-Universität Gießen | Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt | Landesbibliothek Oldenburg | Ludwig-Maximilians-Universität München | Max Planck Digital Library (MPDL) | Ruhr-Universität Bochum | Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt | Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf | Universitäts- und Landesbibliothek Münster | Universitäts- und Stadtbibliothek Köln | Universitätsbibliothek Bielefeld | Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar | Universitätsbibliothek Bayreuth | Universitätsbibliothek Duisburg-Essen | Universitäts-

bibliothek Erfurt | Universitätsbibliothek der FernUniversität in Hagen | Universitätsbibliothek Kassel | Universitätsbibliothek Kiel (CAU) | Universitätsbibliothek Leipzig | Universitätsbibliothek Mannheim | Universitätsbibliothek Osnabrück | Universitätsbibliothek Potsdam | Universitätsbibliothek der RPTU Kaiserslautern-Landau | Universitätsbibliothek St. Gallen | Universitätsbibliothek Tübingen | Universitätsbibliothek Vechta | Zentralbibliothek Zürich ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hochschulbibliothek

Sponsoring Light: Bundesministerium der Verteidigung | Staatsbibliothek zu Berlin | Freie Universität Berlin – Universitätsbibliothek | Universitätsbibliothek Klagenfurt

Mikrosponsoring: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte | Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) – Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit | Universitätsbibliothek Regensburg | Pädagogische Hochschule Freiburg

Felix Schilk, Hans-Ulrich Probst, Valerie Müller-Huschke, Anna Rosa Ostern,
Kilian Hübner (Hg.)

Hybrider Rechtsextremismus

Hegemonie und Eskapismus in (extrem) rechten Netzwerken, Kulturen
und Narrativen

[transcript]

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung folgender Organisationen:
Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen (Universitätsbund) e. V.
Institut für Rechtsextremismusforschung (IREx) an der Universität Tübingen



Universitätsbund
Tübingen e. V.

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



INSTITUT FÜR
RECHTSEXTREMISMUS-
FORSCHUNG (IREX)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz BY 4.0 lizenziert. Für die ausformulierten Lizenzbedingungen besuchen Sie bitte die URL <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

2025 © Felix Schilk, Hans-Ulrich Probst, Valerie Müller-Huschke, Anna Rosa Ostern, Kilian Hüfner (Hg.)

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (Text und Data Mining) zu gewinnen, ist ohne schriftliche Zustimmung der Rechteinhaber*innen untersagt.

Umschlagkonzept: Maria Arndt

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

<https://doi.org/10.14361/9783839447017>

Print-ISBN: 978-3-8376-7992-2 | PDF-ISBN: 978-3-8394-4701-7

Buchreihen-ISSN: 3052-542X | Buchreihen-eISSN: 3052-5438

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Inhalt

Einleitung: Was ist hybrider Rechtsextremismus?

Kilian Hüfner, Valerie Müller-Huschke, Anna Rosa Ostern, Hans-Ulrich Probst und Felix Schilk... 7

I Hybrider Rechtsextremismus

Hegemonie und Eskapismus

Fluchtpunkte (extrem) rechter Agitation und Imagination

Anna Rosa Ostern, Hans-Ulrich Probst und Felix Schilk 17

Die extreme Rechte zwischen Heterogenität und Hybridität

Herausforderungen für die Forschung

Rolf Frankenberger und Léonie de Jonge 53

II Rechtsextreme Netzwerke

Der Strategiestreit der Neuen Rechten

Eine netzwerkanalytische Betrachtung

Helene Franke 73

Proprietaristische Netzwerke und postfordistischer Faschismus

Andreas Kemper 95

Militanter Akzelerationismus

Struktur und Ideologie des »Terrorgram«-Netzwerks

Thilo Manemann 109

III Rechtsextreme Jugendkulturen

»Nazis? Bei uns?«

Rechtsextreme Jugendkulturen in Peter Richters 89/90 und Manja Präkels »Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß«

Valerie Müller-Huschke 131

Are the Kids alt-right?

Jugendkulturelle Ausdrucksformen rechter Orientierungen

Kilian Hüfner und Marco Schott 159

Die Reinszenierung soldatischer Männlichkeit im »Active Club Germania«

Tobias Weidmann 177

IV Rechtsextreme Propaganda

Die »Literary Propaganda« von William Luther Pierce

Paul Bischoff 201

Prompted Propaganda

Rechtsextreme Memes im Kontext künstlicher Intelligenz

Katharina Möbius und Nick Nestler 219

Gaming Propaganda

Eine qualitativ-rekonstruktive Fallstudie zu neurechten Narrativen in »Heimat Defender: Rebellion«

Benjamin Möbus 249

V Rechtsextremismusprävention

Wissen, Handeln und Prävention im digitalen Wandel

Zur sozialen Konstruktion präventiver Strategien gegen rechtsextreme Radikalisierung auf Gaming-Plattformen

Matthias Heider 283

Rechtsextreme Apokalyptik als Thema schulischer Bildung?

Christian Kaphengst 303

Autor:innen 325

Einleitung: Was ist hybrider Rechtsextremismus?

Kilian Hüfner, Valerie Müller-Huschke, Anna Rosa Ostern, Hans-Ulrich Probst
und Felix Schilk

Die extreme Rechte ist ein Spektrum mit unscharfen Grenzen, die täglich neu verhandelt werden. Diese Unschärfe lässt sich gut an einer Figur illustrieren, die mittlerweile eine Metamorphose zu einer ikonischen Figur des digitalen Rechtsextremismus durchlaufen hat: Pepe the Frog. Ursprünglich vom Zeichner Matt Furie als harmlose Comicfigur erschaffen, wurde Pepe in rechten Online-Communities zu einem popkulturellen Meme, das mal ironisch, mal offen rassistisch, mal lustvoll in immer neue Kontexte gestellt wird. Wie Rose Tremlett (2025) in der *ZEIT* schreibt, ist die Möglichkeit, Pepe the Frog »als Meme immer wieder zu remixen, [...] auch ein Grund für seinen Erfolg: *Rare Pepes*, also neue Pepe-Ausprägungen, zu (er)finden und zu posten, ist in manchen Onlinekreisen zu einem Wettbewerb geworden. Pepe ist also stets im Wandel – wird seinen Ruf als rechtsextremes Symbol aber trotz seines unschuldigen Anfangs nicht los.« Wie eine Amphibie, die sich im Wasser wie an Land bewegt, oszilliert Pepe zwischen Bedeutungen, Kontexten und verschiedenen Graden der Ernsthaftigkeit. Seine Viralität liegt genau in dieser »kalkulierten Ambivalenz« (vgl. Gadinger/Simon 2019), also in der Fähigkeit, zugleich harmlos und gefährlich, popkulturell und politisch, ernst und postironisch zu erscheinen. Pepe ist ein Sinnbild für das, was wir in diesem Band als *hybriden Rechtsextremismus* in den Blick nehmen.

Laut Coskun Canan (2015: 51) stammt der Begriff »Hybridität« ursprünglich aus der Biologie und der Botanik. Diese biologische Konnotation hat sich im Laufe der Zeit auf Überlagerungsprozesse sowie kreative Neukombinationen und Innovationen erweitert. In vielen aktuellen Diskursen ist Hybridität ein Attribut, mit dem doppelte, flexible oder uneindeutige Aspekte beschrieben werden – etwa die Kombination von Verbrennungsmotoren und Elektromotoren in Hybridautos, hybride Arbeitsverhältnisse, die den Wechsel zwischen Büropräsenz und Homeoffice ermöglichen, sicherheitspolitische Herausforderungen wie hybride Kriegsführung, die die klaren Grenzen zwischen Kriegszustand und Frieden erodieren lässt, oder hybride politische Regime, die formal demokratisch sind, aber autoritär regiert werden und keinen fairen politischen Wettbewerb zulassen.

Der Politik- und Kommunikationswissenschaftler Andrew Chadwick (2017) spricht außerdem von einem »hybriden Mediensystem«, das sich in den letzten Dekaden herausgebildet und die politische Kommunikation grundlegend verändert habe. Chadwick sieht die »Hybridität« vor allem in den neuen Plattformen und sozialen Medien. Durch ihren partizipativen Charakter lösen sie die Trennung zwischen Medienproduzenten und -konsumenten auf und lassen die Macht der klassischen medialen Gatekeeper erodieren.

The hybrid media system is built upon interactions among older and newer media logics – where logics are defined as technologies, genres, norms, behaviors, and organizational forms – in the reflexively connected fields of media and politics. Actors in this system are articulated by complex and ever-evolving relationships based upon adaptation and interdependence and simultaneous concentrations and diffusions of power. Actors create, tap, or steer information flows in ways that suit their goals and in ways that modify, enable, or disable the agency of others, across and between a range of older and newer media settings. (Chadwick 2017: 4)

In ihrer Auseinandersetzung mit dem »digitalen Faschismus« konstatieren Maik Fielitz und Holger Marcks (2020: 161), dass wir es mittlerweile »mit einer hybriden Form des Faschismus zu tun [haben], die sich nicht an traditionellen Organisationsmodellen der Politik festmachen lässt«, sondern die von »digitalen Subkulturen umgeben [ist], aus deren häufig informellen Strukturen sie ihre Dynamik speist«. Auch außerhalb des digitalen Raums lässt sich der gegenwärtige Rechtsextremismus kaum noch als kohärentes, eindeutig identifizierbares oder abgrenzbares Phänomen beschreiben. Hybrider Rechtsextremismus meint in unserem Verständnis aktuelle Formen des Rechtsextremismus, deren Organisationsmodelle, Ideologien, Strategien, Kommunikationsweisen und Ästhetiken einerseits durch große Variabilität und Fluidität gekennzeichnet sind und andererseits adaptiv auf diskursive Gelegenheiten und gesellschaftliche Rahmenbedingungen reagieren.

Auf der Ebene der *Organisation* manifestiert sich diese Hybridität in der Verschränkung unterschiedlicher Handlungs- und Aktionsräume. Bewegungsparteien, Vorfeldorganisationen, subkulturelle Szenen und lose vernetzte digitale Gemeinschaften fügen sich zu einer »Mosaik-Rechten« (Benedikt Kaiser) zusammen, die arbeitsteilig und komplementär agiert. Dabei entstehen auch neue Mischformen, wenn beispielsweise parteiförmig strukturierte Akteure wie die »Freien Sachsen« die Performanzen und Mobilisierungslogiken sozialer Bewegungen übernehmen (vgl. Nattke/Kiess 2024).

In der *ideologischen* Dimension produziert der Rechtsextremismus Konstellationen, die sich klassischen kategorialen Unterscheidungen entziehen. So stehen autoritär-etatistische Positionen neben rechtslibertären Gesellschaftsbildern, neuhednische neben christlichen Weltanschauungen und antimoderne Kulturkritik

neben techno-optimistischen, teilweise transhumanistischen Zukunftsentwürfen. Gleichzeitig operiert die extreme Rechte weiterhin innerhalb eines klar erkennbaren ideologischen Rahmens: Ungleichwertigkeitsvorstellungen, ethnonationalistische Homogenitätsfantasien, Antiliberalismus sowie ein grundlegender Antipluralismus fungieren als verbindende Leitdifferenzen (vgl. Zick/Küpper 2016). Hybridität bedeutet in diesem Sinne nicht Beliebigkeit, sondern die flexible und opportunistische Kombination ideologischer Elemente, die an diese Kernorientierungen anknüpfen.

In ihren *strategischen* Überlegungen changieren extrem rechte Akteur:innen zwischen anschlussfähiger Realpolitik und radikaler Fundamentalopposition. Diese Dynamik knüpft an ein Grundmuster des Rechtsextremismus an, der laut Gerd Jaschke (2016) zwischen legalen und illegalen Handlungsmodi operiert und seine Strategien reaktiv an politische Gelegenheitsstrukturen, mediale Sagbarkeitsgrenzen und juristische Handlungsspielräume anpasst. Dadurch entstehen hybride Diskurs- und Aktionsräume, in denen Intentionen und Verantwortlichkeiten nicht mehr eindeutig identifizierbar sind.

Der Erfolg extrem rechter *Kommunikation* beruht auf der Möglichkeit, in unterschiedlichen medialen und sozialen Kontexten Bedeutungen zu erzeugen, zu verschieben oder zu überschreiben. Hybrider Rechtsextremismus codiert Zeichen und Botschaften situationsabhängig um und wechselt strategisch zwischen konfrontativer Provokation und Formen strategischer Ambiguität bzw. *plausible deniability*. Das zeigt sich sowohl an digitalen Kultur- und Bildpraktiken wie Meme-Kommunikation, visuellen Codes, Storytelling und Influencer-Inszenierungen als auch an analogen Ausdrucks- und Verbreitungsformen wie Parolen, Symbolen und performativen Interventionen im öffentlichen Raum.

Die hybride Kommunikation schreibt sich auch in die *Ästhetik* des Rechtsextremismus ein, zu der etwa die Inszenierung von Räumen und Körpern im Alltag gehört (vgl. Hornuff 2019) – z.B. durch hybride Bildsprachen, stilisierte Geschlechter- und Körperbilder oder choreografierte Event- und Raumgestaltungen. Dabei fungieren Postironie, Mehrfachcodierungen sowie Praktiken der Resignifikation (vgl. Weiß 2025) und Dog Whistling als hybride Techniken, um sowohl esoterisches Szenewissen als auch Popkultur sowie traditionelle Wissensbestände zu adressieren. Auch diese Verfahren erzeugen Zwischenräume, in denen Aussagen zugleich als harmlos und als radikal gelesen werden können, was Schutz vor sozialen oder rechtlichen Sanktionen bietet. Zugleich eröffnen sie die Möglichkeit, unterschiedliche Öffentlichkeiten – von subkulturell Eingeweihten bis hin zu weniger politisierten Milieus – jeweils mit spezifischen Bedeutungs- und Stilangeboten anzusprechen und dort Anschluss zu finden.

Hybride Ideologien, Strategien, Kommunikation und Ästhetiken übersetzen sich schließlich auch in hybride *Handlungsformen*, in denen Propaganda, Gewalt, Protest, Politik und kapitalistische Vermarktung Hand in Hand gehen. Dies zeigt

sich etwa in der Verschränkung antimoderner Rollenbilder und kapitalistischer Verwertungslogiken durch *Manosphere*- und *Traditional Femininity*-Influencer oder in der Realisierung von rechtslibertären Techno-Utopien als Investment-Projekte. Barrierearme Technologien und Medien ermöglichen zudem neue Verknüpfungen zwischen körperlichen und digitalen Praktiken, indem etwa Protestakte aus der realen Welt in virtuellen Räumen durch bildliche Repräsentationen erweitert werden, Rechtsterroristen ihre Taten *on the spot* per Video streamen oder militant akzelerationistische Gruppen die Online-Radikalisierung neuer Mitglieder durch physisches Training *on the ground* ergänzen.

Diese Hybridität erschwert nicht nur die Analyse des Rechtsextremismus, sondern auch die gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung mit ihm. Im gesellschaftlichen Diskurs wird, allen empirischen Differenzierungen zum Trotz, weiterhin zumeist vom Rechtsextremismus im Singular gesprochen – so, als wäre dieser ein geschlossenes, eindeutiges und in sich konsistentes Phänomen. Demgegenüber plädieren wir in diesem Band für mehr Ambiguitätsbewusstsein. Wir wollen die Vielgestaltigkeit, Wandelbarkeit und strategische Anpassungsfähigkeit rechter Akteur:innen als analytische und praktische Herausforderung ins Zentrum rücken. Hybridität, so unsere These, ist kein Randaspekt, sondern ein Strukturprinzip des gegenwärtigen Rechtsextremismus.

Ausgehend von diesen Überlegungen antworten die Beiträge des Bandes auf zwei miteinander verschränkte Leitfragen. *Erstens*: Mit welchen theoretischen und methodischen Instrumenten lassen sich hybride Phänomene des Rechtsextremismus überhaupt sinnvoll erfassen? Welche methodischen Zugänge sind geeignet, um ambigue Praktiken, hybride Ästhetiken und flexible Positionierungen zu rekonstruieren? *Zweitens*: Wie können pädagogische Interventionen und Präventionsangebote angemessen auf hybride Erscheinungsformen reagieren?

Aufbau des Bandes

Die im Band versammelten Texte sind ausgearbeitete Beiträge der Summer School »Rechtsextremismus zwischen Hegemonie und Eskapismus«, die vom 10. bis 13. September 2024 an der Universität Tübingen – in Kooperation mit dem Institut für Rechtsextremismusforschung (IRex) und mit Unterstützung des Universitätsbundes Tübingen – stattgefunden hat. Wir haben den Sammelband in fünf Kapitel aufgeteilt, in denen jeweils andere Dimensionen des hybriden Rechtsextremismus diskutiert werden.

Kapitel I konturiert das Konzept des »hybriden Rechtsextremismus« aus interdisziplinärer Perspektive. *Anna Rosa Ostern, Hans-Ulrich Probst und Felix Schilk* arbeiten in ihrem Beitrag heraus, dass das Feld der extremen Rechten durch verschiedene Doppelkonditionierungen geprägt ist. Sie diskutieren, wie hegemoniale Bestrebun-

gen und eskapistische Sehnsüchte in verschiedenen extrem rechten Projekten, Ideologien und Lebensformen miteinander verflochten sind. Anschließend skizziert der Beitrag soziologische, theologische und sozialpsychologische Zugänge zur Analyse extrem rechter Agitation und Imagination. *Rolf Frankenberger und Léonie de Jonge* diskutieren, welche Herausforderungen sich aus dem Befund eines hybriden Rechts-extremismus für die politikwissenschaftliche Klassifizierung und Kategorisierung von Phänomenen ergeben. Zwar seien die Kernideologien Nationalismus, Nativismus und Autoritarismus weiterhin relevant, gleichzeitig müsse die hohe Heterogenität im Feld der extremen Rechten aber auch forschungspragmatisch abgebildet werden. Der Beitrag plädiert dafür, Strategien wie die klassische Typenbildung sowie Familienähnlichkeiten zu einem methodisch differenzierten Analyseinstrumentarium weiterzuentwickeln.

Kapitel II nimmt verschiedene extrem rechte Netzwerke und die zugrunde liegenden Ideologien in den Blick. *Helene Franke* analysiert in ihrem Beitrag die deutschsprachige Neue Rechte mithilfe einer sozialen Netzwerkanalyse. Ihre Untersuchung zeigt zwei voneinander abgrenzbare Cluster von Akteuren und Organisationen, die unterschiedliche Strategien verfolgen. Während das realpolitisch orientierte Cluster darauf setze, Anschlussfähigkeit an bürgerlich-konservative Eliten herzustellen, um das politische System schrittweise zu verändern, zielen die fundamentaloppositionelle Strategie darauf ab, das bestehende System durch eine breite Mobilisierung extrem rechter Kräfte umzustürzen. *Andreas Kemper* untersucht in seinem Beitrag die rechtslibertäre bzw. proprietaristische Ideologie und ihre Rolle bei der Entstehung eines möglichen postfordistischen Faschismus. Sein Beitrag skizziert die zentralen proprietaristischen Akteure in Deutschland und ihre Einbindung in internationale Netzwerke. *Thilo Manemann* zeichnet in seinem Beitrag nach, wie sich der Militante Akzelerationismus in den letzten Jahren zu einer zentralen rechtsterroristischen Subkultur entwickelt hat. Sein Beitrag geht den ideologischen Ursprüngen des Militanten Akzelerationismus auf den Grund und diskutiert aktuelle Untersuchungsergebnisse des Centers für Monitoring, Analyse und Strategie (CeMAS) zur Aktivität deutscher Nutzer:innen in rechtsterroristischen Telegram-Netzwerken.

Kapitel III widmet sich den sozialen, politischen und ästhetischen Ausdrucksformen extrem rechter Jugendlicher und junger Erwachsener in Vergangenheit und Gegenwart. Die drei Beiträge des Kapitels verbinden historische, literarische, sozialwissenschaftliche, medienanalytische und geschlechtertheoretische Perspektiven und zeichnen nach, wie sich extrem rechte Orientierungen und Praktiken in spezifischen jugendkulturellen Gruppen und Feldern materialisieren. Ausgehend von zwei autobiografisch geprägten Romanen der *#baseballschlägerjahre*-Literatur rekonstruiert *Valerie Müller-Huschke* die Wahrnehmung und Verarbeitung extrem rechter Jugendgewalt in der Wende- und Nachwendezeit. Sie liest Texte von Peter Richter und Manja Präkels als literarische Zeugnisse kollektiver Erinnerungen, die den Aufstieg

neonazistischer Jugendcliquen und die Gegenwehr linksalternativer Milieus aus der Perspektive damaliger jugendlicher Zeitzeug:innen reflektieren. *Kilian Hüfner und Marco Schott* fragen in ihrem Beitrag danach, wie sich extrem rechte Orientierungen innerhalb von Peergroups herausbilden und verfestigen. Auf Grundlage qualitativer Gruppendiskussionen mit zwei konträren Fällen – einerseits Mitglieder der mittlerweile aufgelösten »Jungen Alternative«, andererseits eine sich als »patriotisch« verstehende Schul- und Freundeschlique – rekonstruieren sie unterschiedliche Formen rechter Vergemeinschaftung und Sinnproduktion. *Tobias Weidmann* untersucht in seinem Beitrag das Netzwerk der »Active Clubs« und analysiert am Beispiel des Telegram-Kanals »Active Club Germania« mittels einer visuellen Segmentanalyse, wie über szenische Choreographien Männlichkeit, Körper und Nation ästhetisch miteinander verknüpft werden. Seine Analyse zeigt, dass »Active Clubs« durch die Inszenierung von Sport und Freizeit sowie durch ein markenähnliches Branding Gemeinschaften konstruieren, in denen Vorstellungen von soldatischer Härte, Disziplin und Kampfbereitschaft neu codiert und über digitale Kanäle verbreitet werden.

Kapitel IV versammelt drei Fallstudien zur propagandistischen Kommunikation der extremen Rechten. *Paul Bischoff* zeigt anhand der Agentenromane »The Turner Diaries« und »Hunter« des US-amerikanischen Neonazis William Luther Pierce, wie sich der Rechtsterrorismus seit den 1970er Jahren entwickelt hat. Sein Beitrag rekonstruiert Gewaltlegitimationen und Gewaltanleitungen in Pierces Texten und zeichnet den literarisch vermittelten Strategiewechsel von einem hierarchischen Zellen-Organisationsmodell zum »politischen Serienmord« des NSU nach. *Katharina Möbius und Nick Nestler* zeigen ausgehend von einem umfassenden Korpus extrem rechter Memes, wie die leichte Verfügbarkeit bildgenerierender KI-Anwendungen die Kommunikation im digitalen Raum verändert hat. Anhand der Kanäle »Planet Freak«, »Pepes Welt« und »Wilhelm Kachel« analysieren sie die Genese, Motive und Bildsprache von KI-generierten Memes und konstatieren eine radikalisierte Bildsprache im Vergleich zu konventionellen Memes. *Benjamin Möbus* rekonstruiert in seiner Fallstudie neurechte Narrative im PC-Spiel »Heimat Defender: Rebellion«, das aus dem Umfeld der »Identitären Bewegung« stammt. Dafür erweitert er Methoden der Games Studies für die Analyse politischer Narrative und zeigt, wie diese postironisch in Rollen, Spielwelt und -mechanik eingewoben werden.

Kapitel V fragt nach Ansätzen der Rechtsextremismusprävention. *Matthias Heider* untersucht, wie verschiedene Präventionsansätze auf extrem rechte Radikalisierung auf Gaming-Plattformen reagieren. Der Beitrag arbeitet heraus, dass Sicherheitsorgane tendenziell einer reaktiven, rechtlich gebundenen Logik folgen, während zivilgesellschaftliche Akteure eher proaktiv arbeiten, auf subkulturelles Wissen zurückgreifen und psychosoziale Ursachen einbeziehen. Mit beiden Präventionslogiken sind unterschiedliche Wissensformen, Problemdefinitionen und institutionelle Rahmenbedingungen verbunden, die für eine wirksame digitale Präventions-

arbeit reflektiert werden müssen. *Christian Kaphengst* analysiert, wie extrem rechte apokalyptische Erzählungen als politisches Mobilisierungsinstrument funktionieren und überlegt, wie sie im Schulunterricht thematisiert und didaktisch bearbeitet werden können. Der Beitrag plädiert für die Vermittlung einer »Apokalypse-Kompetenz«, um Resilienz und demokratische Orientierung zu stärken.

Danksagung

Abschließend möchten wir allen danken, die zum Gelingen der Summer School und dieses Sammelbandes beigetragen haben: der Graduiertenakademie der Universität Tübingen und dem Universitätsbund Tübingen, die die Summer School finanziert haben; Philipp Hübenthal, der uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Summer School unterstützt hat; allen Mitarbeitenden des Instituts für Rechtsextremismusforschung (IRex) der Universität Tübingen, die ebenfalls an der Summer School mitgewirkt haben; dem transcript-Verlag, der den Band in die Open Library Politikwissenschaft aufgenommen hat und Alina Krampez, die die Manuskripte gesichtet und formal vereinheitlicht hat. Für die großzügige Förderung der Druckkosten danken wir dem Universitätsbund Tübingen und dem Institut für Rechtsextremismusforschung der Universität Tübingen.

Hinweis zur Nutzung von KI

Beim Lektorat der Beiträge haben wir das KI-basierte Tool »Grammarly« verwendet, das grammatikalische Korrekturen und sprachliche Verbesserungen vorschlägt. Die englischsprachigen Abstracts wurden zum Teil mit Unterstützung von »DeepL« erstellt.

Literatur

- Canan, Coskun (2014): »Was ist Hybridität?«, in: Coskun Canan, Identitätsstatus von Einheimischen mit Migrationshintergrund, Wiesbaden: Springer VS, S. 51–70.
- Chadwick, Andrew (2017): *The Hybrid Media System: Politics and Power*, Oxford: Oxford University Press.
- Fielitz, Maik/Marcks, Holger (2020): *Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus*, Berlin: Duden.
- Gadinger, Frank/Simon, Elena (2019): »Kalkulierte Ambivalenz, mobilisierte Ängste und volksnahe Inszenierung: Rechtspopulistische Erzählstrategien in Wahl-

- kampagnen und Regierungspraxis«, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 29 (1), S. 23–52. <https://doi.org/10.1007/s41358-019-00176-5>
- Hornuff, Daniel (2019): Die Neue Rechte und ihr Design. Vom ästhetischen Angriff auf die offene Gesellschaft, Bielefeld: transcript.
- Jaschke, Hans-Gerd (2016): »Strategien der extremen Rechten in Deutschland nach 1945«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer VS, S. 115–134.
- Nattke, Michael/Kiess, Johannes (2024): Widerstand über alles. Wie die Freien Sachsen die extreme Rechte mobilisieren, Leipzig: edition überland.
- Tremlett, Rose (2025): »Die Metastase eines Memes«, in: Die Zeit, 20.09.2025, <https://www.zeit.de/digital/2025-09/pepe-the-frog-meme-charlie-kirk-internetkolumne> [Zugriff 07.12.2025].
- Weiß, Volker (2025): Das Deutsche Demokratische Reich. Wie die extreme Rechte Geschichte und Demokratie zerstört, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate (2016): »Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer VS, S. 83–113.

I **Hybrider Rechtsextremismus**

Hegemonie und Eskapismus

Fluchtpunkte (extrem) rechter Agitation und Imagination

Anna Rosa Ostern, Hans-Ulrich Probst und Felix Schilk

Abstract *This article examines the interplay between hegemonic aspirations and escapist tendencies in contemporary right-wing extremism and provides an interdisciplinary framework for understanding it. We argue that the extreme right operates through a hybrid logic that oscillates between strategies of cultural and political domination and practices of withdrawal from liberal-democratic society. Drawing on political sociology, sociology of religion, theology, and social psychology, we explore this logic in a threefold perspective: (1) how new-right metapolitics and right-libertarian exit fantasies converge in visions of replacing the democratic state, (2) how extreme-right strategies mirror eschatological promises of salvation and world-denial, and (3) how extreme-right agitation merges authoritarian dispositions with libertarian grievances for autonomy. The article demonstrates that the oscillation between domination and withdrawal is a core feature of right-wing imagination, enabling it to adapt and appeal across diverse contexts.*

Keywords *authoritarianism; New Right; religious right; right-libertarianism; survivalism; escapism*

Rechtes Denken ist ein Denken in Dominanzkategorien. Der oder die Rechte will sich die Welt und die Geschichte gefügig machen und sich gegen andere behaupten. Für diesen Anspruch sind Ungleichheitsvorstellungen konstitutiv, die das wesentliche Unterscheidungskriterium von politisch ›rechten‹ und ›linken‹ Ideologien bilden (vgl. Bobbio 1996). Rechtsextrem wird dieses Denken, wenn es den Dominanzanspruch aggressiv und kämpferisch gegen andere Bevölkerungsgruppen durchsetzen will, deren grundlegende Gleichheit vor dem Gesetz negiert und eine autoritäre und hierarchisch strukturierte Gesellschaftsordnung anstrebt.

Der positive Bezug auf Autorität und Hierarchie im rechten Denken ist allerdings ambivalent. Wie schon frühe sozialpsychologische Studien herausgestellt haben (vgl. Adorno 2024), will sich der autoritäre Charakter zugleich einer starken Autorität unterwerfen und selbst Autorität gegenüber Schwächeren ausüben. Der Rechtsextremismus reagiert auf dieses sozialpsychologische Verlangen, indem er

stabilisierende Integration in ein hierarchisches Kollektiv verspricht und Feindbilder definiert, die aus diesem Kollektiv ausgeschlossen werden (siehe den Beitrag von Benjamin Möbius). Dieses Angebot und die ihm eigene Ambivalenz wiederholen sich in rechtsextremer Agitation (vgl. Löwenthal 2021) und in den epistemischen Strukturen der rechten Ideologie, die auf doppelt konditionierten Krisennarrativen basiert (vgl. Schilk 2024: 269–341). Das sind Narrative, die trotz ähnlicher Semantiken jeweils komplementäre Deutungsmuster und Argumentationen ermöglichen und beispielsweise Ideen von Freiheit und Unabhängigkeit in manchen Kontexten problematisieren, in anderen jedoch positiv besetzen. Dadurch kann rechte Ideologie stets so »kippen«, wie es eine Situation erfordert, um argumentativ zu reüssieren.

Reale und fiktive Krisen sowie die rhetorische Krisenbewältigung sind ein zentrales *Movens* der extremen Rechten (vgl. Fröhlich 2025: 193–247). Im rechten Denken befindet sich die moderne Gesellschaft spätestens seit Beginn der Aufklärung, der Säkularisierung und der bürgerlich-demokratischen Revolutionen der Neuzeit in einer Dauerkrise. Rechte Kräfte bezeichnen diese Krise oft als Dekadenz und zielen darauf ab, den Prozess zu stoppen oder umzukehren und sich dabei selbst als heroische Bewältiger zu beweisen (vgl. Lenk 2005). In der Dramaturgie rechter Krisennarrative folgt auf die Dekadenz daher ein apokalyptisches Finale, das ebenfalls ambivalent strukturiert ist (siehe den Beitrag von Christian Kaphengst). Die Apokalypse ist einerseits ein Schreckensszenario, das um jeden Preis verhindert werden soll. Dieser Gedanke ist etwa den Vorstellungen vom »Großen Austausch« oder des »White Genocide« immanent. Andererseits kann die Apokalypse auch als Zusammenbruch der liberalen Gesellschaftsordnung imaginiert werden, den die extreme Rechte als »Tag X« ersehnt, um anschließend eine neue Ordnung zu errichten. Im sogenannten Akzelerationismus zeigen sich diese beiden Optionen in einer »defensiven« und einer »offensiven« Form (vgl. Hardy/Henschke 2024; siehe den Beitrag von Thilo Manemann).

Die titelgebenden Fluchtpunkte »Hegemonie« und »Eskapismus« sind eng mit diesen Krisenvorstellungen verknüpft. Sie markieren zwei miteinander verschränkte Pole, die konstitutiv sind für die Vorstellungswelten der extremen Rechten und die beide in einem Erlösungsversprechen konvergieren. Indem die extreme Rechte eine Welt ohne Krisen beziehungsweise Fluchtmöglichkeiten aus der krisenhaften Welt konstruiert, formuliert sie ein Erlösungsversprechen. Dieses Versprechen bleibt jedoch prekär, wie ein Blick auf die hegemonial gewordene extreme Rechte in politischen Machtpositionen zeigt. Der Kampf gegen immer neue imaginierte Feinde kann die Krise nicht beenden; und zum Machterhalt ist die extreme Rechte darauf angewiesen, die Krise auf Dauer zu stellen. Als soziale und politische Bewegung muss die extreme Rechte aber auch, wie religiöse Erlösungsbewegungen (vgl. Festinger et al. 1956), präventive Mechanismen der Enttäuschungsverarbeitung entwickeln, etwa durch eine zeitliche oder räumliche Verschiebung des Erlösungs-

horizontes in Richtung megalomanischer Zukunftsvisionen. Zusätzlich formulieren eskapistische Ersatzangebote bereits in der Gegenwart alternative Handlungsoptionen, die Selbstwirksamkeit in lebensweltlichen Nahbereichen oder (terroristischem) Gewalthandeln versprechen (siehe die Beiträge von Tobias Weidmann und Paul Bischoff). Der Eskapismus zeigt sich aber auch in einer Flucht vor realer politischer Verantwortung. Diese ist nicht nur charakteristisch für den autoritären (Sozial-)charakter (vgl. Adorno 2024; Fromm 1987, 1999), der dazu neigt, die Verantwortung für sein Handeln an Autoritäten abzugeben, sondern auch für autoritäre politische Institutionen und Regime, die sich durch die systematische Zerstörung von *accountability* auszeichnen und gerade dadurch attraktiv für allerlei Opportunist:innen sind (vgl. Glasius 2018).

Anknüpfend an diese Überlegungen möchten wir in diesem Text eine interdisziplinäre Perspektive auf den Rechtsextremismus formulieren und einige Konzepte, Begriffe und theoretische Zugänge einführen, die aus unserer Sicht hilfreich sind, um die weiteren Texte des Sammelbandes zu erschließen und Gemeinsamkeiten zwischen den analysierten Phänomenen sichtbar zu machen. Wir möchten dabei auf eine konstitutive Spannung hinweisen, die extrem rechten Phänomenen eigen ist, und diese Spannung auf verschiedenen Ebenen der Analyse und anhand disparater rechter Phänomene diskutieren. Ziel des Textes ist es, den *hybriden Charakter* des Rechtsextremismus sowohl in seinen Strategien und Angeboten als auch in seinen Weltanschauungen, Ideologien, Handlungspraktiken und Lebensformen herauszuarbeiten. Dabei soll deutlich werden, dass rechtsextreme Phänomene in sich widersprüchlich sind, dass sich diese Widersprüchlichkeit in komplementären Reaktionsmustern zeigt und dass die Stärke und Attraktivität des Rechtsextremismus gerade in dieser Ambivalenz und ihrer Bewältigung besteht. Dieser hybride Charakter ist keinesfalls neu. Bereits der historische Nationalsozialismus war durch »eskapistische« (Brockhaus 1997: 44) Elemente und ein ganz ähnliches, »uneingelöste[s] Nebeneinander von Widersprüchen« (Brockhaus 1997: 87) gekennzeichnet.

Die konstitutive Spannung verorten wir zwischen zwei Momenten: Einerseits bietet der Rechtsextremismus ein Erlösungsangebot, das er als Agitationsversprechen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene formuliert. Um dieses Versprechen umzusetzen, strebt er zunächst nach kultureller und schließlich nach politischer Hegemonie. Andererseits bietet der Rechtsextremismus mit seinen diversen Subkulturen ein eskapistisches Angebot für den Ausstieg aus der Gesellschaft. Eroberung der gesellschaftlichen Macht *und* Rückzug in rechtsdominierte Lebensräume, radikaler Umsturz *und* Errichtung von Parallelstrukturen – beides findet zeitgleich statt. Man kann diese Gleichzeitigkeit so verstehen, dass die extreme Rechte arbeitsteilig vorgeht und unterschiedlichen Milieus zielgruppenspezifische Angebote unterbreitet. Das ist die Idee hinter dem Begriff der »Mosaik-Rechten«, die der neurechte Publizist Benedikt Kaiser (2017), die Idee einer »Mosaik-Linken« kopierend, ausbuchstabiert hat. Wir wollen hier einen anderen Weg einschlagen und herausarbeiten, dass

Hegemonie und Eskapismus konstitutiv sind für den *hybriden Rechtsextremismus* und daher in ganz unterschiedlichen Feldern der Analyse als begriffliches Problem auftauchen.

In der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der extremen Rechten führen derartige Gleichzeitigkeiten manchmal zu Missverständnissen oder Irritationen. In der Folge wird die extreme Rechte begrifflich weiter ausdifferenziert oder immer wieder neu beschrieben und analysiert (siehe den Beitrag von Rolf Frankenger und Léonie de Jonge). Dabei gerät das verbindende Moment zwischen unterschiedlichen extrem rechten Phänomenen oder Strömungen aus dem Blick oder es werden Konfliktlinien zwischen unterschiedlichen Fraktionen der extremen Rechten überbetont. Im Kontrast zu solchen Perspektiven möchten wir den *hybriden Charakter* des Rechtsextremismus hervorheben und dafür plädieren, die im Band diskutierten Beispiele als Ausprägungen desselben autoritären Phänomens sowie der ihm inhärenten ambivalenten Strukturen zu verstehen.

Wir werden im Folgenden drei Aspekte von Hegemonie und Eskapismus im Kontext rechtsextremer Phänomene skizzieren und mit unterschiedlichen theoretischen Konzepten erschließen. Der erste Aspekt, den wir mit Albert O. Hirschmans handlungstheoretischer Unterscheidung zwischen Exit und Voice beschreiben, zeigt sich vor allem in politischen Strategien wie der neurechten Metapolitik oder in rechtslibertären Konzepten marktförmiger Autokratien (1). Einen zweiten, rechts-religiösen Aspekt erschließen wir anhand der Dynamiken des universellen Heilsversprechens und der religiösen Welttdistanzierung (2). Einen dritten, sozialpsychologischen Aspekt diskutieren wir am Beispiel des Zusammenwirkens von eskapistischen und autoritären Motiven in verschiedenen Praktiken der Selbstversorgung (3). Unser Vorgehen ist interdisziplinär ausgerichtet. In allen drei Aspekten wird deutlich, wie rechte Akteur:innen die bereits konturierten gegensätzlichen Momente von Hegemonie und Eskapismus zusammenbringen.

1 Staatspolitik, Neofeudalismus und Techno-Eskapismus: einführende Überlegungen zu (extrem) rechten Politik- und Gesellschaftsszenarien

Zunächst möchten wir den hybriden Charakter des Rechtsextremismus anhand unterschiedlicher politischer Strategien illustrieren, die in verschiedenen Fraktionen der (extremen) Rechten geplant, diskutiert und umgesetzt werden. Dazu zählen einmal neurechte Hegemoniestrategien, die in letzter Konsequenz auf die Eroberung der politischen Macht zielen. Andererseits wurde in den letzten Jahren ein größeres Augenmerk auf Akteur:innen des sogenannten Rechtslibertarismus bzw. Proprietarismus gelegt (siehe den Beitrag von Andreas Kemper), die den Ausstieg aus staatlichen Strukturen und ihre Ersetzung durch private Wirtschafts- und Rechtsbereiche propagieren. Die dazugehörigen Konzepte sind vielfältig und

reichen von analogen Sonderwirtschaftszonen, Privatstädten und sogenannten »Seasteads« bis hin zu digitalen Netzwerkstaaten und extraterrestrischen Kolonien (vgl. Slobodian 2023). Aber auch die heterogene Selbstverwaltungs-Bewegung, deren prominentestes Beispiel wohl die sogenannten »Reichsbürger« sind, lässt sich zum Teil diesem Spektrum zuordnen. Ideologisch gibt es einige Berührungspunkte zwischen neurechten und rechtslibertären Ansätzen (vgl. Schilk 2020), allerdings unterscheiden sich die theoretischen Bezüge und das jeweilige Verhältnis zu Konzepten wie Freiheit, Staat, Gemeinschaft und Individuum recht grundlegend. Wir möchten hier zunächst zentrale oberflächliche Unterschiede zwischen diesen Ansätzen herausstellen und anschließend zeigen, inwiefern dennoch eine gemeinsame Fluchtlinie existiert: die Flucht aus der liberalen Gesellschaftsordnung, die gleichzeitig eine Flucht in autoritäre Ersatzstrukturen ist. Zur Sortierung der Phänomene greifen wir hierfür zunächst auf Albert O. Hirschmans Unterscheidung von *Voice* und *Exit* zurück.

1.1 Exit, Voice und Loyalty bei Albert O. Hirschman

In seinem einflussreichen Text »Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States« entwickelte der deutsch-US-amerikanische Sozialwissenschaftler Albert O. Hirschman (1970) ein Modell ökonomischer Handlungsoptionen, die Konsument:innen zur Verfügung stehen, um auf eine Verschlechterung (*deterioration*) der Qualität von Produkten oder Dienstleistungen zu reagieren. Sie können einerseits die *Exit*-Option wählen und aufhören, das Produkt zu konsumieren, oder aber ihre Unzufriedenheit über die *Voice*-Option artikulieren und auf eine Verbesserung der Produkte hoffen. Hirschman (1970: 5) will herausfinden, unter welchen Bedingungen die Exit-Option gegenüber der Voice-Option bevorzugt wird. Diese schematisierten Optionen sind dabei laut Hirschman (1970: 1) »applicable not only to economic operators such as business firms, but to a wide variety of noneconomic organizations and situations« und werden von ihm unter anderem auch anhand von intra-organisationalen Konflikten ausgeführt. Hirschman (1970: 76) weist aber auch darauf hin, dass »primordial human groupings as family, tribe, church, and state« in der Regel keine realistische Exit-Option ermöglichen.

Ausgangspunkt von Hirschmans (1970: 9) Überlegungen ist eine klassische Dekadenzdiagnose, deren Wurzeler bis zum »paradise myth« zurückführt. Hirschman (1970: 6) zufolge sind Verschlechterungen in Organisationen oder der Gesellschaft fast unvermeidlich, sobald das Stadium der Subsistenzproduktion überschritten wurde und genügend Überfluss produziert wird: »Occasional decline as well as prolonged mediocrity – in relation to achievable performance levels – must be counted among the many penalties of progress.« Der liberale Konfliktheoretiker verzichtet jedoch auf kulturpessimistische Schlussfolgerungen und konstatiert, dass »the very process of decline activates certain counterforces« (Hirschman

1970: 15). So werden Exit als ökonomische und Voice als politische Reaktion auf eine dem Gesellschaftsprozess immanente Konfliktstruktur eingeführt und im Text auf ihre Verschränkung hin untersucht. Obwohl Voice zunächst als »just the opposite of exit« (Hirschman 1970: 16) charakterisiert wird, zeigt Hirschman (1970: 37) im weiteren Verlauf, dass beide Optionen komplementär aufeinander bezogen sind und die potenzielle Möglichkeit der Exit-Option Auswirkungen darauf hat, wie attraktiv und wahrscheinlich die Voice-Option überhaupt ist.

Die dritte Kategorie, die Hirschman diskutiert, ist *Loyalty*. Bestehende Loyalität zu Organisationen und Institutionen führt Hirschman (1970: 78) zufolge dazu, dass Exit unwahrscheinlicher und Voice wahrscheinlicher wird. Die Gründe für loyales Verhalten sind vielfältig und können durch bereits entrichtete hohe Eintrittskosten oder hohe Kosten im Falle eines Austritts verstärkt werden (vgl. Hirschman 1970: 92ff.). Auch nationalistische Ideologien (»our country, right or wrong«) werden von Hirschman (1970: 78) angeführt. Das wirft die Frage auf, inwiefern die Kategorien sinnvoll auf das Verhältnis zwischen Rechtsextremismus und Gesellschaft übertragbar sind.

Wir möchten hier zunächst argumentieren, dass Exit und Voice als die beiden Fluchtlinien von rechtsextremer Imagination und Praxis verstanden werden können, die je nach Verfügbarkeit der Optionen attraktiver und wahrscheinlicher werden. Es mag zunächst banal erscheinen, ein politisches Phänomen wie den Rechtsextremismus, das die Gegenwartsgesellschaft ablehnt und bekämpft, in diesem Sinne zu deuten. Der Rückgriff auf Hirschmans Ansatz ermöglicht aber, neben den politischen auch ökonomische und handlungspraktische Aspekte des Rechtsextremismus herauszuarbeiten und einerseits ihre Verschränkung, andererseits phänomenimmanente Spannungsverhältnisse darzustellen, die etwa zwischen einem ideologischen Purismus und einem machtpragmatischen Opportunismus bestehen. So könnte man etwa die Bereitschaft einiger extrem rechter Parteien und Medien, die Gegebenheiten der liberalen Demokratie formal oder rhetorisch zu akzeptieren, als Entscheidung für die Voice-Option deuten, während sezessionistische Parteien wie etwa die Freien Sachsen mit ihrer Forderung nach einem »Säxit« eindeutig der Exit-Option zugeordnet werden müssten. Ähnliches gilt für eskapistische politische Lebensformen, wie sie esoterische Gemeinschaften wie Anastasia, völkische Siedler:innen oder Selbstverwalter:innen anbieten.

Der Vergleich unterschiedlicher rechter Akteur:innen zeigt jedoch, dass eine solche Zuordnung stets eine relationale Festlegung ist, die sich bei anderen Bezugsgrößen ändern kann. Exit ist eine skalierbare Option und letztendlich zielt auch die rechte Voice-Option immer schon auf einen Exit, insofern ihr Ziel die Überwindung der liberalen Gesellschaft und der mit ihr gleichgesetzten Dekadenz ist. In Hirschmans (1970: 35) Perspektive wird das Ziel von Voice als »*recuperation of efficiency*« benannt, was sich nur schwerlich in die Bezugssysteme rechter Ideologie übersetzen lässt. Der rechtsextreme Aktivist Martin Sellner (2023: passim)

bestimmt etwa als Ziel seiner politischen Praxis den »Erhalt der ethno-kulturellen Identität« und ruft zum »Regime Change« auf. Die folgende Analyse seiner taktischen und strategischen Überlegungen zeigt, dass er dabei verschiedene Voice-Optionen diskutiert, ohne dabei das langfristige Ziel des Exits aus den Augen zu verlieren.

1.2 Durch Voice zum Regime Change: neurechte Hegemoniestrategien

Die sogenannte Neue Rechte ist das paradigmatische Beispiel für einen Rechts-extremismus, der einen klaren Hegemonieanspruch formuliert und die Gesellschaft als Ganzes umgestalten will. Bei der Neuen Rechten handelt es sich in erster Linie um publizistische Infrastrukturen und Personenzusammenhänge, die rechtes und konservatives Denken kanonisieren sowie Taktiken und Strategien entwickeln, um dieses Denken in der Gesellschaft zu verbreiten. Ideologisch steht die Neue Rechte in der Tradition der sogenannten »Konservativen Revolution« – einer heterogenen extrem rechten Strömung der 1920er- und 1930er-Jahre, die die liberale Weimarer Republik publizistisch bekämpfte (vgl. Weiß 2016). In der Forschung gilt die Neue Rechte als »Brücke« oder »Scharnier« zwischen wahlweise extremer Rechter und Konservatismus oder der »politischen Mitte« und dem Rechtsextremismus (vgl. Langebach/Raabe 2016: 577ff.; Schilk 2024: 123ff.). Prägend für die Neue Rechte ist außerdem eine kulturrevolutionäre Ausrichtung. Im Gegensatz zu klassischen rechtsextremen Parteien beteiligt sich die Neue Rechte nicht direkt am politischen Wettstreit. Stattdessen zielt sie auf den sogenannten vorpolitischen Raum, in dem Begriffe und Weltanschauungen verhandelt werden und politische Einstellungen und Identitäten entstehen. Typische neurechte Praktiken sind Verlagstätigkeiten, die Organisation von Veranstaltungen und außerparlamentarischem Protest sowie Kampagnen- und Medienaktivismus. In neurechten Texten wird dieser Ansatz als »Metapolitik« bezeichnet.

Seitdem sich die AfD im politischen System der Bundesrepublik etabliert hat, sind die Grenzen zwischen parlamentarischem Rechtsextremismus und der Neuen Rechten allerdings unschärfer geworden. Zahlreiche Publizist:innen und Aktivist:innen der Neuen Rechten werden von Abgeordneten der Partei beschäftigt und gefördert (siehe den Beitrag von Helene Franke). Diese Zusammenarbeit ist nicht immer konfliktfrei. Insbesondere über das Verhältnis zum rechtsextremen Influencer Martin Sellner ist ein innerparteilicher Streit entbrannt, seit Sellners (2024) sogenanntes »Remigrationskonzept« vom Bundesverwaltungsgericht als verfassungsfeindlich eingeschätzt worden ist. Am Beispiel Sellner lässt sich gut zeigen, dass die Neue Rechte rhetorisch in Anspruch nimmt, lediglich Voice zu artikulieren, während sie langfristig den Exit anstrebt.

2023 hat Sellner seine Überlegungen zu einem »Regime Change von rechts« vorgelegt. Das Buch sollte eine »Strategiedebatte im rechten Lager befeuern« (Sellner

2023: 11) und rechte Aktivist:innen anleiten, erfolgreiche Strategien von »Irrwegen« zu unterscheiden. Als solche zählt Sellner (2023: 26f.) etwa »rechtslibertäre oder rechtssozialistische Ideologien« auf. Mit diesen könne es zwar »Allianzen« geben, sie könnten jedoch »nicht den Kern des rechten Lagers vertreten«. So strebt Sellner (2023: 29) in Abgrenzung zu libertären Ansätzen »staatspolitische Gestaltungsmacht« an und beklagt, dass »viele Rechte diesbezüglich resigniert [haben]«. Auf dem Weg dahin gelte es, »ein Gegennarrativ« (Sellner 2023: 49) zu entwickeln und die »Aufgabenbereiche« von Partei, Bewegung, Gegenöffentlichkeit, Theoriebildung und Gegenkultur umzusetzen (vgl. Sellner 2023: 59ff.).

In seinen Ausführungen changiert Sellner (2023: 72ff.) zwischen verschiedenen Voice- und Exit-Optionen. Unter anderem benennt er die kulturrevolutionäre »Reconquista« und den realpolitischen »Parlamentspatriotismus« als Leitstrategien des rechten Lagers. »Militanz«, die auf physische Gewalt setzt, weist er hingegen mehrfach ostentativ zurück. Inwiefern dies tatsächlich aus »prinzipiellen Gründen« erfolgt, wie Sellner (2023: 77) formuliert, oder ob es sich nicht vielmehr um eine strategische Distanzierung im Sinne einer neurechten Strategie der »Selbstverharmlosung« (vgl. Hagedorn et al. 2025) handelt, kann am Text allein schwer entschieden werden. Auch eine »Strategie der Sammlung« – ein Rückzug in private oder regionale Räume – wird von Sellner (2023: 78) als Möglichkeit benannt, falls »die Reconquista scheitert«. Dies erfordere nämlich eine »Veränderung des Bezugsrahmens« sowie eine »radikale Anpassung der Substrategien im rechten Lager«. Entscheidend sei dabei, dass »die ›Strategie der Sammlung‹ das rechte Hauptziel beibehält, aber vom Zwischenziel – der Gewinnung staatlich-politischer Macht – abkoppelt und es ohne einen ›Umweg‹ über den Staat umsetzen will«.

Neben diesen Leitstrategien diskutiert Sellner (2023: 79ff.) auch zahlreiche weitere Optionen, die er jedoch als »Nonstrategien« verwirft, weil sie ihm nicht geeignet scheinen, gesellschaftstransformierende Wirkungen zu entfalten. Unter anderem führt er die sogenannte »Arche-Noah-Taktik« an, mit der er einen apolitischen Rückzug in die Familie oder kleine Siedlungskreise meint, die er als »eskapistisch« (Sellner 2023: 178) bezeichnet. Dem »Tag-X-Denken« oder dem »Akzelerationismus« erteilt er aus strategischen Gründen ebenfalls eine Absage. Als »Krisenkult« (Sellner 2023: 82, 90) setzten beide die »Hoffnung auf eine von außen kommende ›erlösende‹ Wende«, wodurch sie zum religiösen »Strategieersatz« (Sellner 2023: 82f.) werden.

Auch der »Parlamentspatriotismus«, der hofft, »die politische Gestaltungsmacht durch Stimmenmaximierung bei Wahlen zu erreichen, ohne die ideologischen Staatsapparate zu erobern und die Demokratiesimulation zu beenden«, wird von Sellner (2023: 106) schließlich als »Irrweg« bezeichnet. Sellner (2023: 108) begründet dies mit einem Verweis auf einen vermeintlichen »linken tiefen ideologischen Staatsapparat«, wobei er Louis Althusser's Konzept der ideologischen Staatsapparate mit dem in konspirationistischen Szenen beliebten Begriff

eines »Deep State« vermischt. Gegen diesen »tiefen Staat« seien parlamentarische Mehrheiten »kaum handlungsfähig« (Sellner 2023: 108).

Sellner (2023: 159) propagiert daher in erster Linie die »Reconquista«, die die »staatspolitische Gestaltungsmacht über den notwendigen ›Umweg‹ der Metapolitik erlangen [will]«. Ziel einer »Kette kontrollierter metapolitischer ›Schocks‹« (Sellner 2023: 169) – Sellner (2023: 168) meint damit eine »Strategie der Setzung eigener und der ›Zerstörung‹ fremder Begriffe und Ideen« durch Provokation und Elitenaustausch – sei eine langfristige »Diskursverschiebung« (Sellner: 2023: 169). Statt auf »eine ›erlösende Krise‹« zu warten und dabei »auf Schicksal und Zufall angewiesen [zu sein]«, fordert Sellner (2023: 178f.), dass die extreme Rechte die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse nüchtern analysieren und ihre Ressourcen strategisch einsetzen solle. »Keine ernst zu nehmende Strategie«, so Sellner (2023: 178), »kann auf einer Krise aufbauen, Strategie muß aber krisenhafte Entwicklungen in ihre Lageanalyse miteinbeziehen«. Metapolitik, wie sie Sellner vorschwebt, kann dabei Krisenwahrnehmungen verbreiten und über die bestehenden Kanäle zur Artikulation von Voice in die Gesellschaft tragen. Rechtsextreme Agitationstechniken verstärken und lenken dann derartige Stimmungen (vgl. Löwenthal 2021).

Im Kampf um kulturelle Hegemonie setzt die Neue Rechte auch auf gezielte Provokationen. Indem sie gesellschaftliche Normen und Werte wiederholt angreift und sich zugleich als Opfer gesellschaftlicher Sanktionen inszeniert, sollen rechtsextreme Vorstellungen normalisiert werden. »Die Reconquista«, schreibt Sellner (2023: 184), »fordert den *de jure* bestehenden Spielraum der Meinungsfreiheit ein und lotet *de facto* seine Grenzen aus«. Sobald dann »eine Fortsetzung des *Social change*« nicht mehr möglich sei, weil die wehrhafte Demokratie mit Repression reagiere, sei der »*Regime-change*-Modus« gefordert. Ob der »Wechsel von *Social* zu *Regime change*« erfolgen soll, hängt laut Sellner (2023: 189) davon ab, ob die extreme Rechte bei ihrem Versuch, die Gesellschaft zu transformieren, auf größere Widerstände stößt. Letztendlich, so formuliert es Sellner (2023: 193) selbst, geht es dabei immer um einen »Systemwechsel«. Übersetzt in die Begriffe Hirschmans handelt es sich um die Aufkündigung der Loyalität gegenüber dem bestehenden System – also um einen Exit.

1.3 All exit, no voice: rechtslibertär-eskapistische Utopien

Während die staatspolitisch orientierte Neue Rechte darauf abzielt, den Staatsapparat zu erobern und in den Dienst ihres autoritären gesellschaftspolitischen Projekts zu stellen, richten Rechtslibertäre ihre Erlösungshoffnungen auf private Unternehmen oder digitale Technologien, die an die Stelle des Staates treten sollen. In seiner Auseinandersetzung mit der rechtslibertären Privatstadtbewegung schreibt Quinn Slobodian (2023: 16) dazu: »Sie wollen nicht die Macht erringen. Vielmehr wollen sie zahlreiche kleine Akte der Verweigerung setzen. Einer dieser radikalen Verfech-

ter des freien Marktes bezeichnet das als »sanfte Sezession«.« Sellner setzt für seine metapolitische Eroberungsstrategie auf die kontinuierliche Artikulation von Voice, die schließlich zu einer Transformation des gesellschaftspolitischen Systems führen soll. Im sanften Kontrast dazu steht die von ihm so bezeichnete rechtslibertäre »Strategie der Sammlung«, die weitgehend auf metapolitische Rhetorik verzichtet und den Exit offen formuliert.

In ihrer kritischen Auseinandersetzung mit dem »Techno-Faschismus« der »apokalyptischen Nerds« sprechen die französischen Journalist:innen Nastasia Hadjadj und Olivier Tesquet (2025: 97ff.) von einer politischen Ökonomie des Exits. Laut dem Medienphilosophen Rainer Mühlhoff (2025: 96, 99) handelt es sich bei diesem Denken um eine Ausprägung der cyberlibertären Ideologie, die aufgrund ihrer »Überzeugung, dass gesellschaftliche Prozesse am besten durch freie, unregulierte Märkte und unbeschränkte Vertragsfreiheit gesteuert werden«, anfällig ist für »die zynische Vorstellung von einem Recht des Stärkeren«. Die kanadischen Publizistinnen Naomi Klein und Astra Taylor (2025) bezeichnen diese Ideologie und ihr apokalyptisches Heilsversprechen in einem langen Essay als »end times fascism«:

Inspired by a warped reading of the political philosopher Albert Hirschman, figures including Goff, Thiel and the investor and writer Balaji Srinivasan have been championing what they call »exit« – the principle that those with means have the right to walk away from the obligations of citizenship, especially taxes and burdensome regulation. Retooling and rebranding the old ambitions and privileges of empires, they dream of splintering governments and carving up the world into hyper-capitalist, democracy-free havens under the sole control of the supremely wealthy, protected by private mercenaries, serviced by AI robots and financed by cryptocurrencies.

Tatsächlich finden sich in vielen programmatischen Texten des rechten Libertarismus explizite Verweise auf Hirschmans Unterscheidung zwischen Voice und Exit. So schreibt etwa Curtis Yarvin – einer der Vordenker der sogenannten Dark Enlightenment, der unter dem Pseudonym »Mencius Moldbug« und mit seinem Blog »Unqualified Reservations« bekannt geworden ist (vgl. Gianuzzi 2022) – über seine Vision für ein »Political System for the 21st Century«, das er »Patchwork« tauft, Folgendes:

The basic idea of Patchwork is that, as the crappy governments we inherited from history are smashed, they should be replaced by a global spiderweb of tens, even hundreds, of thousands of sovereign and independent mini-countries, each governed by its own joint-stock corporation without regard to the residents' opinions. If residents don't like their government, they can and should move. The design is all »exit«, no »voice.« (Moldbug 2008)

Yarvin propagiert hier ein doppeltes Exit-Design. Einerseits stellen die vielen tausend souveränen Mini-Staaten, die unabhängig von demokratischen Willensbildungsprozessen regiert werden, einen Exit aus der Idee demokratischer Nationalstaaten dar. »[I]f anyone can build anything like Patchwork, even a tiny, crude, Third World ripoff of Patchwork«, so Moldbug (2008), »it is all over for the democratic regimes«. Zugleich wird die Exit-Option in seinem radikal-libertären Denken zum einzigen Moment individueller Freiheit erklärt. Wer nicht mag, wie er regiert wird, kann den Staat verlassen und sich auf dem globalen Markt der Mini-Staaten nach anderen Angeboten umschauen. »Patchwork« ist damit als marktkonforme Variante der rechten Parole »Wer Deutschland nicht liebt, soll Deutschland verlassen« konstruiert.

Wie so oft im extrem rechten Denken ist Yarvins »Patchwork«-Konzept lediglich eine epigonale Idee. Bereits 1997 haben James Davidson und Lord Willian Rees-Mogg in ihrem Buch »The Sovereign Individual. How to survive and thrive during the collapse of the welfare state«, das 2020 mit einem Vorwort von Peter Thiel neu aufgelegt worden ist, auf Hirschman verwiesen und dabei die Idee ausbuchstabiert, dass sich Staaten aufgrund technologischer Entwicklungen mit neuen Szenarien auseinandersetzen müssten, in denen ein Teil der Bevölkerung die Exit-Option wählt.

To return to our earlier example, it is not as far-fetched as it might seem to suppose that there will be a number of ministates offering refuge to exiles fleeing the dying nation-states. These sovereignties will compete on terms and conditions of exile. (Davidson/Rees-Mogg 1997: 226)

Derartige Szenarien wurden mittlerweile in zahlreichen eigenständigen Konzepten ausformuliert. In der vor allem durch Titus Gebel (2018) geförderten Privatstadt-Bewegung wird etwa diskutiert, wie Staaten und Staatsaufgaben nach und nach durch private Unternehmen ersetzt werden können. Oberflächlich geht es dabei um wirtschaftliche Effizienz und Bürokratieaversion. Unterstützer:innen der Konzepte stellen Privatstädte auch als eine Möglichkeit dar, um dort Geflüchtete unterzubringen und einer privaten Gesetzgebung sowie privaten Sicherheitsdiensten zu unterstellen (vgl. Gebel 2017). Martin Sellner und die AfD haben ebenfalls gefordert, die Errichtung derartiger »Charter Cities« voranzutreiben, um Geflüchtete leichter dorthin abschieben zu können (vgl. Kemper 2024). In der Konsequenz stellen die Konzepte eine Flucht aus demokratischer Kontrolle, Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung dar. Indem Eigentum und Kapital zur einzigen Quelle politischer Macht erklärt werden, führen sie in neofeudale Abhängigkeiten (vgl. Kemper 2022).

Eine besondere Form der Privatstädte ist das sogenannte »Seasteading«. Dabei handelt es sich um schwimmende Plattformen im internationalen Gewässer, die außerhalb der Hoheitsgebiete von Staaten liegen. Dieses Konzept wird von Peter Thiel

und dem »Seasteading-Institut«, dem auch Gebel angehört, propagiert. Für Thiel (2009) ist das Seasteading eine Möglichkeit »of how to escape not via politics but beyond it«, wie er in einem programmatischen Essay formulierte. Daneben führt er dort auch technologische Innovationen im »Cyberspace« sowie die Kolonisierung des »Outer space« als weitere Möglichkeiten an, um staatlicher Regulierung zu entgehen. Bei all diesen Szenarien geht es freilich immer auch darum, individuelle Vorbereitungen für einen Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung, die Folgen des Klimawandels und die daraus erwachsenden Verteilungskämpfe der Zukunft zu treffen (vgl. Rushkoff 2025).

Im Cyberspace haben vor allem die Entwicklung von Blockchain und Kryptowährungen rechtslibertäre Fantasien beflügelt. Mit dem Konzept eines »Network State« versucht Balaji Srinivasan (2022), die Gedanken der Privatstadt-Bewegung bereits digital zu implementieren. Online-Communities sollen sich zusammenschließen, per Crowdfunding physisches Land erwerben und anschließend um die diplomatische Anerkennung dieses Territoriums kämpfen. Ein wesentliches Element der Network States sei die durch dezentrale Kryptowährungen garantierte »Pax Bitcoinica«:

The ultimate guarantor of exit, and of the network state system at large, is Bitcoin. As cryptocurrency rises in strength, Bitcoin or something like it becomes a government of governments. It sits above every state and constrains it from printing infinite quantities of money, from lawlessly seizing the funds of its citizens, and from waging forever war. (Srinivasan 2022: 234)

Auch Srinivasan diskutiert Hirschmans Optionen. Sein Augenmerk liegt auf den Möglichkeiten von Staaten »to turn strongly against both *voice* and *exit*« (Srinivasan 2022: 190). Die Überwachungs- und Kontrollsysteme der Kommunistischen Partei Chinas dienen ihm dabei als abschreckende Beispiele für eine »totalitarian centralization«, die jeden Exit verunmögliche, während er für die durch Voice politisch polarisierten USA eine »American Anarchy« prognostiziert, die er »failed centralization« nennt (Srinivasan 2022: 198). Beide Szenarien – die Tendenz zum Totalitarismus und zur Anarchie – entsprechen jeweils einem anderen Modus des Dekadenznarrativs (vgl. Schilk 2024: 305ff.). Srinivasan (2022: 74, 198) stellt ihnen den Network State als einen im rechten Denken typischen »third way« oder »third pole« gegenüber – den des »recentralized center«:

And that's the concept of the recentralized center. The way to demonstrate it's a step forward is via mass exodus of people from both American Anarchy and Chinese Control to the recentralized center, to high-trust startup societies and network states. (Srinivasan 2022: 199)

Srinivasans (2022: 261) Text ist bei einem Publisher erschienen, der im Anhang als »a community for people interested in mathematics, cryptocurrencies, seasteading, transhumanism, space travel, life extension, and initially-crazy-seeming-but-technologically-feasible ideas« beschrieben wird. Diese Aufzählung überschneidet sich nicht nur mit Thiels Exit-Szenarien, sondern auch mit anderen techno-optimistischen Ideologien (vgl. Andreesen 2023), die Timnit Gebru und Émile P. Torres (2024) unter dem Akronym TESCREAL zusammengefasst und in der Geschichte der Eugenik verortet haben. Dabei handelt es sich um »transhumanism«, »Extropianism«, »singularitarianism«, »(modern) cosmism«, »Rationalism«, »Effective Altruism« und »longtermism«. Mühlhoff (2025: 91) bezeichnet die TESCREAL-Ideologien im Anschluss an Gebru und Torres sowie Meghan O’Gieblyn als »säkulare Eschatologie«, die ein »urales religiöses Motiv« aufgreift und das »Versprechen des »ewigen Lebens« einer kommenden »Wiederauferstehung« in einem Zustand der »Erlösung«, in der alle irdischen Beschränkungen und Leiden überwunden sein werden«, reformuliert. Wir können diese Strömungen hier nicht im Detail diskutieren und nennen sie nur, um das weite Feld des rechten Libertarismus abzustecken und Schnittstellen zu extrem rechten Ideologien aufzuzeigen, die in den kommenden Jahren womöglich an Relevanz gewinnen werden.

Bereits in den 1920er-Jahren veränderten sich die Bezugsthemen der politischen Rechten grundlegend. Im Kontext von Massendemokratie, Industrie- und Angestelltengesellschaft entstand in Deutschland das Phänomen der sogenannten »Konservativen Revolution«, aus dem sich dann in den 1940er- und 1950er-Jahren der »technokratische Konservatismus« entwickelte (vgl. Greiffenhagen 1986). Der technokratische Konservatismus, für den Theoretiker wie Arnold Gehlen und Helmut Schelsky stehen, propagierte ein affirmatives Verhältnis zum technisch-industriellen Fortschritt, weil er sich erhoffte, dass nun technologische Sachzwänge die Herausforderungen, die aus kritischer Reflexion, demokratischer Willensbildung und Entscheidungsfindung erwachsen, suspendieren könnten. Im Zentrum von Gehlens Denken stand der Begriff der Institution. Diese haben die Aufgabe, menschliches Handeln auf Dauer zu stellen und von »Entscheidungszumutungen« (zit.n. Greiffenhagen 1986: 323) zu entlasten. Der Mensch solle sich daher den Institutionen unterwerfen. Gehlen nannte das »Transzendenz ins Diesseits« (zit.n. Greiffenhagen 1986: 325).

Die rechtslibertären Techno-Utopien der Gegenwart weisen viele Überschneidungen mit den Prämissen des technokratischen Konservatismus auf und lesen sich zum Teil als dessen Übersetzung ins postindustrielle Zeitalter. Wo dieser noch industrielle Abläufe im Blick hatte, schielt der Techno-Libertarismus auf die Verheißungen einer Artificial General Intelligence (AGI), für deren Entwicklung jedes Mittel und jedes Opfer gerechtfertigt scheint (vgl. Gebru/Torres 2024; Schilk 2025). Der Exit, den rechtslibertäre Bewegungen in verschiedenen Konzepten durchspielen, ähnelt den Hoffnungen der konservativen Technokraten, dass der

»technische Staat« der »Demokratie ihre Substanz« entzieht, wie Schelsky (1961: 29) in seinen Ausführungen zum »Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation« schreibt. Sein Credo, dass die »moderne Technik [...] keiner Legitimität [bedarf], [...] weil sie funktioniert und solange sie optimal funktioniert« (Schelsky 1961: 25), dürften auch die Techno-Optimisten unserer Tage teilen. Und auch wenn der rechte Libertarismus oft mit großer Freiheitsemphase auftritt und den Exit rhetorisch als Ausstieg aus staatlichen Zwängen präsentiert, zielt er in erster Linie auf einen Ausstieg aus demokratischer Kontrolle und Verantwortung. Zugleich ist er eine Flucht in postdemokratische Strukturen der Regulierung durch technische Systeme, die Entlastung von »Entscheidungszumutungen« und den daraus erwachsenden gesellschaftlichen Konflikten versprechen.

2 Universelles Heilsversprechen und Weltflucht: religionssoziologische und theologische Überlegungen zu Hegemonie und Eskapismus

Eine Übersetzung von Exit und Voice in den Bereich der auf das Christentum bezogenen Religionsforschung könnte »universelles Heilsversprechen und Weltflucht« lauten. Ideen vom Aufbau und der Etablierung homogen-christlicher Gemeinschaften und der Austritt aus dem öffentlichen Schulsystem beziehungsweise einer als moralisch korrumpierten liberalen Gesellschaft weisen auffällige Parallelen zur Privatstadtbewegung des Rechtslibertarismus oder den neurechten »Strategien der Sammlung« auf. Liegen, so die leitende Frage der hier folgenden Überlegungen, die Wurzeln von rechtslibertären Phänomenen wie der Welteroberung und des Eskapismus im religiösen Heilsversprechen und der religiösen Weltflucht? Und kann die Dialektik von Hegemonie und Eskapismus, wie sie neurechten und rechtslibertären Strategien zugrunde liegt, in Analogie zu religiösem Heilsversprechen und Weltflucht verstanden werden?

Die beschriebene Doppelkonditionierung des Rechtsextremismus könnte auch im Sinne Eric Voegelins (1996) als Ausdruck einer *immanenten Eschatologie* verstanden werden – also als Übertragung religiöser Erlösungsdynamiken in politische oder gesellschaftliche Projekte. Voegelin deutet totalitäre und ideologische Bewegungen des 20. Jahrhunderts als »politische Religionen«, die das transzendente Heilsversprechen in eine diesseitige Utopie verlagern und dadurch eine strukturelle Nähe zu religiösen Heilslehren entfalten. Die von Voegelin beschriebene Gefahr liegt in der »Gnosis der Moderne« als ein Versuch, durch radikale Weltabkehr oder durch die Gestaltung einer neuen, reinen Ordnung dem historischen Prozess zu entkommen. Genau hier berührt sich die Dialektik von Hegemonie und Eskapismus mit dem Muster religiöser Weltflucht und Heilserwartung: Beide Bewegungen oszillieren zwischen Rückzug und Welteroberung, zwischen asketischer Distanzierung und

hegemonialem Gestaltungsanspruch, und reproduzieren damit jene Spannung, die Voegelin als Kern moderner politischer Religionen herausgestellt hat.

Ohne hier einen umfassenden Überblick über die grundsätzliche Spannung innerhalb der Christentumsgeschichte geben zu können, wollen wir das dialektische Verhältnis von Heilsversprechen und Weltflucht beziehungsweise Hegemonie und Eskapismus in neutestamentlicher Literatur betrachten, um es dann mit Fokus auf Askese und die monastische Bewegung religionssoziologisch zu reflektieren. Abschließend beschreiben wir rechtsreligiöse Phänomene, anhand derer Vorstellungen von Weltflucht und christlichem Heilsversprechen expliziert werden.

2.1 Dialektik der Weltverhältnisse in der Erlösungsreligion

Nicht nur das frühe Christentum, sondern auch das sich zeitlich parallel konstituierende frühe Judentum zeigen ein auffälliges und auch spannungsvolles Nebeneinander von universellem Heilsversprechen und Weltabgewandtheit beziehungsweise Weltflucht. Darin zeigt sich keine zwangsläufige Affinität zu rechtsextremen Ideologien, wohl aber eine grundsätzliche Paradoxie in religiösen Weltverhältnissen, die auch die (extreme) Rechte als politische Religion bearbeitet. Einige Grundmuster sollen im Folgenden zunächst anhand von neutestamentlichen Texten beschrieben werden.

Die Gleichzeitigkeit von religiösem Heilsversprechen und Weltflucht lässt sich bereits in Überlegungen zur zweifachen Seinsweise der Christ:innen in der neutestamentlichen Literatur rekonstruieren. Christ:innen leben, so Paulus in 2 Kor 10,3, in ihrem Glauben zwar im Fleisch (ἐν σαρκί), handeln jedoch nicht gemäß dem Fleische (κατὰ σάρκα). Diese paradox anmutende Anthropologie führt zu einer Dialektik im Weltverhältnis des Menschen: Christ:innen sollen sowohl in Welt дистанz als auch in Weltzuwendung leben, wodurch die gängigen Regeln des »fleischlichen Lebens« intakt bleiben und gleichzeitig bereits außer Kraft gesetzt werden, was zu einer Dynamik von »Integration und Separation, von Inkulturation und Deviation der frühchristlichen Gemeinschaften« (Vollenweider 2014: 128f.) führt. In herausgehobener Weise ist dieses dialektische Verhältnis zur Welt im Werk des Paulus' angelegt: »Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.« (Röm 12,2) Das universelle Heilsversprechen besteht demnach in einem abwägenden, prüfenden Verhältnis zu »dieser Welt«, um das eigene Handeln zu orientieren. Das Ziel, die Welt gemäß einem göttlichen Willen zu verändern, stellt einerseits den Wunsch nach universellem Geltungsanspruch dar und impliziert andererseits auch eine kritisch-distanzierende Bewegung gegenüber der Welt. Denn »diese Welt« hat in der neutestamentlichen Literatur ihren Fluchtpunkt in ihrer eschatologischen Neuschöpfung – und damit in ihrer Überwindung.

Die Dialektik und Gleichzeitigkeit von Weltdistanz und Heilsversprechen für Mensch und Welt lassen sich auch in den Evangelien im Wirken Jesu sowie seinem Auftrag zur Mission erkennen. Einerseits ist es eine deutliche Hinwendung zur Welt, wenn Jesus sich marginalisierten Gruppen annimmt, Kranke heilt und grenzübergreifend zur Mission auffordert (Mt 28,19f.). Andererseits predigt Jesus das Reich Gottes; er und seine Bewegung wenden sich von gängigen sozialen Normen ab. Der Neutestamentler Samuel Vollenweider (2014: 134) spitzt zu: »Die Jesusgruppe bricht mit der vorfindlichen Welt und lebt im Angesicht des hereinbrechenden Reiches Gottes, wo es kein Heiraten und kein Besitzen mehr geben soll.« Eben diese transzendierende Infragestellung der Normen und Verhältnisse der sozialen Umwelt bietet für die Jesus-Bewegung den Rahmen, um eine neue eschatologische Einsicht und Weltsicht auszubilden.

Heilsversprechen und Weltflucht können jedoch ebenso in einer dualistischen Haltung münden, wie sie in der apokalyptischen Literatur beschrieben wird. In der Johannes-Apokalypse kann vor allem die Abgrenzung und Abkehr von der irdischen Welt nachvollzogen werden. Das Weltverhältnis der Christ:innen habe sich hier, so Vollenweider (2014: 136), in einen polemogenen Charakter gewandelt, wenn von einer nahenden Auseinandersetzung zwischen Christus und dem Anti-Christen ausgegangen werde: »Der Pol ›Welt‹ wird dabei umfassend negativ besetzt.« Dualistische Motive (Licht – Dunkel, Leben – Tod, Heil – Verdammnis, Gott – Teufel etc.), die für die apokalyptische Literatur charakteristisch sind, haben als Legitimation der Weltflucht weiterhin eine hohe Relevanz. Und doch mündet die biblische Apokalypseerwartung in einer universellen und zeitlich entgrenzenden, eschatologischen Hoffnung für die ganze Welt.

2.2 Monastische und asketische Bewegungen

Das antike Mönchtum steht in der Dialektik von Weltdistanzierung und weltzugewandtem Heilsversprechen, wie sie für die neutestamentlichen Texte umschrieben wurde. Sowohl das missionarische Streben in der Welt als auch der diakonisch-karitative Auftrag, der von christlichen Mönchen und Nonnen im antiken Christentum wahrgenommen wird, deuten darauf hin, dass christlicher Rückzug aus der Welt und universelles Heilsversprechen als gleichzeitige Bewegung zu verstehen sind, wie Andreas Müller (2014: 147) betont. Das frühe koinonitische, also gemeinschaftlich orientierte Mönchtum kann hier angeführt werden, wo das Kloster zum Ort der anachoretischen Gemeinschaft einerseits und der öffentlichen Verteilung von erwirtschaftetem Besitz, Aufnahme von Bedürftigen und medizinischer Versorgung andererseits entwickelt wurde (vgl. Müller 2014: 152–156). Die Autarkie des Klosters »wurde nicht in Abschottung von der Außenwelt erreicht, sondern führte im Gegenteil zu engen Verbindungen durch Handel und Werkätigkeit« (Rapp 2014: 170).

Claudia Rapp (2014: 175, 177) hat dies als »unvollständige Weltflucht« beziehungsweise als ein »nicht realisierbares Ideal« des Mönchtums bezeichnet.

Seinen prominentesten Anknüpfungspunkt hat das Bild der Weltflucht im Mönchtum in den Regeln des Benedikts aus dem 6. Jahrhundert. Laut Benedikt solle das monastische Leben nicht nur durch eine klare Tagesstruktur geordnet sein, sondern auch in Abstinenz von weltlichen und körperlichen Bedürfnissen gelebt werden. Damit bieten die Regeln des Benedikts »klare asketische Bestimmungen« (Rapp 2014: 167), auch wenn sie die Idee der Einsiedleraskese oder des monastischen Eremitentums ablehnen (vgl. Jaspert 1979: 229). Die Nachfolge Christi basiere unter anderem darauf, »sich selbst zu verleugnen« (*abnegare semetipsum sibi, ut sequatur Christum*, Regula Benedicti: 4,10), um Anteil an der Erbschaft des kommenden Reiches Christi zu haben (Regula Benedicti: Prolog, 50). Der Ausschluss von dieser Welt, den Benedikt einfordert, und der jenseits des sündigen und geschäftigen Lebens der Stadt geschieht, findet im idealisierten Ort des Seelenheils und im Versprechen zur Teilhabe am kommenden Reich Gottes seine Pendants.

Ein klassischer Ort der Weltdistanzierung in der Christentumsgeschichte, so lässt sich mit Ernst Troeltsch (2016) festhalten, ist also in den monastischen Bewegungen zu verorten. In seinen »Aufsätzen zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie« ist die Darstellung des frühen christlichen Mönchtums interessant. Laut Troeltsch (2016: 107) grenzt sich die monastische Bewegung von einer Welt »der Verweichlichung und Ueberfeinerung, der sexuellen Verwilderung und Uebersteigerung, der Entwurzelung und Glaubenslosigkeit, des Relativismus und der reinen Selbstangewiesenheit« ab. Damit positioniert Troeltsch die monastischen Bewegungen als Gegenpole zu kultureller Dekadenz und gesellschaftlicher Rationalisierung. Zur »durch und durch rationalisierten, intellektualisierten und rhetorisierten Welt« gehe das Mönchtum und ebenso die religiöse Askese in Distanz, da sie auf »Wiedergeburt und Erneuerung des innerlichen Menschen« abziele (Troeltsch 2016: 108). Troeltsch greift für die Darstellung dieses Heilsversprechens im monastischen Christentum auf negative und kulturpessimistische Deutungen zurück. Die monastische Bewegung stehe im Kontrast zur gesellschaftlichen »Masse«, die von »Stumpfheit und Selbstsucht« (Troeltsch 2016: 113) geprägt und in der »das christliche Ethos [...] völlig verwirrt und desorientiert« (Troeltsch 2016: 114) gewesen sei.

Die Reflexionen zum frühen Mönchtum zeigen, dass monastischer Rückzug aus einer als moralisch defizitär wahrgenommenen Welt, religiöses Heilsversprechen und wirtschaftliche Verflechtung mit der Umwelt als dialektische Figuren begriffen werden müssen.

Für die weitere Geschichte des Christentums ist die Askese ein zentraler Grundbestand religiöser Praxis, die – auch jenseits des monastischen Ideals – eine »selbstgewählte Enthaltksamkeit« beziehungsweise ein »persönliches Opfer« einfordert (Bergmann 1979: 196). Hintergrund der Askese ist in der Regel eine

»strikt dualistische Anthropologie, bei der der Körper als etwas Böses [...] aufgefasst wird« (Bergmann 1979: 196). Die asketische Enthaltsamkeit arbeitet dabei mit einer »Idealisierung eines ursprünglichen Naturzustandes« (Bergmann 1979: 196), den es durch persönliche Entsagung zu erlangen gelte.

Die eschatologischen und soteriologischen Dimensionen des Erlösungsversprechens des Christentums hat auch Max Weber (1986) in seinen religionssoziologischen Schriften thematisiert. Weber (1986: 538) unterscheidet die religiösen Phänomene »aktive Askese« und »kontemplativer Heilsbesitz der Mystik«. Die Askese sei – im Gegensatz zur Mystik – Ausdruck des »Handelns als Werkzeug Gottes« und damit auf Weltgestaltung hin ausgerichtet. Mit Weltflucht ist die Askese, anders als das mystische Christentum, nicht verwandt, da das asketische Handeln auf die »Bändigung des kreatürlich Verderbten durch Arbeit« (Weber 1986: 538f.) abziele, wohingegen die Mystik samt innerer Versenkung als Ausdruck der Weltflucht verstanden werden kann.

Doch auch Weber erkennt das dialektische Moment in der Askese, wo sie Kern einer Erlösungsreligion ist. Das asketische Handeln zielt, so Weber (1986: 539) auf »aktive Erlösungsleistungen bis zur Meidung des Handelns in den Ordnungen der Welt«. Die Erlösungsreligion lasse sich dann in ihrer Weltablehnung charakterisieren, erhebe sie doch den Anspruch, in einer korrumpierten Welt Heil und Heilung zu verwirklichen. Das Handeln in Erlösungsreligionen stehe dabei im Konflikt zum zweckrationalen Handeln in öffentlichen Sphären wie der Ökonomie und Politik. Der Anspruch von Erlösungsreligionen, die Welt zu überwinden, um letztlich die Welt selbst zu beherrschen, begründet für Weber (1986: 541) »ein dauerndes Spannungsverhältnis zur Welt und ihren Ordnungen«. Erlösungsreligion und die religiösen Virtuosen zeichneten sich tendenziell, so Weber (1986: 542), durch eine Abkehr von Welt und Politik aus:

Denn die eigentlich mystische oder pneumatische, religiös charismatische Heilsuche der religiösen Virtuosen ist naturgemäß überall apolitisch oder antipolitisch gewesen. Sie hat die Selbständigkeit der irdischen Ordnungen zwar bereitwillig anerkannt, aber nur um daraus konsequent auf ihren radikal diabolischen Charakter zu schließen.

Doch Weber (1986: 554) sieht nicht nur eine Spannung zwischen Erlösungsreligion und dem zweckrationalen Handeln in Politik und Wirtschaft. Der Handlungsmodus der Erlösungsreligion stehe, so Weber, auch zu Kunst, Sexualität und zum rationalen Erkennen in Konkurrenz: Im Ästhetischen und der geschlechtlichen Liebe werde nur »innerweltliche irrationale Erlösung« (Weber 1986: 555) versprochen; das »rational empirische Erkennen« (Weber 1986: 564) samt »Entzauberung der Welt« stehe gegen den höheren Sinn des Weltgeschehens in der Erlösungsreligion. Damit be-

schreibt Weber einen spezifischen Handlungsmodus in der Erlösungsreligion, der auf eine Abkehr von der Welt ausgerichtet ist.

2.3 Rechts-religiöse Weltgestaltung in der Welt дистанzierung

Sowohl mit Blick auf biblische Texte als auch in den Reflexionen zum Weltverhältnis der Erlösungsreligion wird deutlich, dass religiöse Heilsversprechen und gleichzeitige Welt дистанзierung miteinander verschränkt sind. Diese Kopplung findet sich auch in zahlreichen gegenwärtigen rechts-religiösen Konzeptionalisierungen, in denen die Kritik an Liberalismus und Demokratie mit der Idee verbunden ist, ein christlich-gemeinschaftliches Refugium zu schaffen, in dem verloren gegangene Traditionen wiederbelebt werden können. Beispielhaft lässt sich das an Daniel Engels und Dan Rod Dreher zeigen. Beide sind einflussreiche rechts-religiöse Autoren, die eine dezidiert christliche Überwindung von Liberalismus und Demokratie propagieren und einen eigenen christlichen Heilsort suchen, dem Kennzeichen der Vormoderne innewohnen.

Der der Neuen Rechten zuzurechnende Althistoriker David Engels (vgl. Pfahl-Traugher 2022: 51), dessen zyklisches Denken von Oswald Spenglers Geschichtsmorphologie geprägt ist, prognostiziert in seinen Werken Wiederholung des Endes der römischen Republik in der Gegenwart. Fluchtbewegungen und moralischer Verfall hätten nicht nur das Ende der römischen Republik eingeläutet, sondern seien ebenso Zeichen eines gegenwärtigen Niedergangs der Europäischen Union. Ähnlich wie in Rom sei es nun an der Zeit, dass ein neuer Kaiser Augustus in Europa die Herrschaft übernehme (vgl. Engels 2017). Derartige Bilder des Niedergangs finden sich in zahlreichen Texten von Engels:

Europa befindet sich in einer tiefen Krise, da es gleichzeitig mit so unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert ist wie: Globalisierung, Massenmigration, Entchristianisierung, Familienzerfall, Bevölkerungsrückgang, Deindustrialisierung, Umweltverschmutzung, soziale Polarisierung, Arbeitslosigkeit, Schuldenkrisen. (Engels 2022: 11)

Wo Relativismus, Hedonismus, Nihilismus und unzählige falsche Götzen an die Stelle des Einen und Wahren treten, da wird dem Mensch [sic!] der Weg zur Erkenntnis des Ideals, also der Transzendenz, verstellt, werden ehrwürdige Traditionen in den Dreck gezogen, wird der gesamte Machtapparat von Staat und Gesellschaft zur Indoktrinierung eingesetzt. (Engels 2023: 15)

Das apokalyptische Gegenwartsbild bei Engels beschreibt nicht nur eine fortschreitende Dekadenz, sondern ist ebenso von verschwörungsideologischen Versatzstücken geprägt. Der Niedergang Europas wird als Folge des Handelns einer politi-

schen, kulturellen oder wirtschaftlichen Elite betrachtet. Diese Eliten führten, so Engels (2020: 48), ein »Diktat von Globalismus, Universalismus und politischer Korrektheit« herbei und hätten die »ideologische Gleichschaltung« (Engels 2022: 49) der Bevölkerung im Sinn. Als prominentes Beispiel der vermeintlichen ideologischen Indoktrinierung nennt Engels (2020: 50, 222) den Zwang zum »Gendermainstreaming« und zur »Toleranz«, die überbordende »Vergangenheitsbewältigung« der Kolonialgeschichte und die »Massenüberwachung« der Bevölkerung. All dies führe zu einer »Zerstörung echter zwischenmenschlicher Solidarität« (Engels 2020: 51), zur Auflösung von Gemeinschaft und zur voranschreitenden anonymisierenden Vergesellschaftung.

Die im Werk von Engels omnipräsenten Bilder des Religions- und Kulturverfalls fordern dazu auf, sich dieser Welt zu entziehen. Als kontrastierendes Erlösungsversprechen entwirft er das Bild einer wiederzuerlangenden idealen abendländischen Zukunft, die sich nach dem Untergang ausbreiten könne. Ein »hesperialistisches Europa« wird gleichermaßen Ort der Gegenwartsüberwindung und eines utopischen Erlösungs- und Heilsversprechens (vgl. Engels 2019).

Weltabkehr und Heilsversprechen münden bei Engels darin, die Notwendigkeit des individuellen christlichen Widerstandes zu begründen. Einerseits fordert er den Rückzug aus der Stadt und die Hinwendung zu kleinen christlich-katholischen Gemeinschaften, in denen in »Einklang mit Natur und Geschichte« (Engels 2020: 248) gelebt werden könne. Gleichzeitig ruft er zum Kampf im Alltag auf:

Daher können der tagtägliche Kampf am Arbeitsplatz, die Pflege der eigenen Familie, die Verwirklichung des Schönen, die regelmäßige Rückbesinnung auf Tradition und Transzendenz oder der Austausch im Freundeskreis gar nicht stark genug wertgeschätzt werden: Nur wenn jeder von uns in seinem Umfeld zum menschlichen Vorbild wird und durch seine Werte wie seine Taten seiner Umwelt glaubhaft beweist, was es tatsächlich bedeutet, ein abendländischer Patriot zu sein, können wir es auch erwarten, eines Tages zum Kristallisationspunkt des Wandels zu werden. (Engels 2020: 219)

Eine eskapistische, dezidiert christliche »Strategie der Sammlung« (Sellner 2023: 78) in christlich-homogenen Gemeinschaften, die Engels als positive »Parallelgesellschaften« imaginiert, steht damit im Wechselverhältnis zu konträren Aufforderungen, im Alltag den korumpierenden Dynamiken zu widerstehen. Die Europäer stünden in einem »Kampf um das Überleben des abendländischen Geistes« (Engels 2020: 57). Um diesen Kampf zu überstehen, seien »Zufluchtsorte« notwendig, an denen dem Werteverfall ein Impuls entgegengesetzt werden könne.

Auch im anglophonen Raum finden sich ähnliche Überlegungen. »Die Benedikt-Option« von Dan Rod Dreher (2019) erhebt den Anspruch, eine handlungsleitende Richtschnur für traditionelle Christ:innen zu sein. »Live not by Lies« (Dreher 2020)

will den gegenwärtigen kulturellen »soft totalitarianism« analysieren, der in der säkular-westlichen Welt herrsche, wobei das Totalitäre in der Anerkennung sexueller Vielfalt und der öffentlichen Auseinandersetzung mit Rassismus ausgemacht wird. Dreher ist von der römisch-katholischen Kirche zur christlichen Orthodoxie konvertiert, lebt gegenwärtig als Fellow des rechts-konservativen Thinktanks »Danube Institute« in Ungarn. Der US-amerikanische Publizist und Herausgeber von »The American Conservative« greift für seinen Versuch der Neuausrichtung des Christentums auf die bereits erwähnte monastische Regel des Benedikt von Nursia zurück. Mit dieser versucht er den Krisen der Gegenwartsgesellschaft etwas entgegenzusetzen.

Die Wurzeln der Krise lokalisiert Dreher (2019: 58f.) – ähnlich wie Engels – im Verlust des Glaubens, der evangelischen Reformation, der Aufklärung und der industriell-kapitalistischen sowie sexuellen Revolution. Naturwissenschaft und Aufklärung, Demokratisierung und Liberalisierung – nicht zuletzt der Kirchen – und vor allem der Verlust der traditionell-christlichen Sexualmoral und Geschlechterbilder hätten, so Dreher, die Welt korrumpiert. Besonders deutlich skandalisiert Dreher (2020: 15) die gesellschaftliche Anerkennung und Sichtbarkeit von Transsexualität:

Men have periods. The woman standing in front of you is to be called »he«. Diversity and inclusion mean excluding those who object to ideological uniformity. Equity means treating persons unequally, regardless of their skills and achievements, to achieve an ideologically correct result.

Die Regeln des Benedikt bieten für Dreher nun einen Orientierungspunkt, um Christ:innen und die Kirche aus der »gesellschaftlichen Malaise« (Löwenthal 2021: 30) zu befreien. Dreher's Neuinterpretation der benediktinischen Regeln skizziert ein programmatisches Ideal des christlichen Weltverhältnisses. Mit einer strengen Ordnung könne neue »spirituelle Widerstandsfähigkeit« für eine »Elitetruppe des religiösen Lebens« erreicht werden (Dreher 2019: 111); das Gebet führe weg von menschlichen Begierden und zurück zu Gott (vgl. Dreher 2019: 114f.); die Arbeit müsse in »Harmonie mit dem Willen Gottes« (Dreher 2019: 117) geschehen; die christliche Askese lasse »Hedonismus und Konsumorientierung [...] im Zentrum der zeitgenössischen Kultur« (Dreher 2019: 121) widerstehen; an die Stelle der individuellen Wahlfreiheit müsse christliche Beständigkeit treten (vgl. Dreher 2019: 126); die »echte christliche Gemeinschaft« (Dreher 2019: 128) führe aus der Anonymität heraus; Gastfreundschaft solle (begrenzt) gelebt werden, »ohne sich selbst dabei zu kompromittieren« (Dreher 2019: 135).

Was so einladend klingt, mündet letztlich in einer dezisionistischen Situation ohne individuelle Freiheit, denn für Dreher (2019: 139) ist unumstößlich: »Letztendlich steht entweder Christus im Mittelpunkt unseres Lebens oder das Selbst und die

Götzen, die es sich errichtet. Einen Kompromiss dazwischen gibt es nicht.« Wer sich an die Reinterpretation der Regeln des Benedikts halte, der »kann sich inmitten der modernen Welt zum Kampf rüsten, das neue Dunkle Zeitalter nicht bloß durchstehen, sondern sogar in ihm aufblühen«. All dies, so Dreher (2019: 141) sein christliches Weltverhältnis resümierend, sei dabei »keine Flucht vor der realen Welt, sondern ein Weg, die Welt zu sehen, wie sie wahrhaft ist, und entsprechend in ihr zu leben«.

Was in der Benedikt-Option hinsichtlich der Konkretisierung dieser Weltorientierung von Dreher entwickelt wird, ist die Idee einer christlichen Gegenwelt, die sich von Urbanisierung, Liberalismus und Moderne abwendet. Ziel müsse es sein, auf Basis der Regeln des Benedikts eigene christliche Gemeinschaften oder gar Dörfer zu gründen, in denen der vollständige Ausstieg aus dem staatlichen Schulsystem praktiziert werde. Sexualität dürfe nur in der Institution der heterosexuellen Ehe praktiziert werden. Der »zeitgenössischen Kultur« erklärt Dreher (2019: 336) dagegen den Kampf und er fordert die christlichen Gemeinschaften auf, »nach Geschlecht getrennte Wohngemeinschaften für alleinstehende Mitglieder einzurichten« (Dreher 2019: 349). Für ein authentisches christliches Leben müsse man sich der digitalen Medien und Welt entledigen, da sie als Ideologie der Kontrolle und Überwachung »zutiefst im Widerspruch zur christlichen Lehre« (Dreher 2019: 359) stehen.

Die Publikationen von Engels und Dreher sind schillernde Beispiele dafür, wie neurechte Erzählungen von Dekadenz aus einer christlichen Perspektive bearbeitet werden können. Common ground beider Entwürfe ist die Hierarchisierung christlicher Werte gegenüber einer säkularen Gesellschaft. In den Texten von Engels und Dreher spiegeln sich die Dynamiken des Heilsversprechens und der Weltflucht wider. Die Re-Etablierung einer homogen-christlichen Kultur mit einer strikt religiösen Moral stellt für beide den erlösenden Zielpunkt der Überwindung der liberalen Gegenwartsgesellschaft dar.

3 Von der Unterwerfung zur Unabhängigkeit: sozialpsychologische Überlegungen zum autoritären Potenzial eskapistischer Praktiken

Die konstitutive Spannung zwischen dem eskapistischen Bedürfnis nach Rückzug einerseits und dem Streben nach gesellschaftlicher Macht beziehungsweise Hegemonie andererseits lässt sich auf die Ebene des Subjekts übersetzen, indem die Frage gestellt wird, wie Eskapismus und autoritäre Einstellungen zusammenhängen. Während Eskapismus sich vor allem im Rückzug des Subjekts ins Private zeigt, verweisen autoritäre Einstellungen auf den Wunsch, die Gesellschaft nach antidemokratischen bis autoritären Vorstellungen zu gestalten und zu verändern. Auch wenn das für rechte Agitation anfällige Subjekt bereits in den historischen Studien zum autoritären Charakter (vgl. Adorno 2024) in ambivalenten Begriffen

gezeichnet wird, werden erst in aktuellen Arbeiten Freiheitswünsche und Unabhängigkeitsvorstellungen besonders hervorgehoben (vgl. Amlinger/Nachtwey 2022). Die Frage, welche Bedeutung eskapistische Momente für den Rechtsextremismus haben, stellt sich aus subjektzentrierter Forschungsperspektive deshalb in neuer Weise.

Im Folgenden zeichnen wir zunächst nach, wie Eskapismus in den Autoritarismusstudien verhandelt wird. Ausgehend von der Diagnose einer krisenhaften Gegenwart diskutieren wir anschließend, wie eskapistische Momente auf der Ebene der Subjekte als eine mögliche Krisenbewältigung funktionieren. Abschließend zeigen wir am Beispiel von Selbstversorgungspraktiken, wie Eskapismus in autoritäre Orientierungen umschlagen kann, und diskutieren die autoritären Potenziale des Eskapismus.

3.1 Eskapismus im Autoritarismus

Ein wichtiger Ausgangspunkt für subjektzentrierte Untersuchungen der autoritären Formierungen sind die historischen Autoritarismusstudien, die Mitglieder des Frankfurter Instituts für Sozialforschung durchgeführt haben. Markus Brunner (2025) hebt drei Traditionslinien dieser Studien hervor: erstens die Sozialcharakterologie und die Untersuchungen des autoritären Potenzials des Subjekts (vgl. Fromm 1987; Adorno 2024), zweitens die Logik der Agitation (vgl. Löwenthal 2021) und drittens die Massenpsychologie (vgl. Freud 2014). Im Anschluss an die Arbeiter- und Angestelltenuntersuchung von Erich Fromm (1987) wurde die These eines autoritären Charakters entwickelt, der durch die Psychodynamik des Sadomasochismus geprägt sei. Bekannt geworden ist das Theorem insbesondere durch die »Studien zum Autoritären Charakter« der Berkeley-Gruppe (vgl. Adorno 2024), die in einer umfassenden quantitativen und qualitativen Studie verschiedene Dimensionen des autoritären Charakters entlang einer sogenannten Faschismus-Skala herausgearbeitet haben. Fromms Grundgedanke einer sadomasochistischen Psychodynamik wurde darin aufgegriffen, aber insofern differenziert, als dass stärker auf die Ambivalenz zwischen der Unterwerfung unter Autoritäten und einer destruktiven Rebellion gegen dieselben hingewiesen wurde.

Die drei Stränge der historischen Autoritarismusstudien (vgl. Brunner 2025) verweisen auf das »*potentiell faschistische Individuum*« (Adorno 2024: 1, Hervorh. im Orig.), das aufgrund einer patriarchalen Sozialisation autoritäre Orientierungen entwickelt (vgl. Fromm 1987), durch die Erfahrung einer »sozialen Malaise« (Löwenthal 2021: 40) besonders ansprechbar ist für rechte Agitation und bereit sei, seine Individualität zugunsten einer Masse aufzugeben (vgl. Freud 2014). Eine eskapistische Motivation ließe sich insofern unterstellen, als hier in unterschiedlicher Weise ein Subjekt beschrieben wird, das bereit ist, Individualität und Autonomie

(teilweise) aufzugeben. Fromm (1999) bezeichnete diesen Prozess später als »Flucht vor der Freiheit«.

In der Gegenwart liegt das autoritäre Potenzial des Eskapismus eher in der Perpetuierung von Autonomie und Unabhängigkeit. Die zeitgenössischen Subjekte scheinen sich der autoritären Unterwerfungslogik, die von den frühen Autoritarismusstudien kritisiert wird, auf den ersten Blick zu verweigern und sie durch die Anrufung absoluter Freiheit zu ersetzen. Dieser Wunsch nach Freiheit kann jedoch auch als Eskapismus gedeutet werden, da das nach absoluter Freiheit strebende Subjekt versucht, sich von gesellschaftlichen Zwängen abzusetzen und eine radikale Unabhängigkeit zu behaupten. In diesem radikalen Freiheitswunsch finden sich, wie Untersuchungen der vergangenen Jahre zeigen, ebenfalls autoritäre Orientierungen.

Ein Versuch, den Zusammenhang zwischen libertären Wünschen und autoritären Einstellungen zu verstehen, ist der von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey (2022) untersuchte »libertäre Autoritarismus«. Am Beispiel der Querdenken-Bewegung sowie ähnlich geprägter Milieus entwickeln die Autor:innen die These, dass sich dort eine neue Ausprägung des Autoritarismus zeigt. Während der klassische autoritäre Charakter noch durch Unterwerfung unter einen Führer oder ein nationalistisch-reaktionäres Ideal gekennzeichnet gewesen sei, unterwerfe sich der libertär-autoritäre Charakter einem neoliberalen Freiheitsideal. Die Unabhängigkeitswünsche des Subjekts werden hier aus der sozio-ökonomischen Struktur abgeleitet. Laut Amlinger und Nachtwey (2022: 91) wirkt eine »verdinglichte Freiheit« in den Subjekten fort. Freiheitswünsche gingen zwar mit einem gesteigerten Bedürfnis nach Unabhängigkeit einher, dieses werde jedoch sogleich in autoritär strukturierte gesellschaftspolitische Forderungen übersetzt. Das eskapistische Moment – der Drang nach Unabhängigkeit – verbindet sich demnach mit dem rechten Politikangebot. Dass der gegenwärtige Autoritarismus im besonderen Maße durch Unabhängigkeitsfantasien geprägt ist, wird auch von der Psychoanalytikerin Angelika Erbrecht-Laermann (2019) betont. Sie beschreibt einen neuen Typus des Autoritarismus, der sich im Kern über die Figur des Einzelkämpfers konstituiert.

Auf Unterschiede zwischen autoritären Einstellungen der Gegenwart und dem historischen Faschismus weisen auch Decker et al. (2020: 194ff.) hin. In ihren empirischen Untersuchungen wird die Trias von autoritärer Aggression, autoritärer Unterwürfigkeit und Konventionalismus um die beiden Dimensionen Verschwörungsglaube und Esoterik erweitert. Während die bereits bekannten drei Dimensionen auf sadomasochistische Dynamiken verweisen, werden die beiden neuen Dimensionen unter dem Stichwort »Projektivität« geführt (vgl. Brunner 2025: 53). Damit wird ein psychischer Abwehrmechanismus angesprochen, der bereits in den historischen Autoritarismusstudien erwähnt wurde und hier neue Aufmerksamkeit erfährt. Decker et al. verweisen darauf, dass es aus psychoanalytisch-theoretischer Perspektive weniger um die Anerkennung väterlicher Autorität geht als um

die grundsätzliche Infragestellung der Ich-Grenzen. Dieser Abwehrmechanismus ist potenziell eskapistisch, weil er explizite Grenzziehungen zur Folge haben kann. So analysiert zum Beispiel Clara Schließler (2024: 68) esoterische Bewegungen auf ihr autoritäres Potenzial und arbeitet unter Verweis auf Verschmelzungswünsche heraus, dass sich hinter einem inneren Rückzug »eine regressiv-autoritäre Dynamik verbergen« kann.

Eskapismus kann in der Autoritarismusforschung also auf zwei unterschiedliche Weisen von Relevanz sein. Einerseits kann bereits das psychodynamische Element der Unterwerfungslust aus den historischen Autoritarismusstudien als eskapistisches Motiv des Subjekts interpretiert werden. Andererseits verweisen insbesondere die Aktualisierungen, Erweiterungen und Neuformulierungen des historischen autoritären Charakters auf die Dominanz von Rückzugswünschen im gegenwärtigen Autoritarismus. Wünsche nach Freiheit und Unabhängigkeit, so die sozialpsychologische Forschungslage, verbinden sich dabei mit autoritären Orientierungen.

3.2 Kontrollverlust in der Multikrise

Eine weitere Perspektive auf Eskapismus als Aspekt des Rechtsrucks auf Ebene des Subjekts fokussiert Entsicherungsprozesse und damit verbundene Kontrollverluste. Die subjektive Reaktion auf veränderte sozio-ökonomische Rahmenbedingungen ist Gegenstand zahlreicher soziologischer und sozialpsychologischer Untersuchungen.

Bereits Ernst Simmel (1978) deutete den Antisemitismus als eine Form der subjektiven Krisenbearbeitung. Leo Löwenthal (2021: 40) untersuchte die politische Agitierbarkeit eines von einer »sozialen Malaise« betroffenen Subjektes. Für die Gegenwart entwickelt Zygmunt Bauman (2017: 38f.) die These einer konstitutiven »Unerwart- und Unbeherrschbarkeit«:

Unseren Ahnen galt einstmal die Zukunft als der sicherste und verheißungsvollste Ort, auf den man seine Hoffnung setzen konnte – wir hingegen neigen dazu, sie vor allem als Projektionsfläche für unsere vielfältigen Ängste, Sorgen und Befürchtungen zu benutzen: Arbeitslosigkeit, sinkende Einkommen, mit denen auch unsere und die Lebenschancen unserer Kinder abnehmen, unsere zunehmend fragiler werdende soziale Stellung und die Gefährdetheit dessen, was wir uns im Leben aufgebaut haben, sowie die sich weitende Kluft zwischen unseren Mitteln, Ressourcen und Fähigkeiten einerseits und der Monumentalität der vor uns liegenden Aufgaben andererseits. Vor allem aber merken wir, dass uns die Kontrolle über unser eigenes Leben entgleitet, dass wir wie Bauern auf einem Schachbrett von uns unzugänglichen Spielern herumgeschoben werden, die unseren Bedürfnissen gleichgültig oder unverhüllt feindlich gegenüberstehen und keinerlei Bedenken haben, uns im Erfolg ihrer Ziele zu opfern. Der vor noch gar nicht so lan-

ger Zeit vor allem mit Komfort gewinnen und abnehmenden Unbequemlichkeiten verquickte Gedanke an die Zukunft weckt heute zuallererst Furcht vor der bedrohlichen Aussicht, als ungeeignet und »unfit« bezeichnet beziehungsweise klassifiziert, jeden Wert und jeder Würde beraubt, marginalisiert, ausgeschlossen und verstoßen zu werden.

Bauman (2017: 50) diskutiert in seinem Beitrag die Bedeutung von Migration, das Potenzial ihrer regressiven Verwendung durch Rechtspopulist:innen sowie den Mangel einer auf »Gemeinschaftssinn und Hilfsbereitschaft« ausgerichteten gesellschaftspolitischen Vision. Der Verlust einer sicherheit- und zukunftsgebenden Perspektive wird in diesem Zusammenhang als eine Ursache für das Anwachsen irrationaler und existenzieller Ängste herausgearbeitet.

Welche Folgen dieser Kontrollverlust auf der Ebene des Subjekts hat, wird gegenwärtig in verschiedenen Untersuchungen rechter Gegenwartsphänomene diskutiert. Besonders im Fokus stehen dabei die verschwörungstheoretischen Mobilisierungen im Kontext der Covid-19-Pandemie. So analysieren zum Beispiel King et al. (2023: 1055) die Zunahme von Misstrauen in Krisenphasen und diskutieren die Verstärkung von psychologischen Mechanismen der Spaltung und Projektion:

Wenn die Außenwelt als besonders bedrohlich erlebt wird – etwa durch eine Pandemie, Krieg, ökologische oder ökonomische Krisen –, steigert sich, wie eingangs betont, die gewöhnliche Angst. Misstrauensdispositionen können im Zuge dessen intensiviert werden, sowohl individuell, aber auch durch kollektive Verstärkungen. Und je einschränkender oder unberechenbarer die Außenwelt erfahren wird, umso eher transformiert sich Angst in Aggression.

Nach außen wirken also Projektion und Spaltung, »während das Selbst in einer idealisierten inneren Welt oder in idyllischen Beziehungen verortet bleibt, in der Aggression, aber auch Abhängigkeit, ausgeschlossen bleiben« (King et al. 2023: 1067). Hier zeigt sich das in diesem Beitrag diskutierte autoritäre Moment des Eskapismus sehr deutlich: Der psychische Rückzug nach innen kann mit Projektion und Spaltung einhergehen – und ist damit verknüpft mit autoritären Einstellungen. Verschwörungstheoretische Medienformate und Mobilisierungen dienen dem Subjekt, wie Sandra Rokahr (2023) hervorhebt, dann der Abwehr von Angst und der Herstellung von Sicherheit.

Über die Analyse der Covid-19-Pandemie hinaus lassen sich auch eskapistische Motive als Motivation von AfD-Wähler:innen benennen. So diskutiert Alexander Harder (2022) ein nostalgisch-retropisches Moment der rechtspopulistischen Agitation. Eine romantisierte Vorstellung von der Vergangenheit verknüpfe sich dabei mit einem Wunsch nach Zurückgezogenheit und dem Bedürfnis nach Privatheit. Auch Philipp Rhein (2023) untersucht rechte Zeitstrukturen und rekonstruiert

einen rechtspopulistischen Chiliasmus. Für die Hinwendung zum Rechtspopulismus sei weniger ein (gefühlter) Statusverlust ursächlich als vielmehr eine politisch hergestellte Untergangserzählung. Der Verlust einer Sicherheit gebenden Zukunftsperspektive (vgl. Bauman 2017) ist hier ausschlaggebend für die Attraktivität rechter Politikangebote.

Der Rückzug nach innen zur Bearbeitung von Angst und Misstrauen (vgl. King et al. 2023), die Herstellung von Sicherheit durch den Konsum verschwörungstheoretischer Formate (vgl. Rokahr 2023), der Rückzug ins Private (vgl. Harder 2022) und die allgemeine Suche nach Zukunft, wenn auch destruktiv (Rhein 2023), sind in ähnlicher Weise eskapistisch. Sie berichten von Bevölkerungsgruppen, die sich vom demokratischen politischen Angebot nicht angesprochen und repräsentiert fühlen und sich deswegen in eine Abwehrhaltung begeben. Diese subjektiven Dispositionen können politisch instrumentalisiert werden. Das eskapistische Bedürfnis wird dabei nicht infrage gestellt, sondern vielmehr validiert und bestärkt.

Anknüpfend an die bisherigen Überlegungen soll nun diskutiert werden, inwiefern der eskapistische Rückzug das Potenzial für autoritäre Einstellungen in sich trägt. Als Beispiel dienen dabei Praktiken der Selbstversorgung, die die im ersten Teil des Beitrags angesprochenen Selbstverwaltungspolitiken komplementieren.

3.3 Selbstversorgung: das autoritäre Potenzial des Eskapismus

Selbstversorgung umfasst ein Spektrum von Prepper:innen bis hin zu ökologisch orientierten Formen der Selbstversorgung. Preppen ist vor allem durch den Wunsch nach Autarkie vom Staat und seinen Institutionen und Infrastrukturen gekennzeichnet. Prepper:innen gehen von einer krisenhaften Zukunft aus und denken in apokalyptischen Szenarien. Um die Angst vor einer Krise und der vermeintlichen Unfähigkeit des Staates, auf diese angemessen zu reagieren, zu minimieren, häufen Prepper:innen Vorräte und Ausrüstung an (vgl. Barker 2020; Ford 2019, 2021; Genner 2023; Luy 2021, 2022; Sims 2017).

Öko-Individualismus ist im Gegensatz zu Preppen deutlicher durch einen Wunsch nach autarker Selbstversorgung bezüglich Nahrungs- und Energiemitteln geprägt. So versuchen Öko-Individualist:innen beispielsweise, unabhängig vom Konsumkapitalismus, der Lohnarbeit sowie der ausgelagerten Produktherstellung zu leben. Ihre vorherrschende Praxis besteht darin, Dinge aus dem »natürlichen« Leben herzustellen und unabhängige Produktionsabläufe aufzubauen. Sie teilen ebenfalls eine Krisenwahrnehmung, allerdings dominieren nicht apokalyptische Fantasien, sondern ökologisch motivierte Einstellungen.

Beide Pole unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Katastrophenorientierung sowie hinsichtlich des Fokus der gewählten Praktiken (vgl. Ostern 2025; 2026). Gemeinsam sind den Gruppen die Zukunftsangst, die Zielidentität eines »self-suffi-

cient citizen« sowie die »inverted quarantine«, also die umgekehrte, freiwillig gewählte Quarantäne (Ford 2019: 629).

Selbstversorgung steht im Zusammenhang mit Verschwörungsglauben, wie er etwa während der Covid-19-Pandemie häufiger auftrat. Von Berens (2024) wird Selbstversorgung als eines von insgesamt sieben psychodynamischen Motiven des Verschwörungsglaubens aufgeführt.¹ Zentral sei dabei die Sehnsucht nach einem paradiesischen Zufluchtsort, was häufig von der Größenfantasie »nichts und niemanden zu brauchen« (Berens 2024: 199) begleitet werde. Forschungsarbeiten zum Preppen betonen diesen expliziten Wunsch nach Unabhängigkeit (z.B. Ford 2019), der auch als der psychologisch dominante Wunsch für Selbstversorgung im Allgemeinen hervorgehoben werden kann.

Es ist wichtig festzuhalten, dass Selbstversorgung nicht notwendigerweise ein rechtes oder rechtsextremes Phänomen ist. Nichtsdestotrotz wird insbesondere Preppen oft im Zusammenhang mit verschwörungstheoretischen (vgl. Luy 2022), misogynen und nationalistischen (vgl. Genner 2023) sowie rassistischen (vgl. Ford 2021) Einstellungen diskutiert. Vor allem die potenzielle Gewaltbereitschaft von Prepper:innen sowie die Waffenorientierung geben Anlass zu einer solchen Zuordnung. Auch das Phänomen der »Reichsbürger«, das sich mit Prepper:innen zum Teil überschneidet (vgl. Genner 2023), ist deutlich rechts orientiert.

Die Konjunktur von Selbstversorgungswünschen und -praktiken kann jedoch als Aspekt der diskutierten Veränderung des Autoritarismus in der Gegenwart verstanden werden. Dominante Freiheits- und Unabhängigkeitsideale verbinden sich mit klassisch autoritären Wünschen zu einem »libertären Autoritarismus« (Amlinger/Nachtwey 2022). Das eskapistische Bedürfnis – der Wunsch nach absoluter Freiheit und Unabhängigkeit – würde diesen Überlegungen folgend zwar präsent sein, jedoch zwecks dominanterer autoritärer Orientierungen in den Hintergrund treten. Auch ließe sich Selbstversorgung als subjektive Reaktion auf die durch Krisen charakterisierte Gegenwartsgesellschaft einordnen. In diese Richtungen argumentieren Forschungsarbeiten zum Preppen, die diese Praktik als neoliberale Strategie deuten, sich in Zeiten von Unsicherheit produzierenden gesellschaftlichen Krisen individuell abzusichern (vgl. Barker 2020; Ford 2019; Luy 2021). Dies lässt sich durchaus auf das Gesamtphänomen der Selbstversorgung übertragen: Zwecks Herstellung von Unabhängigkeit vom Staat und seinen Institutionen im Fall kommender Krisen bereiten sich Selbstversorger:innen darauf vor, im Notfall *für sich selbst sorgen* zu können. Von besonderer Bedeutung ist das fehlende Vertrauen in den Staat und seine Fähigkeiten im Fall des antizipierten Zusammenbruchs.

1 Die anderen sind (1) die Marionette und ihr Puppenspieler, (2) der »Erwachte« vs. die »Schlafenden«, (3) »gegen den Strom« vs. »Mainstream«, (4) »David gegen Goliath«, (5) apokalyptische Krisen und »Phönix aus der Asche«, (6) Grenz-Schutz vor »feindlichen Eindringlingen«. Der Beitrag erläutert nicht, wie diese Motive zustande kommen.

Die eskapistische Tendenz erfüllt hier eine sichernde Funktion für potenziell verunsicherte Subjekte.

Der dominante Eskapismus in der Praxis der Selbstversorgung ist aber nicht nur ein Nebeneffekt. Aus psychoanalytischer Perspektive liegt im psychischen Wunsch nach Autarkie grundsätzlich ein autoritäres Potenzial. Zwei psychoanalytische Argumentationen sollen diese These im Folgenden kursorisch stützen. Aus einer massenpsychologischen Perspektive lässt sich die Autarkieorientierung von Selbstversorger:innen als Orientierung an einer Führungsfigur interpretieren, die nach Freud (2014) durch Ungebundenheit charakterisiert ist. Auch wenn Selbstversorger:innen manifeste Wünsche nach Autarkie und absoluter Freiheit äußern, zeigt eine Analyse von Interviews (vgl. Ostern 2025), dass Selbstversorger:innen anti-moderne Gemeinschaftsvorstellungen herbeisehen, die teils aggressiv-destruktiv und manchmal sogar massenförmig sind.²

Aus einer objektbeziehungstheoretischen Perspektive – den Überlegungen der Psychoanalytikerin Melanie Klein folgend – lässt sich das Zusammenfallen von Autarkie- und Gemeinschaftswünschen als lediglich unterschiedlich gelagerte, gleichermaßen »manische Abwehr von Abhängigkeit« (Ostern 2026) deuten. Einerseits in Form eines eskapistischen Rückzugs in totale Unabhängigkeit, wie sie Selbstversorger:innen häufig leben, andererseits erfolgt die Abwehr der Abhängigkeit in Form eines Wunsches, in spezifischen, teils massenförmigen Gemeinschaften aufzugehen.³

Diese Gemeinschaftswünsche eint, dass sie jeweils im Gegensatz zu den Gemeinschaften moderner Gesellschaften stehen. Daran anknüpfende Vorstellungen alternativer Existenzen transportieren zugleich ein Erlösungsversprechen. Teilweise erfolgt dabei eine manifeste Ablehnung von Gesellschaft zugunsten von Gemeinschaft (vgl. Tönnies 2005). Rechte und rechtsextreme Agitator:innen können diese Gemeinschaftswünsche aufgreifen und alternative Gemeinschaftsvorstellungen politisieren. Am hier gewählten Beispiel der Selbstversorgungspraktiken zeigt sich somit, dass im Rückzug des Subjekts von Orten gesellschaftlicher Aushandlung ein autoritäres Potenzial liegt.

2 In dem Beitrag werden verschiedene Gemeinschaftsvorstellungen von Selbstversorger:innen psychoanalytisch diskutiert – zum Beispiel die Vorstellung, sich in einem sogenannten »Sackgassendorf« am sogenannten Tag X abzuschotten, oder die Fantasie, sich in dörfliche Gemeinschaften zurückzuziehen und dort Gewalt gegen Zugezogene auszuüben. Auf allgemein vormoderne Elemente in den diskutierten Strategien verweist auch Nguyen (2018).

3 In dem Beitrag werden die Wünsche von Selbstversorger:innen, Teil eines »Rudels« beziehungsweise Teil eines »Schwarms« zu sein, entlang der Theorie Melanie Kleins interpretiert. Beide Gemeinschaftsvorstellungen rufen Assoziationen von Tiergemeinschaften hervor und sind durch das Fehlen von Autonomie gekennzeichnet.

4 Fazit

Die in diesem Beitrag entfaltete Verschränkung von politisch-ökonomischen, religionssoziologischen und sozialpsychologischen Analysen zeigt, dass sich Rechts-extremismus nur dann angemessen verstehen lässt, wenn seine widersprüchlichen Dynamiken der Doppelkonditionierung zugleich aus struktureller, kultureller und subjektiver Perspektive erfasst werden. Die leitende These einer Dialektik von Hegemonie und Eskapismus erweist sich dabei als ein probater analytischer Schlüssel, um die Attraktivität und Anpassungsfähigkeit rechter Bewegungen zu begreifen. In allen untersuchten Feldern – von neurechten Metapolitiken über rechtslibertäre Exit-Szenarien bis hin zu religiös codierten Heilsversprechen und individuellen eskapistischen Praktiken – wird deutlich, dass sich rechte Ideologien in der Spannung zwischen Welteroberung und Weltflucht, Autoritätsstreben und Unabhängigkeitsfantasien, Unterwerfung und Wunsch nach Autarkie konstituieren.

Die politisch-ökonomische Perspektive verweist mit Hirschmans (1970) Kategorien *Exit* und *Voice* auf die Doppelstrategie rechter Bewegungen: Während neurechte Akteure kulturelle Hegemonie im Sinne eines »Voice«-Projekts anstreben, entwerfen rechtslibertäre Strömungen eskapistische Modelle des gesellschaftlichen Rückzugs – sichtbar in der Faszination für Privatstädte oder techno-autoritären Enklaven. Beide Optionen laufen auf denselben Fluchtpunkt hinaus – den Ausstieg aus der liberalen Ordnung und die Errichtung autoritärer Ersatzstrukturen. Die politische Logik des »Regime Change« und die ökonomische Logik des »All Exit, no Voice« bilden damit zwei Seiten derselben Ideologie, die in einer Krisenerzählung der Moderne gegründet ist.

Religionssoziologisch lässt sich diese Struktur als säkularisierte Form eines religiösen Erlösungsversprechens verstehen. Die Bewegung zwischen Hegemonie und Eskapismus spiegelt eine religiöse Dialektik von Weltgestaltung und Weltflucht wider, wie sie im frühen Christentum, in asketischen Bewegungen und in der monastischen Lebenspraxis angelegt ist. In rechts-religiösen Gegenentwürfen zur liberalen und demokratischen Gesellschaft wird betont, dass die Gründung von homogenen christlichen Gemeinschaften der einzige Weg ist, um einer verfallenen und korrupten Welt zu entkommen.

Die sozialpsychologische Analyse übersetzt diese kollektiven Dynamiken auf die Ebene des Subjekts. Eskapismus erscheint hier als Bewältigungsmodus, der zwischen dem Wunsch nach Unabhängigkeit und klassisch autoritären Dynamiken oszilliert. Die Studien zu autoritären Charakterstrukturen und ihre zeitgenössischen Aktualisierungen zeigen, dass die Flucht vor gesellschaftlicher Komplexität und Verantwortung sowohl in submissiven als auch in libertär-autoritären Formen münden kann. Damit werden Eskapismus und Autoritarismus als psychodynamisch verschränkte Reaktionsmuster auf wahrgenommene Krisenerfahrungen sichtbar.

In der Zusammenschau wird deutlich, dass die einzelnen analytischen Ebenen – die politisch-ökonomische, die religionssoziologische und die sozialpsychologische – nicht additiv, sondern strukturell miteinander verflochten sind. Hegemonie und Eskapismus bilden eine gemeinsame Grammatik, die sich auf den Ebenen von Ideologie, Praxis und Subjektivität unterschiedlich artikuliert, aber denselben autoritären Grundimpuls teilt – die Sehnsucht nach homogener Ordnung durch Abgrenzung. Unser interdisziplinärer Zugang ermöglicht, diese Wechselwirkungen zu rekonstruieren und die gegenwärtige Dynamik des Rechtsextremismus als ein hybrides Phänomen zwischen politisch-ökonomischer Rationalisierung, religiöser Sinnproduktion und psychischer Dynamik zu begreifen. Gerade in dieser Verknüpfung liegt der Mehrwert für die Rechtsextremismusforschung. Sie sollte rechtsextreme Bewegungen nicht länger nur als politische oder ökonomische Reaktionsformen auf Krisen deuten, sondern sie auch als kulturelle und psychische Sinnsysteme verstehen. Der interdisziplinäre Zugriff macht sichtbar, wie ökonomische Strategien, religiöse Symboliken und subjektive Dispositionen in einer gemeinsamen »Erlösungssemantik« des Rechtsextremismus kulminieren.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

Quellen

- Andreesen, Marc (2023): The Techno-Optimist Manifesto, <https://a16z.com/the-techno-optimist-manifesto/>.
- Davidson, James Dale/Rees-Mogg, Lord Willian (1997): The Sovereign Individual. How to survive and thrive during the collapse of the welfare state, Austin: Touchstone.
- Dreher, Rod (2019): Die Benedikt-Option. Eine Strategie für Christen in einer nachchristlichen Gesellschaft, Kißlegg: Fe-Medienverlags GmbH.
- Dreher, Rod (2020): Live Not by Lies. A Manual for Christian Dissidents, New York: Penguin Publishing Group.
- Engels, David (2017): Auf dem Weg ins Imperium. Die Krise der Europäischen Union und der Untergang der Römischen Republik: Historische Parallele, Berlin/München: Europa-Verlag.
- Engels, David (2019): Renovatio Europae. Plädoyer für einen hesperialistischen Neubau Europas, Neuruppin: Manuscriptum.
- Engels, David (2020): Was Tun? Leben mit dem Niedergang Europas, Bad Schmiedeberg: Renovamen Verlag.

- Engels, David (2022): Europa Æterna. Unsere Wurzeln. Unsere Zukunft, Neuruppin: Manuscriptum.
- Engels, David (2023): Freiheit und Ideal. 12 Lebensbilder des Widerstands, Moos: Edition Sandwirt.
- Gebel, Titus (2017): »Privatstadt heisst die neue Heimat«, in: Neue Zürcher Zeitung, 10.06.2017, <https://www.nzz.ch/feuilleton/offene-grenzen-eine-utopie-privatstadt-heisst-die-neue-heimat-ld.1300103>.
- Gebel, Titus (2018): Freie Privatstädte. Mehr Wettbewerb im wichtigsten Markt der Welt, Walldorf: Aquila Urbis.
- Kaiser, Benedikt (2017): »Mosaik-Rechte und Jugendbewegung«, in: Sezession 77, S. 45–46.
- Moldbug, Mencius (2008): »Patchwork: A Political System for the 21st Century«, in: Unqualified Reservations, 13.11.2008, <https://www.unqualified-reservations.org/2008/11/patchwork-positive-vision-part-1/>.
- Sellner, Martin (2023): Regime Change von rechts. Eine strategische Skizze, Schnellroda: Antaios.
- Sellner, Martin (2024): Remigration. Ein Vorschlag, Schnellroda: Antaios.
- Srinivasan, Balaji (2022): The Network State. How to start a new country, <https://thenetworkstate.com/book/tns.pdf>.
- Thiel, Peter (2009): »Education of a Libertarian«, in: Cato Unbound, 13.04.2009, <https://www.cato-unbound.org/2009/04/13/peter-thiel/education-libertarian/>.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (2024): Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Amlinger, Carolin/Nachtwey, Oliver (2022): Gekränkte Freiheit. Aspekte des Liberalen Autoritarismus, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Barbrook, Richard/Cameron, Andy (1996): »The Californian Ideology«, in: Science as Culture 26(1), S. 44–72.
- Barker, Kezia (2020): »How to survive the end of the future: Preppers, pathology, and the everyday crisis of insecurity«, in: Transactions of the Institute of British Geographers 45, S. 483–496.
- Bauman, Zygmunt (2017): »Symptome auf der Suche nach ihrem Namen und Ursprung«, in: Heinrich Geiselberger (Hg.), Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 37–56.
- Berens, Sabrina (2024): »Psychodynamisches Verständnis der Erlebnisswelten und Motive im Verschwörungsglauben«, in: Forum der Psychoanalyse (40), S. 191–203.

- Bergmann, Jan (1979): »Askese I«, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 4, Berlin/New York: De Gruyter, S. 195–198.
- Bobbio, Norberto (1996): *Left and Right. The Significance of a Political Distinction*, Chicago: University of Chicago Press.
- Brockhaus, Gudrun (1997): *Schauer und Idylle. Faschismus als Erlebnisangebot*, München: Verlag Antje Kunstmann.
- Brunner, Markus (2025): *Sozialpsychologie des Autoritären. Zur Aktualität der Autoritarismusforschung der Frankfurter Schule*, Gießen: Psychosozial Verlag.
- Decker, Oliver/Schuler, Julia/Yendell, Alexander/Schließler, Clara/Brähler, Elmar (2020): »Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit«, in: Oliver Decker/Elmar Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken. Neue Radikalität – Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Leipziger Autoritarismus Studie 2020, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 179–210.
- Ebrecht-Laermann, Angelika (2019): »Einzelgänger – Wiedergänger des Autoritarismus?«, in: Oliver Decker/Christoph Türcke (Hg.), *Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis*, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 29–47.
- Festinger, Leon/Riecken, Henry W./Schachter, Stanley (1956): *When prophecy fails. A Social and Psychological Study of a Modern Group That Predicted the Destruction of the World*, New York: Harper-Torchbooks.
- Ford, Allison (2019): »The self-sufficient citizen: Ecological Habitus and Changing Environmental Practices«, in: *Sociological Perspectives* 62(5), S. 627–645.
- Ford, Allison (2021): »They Will Be Like a Swarm of Locusts: Race, Rurality, and Settler Colonialism in American prepping Culture«, in: *Rural Sociology* 0(0), S. 1–25.
- Freud, Sigmund (2014): »Massenpsychologie und Ich-Analyse (1921)«, in: Ders., *Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion*, Frankfurt a.M.: Fischer, S. 31–106.
- Fröhlich, Johanna K. (2025): *Die leidende Gemeinschaft des Volkes. Ethnographische Beobachtungen in der neuen rechten Bewegung*, Weilerswist-Metternich: Vellbrück.
- Fromm, Erich (1999): »Die Furcht vor der Freiheit 1941a«, in: Rainer Funk (Hg.), *Erich Fromm Gesamtausgabe in 12 Bänden. Band I: Analytische Sozialpsychologie*, Stuttgart: dtv, S. 215–392.
- Fromm, Erich (1987 [1936]): »Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil«, in: Max Horkheimer (Hg.), *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, Lüneburg: Zu Klampen, S. 77–135.
- Gebru, Timnit/Torres, Émile P. (2024): »The TESCREAL bundle: Eugenics and the promise of utopia through artificial general intelligence«, in: *First Monday* 29(4). <https://doi.org/10.5210/fm.v29i4.13636>

- Genner, Julian (2023): »Taxifahrt ins Reich. Eine ethnografische Skizze zum häretischen Nationalismus«, in: Stefan Wellgraf/Christine Hentschel (Hg.), *Rechtspopulismen der Gegenwart. Kulturwissenschaftliche Irritationen*, Leipzig: Spector Books, S. 99–116.
- Giannuzzi, Paola (2022): »Curtis Yarvin (Mencius Moldbug): An Open Letter to Open-Minded Progressives«, in: David Meiering (Hg.), *Schlüsseltex-te der ›Neuen Rechten‹*, Wiesbaden: Springer VS, S. 263–273.
- Glasius, Marlies (2018): »What Authoritarianism Is ... and Is Not: a Practice Perspective«, in: *International Affairs* 94(3), S. 515–533.
- Greiffenhagen, Martin (1986): *Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hadjadji, Nastasia/Tesquet, Olivier (2025): *Apocalypse Nerds. Comment les technofascistes ont pris le pouvoir*, Quimperlé: éditions divergences.
- Hagedorny, Matheus/Schilk, Felix/Kiess, Johannes (2025): »Die sozialpolitische Doktrin der Neuen Rechten – Strategische Vereinnahmung und kalkulierte Provokation«, in: *Forschungsförderung Working Paper Nr. 362*, Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-009038/p_fofoe_WP_362_2025.pdf.
- Harder, Alexander (2022): »»Everything has changed«: right-wing politics and experiences of transformation among German retail workers«, in: *Patterns of Prejudice* 56 (4–5), S. 219–235.
- Hardy, John/Henschke, Adam (2024): »A Gathering Storm: Offensive and Defensive Accelerationism in an Online Far-Right Community«, in: *Dynamics of Asymmetric Conflict* 17(3), S. 200–220.
- Hirschman, Albert O. (1970): *Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*, Cambridge: Harvard University Press.
- Jaspert, Bernd (1979): »Askese IV«, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 4, Berlin/New York: De Gruyter, S. 229–239.
- Kemper, Andreas (2022): *Privatstädte. Labore für einen neuen Manchesterkapitalismus*, Münster: Unrast.
- Kemper, Andreas (2024): »Sellners Musterstadt und der outsourcende Faschismus«, in: *Campact Blog*, 31.01.2024, <https://blog.campact.de/2024/01/musterstadt-sellner-faschismus-afrika-deportation/>.
- King, Vera/Busch, Katharina Busch/Simoni, Mardeni/Sutterlüzy, Ferdinand (2023): »Triumph des Misstrauens. Normalisierte Spaltungen in der Coronakrise«, in: *PSYCHE* 77(12), S. 1049–1073.
- Klein, Naomi/Taylor, Astra (2025): »The rise of end times fascism«, in: *Guardian*, 13.04.2025, <https://www.theguardian.com/us-news/ng-interactive/2025/apr/13/end-times-fascism-far-right-trump-musk>.

- Langebach, Martin/Raabe, Jan (2016): »Die ›Neue Rechte‹ in der Bundesrepublik Deutschland«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 561–592.
- Lenk, Kurt (2005): »Das Problem der Dekadenz seit Georges Sorel«, in: Heiko Kauffmann/Helmut Kellershohn/Paul Jobst (Hg.), *Völkische Bande. Dekadenz und Wiedergeburt – Analysen rechter Ideologie*, Münster: Unrast, S. 49–63.
- Löwenthal, Leo (2021): *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation*, Berlin: Suhrkamp.
- Luy, Mischa (2021): »Das bedrohte Selbst. Die Praxis des ›Preppens‹ als Lebens- und Subjektivierungsform«, in: Louis Berger/Hajo Raupack/Alexander Schnickmann (Hg.), *Leben am Ende der Zeiten. Wissen, Praktiken und Zeitvorstellungen der Apokalypse*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 173–191.
- Luy, Mischa (2022): »»Und dann habe ich mir überlegt, warum hörst du denn nichts darüber?« Zum Zusammenhang von Verschwörungsdenken und Preppen«, in: Florian Hessel/Pradeep Chakkerath/Mischa Luy (Hg.), *Verschwörungsdenken. Zwischen Populärkultur und politischer Mobilisierung*, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 291–305.
- Mühlhoff, Rainer (2025): *Künstliche Intelligenz und der neue Faschismus*, Ditzingen: Reclam.
- Müller, Andreas (2014): »Weltflucht und Weltverantwortung im spätantiken Mönchtum nach der *Historia Lausiaca* des Palladios von Helenopolis«, in: Heinz-Günther Nesselrath/Meike Rühl (Hg.): *Der Mensch zwischen Weltflucht und Weltverantwortung*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Nguyen, Josef (2018): »How Makers and Preppers Converge in Premodern and Post-Apocalyptic Ruin«, in: *Lateral* 7(2).
- Ostern, Anna Rosa (2025): »Verliebt in Autarkie. Eine massenpsychologische Betrachtung der Freiheitswünsche von Selbstversorger:innen«, in: *Psychologie & Gesellschaftskritik* 194, im Erscheinen.
- Ostern, Anna Rosa (2026): »Zwischen Autarkie und Masse. Manische Abwehr von Abhängigkeit bei Selbstversorgern«, in: Thomas Barth, Ricarda Biemüller, Tobias Heinze & Heiko Stubenrauch (Hg.), *Subjekte der ökologischen Verwüstung*, Frankfurt a.M.: Campus (im Erscheinen).
- Pfahl-Traughber, Armin (2022): *Intellektuelle Rechtsextremisten. Das Gefahrenpotenzial der Neuen Rechten*, Bonn: Dietz.
- Rapp, Claudia (2014): »Die unvollständige Weltflucht des frühen Mönchtums«, in: Heinz-Günther Nesselrath/Meike Rühl (Hg.): *Der Mensch zwischen Weltflucht und Weltverantwortung*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Rhein, Philipp (2023): *Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus*, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Rokahr, Sandra (2023): »»Das einzig Sichere im Leben ist die Unsicherheit.« Eine tiefenhermeneutische Analyse eines YouTube-Videos des verschwörungsesoteri-

- schen Influencers Heiko Schrang«, in: Leo Roepert (Hg.), *Kritische Theorie der Extremen Rechten. Analysen im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Co.*, Bielefeld: transcript, S. 191–220.
- Rushkoff, Douglas (2025): *Survival of the Richest. Warum wir vor den Tech-Milliardären nicht einmal auf dem Mars sicher sind*, Berlin: Suhrkamp.
- Schelsky, Helmut (1961): »Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation«, in: *Ders., Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 5–46.
- Schilk, Felix (2020): »Die soziale Frage als Ordnungsproblem. Zur ideologischen Konvergenz von Konservatismus und Neoliberalismus in der Neuen Rechten«, in: Friedrich Burschel (Hg.), *Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus*, Berlin: Verbrecher Verlag, S. 111–164.
- Schilk, Felix (2024): *Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten. Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative*, Bielefeld: transcript.
- Schilk, Felix (2025): »Elon Musk and the narratives of decadence that link all anti-democratic movements«, in: *The Conversation*, 20.01.2025, <https://theconversation.com/elon-musk-and-the-narratives-of-decadence-that-link-all-anti-democratic-movements-247396>.
- Schließler, Clara (2024): »Alles eins? Zum Verhältnis von Autoritarismus, Verschwörungsmentalität und Esoterik«, in: Astrid Séville (Hg.), *Radikalisierung durch Verschwörungstheorien*, Frankfurt a.M.: Wochenschau, S. 47–76.
- Simmel, Ernst (1978 [1946]): »Antisemitismus und Massen-Psychopathologie«, in: *PSYCHE* 32 (5–6), S. 492–527.
- Sims, Amanda (2017): *Survival of the Preppers: An Exploration into the Culture of Prepping*, Dissertation. University of Missouri.
- Slobodian, Quinn (2023): *Kapitalismus ohne Demokratie. Wie Marktradikale die Welt in Mikronationen, Privatstädte und Steueroasen zerlegen wollen*. Berlin: Suhrkamp.
- Tönnies, Ferdinand (2005 [1887]): *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*, Darmstadt: WBG.
- Troeltsch, Ernst (2016): *Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie*, Darmstadt: WBG.
- Voegelin, Eric (1996 [1939]): *Die politischen Religionen*, München: Fink.
- Vollenweider, Samuel (2014): »Weltdistanz und Weltzuwendung im Urchristentum«, in: Heinz-Günther Nesselrath/Meike Rühl (Hg.): *Der Mensch zwischen Weltflucht und Weltverantwortung*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Weber, Max (1986): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Weiß, Volker (2017): *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Stuttgart: Klett-Cotta.

Die extreme Rechte zwischen Heterogenität und Hybridität

Herausforderungen für die Forschung

Rolf Frankenberger und Léonie de Jonge

Abstract *The question of what exactly constitutes the far right (its actors, ideologies, and manifestations) is central to political science research in general, and to comparative approaches in particular. Current research highlights a twofold hybridity: first, at the empirical level, due to the heterogeneity and fluidity of actors; second, at the conceptual level, due to the differing theoretical approaches used to define the phenomenon. This dual hybridity presents significant challenges for comparative analysis. Empirically, it requires detailed investigation, particularly of ideological dimensions. Conceptually, it calls for frameworks that can both identify the ideological core of the far right and account for subtypes and »family resemblances« among different actors. In this chapter, we first explore the hybrid nature of the contemporary far right and the phenomenon of so-called »salad bar extremism«. We then examine selected strategies of conceptualization and classification and conclude by outlining the respective strengths and limitations of each.*

Keywords *Far Right; concept formation; hybridity; salad bar; root concept; family resemblance; heterogeneity*

Was die extreme Rechte eigentlich ist, welche Akteur:innen, Ideologien, Einstellungen und Verhaltensweisen unter den Begriff »extreme Rechte« zu fassen sind, ist eine der zentralen Fragen der vergleichenden Politikwissenschaft. Dabei zeigt sich, dass die Diagnose einer Hybridisierung der extremen Rechten auf zwei unterschiedlichen Ebenen ansetzt: der Akteursebene und der analytisch-konzeptionellen Ebene.

Erstens verweist sie auf die Vielfalt und Wandlungsfähigkeit der Akteurslandschaft. Bei der extremen Rechten handelt es sich um ein weites empirisches Feld, zu dem verschiedenste Akteur:innen wie Individuen, Gruppierungen, Soziale Bewegungen und Parteien gehören, die sich auf den ersten Blick so stark unterscheiden, dass sie kaum als eine homogene Gruppe wahrgenommen werden. Das Spek-

trum umfasst rechtspopulistische ebenso wie rechtsextreme Parteien, Rechtsterrorismus, Wehrsportgruppen, aber auch rechte Influencer:innen, Publizist:innen und bewegungsförmige Strukturen wie z.B. die »Identitäre Bewegung«. Erst ein zweiter, genauerer Blick auf die Ideologien, Werte und Einstellungen dieser sehr unterschiedlichen Akteur:innen zeigt Überschneidungen, Anschlussfähigkeiten, Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten – aber eben auch Unterschiede. Diese Unterschiede führen zu dem Befund einer Hybridisierung der extremen Rechten (vgl. Hemmila/Perliger 2025; Gartenstein-Ross et al. 2023) und zu einem Wandel ihrer ideologischen Basis, in deren Zentrum die Kernideologien des Nationalismus und des Nativismus stehen (vgl. Perliger 2020; Mudde 2017). Diese werden durch Akteur:innen in jeweils spezifischer Art mit weiteren Ideologemen verbunden (vgl. Miller-Idriss/Hughes 2021). Gleichzeitig wird die Hybridisierung von einigen Autor:innen auch als »Salatbar-Extremismus« interpretiert, bei dem sich extrem rechte Akteur:innen unterschiedlichste Ideologeme immer wieder neu zu einem individualisierten Mix zusammenstellen (vgl. Hemmila/Perliger 2025; Deliso 2023; Meleagrou-Hitchens/Ayad 2023).

Zweitens verweist die Hybridisierung auf die vielfältigen theoretischen Zugänge dazu, wie die extreme Rechte definiert und eingeordnet werden kann. Entsprechend finden sich in der vergleichenden Politikwissenschaft verschiedene Strategien, um zu definieren, was der Begriff »extreme Rechte« eigentlich umfasst (vgl. Mudde 2009: 13ff.). Eine Strategie fokussiert sich darauf, ein möglichst schlankes, aber trennscharfes Kernkonzept zur Definition der extremen Rechten zu identifizieren. So sind für Cas Mudde (2017: 4) Nativismus als Kombination aus Nationalismus und Xenophobie sowie Autoritarismus als der Glaube an eine streng geordnete Gesellschaft die definitorischen Kernmerkmale der extremen Rechten. Ähnlich argumentiert Michael Minkenberg (2000), der einen romantischen Ultranationalismus als ideologischen Kern der extremen Rechten identifiziert, den er als Mythos einer homogenen Nation beschreibt, der die Nation über das Individuum stellt und die Zugehörigkeit zur Nation ethnisch, religiös, sprachlich oder anderweitig kulturell definiert. Elisabeth Carter (2018: 174) schlägt auf der Basis einer Metastudie eine Minimaldefinition von Rechtsextremismus als »an ideology that encompasses authoritarianism, anti-democracy and exclusionary and/or holistic nationalism« vor.

Dem gegenüber stehen unter anderem maximalistische Ansätze, die möglichst viele Merkmale aufführen, um das zur Debatte stehende Phänomen anhand von definitorischen Eigenschaften möglichst detailliert und exakt¹ zu beschreiben. Beispielhaft dafür ist die von Hans-Gerd Jaschke (2001: 30) formulierte Definition von Rechtsextremismus als

1 Und um, so möchte man im Kontext der deutschen Diskussionen um den Rechtsextremismusbegriff ergänzen, das Phänomen in möglichst justiziablen Kategorien zu fassen.

Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklarationen ablehnen, den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen und von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen, den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und die Demokratisierung rückgängig machen wollen, den Individualismus aufheben wollen zugunsten einer völkischen, kollektivistischen, ethnisch homogenen Gemeinschaft in einem starken Nationalstaat, den Multikulturalismus ablehnen und entschieden bekämpfen.

Zudem wird beispielsweise mit dem Konzept der Familienähnlichkeit (vgl. Wittgenstein 1953; Collier/Mahon 1993) gearbeitet, bei dem sich die einzelnen Mitglieder der jeweiligen Klasse von Akteur:innen dahingehend ähneln, dass sie einige, wenngleich nicht alle mit dem Begriff assoziierten Eigenschaften miteinander teilen. Damit würden gegebenenfalls Akteur:innen, die unter Verwendung der ersten Strategie nicht als extrem rechts klassifiziert würden, aufgrund einer Familienähnlichkeit, also einigen geteilten Merkmalen, die nicht das Kernkonzept, aber Eigenschaften von Subtypen der extremen Rechten aufweisen, als extrem rechts klassifiziert.

Zusammengenommen ergeben sich aus dieser doppelten Hybridität mehrere Herausforderungen für die vergleichende Analyse der extremen Rechten. So erfordert die Hybridität der empirischen Referent:innen detaillierte Analysen insbesondere unter Einbezug ideologischer Aspekte. Und die konzeptionelle Erfassung und Analyse müssen es ermöglichen, den ideologischen Kern der extremen Rechten präzise zu fassen und gleichzeitig sowohl Subtypen als auch Familienähnlichkeiten zu identifizieren und zueinander in Relation zu setzen. In den folgenden Abschnitten werden wir daher erstens das Phänomen der hybriden extremen Rechten sowie den sogenannten »Salatbar-Extremismus« diskutieren, zweitens ausgewählte Strategien zur Klassifikation und Typenbildung diskutieren und daran anschließend die Vor- und Nachteile der jeweiligen Strategie darlegen.

1 Hybridität als empirischer Befund und konzeptionelle Herausforderung

Für Ideen, Parteien und Bewegungen der extremen Rechten existiert eine wachsende Zahl von Begriffen und Definitionen, die häufig synonym verwendet werden wie etwa »Neofaschismus«, »Rechtsextremismus«, »Rechtsradikalismus« oder »Rechtspopulismus« (vgl. Carter 2018). In der wissenschaftlichen Debatte besteht kein Konsens über eine einheitliche Bezeichnung für dieses politische Spektrum und seine verschiedenen Ausprägungen. Gemeinsam ist diesen Strömungen jedoch, dass sie

die Bedeutung der eigenen Nation betonen, die Prinzipien der liberalen Demokratie ablehnen und Vorstellungen von Ungleichheit und Ungleichwertigkeit vertreten – sei es auf kultureller, ökonomischer, ethnischer, religiöser oder anderer Grundlage (vgl. Mudde 2019; Miller-Idriss 2020). Diese Ungleichheiten werden dabei nicht nur als gegeben, sondern meist auch als wünschenswert oder notwendig dargestellt.

In den letzten Jahren ist eine zunehmende Hybridisierung innerhalb der extremen Rechten selbst, aber auch in angrenzenden ideologischen Milieus zu beobachten. Zum einen zeigt sich dies an einer wachsenden Heterogenität der Bewegung selbst. Zum anderen entstehen zunehmend »Mischmilieus« oder »Mischszenen«, in denen sich extrem rechte Ideologeme mit anderen politischen, religiösen oder weltanschaulichen Elementen vermengen. In Deutschland wurde dies besonders deutlich im Kontext der COVID-19-Pandemie und der Demonstrationen gegen die Maßnahmen der Bundesregierung zu deren Eindämmung. Die Proteste wurden getragen von einer Mischszene aus verschiedenen Milieus und Weltanschauungen, von Esoteriker:innen über Verschwörungsdenker:innen bis hin zu rechtsextremen Parteien (vgl. Virchow/Häussler 2021; Pöhlmann 2023). Auch im Bereich des Rechtsterrorismus ist der Prozess einer Vermischung von ideologischen Versatzstücken zu beobachten (vgl. Brace et al. 2024; Philippsberg 2021). Anstelle eines klaren und kohärenten Weltbildes vertreten Personen, die im Kontext terroristischer Straftaten auffällig werden, oft eine hybride Mischung aus rechtsextremen, verschwörungstheoretischen, esoterischen und teils sogar linken Narrativen. Im Folgenden werden diese beiden Dynamiken anhand einer Literaturübersicht näher beleuchtet.

1.1 Heterogenisierung innerhalb der extremen Rechten

Die moderne extreme Rechte ist durch eine zunehmende Vielfalt gekennzeichnet – sowohl in Bezug auf ihre Akteur:innen (1) als auch auf thematische Ausrichtungen (2) und Organisationsformen (3). Insbesondere das Erscheinungsbild der extremen Rechten hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Auch wenn weiterhin Einzelne dem »klassischen« Erscheinungsbild von Neonazis oder Skinheads entsprechen, sind sie längst nicht mehr typisch für die heutige rechtsextreme Szene (vgl. Mudde 2019; Veugelers/Menard 2018). Diese Heterogenität zeigt sich unter anderem in der Zusammensetzung der Anhängerschaft, der Aktivist:innen, der Wählerbasis und nicht zuletzt auch im Führungspersonal. In all diesen Bereichen ist beispielsweise eine zunehmende Feminisierung zu beobachten: der Anteil an Frauen in der extremen Rechten ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen (vgl. Miller-Idriss 2020: 24).

Ein konkretes Beispiel für die interne Diversität der extremen Rechten bietet der Bundesvorstand der Partei Alternative für Deutschland (AfD). Alice Weidel verkörpert einen für dieses politische Spektrum eher untypischen Führungstypus: Sie ist weiblich, offen lesbisch, war beruflich bei Goldman Sachs tätig, spricht mehre-

re Sprachen und lebt zeitweise mit ihrer in Sri Lanka geborenen Partnerin und den gemeinsamen adoptierten Kindern im Ausland (vgl. Weisskircher 2025). Ihre Position innerhalb der Partei verdeutlicht, dass sich die äußerste Rechte nicht mehr ausschließlich über traditionelle Rollenbilder oder ethnonationalistische Ausschlussmechanismen definieren lässt.

Die Heterogenität zeigt sich nicht nur bei Parteien, sondern auch außerhalb parlamentarischer Strukturen. In Online-Foren und Coaching-Plattformen, die sich gezielt an Frauen richten, eröffnen sich neue Einstiegsräume in die extreme Rechte. Besonders sichtbar wird dies am Phänomen der sogenannten *TradWives* (Traditional Wives), die ein idealisiertes, reaktionäres Familienbild propagieren und sich gegen feministische Errungenschaften positionieren (vgl. Leidig 2023; Rösch 2023, 2025). Auf Plattformen wie TikTok werden entsprechende Narrative häufig über scheinbar harmlose Inhalte wie Kochrezepte oder Haushaltstipps verbreitet (vgl. Tebaldi/Plum 2024).

Neben den Akteur:innen zeigt sich die Heterogenität der radikalen und extremen Rechten auch in der thematischen und inhaltlichen Ausrichtung. Wurde dieses politische Spektrum in den frühen 2000er-Jahren noch häufig als monothematisch beschrieben, mit einem nahezu ausschließlichen Fokus auf Migration und nationale Identität (vgl. Mudde 2007), so hat sich das thematische Repertoire in den letzten Jahren deutlich erweitert. Zahlreiche Parteien und Bewegungen vertreten inzwischen Positionen zu einer Vielzahl gesellschaftlicher und politischer Fragen, darunter Außen-, Familien- und Sicherheitspolitik sowie zunehmend auch zur Umwelt- und Klimapolitik (vgl. Weisskircher/Volk 2025).

Trotz ideologischer Gemeinsamkeiten, insbesondere im Hinblick auf Nativismus und Autoritarismus, bestehen inhaltlich erhebliche Differenzen zwischen Akteur:innen innerhalb der extremen Rechten. Diese Unterschiede erschweren eine kohärente internationale Zusammenarbeit, beispielsweise im Europäischen Parlament (vgl. McDonnell/Werner 2019). Ein zentraler Streitpunkt ist dabei die Haltung gegenüber Russland, die sich seit der russischen Vollinvasion der Ukraine weiter verschärft hat. Selbst innerhalb einzelner EU-Mitgliedstaaten zeigen sich hier deutliche Spannungen zwischen Akteur:innen derselben Parteifamilie. In Bulgarien etwa gilt die nationalistische Partei Ataka traditionell als russlandfreundlich, während die IMRO-BNB (Bulgarische Nationale Bewegung) eher pro-amerikanisch ausgerichtet ist. In den Niederlanden betrachtet die PVV (Partij voor de Vrijheid) Russland zwar als Aggressor, lehnt jedoch eine umfassende Unterstützung der Ukraine ab. Das FvD (Forum voor Democratie) hingegen stellt die NATO-Mitgliedschaft der Niederlande offen infrage und fordert die Aufhebung der Russland-Sanktionen.

Die dritte Dimension der Vielfalt – neben der personellen Zusammensetzung und der thematischen Ausrichtung – betrifft die Organisationsformen innerhalb der extremen Rechten. Grundsätzlich kann man zwischen Parteien, sozialen Bewegungen und Subkulturen unterscheiden (vgl. Mudde 2019). Schon auf der Ebene

der Parteiorganisation zeigen sich erhebliche Unterschiede. Das Spektrum reicht von stark zentralisierten Führerparteien bis hin zu mitgliedsstarken Massenparteien (vgl. Albertazzi et al. 2025). In den Niederlanden lassen sich beide Pole exemplarisch beobachten: die PVV von Geert Wilders stellt den Extremfall einer Führerpartei dar, in der der Parteigründer faktisch alleinige Entscheidungsgewalt besitzt und zugleich nahezu alleiniges Mitglied ist, während FvD trotz einer breiten Mitgliederbasis und dem äußeren Anschein einer Massenpartei durch eine stark hierarchische Struktur geprägt ist, in der die Mitglieder nur begrenzten Einfluss auf innerparteiliche Entscheidungsprozesse haben (vgl. de Jonge/Voerman 2025).

Dies unterstreicht die erhebliche organisatorische Vielfalt innerhalb extrem rechter Parteien – eine Heterogenität, die sich auch im außerparlamentarischen Bereich widerspiegelt. Während formale Mitgliedschaften und die aktive Beteiligung an extrem rechten Gruppen beispielsweise in den Niederlanden (nicht jedoch in Deutschland, wo sowohl die parteiförmige als auch die bewegungsförmige extreme Rechte Zulauf erfahren) tendenziell rückläufig sind, gewinnen lose und oft temporäre Verbindungen zunehmend an Bedeutung (vgl. Valk et al. 2023). Derartige Netzwerke, die seit der COVID-19-Pandemie einen Aufschwung erfahren, existieren sowohl online als auch offline und bestehen häufig aus Personen, die sich selten persönlich begegnen oder im Alltag nur wenige gemeinsame Berührungspunkte haben. Verbunden sind sie vielmehr durch gemeinsame ideologische Fragmente, Inhalte oder Feindbilder.

1.2 Überschneidungen mit angrenzenden Milieus

Die vielfältigen Organisationsformen und die zunehmende Lockerung traditioneller Mitgliedschaften spiegeln eine dynamische Entwicklung innerhalb der extremen Rechten wider, die nicht nur intern heterogen ist, sondern sich auch zunehmend an den Schnittstellen zu anderen ideologischen und gesellschaftlichen Milieus zeigt. So lässt sich in den letzten Jahren eine wachsende Hybridisierung beobachten, bei der extrem rechte Ideologeme mit Elementen aus verschiedenen politischen, religiösen oder weltanschaulichen Kontexten und Milieus verschmelzen. Diese Vermischungen schaffen »Mischmilieus«, die über das klassische rechtsextreme Spektrum hinausgehen und neue Formen der Mobilisierung und Identifikation ermöglichen.

Ein prägnantes Merkmal dieser Hybridisierung ist das uneindeutige ideologische Profil vieler Akteur:innen, die in radikalen und extremistischen Kontexten auffallen. Statt einer stringenten und einheitlichen Ideologie finden sich oft Verflechtungen verschiedener rechtsextremer, verschwörungstheoretischer, esoterischer und mitunter linker Inhalte (vgl. Brace et al. 2024). In Wissenschaft und Medien ist daher häufig von »Mixed, Unclear, and Unstable« (MUU)-Ideologemen oder einem »Salad Bar«-Extremismus die Rede (vgl. Cochrane 2024).

Auf individueller Ebene wählen gewaltbereite Rechtsextreme aus einem »Buf-fet« verschiedener Ideologien und Überzeugungen, auch wenn diese teilweise widersprüchlich sind (vgl. Hemmila et al. 2024). Sie übernehmen, tauschen aus oder kombinieren verschiedene Bestandteile, was zu einer hohen ideologischen Flexibilität führt. Auch auf organisationaler Ebene zeigt sich diese Hybridisierung deutlich. Verschiedene extrem rechte Gruppen übernehmen zunehmend Elemente aus anderen politischen Ideologien. So integrieren manche Gruppen ökologische und umweltbezogene Narrative. Andere Gruppen kombinieren staatsfeindliche, rassistische und frauenfeindliche Positionen. Beispiele hierfür aus den USA sind die »Boogaloo«-Bewegung, die verschiedene extremistische Subkulturen in einer rechtslibertären Miliz vereinen, oder die »Proud Boys«, die westlichen Chauvinismus mit expliziter Misogynie und Rassismus verbinden (vgl. Hemmila et al. 2024). In Deutschland ist die heterogene Szene der sogenannten Reichsbürger oder Selbstverwalter (vgl. Keil 2021) wiederum ein Beispiel für eine solche Hybridisierung. Einerseits teilen sie mit der extremen Rechten die geschichtsrevisionistische Idee, dass die Bundesrepublik Deutschland ein illegitimer Staat sei, der von fremden Mächten gesteuert werde. Andererseits vertreten sie zum Teil antiimperialistische Positionen, die sie zum Teil auch anschlussfähig an linke Ideologien machen (vgl. Rathje 2017).

Diese Entwicklungen verdeutlichen, wie sich die extreme Rechte noch stärker als schon in der Vergangenheit von klar abgegrenzten, homogenen Ideologien löst und stattdessen fluide, hybride Milieus bildet, die sich gleichzeitig an mehreren gesellschaftlichen und politischen Rändern verorten. Diese doppelte Hybridität – sowohl auf Ebene der Akteur:innen als auch inhaltlich-ideologisch – stellt die Forschung vor besondere Herausforderungen. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, bedarf es einer differenzierten konzeptionellen Herangehensweise, die es ermöglicht, den ideologischen Kern der extremen Rechten präzise zu erfassen und gleichzeitig die Vielfalt von Subtypen und deren Verwandtschaftsverhältnisse abzubilden.

2 Strategien der Konzeptbildung

Ange-sichts der Vielfalt von Definitionen und Strategien der Typenbildung lässt sich, analog zu Befunden aus der Demokratisierungsforschung (vgl. Armony/Schamis 2005), durchaus von einem »Babel« der Rechtsextremismusforschung sprechen. Begriffe wie »extreme Rechte«, »radikale Rechte«, »Rechtsradikalismus« oder »Rechtsextremismus« fungieren vielfach als Containerbegriffe, die der Heterogenität des Forschungsgegenstands gerecht werden sollen. Gleichzeitig werden nicht nur in der politischen, sondern auch in der wissenschaftlichen Diskussion konkurrierende Begriffe, die sich mit demselben Forschungsfeld beschäftigen, wie etwa »Faschismus«,

»Autoritarismus«, »Rechtspopulismus«, »Neonazismus« oder »radikalisierte Konservatismus« verwendet, um nur einige zu nennen. Die in Deutschland breit geführte Debatte um die Einordnung der AfD sei hier als Beispiel genannt (z.B. Arzheimer 2024; Biskamp 2021). An bestehende Arbeiten anknüpfend (vgl. Pirro 2022; Carter 2018; Mudde 2009), bietet es sich an, auf in den Sozialwissenschaften etablierte Strategien der Klassifikation und Typenbildung (vgl. Sartori 1970, 1991; Collier/Mahon 1993; King et al. 1994) zurückzugreifen, die auch im Hinblick auf die Konzeptionalisierung von Demokratie (Collier/Levitsky 1994) und Autokratie (Albrecht/Frankenberger 2010) gewinnbringend diskutiert wurden.

Wie schon eingangs anhand einiger Definitionen aufgezeigt, folgen bestehende Ansätze zur Klassifikation und Konzeptionalisierung der extremen Rechten unterschiedlichen Strategien. So identifiziert Cas Mudde (2009: 13ff.) insgesamt fünf verschiedene Strategien der Konzeptbildung, die auch in der Forschung zur extremen Rechten Verwendung finden: (1) Familienähnlichkeiten (vgl. Wittgenstein 1953), bei denen die Mitglieder einer Kategorie nicht identische Merkmale aufweisen, sondern jedes Mitglied lediglich einige Merkmale mit allen anderen Mitgliedern teilt. (2) Die Formulierung eines Idealtypus (vgl. Weber 1976), dem sich alle Mitglieder einer Kategorie annähern, ohne ihm zu 100 Prozent zu gleichen. (3) Die Auswahl eines Prototypen, dem alle weiteren Mitglieder der Kategorie ähneln. Die klassische Kategorien- und Typenbildung (vgl. Sartori 1970, 1991), bei der zwischen Minimal- und Maximaldefinitionen unterschieden werden kann. (4) Bei der Minimaldefinition wird ein sogenanntes *root-concept* identifiziert, das den ideologischen Kern der Kategorie abbildet. Alle Mitglieder der Kategorie weisen dieses auf, können sich aber hinsichtlich weiterer Merkmale unterscheiden und damit klassische Subtypen der Kategorie bilden. (5) Bei Maximaldefinitionen hingegen wird eine längere, möglichst detaillierte Liste an Merkmalen formuliert, die alle Mitglieder der Kategorie aufweisen. Weisen sie eines (oder mehrere) davon nicht auf, würde von vermindernten Subtypen gesprochen werden.

Im Hinblick auf die Erforschung der extremen Rechten vor dem Hintergrund von Hybridisierung und ideologischem Eklektizismus, der der »Salatbar-Logik« folgt, erscheinen insbesondere die Zugänge der klassischen Typenbildung und der Familienähnlichkeiten besonders relevant. Erstere haben ihre Stärken in der Identifikation von Phänomenen und Akteur:innen, die zu einer Klasse gehören. Letztere können Überschneidungen von Phänomenen entlang einzelner Merkmale deutlich machen. Dies ist insbesondere in empirischer Hinsicht von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, zu identifizieren, welche Ideologien, Akteur:innen und Phänomene aneinander anschlussfähig sind und entlang einzelner Ideologeme, die als Brückenideologeme fungieren können, mobilisierbar werden.

2.1 Klassische Typenbildung

In der Forschung zur extremen Rechten finden sich zahlreiche Ansätze, die der klassischen Konzept- und Typenbildung folgen. In der international vergleichenden Forschung sind dies vor allem solche Ansätze, die mit einem root-concept arbeiten. Hier sind etwa die root-concepts von Mudde (2017) mit Nativismus und Autoritarismus (vgl. Pirro 2022), Carter (2018) mit Nationalismus, Anti-Demokratie und Autoritarismus sowie Minkenberg (2000) mit dem romantischen Ultranationalismus zu nennen. Miller-Idriss (2020: 8) hebt zusätzlich zum Nativismus auch Ungleichheits- und Dominanzideologien als definitorischen Kern hervor: »all far-right ideological beliefs share exclusionary, hierarchical, and dehumanising ideals that prioritise and seek to preserve the superiority and dominance of some groups over others«. Nativismus fungiert dabei als Mechanismus der Abgrenzung.² Analog dazu formuliert auch Pirro (2022: 103) seine Definition der extremen Rechten als »all those ultranationalist collective actors sharing a common exclusionary and authoritarian worldview – predominantly determined on socio-cultural criteria«. Offen bleibt teilweise, wie andere, bisher weniger in die vergleichende Forschung integrierte Theoriestränge in ein Verhältnis zur Forschung über die extreme Rechte gesetzt werden können. Hier ist insbesondere die Faschismusforschung und hier vor allem der Strang der generischen Faschismuskonzepte anzuführen. So hebt beispielsweise Roger Griffin (2020) den palingenetischen Ultranationalismus als Kern des Faschismus hervor.

Strategien der klassischen Typenbildung ermöglichen es, anhand weniger Kriterien zu identifizieren, welche Phänomene und Akteur:innen zu einer Klasse zusammengefasst werden können. Gleichzeitig erlauben sie es, unter Verwendung weiterer Merkmale klassische Subtypen im Sinne einer »kind hierarchy«³ zu bilden, die zwar das root-concept teilen, sich darüber hinaus aber durchaus voneinander unterscheiden können. Auf konzeptioneller Ebene würde sich bei Verwendung der Definitionen von Minkenberg (2000) und Griffin (2020) der Faschismus als extrem rechte Ideologie identifizieren lassen, weil er den Ultranationalismus ins Zentrum stellt. Gleichzeitig würde er einen klassischen Subtypus darstellen, da er zusätzlich durch die Palingenese, also die Vorstellung einer »nationalen Wiedergeburt« ge-

2 Die Definition von Nativismus scheint vor allem im europäischen Kontext zu greifen. Im lateinamerikanischen Rechtsextremismus spielt Nativismus kaum eine prominente Rolle, abgesehen von spezifischen Fällen wie Chile (de Jonge et al. 2025). Dies überrascht nicht, da Europa traditionell stärker von Einwanderung geprägt ist, während viele lateinamerikanische Länder eher von Auswanderung betroffen sind. Dennoch sind sowohl der europäische als auch der lateinamerikanische Rechtsextremismus von rassistischen Ideologien geprägt, die sich jeweils gegen Minderheiten und marginalisierte Gruppen richten.

3 »A kind hierarchy is a nested set of concepts in which the subordinate concepts or subtypes are a kind of in relation to the superordinate concepts« (Collier/Levitsky 2009: 270f.).

kennzeichnet ist. Auf empirischer Ebene würden Parteien wie der Rassemblement National (RN), Die Heimat (früher NPD) und die Alternative für Deutschland (AfD) in die Klasse der extrem rechten Parteien fallen, da sie allesamt nationalistische Politiken vertreten. Allerdings unterscheiden sie sich hinsichtlich der Bedeutung der ethnischen Zugehörigkeit. Während für den RN zumindest offiziell auch Menschen mit Migrationshintergrund zur Nation gehören können, vertritt Die Heimat einen ethnisch exklusiven Volksbegriff. Und während der RN eine zumindest für die zur Nation gehörenden Menschen eine vergleichsweise großzügige Sozialpolitik propagiert, vertritt die AfD eine neoliberale Politik, die soziale Sicherungssysteme auch für »Deutsche« abbauen will. Insofern bilden sie dementsprechend jeweils Subtypen extrem rechter Parteien mit spezifischen Merkmalen, die sie voneinander unterscheiden. Wandel hinsichtlich der ideologischen Kernmerkmale und hinsichtlich zusätzlicher Merkmale jenseits des root-concepts lässt sich abbilden – und damit die Dynamik und Heterogenität im Feld der extremen Rechten erfassen.

Als prototypisches Beispiel für die maximalistische Strategie der klassischen Typenbildung kann die weiter oben zitierte Definition von Jaschke (2001: 30) gelten, die eine Merkmalsliste darstellt, die erfüllt sein muss, damit ein:e Akteur:in als rechtsextrem klassifiziert werden kann. Der Vorteil dieser Strategie ist, dass auf ihrer Basis aufgrund der Verwendung mehrerer Merkmale eine relativ homogene Klasse von Phänomenen und Akteur:innen gebildet werden kann. Ein Nachteil besteht darin, dass Phänomene, die wesentliche Überschneidungen bei den Merkmalen aufweisen, nicht als extrem rechts gefasst würden, wenn einzelne Merkmale nicht vorzufinden sind. So findet sich in einigen maximalistischen Definitionen aus dem deutschen Forschungskontext der Antisemitismus und die Verharmlosung des Nationalsozialismus als konstitutive Merkmale des Rechtsextremismus. Gleichzeitig gibt es Akteur:innen im extrem rechten Spektrum (vor allem im internationalen Vergleich), die eindeutig als nationalistisch und autoritär und damit extrem rechts im Sinne der Minimaldefinition von Mudde zu klassifizieren wären, aber aufgrund des nicht ausgeprägten Antisemitismus oder der nicht vorhandenen Verharmlosung des Nationalsozialismus aus der Maximaldefinition herausfallen würden. Gegenwärtig sind Geert Wilders und die PVV in den Niederlanden ein Beispiel für eine Partei, die etwa nach Mudde eindeutig als extrem rechts klassifiziert werden müsste, aber bei maximalistischen Definitionen, die Antisemitismus oder NS-Verharmlosung als unabdingbar ansehen, nicht zwingend als solche gelten würde. Ähnliches gilt historisch auch für den brasilianischen und den italienischen Faschismus. Nachteilig an dieser Definitionsstrategie ist zudem, dass Dynamiken innerhalb extrem rechter Bewegungen und Ideologien nicht abgebildet werden können.

Nur bedingt leistungsfähig sind beide Klassifikationsstrategien, wenn es darum geht, Überschneidungen und Anschlussfähigkeiten mit im Sinne der jeweiligen Definitionen nicht als extrem rechts zu klassifizierenden Phänomenen und Akteur:innen systematisch zu erfassen und zu analysieren. Gerade solche ideologi-

schen Überschneidungen können als »Brückennideologien« zwischen verschiedenen Milieus dienen. Brückennideologien wie Antisemitismus und Antifeminismus dienen dabei als verbindende Elemente, die es ermöglichen, ideologische Überschneidungen zwischen der extremen Rechten und anderen gesellschaftlichen Milieus zu erfassen und so ein differenzierteres Verständnis von gemeinsamen Mobilisierungspotenzialen und Vernetzungen zu gewinnen. So finden sich Ungleichheitsideologien und insbesondere antisemitische Narrative nicht nur bei der extremen Rechten, sondern auch in anderen gesellschaftlichen Milieus (vgl. Salzborn 2022). Auch Sexismus, Frauenfeindlichkeit, Homophobie und andere Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (vgl. Kahane 2012) prägen sowohl die extreme Rechte als auch andere gesellschaftliche Milieus (vgl. Zick et al. 2023) und Gruppierungen, ohne dass diese zwangsläufig auch nationalistischen Ideologien anhängen. In beiden Fällen würde es sich also um eine Fehlklassifikation im Sinne der klassischen Typenbildung handeln, würde man sie als extrem rechts klassifizieren.

2.2 Familienähnlichkeiten

Im Unterschied zur klassischen Typenbildung kann die Untersuchung von Familienähnlichkeiten (vgl. Collier/Mahon 1993) diese Überschneidungen systematisch erfassen und damit aufzeigen, in welchen Gruppen und Milieus extrem rechte Ideologeme – also Teilelemente extrem rechter Ideologien – verankert sind. Eine solche systematische Analyse ist zentral für ein Verständnis, wie extrem rechte Einstellungen und Praktiken mit gesellschaftlichen Strukturen verflochten sind: »Far right cultures and milieus are intertwined and sometimes overlap with non-extremist lifeworlds. Hence, far right extremism is not socially isolated or detached from ›mainstream‹ milieus, but often rather [...] embedded in social and political thought of the so called ›middle of society« (Frankenberger et al. 2023: 284). Gerade wenn es darum geht, Ordnung in den hybriden oder »Salatbar-Extremismus« zu bringen und herauszuarbeiten, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verschiedenen Akteur:innen bestehen, entfaltet die Strategie der Familienähnlichkeiten ihre analytische Kraft. Es kann dann aufgezeigt werden, welche Brückennideologien einzelne Akteur:innen teilen und inwieweit sie damit untereinander anschlussfähig sind. So teilen etwa weite Teile der extremen Rechten sexistische und frauenfeindliche Vorstellungen mit der sogenannten »manosphere« (vgl. Copland 2023), ohne dass diese notwendigerweise nationalistisch ist. Andererseits finden sich in Teilen der »manosphere« auch rassistische, nationalistische und antisemitische Einstellungen, die sie dann mit weiten Teilen der extremen Rechten gemeinsam haben.

3 Fazit

Vor dem Hintergrund der diskutierten Heterogenität und Hybridität der extremen Rechten wird die Notwendigkeit rigider Klassifikationen und Typenbildungen ebenso deutlich wie der Bedarf an einer Systematisierung von Überschneidungen und Kombinationen von extrem rechten Ideologemen in nicht genuin extrem rechten Milieus und Gruppierungen. Die Wahl der Klassifikationsstrategie sollte sich stets an der jeweiligen Forschungsfrage, dem analytischen Erkenntnisinteresse und dem konkreten empirischen Kontext orientieren.

Klassische Strategien der Typenbildung – insbesondere solche, die auf einem schlanken und trennscharfen root-concept basieren – sind besonders geeignet, um zu bestimmen, ob Akteur:innen oder Bewegungen als »extrem rechts« zu klassifizieren sind. Wie in diesem Kapitel aufgezeigt wurde, ermöglicht dies, die extrem rechte Szene in klar definierte Subtypen zu gliedern und so eine strukturierte Übersicht über das empirische Feld zu gewinnen. Diese Strategien sind besonders hilfreich, um vergleichbare Grundmuster zu identifizieren und eine gewisse Homogenität innerhalb der Subtypen herzustellen.

Die ergänzende Strategie der Untersuchung von Familienähnlichkeiten hingegen kann die Dynamiken ideologischer Entwicklungen und die Variabilität in Erscheinungsformen der extremen Rechten analytisch besser erfassen. Sie ermöglicht, über das enge Feld von genuin extrem rechten Akteur:innen hinauszublicken und systematisch aufzuschlüsseln, in welchen gesellschaftlichen Milieus extrem rechte Ideologeme verankert sind – etwa in Form von Antisemitismus, Antifeminismus oder weiteren Ungleichheitsideologien. Ein solcher Ansatz erlaubt nicht nur, ideologische Überschneidungen sichtbar zu machen, sondern auch, strategische Interaktionen zwischen Gruppen besser zu verstehen. Wo finden sich ideologische Schnittmengen? Unter welchen Bedingungen werden Kooperationen möglich? Welche Rolle spielen sogenannte Brückenideologien oder hybride Brückenakteur:innen dabei, extrem rechte Ideen in neue gesellschaftliche Kontexte hineinzutragen?

Die Kombination beider Strategien (Typenbildung und Familienähnlichkeiten) eröffnet somit ein methodisch differenziertes Analyseinstrumentarium. Sie hilft dabei, einerseits klare Klassifikationen zu ermöglichen und andererseits die gesellschaftliche Reichweite und Anschlussfähigkeit extrem rechter Ideologeme besser zu erfassen. So wird ein analytischer Zugriff möglich, der sowohl trennscharf als auch sensibel für komplexe ideologische Konstellationen und Dynamiken ist.

Es gibt keine universell »richtige« Klassifikationsstrategie. Dieser Beitrag ist auch nicht als Plädoyer für eine bestimmte Methode zu verstehen, sondern als Argument für eine kontext- und forschungsgegenstandsabhängige, reflektierte Wahl von analytischen Zugängen. Diese hängt von der theoretischen Zielsetzung, der empirischen Ausgangslage und dem Erkenntnisinteresse ab. Wenn es um klare (und womöglich justiziable) Zuordnungen geht, dann sind präzise Definitionen

und Abgrenzungen unerlässlich. Wenn hingegen gesellschaftliche Anschluss- und Wirkungsmöglichkeiten von extrem rechten Ideologemen analysiert werden sollen, ist eine breitere und dynamischere Perspektive gefragt (vgl. Schilk 2024: 120–128). Erst eine forschungsleitende und kontextabhängige Methodenauswahl wird der Komplexität des Gegenstandes gerecht und kann produktive wissenschaftliche Erkenntnisse generieren.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Albertazzi, Daniele/Van Kessel, Stijn/Favero, Adrian/Hatakka, Niko/Sijstermans, Judith/Zulianello, Mattia (2025): *Populist Radical Right Parties in Action: The Survival of the Mass Party*, Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/9780191986307.001.0001>
- Albrecht, Holger/Frankenberger, Rolf (2010): *Autoritarismus reloaded*, Baden-Baden: Nomos.
- Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso.
- Armony, Ariel C./Schamis, Hector E. (2005): »Babel in Democratization Studies«, in: *Journal of Democracy* 16(4), S. 113–128. <https://dx.doi.org/10.1353/jod.2005.0055>
- Arzheimer, Kai (2024): »The Electoral Breakthrough of the AfD and the East-West Divide in German Politics«, in: Manès Weisskircher (Hg.), *Contemporary Germany and the Fourth Wave of Far-Right Politics*, London: Routledge, S. 140–158.
- Biskamp, Floris (2021): »Extrem populistisch? Über die Kategorisierung von Rechtsaußenparteien und die Einordnung der AfD«, in: Julian Sehmer/Stephanie Simon/Jennifer Ten Elsen/Felix Thiele (Hg.), *recht extrem? Dynamiken in zivilgesellschaftlichen Räumen*, Wiesbaden: Springer VS, S. 21–38. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32560-2_2
- Brace, Lewys/Baele, Stephane J./Ging, Debbie (2024): »Where Do ›mixed, Unclear, and Unstable‹ Ideologies Come from? A Data-Driven Answer Centred on the Incelosphere«, in: *Journal of Policing, Intelligence and Counter Terrorism* 19(2), S. 103–24. <https://doi.org/10.1080/18335330.2023.2226667>
- Carter, Elisabeth (2018): »Right-Wing Extremism/Radicalism: Reconstructing the Concept«, in: *Journal of Political Ideologies* 23(2), S. 157–82. <https://doi.org/10.1080/13569317.2018.1451227>
- Cochrane, Brandy/Smith, Debra/Spaaij, Ramo/Kernot, David (2024): »The Local ›Salad Bar‹ of Hate: Global Hegemonic Masculinity in Australia's Extreme

- Right«, in: *Men and Masculinities* 27(5): S. 451–471. <https://doi.org/10.1177/1097184X241285159>
- Collier, David/Levitsky, Steven (2009): »Conceptual Hierarchies in Comparative Research: The Case of Democracy«, in: David Collier/John Gerring (Hg.), *Concepts and Method in the Social Science: The tradition of Giovanni Sartori*, London: Routledge, S. 269–288.
- Collier, David/Mahon, James E. (1993): »Conceptual ›Stretching‹ Revisited: Adapting Categories in Comparative Analysis«, in: *American Political Science Review* 87(4), S. 845–855.
- Copland, Simon (2023): »Weak Men and the Feminisation of Society: Locating the Ideological Glue between the Manosphere and the Far-Right«, in: Judith Goetz/Stefanie Mayer (Hg.), *Global Perspectives on Anti-Feminism. Far-Right and Religious Attacks on Equality and Diversity*, Edinburgh: Edinburgh University Press, S. 116–136.
- de Jonge, Léonie/Voerman, Gerrit (2025): »Fortuyn versus Wilders versus Baudet: The Evolution of Populist Radical Right Party Organization in the Netherlands«, in: *European Political Science Review*, S. 1–17. <https://doi.org/10.1017/S1755773925000049>
- de Jonge, Léonie/Georgiadou, Vasiliki/Halikiopoulou, Daphne/Kaltwasser, Cristóbal R./Tanscheit, Talita (2025): »Is the Far Right a Global Phenomenon? Comparing Europe and Latin America: A Scholarly Exchange«, in: *Nations and Nationalism* 31(1), S. 7–24. <https://doi.org/10.1111/nana.13074>
- Deliso, Meredith (2023): »The Challenges to US Security Posed by ›Salad Bar‹ Extremism«, in: *ABC News*, 31.05.2023, <https://abcnews.go.com/US/challenges-us-security-posed-salad-bar-extremism/story?id=99642909>
- Forchtner, Bernhard/Ana Tominc (2017): »Kalashnikov and Cooking-Spoon: Neo-Nazism, Veganism and a Lifestyle Cooking Show on YouTube«, in: *Food, Culture & Society* 20(3), S. 415–441. <https://doi.org/10.1080/15528014.2017.1337388>
- Frankenberger, Rolf/Baur, Reiner/Rieger-Ladich, Markus/Schmid, Josef/Stauber, Barbara/Thiel, Ansgar/Thomas, Tanja (2023): »Researching Far Right Extremism – a Transdisciplinary, Lifeworld, and Political Culture Perspective«, in: *Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft* 17, S. 275–295. <https://doi.org/10.1007/s12286-023-00580-w>
- Gartenstein-Ross, Daveed/Zammit, Andrew/Chace-Donahue, Emelie/Urban, Madison (2023): »Composite Violent Extremism: Conceptualizing Attackers Who Increasingly Challenge Traditional Categories of Terrorism«, in: *Studies in Conflict & Terrorism*. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2023.2194133>
- Griffin, Roger (2020): *Faschismus*, Stuttgart: ibidem.
- Hemmila, Tess/Perliger, Arie (2025): »Hybridization or Salad Bar Ideology? Testing Ideological Convergence Within the American Violent Far Right«, in:

- Crime&Delinquency 71(3), S. 830–859. <https://doi.org/10.1177/00111287241271288>
- Kahane, Anetta (2012): »Das Konzept Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Praxis. Segen und Fluch der Komplexität«, in: Deutsche Zustände Folge 10, ed. Wilhelm Heitmeyer, Berlin: Suhrkamp, S. 298–208.
- Keil, Jan-Gerrit (2021): »Zur Abgrenzung des Milieus der ›Reichsbürger‹ – Pathologisierung des Politischen und Politisierung des Pathologischen«, in: Forensische Psychiatrie Psychologie Kriminologie 15, 255–273. <https://doi.org/10.1007/s11757-021-00668-7>
- King, Gary/Keohane, Robert O./Verba, Sidney (1994): Designing Social Inquiry: Scientific Inference in Qualitative Research, Princeton: Princeton University Press.
- Leidig, Eviane (2023): The Women of the Far Right: Social Media Influencers and Online Radicalization, New York: Columbia University Press. <https://doi.org/10.7312/leid21016>
- McDonnell, Duncan/Werner, Annika (2019): International Populism: The Radical Right in the European Parliament, London: Hurst & Company.
- Meleagrou-Hitchens, Alexander/Ayad, Moustafa (2023): »The Age of Incoherence? Understanding Mixed and Unclear Ideology Extremism«, in: NCITE Reports, Projects, and Research 41, <https://digitalcommons.unomaha.edu/ncitereportsresearch/41>.
- Miller-Idriss, Cynthia/Hughes, Brian (2021): »Blurry Ideologies and Strange Coalitions: The Evolving Landscape of Domestic Extremism«, in: Lawfare, <https://www.lawfaremedia.org/article/blurry-ideologies-and-strange-coalitions-evolving-landscape-domestic-extremism>.
- Miller-Idriss, Cynthia (2020): »Hate in the Homeland: The New Global Far Right«, in: First edition, Princeton: University Press.
- Minkenberg, Michael (2000): »The Renewal of the Radical Right: Between Modernity and Anti-Modernity«, in: Government and Opposition 35(2), S. 170–188.
- Mudde, Cas (2009): Populist Radical Right Parties in Europe, Cambridge: University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511492037>
- Mudde, Cas (2017) (Hg.): The Populist Radical Right, London: Routledge.
- Mudde, Cas (2019): The Far Right Today, Cambridge: Polity Press.
- Perliger, Arie/Sweeney, Matthew M. (2021): »Terrorism: Domestic«, in Lauren R. Shapiro/Marie-Helen Maras (Hg.), Encyclopedia of Security and Emergency Management, Berlin: Springer VS, S. 915–923. https://doi.org/10.1007/978-3-319-70488-3_250
- Philippson, Robert (2021): »Rechtsteroristische Gruppen in Deutschland nach dem NSU«, in: Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung 1(1), S. 147–166.
- Pirro, Andrea L.P. (2022): »Far Right: The Significance of an Umbrella Concept«, in: Nations and Nationalism 29, S. 101–112. <https://doi.org/10.1111/nana.12860>

- Pöhlmann, Matthias (2023): »Im Kampf gegen die Neue Weltordnung. Rechte Esoterik auf dem Vormarsch«, in: *Journal für politische Bildung* 13(3), S. 30–35.
- Rathje, Jan (2017): »Reichsbürger. Verschwörungsideologie mit deutscher Spezifik«, in: *Wissen schafft Demokratie. Schriftenreihe des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ)*, S. 238–249.
- Rösch, Viktoria (2025): »TradWives. Antifeminismus und die Ikonisierung von Provinzialität in den sozialen Medien«, in: Johanna Niendorf/Fiona Kalkstein/Henriette Rodemerk/Charlotte Höcker (Hg.): *Antifeminismus und Provinzialität. Zur autoritären Abwehr von Emanzipation*, Bielefeld: transcript, S. 193–211.
- Rösch, Viktoria (2023): »Heimatromantik und rechter Lifestyle. Die rechte Influencerin zwischen Self-Branding und ideologischem Traditionalismus«, in: *GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 2, S. 25–40.
- Salzborn, Samuel (2022): *Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne. Mit einem Vorwort von Josef Schuster*, Weinheim: Beltz Juventa.
- Sartori, Giovanni (1970): »Concept Misformation in Comparative Politics«, in: *American Political Science Review* 64(4), S. 1033–1053.
- Sartori, Giovanni (1991): »Comparing and Miscomparing«, in: *Journal of Theoretical Politics* 3(3), S. 243–257.
- Schilk, Felix (2024): *Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten. Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative*, Bielefeld: transcript.
- Tebaldi, Catherine/Plum, Alistair (2024): »Granola Nazis and Hyperborean Heroes: A Critical Mixed Methods Analysis of Folkish Instagram«, in: Preprint. <https://doi.org/10.2139/ssrn.5021444>
- Valk, Fleur/de Jonge, Léonie/Nanninga, Pieter (2023): »The Regional Face of Extremism: A Case Study of the Northern Netherlands«, in: *Journal for Deradicalization* 35(1), S. 76–106.
- Veugeliers, John/Gabriel Menard (2018): *The Non-Party Sector of the Radical Right. Edited by Jens Rydgren. Vol. 1*, Oxford: University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190274559.013.15>
- Virchow, Fabian/Häusler, Alexander (2021): »Pandemie-Leugnung und extreme Rechte«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 34(2), S. 259–266. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2021-0022>
- Weber, Max (1976): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Weisskircher, Manès/Volk, Sabine (2025): »The People against the Sun? Ideology and Strategy in Far-Right Parties' Climate Obstruction of Solar Energy«, in: *Environmental Politics*, S. 1–32. <https://doi.org/10.1080/09644016.2025.2458380>
- Weisskircher, Manès (2025): »The Rise of the AfD during the Fourth Wave of Far-Right Politics: Putting the Case of Germany in an International Perspective«, in:

Oliver Rathkolb/Sybille Steinbacher (Hg.), *Authoritarian Trends and Parliamentary Democracy in Europe*, Göttingen: Wallstein Verlag, S. 152–166.

Wittgenstein, Ludwig (1953): *Philosophical Investigations*, Oxford: Blackwell.

Zick, Andreas/Küpper, Beate/Mokros, Niko (2023): *Die distanzierte Mitte. Rechts-extreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*, Bonn: Dietz.

II Rechtsextreme Netzwerke

Der Strategiestreit der Neuen Rechten

Eine netzwerkanalytische Betrachtung

Helene Franke

Abstract *This study examines how the strategic conflict within the German New Right between a more radical Fundamentalopposition and a more pragmatic Realpolitik orientation shapes interorganizational network structures. A social network analysis of 13 central German organizations from January 2017 to April 2024 draws on a bimodal affiliation network, which is projected into an interorganizational network. Using the Louvain algorithm, I detected two distinct clusters: a smaller, fundamental oppositional cluster centered around the »Institut für Staatspolitik«, and a larger Realpolitik cluster centered around »Junge Freiheit« and affiliated institutions. Within the latter, three organizations display a strategic ambivalence, positioning themselves formally closer to the realpolitik camp while maintaining strong personnel ties to the fundamental opposition. Acting as bridge actors, these organizations present themselves as discursively open while providing platforms for right-wing extremist actors. My study demonstrates that, while strategic orientation does affect the New Right network structure, other factors are likely at play.*

Keywords *New Right; German Far Right; social network analysis; Fundamentalopposition; Realpolitik*

Nachdem sich im Jahr 2013 die Partei Alternative für Deutschland (AfD) gegründet hatte, eskalierte ein bereits seit Längerem schwelender Konflikt zwischen zwei zentralen Akteuren der Neuen Rechten:¹ Karlheinz Weißmann und Götz Kubitschek. In einem öffentlich ausgetragenen Strategiestreit forderte Kubitschek eine fundamentaloppositionelle Radikalisierung der Partei, während Weißmann für eine Mäßigung und parteipolitische Konsolidierung plädierte (vgl. Finkbeiner 2021: 85). Der

1 Da es sich bei den Neuen Rechten um eine ideologisch und strategisch heterogene politische Strömung handelt, die sich im Verlauf der Zeit immer wieder wandelte, wird in dem Artikel der Begriff durchgehend im Plural verwendet (vgl. dazu auch Langebach und Raabe 2021: 110f.).

Konflikt gipfelte 2014 im endgültigen Bruch. Das gemeinsam entwickelte Hegemonieprojekt aus *Institut für Staatspolitik* (IfS), *Antaios Verlag* und *Junge Freiheit* (JF) scheiterte vorerst (vgl. Kellershohn 2016: 464). Seither formieren sich zwei strategische Lager innerhalb des Netzwerks der Neuen Rechten, die unabhängig voneinander an konzeptionell verknüpften Projekten arbeiten. Weißmann widmet sich in der *Bibliothek des Konservatismus* (BdK) in Berlin der Vernetzung von extrem rechten und bürgerlich-konservativen Akteur:innen, während Götz Kubitschek mit dem mittlerweile formal aufgelösten, jedoch unter anderem Namen weitergeführten IfS in Schnellroda die Nähe zum Thüringer AfD-Vorsitzenden Björn Höcke sucht, um gemeinsam eine fundamentaloppositionelle Bewegungsoption aufzubauen, die alle (extrem) rechten Kräfte bündelt (vgl. Weiß 2024a: 142).

Im Sommer 2025 erfuhr der Strategiestreit medial eine breite Öffentlichkeit. Diesmal ging es um eine Auseinandersetzung zwischen Götz Kubitschek und Maximilian Krah, seit 2025 Bundestagsabgeordneter für die AfD. Hintergrund ist Krahs Versuch, sich von der Forderung zu distanzieren, auch deutsche Staatsbürger:innen im Rahmen des Konzepts der »Remigration« zu deportieren. In Schnellroda wertete man die strategische Mäßigung als Verrat. Kubitschek erklärte öffentlich das Ende der Zusammenarbeit (vgl. Ayyadi 2025).

Trotz ideologischer Spannungen ist das Netzwerk durch eine bemerkenswerte personelle Kontinuität geprägt (vgl. Meiering 2022: 3). Zugleich zeigt sich seit der Spaltung eine Reorganisation des Netzwerks: Neue Formate und arbeitsteilige Strukturen entstehen (vgl. Weiß 2024a: 142). Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern sich der strategische Konflikt zwischen »Fundamentalopposition« und »Realpolitik« in den Netzwerkstrukturen der Neuen Rechten niederschlägt.

Um dieser Frage nachzugehen, habe ich eine soziale Netzwerkanalyse zentraler deutschsprachiger Akteur:innen und Organisationen der Neuen Rechten im Zeitraum von Januar 2017 bis April 2024 durchgeführt. Die Methode ermöglichte es mir, die Strukturen des Gesamtnetzwerks zu beschreiben, Subgruppierungen zu identifizieren und somit Bruchlinien im Netzwerk sichtbar zu machen (vgl. Leifeld 2020: 578). Anhand von Primär- und Sekundärliteratur habe ich die strategischen Ausrichtungen der zentralen Organisationen bestimmt, um zu analysieren, ob sich diese in den Netzwerkstrukturen widerspiegeln.

Angesichts wachsender Wahlerfolge der AfD gewinnt die Analyse des Konflikts um Strategien an gesellschaftlicher Relevanz. Die Forschungsliteratur legt nahe, dass die Strategien der Neuen Rechten die Entwicklung und Positionierung der AfD beeinflussen. Beide Lager – das fundamentaloppositionelle und das realpolitische – pflegen enge Beziehungen zur Partei und können daher Einfluss auf deren Programmatik und Strategie nehmen (vgl. Pautz 2020: 66; Pfahl-Traughber 2022: 113). Die Dynamik zwischen den strategischen Polen kann daher zur innerparteilichen Radikalisierung oder Mäßigung beitragen und langfristig die politische Landschaft in Deutschland prägen.

Zudem gelingt es der Neuen Rechten, ihre Ideologien über Verbindungen zu konservativen Eliten in die Breite der Gesellschaft zu tragen. Gleichzeitig radikalisiert diese Vernetzung konservative Kräfte. Natascha Strobl (2021: 53, 91) argumentiert, dass ein solcher »radikalisierte Konservatismus« zur Polarisierung der Gesellschaft und zum Abbau demokratischer Strukturen beiträgt. Auch in Deutschland lassen sich Normalisierungsprozesse von Rechtsaußenpositionen beobachten (vgl. Heinze 2024). Der Strategiekonflikt berührt somit grundlegende Fragen demokratischer Stabilität. Aus den unterschiedlichen Strategien ergeben sich verschiedene Bedrohungsszenarien für die pluralistische und freiheitliche Ordnung der Bundesrepublik.

Trotz umfangreicher Forschung zu Ideologien und Akteur:innen (u.a. Kellershohn 2016; Salzborn 2017; Weiß 2017; Keßler 2018; Schilk 2024) gibt es bisher kaum systematische netzwerkanalytische Untersuchungen der Neuen Rechten. Im deutschsprachigen Raum liegt bisher nur die Studie von Hartwig Pautz (2020) vor, der die Struktur des neurechten Netzwerks im Jahr 2017 untersucht. Er identifiziert das IfS und die JF als zentrale Akteure und führt die fehlenden Verbindungen zwischen ihnen auf den Bruch zwischen Kubitschek und Weißmann zurück (vgl. Pautz 2020: 59, 62). Zudem zeigt er, dass AfD-Funktionär:innen in das Netzwerk der Neuen Rechten eingebunden sind (vgl. Pautz 2020: 64). Meine Analyse aktualisiert und erweitert diese Erkenntnisse, indem sie strategische Bruchlinien, Kräfteverhältnisse und Gesamtstrukturen des Netzwerks der Neuen Rechten sichtbar macht.

Im Folgenden definiere ich den Begriff der Neuen Rechten und erläutere den Strategiekonflikt. Im Anschluss stelle ich die methodischen Grundlagen der sozialen Netzwerkanalyse vor. Es folgt eine Analyse des Gesamtnetzwerks sowie der zwei aufgedeckten Subgruppierungen im Hinblick auf ihre strategische Ausrichtung. Neben Fundamentalopposition und realpolitischer Ausrichtung habe ich Organisationen mit ambivalenter strategischer Ausrichtung aufgedeckt. Abschließend diskutiere ich die Ergebnisse zur strategischen Spaltung und frage danach, inwiefern diese tatsächlich zu Gruppierungen innerhalb der Netzwerkstrukturen führen und welche weiteren Faktoren Einfluss darauf haben könnten. Durch die strategische Heterogenität, so das Fazit, können die Neuen Rechten demokratische Strukturen auf unterschiedliche Weise angreifen.

1 Die Neuen Rechten und die strategische Konfliktlinie

Volker Weiß (2017: 52) beschreibt die Neuen Rechten als eine politische Strömung, die das Ziel verfolgt, eine (extrem) rechte kulturelle Hegemonie zu etablieren, um so die ideologische Grundlage für die Überwindung des liberal-demokratischen Verfassungsstaates zu schaffen. Im Rahmen ihrer metapolitischen Strategie eines

Kulturkampfes von rechts deuten sie zentrale Begriffe im Sinne der völkisch-nationalistischen Ideologie um – ein Prozess, den Weiß (2025: 10) als »Resignifikation« bezeichnet. Durch Mimikry, der sprachlichen und habituellen Anpassung an das politische und mediale Umfeld (vgl. Salzborn 2017: 38), versuchen sie, antiliberalen und antidemokratischen Gesellschaftsvorstellungen eines ethnisch und kulturell homogenen Kollektivs in Medien, Kultur und Wissenschaft zu verankern (vgl. Gebhardt 2024: 2). Vorangetrieben wird dieses Vorhaben von einem Netzwerk, dessen Akteur:innen sich selbst als Teil einer intellektuellen Elite begreifen, das aus Denkfabriken, Bildungsinstitutionen und Verlagen besteht. Sie organisieren Vorträge und Seminare und publizieren Bücher, Zeitschriften und Zeitungen (vgl. Kellershohn 2016: 439f.). Dabei ahmen sie wissenschaftliche Praktiken nach (vgl. Haker/Otterspeer 2021: 249) oder inszenieren sich als politische Bildner:innen, ohne jedoch die Qualitätsstandards der Berufsfelder einzuhalten. Vielmehr richten sie sich aktiv gegen deren aufklärerische Prinzipien (vgl. Weiß 2024a: 128f.).

Ein ideologisches Bindeglied innerhalb der Neuen Rechten ist die von Vordenker Armin Mohler (2006[1949]) konstruierte Denktradition der »Konservativen Revolution«, die als ideengeschichtlicher Referenzrahmen für ihre Ungleichheitsvorstellungen dient (vgl. Salzborn 2017: 22f.; Weiß 2017: 44). Zu den geistigen Vertretern der Strömung zählen politische Theoretiker der Weimarer Republik wie Carl Schmitt, Arthur Moeller van den Bruck, Oswald Spengler, Martin Heidegger, Edgar Julius Jung, Ernst Niekisch und Ernst Jünger, die als ideologische Wegbereiter des Nationalsozialismus gelten (vgl. Pfeiffer 2004: 28; Salzborn 2017: 23, 39). Gemein ist diesen Autoren die Ablehnung von Aufklärung, Liberalismus und Egalitarismus. Laut Samuel Salzborn (2017: 27f.) propagieren die Neuen Rechten, wie andere rechtsextreme Ideolog:innen, einen völkischen Nationalismus, der die ethnisch homogene Volksgemeinschaft über die Freiheiten von Individuen stellt. Als ideologische Neuerung der Neuen Rechten gilt ihr neorassistisches Konzept des *Ethnopluralismus*, das nicht auf biologische Überlegenheit, sondern auf die räumliche Trennung von Ethnien zur Bewahrung kultureller Eigenarten zielt (vgl. Pfeiffer 2018: 35).

Die Berufung auf die »Konservative Revolution« und die Verwendung des Ethnopluralismus-Konzepts erfüllen eine entlastende Funktion: Sie dienen der Neuen Rechten als rhetorische Abgrenzung vom Nationalsozialismus, ohne dass dabei die darin angelegte autoritäre, völkische und antiegalitäre Grundhaltung aufgegeben werden muss. Innerhalb der Neuen Rechten existieren unterschiedliche Auffassungen darüber, wie der angestrebte politische Systemwandel erreicht werden soll. Die zentrale Konfliktlinie verläuft zwischen einem fundamentaloppositionellen und einem realpolitischen Kurs (vgl. Kellershohn 2016: 459f.).

Die *fundamentaloppositionelle Strategie* zielt auf die Mobilisierung und Bündelung aller (extrem) rechten Kräfte ab, – von Parteien bis hin zu außerparlamentarischen Bewegungen – um das bestehende System zu überwinden. Gruppierungen wie Pegida, die »Identitäre Bewegung« sowie andere rechtsextreme Organisationen

sollen den politischen Aktionsraum über die Parteipolitik hinaus erweitern (vgl. Finkbeiner 2021: 83ff.). Dabei wird auch die Zusammenarbeit mit neonazistischen oder gewaltbereiten Gruppierungen gesucht (vgl. Kellershohn 2016: 456). Politische Reformansätze oder eine Mäßigung der AfD werden hingegen abgelehnt. Parteien werden nicht als zentrales politisches Instrument betrachtet, sondern als organisatorische, finanzielle und personelle Ressource zum Aufbau außerparlamentarischer Strukturen (vgl. Finkbeiner 2021: 83ff.).

Demgegenüber setzt die *realpolitische Strategie* darauf, das politische System schrittweise zu verändern. Vertreter:innen dieser Strategie plädieren für ein gemäßigt-bürgerliches Auftreten von Neuen Rechten und der AfD, um Vernetzung mit bürgerlich-konservativen Eliten zu ermöglichen. Eine Zusammenarbeit mit sozialen Bewegungen und aktivistischen Gruppen gilt innerhalb dieser Fraktion als ineffektiv (vgl. Kellershohn 2023: 123). Insbesondere Kooperationen mit neonazistischen Gruppen werden abgelehnt, da sie die Anschlussfähigkeit an die gesellschaftliche Mitte erschweren (vgl. Kellershohn 2016: 456f.). Zwar teilt auch dieses Lager das Ziel der Überwindung des demokratischen Systems, jedoch soll die Transformation zunächst innerhalb demokratischer Strukturen erfolgen. Zentral dafür ist die Etablierung einer erfolgreichen Partei rechts der Union (vgl. Weiß 2024a: 140). Sie setzen daher auf eine strategische Mäßigung sowie Professionalisierung der AfD, die langfristig Machtpositionen eröffnen soll (vgl. Finkbeiner 2021: 83ff.). Die Beobachtung und Einstufung als »gesichert rechtsextremistisch« durch den Verfassungsschutz müsse vermieden werden (vgl. Langebach/Raabe 2021: 110f.).

2 Methodik der Sozialen Netzwerkanalyse

Aus netzwerkanalytischer Perspektive definieren Wasserman und Faust (1994: 20) Netzwerke als strukturierte Menge von Einheiten und den zwischen ihnen bestehenden Beziehungen. Beziehungen werden als Kanten (edges), die Einheiten als Knoten (nodes) im Netzwerkmodell dargestellt (vgl. Jansen 2003: 58). Die Analyse des Netzwerks der Neuen Rechten erfolgt auf Organisations- und Akteur:innen-ebene. Dafür habe ich ein bimodales Affiliationsnetzwerk modelliert, das zwei Knotentypen abbildet: Personen und Organisationen. Anschließend habe ich eine unimodale Projektion in ein Interorganisationsnetzwerk durchgeführt. In diesem Prozess entstehen Verbindungen zwischen Organisationen, wenn Personen in mehreren Organisationen gleichzeitig tätig sind (vgl. Haas/Malang 2010: 91f.).

Für die Analyse habe ich theoriegeleitet 13 Organisationen der Neuen Rechten ausgewählt (siehe *Tabelle 1*). Die Auswahl basierte auf folgenden Kriterien: (1) die neurechte ideologische Ausrichtung, insbesondere der Bezug auf die »Konservative Revolution« und das Konzept des Ethnopluralismus; (2) ein Selbstverständnis

als intellektuelle Elite; (3) die regelmäßige publizistische, pseudowissenschaftliche oder -bildungspolitische Tätigkeit sowie (4) ein Standort in Deutschland. Der Untersuchungszeitraum umfasst Januar 2017 bis April 2024. Aufgrund dieser Definition wurden Organisationen wie *Compact* oder *EinProzent* trotz enger Vernetzung mit den Neuen Rechten nicht berücksichtigt.

Zur Analyse des Netzwerks habe ich relationale Daten zwischen Organisationen und Personen erhoben (vgl. Rausch 2010: 423). Auf Basis der 13 ausgewählten Organisationen habe ich ihnen zugehörige Einzelpersonen als Knoten und zwischen ihnen verlaufende Verbindungen als Kanten manuell erhoben. Eine Verbindung wurde erfasst, sobald eine Person öffentlich nachvollziehbar als Mitarbeiter:in, Vorstandsmitglied,² Autor:in³ oder Referent:in für die Organisation tätig war. Datengrundlage bildeten die Internetauftritte, Handels- und Vereinsregister sowie veröffentlichte Texte der Organisationen. Ergänzend zog ich journalistische Texte und antifaschistische Rechercheplattformen heran. Blogbeiträge und Podcasts konnten aufgrund der großen Datenmenge nicht einbezogen werden. Eine weitere Einschränkung ergab sich daraus, dass neurechte Organisationen ihre Aktivitäten teils bewusst intransparent halten (vgl. Semsrott/Jakubowski 2023: 15). Das modellierte Netzwerkmodell ist daher nur eine Annäherung an die tatsächlichen Netzwerkstrukturen.

Tabelle 1: Auswahl der untersuchten neurechten Organisationen⁴

Denkfabriken und Bildungsinstitutionen	Verlage	Publikationsorgane
Institut für Staatspolitik	Antaios Verlag	Sezession
Bibliothek des Konservatismus	Junge Freiheit Verlag	Junge Freiheit
Desiderius-Erasmus-Stiftung	Jungeuropa Verlag	CATO
GegenUni	Manuscriptum	Tumult
		Die Kehre

2 Die Mitarbeit und Vorstandstätigkeit in einer Organisation habe ich jährlich erhoben.

3 Ich habe eine Vollerhebung aller veröffentlichten analogen Sachtexte angestrebt, die mindestens zwei Seiten lang, nicht übersetzt und in deutscher Sprache verfasst sind. Um eine Überrepräsentation im Fall der Wochenzeitung *Junge Freiheit* vorzubeugen, habe ich jeweils sechs Artikel der jeweils ersten Ausgabe des Monats systematisch ausgewählt.

4 Die Abschnitte 3.1 und 3.2 enthalten kurze Charakterisierungen der Organisationen und ihrer wichtigsten Akteur:innen.

Da die Intensität der erhobenen Verbindungen variieren kann (vgl. Gamper 2020: 53), habe ich eine an Almiron, Moreno und Farell (2023: 274) angelehnte Gewichtung der Beziehungen vorgenommen. Angestellte Mitarbeiter:innen sowie Vorstandsmitglieder wurden dreifach, Autor:innen eines Buches doppelt, Referent:innen sowie Verfasser:innen von Artikeln in Sammelbänden, Zeitungen oder Zeitschriften einfach gewichtet.

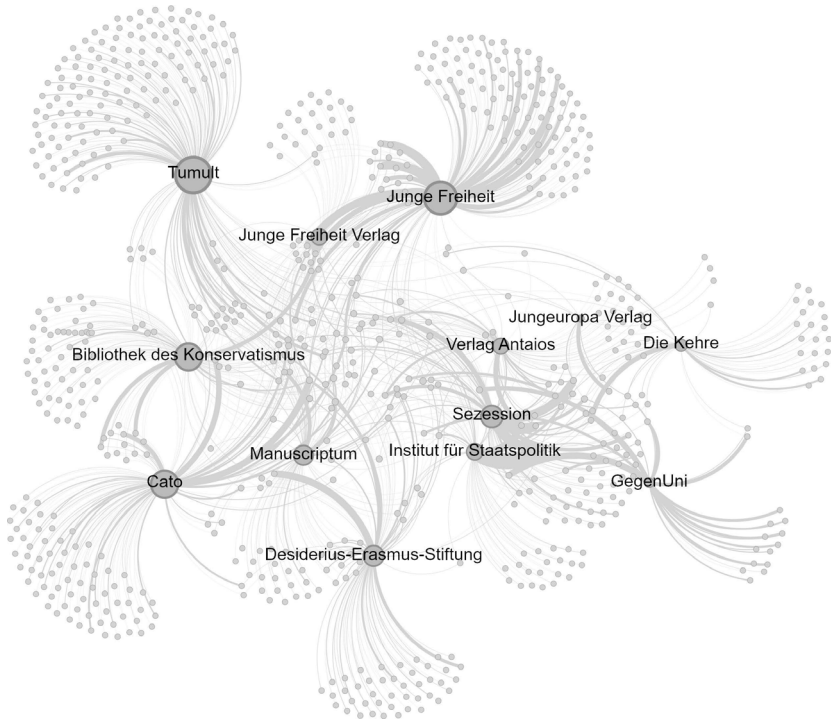
Mit der Software Gephi habe ich Netzwerkvisualisierungen angefertigt und Metriken wie die Grad- und Nähe-Zentralität berechnet (vgl. Jansen 2003: 95, 140). Um Subgruppierungen von besonders eng untereinander vernetzten Organisationen aufzudecken, habe ich mittels des Louvain-Algorithmus nach Blondel et al. (2008: 2) eine Clusteranalyse durchgeführt. Der Algorithmus maximiert die Verbindungen innerhalb einzelner Cluster und minimiert sie zwischen verschiedenen Clustern. Anhand von Primär- und Sekundärliteratur habe ich die strategischen Ausrichtungen der Organisationen erhoben und sie als Knotenattribute den Kategorien »Fundamentalopposition«, »Realpolitik« oder »ambivalent« zugeordnet.

3 Analyse der Netzwerkstrukturen

Zunächst habe ich das Netzwerk der Neuen Rechten als bimodales Affiliationsnetzwerk aus Organisationen und Personen modelliert. Das resultierende Netzwerkmodell umfasst 788 Knoten (13 Organisationen und 775 Personen) und 3743 Kanten. Mehrfach gemessene Verbindungen – etwa, wenn eine Person zu unterschiedlichen Zeitpunkten für dieselbe Organisation tätig war – wurden zu 1203 gewichteten Kanten aggregiert.

In *Abbildung 1* ist das Netzwerk grafisch dargestellt. Die großen Knoten stellen Organisationen dar, die kleinen Einzelpersonen. Die Größe des Organisationsknoten entspricht der Anzahl der gewichteten Verbindungen zu Personen. Besonders viele Verbindungen besitzen *Tumult*, *Junge Freiheit*, *Bibliothek des Konservatismus* und *Cato*. Auffällig ist hingegen, dass trotz hohen Outputs (vgl. *Tabelle 2*) vergleichsweise wenige Personen für das *Institut für Staatspolitik* und den *Antaios Verlag* tätig sind. Die Dicke der verbindenden Linie spiegelt die Häufigkeit personeller Tätigkeiten für eine Organisation wider. Die Visualisierung verdeutlicht, dass regelmäßig aktive Netzwerkakteur:innen häufig für mehrere Organisationen gleichzeitig wirken. Sie sind daher im Zentrum des Netzwerkmodells positioniert und haben vielfältige Zugänge zu den Organisationen.

Abbildung 1: Netzwerk der Neuen Rechten als bimodales Affiliationsnetzwerk



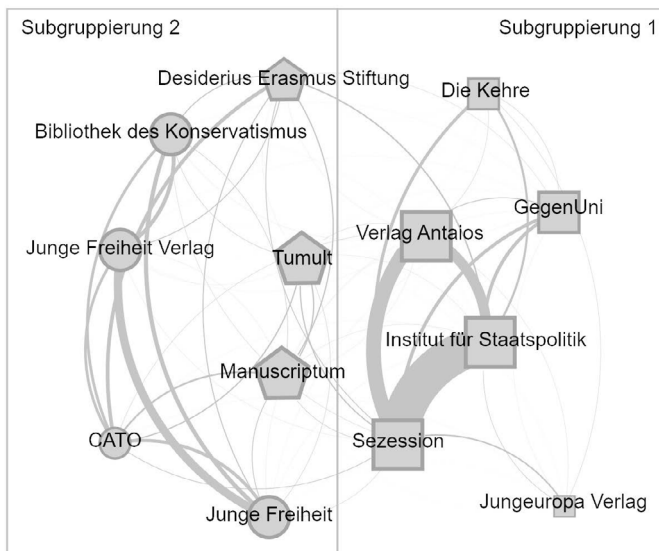
Darstellung des Netzwerks anhand der Verbindungen zwischen Organisationen (große Kreise) und Personen (kleine Kreise). Die Knotengröße entspricht dem Grad der Knoten, die Kantenstärke der Beziehungsintensität. Visualisierung mit dem Yifan-Hu-Algorithmus.

Zur Analyse von Beziehungen zwischen Organisationen habe ich das bimodale Netzwerk in eine unimodale Projektion überführt und als solche in *Abbildung 2* visualisiert. Dieses interorganisationale Netzwerkmodell setzt sich aus 13 Organisationsknoten und 72 Kanten zusammen. Die Verbindungen entstehen über gemeinsame Mitarbeiter:innen, Autor:innen oder Referent:innen und zeigen damit potenzielle Kontaktmöglichkeiten an. Je dicker die Verbindungslinie, desto häufiger sind gemeinsame Akteur:innen. Besonders stark ausgeprägt ist die personelle Verflechtung unter den in Schnellroda ansässigen Organisationen *IfS*, *Sezession* und *Antaios Verlag*. Auch die Verbindung zwischen *Junge Freiheit* und dem hauseigenen *Junge Freiheit Verlag* sticht heraus. Diese Verbindungen sind deutlich stärker als alle anderen Organisationsbeziehungen im Netzwerk. Die dünneren Linien hingegen zeigen schwache interorganisationale Verbindungen an. Tatsächlich bestehen-

de direkte Kontakte zwischen den Organisationen sind in diesen Fällen weniger wahrscheinlich.

Mittels des Louvain-Algorithmus habe ich zwei Subgruppierungen identifiziert, deren Organisationen untereinander besonders eng vernetzt sind (siehe *Abbildung 2* und *Tabelle 2*). Die deutlich kleinere Subgruppierung 1, deren Personalien etwa ein Fünftel des Netzwerks ausmachen, besteht aus dem *Institut für Staatspolitik*, dem *Antaios Verlag*, dem Theorieorgan *Sezession*, dem Online-Universitätsprojekt *GegenUni*, dem Zeitschriftenprojekt *Die Kehre* sowie dem *Jungeuropa Verlag*. Die größere Subgruppierung 2, an der knapp vier Fünftel aller erfassten Personen beteiligt sind, umfasst die Wochenzeitung *Junge Freiheit*, den *Junge Freiheit Verlag*, die *Bibliothek des Konservatismus*, die *Desiderius-Erasmus-Stiftung* (DES), das Magazin *Cato*, den Verlag *Manuscriptum* sowie die Zeitschrift *Tumult*.

Abbildung 2: Subgruppierungen und Strategische Ausrichtung der Organisationen der Neuen Rechten



Darstellung als unimodales Netzwerk aus Organisationen. Die Knotengröße entspricht der Grad-Zentralität der Organisationen, die Kantenstärke der Beziehungsintensität. Formen markieren die strategischen Ausrichtungen realpolitisch (Kreis), fundamentaloppositionell (Viereck) und ambivalent (Fünfeck). Visualisierung mit dem Yifan-Hu-Algorithmus.

Die ermittelten strategischen Ausrichtungen⁵ der Organisationen sind in *Abbildung 2* abgebildet. Während alle Organisationen der Subgruppierung 1 die fundamentaloppositionelle Strategie verfolgen, zeigt sich in Subgruppierung 2 ein differenzierteres Bild: Die DES, die Zeitschrift *Tumult* und der Verlag *Manuscriptum* lassen sich nicht eindeutig einer der beiden Strategien zuordnen. Diese strategische Ambivalenz spiegelt sich auch in den Netzwerkstrukturen wider. Wie *Tabelle 3* zeigt, weisen diese Organisationen deutlich stärkere Verbindungen zu den fundamentaloppositionellen Organisationen auf als der übrige Teil ihrer Subgruppierung. Während alle anderen Organisationen über 90 Prozent ihrer Verbindungen zu Organisationen ihrer eigenen Subgruppierung aufweisen, sind es bei *Manuscriptum* nur 84,4 Prozent, bei der DES nur 72,79 Prozent und bei *Tumult* sogar nur 65,58 Prozent.

Tabelle 2: Zentralität und Strategie der Organisationen im interorganisationalen Netzwerk der Neuen Rechten

Organisation	Gewichteter Grad	Grad-Zentralität	Nähe-Zentralität	Strategie
Subgruppierung 1				
Sezession	17006	12	1	Fundamentalopposition
IfS	14825	12	1	
Antaios Verlag	7304	12	1	
GegenUni	2366	11	0,923077	
Die Kehre	1758	10	0,857143	
Jungeuropa	798	9	0,8	
Subgruppierung 2				
JF	4939	11	0,923077	Realpolitik
JFVerlag	4327	11	0,923077	
BdK	3564	11	0,923077	
Cato	4443	10	0,857143	
Manuscriptum	1846	12	1	Ambivalent
Tumult	1531	12	1	
DES	2885	11	0,923077	

5 Die Recherchen zur strategischen Ausrichtung der Organisationen habe ich im November 2024 beendet.

Tabelle 3: Beziehungsintensitäten der Organisationen zu den Subgruppierungen

Organisation	Relative Beziehungsintensität (in Prozent)	
	zu Subgruppierung 1	zu Subgruppierung 2
JF Verlag	2,63	97,37
BdK	4,97	95,03
JF	5,67	94,33
Cato	7,77	92,23
Manuscriptum	15,60	84,40
DES	27,21	72,79
Tumult	34,42	65,58
GegenUni	91,55	8,45
Sezession	93,37	6,63
Jungeuropa	93,73	6,27
Antaios Verlag	94,55	5,45
IfS	96,02	3,98
Die Kehre	97,72	2,28

3.1 Subgruppierung 1: Die Fundamentalopposition

Die Denkfabrik *Institut für Staatspolitik* (IfS), dessen Publikationsorgan *Sezession* sowie der hauseigene *Antaios Verlag* sind zentrale Organisationen der neurechten Fundamentalopposition. Nachdem Mitbegründer Götz Kubitschek zunehmend eine radikalisierte und aktionsorientierte Strategie verfolgte, kam es 2014 zum Bruch mit dem damaligen Institutsleiter Karlheinz Weißmann (vgl. Kellershohn 2016: 461). Seither treibt Kubitschek die Vernetzung des IfS mit außerparlamentarischen Bewegungen und dem inzwischen formal aufgelösten »Flügel« der AfD voran. Er unterstützt den thüringischen Landesvorsitzenden Björn Höcke und agiert als strategischer Berater im Hintergrund. Versuche des realpolitischen Lagers, die Partei zu mäßigen, lehnt er ab (vgl. Finkbeiner 2021: 84). Gleichzeitig argumentierte er auf einer Strategietagung der AfD im Juli 2017, dass die Partei ihre Positionen innerhalb eines gerade noch akzeptablen Rahmens formulieren müsse, um handlungsfähig zu bleiben. Diese taktische Mäßigung dient dabei unter anderem dazu, die staatliche Parteienfinanzierung zu sichern. Von dieser profitieren auch Akteur:innen des systemoppositionellen IfS. So war der aktuelle Institutsleiter Erik Lehnert wissenschaftlicher Mitarbeiter eines AfD-Bundestagsabgeordneten sowie eines Brandenburger Landtagsabgeordneten und arbeitet aktuell (Stand:

August 2025) als Fraktionsgeschäftsführer der AfD-Fraktion im Landtag Brandenburg. Darüber hinaus förderte Kubitschek unterschiedliche extrem rechte Projekte, Kampagnen und Bewegungen. Besonders enge Verbindungen bestanden zur »Identitären Bewegung« (IB), die seit ihrer Gründung 2014 eng in die Arbeit des IfS eingebunden wurde. Dazu zählt etwa Autor Martin Lichtmesz, den Kellershohn (2016: 459) als »Sprachrohr« der Identitären bezeichnete. Ehemalige IB-Aktivist:innen nehmen zudem regelmäßig an den Winter- und Sommerakademien des IfS teil. Laut Stephanie Heide (2024: 54) wurde zudem 2017 ein mittlerweile gescheitertes Hausprojekt der Bewegung in Halle von der IfS-eigenen *Titurel Stiftung* finanziell unterstützt.

Der Strategiekonflikt zwischen Kubitschek und Weißmann wurde zunächst vor allem in der Zeitschrift *Sezession* ausgetragen. Einige Autor:innen positionierten sich klar fundamentaloppositionell an der Seite Kubitscheks. So schrieb etwa Querfront-Strategie Manfred Kleine-Hartlage (2013: 47), dass er eine Strategie ablehne, die auf die Besetzung politischer Eliten ziele. Stattdessen fordert er eine Bewegung, die von unten Druck auf die Herrschenden ausübe. Ähnlich argumentiert Lichtmesz (2013: 45), der bezweifelt, dass eine rein geistige Vorbereitung politischen Wandel herbeiführen könne. Nach ihm sind Parteien wie die AfD lediglich nützliche Werkzeuge zur Zersetzung des Systems. Mit dem Bruch zog sich auch der JF-Chefredakteur Dieter Stein aus dem Redaktionsumfeld zurück. Gemeinsam mit Weißmann war er zuvor eine der prominentesten Stimmen der realpolitischen Ausrichtung innerhalb der Zeitschrift. So kann sie gänzlich als Organ der Fundamentalopposition eingeschätzt werden.

Der von Kubitschek geleitete *Antaios Verlag* lässt sich ebenfalls der Fundamentalopposition zuordnen. So erschien dort etwa Günter Scholdts »Brechts »Maßnahme« und die AfD« (2020). Finkbeiner (2021: 86) zeichnet nach, wie dieser darin die innerparteilichen Strategielager analysiert. Scholdt befürwortet Höckes Konzept einer »Volksopposition«, während er den sogenannten »Realos« Verrat und die Säuberung der Partei vorwirft. Er schlussfolgert, dass allein eine fundamentaloppositionelle Radikalisierung der AfD die nationale Erlösung herbeiführen könne. Zudem erschien im Verlag das Buch »Systemfrage«, in dem Kleine-Hartlage (2021: 204f.) argumentiert, dass die verfassungsrechtlichen Voraussetzungen für die Ausübung des Widerstandsrechts in Deutschland erfüllt seien. Für einen Umsturz müssten sich daher alle oppositionellen Kräfte – einschließlich Teile des Militärs und der Polizei – zusammenschließen.

Als 2019 die »Identitäre Bewegung« in eine Krise geriet, erklärte auch Kubitschek sie für gescheitert. Viele ehemalige Identitäre entwickelten daraufhin eigene Projekte, die vom IfS unterstützt werden, darunter auch das Zeitschriftenprojekt *Die Kehre*, die Online-Plattform *GegenUni* und der eurofaschistische *Jungeuropa Verlag* (vgl. Heide 2024: 54f.). Diese jüngere Generation setzt in Abgrenzung zu Schnell-

roda stärker auf populärkulturelle Ästhetik und Referenzen, die vor allem ein junges Publikum adressieren sollen (vgl. Kempke 2024: 688; Thomalla 2024: 653).

Die *GegenUni* (GU) wurde von TikTok-Strategie Erik Ahrens als »digitale Akademie«, die sich gegen einen vermeintlich linken Mainstream an Universitäten wendet, konzipiert. Das Projekt verfolgt eindeutig eine fundamentaloppositionelle Strategie. Zahlreiche Autor:innen und Referent:innen aus dem IfS-Umfeld – darunter Erik Lehnert, Stefan Scheil, Felix Dirsch und weitere – treten dort als Dozierende auf. Auch das Selbstverständnis der GU spiegelt zentrale Ideologeme wider: Ziel ist es, dazu beizutragen eine rechte Bewegung mit geschlossener Welt-sicht aufzubauen (vgl. Haker/Otterspeer/Schildknecht 2022: 86). Der Hessische Verfassungsschutzbericht verweist auf eine inzwischen gelöschte Selbstbeschreibung, nach der das Projekt Deutschland zum »Sieg« verhelfen solle. In einer ebenfalls entfernten Ankündigung einer »Uni-Tour« war davon die Rede, Studierende zu »aktive Zellen« zu vernetzen (vgl. LfV HE 2024: 85, 89). Hier zeigt sich die aktivistische Komponente des Onlineprojekts, das neben der ideologischen Schulung auch der Mobilisierung der extrem rechten Bewegungsoption dienen soll.

Auch der *Jungeuropa Verlag* mit Sitz in Dresden weist eine klar fundamentaloppositionelle Ausrichtung auf. Verlagsleiter Philip Stein war Mitbegründer des gesichert rechtsextremen Kampagnenprojekts *Ein Prozent*, das er gemeinsam mit Kubitschek und weiteren Akteuren der Neuen Rechten initiierte (vgl. Weiß 2017: 24). Die aktivistische Stoßrichtung des Verlags manifestiert sich exemplarisch in der Neuauflage von Schriften des französischen Aktivisten Dominique Venner, der in den 1960er-Jahren Konzepte zur Reorganisation der französischen Rechten entwickelte. Venner forderte die theoretische Ausarbeitung einer gemeinsamen Weltanschauung, um damit im geeigneten Zeitfenster revolutionär in Aktion zu treten. Volker Weiß (2024b: 69ff.) argumentiert, dass dieses Gelegenheitsfenster mit dem europäischen Aufstieg der extremen Rechten gegeben sei. Das Buchprogramm des Verlags ordnet er daher als Teil eines größeren strategischen Trends der Neuen Rechten in Richtung Aktionismus ein.

Auch die ökologisch ausgerichtete Zeitschrift *Die Kehre*, die im selben Gebäude in der Dresdner Postadresse wie der *Jungeuropa Verlag* ansässig ist, ist personell und ideologisch eng mit dem fundamentaloppositionellen Lager verknüpft. Zahlreiche Autoren aus dem IfS-Umfeld veröffentlichen regelmäßig Beiträge in der *Kehre*. Zudem warben sowohl Kubitschek als auch Höcke öffentlich für das Projekt und wurden für die Zeitschrift interviewt. Besonders deutlich tritt die Nähe zu politischem Aktivismus in der fünften Ausgabe mit dem Titel »Ökologie und Militanz« zutage. In der Ausgabe wird unter anderem diskutiert, inwiefern Gewalt gegen das System als legitimes Mittel zur Lösung der ökologischen Frage betrachtet werden könne (vgl. Stein 2021: 8). Martin Lichtmesz (2021: 41) kommt in seinem Artikel unter Berufung auf den Ökofaschisten Pentti Linkola zu dem Schluss, dass es ange-

sichts einer vermeintlichen Überbevölkerung ein logischer Schritt wäre, nicht nur das Bevölkerungswachstum, sondern auch die absolute Zahl der Weltbevölkerung zu reduzieren. Außerdem ruft Nils Wegner (2023) auf der Website der Zeitschrift in einem Nachruf auf den »Unabomber« Theodore Kaczynski zur Auseinandersetzung mit dessen Manifest auf. Sowohl Linkola als auch Kaczynski gelten in ökofaschistischen und extrem rechten Kreisen als ideologische Bezugsfiguren und werden zur Legitimation von Gewalt und Terror herangezogen (vgl. Macklin 2022: 979).

Auffällig ist, dass sämtliche Organisationen der Subgruppierung 1 oder deren Führungspersonen vom Verfassungsschutz beobachtet werden. Das gilt für das IfS, den *Antaios Verlag* (vgl. BfV 2024: 104ff., 129) und das Projekt *GegenUni* (vgl. LfV HE 2024: 83–89). Die *Sezession*, die im Untersuchungszeitraum noch vom IfS herausgegeben wurde, wird ebenfalls in Verfassungsschutzberichten genannt (vgl. BfV 2024: 104f., 129). Der *Jungeuropa Verlag* und *Die Kehre* werden nicht direkt beobachtet, aber haben ihre Postadresse im selben Gebäude in Dresden wie das Kampagnenprojekt *Ein Prozent*, das als »gesichert rechtsextremistisch« eingestuft und beobachtet wird (vgl. BfV 2024: 103f., 130). Philip Stein, Vorsitzender dieses Projekts, ist gleichzeitig Leiter des *Jungeuropa Verlags* und seit 2023 Geschäftsführer des *Oikos Verlags*, der *Die Kehre* herausgibt. Die staatliche Beobachtung der Akteure lässt sich inhaltlich klar mit der fundamentaloppositionellen Ausrichtung ihrer Organisationen in Verbindung bringen. Im Unterschied zur realpolitischen Strömung formulieren sie ihr Ziel, die freiheitlich-demokratische Grundordnung zu überwinden, deutlich offener.

3.2 Subgruppierung 2: Dominanz der realpolitischen Strategie

Die realpolitische Position wird insbesondere von Akteur:innen der *Jungen Freiheit* vertreten – allen voran Chefredakteur Dieter Stein, der bereits vor dem Bruch mit dem IfS die pragmatische und realpolitische Ausrichtung der Wochenzeitung betonte. Die Unterstützung von Parteien verstand er stets als eine strategische Möglichkeit (vgl. Kellershohn 2016: 450). Nachdem die JF einen Rechtsstreit gegen ihre bis 2003 andauernde Beobachtung durch den nordrhein-westfälischen Verfassungsschutz gewonnen hatte (Pfeiffer/Puttkamer 2007: 57), bemühte sie sich seither um eine klare Abgrenzung gegenüber der »alten« Rechten, insbesondere der NPD (vgl. Kellershohn 2016: 457). Seit der Gründung der AfD begleitete sie die Partei aus einer realpolitischen Perspektive. Sie stellte sich hinter die gemäßigteren Kandidat:innen der AfD – Bernd Lucke, später Frauke Petry, Alexander Gauland und zuletzt Jörg Meuthen (vgl. Langebach/Raabe 2021: 110). Als der Verfassungsschutz 2020 begann, das IfS zu beobachten, kritisierte Stein (2020) dies zwar; warf dem IfS aber zugleich vor, sich zu einer Denkfabrik Björn Höckes entwickelt und die »marktwirtschaftliche, konservativ-freiheitliche Ausrichtung [der AfD] durch eine nationalkollektivistische Ausrichtung« ersetzt zu haben. Politikwissenschaftler und regelmä-

ßiger Autor Werner J. Patzelt plädierte dafür, dass die AfD sich mäßigen müsse, um koalitionsfähig zu werden und Machtpositionen erlangen zu können (vgl. Patzelt 2021). Die realpolitische Linie spiegelt sich auch im Programm des *Junge Freiheit Verlags* wider, in dem Weißmanns Sachbuch »Wer ist rechts?« (2020) erschien. Darin analysiert er Strömungen der politischen Rechten. Er kritisiert das IfS und dessen fundamentaloppositionelle Bewegungsstrategie deutlich. Politische Umsturz-szenarien sowie das Beharren auf einen Bewegungskarakter erachtet er für wenig erfolgsversprechend (vgl. Weißmann 2020: 14). Als reichweitenstärkstes und vergleichsweise gemäßigtes Medium fungiert die *Junge Freiheit* als Plattform für realpolitische Stimmen, die für eine Mäßigung der AfD werben und vor ihrer Radikalisierung sowie der engen Zusammenarbeit mit rechtsextremen Gruppen warnen.

Die *Bibliothek des Konservatismus* wurde nach Weißmanns Ausscheiden aus dem IfS zu seiner neuen geistigen Wirkungsstätte. Auch wenn er keine offizielle Führungsposition einnimmt, gilt er als ideologischer Vordenker dieser Institution. Gemeinsam mit Dieter Stein, dem Vorsitzenden des Trägervereins *Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung*, nimmt er maßgeblich Einfluss auf die Ausrichtung der Denkfabrik (vgl. Hümmeler 2024: 70). Das Magazin *Cato* entstand nach Weißmanns Trennung vom IfS als realpolitisches Pendant zur *Sezession* und steht ebenfalls unter seiner geistigen Leitung. In der ersten Ausgabe knüpft Weißmann an seinen letzten Artikel in der *Sezession* an, mit dem er sich nach dem Strategiestreit vom IfS verabschiedet hatte. Er formuliert erneut Skepsis gegenüber der Wirksamkeit von Protestbewegungen. Zwar würdigt er einen gewissen Effekt politischer Proteste, stellt aber klar, dass es in erster Linie einer »organischen Intelligenz« bedürfe, um einen nachhaltigen Wandel anzustoßen. Helmut Kellershohn (2017: 5) sieht darin eine Absage an strategische Bündnisse mit sozialen Bewegungen.

Die strategische Ausrichtung der *Desiderius-Erasmus-Stiftung* (DES) hingegen ist umkämpft. Als parteinahe Stiftung mit potenziellem Zugang zu staatlicher Finanzierung bemühen sich Vertreter:innen beider Lager um Einfluss auf Personal und Programmgestaltung (vgl. Semsrott/Jakubowski 2023: 12). Zwar übernimmt mit Weißmann ein Vertreter der Realpolitik den Kuratoriumsvorsitz, doch stieß dies innerhalb der inzwischen fundamentaloppositionell dominierten AfD auf Widerstand (vgl. Weiß 2024a: 144). Auf einem Parteitag der AfD betonte die DES-Vorsitzende Erika Steinbach, dass in der DES alle Strömungen der Partei vertreten sein sollten (vgl. Semsrott/Jakubowski 2021: 18f.). Der IfS-Leiter Erik Lehnert, der zwischenzeitlich Teil des DES-Vorstands war, wurde 2020 mit der Einstufung des IfS als rechtsextremer Verdachtsfall allerdings wieder abberufen (vgl. Peters/Giesbers 2024: 95). Ungeachtet dessen halten Vertreter des »Flügels« weiterhin Vorträge für die Stiftung (vgl. Semsrott/Jakubowski 2023: 20). Die strategische Mäßigung der DES dient offenbar vorrangig der Außendarstellung (vgl. Semsrott/Jakubowski 2023: 14) und der vermeintlich moderate Kurs der DES dürfte eher strategisch motiviert sein, da eine zu enge Anbindung an das fundamental-

oppositionelle Lager – dessen zentrale Protagonist:innen vom Verfassungsschutz beobachtet werden – den Erhalt öffentlicher Finanzmittel gefährden könnte (vgl. Peters/Giesbers 2024: 102). Dass sich die Fundamentalopposition in der DES bislang nicht durchsetzen konnte, zeigt ein Zitat von Björn Höcke (2024), der nach der Schließung des IfS im Mai 2024 beklagte, dass »die Desiderius Erasmus-Stiftung bis heute die ihr zugedachte Rolle nicht auszufüllen vermag«. Die strategische Position der DES bleibt somit ambivalent.

Der Verlag *Manuscriptum* bleibt ebenfalls strategisch ambivalent. Eigentümer Thomas Hoof schrieb während des Untersuchungszeitraums sowohl für *Cato* als auch für die *Sezession*. Dabei fiel er insbesondere durch verschwörungstheoretische Aussagen auf (vgl. Weiß 2021: 189). Über den Verlag selbst ließ er 2021 über seine Anwälte erklären, dass dieser und seine Autor:innen keinen festen politischen Standort hätten. Es handele sich nicht um einen AfD-Verlag, sondern um ein »diverses Autoren-Programm« (Hoof, zit.n. Aschwer 2021). Diese Selbsteinordnung verweist auf eine Offenheit gegenüber unterschiedlichen neurechten Strategien. Dass der Verlag Sebastian Hennigs Interviewbuch mit Höcke (2018) veröffentlichte, zeigt jedoch, dass zentralen fundamentaloppositionellen Akteuren eine Plattform geboten wird.

Auch für die Zeitschrift *Tumult*, die regelmäßig Beiträge von Autor:innen beider Lager publiziert, lässt sich eine strategische Ambivalenz feststellen. Herausgeber Frank Böckelmann distanziert sich in einem Interview vom Strategiestreit und kritisiert die Instrumentalisierung der Zeitschriftenlandschaft für innerrechte Machtkämpfe. Es störe ihn, dass Publikationsorgane, wie unter anderem *Cato* oder die *Sezession*, als »Kampagnenprojekte« (Böckelmann 2022) für politische Konzepte und Feindseligkeiten zwischen den Lagern instrumentalisiert würden. Böckelmann selbst verfasste das Vorwort zu Höckes Interviewband (vgl. Höcke/Hennig 2018). Es findet somit ebenfalls keine klare Abgrenzung zur Fundamentalopposition statt.

4 Strategische Heterogenität: Brückenschlag unter dem Radar der Behörden

Das Netzwerk der Neuen Rechten ist strategisch heterogen, aber in ihrem Ziel der Abschaffung der liberal-demokratischen Verfassungsordnung geeint. Die strategische Vielfalt erweist sich als besondere Gefahr, da sie unterschiedliche Wege der Systemunterminierung eröffnet. Die soziale Netzwerkanalyse hat zwei Subgruppierungen aus besonders eng vernetzten Organisationen sichtbar gemacht, die sich in ihrer strategischen Ausrichtung unterscheiden. Subgruppierung 1 rund um Kubitschek und das IfS besteht ausschließlich aus fundamentaloppositionellen Organisationen. In Subgruppierung 2, maßgeblich geprägt durch Karlheinz Weißmann, dominiert die realpolitische Strategie. Gleichzeitig umfasst diese auch Organisatio-

nen wie *Tumult*, die DES und den *Manuscriptum Verlag*, deren strategische Ausrichtungen als ambivalent einzuschätzen sind. Ihre vergleichsweise schwache Einbindung in die Subgruppierung 2 legt nahe, dass sie der Fundamentalopposition offen gegenüberstehen. Die strategische Unschärfe resultiert entweder aus internen, noch nicht abgeschlossenen Richtungsdebatten, wie bei der DES, oder aus bewusster Zurückhaltung im Strategiekonflikt, wie bei *Tumult* und *Manuscriptum*.

Die strategisch ambivalenten Organisationen sind zwar überwiegend mit realpolitisch ausgerichteten Organisationen vernetzt, sie distanzieren sich jedoch nicht von fundamentaloppositionellen Akteur:innen, sondern bieten ihnen regelmäßig Plattformen. Ihre vergleichsweise engen Verbindungen zu Subgruppierung 1 machen sie zu Bindegliedern zwischen den Fraktionen. Die strategische Ambiguität birgt dabei eine besondere Gefahr. Nach außen präsentieren die Organisationen sich als diskursoffene Einrichtungen, die ein breites Spektrum rechter Positionen abbilden. Ihre (extrem) rechten Positionen verschleiern sie, sodass sie sich weniger angreifbar machen. Zwar stuft der Verfassungsschutz sie nicht als verfassungsfeindlich ein, de facto kooperieren sie jedoch regelmäßig mit Rechtsextremist:innen und publizieren ihre Werke.

Die Netzwerkanalyse verdeutlicht zudem, dass die strategische Ausrichtung allein nicht hinreichend ist, um die Bildung von Subgruppierungen im Netzwerk zu erklären. Die strategische Heterogenität innerhalb der Subgruppierung 2 verweist auf weitere strukturierende Faktoren. So könnte etwa die Sorge vor Beobachtung durch den Verfassungsschutz Organisationen oder Einzelpersonen dazu veranlassen, sich nicht offen mit dem radikaleren Lager um das IfS zu vernetzen. Zudem ist es in extrem rechten Publikationsorganen nicht unüblich, unter Pseudonymen zu publizieren und Aktivitäten intransparent zu halten. Es besteht somit die Möglichkeit, dass einige Akteur:innen deutlich stärkere Verbindungen zur fundamentaloppositionellen Neuen Rechten pflegen, diese jedoch durch die Netzwerkanalyse nicht aufgedeckt werden können.

Mit Blick auf die Zukunft des Netzwerks der Neuen Rechten ist davon auszugehen, dass die Organisationen weiterhin an der Verdichtung ihrer jeweiligen Lager arbeiten werden, um den Aufbau ihrer (extrem) rechten Hegemonieprojekte voranzutreiben. Zwar hat das IfS durch die Beobachtung durch den Verfassungsschutz und seine formale Auflösung einen Rückschlag erlitten, setzt seine Aktivitäten jedoch unter neu gegründeten Organisationen fort (vgl. Heide 2024: 36). Die neuen Namen *Menschenpark Veranstaltungen UG* und *Metapolitik Verlags UG* stehen sinnbildlich für die Abkehr vom staatspolitischen Handeln im institutionellen Rahmen und signalisieren Kubitscheks anhaltende Strategie des Aufbaus einer fundamentaloppositionellen Bewegungsoption. Weißmanns realpolitisches Lager ist eng mit bürgerlich-konservativen Eliten vernetzt und fungiert als ideologische Brücke zwischen der Neuen Rechten und dem konservativen Mainstream. Über diese Anschlussstellen gelingt es, völkisch-nationalistische Positionen in gemäßigten Mi-

lieus diskursiv zu normalisieren (vgl. Weiß 2024a: 141). Angesichts der weit verbreiteten rechtsextremen Einstellungsmuster in Teilen der Gesellschaft birgt diese Strategie ein erhebliches Gefahrenpotenzial. Die zunehmende Radikalisierung konservativer Kräfte erhöht das Risiko einer schleichenden Illiberalisierung der Demokratie.

Die Wahlerfolge der AfD ermöglichen bereits, dass neurechte Akteur:innen über parlamentarische Anstellungen staatliche Mittel erhalten (vgl. Weiß 2024a: 143). Sollte die DES künftig öffentliche Gelder erhalten, wird es eine weitere Finanzierungsquelle für die Neuen Rechten geben. Bislang gilt die Stiftung als strategisch umkämpft. Es bleibt abzuwarten, welches politische Lager sich durchsetzen kann.

In den vergangenen Jahren haben parteiinterne Machtkämpfe dazu geführt, dass der formal aufgelöste »Flügel« um Björn Höcke innerhalb der AfD erheblich an Einfluss gewonnen hat (vgl. Pytlas/Biehler 2024: 323). Damit setzt sich die Strategie der Fundamentalopposition zunehmend auch in der Partei durch. Der Strategiekonflikt innerhalb der Neuen Rechten ist damit jedoch keineswegs überwunden. Vielmehr arbeiten fundamentaloppositionelle, realpolitische und strategisch ambivalente Akteur:innen weiterhin am gemeinsamen Ziel, die liberal-demokratische Ordnung abzuschaffen und durch ein autoritär-nationalistisches Herrschaftsmodell zu ersetzen. Die Bedrohung für die Demokratie liegt dabei auch in der strategischen Heterogenität der Neuen Rechten. Umso dringlicher bleibt daher eine kritische Auseinandersetzung mit neurechten Strategien sowie eine klare Abgrenzung demokratischer Kräfte gegenüber ihren Ideologien und Akteur:innen.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Almiron, Núria/Moreno, Jose A./Farell, Justin (2023): »Climate change contrarian think tanks in Europe: A network analysis«, in: Public Understanding of Science 32(3), S. 268–283. <https://doi.org/10.1177/09636625221137815>
- Ayyadi, Kira (2025): »Götz Kubitschek macht Schluss mit Maximilian Krah«, in: Belltower News, 17.07.2025, <https://www.belltower.news/schnellroda-streit-goetz-kubitschek-macht-schluss-mit-maximilian-krah-161237>.
- Aschwer, Thomas (2021): »Manuscriptum-Verlag. Thomas Hoof: ›Ich habe seit längerem keinen politischen Standort‹«, in: Ruhr Nachrichten, 07.10.2021, <https://www.ruhrnachrichten.de/olfen/thomas-hoof-ich-habe-seit-laengerem-keinen-politischen-standort-w1681652-2000335158>.
- Blondel, Vincent D./Guillaume, Jean-Loup/Lambiotte, Renaud/Lefebvre, Etienne (2008): »Fast unfolding of communities in large networks«, in: Journal of Sta-

- tistical Mechanics: Theory and Experiment 2008(10), S. 1–12. <http://dx.doi.org/10.1088/1742-5468/2008/10/P10008>
- Böckelmann, Frank (2022): Wo steht ›Tumult‹? – Neujahrsbotschaft 2022, www.tumult-magazine.net/post/frank-b%C3%B6ckelmann-wo-steht-tumult-neujahrsbotschaft-2022 vom 09.01.2022.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2024): Verfassungsschutzbericht 2023, Bundesministerium des Innern und für Heimat: Berlin.
- Finkbeiner, Florian (2021): »Wie die ›Neue Rechte‹ mit der AfD hadert«, in: Katharina Trittel/Philipp Scharf (Hg.), Demokratie Dialog (= Werkstattbericht DoDEX, Band 9), Göttingen: University Press, S. 78–89. <https://doi.org/10.17875/gup2021-1776>
- Gamper, Markus (2020): »Netzwerktheorie(n) – Ein Überblick«, in: Andreas Klärner/Markus Gamper/Sylvia Klein/Irene Moor/Holger von der Lippe/Nico Vonneilich (Hg.), Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten. Eine neue Perspektive für die Forschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 49–64. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-21659-7_3
- Gebhardt, Richard (2024): »Die Neue Rechte in der Bundesrepublik«, in: Fabian Virchow/Anke Hoffstadt/Cordelia Heß/Alexander Häusler (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–25. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2_47-1
- Haas, Jessica/Malang, Thomas (2010): »Beziehungen und Kanten«, in: Christian Stegbauer/Roger Häußling (Hg.), Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 89–98. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2_8
- Haker, Christoph/Otterspeer, Lukas (2021): »Die epistemische Dimension der Neuen Rechten«, in: Julian Sehmer/Stephanie Simon/Jennifer Ten Elsen/Felix Thiele (Hg.), recht extrem? Dynamiken in zivilgesellschaftlichen Räumen, Wiesbaden: Springer VS, S. 249–273. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32560-2_14
- Haker, Christoph/Otterspeer, Lukas/Schildknecht, Lukas (2022): »Antiakademismus heute«, in: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.), Demokratie unter Druck (= Wissen schafft Demokratie, Band 12), Jena, S. 82–93. <http://dx.doi.org/10.19222/202212/07>
- Heide, Stephanie (2024): »Das Institut für Staatspolitik in Schnellroda«, in: Fachstelle Bildungsallianzen gegen rechte Ideologien/Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (Hg.), Antidemokratie getarnt als politische Bildung. Analysen zum Institut für Staatspolitik, zur Bibliothek des Konservatismus, zur Desiderius-Erasmus-Stiftung sowie zu Geschichte und Kritik rechter Bildungsstätten, Dresden: Weiterdenken Verlag, S. 29–59.
- Heinze, Anna-Sophie (2024): »Parlament als Bühne«, in: Verfassungsblog, 07.02.2024, <https://verfassungsblog.de/parlament-als-buhne>.
- Höcke, Björn (2024): »IfS – Ein Nachruf«, in: Björn Höckes Blog, 11.05.2024, <https://afd-bjoern-hoecke.de/2024/05/11/ifs-ein-nachruf>.

- Höcke, Björn/Henning, Sebastian (2018): Nie zweimal in denselben Fluß. Björn Höcke im Gespräch mit Sebastian Hennig, Lüdinghausen: Manuscriptum.
- Hümmeler, Lilian (2024): »Betrachtungen eines Knotens. Rechte Normalisierungsstrategien der Bibliothek des Konservatismus im Bildungsbereich«, in: Fachstelle Bildungsallianzen gegen rechte Ideologien/Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (Hg.), Antidemokratie getarnt als politische Bildung, S. 62–83.
- Jansen, Dorothea (2003): Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele, Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-09875-1>
- Kellershohn, Helmut (2016): »Das Institut für Staatspolitik und das jungkonservative Hegemonieprojekt«, in: Stephan Braun/Alexander Geisler/Martin Gerster (Hg.), Strategien der extremen Rechten, Wiesbaden: Springer VS, S. 439–467. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01984-6_20
- Kellershohn, Helmut (2017): »Der Kampf um die Intelligenz. Anmerkungen zum neurechten Magazin CATO«, in: DISS-Journal, 34, S. 2–5.
- Kellershohn, Helmut (2023): »Völkisch-autoritärer Liberalismus plus Bonapartismus«, in: Gideon Botsch/Friedrich Burschel/Christoph Kopke/Felix Korsch (Hg.), Rechte Ränder. Faschismus, Gesellschaft und Staat, Berlin: Verbrecher Verlag, S. 685–701.
- Kempke, Kevin (2024): »Gefühlt rechts. Neurechte Lesekrisen und die Literaturpolitik des Jungeuropa-Podcasts Von rechts gelesen«, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 98, 685–701. <http://dx.doi.org/10.1007/s41245-024-00256-7>
- Keßler, Patrick (2018): Die »Neue Rechte« in der Grauzone zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus? Protagonisten, Programmatik und Positionierungsbewegungen, Münster: LIT Verlag.
- Kleine-Hartlage, Manfred (2013): »Rebellion gegen die Lüge«, in: Sezession 57, S. 46–48.
- Kleine-Hartlage, Manfred (2021): Systemfrage. Vom Scheitern der Republik und der Tag danach, Steigra: Antaios.
- Landesamt für Verfassungsschutz Hessen (2024): Verfassungsschutz in Hessen. Bericht 2023, Wiesbaden: Hessisches Ministerium des Innern und für Sport.
- Langebach, Martin/Raabe, Jan (2021): »Die ›Neue Rechte‹ in der Bundesrepublik Deutschland«, in: Schahrzad Farrokhzad/Thomas Kunz/Saloua Mohamed Oulad M'Hand/Markus Ottersbach (Hg.), Migrations- und Fluchtdiskurse im Zeichen des erstarkenden Rechtspopulismus, Wiesbaden: Springer VS, S. 97–117. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32498-8_5
- Leifeld, Philip (2020): »Netzwerkanalyse in der Politikwissenschaft«, in: Claudius Wagemann/Achim Goerres/Markus B. Siewert (Hg.), Handbuch Methoden der Politikwissenschaft, Wiesbaden: Springer VS, S. 573–594. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16936-7_37

- Lichtmesz, Martin (2013): »Ruhepuls am Abgrund«, in: *Sezession* 57, S. 42–45.
- Lichtmesz, Martin (2021): »Der Unbedingte – Autorenportrait Pentti Linkola«, in: *Die Kehre – Zeitschrift für Naturschutz* 5, S. 34–41.
- Macklin, Graham (2022): »The Extreme Right, Climate Change and Terrorism«, in: *Terrorism and Political Violence* 34, 979–996. <https://doi.org/10.1080/09546553.2022.2069928>
- Meiering, David (2022): »Politische Theorie(n) der ›Neuen Rechten‹. Jenseits von Anomie und Antagonismus?«, in: David Meiering (Hg.), *Schlüsseltex te der ›Neuen Rechten‹. Kritische Analysen zur Entmystifizierung antidemokratischen Denkens*, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–28. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36453-3_1
- Mohler, Armin (2006 [1949]): *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932*, Graz: ARES Verlag.
- Patzelt, Werner J. (2021): »Mit Vernunft und Maß«, in: *Junge Freiheit* 8/21.
- Pautz, Hartwig (2020): »The German New Right and Its Think Tanks«, in: *German Politics and Society* 38, S. 51–71. <http://dx.doi.org/10.3167/gps.2020.380403>
- Peters, Ulrich/Giesbers, Tilo (2024): »Desiderius-Erasmus-Stiftung«, in: *Fachstelle Bildungsallianzen gegen rechte Ideologien/Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz* (Hg.), *Antidemokratie getarnt als politische Bildung*, S. 86–119.
- Pfahl-Traughber, Armin (2022): *Intellektuelle Rechtsextremisten. Das Gefahrenpotenzial der Neuen Rechten*, Bonn: Verlag J.H.W. Dietz.
- Pfeiffer, Thomas (2004): »›Unsere Waffe ist das Wort‹. Neue Rechte: Avantgarde und Ideologieschmiede des Rechtsextremismus«, in: Stephan Braun/Daniel Hörsch (Hg.), *Rechte Netzwerke – eine Gefahr*, Wiesbaden: Springer VS, S. 27–34. https://doi.org/10.1007/978-3-322-81009-0_2
- Pfeiffer, Thomas (2018): »Wir lieben das Fremde – in der Fremde«. *Ethnopluralismus als Diskursmuster und -strategie im Rechtsextremismus*, in: Jennifer Schellhöf/Jo Reichertz/Volker M. Heins/Armin Flender (Hg.), *Großerzählungen des Extremen. Neue Rechte, Populismus, Islamismus, War on Terror*, Bielefeld: transcript, S. 35–55. <http://dx.doi.org/10.1515/9783839441190-004>
- Pfeiffer, Thomas/Puttkamer, Michael (2007): »Warum das Land Nordrhein-Westfalen die ›Junge Freiheit‹ in seinen Verfassungsschutzberichten geführt hat«, in: Stephan Braun/Ute Vogt (Hg.), *Die Wochenzeitung ›Junge Freiheit‹. Kritische Analysen zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden*, Wiesbaden: Springer VS, S. 57–74. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90559-4_3
- Pytlas, Bartek/Biehler, Jan (2024): »The AfD within the AfD: Radical Right Intra-Party Competition and Ideational Change«, in: *Government and Opposition* 59, S. 322–340. <https://doi.org/10.1017/gov.2023.13>
- Rausch, Alexander (2010): »Bimodale Netzwerke«, in: Christian Stegbauer/Roger Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 421–432. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2_37

- Salzborn, Samuel (2017): *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*, Weinheim: Beltz Juventa.
- Schilk, Felix (2024): *Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten. Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative*, Bielefeld: transcript.
- Semsrott, Arne/Jakubowski, Matthias (2021): *Desiderius-Erasmus-Stiftung. Politische Bildung von Rechtsaußen (= OBS-Arbeitspapier, Nr. 51)*, Frankfurt a.M..
- Semsrott, Arne/Jakubowski, Matthias (2023): *Desiderius-Erasmus-Stiftung. Immer weiter nach rechts außen (= OBS-Arbeitspapier, Nr. 61)*, Frankfurt a.M..
- Stein, Dieter (2020): »Fälliger Rücktritt«, in: *Junge Freiheit* 19/20, S. 2.
- Stein, Philip (2021): »Richtige Wege im Falschen?«, in: *Die Kehre – Zeitschrift für Naturschutz* 5, S. 6–13.
- Strobl, Natascha (2021): *Radikalisierter Konservatismus. Eine Analyse*, Berlin: Suhrkamp.
- Thomalla, Erika (2024): »Neurechte Verlagspolitik«, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 98, S. 639–659. <https://doi.org/10.1007/s41245-024-00254-9>
- Wasserman, Stanley/Faust, Katherine (1994): *Social Network Analysis. Methods and Applications*, New York: Cambridge University Press.
- Wegner, Nils (2023): Nachruf: Theodore John Kaczynski (22. Mai 1942 – 10. Juni 2023), [www.die-kehre.de/nachruf-theodore-john-kaczynski-der-unabomber/vom 10.06.2023](http://www.die-kehre.de/nachruf-theodore-john-kaczynski-der-unabomber/vom-10.06.2023).
- Weiß, Volker (2017): *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weiß, Volker (2021): »Verschwörungsglaube in der Pandemie«, in: *Soziale Probleme* 32, S. 183–192. <https://doi.org/10.1007/s41059-021-00090-5>
- Weiß, Volker (2024a): »Netzwerk einer gefühlten Elite«, in: *Fachstelle Bildungsallianzen gegen rechte Ideologien/Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (Hg.)*, *Antidemokratie getarnt als politische Bildung*, Dresden: Weiterdenken Verlag, S. 121–151.
- Weiß, Volker (2024b): »Zurück ins Glied! Profilverluste der Neuen Rechten. Abschied von der »Metapolitik?« in: Fabian Kaufmann/Lena Sierts (Hg.), *Medienpädagogische Interventionen im Feld der Neuen Rechten. Theoriebasierte Analysen, Praktische Methoden und Reflexionen*, Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 65–85.
- Weiß, Volker (2025): *Das Deutsche Demokratische Reich*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weißmann, Karlheinz (2020): *Wer ist rechts? Versuch einer Typologie*, Berlin: Junge Freiheit Verlag.

Proprietaristische Netzwerke und postfordistischer Faschismus

Andreas Kemper

Abstract *This article examines proprietarist ideology – often referred to as »right-libertarianism« or »anarcho-capitalism« – and its role in the emergence of a possible post-Fordist fascism. The central argument is that contemporary fascist currents are not solely rooted in ethno-nationalist or clerical-authoritarian milieus but are significantly shaped by proprietarist networks that sacralize property and systematically undermine democratic participation. The paper proposes that ideological narratives of »digital fascism,« »postmodern fascism,« and »climate fascism« can be understood as converging within a new formation linked to the transition from Fordist to post-Fordist capitalism. The empirical section analyzes key actors and networks in Germany, including eigentümlich frei, the Hayek Society and Clubs, the Ludwig von Mises Institute, Markus Krall's Atlas Initiative, and new party projects such as Team Freiheit. Furthermore, the article highlights the interconnections with tech investors, social media platforms, and »private city« initiatives aimed at circumventing state structures. It argues that proprietarist ambitions – through the convergence of cryptocurrency, AI, and social media – could merge with other authoritarian currents into a mosaic fascism that poses a fundamental threat to democratic institutions.*

Keywords *propertarianism; right-libertarianism; postfordism; fascism; private city*

Im folgenden Beitrag befasse ich mich mit dem sogenannten »Rechtslibertarismus« beziehungsweise »Anarchokapitalismus«, der hier als »Proprietarismus« bezeichnet wird. Thematisiert werden die proprietaristische Ideologie, deren internationale Netzwerke und die Entwicklung entsprechender Strömungen. Zunächst zeichne ich nach, wie die Faschisierungsprozesse begriffen werden können. Aktuelle Begriffe wie Techno-Faschismus, Digitaler Faschismus, Postmoderner Faschismus oder Klimafaschismus (vgl. Chayka 2025; Fielitz/Marcks 2020; Strobl 2025a; Daggett 2023) deuten an, dass hier etwas Neues entsteht, das mit den Faschismen des 20. Jahrhunderts aber dennoch in wesentlichen Grundzügen übereinstimmt und daher die gemeinsame Klammer »Faschismus« teilt. Mein Vorschlag ist, den Wandel der kapitalistischen Akkumulationsregime zu fokussieren und parallel zur

fordistischen und postfordistischen Regulationsweise des Kapitalismus auch von einem fordistischen und postfordistischen Faschismus zu sprechen.

Die Netzwerke, die diesen neuen Faschismus vorantreiben, können nicht einfach nur in völkisch-nationalistischen Bewegungen wie dem Höcke-Flügel in der AfD gesehen werden, der immer wieder selbst Bezüge zum Nationalsozialismus herstellt. Bereits in den 1930er Jahren entwickelten sich unterschiedliche Formen des Faschismus. Der NS-Faschismus war seine brutalste Form. Aber auch im benachbarten Austrofaschismus wurden Parteien und Publikationen verboten, Linke inhaftiert und eine rigide Geschlechterpolitik durchgesetzt – dies alles aber nicht mit einer völkisch-nationalistischen, sondern mit einer katholisch-integralistischen Ideologie. Auch mit dem Neo-Integralismus (vgl. Patterson 2024), der den Staat einer aristokratisch-ständisch orientierten katholischen Kirche unterwerfen will, droht ein neuer Faschismus – ein Klerikalfaschismus. Und schließlich gibt es eine dritte Strömung, die zurecht mit den oben genannten Faschismus-Begriffen in Verbindung gebracht wird – der sogenannte »Rechtslibertarismus«, der hier als Proprietarismus oder sakraler Proprietarismus bezeichnet wird. Vertreter aller drei Strömungen arbeiten trotz ideologischer Widersprüche zusammen.

Warum spreche ich von Proprietarismus? In diesem Artikel wird der Begriff für Strömungen und Ideologien verwendet, die sich selbst als »libertär« oder »anarcho-kapitalistisch« bezeichnen. Allerdings merkte bereits Edward Cain (1963: 32ff.) in einer Studie zur konservativen Jugend in den USA an, dass die »libertären« Anhänger:innen von Ayn Rand keinesfalls freiheitlich, sondern in erster Linie eigentumsfixiert eingestellt seien. Er schlug daher den Begriff »Propertarians« vor. Der Öko-anarchist Murray Bookchin wiederholte diese Begriffskritik mit den Worten, diese »Libertarians« seien »Anhänger von Ayn Rand, der Ur-Mutter der Gier, des Egoismus und der Tugenden des Eigentums« (Bookchin 1986, Übersetzung A.K.). Er kritisierte dabei auch die sozialanarchistische Strömung, der er sich selbst zurechnete und bezeichnete die »Reaktionäre« im weiteren Verlauf als »Propertarians«:

Wir haben diesen Reaktionären sogar erlaubt, Anspruch auf den Begriff »libertär« zu erheben, ein Wort, das eigentlich in den 1890er Jahren in Frankreich von Elisée Reclus als Ersatz für den Begriff »Anarchist« geprägt wurde, den die Regierung als illegalen Ausdruck zur Bezeichnung der eigenen Ansichten verboten hatte.

Der Begriff Proprietarismus (von lat. *proprium*: Eigentum) geht auf den Vermögenshistoriker Thomas Piketty (2020: 167) zurück, der die übersteigerte Form der »Eigentumsgesellschaften« zu Beginn des 19. Jahrhunderts als »sakralen Proprietarismus« kennzeichnete. Die großen Vermögensunterschiede werden nicht durch individuelle Arbeit und Leistung legitimiert, sondern naturrechtlich. Die Natur oder Gott habe diese Vermögensordnung so eingerichtet. Wer diese Ordnung angreife, zerstöre die natürliche Ordnung und werde viel Leid verursachen. Heute vertreibt

das proprietaristische Imprint »Edition Lichtschlag« ein Buch von Igor Schafarewitsch (2016), in dem sozialstaatliche oder sozialistische Strömungen mit dem Wirken des Satans erklärt werden. Daran anknüpfend spricht auch Markus Krall (2021: 12–15, 41, 138) vom »gehörnten« »Tier Sozialismus«, wobei er sogar Corona- und Klimaschutzmaßnahmen als »Seuchen-« und »Klimasozialismus« bezeichnet und als – nicht metaphorisch gedachte – Ausgeburten der Hölle versteht (vgl. Kemper 2021).

Hier drängt sich die Frage auf, warum die proprietaristische Ideologie wieder auf dem Vormarsch ist und vom Meritokratismus Abstand genommen wird. Auch hier beziehe ich mich auf Piketty (2014). Dieser stellte in »Das Kapital im 21. Jahrhundert« fest, dass es im 20. Jahrhundert bis in die 1970er und 1980er Jahre eine Annäherung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse gab und seitdem die Anteile der reichsten zehn Prozent am Gesamteinkommen beziehungsweise -vermögen wieder größer geworden sind und sich den Vermögensverhältnissen des 19. Jahrhunderts annähern.

Ich gehe davon aus, dass die strategische Legitimationsideologie des Meritokratismus, also die Bindung von Einkommen und Vermögen an die individuelle Leistung, in die Krise geraten ist, seit die Einkommens- und Vermögensschere wieder auseinanderläuft. Mit der Weltwirtschaftskrise von 2008 setzten innerhalb dieses Trends neue Verteilungskämpfe ein, die zur Verbreitung proprietaristischer Ideologien durch Milliardäre führten. Sichtbar wird diese beispielsweise durch die Gründung des Ludwig von Mises Instituts durch August Baron von Finck junior (1930–2021) im Jahr 2012. Im Folgenden gehe ich zunächst der Frage nach, wie sich ein neuer Faschismus formieren könnte. Anschließend analysiere ich internationale proprietaristische Netzwerke.

1 Digitaler, postmoderner oder postfordistischer Faschismus?

Im Untertitel ihres Buches »Digitaler Faschismus« sprechen Maik Fielitz und Holger Marcks (2020) von den »sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus«. Bereits vor dem Aufkommen der sozialen Medien agierten Rechtsextreme als »führerloses« und »post-organisatorisches« (Mulhall 2018) Kollektiv. Der Faschismusforscher Roger Griffin (2003) hat diese Formen als »Rhizom« bezeichnet, ein unterirdischer Wurzelstock – allerdings als Überlebensstrategie. Diese schlug nun nach Fielitz und Marcks (2020: 184) mit den sozialen Medien in die Offensive um. Die extreme Rechte habe ein

in sich verflochtenes System geschaffen, welches – im Gegensatz zu den hierarchischen Strukturen des Faschismus – auch dann noch wuchert, wenn es an einer Stelle unterbrochen wird. Mit der Digitalisierung, so könnte man nun sagen,

nahmen diese Tendenzen der Dezentralisierung, die eher Rückzugsgefechten glichen, eine ungeahnte offensive Wendung.

Die »gefährliche Rede« stehe

sinnbildlich für den digitalen Faschismus, der sich im Großen und Ganzen durch die organisierte Verantwortungslosigkeit auszeichnet. Die Führung der Führungslosen besteht vor allem darin, eine destruktive Energie durch [...] manipulative Techniken herzustellen [...]. Während sich klassische Faschisten durch ihre Schwarz – oder Braunhemden zu erkennen gaben, tarnt sich der digitale Faschismus im bunten Hemd von Online-Kulturen, die der Funktionsweise der sozialen Medien entspringen. (Fielitz/Marcks 2020: 195)

Rainer Mühlhoff (2025) sieht den neuen, digitalen Faschismus vor allem in den KI-Technologien und ihren Besitzern. Tatsächlich werden die neuen Technologien einen drohenden Faschismus derart ändern, dass zwar noch die Klammer »Faschismus« bleibt, dieser aber eine Attribuierung benötigt, weil sich der neue Faschismus von den alten Faschismen wesentlich unterscheidet. Dabei stellt sich die Frage, wie im Gegensatz dazu diese »alten« Faschismen in der Nachbetrachtung als besondere Faschismen zu benennen wären. Handelte es sich um »analoge« Faschismen? Auch der Begriff des »Techno-Faschismus« wirft die Frage auf, ob die »alten« Faschismen dann »untechnologische« Faschismen waren. Ähnliches gilt für den neuen Begriff »Klimafaschismus«. Zudem betont Mühlhoff (2025: 15f.), dass die Nationalsozialisten in den 1930er und 1940er Jahren technologisch auf der »Höhe der Zeit« waren:

Ein spezifisches Kennzeichen des Faschismus gegenüber der allgemeineren Kategorie des Autoritarismus ist die Aneignung und Einhegung von Technologie als Machtinstrument. Faschismus ist eine zerstörerische Kraft, die auf der Bereitschaft dazu beruht, die für seine destruktiven politischen Ziele nötige Macht und Gewalt mit technologischen und logistischen Mitteln zu erreichen – und die Technologie dafür förmlich zu verehren.

Anschaulich wird dies an dem von Mühlhoff erwähnten Fakt, dass IBM bereits 1933 aufgrund von Großaufträgen der NSDAP ihre Lochkartengrößen erweitern mussten. Schon der »alte« Faschismus hat die Digitalisierung bewusst vorangetrieben.

KI ist also einerseits ein soziotechnisches Phänomen (wir alle sind Teil der Apparate) und beruht zugleich auf einer massiven Konzentration von Macht bei wenigen Tech-Konzernen, die exklusiven Informationszugriff auf uns haben. Diese Unternehmen verfügen über private Medien- und Dateninfrastrukturen, die sowohl neue Formen kapitalistischer Verwertung bzw. Extraktion als auch neuartige Mit-

tel der Manipulation und Verhaltenslenkung ermöglichen. KI ist daher wesentlich eine Technologie zur Ansammlung, Sicherung und Ausübung von Macht und Kontrolle. Ohne staatliche Regulierung eignet sich diese Machttechnologie ideal für autoritäre oder gar faschistische Zwecke. (Mühlhoff 2025: 35)

Mühlhoff stellte seine Thesen auf der re:publica 2025 zur Diskussion. Dort machte auch Natascha Strobl in ihrem Vortrag »Von Schwarzhemden zu TikTok. Postmoderner Faschismus« darauf aufmerksam, dass die Demokratie aktuell zwei Strömungen als Feinde habe: Neoliberalismus und Faschismus. Laut Strobl (2025b) bereitet der Neoliberalismus nicht nur die Grundlage für den Faschismus, sondern er »zerstört die infrastrukturellen Grundlagen, die wir brauchen, um Faschismus bekämpfen zu können«.

Strobls Begriff des »postmodernen Faschismus« geht über den auf die technologische Formierung gerichteten Begriff eines »digitalen« Faschismus hinaus, da er die gesamte kulturelle Verschiebung in den Blick nimmt. Allerdings fehlt ihm die materialistische Bezugnahme auf den Komplex des fossilistischen Kapitalismus, die Klimakatastrophe und die damit verbundene »fossile Männlichkeit« beziehungsweise »Petromaskulinität«, die zu einem »Klimafaschismus« führen könnte (vgl. Daggett 2023). Für diesen fossilistischen Kapitalismus des 20. Jahrhunderts mit seiner fließbandzentrierten Massenproduktion und der Verkleinbürgerlichung des Proletariats durch Arbeitersiedlungen hat bereits Antonio Gramsci die Kennzeichnung »Fordismus« geprägt. Dieser Fordismus wurde zeitlich parallel mit der Energiekrise der 1970er Jahre, dem Aufkommen der Neuen Sozialen Bewegungen und dem Siegeszug des Neoliberalismus als Staatsideologie durch »postfordistische« Merkmale wie Flexibilisierung, Globalisierung, Just-In-Time-Produktion, Teamwork statt Fließbandarbeit, Outsourcing usw. ersetzt. Daher wird hier vorgeschlagen, das Konglomerat aus digitalem Faschismus, postmodernem Faschismus und Klimafaschismus als »postfordistischen Faschismus« zu begreifen.

2 Proprietaristische Netzwerke in Deutschland

Im Folgenden soll ein Überblick über die proprietaristische Szene in Deutschland gegeben werden. Relevante Akteur:innen sind die Medien »eigentlich frei« und das damit verbundene Portal »Freiheitsfunken«, die »Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft«, diverse »Hayek-Clubs« und das hiervon neu installierte Magazin »Apollo News«, der deutsche Ableger des »Ludwig von Mises Instituts«, die »Atlas-Initiative« von Markus Krall und die neue »Honoratiorenpartei« von »Team Freiheit«. Mit Letzterem arbeitet die Initiative »Free Speech Aid« zusammen, die verwandtschaftliche und ideologische Überschneidungen mit dem Tech-Unternehmen »Vy Capital« aufweist.

Eigentümlich frei und Freiheitsfunken

Die seit 1998 erscheinende Zeitschrift »eigentümlich frei« (ef) ist das zentrale Monatsmagazin des Proprietarismus in Deutschland. Der Einfluss der Zeitschrift bis in konservative Milieus hinein zeigt sich darin, dass der Herausgeber André F. Lichtschlag (2006) einen antidemokratischen Artikel in der *Welt* veröffentlichen konnte, in dem er dazu aufrief, den »Nettostaatsprofiteuren« das Wahlrecht zu entziehen. Ein Kolumnist von ef ist Thorsten Polleit – der spätere Chefökonom bei »Degussa Goldhandel« und Leiter des »Ludwig- von-Mises-Instituts«. Unternehmen wie »Degussa Goldhandel« und »VermögensManufaktur«, die zum verstorbenen August von Finck gehörten, haben viele Jahre hinweg ganzseitige Anzeigen bei ef geschaltet. Einmal jährlich veranstaltet ef eine Jahreskonferenz auf Usedom. In den letzten Jahren wurden ein eigener Buchverlag und das ähnlich aufgebaute Schweizer Portal »Freiheitsfunken« gegründet.

Die Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft und Apollo News

Proprietaristische Ideologie findet sich auch in der »Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft e.V.« und den verschiedenen lokalen Hayek-Clubs. Die Hayek-Gesellschaft wird unter anderem aus dem Stiftungsvermögen des 2016 verstorbenen Familienunternehmers Edmund Radmacher finanziert. 2015 kam es zu einem Eklat, weil die Gesellschaft rechte Akteure wie Beatrix von Storch und Thilo Sarrazin unterstützte. Viele prominente Mitglieder verließen daraufhin die Gesellschaft. Später kam es zur Spaltung zwischen der gemäßigteren Stiftung und der radikaleren Gesellschaft in Berlin. Initiator und Mitgründer der Gesellschaft, Gerd Habermann, forcierte den Aufbau einer Jugendgruppe und etablierte mit Unterstützung des Portals »Achse des Guten« das Jugend-Magazin »Apollo News«. Als einflussreicher Akteur kann Carlos A. Gebauer genannt werden. Auch die proprietaristische Influencerin Naomi Seibt, die von Elon Musk medial unterstützt wird, besuchte als noch nicht Volljährige zusammen mit ihrer Mutter Veranstaltungen der Hayek-Clubs und erhielt dort als Siebzehnjährige einen Preis.

Das Ludwig von Mises Institut

In Anlehnung an das 1982 gegründete »Mises Institute« in Alabama (USA) entstanden auch in anderen Staaten Mises-Institute. Diese Institute haben eine »anarchokapitalistische« Ausrichtung, insofern sie eine »reine Privatrechtsgesellschaft« (Hans-Hermann Hoppe) anstreben, in der sämtliche staatlichen Aufgaben durch Privatunternehmen ersetzt werden sollen. Das »Ludwig von Mises Institut« in Deutschland wurde 2012 in den Räumlichkeiten der Firmenzentrale von August Baron von Finck am Promenadenplatz in München errichtet. Relevant waren

zunächst der Proprietarist Stephan Ring, der seinerzeit eine Reihe von Geschäftsführerposten bei Finck innehatte, sowie der *ef*-Kolumnist Thorsten Polleit, der kurz zuvor Chefökonom vom Finck-Unternehmen »Degussa Goldhandel« geworden war. Polleits Beiträge auf der Website von »Degussa Goldhandel« wurden regelmäßig auch von *FOCUS online* gespiegelt. Weitere Funktionäre bei »Degussa Goldhandel« waren Markus Krall als leitender Geschäftsführer und Christophe Lünemann als Leiter der Düsseldorfer Filiale. Lünemann leitet den Hayek-Club Münsterland, in dem Krall erstmalig die Idee seiner »Atlas-Initiative« vorgestellt hat.

Unternehmen von August von Finck trugen nicht nur dazu bei, über ganzseitige Anzeigen das Magazin »eigentümlich frei« mitzufinanzieren. Auch die jährliche Tagung »Vollversammlung der wahren Schwarmintelligenz« des Medienunternehmer Klaus Kelle wurde von Fincks »Degussa Goldhandel« mitfinanziert, als Markus Krall dort auftrat. Von August von Finck gab es in der Gründungsphase der AfD eine Anfangsfinanzierung für die Partei über die Lobbyistin Dagmar Metzger, die im Frühjahr 2013 mit Bernd Lucke und Konrad Adam gleichberechtigt zur ersten Sprecherin der AfD wurde.

Hans-Hermann Hoppe, der ideologische Spiritus Rector des Ludwig von Mises Instituts, sprach entsprechend davon, dass die Freiheit bei der AfD besser aufgehoben sei als bei der FDP. Der selbsternannte Antidemokrat trat im Sommer 2025 jedoch zusammen mit Guido Hülsmann aus Protest aus dem Beirat des Instituts aus, weil die Mises-Stiftung einen Preis an den argentinischen Ministerpräsidenten Javier Milei verliehen hatte. Hoppe und Hülsmann warnten davor, Milei als Ökonomen ernst zu nehmen. Wenige Jahre zuvor hatte das Ludwig von Mises Institut in München einen weiteren Rückschlag erlitten, als sich nach dem Tod von August von Finck im Jahr 2021 dessen Nachfahren von Stephan Ring, Thorsten Polleit, Markus Krall und Christophe Lünemann trennten. Das Institut residiert nun nicht mehr am Promenadenplatz in München, sondern im fränkischen Lauf an der Pegnitz.

Die Atlas-Initiative und Markus Krall

Die »Atlas-Initiative für Recht und Freiheit« ist ein von Markus Krall gegründeter Verein, der nach eigenen Angaben über 3.800 Mitglieder zählt und sich laut Website der »Verteidigung des Rechts auf Privateigentum« sowie der »Wiederbelebung des Leistungsgedankens« verschrieben hat. Einziges Vorstandsmitglied ist Markus Krall. Der Name ist an Ayn Rands Roman »Atlas Shrugged« angelehnt und spielt auf den Titanen Atlas in der griechischen Mythologie an, der das Himmelsgewölbe tragen soll. In Rands Roman ist er eine Allegorie für die vermeintlich »tragenden« Menschen der Gesellschaft.

Krall hat in den letzten Jahren regelmäßig den Zusammenbruch der Wirtschaft im jeweils darauffolgenden Jahr prognostiziert. Davon erhofft er sich eine »bürgerliche Revolution« (so der Titel eines seiner Bücher). Für die dann neu zu errichten-

de Gesellschaft hat Krall bereits eine neue Verfassung vorbereitet, in der die Einrichtung einer »Wahlmonarchie« aus Kreisen des Adels und die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts vorgesehen sind. Eine Idee Friedrich August von Hayeks aufgreifend, fordert er – wie zuvor auch André F. Lichtschlag –, dass nur diejenigen wählen dürfen, die sich parallel zum Wahlgang dazu verpflichten, während der kommenden Legislaturperiode auf Geldzahlungen vom Staat (Land/Kommune) zu verzichten. Wer wählen möchte, verzichtet zum Beispiel auf Wohngeld und Bafög und darf auch nicht in einem subventionierten Betrieb arbeiten. Diese Verfassung etabliert noch keine »reine Privatrechtsgesellschaft« im Sinne Hans-Hermann Hoppes, da noch immer eine minimale Reststaatlichkeit vorhanden wäre. In einer Rede zum Roland-Baader-Preis des Hamburger Institut für Austrian Asset Management versicherte Krall jedoch, dass seine angestrebte Gesellschaft nur eine Brücke zur Errichtung einer reinen Privatrechtsgesellschaft sei.

Von 2019 bis 2022 arbeitete Krall als leitender Geschäftsführer bei »Degussa Goldhandel«. Parallel dazu hielt er häufiger Vorträge bei der AfD. Bislang scheiterten Versuche, parteipolitisch tätig zu werden. Hans-Georg Maaßen drängte ihn Anfang 2024 aus der Werteunion heraus. Kralls Tochter versuchte zusammen mit dem Sohn von Vera Lengsfeld während der Europawahl mit einer eigenen Liste anzutreten, scheiterte jedoch bei der Zulassung. Seit 2024 tritt Markus Krall oft mit der ehemaligen AfD-Vorsitzenden Frauke Petry auf, die sich wie ihr Ehemann Markus Pretzell mittlerweile im proprietaristischen Lager verortet.

Team Freiheit, Honoratiorenpartei und Sandwirt

»Team Freiheit« ist der Name eines von Frauke Petry und Marcus Pretzell gegründeten Vereins, aus dem eine »Antiparteien-Partei« mit dem Namen »Honoratiorenpartei« hervorging, die ab 2026 bei Landtagswahlen antreten soll. Deren Website wurde von der »Gorus Medien GmbH« von Oliver Gorus produziert, dem Herausgeber des proprietaristischen Magazins »Der Sandwirt«. Gorus zeigte sich schon 2019 von Kralls Idee begeistert, das allgemeine Wahlrecht abzuschaffen. Auch die ehemalige digitalpolitische Sprecherin der AfD im Bundestag, Joana Cotar, trat, als die neue Partei vorgestellt wurde, an der Seite von Petry auf und kündigte an, für sie zu kandidieren.

»Antiparteien-Partei« heißt: Wer Mitglied dieser Partei ist, darf nicht für Wahlen kandidieren. Auch diese Idee findet sich in den Büchern von Markus Krall. Entsprechend lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt schwer ausmachen, wer wirklich zur Partei gehört, da potenzielle Kandidat:innen bewusst nicht Mitglied werden, um später für die Partei kandidieren zu können. Vor allem ehemalige AfD- und FDP-Funktionär:innen scheinen sich von der künftigen Petry-Partei angezogen zu fühlen.

Die künftige Partei fordert, dass sämtlichen NGOs (und allen Vereinen) staatliche und kommunale Gelder entzogen werden, dass die Staatsquote auf 25 Prozent sinkt, dass der Sozialstaat abgebaut wird und Steuern gesenkt werden. Petry unterschreibt ihre Beiträge auf X häufig mit dem »Afuera!«-Schlachtruf des argentinischen Präsidenten Javier Milei.

Im Sommer 2025 erklärte ein dreiköpfiges Team um den ehemaligen AfD-Landesvorsitzenden von Rheinland-Pfalz, Michael Frisch eine Kooperation mit dem »Team Freiheit«. Seit September 2025 ist Thomas Kemmerich, der für acht Tage mit Unterstützung Björn Höckes Ministerpräsident von Thüringen gewesen ist, Vorsitzender des Vereins »Team Freiheit«. Wie auch Petry will Kemmerich jedoch nicht Parteimitglied werden, um weiterhin parlamentarisch aktiv sein zu können (vgl. Wehner 2025).

Free Speech Aid und Vy Capital

Im Frühjahr 2025 gründete sich mit großer personeller Überschneidung zum »Team Freiheit« die Gruppe »Free Speech Aid«. Initiator war Jakob Schirmacher, der Sohn des verstorbenen FAZ-Mitherausgebers und Journalisten Frank Schirmacher. Er holte den umstrittenen und bei der FAZ entlassenen Reiner Meyer (Don Alphonso) in die Gruppe. Weitere Mitglieder sind neben Oliver Gorus die ehemaligen AfD-Mitglieder Marcus Pretzell und Joana Cotar.

Diese Gruppe setzt sich selektiv für freie Meinungsäußerung ein, während Mitglieder wie Cotar gleichzeitig Anzeigen gegen Jan Böhmernann durch den Vizechef der Deutschen Polizeigewerkschaft, Manuel Ostermann, begrüßen. Zugleich richtet sich ihr Angriff gegen den Digital Service Act (DSA) der Europäischen Union, der Social-Media-Plattformen regulieren soll. Der Bruder von Cotar, Alexander Tamas, ist als milliardenschwerer Tech-Investor, Gründer und Vorstand der Investmentfirma »Vy Capital« sowohl bei den Plattformen Telegram als auch bei X aktiv, die in Konflikt mit dem DSA geraten sind. Tamas begann seine Karriere als Geschäftsführer der russischen Social-Media-Plattform VKontakte (VK) und kennt aus dieser Zeit noch Pavel Durov, den späteren Telegram-Gründer. Tamas und Durov sitzen heute gemeinsam im Beraterteam der Dubai Chamber of Digital Economy, also der Kammer für digitale Ökonomie des Stadtstaates Dubai. Im Gegensatz zu seiner Schwester hält sich Tamas mit politischen Äußerungen sehr zurück. Eine Ausnahme war Durovs Festnahme in Frankreich. Ihm wird vorgeworfen, auf seiner Plattform Telegram zu wenig gegen kriminelle Aktivitäten zu unternehmen. Tamas setzte sich öffentlich für seinen Bekannten ein und kritisierte den DSA. »Vy Capital« investierte in den letzten Jahren vor allem in Projekte von Elon Musk. Unter anderem war Tamas mit 700 Millionen US-Dollar an der Übernahme von Twitter beteiligt. Im Frühjahr 2025 unterstützte er Musks letztlich gescheiterten Versuch, Open AI für knapp 100 Milliarden US-Dollar zu übernehmen (vgl. Manager Magazin 2025). Inwiefern

Tamas seine Schwester Cotar in ihrem Kampf gegen die staatliche Regulierung von Social Media unterstützt, ist bisher unklar.

3 Proprietaristische Jurisdiktionen (Privatstädte)

Als antistaatliche Ideologie und Strömung propagiert der Proprietarismus auch die Zerschlagung von Nationalstaaten und der weltweit geltenden Ordnung, die als »westfälisches System« bekannt ist (vgl. Hope/Ludlow 2025). Staatliche Organisationen und Regelungsverhältnisse sollen stattdessen auf kleinere Einheiten reduziert und durch privatwirtschaftliche Entitäten ersetzt werden. Da diese Vorhaben auf nationaler Ebene mit viel Widerstand rechnen müssten, liegt es für Proprietarist:innen nahe, auf eine sogenannte »Exit-Strategie« zurückzugreifen, die von Curtis Jarvin (unter dem Pseudonym Mencius Moldbug) und später von dem Tech-Investor Balaji Srinivasan aufgegriffen wurde:

The basic idea of Patchwork is that, as the crappy governments we inherited from history are smashed, they should be replaced by a global spiderweb of tens, even hundreds, of thousands of sovereign and independent mini-countries, each governed by its own joint-stock corporation without regard to the residents' opinions. If residents don't like their government, they can and should move. The design is all »exit,« no »voice«. (Moldbug 2008)

Das Cover von Yarvins Buch »Patchwork: A Political System for the 21st Century« zeigt eine Karte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen im 18. Jahrhundert als Flickenteppich-Staat. Sein Ziel ist es, dieses Patchwork heute neu aufleben zu lassen. Srinivasan entwickelt diese Idee zum Konzept eines Network-State weiter und kann sich dabei bereits auf erste Ansätze beziehen wie die Privatstadt-Initiativen von Peter Thiel und die Pläne von Elon Musk, den Mars zu kolonisieren:

So a very important meta-concept is to create peaceful ways to exit and start new countries. So, you know, two of the founders of Paypal: Peter Thiel is into seasteading; Elon Musk wants to build a Mars colony. (Srinivasan 2013)

Diese neuen Städte können unterschiedlich konzipiert sein:

- Unternehmer- und Forschungsstädte wie Stargate-City von Elon Musk oder Woven-City – ein Stadt-Laboratorium, in dem Toyota seine Mobilitäts-KIs trainieren will
- Sonderwirtschafts- und Entwicklungszonen wie die geplanten »Maritime Prosperity Zones«

- Privatstadtprojekte im eigentlichen Sinne wie Próspera in Honduras, wo der Staat seine Souveränität örtlich an Privatstadtunternehmen übergibt
- Migrations- und Internierungsstädte wie »Charter Cities« »für« Geflüchtete in Nordafrika oder Gefängnisstädte wie CECOT in El Salvador »für« Migrant:innen aus den USA
- Internet-Jurisdiktionen oder internetbasierte Privatstaaten ohne Land.

Srinivasan sieht das Internet als Basis einer neuen privatstaatlichen Vergesellschaftung. Zu Telegram, das mit TonCoin eine eigene Kryptowährung eingerichtet und mit Grok die KI von Musk implementiert hat, schrieb er: »Mit Kommunikation + KI-Moderation + Krypto-Transaktionen entsteht so etwas wie eine digitale Wirtschaft, die Bürokraten nicht kontrollieren können.« (Srinivasan 2025) Auch Tamas ist am Umbau von Telegram zu einer Bezahlplattform beteiligt und investiert in Grok.

Diese Ansätze sind miteinander verwoben, stärken sich gegenseitig und korrespondieren mit neoliberalen beziehungsweise proprietaristischen nationalstaatlichen Entwicklungen. Der deutsche Privatstadt-Unternehmer Titus Gebel führt explizit aus, dass er eine Umgestaltung Deutschlands in eine entstaatlichte und damit entdemokratisierte »reine Privatrechtsgesellschaft« in den nächsten Jahren für ausgeschlossen hält und diese Ideologie deshalb durch kleinstädtische Privatjurisdiktionen umsetzen will. Die »Free City Foundation«, in der er Vorstandsvorsitzender ist, hat ein Buch herausgegeben, das im Titel bereits von »Proprietarismus« spricht (vgl. Kerpestein 2025).

4 Fazit

Proprietarismus ist mehr als nur eine Ideologie. Es ist die Bestrebung, demokratische Mitbestimmung von Ärmern sowie Gewaltenteilung abzuschaffen und sich der demokratischen Kontrolle zu entziehen. Immer wieder taucht dabei die Forderung auf, Menschen, die staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen, das Wahlrecht zu entziehen. Diese Forderung ist bei Proprietarist:innen beliebt, die sowohl das allgemeine Wahlrecht als auch den Sozialstaat ablehnen. Staatlichkeit und vor allem Sozialstaatlichkeit werden auf verschiedenen Ebenen angegriffen.

In Anschluss an die »Afuera!«-Strategie von Javier Milei sollen Ministerien, staatliche Ausgaben und Institutionen abgeschafft werden. Die Demokratie soll durch Einschränkungen des Wahlrechts und der Entscheidungsbefugnisse der Parlamente »verschlinkt« werden. In Sonderwirtschafts- und Entwicklungszonen soll der staatliche Zugriff verringert werden – mit dem Ziel, autonome, entdemokratisierte Privatstädte zu errichten. Parallelwährungen sollen die staatliche Finanzsteuerung unterminieren. Supranationale Institutionen sollen zurückge-

baut und Nationalstaaten zerschlagen werden. An die Stelle basisdemokratischer Vertretung soll eine monarchistische Reichsrepräsentanz treten. Bildung und Wissenschaft sollen privatisiert, Antidiskriminierungs- und Umweltschutzmaßnahmen abgeschafft werden.

Der Begriff »Libertarismus« täuscht darüber hinweg, dass die vom Proprietarismus geforderte Machtlosigkeit der Ärmere mehr Unfreiheit bedeutet. In der Kombination von Social Media, Kryptowährungen und KI in den Händen von wenigen proprietaristisch orientierten Überreichen liegen »digital-faschistische« Tendenzen, die mit petromaskulinen Energien (»Klimafaschismus«) und kulturellen Bestrebungen (»postmoderner Faschismus«) in einen postfordistischen Faschismus münden könnten. Auf der Diskursebene teilt dieser mögliche Faschismus bereits heute Narrative mit völkischen und klerikal-faschistisch orientierten Strömungen. In der Zukunft könnte er mit ihnen zu einer neuen Form des Faschismus verschmelzen.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Dubai Chamber of Digital Economy (2025): »Board Members & Advisory Councils«, in: Internetportal der Dubai Chamber of Digital Economy, <https://www.dubaichamberdigital.com/en/board-members-and-advisory-councils>.
- Bookchin, Murray (1986): »The Greening of Politics: Toward a New Kind of Political Practice«, in: Green Perspectives: Newsletter of the Green Program Project 1, http://dwardmac.pitzer.edu/Anarchist_Archives/bookchin/gp/perspectives1.html.
- Cain, Edward (1963): They'd Rather Be Right. Youth and the Conservative Movement, Macmillan: New York.
- Chayka, Kyle (2025): »Techno-Fascism Comes to America«, in: The New Yorker, 26.02.2025, <https://www.newyorker.com/culture/infinite-scroll/techno-fascism-comes-to-america-elon-musk>.
- Daggett, Cara New (2023): Petromaskulinität. Fossile Energieträger und autoritäres Begehren, Berlin: Matthes & Seitz.
- Fielitz, Maik/Marcks, Holger (2020): Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus, Berlin: Dudenverlag.
- Griffin, Roger (2003): »From slime mould to rhizome. An introduction to the groupuscular right«, in: Patterns of Prejudice 37(1), S. 27–50. <https://doi.org/10.1080/0031322022000054321>
- Hope, Jarrad/Ludlow, Peter (2025): Farewell to Westphalia. Crypto Sovereignty and Post-Nation-State Governance, Zug (Schweiz), <https://logos.co/assets/Farewell>

- ll%20to%20Westphalia%20(Jarrad%20Hope%20and%20Peter%20Ludlow)%20-%20FOSS%20edition.pdf.
- Kemper, Andreas (2021): »Analyse von Markus Krall: »Freiheit oder Untergang« (1)«, in: Homepage von Andreas Kemper, 16.05.2021, <https://andreaskemper.org/2021/05/16/analyse-von-markus-krall-freiheit-oder-untergang-1/>.
- Kerpestein, Andries (2025): *The Proprietary State: A Capitalist Vision for Better Governance*, Sheridan, USA: Free Cities Foundation.
- Krall, Markus (2021): *Freiheit oder Untergang: Warum Europa jetzt vor der Entscheidung steht*, München: LMV.
- Lichtschlag, André F. (2006): »Entzieht den Nettostaatsprofiteuren das Wahlrecht!«, in: *Die Welt*, 19.09.2006, <https://www.welt.de/print-welt/article153823/Entzieh-t-den-Nettostaatsprofiteuren-das-Wahlrecht.html>.
- Manager Magazin (2025): »Angriff auf OpenAI: Die Investoren hinter Musks feindlichem Übernahmeversuch«, in: *Manager Magazin*, 11.02.2025, <https://www.manager-magazin.de/unternehmen/tech/angriff-auf-openai-die-investoren-hinter-musks-feindlichem-uebernahmeversuch-a-39426fda-a4de-4f5b-a1f8-d8bd9c2b4121>.
- Moldbug, Mencius (2008): »Patchwork: A Political System for the 21st Century. Chapter 1: A Positive Vision«, in: *Unqualified Reservations*, 13.11.2008, <https://www.unqualified-reservations.org/2008/11/patchwork-positive-vision-part-1/>.
- Mühlhoff, Rainer (2025): *Künstliche Intelligenz und der neue Faschismus*, Ditzingen: Reclam.
- Mulhall, Joe (2018): »A post-organisational far right?«, in: *Hope not hate*, <https://hopenothate.org.uk/research-old/state-of-hate-2018/online-radicalisation/post-organisational-far-right/>.
- Patterson, James M. (2024): *Neo-Integralismus – Eine Gefahr für die liberale Demokratie*, Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Piketty, Thomas (2014): *Das Kapital im 21. Jahrhundert*, München: Beck.
- Piketty, Thomas (2020): *Kapital und Ideologie*, München: Beck.
- Schafarewitsch, Igor (2016): *Der Todestrieb in der Geschichte. Erscheinungsformen des Sozialismus*, Grevenbroich: Edition Lichtschlag.
- Srinivasan, Balaji (2013): »Silicon Valley's Ultimate Exit«, in: *Startup School 2013*, <https://www.youtube.com/watch?v=cOubCHLXT6A>.
- Srinivasan, Balaji (2025): »The Telegram Network State«, in: *X*, Beitrag vom 08.08.2025 21:32, <https://x.com/balajis/status/1953902120102769039>.
- Strobl, Natascha (2025a): »Culture Wars and the Rise of Postmodern Fascism«, in: Susan Arndt/Mario Faust-Scalisi (Hg.), *Countering the Far Right in Europe and beyond. Activist, academic, and artistic resistance and intervention*, Bielefeld: transcript, S. 49–70.

Strobl, Natascha (2025b): »Von Schwarzhemden zu TikTok. Postmoderner Faschismus«, in: re:publica, 26.05.2025, <https://re-publica.com/de/session/vom-schwarzhemd-zu-tiktok-postmoderner-faschismus>.

Wehner, Markus (2025): »Thomas Kemmerich macht nun bei Frauke Petry mit«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.09.2025, <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/frueherer-fdp-politiker-thomas-kemmerich-macht-nun-bei-frauke-petry-mit-accg-110694092.html>.

Militanter Akzelerationismus

Struktur und Ideologie des »Terrorgram«-Netzwerks

Thilo Manemann

Abstract *Right-wing terrorism poses a high threat in Germany. In recent years, the ideology of militant accelerationism has shown a significant influence within the far-right scene. This article gives an overview of the development of the network of militant accelerationism. It focuses on the narrative connectivity in the German far-right scene and the active networking of German actors in the transnational network. The article also refers to the findings of the Center for Monitoring, Analysis and Strategy (CeMAS), which presented the first figures on the activity of German users in the so-called »Terrorgram« network in 2025.*

Keywords *Militant Accelerationism; Terrorgram; right-wing terrorism; German Far Right; social network; radicalization; Telegram*

Der Militante Akzelerationismus ist 2018 durch die Veröffentlichung eines deutschsprachigen Videos der *Atomwaffen Division Deutschland*, von ihr verteilten Flyern und verschickten Drohmails erstmals in Deutschland in Erscheinung getreten. Sowohl rechtsterroristische Anschlagplanungen als auch der tödliche Anschlag auf die Synagoge in Halle im Oktober 2019 werden diesem Phänomenbereich seitdem zugeordnet und verdeutlichen seinen zunehmenden Einfluss innerhalb der rechtsextremen und rechtsterroristischen Szene in Deutschland (vgl. Rathje et al. 2022). Im vorliegenden Beitrag zeichne ich die Entwicklung des Netzwerks des Militanten Akzelerationismus und dessen ideologische Ursprünge nach und stelle dabei die deutschen Anteile in diesem Netzwerk heraus. Dafür greife ich auch auf Untersuchungsergebnisse zur Aktivität deutscher User¹ im militant-akzelerationistischen »Terrorgram«-Netzwerk zurück, die das Center für Monitoring, Analyse und Strategie (CeMAS) 2025 vorgestellt hat. Das »Terrorgram«-Netzwerk ist als

1 Die militant-akzelerationistische Szene wird von (jungen) Männern dominiert. Im Verlauf des Textes verzichte ich deshalb auf geschlechterinklusive Sprache, wenn ich von den Usern des Netzwerks spreche.

Selbst- und Fremdbezeichnung an die Plattform Telegram angelehnt, auf der sich ein militant-akzelerationistisches Netzwerk etabliert hat.

1 Ursprünge und Ideologie des Militanten Akzelerationismus

Der in diesem Beitrag verwendete Begriff des Militanten Akzelerationismus folgt dem Verständnis nach der Arbeitsdefinition des Forschungszusammenschlusses *Acceleration Research Consortium* (ARC), das ihn definiert als »set of tactics and strategies designed to put pressure on and exacerbate latent social divisions, often through violence, thus hastening societal collapse« (Kriner 2022). Taktiken und Strategien des Militanten Akzelerationismus haben sich im Laufe der vergangenen Jahre verändert und weiterentwickelt (vgl. Argentino 2024; Barbarossa 2024). Dies liegt daran, dass sich Militanter Akzelerationismus laut ARC-Direktor Matthew Kriner (2022) durch einen operativen Netzwerkcharakter auszeichnet: »Militant accelerationism is a fractal, diverse movement that is decentralized but deeply interconnected.« Um zu verstehen, wie das transnationale Netzwerk des Militanten Akzelerationismus zu der heutigen Bedrohungslage demokratischer Gesellschaften durch Rechtsterrorismus beigetragen hat, hilft ein Blick auf die Entstehung dieses Netzwerks und seine ideologischen Ausprägungen.

1.1 Von *Iron March* zur *Atomwaffen Division* – das militant-akzelerationistische Netzwerk

Von 2011 bis 2017 diente das Onlineforum *Iron March* als digitale Vernetzungsplattform, die den Militanten Akzelerationismus in seiner heutigen Erscheinungsform maßgeblich beeinflusst hat. Die Umstände, unter denen das Forum 2017 vom Netz genommen worden ist, sind bislang nicht eindeutig bekannt. Das Forschungsprojekt *Global Network on Extremism & Technology* des King's College in London beschreibt das Forum als Netzwerk, »[which] enabled neofascist youth and young adults who felt excluded or otherwise far removed from existing neofascist organisations to join a like-minded, transnational collective which would ultimately shape their identity« (Barbarossa et al. 2024: 12). Die Bedeutung von *Iron March* als Ausgangsplattform einer Entwicklung hin zu einem neuen internationalen rechtsextremen bis rechtsterroristischen Phänomen ist auch durch einen 2019 veröffentlichten Leak der *Iron March*-Datenbank durch eine:n oder mehrere Unbekannte(n) sichtbar geworden. Untersuchungen des geleakten Datensatzes zeigen, dass keine andere Plattform die Vernetzung junger Rechtsextremer und Neonazis vergleichbar begünstigt hat und für die Rekrutierung neuer Mitglieder für rechtsextreme bis rechtsterroristische Gruppen genutzt wurde (vgl. Singer-Emery/Bray 2020). Die Terrorismusforscherin H.E. Upchurch (2021: 27) fasst die Entwicklung, die durch *Iron March* angestoßen

wurde, folgendermaßen zusammen: »The history of the Iron March network shows that violent extremist movements can develop from online communities even in the absence of a territorial base and without regular in-person contact between members.« Die meisten User teilten die Gemeinsamkeit, dass sie keinen Anschluss an vorhandene lokale rechtsextreme Gruppen und Organisationen fanden, aber über den Willen verfügten, neue rechtsextreme Organisationsformen zu bilden. Der Großteil der User kam den IP-Adressen zufolge aus anglophonen Ländern, aber aus nicht-anglophonen Ländern waren IP-Adressen aus vier anderen Ländern besonders stark vertreten – darunter Deutschland (vgl. Upchurch 2021: 30). Im Laufe der zunehmenden Vernetzung zwischen den Usern wurden die Aktivitäten und die Kommunikation des Netzwerks zunehmend auch auf andere Plattformen wie Skype, Telegram oder Discord verlagert, in denen persönliche Beziehungen intensiviert wurden: »This network of private groups served as the incubator for the common identity and strong social bonds necessary to maintain a transnational clandestine movement.« (vgl. Upchurch 2021: 28) Gemeinhin wird auf dieses, sich im Umfeld von *Iron March* etablierte Netzwerk in Anlehnung an das szenetypische Erkennungsmerkmal der schwarz-weißen Totenkopfmasken als »Skull Mask«-Netzwerk referenziert.

Die ersten lokalen Gruppen, die aus diesem Netzwerk hervorgegangen sind, waren *National Action* (2013) in Großbritannien, die *Atomwaffen Division* (2015) in den USA und *Antipodean Resistance* (2016) in Australien. Obwohl die *Atomwaffen Division* nicht die erste Gruppe war und es deutliche Kritik an der Überbewertung ihres Einflusses in der öffentlichen Rezeption gibt (vgl. Fulgoni/Menis 2024), ist sie dennoch eine der Gruppen, die den größten Einfluss auf das »Skull Mask«-Netzwerk und folglich auf den Militanten Akzelerationismus hatte und immer noch hat. Zwei Gründe sind dafür ausschlaggebend: Einerseits verankerte sie die Newsletter-Sammlung »Siege« des US-amerikanischen Neonazis James Mason in der Subkultur des »Skull Mask«-Netzwerks und etablierte eine Propagandaästhetik mit Wiedererkennungswert für die Szene. Andererseits war der sceneinterne Erfolg der *Atomwaffen Division* als Gruppe und als propagandistisches Vorbild in Bezug auf Organisationsstrategien entscheidend für die rechtsterroristische Ausrichtung des »Skull Mask«-Netzwerks.

Am 12. August 2017 endete die rechtsextreme »Unite the Right«-Rally der sogenannten »Alt-Right«-Bewegung in Charlottesville im US-Bundesstaat Virginia mit dem Tod der Gegendemonstrantin Heather Heyer und mehr als 30 Verletzten durch den Angriff eines Rechtsextremen mit einem Auto. Die mit der Rally verbundene Hoffnung der »Alt-Right«-Bewegung auf einen breiteren gesellschaftlichen Anschluss und einschneidende politische Veränderungen wurde nicht erfüllt. Stattdessen wurden Teilnehmende der Rally verklagt, bekamen Einreiseverbote oder verloren durch ihre Teilnahme an der gewalttätigen Demonstration ihre Jobs (vgl. Lopez 2018). Dadurch fühlten sich Anhänger des Militanten Akzelerationismus in

ihrer Einschätzung bestätigt, dass ein Systemwechsel innerhalb eines demokratischen Systems durch eine rechtsextreme Massenbewegung erfolglos sein würde. Der US-amerikanische Aktivist und Rechtsextremismusforscher Spencer Sunshine (2024: 8) führt aus, dass Charlottesville für die »Alt-Right« zwar ein Fehlschlag gewesen ist, für die *Atomwaffen Division* war der Aufmarsch jedoch »a boon and allowed it to take a position as the most extreme group of a new generation of fascists«.

Die *Atomwaffen Division* vertrat die Überzeugung, dass der umfassende Zusammenbruch der demokratischen Gesellschaft die notwendige Ausgangsbedingung für die Errichtung einer Welt nach nationalsozialistischem Vorbild liefere. Ihre Aufgabe sah sie darin, diesen Zusammenbruch durch den Einsatz von terroristischer Gewalt zu beschleunigen. Theoretisch berief sie sich dazu auf die in *Iron March* weit verbreitete Schriftensammlung »Siege« aus den 1980er-Jahren und dessen Verfasser James Mason. Der Neonazi James Mason, der 2017 von Mitgliedern der *Atomwaffen Division* aufgesucht wurde und fortan als Mentor der Gruppe in Erscheinung trat, schrieb darin von einem korrupten demokratischen System, das unter jüdischer Kontrolle und unausweichlich vor dem Zusammenbruch stünde. Die Lösung besteht laut Mason in der aktiven Beschleunigung des Zusammenbruchs oder im Warten und der Vorbereitung darauf. Zugleich glorifizierte Mason Massenmörder wie Charles Manson, befürwortete jede terroristische Gewalttat, die zum Systemzusammenbruch beiträgt, und sprach sich Anfang der 1990er-Jahre für eine neonazistische Form des Okkultismus und Satanismus aus, von der er sich wenig später wieder distanzierte. Wie Sunshine (2024: 11) festhält, wurde mit dem vielfach benutzten Hashtag #ReadSiege im »Skull Mask«-Netzwerk die antisemitische und rassistische Ideologie des Militanten Akzelerationismus auf einen schlichten szeneeinternen Code heruntergebrochen: »[...] »Read Siege« became shorthand for militant, illegal action, and this found plenty of receptive ears around the world«. Auch wenn es für Mitglieder der *Atomwaffen Division* verpflichtend war, »Siege« gelesen zu haben und Militante Akzelerationisten in der Regel sämtliche Elemente der sogenannten »Siege Culture« decodieren können, ist zweifelhaft, ob die teilweise minderjährigen Militanten Akzelerationisten tatsächlich die über 400 Seiten lange Newsletter-Zusammenfassung gelesen haben. Diese auch durch eindeutige ästhetische Merkmale wie ein aggressiv wirkendes Posterdesign in der Schriftart »Siegefont« aufgeladene und propagierte »Siege Culture« hat sowohl die Ausrichtung des »Skull Mask«-Netzwerks auf die Ideen Masons als auch die Ästhetik des Militanten Akzelerationismus im Allgemeinen geprägt (vgl. Shadnia et al. 2022: 27).

1.2 Ideologische Ursprünge des Militanten Akzelerationismus

Vielfach wird der ideologische Ursprung des Militanten Akzelerationismus im Kontext der Veröffentlichungen des britischen Philosophen Nick Land aus den 1990er-

Jahren diskutiert (vgl. Beauchamp 2019; Beckett 2017). Land befürwortet einen ungebremsten und unregulierten Technologieeinsatz in einer hochkapitalisierten Gesellschaft, sodass »technology will lead humanity to the next stage of evolution« (Wijarnarko/Maharani 2024: 15). Rechtsextreme aus der »Alt-Right«-Bewegung, die sich unter der Bezeichnung »NRx« als neoreaktionäre Bewegung verstanden (vgl. Fanjul 2024), griffen den Ansatz von Land (2022) wegen seiner 2012 im Essay »The Dark Enlightenment« ausformulierten antidemokratischen und antiegalitären Ideen auf (vgl. Schilk 2024: 317f.). Sie sind überzeugt, dass ein demokratischer Staat der technologischen Beschleunigung im Weg stehe und nur autoritäre, wie Firmen geführte Staaten zielführend seien (vgl. Fanjul 2024). Einfluss hat die neoreaktionäre Bewegung insbesondere auf die Tech-Industrie ausgeübt, etwa auf den PayPal-Gründer Peter Thiel, der als Mentor von US-Vizepräsident James David Vance gilt (vgl. Smith/Burrows 2021). Mit dem anfänglich aus einer desillusionierten kapitalismuskritischen Linken der 1970er-Jahre kommenden Nischenkonzept des Akzelerationismus hat der Ansatz der »NRx« – insbesondere in Bezug auf die Zielsetzung, eine egalitäre, postkapitalistische Gesellschaft aufzubauen – kaum noch etwas gemeinsam (vgl. Beckett 2017).

Häufig wird dieses neoreaktionäre Akzelerationismus-Verständnis im selben Atemzug mit anderen Einflüssen wie der »Siege-Culture« erwähnt, wenn es darum geht, die Ursprünge des Militanten Akzelerationismus zu erklären (vgl. Boucher/Young 2023: 145; Lee 2023: 11f.; Kriner 2022). Mit Blick auf die ideologische Ausrichtung des gegenwärtigen Militanten Akzelerationismus lässt sich allerdings argumentieren, dass sich die Einflüsse dieser philosophischen Betrachtungsweise kaum bis gar nicht im Militanten Akzelerationismus wiederfinden. Die Forschenden des *Global Network on Extremism and Technology* (GNET) fassen dies folgendermaßen zusammen:

What distinguishes militant accelerationism from its analogues in other political and philosophical communities, as well as extreme right-wing movements seeking total systemic change, is the centrality of hastening the collapse of the current political system by any means (Barbarossa et al. 2024: 8).

Das primäre Ziel des Militanten Akzelerationismus ist der Zusammenbruch der demokratischen Gesellschaft mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Das übergeordnete Ziel, mit Gewalt zum gesellschaftlichen Kollaps beizutragen, kann sowohl als ideologische Überzeugung als auch als gemeinsamer strategischer Nenner verstanden werden, der unterschiedliche ideologische Ausprägungen im Bereich des Militanten Akzelerationismus unter einen Schirm zu bringen vermag. Dadurch, dass die im Anschluss an den Zusammenbruch angedachte Herrschaftsform und -organisation nachrangig ist, spielt die in rechtsextremen Kreisen sonst häufig Grund für Zerwürfnisse bietende ideologische Feinjustierung eine un-

tergeordnete Rolle. Auch der ideologische Zugang zum Militanten Akzelerationismus ist damit, verglichen mit anderen rechtsextremen Gruppen, im Hinblick auf das nötige Vorwissen voraussetzungsarm. Das könnte ein Grund sein, weshalb der Militante Akzelerationismus bei Minderjährigen und jungen Erwachsenen, die über wenig ideologisches Vorwissen und gefestigte Einstellungen verfügen, anschlussfähig ist (vgl. Diehl et al. 2023; Robins-Early et al. 2022; Rathje et al. 2022). Als einzige Voraussetzung muss laut Barbarossa et al. (2024: 8) eine im Kern antisemitische, misogyne und rechtsextreme Grundhaltung vorhanden sein:

Across all ideological milieus in which militant accelerationism indicators were contained, there is a recurring set of shared enemies [...] as well as narratives [...] which provide a common grievance framework within which the tactics of accelerationism can flourish.

Militante Akzelerationisten greifen für ihr antisemitisches Weltbild auf den Verschwörungsmythos einer »jüdischen Weltverschwörung« zurück. In dieser Welt sieht erscheinen insbesondere die Demokratie als Staatsform und universelle Menschenrechte als Manipulationsinstrumente dieser vermeintlichen Weltverschwörung. In Verbindung mit anderen rassistischen und antisemitischen Narrativen wie dem des »Großen Austauschs« ergibt sich in der Logik das Bild eines unumkehrbar korruptierten und schließlich an sich selbst zerbrechenden Systems. Nur durch den sogenannten »Rassenkrieg« sei demnach eine neue Weltordnung aufzubauen (vgl. Rathje et al. 2022: 13ff.). Auf diese apokalyptische Sehnsucht können sich zahlreiche ideologische Strömungen wie der Ökofaschismus, der christliche Fundamentalismus oder der in der militant-akzelerationistischen Subkultur dominierende Neofaschismus verständigen (vgl. Lewis et al. 2024; Kriner 2022).

Dieses Verständnis des Militanten Akzelerationismus ist deutlich näher an der von James Mason in »Siege« ausgeführten Darstellung und unterscheidet sich erheblich von denen des neoreaktionären Akzelerationismus. Während in der neoreaktionären Gegenwartsanalyse das kapitalistische und hochtechnologisierte Wirtschaftssystem als Argumentationsgrundlage gilt, findet das Wirtschaftssystem in den Darstellungen des Militanten Akzelerationismus allenfalls Erwähnung, wenn es als Chiffre für eine »jüdische Weltverschwörung« dient. Während die Rechtslibertären der »NRx«-Bewegung die Ungleichheit zwischen Menschen mit ökonomischen und philosophischen Erklärungen rechtfertigen, basiert die simple Argumentation der Militanten Akzelerationisten auf einer vermeintlich naturgegebenen Ungleichheit, die der rassistischen und antisemitischen »Rassentheorie« entstammen. Der Versuch, die ideologischen Ursprünge des gegenwärtigen Militanten Akzelerationismus im Akzelerationismus-Verständnis der Neoreaktionären zu suchen, läuft daher Gefahr, den Militanten Akzelerationismus tiefsinniger erscheinen zu lassen, als er in Wirklichkeit ist.

2 Das »Terrorgram«-Netzwerk

Während der Onlinephase von *Iron March* verlagerten User ihre zunehmend privatre Kommunikation auf andere Plattformen. Eine davon war der Messengerdienst Telegram, der insbesondere nach dem Wegfall von *Iron March* im Jahr 2017 dem Netzwerk des Militanten Akzelerationismus eine geeignete Ersatzplattform bot. Telegram verfügt mit der teils verschlüsselten Kommunikation, der Nutzungsmöglichkeit als soziales Netzwerk und der kaum vorhandenen plattformeigenen Moderation über eine Infrastruktur, die dem Militanten Akzelerationismus neue Entwicklungen ermöglichte (vgl. Upchurch 2021: 34). Um die Bedeutung des dort entstehenden Netzwerks zu beschreiben, hat sich der Begriff »Terrorgram« als Fremd- und Selbstbezeichnung etabliert, wie Ihler und Kriner (2022) festhalten:

The Terrorgram community on Telegram is a loosely connected network of Telegram channels and accounts that adhere to and promote militant accelerationism. Terrorgram channels are typically neofascist in ideological orientation, and regularly share instructions and manuals on how to carry out acts of racially-motivated violence and anti-government, anti-authority terrorism.

2.1 Die Entwicklung des Militanten Akzelerationismus auf der Plattform Telegram

Die Bedeutung von »Terrorgram« für das Netzwerk des Militanten Akzelerationismus hat sich in den vergangenen zehn Jahren stark gewandelt. Die Terrorismusforscherin Erica Barbarossa (2024) teilt diese Entwicklung in drei Phasen ein. Die Anfangszeit zwischen 2013 und 2015 war noch geprägt von der Umstrukturierung und Anpassung des bis dahin stark an *Iron March* gekoppelten Netzwerks auf Telegram, der Fokus lag auf identitätsstiftenden Onlineräumen und der Organisation in lokalen Gruppen wie der *Atomwaffen Division*.

In der zweiten Phase von 2015 bis 2019 entwickelte sich das »Terrorgram«-Netzwerk aus zwei wesentlichen Gründen weiter: Zum einen infiltrierte Anhänger der neonazistisch-satanistischen Ideologie »Order of Nine Angles« (O9A/ONA) und eine mit ihr verbundene Zelle mit dem Namen *Temple of Blood* (ToB), die in der ONA-Strategie »nexion« genannt wird, militant-akzelerationistische Gruppen wie die *Atomwaffen Division*. »ONA's philosophy legitimized the breaking of Western [...] taboos and encouraged amoral sinister acts, the destabilization and polarization of society, militancy, involvement in violent experiences, and acceptance of non-Aryan terrorism.« (Koch 2022: 19) Um diese Ziele zu erreichen, sind Anhänger:innen zur Infiltration möglichst radikaler und außerhalb von gesellschaftlichen Normen stehenden Gruppen angehalten. Als Gründer der Ideologie von ONA gilt der britische Neo-

nazi David Myatt, der als überzeugter Neonazi und späterer Konvertit und Islamist die Idee des »weißen Dschihad« prägte und die ONA-Ideologie als Bindeglied zweier zu Terrorismus neigenden Ideologien verstand (vgl. Koch 2022: 19). Laut Barbarossa (2024) hat dieser Einfluss auf den Militanten Akzelerationismus die Gewaltausübung weiter bestärkt. Zugleich wirkte sich diese Gewaltaffinität auf die szenetypische aggressive Ästhetik der sogenannten »Siege Culture« aus, die von dem 2023 festgenommenen Kanadier Patrick Gordon Macdonald unter dem Pseudonym »Dark Foreigner« erstellt wurde und bis heute die Szene beeinflusst (vgl. Makuch/Lamoureux 2021). Diese vereinheitlichte Ästhetik verhalf Gruppen wie der *Atomwaffen Division* und Nachfolgegruppen wie der *Feuerkrieg Division* zu einer »brand«, also einer Marke zu werden. Wie Kriner (2022) festhält, führte dieser propagandistische Erfolg zu einem neuen strategischen Organisationsansatz »of collapse, reshuffle, and re-emergence – a tactic that numerous transnational cells which adopted the Atomwaffen, Base, Feuerkrieg, or other skull mask brands, displayed without any meaningful structural links between them and the original core network of organizers«. Eine weitere bedeutende Entwicklung betraf die Entstehung der sogenannten »Saints Culture«. Als der US-amerikanische Rassist Dylann Roof im Jahr 2015 neun Menschen in einer Kirche der Schwarzen Community in South Carolina erschoss,² bildeten sich im »Terrorgram«-Netzwerk Fangruppen, die seine Tat glorifizierten und dies kulturell in den Militanten Akzelerationismus einwebten. Damit wurde die Grundlage für die »Saints Culture« gelegt, die Rechtsterrorist:innen als »Saints« verehrt und zu Nachahmungstaten motiviert (vgl. Macklin 2024; Barbarossa 2024).

Die dritte Phase begann ab 2019 mit dem Anschlag von Christchurch, bei dem der Rechtsterrorist Brenton Tarrant 51 Menschen in zwei Moscheen erschoss. Der Anschlag und die Verehrung des Attentäters machte die »Saints Culture« zu einem zentralen Element der militant-akzelerationistischen Subkultur. Zugleich setzte innerhalb der Community die hohe Anzahl an Todesopfern, die Tatplanung sowie die live aufgenommene Tatdurchführung neue Maßstäbe an folgende Rechtsterroristen (vgl. Macklin 2024). Aufgrund zahlreicher Verhaftungen und dem erhöhten Repressionsdruck durch Ermittlungsbehörden gegen militant-akzelerationistische Gruppen und Individuen ab 2017 (vgl. CTEC 2023b) begann ab 2019 auch eine strategische Neuorganisation des »Terrorgram«-Netzwerks zu einem »space less focused on strict groupings and instead transitioned to a realm of less direct influence« (Barbarossa 2024). In der Konsequenz gründete sich das *Terrorgram Collective*, das vordergründig einen Fokus auf die Erstellung militant-akzelerationistischer Publikationen für das »Terrorgram«-Netzwerk legte. Die Terrorismusforschenden Miro Ditrach und Julia Kupper (2024) beschreiben deren Intentionen wie folgt: »The over-

2 Die Initiative »Emanuel Nine Memorial« erinnert an die Opfer des rechtsterroristischen Anschlags und unterstützt die Überlebenden und Angehörigen: <https://emanuelnine.org>.

all communicative function of the publications is to incite lone-actor terrorism attacks, serious physical harm and other types of violent criminal activities against a diverse range of soft and hard targets.« Als 2022 ein damals 19-jähriger Rechtsterrorist zwei Menschen vor einer LGBTIQA*-Bar in Bratislava erschoss und in seinem Pamphlet angab, vom *Terrorgram Collective* inspiriert worden zu sein, feierte das »Terrorgram«-Netzwerk ihren ersten »Saint«, der maßgeblich auf die Neuausrichtung des Netzwerks seit 2019 zurückzuführen ist (vgl. Barbarossa 2024; Kupper et al. 2023). Folglich wurde 2024 in Großbritannien und Anfang 2025 in den USA das *Terrorgram Collective* als Terrororganisation eingestuft (vgl. United States Department of State 2025; GOV.UK 2024) und 2025 in Australien im Rahmen der Terrorismusbekämpfung mit Sanktionen belegt (vgl. Australian Government Department of Foreign Affairs and Trade 2025). Einige der Mitglieder wurden verhaftet und unter anderem beschuldigt, über Onlinekontakte mit dem Rechtsterroristen von Bratislava und einem weiteren in Brasilien, der 2022 bei einem Angriff auf zwei Schulen vier Menschen erschossen hatte, an Anschlägsplänen mitgewirkt zu haben. Drei weitere Anschläge sollen durch ihre Publikationen inspiriert worden sein (vgl. Green 2025).

Durch den Druck der Ermittlungsbehörden scheint das *Terrorgram Collective* mittlerweile größtenteils zerschlagen worden zu sein. Eine konsequentere Moderation von Telegram zwingt das »Terrorgram«-Netzwerk außerdem zu neuen Anpassungsdynamiken. Beobachter:innen beschreiben eine erneute Abwanderung zu anderen Plattformen (vgl. Gilbert 2024), ideologische und strategische Neuausrichtungen wie den Nihilistischen Akzelerationismus sowie eine zunehmende Fokussierung auf anschlussfähigere rechtsextreme Narrative wie etwa den »Großen Austausch« (vgl. Barbarossa 2024). Unter Nihilistischem Akzelerationismus ist eine Onlinesubkultur zu verstehen, die sich an den Strategien und Taktiken des Militanten Akzelerationismus orientiert (vgl. Manemann 2025b). Im Gegensatz zum Militanten Akzelerationismus, der den Zusammenbruch mit dem Ziel der Errichtung einer weißen Hegemonialherrschaft herbeiführen will, hat der Nihilistische Akzelerationismus nur den Zusammenbruch zum Ziel, ohne eine Welt danach zu imaginieren. Ihre oft minderjährigen Anhänger:innen setzen dabei auf extreme Gewaltanwendung, die ihnen vor allem zu mehr Anerkennung innerhalb der Community verhilft (vgl. Argentino 2024). Wie stark der Einfluss des Militanten Akzelerationismus auf dieses Online-Netzwerk sein wird, bleibt abzuwarten.

2.2 Militanter Akzelerationismus in Deutschland

Im Juni 2018 veröffentlichte eine Gruppe, die sich *Atomwaffen Division Deutschland* nannte, ein deutschsprachiges Propagandavideo. Anschließend tauchten in deutschen Bibliotheken Flyer und Drohschreiben an Politiker:innen sowie die Bewohner:innen der Kölner Keupstraße auf, die in Verbindung mit dieser Gruppe standen (vgl. Klaus/Metzger 2022; Biermann/Polke-Majewski 2019). Die Keupstraße

wurde bereits 2004 Ziel eines Nagelbombenanschlags des *Nationalsozialistischen Untergrunds* (NSU). Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde der Einfluss des Militanten Akzelerationismus auch in Deutschland sichtbar. Darauf, dass deutsche Nutzer:innen schon vor 2018 zur Entwicklung des Militanten Akzelerationismus beigetragen haben, lassen deutsche IP-Adressen und Nachrichten von »Iron March«-Usern schließen (vgl. Klaus/Metzger 2022; Upchurch 2021). Auch eine Untersuchung der Monitoringorganisation CeMAS im April 2025 deutet auf die fortwährende Aktivität von Deutschen im militant-akzelerationistischen Netzwerk hin. Die Ergebnisse ermöglichen einen ersten Einblick in das Dunkelfeld der Aktivitäten deutscher User in »Terrorgram«. Dafür sind Researcher seit Anfang 2022 gezielt mit sogenannten Sockenpuppenaccounts in von öffentlichen Telegram-Kanälen geteilten Telegram-Gruppen beigetreten, die sie dem Militanten Akzelerationismus zuordnen konnten, und auch dort weiteren Gruppeneinladungen gefolgt. Dabei wurden die Textnachrichten und Metadaten der Kommunikation in den Gruppen gespeichert und anschließend ausgewertet. Die Gruppen wurden kategorisiert in *zentrale* Gruppen, die eindeutig dem Netzwerk des Militanten Akzelerationismus zuordbar waren, *zugehörige* Gruppen, die sich wesentliche subkulturelle Elemente des Militanten Akzelerationismus angeeignet haben, und in *lose angebundene* Gruppen, die »durchgehend von antisemitischer und rassistischer Kommunikation geprägt waren« (Manemann 2025a: 7) und Inhalte des Militanten Akzelerationismus verbreiteten, wodurch sie zumindest Berührungspunkte für User mit dem Terrorgram-Netzwerk ermöglicht haben. Anschließend sollten anhand von zwei Kriterien, die sich zum einen anhand der Selbstauskunft von Usern und zum anderen an der Verwendung umgangssprachlicher Deutschkenntnisse orientierten, jene User identifiziert werden, die einen lokalen Bezug zu Deutschland aufwiesen. Zwar wird hervorgehoben, dass durch die Kriterien keine eindeutige Verifizierung des Deutschlandbezugs erfolgen kann, doch die hierfür ermittelten User im Gesamtdatensatz ermöglichen trotz der messspezifischen Ungenauigkeiten erste Rückschlüsse über das Dunkelfeld der Aktivität von Deutschen auf Terrorgram. So wurden insgesamt 651 als deutsch klassifizierte User ermittelt, die in 164 Terrorgram-Gruppen mindestens eine Nachricht abgesetzt haben. Die Ergebnisse deuten damit auf eine deutliche Eingebundenheit von Deutschen im Terrorgram-Netzwerk hin. Auch weitere Auswertungsergebnisse der Untersuchung stützen diese Hypothese. So hat das Team deutsche User unterteilt in diejenigen, die Mitglied in mindestens einer Gruppe waren, und diejenigen, die kein Mitglied einer Gruppe waren, aber mindestens eine Nachricht geschrieben haben, was unter bestimmten Chateinstellungen möglich ist. Zwischen diesen Usereinteilungen zeigt sich eine bedeutende Diskrepanz im Hinblick auf verfasste Nachrichten und die Anzahl der Gruppen, in denen die User aktiv waren. Über neunzig Prozent aller erfassten Nachrichten waren Usern zuzuordnen, die in mindestens einer Gruppe Mitglied waren, obwohl nur knapp sechzig Prozent aller User zu dieser Gruppe gehörten.

Außerdem waren knapp zwei Drittel dieser User in mehr als einer Gruppe aktiv. Bei Usern, die nur Nachrichten abgesetzt haben ohne Mitglied einer Gruppe zu sein, waren es weniger als ein Viertel, die in mehr als einer Gruppe aktiv waren. Diese Ergebnisse legen nicht nur die Schlussfolgerung nahe, dass diese deutschen User mehrheitlich in das Terrorgram-Netzwerk eingebunden sind, sondern auch die begründete Vermutung, dass die Mitgliedschaft in einer Terrorgram-Gruppe zugleich mit der erhöhten Wahrscheinlichkeit der Eingebundenheit in das erweiterte, aus vielen Onlinegruppen bestehende Terrorgram-Netzwerk einhergeht:

Diese Eingebundenheit *deutscher User* in das Netzwerk des Militanten Akzelerationismus ist besorgniserregend und ist als Teil des hohen rechtsterroristischen Gefahrenpotenzials zu verstehen, das sich in den letzten Jahren immer wieder durch Anschläge und Anschlagssplanungen bestätigt hat (Manemann 2025a: 21).

Die Monitoringorganisation CeMAS (2025) erfasst in einer 2024 veröffentlichten Datenbank rechtsterroristische Taten und Tatplanungen in Deutschland seit 2011. Stand Juli 2025 beinhaltet die Datenbank insgesamt 54 Fälle, denen jeweils eine oder mehrere ideologische Tatmotivation(en) zugeordnet werden konnten. Auch der Militante Akzelerationismus kann in einzelnen Fällen nachgewiesen werden, etwa, weil die Täter sich an militant-akzelerationistischen Gruppen oder Rechtsterroristen orientiert haben, oder maßgeblich in das Netzwerk des Militanten Akzelerationismus eingebunden gewesen sind. Der erste dem Militanten Akzelerationismus zuordenbare Fall in der Datenbank ist die *Atomwaffen Division Deutschland* 2018. Seitdem listet die Datenbank acht weitere Fälle auf, was einen hohen Anteil unter allen seit 2018 registrierten Fällen ausmacht. Zwar ist durch den transnationalen Netzwerkcharakter des Militanten Akzelerationismus eine Beteiligung von Deutschen erwartbar. Die hohe Zahl der öffentlich bekannten rechtsterroristischen Fälle in den letzten Jahren deutet aber auf eine wachsende Bedeutung des Militanten Akzelerationismus auf das rechtsextreme Gefahrenpotenzial in Deutschland hin. Dazu gehört auch der Anschlag auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober 2019, bei dem ein Rechtsterrorist zwei Menschen erschoss. Der Täter zeigte sich von dem auf »Terrorgram« zum »Saint« stilisierten Rechtsterroristen von Christchurch inspiriert, lud ebenfalls ein Pamphlet auf einem Imagebord hoch, übertrug seine Tat, bei der er auf 3D-gedruckte Waffen zurückgriff, als Livestream ins Netz und war eng mit dem militant-akzelerationistischen Onlinenetzwerk verwoben (vgl. Fürstenberg 2022: 40). Auch der Rechtsterrorist von Halle wurde auf »Terrorgram« zum »Saint« erklärt. Der gescheiterte Durchbruchversuch an der Synagogenür wird von einzelnen Usern als Indiz verstanden, dass 3D-gedruckte Waffen für Anschläge nicht effizient genug seien (vgl. Fürstenberg 2022: 46). Doch auch solche von der Subkultur als gescheitert verspottete Anschläge können als Inspiration für weitere Anschläge dienen. Am 14. Februar 2025 wurde ein aus Halle stammender 19-

Jähriger in der Schweiz festgenommen, weil er laut den Ermittlungsbehörden einen erneuten Anschlag auf die Synagoge in Halle geplant habe. Er soll entsprechende Nachrichten auf Telegram geschrieben haben und bei Durchsuchungen sei auch eine Waffe sichergestellt worden (vgl. Schumann 2025).

Auch andere Fälle verdeutlichen die Gefahr, die von Militanten Akzelerationisten in Deutschland ausgeht. Im Dezember 2020 wurde Fabian D. als Mitglied der *Feuerkrieg Division* zu zwei Jahren Haft wegen der Vorbereitung einer staatsgefährdenden Gewalttat verurteilt. Er wollte ein funktionstüchtiges Sturmgewehr nachbauen und einen Anschlag auf eine Moschee oder eine Synagoge verüben (vgl. Baumgärtner et al. 2020). Der Fall von D. veranschaulicht nicht nur, dass Deutsche im transnationalen Netzwerk militant-akzelerationistischer Gruppen aktiv sind, sondern zeigt auch die Beteiligung am kollektiven Lernprozess innerhalb der Subkultur, den der Soziologe Michael Fürstenberg (2022: 44) als »collective process of negotiating meaning in which elements are transferred and collectively constructed into combined knowledge« beschreibt. Der Täter hat sich nicht nur Bombenbauanleitungen und Anschlagsvideos heruntergeladen, sondern sich vor dem Hintergrund des Anschlags von Halle intensiv mit Schließtechniken von Türen auseinandergesetzt (vgl. Baur 2020).

Auch der im September 2020 in Spangenberg festgenommene 20-jährige Marvin E. ist Teil der Subkultur. Bei ihm fanden die Ermittlungsbehörden etwa 600 selbst gebaute Kleinsprengkörper sowie funktionstüchtige unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtungen (vgl. Litschko 2021). Der Fall von E. zeigt ebenfalls die strategische Organisationsform des Militanten Akzelerationismus, die in der zweiten Phase von »Terrorgram« zu verorten ist und in der es darum geht, durch einen »strategic organizing approach of collapse, reshuffle, and re-emergence« (Kriner 2022) das Konzept anderer militant-akzelerationistischer Gruppen, etwa der *Atomwaffen Division* oder der *Feuerkrieg Division*, zu adaptieren. E. versuchte eine *Atomwaffen Division* Hessen zu gründen und Mitglieder zu rekrutieren. Unter anderem dafür wurde er im Mai 2023 wegen der Gründung einer terroristischen Vereinigung und der Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat zu einer Jugendstrafe von drei Jahren und zehn Monaten verurteilt (vgl. Hessenschau 2023).

Eine weitere Entwicklungstendenz, die mit der Etablierung des Militanten Akzelerationismus einhergeht, ist die Gefahr durch minderjährige Rechtsterroristen. Die *Feuerkrieg Division* wurde 2018 von einem 13-jährigen Jungen aus Estland gegründet (vgl. De Simone 2020). 2023 wurden auch in Deutschland Ermittlungen gegen einen 13-Jährigen geführt, der eine Chatgruppe mit dem Namen »Feuerkrieg Division« gegründet hatte und bei den Materialien zur Sprengstoffherstellung gefunden wurden (vgl. Diehl et al. 2023). 2022 wurde ein 16-Jähriger in Essen verhaftet, der in einem Pamphlet auch seine Faszination für den Rechtsterroristen von Christchurch geäußert hatte und mit einem Anschlag auf ein Gymnasium »Vorarbeit für

den von ihm erwarteten »Rassenkrieg« (Burger 2023) leisten wollte. Er wurde im Februar 2023 zu einer Jugendstrafe von zwei Jahren auf Bewährung verurteilt. Ein weiterer dem Militanten Akzelerationismus zuzuordnende Jugendlicher aus Brandenburg wurde Ende 2023 wegen einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat zu einer Jugendstrafe von drei Jahren und acht Monaten verurteilt (vgl. Kramer 2023). Er hatte im November 2020 eine Chatgruppe mit dem Namen »Totenwaffen« gegründet, in der er sich mit Minderjährigen aus anderen Ländern über Waffen und Anschläge austauschte und im Internet Chemikalien zur Herstellung von Sprengkörpern bestellte, die er auf einem stillgelegten Kasernengelände getestet hatte (vgl. Nabert et al. 2022).

Andere militante Akzelerationisten pflegen ihre Kontakte nicht nur über Onlinegruppen, sondern bemühen sich auch um lokale und internationale Vernetzungen. 2019 reiste der in Niedersachsen lebende und als Mitglied der *Atomwaffen Division Deutschland* verdächtige Lukas H. zu einem Trainingscamp der militant-akzelerationalistischen Gruppe *The Base* in die USA (vgl. Geisler/Kamel 2022). Auch der Fall der mutmaßlich rechtsterroristischen Gruppe der *Sächsischen Separatisten* zeigt die lokalen und internationalen Kontakte auf. Die *Sächsischen Separatisten* sollen unter dem mutmaßlichen Anführer Jörg S. paramilitärische Trainings abgehalten, sich im Umgang mit Waffen geschult und auf einen »Tag X« vorbereitet haben. Zudem gab sich S. gegenüber Vertrauten als Rekrutierer eines Ablegers der *Atomwaffen Division* aus und war in Chatgruppen aktiv, die »Terrorgram« zugerechnet werden können. Die Verdächtigen haben sich nicht nur über lokale Kontakte zu einer Gruppe zusammengeschlossen, sondern wurden auch von einem US-amerikanischen Neonazi besucht, der für sie den Bundestag auf Sicherheitslücken ausgespäht haben soll (vgl. Naber/Pfahler 2024).

In diesem Fall zeigt sich auch die Anschlussfähigkeit des Militanten Akzelerationismus an bereits bestehende Narrative im deutschsprachigen rechtsextremen bis rechtsterroristischen Milieu. Der »Tag X« stellt in der rechtsextremen Szene laut dem Soziologen Matthias Quent (2019) einen »Erlösungsmoment« dar. Diese »Tag X«-Sehnsucht ist im rechtsextremen Denken seit Jahrzehnten verbreitet (vgl. Virchow 2021), doch die damit verbundenen Implikationen unterscheiden sich miteinander. Mitglieder der rechtsterroristischen Gruppe S., der *Vereinten Patrioten* oder der *Patriotischen Union* sehen ihr Handeln als Auslöser für einen herbeigesehnten »Bürgerkrieg«, der wiederum notwendige Voraussetzung für die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung sei (vgl. Moller 2023; Baumgärtner et al. 2022; Feyder 2021). Im Militanten Akzelerationismus wird die rechtsterroristische Tat hingegen lediglich als Beschleunigungsfaktor für einen unausweichlichen gesellschaftlichen Zusammenbruch angesehen.

Gemessen an den realen politischen Verhältnissen und der institutionellen Stabilität könnten rechtsterroristische Gruppierungen bei der Durchführung ihrer Anschlagsplanungen einer Enttäuschung ausgesetzt sein, da sie kaum in der Lage sein

dürften, den Staat durch ihre Taten zu stürzen. Militante Akzelerationisten müssen sich hingegen dieser Enttäuschung nicht hingeben, da sie den Terrorakt an sich nicht als Initiationsmoment erleben. Für sie dürfte sich der Anschlag als Beschleunigungsfaktor eines gesellschaftlichen Kollapses widerspruchsfrei in ihr Weltbild integrieren lassen und somit im Hinblick auf den »Tag X« eine verlässlichere Erzählung bieten. Vor dem Hintergrund dieser Überlegung und der Tatsache, dass zunehmend junge Menschen zugleich im Netzwerk des Militanten Akzelerationismus und in klassischen rechtsextremen Lokalzusammenhängen aktiv sind, kann vermutet werden, dass auch das »Tag X«-Narrativ innerhalb der deutschen rechtsextremen Szene durch den Militanten Akzelerationismus zunehmend beeinflusst werden könnte.

Auf dieses Szenario des baldigen gesellschaftlichen Zusammenbruchs vorbereitet und von neofaschistischen und militant-akzelerationistischen Ideologien maßgeblich beeinflusst, gilt auch das seit 2020 öffentlich in Erscheinung tretende »Active Club«-Netzwerk, das vor allem junge Männer in physischer Fitness schulen und auf kriegerische Auseinandersetzung vorbereiten soll. Um sich vor Strafverfolgung zu schützen, geben sich die Gruppen als unpolitische Sport- und Fitnessgruppen aus. Dadurch sollen auch unter jungen Männern potenzielle Rekruten gewonnen werden, die anschließend in der Gemeinschaft radikalisiert werden können (vgl. CTEC 2023a). Auch in der deutschen Neonazi-Szene ist das »Active Club«-Netzwerk im Juni 2024 mit zwölf online aktiven Gruppen präsent (vgl. Mellea 2024).

3 Fazit

Innerhalb der vergangenen zehn Jahre hat sich der Militante Akzelerationismus zu einem rechtsterroristischen Netzwerk entwickelt. Ausgehend vom Einfluss des *Iron March* Forums ist eine neue Subkultur für junge Neonazis und Rechtsextreme entstanden, deren gemeinsames Ziel die Beschleunigung des gesellschaftlichen Zusammenbruchs ist, das unter anderem durch die Ausführung von Terroranschlägen verfolgt wird (vgl. Upchurch 2021). Das ideologische Fundament der Bewegung basiert auf einer rechtsextremen und antisemitischen Weltanschauung, die sich an die Newsletter-Zusammenfassung »Siege« des US-amerikanischen Neonazis James Mason anlehnt, der verschiedene rechtsextreme Ideologieauffassungen unter der gemeinsamen Sehnsucht nach dem gesellschaftlichen Kollaps bündelte (vgl. Barbarossa et al. 2024; Lee 2023).

Auch in Deutschland gewinnt der Militante Akzelerationismus zunehmend an Einfluss, was sich in dem tödlichen Anschlag von Halle im Oktober 2019 und folgenden Anschlagplanungen durch militante Akzelerationisten zeigte (vgl. Rathje et al. 2022). Hierbei stechen vor allem minderjährige Täter und Tatverdächtige hervor (vgl. Diehl et al. 2023; Burger 2023). Als bedeutende Vernetzungsplattform des

Militanten Akzelerationismus hat sich insbesondere die Plattform Telegram hervor getan, die die Entwicklung des sogenannten »Terrorgram«-Netzwerks durch ihre Funktionalität und die anfangs kaum vorhandene Moderation ermöglichte (vgl. Barbarossa 2024). Die Untersuchung des transnationalen »Terrorgram«-Netzwerks durch das CeMAS (vgl. Manemann 2025a) deutet auf eine enge Eingebundenheit von deutschen Usern und ihrer Aktivität hin. Die hohe Anpassungsfähigkeit des Militanten Akzelerationismus an gegenwärtige Entwicklungen erschwert die Erforschung des Phänomens. Zudem bietet das Netzwerk auch narrative Anschlussmöglichkeiten, indem es weit verbreitete Erzählungen wie die des »Großen Austauschs« (vgl. Conroy et al. 2025) unterstützt. Neben diesem auch in Deutschland verbreiteten antisemitischen Narrativ (vgl. Kutscher 2024) ist insbesondere die Anschlussfähigkeit an die im deutschen Rechtsextremismus verbreitete Erzählung vom »Tag X« hervorzuheben. Zudem lassen sich vermehrt Einflüsse in anderen gewaltaffinen Onlinesubkulturen beobachten, die neue Ausprägungen wie den Nihilistischen Akzelerationismus hervorbringen (Argentino 2024). Inwiefern sich der Militante Akzelerationismus dahingehend neue Räume erschließt oder seinen Einfluss in der deutschen rechtsextremen Szene weiter ausbaut, bleibt abzuwarten.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Argentino, Marc-André (2024): »The Rise of Nihilistic Accelerationism: From Sextortion to Stabbings in Sweden«, in: From The Depths, 01.11.2024, <https://www.maargentino.com/the-rise-of-nihilistic-accelerationism-from-sextortion-to-stabbings-in-sweden>.
- Australian Government Department of Foreign Affairs and Trade (2025): »New Counter-Terrorism Financing Sanctions«, <https://www.foreignminister.gov.au/minister/penny-wong/media-release/new-counter-terrorism-financing-sanctions>.
- Barbarossa, Erica (2024): »The Three Phases of Terrorgram«, in: Accelerationism Research Consortium, 06.05.2024, <https://www.accresearch.org/accreports/the-three-phases-of-terrorgram>.
- Barbarossa, Erica/Bernardo, Isabela/Broschowitz, Michael/Kriner, Matthew (2024): Behind the Skull Mask: An Overview of Militant Accelerationism, London: Global Network on Extremism and Technology.
- Baumgärtner, Maik/Diehl, Jörg/Höfner, Roman et al. (2022): »Operation Staatsstreich: Die Putschfantasien der ›Reichsbürger-Truppe‹«, in: DER SPIEGEL, 09.12.2022, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/reichsbuerger-truppe>

- um-heinrich-xiii-prinz-reuss-operation-staatsstreich-a-909a7d84-aed9-4243-89bb-fb9caa68c71d.
- Baumgärtner, Maik/Höfner, Roman/Lehberger, Roman (2020): »Chatprotokolle von Rechtsterroristen: »Wir müssen töten, um zu siegen««, in: DER SPIEGEL, 26.02.2020, <https://www.spiegel.de/panorama/neonazi-netzwerk-feuerkrieg-division-wir-muessen-toeten-um-zu-siegen-a-dco25a5f-1ad9-448c-9ed8-e6c8023doeb7>.
- Baur, Dominik (2020): »Prozess zu mutmaßlichem Rechtsterror: Was wollte »Heydrich«?«, in: taz, 19.11.2020, <https://taz.de/Prozess-zu-mutmasslichem-Rechtsterror!/5729991/>.
- Beauchamp, Zack (2019): »Accelerationism: The Obscure Idea Inspiring White Supremacist Killers Around The World«, in: Vox, 11.11.2019, <https://www.vox.com/the-highlight/2019/11/11/20882005/accelerationism-white-supremacy-christchurch>.
- Beckett, Andy (2017): »Accelerationism: How a Fringe Philosophy Predicted the Future We Live in«, in: The Guardian, 11.05.2017, <https://www.theguardian.com/world/2017/may/11/accelerationism-how-a-fringe-philosophy-predicted-the-future-we-live-in>.
- Biermann, Kai/Polke-Majewski, Karsten (2019): »Atomwaffen Division: »Es kann jeden von Ihnen treffen««, in: Die Zeit, 06.11.2019, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-11/atomwaffen-division-rechtsextremismus-morddrohungen-nsu-staatsstreichorchester/komplettansicht>.
- Boucher, Geoff/Young, Helen (2023): Digital books and the far right (= Continuum, Band 1), S. 140–152.
- Burger, Reiner (2023): »Essen: Jeremy R. wegen Anschlagsplan auf Schule verurteilt«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.02.2023, <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/essen-jeremy-r-wegen-anschlagsplan-auf-schule-verurteilt-18669827.html>.
- Center für Monitoring, Analyse und Strategie (2025): »Rechtsterrorismus in Deutschland seit dem NSU – CeMAS«, <https://report.cemas.io/terror/de/data>.
- Conroy, Meghan/Kriner, Matthew/Lewis, Jonathan/Newhouse, Alex (2025): »Understanding Accelerationist Narratives: The Great Replacement Theory«, <https://gn-et-research.org/2022/05/30/understanding-accelerationist-narratives-the-great-replacement-theory/>.
- CTEC (2023a): »Dangerous Organizations and Bad Actors: The Active Club Network«, in: CTEC, 15.03.2023, <https://www.middlebury.edu/institute/academics/centers-initiatives/ctec/ctec-publications/dangerous-organizations-and-bad-actors-active>.
- CTEC (2023b): »Dangerous Organizations and Bad Actors: Atomwaffen Division«, in: CTEC, 12.04.2023, <https://www.middlebury.edu/institute/academics/cente>

- rs-initiatives/ctec/ctec-publications/dangerous-organizations-and-bad-actors-4.
- De Simone, Daniel (2020): »Neo-Nazi Group Led by 13-Year-Old Boy to Be Banned«, in: BBC News, 13.07.2020, <https://www.bbc.com/news/uk-53392036>.
- Diehl, Jörg/Manemann, Thilo/Wiedmann-Schmidt, Wolf (2023): »Rechtsextremismus: Terror aus dem Kinderzimmer«, in: DER SPIEGEL, 15.09.2023, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/rechtsextremismus-ein-13-jaehriger-traeu-mte-von-terroranschlaegen-a-da39c3eb-0615-4475-8add-85e926dad884>.
- Dittrich, Miro/Kupper, Julia (2024): »Terrorgram's Propaganda – An Overview of Publications Designed to Incite Accelerationist Terrorism Attacks«, in: ARC, 17.07.2024, <https://www.accresearch.org/accreports/terrorgrams-propaganda-an-overview-of-publications-designed-to-incite-accelerationist-terrorism-attacks>.
- Fanjul, Sergio C. (2024): »NRx: The (Underground) Movement That Wants to Destroy Democracy«, in: Ediciones EL PAÍS S.L., 30.11.2024, <https://english.elpais.com/usa/2024-11-30/nrx-the-underground-movement-that-wants-to-destroy-democracy.html>.
- Feyder, Franz (2021): »Mutmaßliche Rechtsterrorgruppe – Gruppe S. wollte »auf einen Schlag« alle Politiker im Reichstag töten«, in: Stuttgarter Nachrichten, 06.04.2021, <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.mutmassliche-rechtsterrorgruppe-gruppe-s-wollte-auf-einen-schlag-alle-politiker-im-reichsta-g-toeten.35a2c6e7-4da1-4691-a448-330d130f1311.html>.
- Fulgoni, Simon/Menis, Susanna (2024): »The Atomwaffen Division: The Myth of Evidence-Based Policy on the Threat of Far-Right Extremism«, in: J. Sarnecki (Hg.), Preventing and Countering Violent Extremism and Radicalisation: Evidence-Based Policy and Practice, Bristol: Policy Press, S. 303–332.
- Fürstenberg, Michael (2022): Communities of Hateful Practice the Collective Learning of Accelerationist Right-Wing Extremists, with a Case Study of the Halle Synagogue Attack, Halle/Saale: Max Planck Institute for Social Anthropology.
- Geisler, Astrid/Kamel, Zachary (2022): »Rechtsextremismus in den USA: Mitglieder der Atomwaffen Division wollten Reporter hinrichten«, in: Die Zeit, 10.08.2022, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2022-08/rechtsextremismus-neonazi-journalist-mordplan-atomwaffen-division>.
- Gilbert, David (2024): »Neo-Nazis Are Fleeing Telegram for Encrypted App SimpleX Chat«, in: WIRED, 04.10.2024, <https://www.wired.com/story/neo-nazis-flee-telegram-encrypted-app-simplex/>.
- GOV.UK (2024): »Terrorgram Added to List of Proscribed Terrorist Organisations«, in: GOV.UK, 22.04.2024, <https://www.gov.uk/government/news/terrorgram-added-to-list-of-proscribed-terrorist-organisations>.

- Green, Jordan (2025): »The Hard Reset«: Here's How the U.S. Is Exporting Terrorism around the World«, in: Raw Story, 07.03.2025, <https://www.rawstory.com/raw-investigates/terrorgram-terrorism/>.
- Hessenschau (2023): »Prozess in Frankfurt: Marvin E. wegen geplanter Anschläge zu Haft verurteilt«, in: hessenschau.de, 08.05.2023, <https://www.hessenschau.de/panorama/prozess-in-frankfurt-marvin-e-wegen-geplanter-anschlaege-zu-haft-verurteilt-v2,urteil-marvin-e-100.html>.
- Ihler, Bjørn/Kriner, Matthew (2022): »Analysing Terrorgram Publications: A New Digital Zine«, <https://gnet-research.org/2022/09/12/analysing-terrorgram-publications-a-new-digital-zine/>
- Klaus, Julia/Metzger, Nils (2022): »Blick in die Welt des Hasses«, in: Zweites Deutsches Fernsehen, 13.04.2022, <http://web.archive.org/web/20230615235940/http://www.zdf.de/nachrichten/heute/neonazi-forum-iron-march-deutsche-100.html>.
- Koch, Ariel (2022): The ONA Network and the Transnationalization of Neo-Nazi-Satanism (= Studies in Conflict & Terrorism), S. 1–28.
- Kramer, Henri (2023): »Testbomben in Krampnitz: Potsdamer Neonazi zu drei Jahren und acht Monaten Jugendstrafe verurteilt«, in: Der Tagesspiegel, 15.12.2023, <https://www.tagesspiegel.de/potsdam/landeshauptstadt/testbomben-in-krampnitz-potsdamer-neonazi-zu-drei-jahren-und-acht-monaten-jugendstrafe-verurteilt-10934083.html>.
- Kriner, Matthew (2022): »An Introduction to Militant Accelerationism«, in: Accelerationism Research Consortium, 09.05.2022, <https://www.accelresearch.org/shortanalysis/an-introduction-to-militant-accelerationism>.
- Kupper, Julia/Rekawek, Kacper/Kriner, Matthew (2023): »Terrorgram's First Saint«, in: Accelerationism Research Consortium, https://www.researchgate.net/publication/369618635_Terrorgram's_First_Saint_Analyzing_Accelerationist_Terrorism_in_Bratislava.
- Kutscher, Nadja (2024): »Die Erzählung vom ›großen Austausch‹«, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 17.06.2023, <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/549525/die-erzaehlung-vom-grossen-austausch/>.
- Land, Nick (2022): The Dark Enlightenment. Nick Land, Perth: Imperium Press.
- Lee, Benjamin (2023): Siege Culture as A Subculture: LARPocalypse: Part One.
- Lewis, Jon/Mellea, Jessa/Tylor, M. B./Wexler, Stuart (2024): Christian Identity Reborn: The Evolution and Revitalization of an Antisemitic Theology.
- Litschko, Konrad (2021): »600 Sprengsätze in Hessen gefunden: CDU-Kandidat unter Terrorverdacht«, in: taz, 15.11.2021, <https://taz.de/600-Sprengsaetze-in-Hessen-gefunden/!5812195/>.

- Lopez, German (2018): »Unite the Right 2018 was a pathetic failure«, in: Vox, 13.08.2018, <https://www.vox.com/identities/2018/8/12/17681444/unite-the-right-rally-dc-charlottesville-failure>.
- Macklin, Graham (2024): »Terrorgram: Saints Culture«, in: ARC, 12.09.2024, <https://www.accresearch.org/accreports/terrorgram-saints-culture>.
- Makuch, Ben/Lamoureux, Mack (2021): »Unmasking ›Dark Foreigner‹: The Artist Who Fueled a Neo-Nazi Terror Movement«, in: VICE, 08.07.2021, <https://www.vice.com/en/article/unmasking-dark-foreigner-the-artist-who-fuelled-a-neo-nazi-terror-movement/>.
- Manemann, Thilo (2025a): »Deutsche im Terrorgram-Netzwerk«, in: Center für Monitoring, Analyse und Strategie, <https://cemas.io/publikationen/deutsche-im-terrorgram-netzwerk/>.
- Manemann, Thilo (2025b): »Nihilistic Violent Extremism: Wenn das Ziel Zerstörung ist«, in: Center für Monitoring, Analyse und Strategie, <https://cemas.io/blog/nihilistic-violent-extremism/>.
- Mellea, Jessa (2024): »Kameradschaft, Fitness und Faschismus: Active Clubs in Deutschland«, in: Center für Monitoring, Analyse und Strategie, <https://cemas.io/blog/active-clubs-in-deutschland/>.
- Moller, Svenja (2023): »Vereinte Patrioten‹: Mitglieder, Prozess & Pläne«, in: Augsburger Allgemeine, 24.05.2023, <https://www.augsburger-allgemeine.de/politik/vereinte-patrioten-mitglieder-prozess-plaene-id66521716.html>.
- Naber, Ibrahim/Pfahler, Lennart (2024): »›Sächsische Separatisten‹: Die AfD und der ›weiße Dschihad‹ in Sachsen«, in: Welt, 08.12.2024, <https://www.welt.de/politik/deutschland/plus254791592/Saechsische-Separatisten-Die-AfD-und-der-weiße-Dschihad-in-Sachsen.html>.
- Nabert, Alexander/Brause, Christina/Bender, Bryan/Robins-Early, Nick (2022): »Rechtsextremismus: Als Lukas F. eine Bombe in Deutschland zündet, ist er 16 Jahre alt«, in: Welt, 22.07.2022, <https://www.welt.de/politik/deutschland/artikel/e239934863/Rechtsextremismus-Als-Lukas-F-eine-Bombe-in-Deutschland-zuendet-ist-er-16-Jahre-alt.html>.
- Quent, Matthias (2019): »(Nicht mehr) Warten auf den ›Tag X‹«, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 29.11.2019, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apu/z/301136/nicht-mehr-warten-auf-den-tag-x/>.
- Rathje, Jan/Dittrich, Miro/Manemann, Thilo/Müller, Frank (2022): Militanter Akzelerationismus: Ursprung und Aktivität in Deutschland, Berlin: Center für Monitoring, Analyse und Strategie.
- Robins-Early, Nick/Nabert, Alexander/Brause, Christina (2022): »Inside an International Network of Teenage Neo-Nazi Extremists«, in: Business Insider, 16.07.2022, <https://www.businessinsider.com/international-teenage-neo-nazi-network-feuerkrieg-totenwaffen-accelerationism-2022-7>.

- Schilk, Felix (2024): Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten: Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative, Bielefeld: transcript.
- Schumann, Jan (2025): »Polizei stellt Waffe sicher: Festnahme in der Schweiz: 19-Jähriger soll mit Anschlag auf Synagoge in Halle gedroht haben«, in: Mitteldeutsche Zeitung, 11.03.2025, <https://www.mz.de/mitteldeutschland/sachsen-anhalt/festnahme-in-der-schweiz-19-jahriger-soll-mit-anschlag-auf-synagoge-in-halle-gedroht-haben-4013729>.
- Shadnia, Deeba, Newhouse, Alex, Kriner, Matthew & Bradley, Arthur (2022): Militant Accelerationism Coalitions: A Case Study in Neo-Fascist Accelerationist Coalition Building Online.
- Singer-Emery, Jacques/Bray, Rex (2020): »The Iron March Data Dump Provides a Window Into How White Supremacists Communicate and Recruit«, <https://www.lawfaremedia.org/article/iron-march-data-dump-provide-s-window-how-white-supremacists-communicate-and-recruit>.
- Smith, Harrison/Burrows, Roger (2021): »Software, Sovereignty and the Post-Neoliberal Politics of Exit«, in: Theory, Culture & Society 38(6), S. 143–166. <https://doi.org/10.1177/0263276421999439>
- Sunshine, Spencer (2024): Neo-Nazi Terrorism and Countercultural Fascism: The Origins and Afterlife of James Mason's Siege, London/New York: Routledge Taylor & Francis Group.
- United States Department of State (2025): »Terrorist Designations of the Terrorgram Collective and Three Leaders – United States Department of State«, <https://2021-2025.state.gov/office-of-the-spokesperson/releases/2025/01/terrorist-designations-of-the-terrorgram-collective-and-three-leaders>
- Upchurch, H. E. (2021): »The Iron March Forum and the Evolution of the »Skull Mask« Neo-Fascist Network«, in: CTCSENTINEL 14(10), S. 27–37.
- Virchow, Fabian (2021): »Einschüchtern und vertreiben, bestrafen und eskalieren. Instrumentelle Zielsetzungen rechtsterroristischen Handelns«, in: Soziale Probleme 32(2), S. 131–149. <https://doi.org/10.1007/s41059-021-00086-1>
- Wijarnarko, Andean Ferry/Maharani, Septiana Dwiputri (2024): »Human's Relationship with Technology in Nick Land's Accelerationism«, in: Jurnal Filsafat 34(1), S. 1–22. <https://doi.org/10.22146/jf.86596>

III Rechtsextreme Jugendkulturen

»Nazis? Bei uns?«

Rechtsextreme Jugendkulturen in Peter Richters 89/90 und Manja Präkels »Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß«

Valerie Müller-Huschke

Abstract *Drawing on two novels from the #baseballschlägerjahre (baseball bat years) literature, this article reconstructs perspectives on right-wing extremism during and after the fall of the Berlin Wall and the spatial struggle between left-wing and neo-Nazi youth culture. To this end, I understand fictional literature as a medium of collective memory and a substitute for empirical evidence. The analysis focuses on the historiographic testimony of novel characters, the perception of neo-Nazi radicalisation, violence and the appropriation of space by politically left-wing youth, their counter-mobilisation, and the novels' interpretations of right-wing extremist youth culture in the post-reunification period.*

Keywords *East Germany; German Far Right; youth cultures; autobiographical fiction; memory studies*

Am Abend bevor der Einigungsvertrag zwischen DDR und BRD in Kraft tritt, bereitet sich eine Gruppe von Jugendlichen in einem besetzten Haus in der Dresdner Neustadt auf einen angekündigten Neonazi-Angriff vor. Eingänge werden verbarrikadiert, Brandflaschen gemischt, taktische Abwägungen getroffen. Schließlich legen sie sich auf die Lauer und warten.

Szenenwechsel. Wenige Tage nach Neujahr 1992 feiern linksalternative Jugendliche in einer Dorfdisko im nördlichen Brandenburg den Jahresanfang. Man hört Depeche Mode und Heavy Metal und vertreibt beim Tanzen die frostige Januarkälte. Plötzlich ertönt vom Eingang her Lärm, Schreie erklingen, gefolgt von dumpfen Schlägen. Ein gutes Dutzend Skinheads stürmt mit Baseballschlägern bewaffnet in den Raum und prügelt auf die Tanzenden ein. Die Polizei kommt viel zu spät.

Die beiden Episoden bieten Einblicke in die Erfahrungen ostdeutscher Jugendlicher während der Wendezeit. Sie stammen aus den autobiografisch geprägten Romanen von Peter Richter und Manja Präkels. Während die Dresdner Jugendlichen in Richters Erzählung vergeblich auf einen Angriff durch Neonazis warten,

kam es in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober 1990 andernorts auf dem gesamten Gebiet des frisch vereinigten Staates tatsächlich zu Angriffen von gewaltbereiten Neonazi-, Hooligan- und Jugendcliquen auf Obdachlosenunterkünfte, Vertragsarbeiter- und Asylbewerberheime sowie linke Kulturzentren und Hausprojekte (vgl. zweiter Oktober 90 o.J.). Den Gewalttaten ging eine monatelange Zuspitzung des Konflikts zwischen rechten und linken Jugendlichen voraus. Tatsächlich markierten sie nur den Auftakt einer Welle rechtsextremer Straßengewalt, die in den folgenden Jahren das vereinigte Deutschland erfasste und besonders in den neuen Bundesländern hunderte Todesopfer forderte.¹ Tragische Höhepunkte waren die Pogrome in Hoyerswerda/Wojerecy und Rostock-Lichtenhagen sowie die Brandanschläge in Mölln, Solingen und Lübeck. Erst in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre ebte die Gewalt langsam ab. Ihre Folgen reichen bis in die Gegenwart: Auch die Täter:innen des rechtsterroristischen NSU und ihr Unterstützernetzwerk zählen zur »Generation Hoyerswerda« (Kleffner/Spangenberg 2016), die sich im Schatten des Einheitsprozesses politisierte und radikalisierte.

Angesichts der rasanten Verbreitung eines gewaltbereiten rechtsextremen Jugendstils in der Nachwendezeit schlägt der vorliegende Aufsatz vor, die DDR-Skinhead-Gegenkultur vor der »Wende« als eskapistische Strategie devianter Jugendlicher im repressiven Kontext des Staatssozialismus zu betrachten, die sich unter den Bedingungen des gesellschaftlichen Umbruchs und unter dem Einfluss des organisierten Neonazismus aus Westdeutschland in der Wendezeit zu einer hegemonialen rechtsextremen Jugendbewegung wandelte. Diese neue Generation setzte Dominanzansprüche mit offener Gewalt durch und prägte das Straßenbild vieler ostdeutscher Orte über Jahre hinweg.

Der massive »Erfolg neonazistischer Straßenpolitik« (Angermann 2023: 222) im Ostdeutschland der 1990er-Jahre ist bis heute nur ausschnittsweise und zögerlich gesellschaftlich aufgearbeitet worden.² Seinerzeit als »Jugendproblem« verharmlost, dem man mit sozialpädagogischen Maßnahmen und der Angleichung von Erwerbschancen in Ost und West begegnen könne, wurden die politischen Dimensionen der (Nach-)Wendegewalt ebenso ignoriert wie die Auswirkungen auf jene, die ihren Alltag in einem von rechtsextremer Subkultur dominierten Umfeld gestalten

1 Nach Zählung der Amadeu-Antonio-Stiftung, die neben staatlich anerkannten auch Verdachtsfälle führt, sind zwischen 1990 und 2000 mindestens 136 [von 1990 bis 2010 mindestens 193] Menschen in Deutschland durch rechtsextrem motivierte Gewaltakte ums Leben gekommen (Amadeu-Antonio-Stiftung o.J.). Eine Chronik der dokumentierten Vorfälle rechter Gewalt in den 1990er-Jahren bietet Christoph Schulze (2016). Die Dunkelziffer dürfte in beiden Fällen weitaus höher sein.

2 Erst die Selbstenttarnung des NSU im Jahr 2011 sowie die extrem rechten Mobilisierungserfolge in den ostdeutschen Bundesländern in den letzten zehn Jahren hat eine Suche nach den Ursprüngen rechtsextremer Tendenzen in Ostdeutschland angestoßen und diese Phase der Zeitgeschichte in Erinnerung gerufen.

mussten. Während die Erwachsenen mit den Herausforderungen des Systemwechsels beschäftigt waren und die Realität der Straße öffentlich weitgehend verdrängt wurde, erlebten Jugendliche, die sich der neonazistischen Subkultur verweigerten, die Radikalisierung ihrer Altersgenossen hautnah mit und wurden häufig selbst Opfer von Gewalttaten.

Seit einigen Jahren melden sich unter dem Schlagwort *#baseballschlägerjahre* zunehmend Personen zu Wort, die in den Neunziger- und Nullerjahren in von Rechtsextremismus geprägten Jugendmilieus aufwuchsen. In Feuilletonbeiträgen, Social-Media-Threads und einem wachsenden Korpus literarischer Texte teilen sie ihre Erfahrungen als Betroffene und Beobachter:innen rechter Gewalt und stellen die etablierte Gedenkerzählung von der »Friedlichen Revolution« infrage (vgl. Schwenzer o.J.).

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die eskalierende rechte Gewalt der Wende- und Nachwendezeit anhand zweier autobiografischer Romane aus der Perspektive von Zeitzeug:innen, die sich der nach Hegemonie strebenden rechtsextremen Jugendkultur verweigerten und deren Raumnahmen entgegenstellten. Literatur wird hierbei einerseits als Medium gesellschaftlicher Selbstreflexion verstanden, in dem individuelle und kollektive Erinnerung ineinander übergehen, und andererseits als poetisch verdichtete Repräsentation vergangener sozialer Wirklichkeit gefasst, die der sozialwissenschaftlichen Forschung als empirischer Zugang zu einer retrospektiv nicht mehr beobachtbaren Vergangenheit dienen kann.

Mit Peter Richters »89/90« (2015) und Manja Präkels »Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß« (2017) werden zwei Textwelten analysiert, die in Dresden bzw. im ländlichen Brandenburg verortet sind. Damit reagiert der Beitrag auf eine Forschungslandschaft, die sich bislang vorrangig auf Hotspots des Rechtsextremismus wie Cottbus/Chósebus, Berlin-Lichtenberg, Hoyerswerda/Wojerecy und Rostock konzentriert (vgl. u.a. Angermann 2023; Bruns et al. 2023; Hackeling 2003; Nguyen/Lorenz 2022). Zugleich nimmt er damit den viel zu wenig beachteten Aspekt der Ausbreitung rechtsextremer Jugendkulturen in peripheren Räumen in den Blick.

Im Folgenden skizziere ich zunächst den Forschungsstand zu jugendlichem Rechtsextremismus und rechtsextremen Jugendkulturen in Ostdeutschland (1). Anschließend gehe ich auf die die *#baseballschlägerjahre*-Literatur als Gegenarrativ zur Erzählung einer friedlichen Wiedervereinigung ein und erläutere mein Verständnis von Literatur als Medium gesellschaftlicher Selbstbeobachtung und als möglichen Empirieersatz für die Sozialforschung (2). Der Fokus der Romananalysen (3) liegt auf der Funktion von Romanfiguren als Erinnerungszeug:innen, auf rechtsextreme Gewaltpraktiken und Raumnahmen in der Wahrnehmung politisch links orientierter Jugendlicher, auf deren Gegenmobilisierung – und schließlich auf den Deutungsangeboten, die die Romane für diese Entwicklungen bereithalten.

1 Rechtsextreme Jugendkulturen in der DDR und Ostdeutschland

In der Rechtsextremismusforschung besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass der rasante Anstieg rechtsextremer Gewalt in der Wende- und Nachwendezeit auf eine komplexe Verschränkung verschiedener Dynamiken zurückzuführen ist, wie die bereits vor dem Mauerfall existierende Skinhead-Subkultur in der DDR, der Einfluss neonazistischer Strukturen aus Westdeutschland und der flächendeckenden Formierung gewaltbereiter Jugendcliquen mit mehr oder weniger gefestigtem rechtsextremem Weltbild.

Für die massive Radikalisierung ostdeutscher Jugendlicher bietet die Literatur verschiedene Erklärungsansätze (vgl. Botsch 2012, 2016; Pfaff 2006: 33ff.). Eine Forschungslinie deutet rechtsextreme Einstellungen als paradoxe Spätfolge der antifaschistischen Legitimationsideologie und des autoritären, auf Eingliederung in das Kollektiv ausgerichteten Erziehungsstils in der DDR (vgl. Hopf 1993; Maaz 1993; Schubarth et al. 1991). Andere betonen die gesamtdeutsche Dimension einer vernetzten und politisierten rechtsextremen Szene, die sich als solche erst nach der innerdeutschen Grenzöffnung durch Kontakte der Ost-Skinheads zu westdeutschen Neonazi-Organisationen herausbildete. Modernisierungstheoretische Ansätze wiederum verweisen auf desintegrative Erfahrungen im »Wende«-Jahr zwischen November 1989 und Oktober 1990. Sie deuten rechtsextreme Orientierungsmuster als Suche nach Halt in anomischen Zeiten (vgl. Heitmeyer 1992: 227–241). In eine ähnliche Richtung argumentieren deprivationstheoretische Arbeiten, die rechtsextreme Einstellungen auf (wahrgenommene und tatsächliche) strukturelle, sozioökonomische und biografische Verlusterfahrungen in der Nachwendezeit zurückführen (vgl. Hopf 1994; Überblick bei Rippl/Baier 2005).

In der DDR existierte spätestens seit den 1980er-Jahren eine gewaltbereite Skinhead-Subkultur, deren Anhänger:innen laut Angermann (2023: 196) zwar »erste Sympathien für deutschnationale und rassistische Positionen« hegten, jedoch zunächst weder eine »gefestigte neonazistische Einstellung« aufwiesen noch eine gemeinsame politische Agenda im Sinne eines Systemwechsels verfolgten (vgl. Botsch 2012: 559). Dass die Beteiligten dennoch bereit waren, rassistische Dominanzansprüche praktisch durchzusetzen, zeigen Angriffe gegen als »undeutsch« oder »unmännlich« gedeutete Personen ebenso wie Schändungen jüdischer Friedhöfe (vgl. Angermann 2023: 214; Schmidt 2019).

Staatliche Institutionen reagierten ohne einheitliche Strategie (vgl. Botsch 2012: 562) und vermieden es, die Taten als politisch motiviert zu benennen (vgl. Angermann 2023: 197; Süß 1993). Eindämmen ließ sich das Phänomen so nicht. Mit dem aufsehenerregenden Überfall auf ein Punkkonzert in der Berliner Zionskirche im Oktober 1987 traten die Skinheads öffentlich sichtbar in Erscheinung. Eine Umfrage aus dem Jahr 1988 belegt, dass die Skinheads nach diesem Ereignis speziell unter DDR-Jugendlichen weithin wahrgenommen wurden (vgl. Brück 1988,

1991).³ Das Sichtbarwerden einer rechtsextremen Szene in der DDR befeuerte auch oppositionelle Gegenreaktionen. Der im Kirchemfeld sowie Punk-Gegenmilieu geübte »oppositionelle Antifaschismus« prangerte den Widerspruch zwischen der offiziellen Doktrin des antifaschistischen Staates und der Existenz gewaltbereiter rechtsextremistischer Gruppen in der DDR an (vgl. Botsch 2016: 51f.). Indes äußerte sich die Kritik des alternativen Milieus vor allem in Großstädten wie Berlin und Leipzig, wo eine starke Skinhead- und Punkszene existierte.

Obwohl rechtsextreme Strömungen in der späten DDR eine Vorbedingung für die eskalierende Gewalt nach 1989 darstellten und die Skinheads bisweilen als »Vorbote der Systemkrise« (Brück 1992) gedeutet wurden, verhinderte das restriktive politisch-soziale Gefüge des ostdeutschen Staates die Herausbildung einer »nationalen Opposition« (Botsch 2016: 47), wie sie in Westdeutschland existierte. Erst dessen Zusammenbruch unter dem Druck von ökonomischer Mangellage, ideologischer Entfremdung der Bevölkerung vom Staatssozialismus, Massenflucht und schließlich den Demonstrationen der Reformbewegung eröffnete ab Herbst 1989 einen Aktionsraum, in den hinein sich eine aktiv vernetzte rechtsextreme Szene entwickeln konnte. Bereits wenige Wochen nach dem Mauerfall forderten die Demonstrant:innen nicht mehr Reformen in der DDR sondern deren Auflösung und den Zusammenschluss mit der BRD. Der aufflammende Einheitsnationalismus wurde vielfach durch rechtsextreme Aktivist:innen unterstützt, die sich offen mit NS-verherrlichenden Symbolen auf Demonstrationen präsentierten (vgl. Botsch 2012: 563). Gleichzeitig war der DDR-Sicherheitsapparat in Auflösung begriffen. Die staatliche Handlungsfähigkeit war massiv eingeschränkt, was einer temporären Aufgabe des Gewaltmonopols gleichkam – ein Zustand, der erst nach Vollzug der Einheit im Laufe der 1990er-Jahre allmählich zurückgewonnen wurde (vgl. Bruns et al. 2023; Jänicke/Mildenberger 2023; Jaschke 1994).

In dieser Gemengelage liegt es nahe, jugendlichen Rechtsextremismus als »Verarbeitungsform des gesellschaftlichen Umbruchs« (Schubarth 1993) zu deuten, wonach Heranwachsende rechtsextreme Orientierungsmuster und Gewaltpraktiken nutzen, um sich im dynamischen sozialen Gefüge der Wendezeit zu orientieren. Die rechtsextreme Straßengewalt richtete sich gegen alle, die aus Sicht der jugendlichen, zumeist männlichen Täter⁴ (vgl. Kohlstruck/Münch 2006: 302f.) nicht in die

3 In der Umfrage des Leipziger Zentralinstituts für Jugendforschung bekannten sich DDR-weit 2 Prozent der Jugendlichen zur Skinhead-Subkultur, mit regionalen Schwerpunkten in Berlin und Leipzig, wo sich je 6 Prozent als Bekenner äußerten. Weitere 4 Prozent sympathisierten mit den Skinheads und bewunderten sie als abenteuerliche, mutige Rebellen gegen den Staat. Immerhin 30 Prozent der DDR-Jugendlichen sahen die Skinheads als Opfer ihrer sozialen Umstände, denen geholfen werden sollte. Die übrigen 64 Prozent lehnten die Skinhead-Kultur ab und fordern ihren gesellschaftlichen Ausschluss.

4 Zum Verhältnis von Geschlecht und (jugendlichem) Rechtsextremismus beziehungsweise Gewalt vgl. die zeitgenössische Kritik an der fehlenden Geschlechtssensibilität in der Rechts-

racistisch-sozialdarwinistische »Ungleichwertigkeitsideologie« (Heitmeyer 2008) hineinpassten: gegen nichtweiße, »nichtdeutsche«, jüdische, behinderte, arbeits- und obdachlose Menschen bzw. all jene, die von den Tätern dafür gehalten wurden. Ab dem Jahreswechsel 1989/90 häuften sich Angriffe auf als links bzw. links-alternativ wahrgenommene Räume – darunter besetzte Häuser, Gaststätten und Jugendzentren (vgl. Botsch 2012: 564).

Auch wenn Jugendliche und junge Erwachsene zu den Hauptbetroffenen rechter Gewalt gehörten, mangelt es an Mikrostudien zur Perspektive der jugendlichen Beobachter:innen und Gegner:innen des (Nach-)Wende-Rechtsextremismus. Die zeitgenössische Jugend- und Rechtsextremismusforschung fokussiert(e) bislang vor allem die Täter:innen (vgl. Pfaff 2006: 33ff.). Auch im politisch-öffentlichen Diskurs dominierte diese Täterzentrierung. »Zwischen Verharmlosung und Alarmismus« (Begrich 2016: 42) schwankend, wurden Neonazismus und Gewalt als »Jugendproblem« entpolitisiert und zugleich wurden migrationskritische Deutungsmuster der extremen Rechten übernommen. So machte der in Reaktion auf die Pogrome von Hoyerswerda/Wojerecy und Rostock-Lichtenhagen 1992 verabschiedete »Asylkompromiss« statt der Täter:innen und der ihnen zujubelnden Bevölkerung die bedrohten Migrant:innen zu Objekten politischer Intervention und Restriktion (vgl. Jänicke/Mildenberger 2023: 37f.). Auch das nach Hoyerswerda/Wojerecy aufgesetzte »Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (AgAG)« setzte nicht auf die Unterstützung und den Schutz der (meist jugendlichen) Opfer, sondern auf die Integration jugendlicher Neonazis in sozialpädagogische Angebote. In der Folge entwickelten sich vielerorts staatlich geförderte Jugendzentren zu Anlaufpunkten der rechten Szene, während die Gewalt unvermindert anhielt (vgl. Bock et al. 2023; Botsch 2023; Bruns et al. 2023; Quent et al. 2025).

2 Schreiben über die #baseballschlägerjahre

Die lange Latenzzeit der gesellschaftlichen Anerkennung rechtsextremer Gewalt in Deutschland nach 1945 und ihrer konjunkturellen Hochphase in den 1990er-Jahren zeigt sich unter anderem in der zögerlichen literarischen Thematisierung dieses Ausschnitts deutscher Zeitgeschichte. Im kollektiven Gedächtnis des vereinigten Deutschlands wurden die Schattenseiten der Nachwendezeit lange zugunsten eines dominanten Erinnerungsnarrativs verdrängt, das den friedlichen Charakter des deutsch-deutschen Transformationsprozesses betont.

extremismus-Forschung von Birgit Rommelspacher (1993), Juliane Lang und Johanna Sigl (2023) zum aktuellen Stand der Debatte mit fallorientiertem Fokus auf Brandenburg sowie Judith Rahner (2023) zum »Gender Gap in der Rechtsextremismusprävention«.

Mindestens drei Entwicklungen tragen dazu bei, dass sich der öffentliche Diskurs über die Wendezeit in den letzten Jahren verändert hat. Erstens haben sowohl die Selbstenttarnung des NSU im Jahr 2011 als auch die Mobilisierungserfolge migrationsfeindlicher Bewegungen wie Pegida sowie der Aufstieg der rechtsextremen Partei Alternative für Deutschland (AfD) insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern auf die Persistenz rechtsextremer Einstellungsmuster in der deutschen Gesellschaft aufmerksam gemacht. In der Suche nach Erklärungen rückte auch die Wende- und Nachwendezeit verstärkt ins Blickfeld. Zweitens eröffnen breitere gesellschaftliche Verschiebungen neue Räume für lange marginalisierte Menschen, in denen sie öffentlich über Diskriminierung und Gewalterfahrungen sprechen – und auch literarisch schreiben. Drittens sind die damaligen jugendlichen Protagonist:innen heute erwachsen und in gesellschaftlichen Positionen angekommen, aus denen heraus sie ihre Erlebnisse hörbar machen können.

Bereits 2011 veröffentlichte die ostdeutsche Journalistin Manja Präkels mit der Anthologie »Kaltland« einen frühen Vorstoß zur literarischen Auseinandersetzung mit der rechten Gewalt der Nachwendezeit. Seither sind weitere, zumeist autobiografische Texte erschienen, in denen Zeitzeug:innen das Aufwachsen in von Rechtsextremismus geprägten Sozialräumen literarisch reflektieren (wegweisend: Schulz 2018). Einen prägenden Begriff erhielt dieser Diskurs, als der Deutschrapper Hendrik Bolz (2019) in der Wochenzeitung *Der Freitag* unter dem Titel »Sieg-Heil Rufe wiegten mich in den Schlaf« seine eigenen Erfahrungen schilderte und die gewaltgeprägten 1990er- und Nullerjahre mit Verweis auf Peter Richters Roman als »Baseballschlägerjahre« bezeichnete. In einem Twitterpost griff der Journalist Christian Bangel (2019) Bolz' Begriff auf und appellierte: »Ihr Zeugen der Baseballschlägerjahre. Redet und schreibt von den Neunzigern und Nullern. It's about time.« Unter dem Hashtag #baseballschlägerjahre zog die von Präkels, Schulz, Bolz, Bangel und anderen angestoßene Debatte »als Gegenerzählung zum Erinnerungsnarrativ der Friedlichen Revolution« (Schwenzer o.J.) medial weite Kreise. Bisweilen entstehen daraus Deutungskonflikte darüber, wie mit dem Vergangenen umzugehen ist und wer wie über die Beteiligten schreiben darf (vgl. Bomski/Venzl 2020). An die neue Wendeerzählung knüpfen sich politische Forderungen nach öffentlicher Anerkennung des Leidens der Betroffenen rechtsextremer Gewalt ebenso wie ein Handlungsauftrag gegen die gegenwärtige Normalisierung rechtsextremer Diskurspositionen.

Wenn im Folgenden literarische Texte Einblicke in die Lebenswelten linksalternativer Jugendlicher in Ostdeutschland in der Wende- und Nachwendezeit geben sollen, stellt sich die Frage, inwiefern literarische Texte eine adäquate Quelle für dieses Unterfangen sind bzw. welche Art von Quelle sie für die Soziologie darstellen. Romanliteratur kann in dreifacher Weise aufschlussreich für die soziologische Erkenntnis sein.

Erstens lassen sich literarische Texte *ethnografisch* lesen und die Textwelten entlang von soziologischen Modellen und Konzepten auswerten. Diese Betrachtungs-

weise begreift Literatur als mimetisches Abbild sozialer Wirklichkeit im Sinne einer »Literatur als Ethnographie« (Alkemeyer 2011; vgl. Kuzmics/Mocetič 2003).

Zweitens erlaubt ein *wissenssoziologischer* Fokus die diskursiven Strukturen, Deutungsmuster und Sinngebungen der literarischen Texte in den Blick zu nehmen. Beide Ansätze ähneln sich insofern, als sie den Text als Primärmaterial nutzen, an dem wahlweise die abgebildete Realität oder die Modalitäten der Abbildung interessieren.

Im Unterschied dazu betrachtet eine dritte Perspektive »Literatur als Soziologie« (Amlinger 2022; Herv. VMH), indem sie dem literarischen Schreiben selbst ein analytisches Moment unterstellt; also analog zu der ebenfalls narrativ modellierten soziologischen Beschreibung von Wirklichkeit den kognitiven Wert einer spezifisch literarischen narrativen Modellierung von Wirklichkeit anerkennt (vgl. Longo 2016: 27–51). Diese Sichtweise unterstellt, dass Romanautor:innen ihren Realitätsrepräsentationen implizit eine Gesellschaftstheorie zugrunde legen und mittels ihres Textes einem Erkenntnisinteresse über die soziale Welt nachgehen. In diesem Sinne schlägt Corinna Schlicht (2022: 132) vor, »literarische Texte [...] als Beiträge zur Reflexion sowohl individueller als auch gesellschaftlicher und politischer Prozesse« zu betrachten, die »Gegennarrative zu außerliterarischen Diskursen bilden (können)«.

Mein epistemischer Zugang zu den Texten von Peter Richter und Manja Präkels verbindet diese Sichtweisen. Einerseits lese ich die Romane als auf individuellen Erinnerungen basierende, durch kollektive Gedächtnismedien gestützte Zeitzeug:innenberichte mit dem ethnografischen und retrospektiv sinnkonstruierenden Doppelcharakter eines narrativen Interviews. Als solche geben sie Zugang zu vergangenen Ereignissen, unterliegen jedoch Erinnerungsverzerrungen durch die zwischen Ereignis und Bericht verstrichene Zeit. Andererseits lese ich die Romane als Reflexion der Autor:innen über einen Ausschnitt der Zeitgeschichte, den sie selbst erlebt haben. In dieser Perspektive ist zu fragen, welche impliziten und expliziten Erklärungen für die eskalierende neonazistische Gewalt die Romane anbieten. Methodisch verzichtet der Beitrag auf ein streng formalisiertes, Texte in Aussagen zerlegendes sozialwissenschaftliches Auswertungsverfahren. Er geht stattdessen in Anlehnung an literaturwissenschaftliche Textanalysen im Modus einer an Leitfragen orientierten Lektüre vor. Die Forschungsfragen zielen auf die Funktion von Romanfiguren als Erinnerungszeug:innen, die Repräsentation von rechtsextremer Radikalisierung und Gewaltpraxis, die Plausibilisierung antifaschistischer Gegenwehr und der Deutungsangebote für den Rechtsextremismus der (Nach-)Wendezeit. In mehreren Lekturedurchgängen wurden Hypothesen zu diesen Fragen entwickelt, die in einem Close Reading einschlägiger Passagen geprüft wurden, wobei stets der literarische Text in seiner Gesamtheit mitreflektiert wird.

3 Die (Nach-)Wendezeit bei Peter Richter und Manja Präkels

Für die Untersuchung habe ich Romane ausgewählt, in denen zum einen rechtsextreme Gewalt im Zentrum der Erzählung steht und in ihrer soziokulturellen Einbettung dargestellt wird, und zum anderen sich Protagonist:innen klar gegen Rechtsextremismus positionieren und durch ihre politische Haltung selbst zu Zielen extrem rechter Gewalt werden. Weiterhin bedarf der Blick auf den Wandel rechtsextremer Jugendkultur Protagonist:innen, die den Zeitraum der Wende bewusst erlebt haben.⁵

Die gewählten literarischen Texte – Peter Richters »89/90« und Manja Präkels »Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß« (im Folgenden: AHS) – sind Coming-of-Age-Romane, in denen autobiografische Erfahrungen fiktional überformt dargestellt werden. Peter Richter, geboren 1973 in Dresden, und Manja Präkels, geboren 1974 im brandenburgischen Zehendick/Mark, haben Mauerfall und Einheitsprozess als Jugendliche erlebt. Ihre Protagonist:innen sind fiktionalisierte Alter Egos, die sich in unterschiedlicher Weise in die jugendkulturellen Hegemoniekämpfe zwischen rechten und linken Subkulturen verstricken. Beide Romane erzählen autodiegetisch aus der Ich-Perspektive und sind intern, d.h. über die Wahrnehmung der Protagonist:innen, fokalisiert. Die Texte unterscheiden sich in der erzählten Zeitspanne, im Detailgrad und ihrer Tonalität.

Die erzählte Zeit in Richters Roman reicht von April 1989 bis zum Vollzug der Einheit im Oktober 1990 und dokumentiert somit das lange »Wende-Jahr« (Botsch 2016: 47). Im Zentrum der in den Dresdner Stadtteilen Loschwitz und Bühlau situierten Handlung stehen der namenlose Erzähler und sein bester Freund S., die im Sommer vor dem Mauerfall sechzehn werden und eine Punkband gründen wollen, dann jedoch in der Umbruchszeit nach dem Mauerfall zunehmend in Territorialkämpfe mit Neonazis geraten. Zentrales Thema des Textes ist das Experimentieren mit Selbstentwürfen zwischen jugendlicher Subkultur und politischem Erwachen in einer erst stagnierenden und dann unerwartet rasant sich verändernden Gesellschaft. Richters Figuren tragen keine Namen, sondern werden durch Initialen und Spitznamen bezeichnet, was zugleich Authentizität (im Sinne des angedeu-

5 Texte, die aus Mitläufer:innen- oder Täterperspektive geschrieben sind, z.B. Hendrik Bolz »Nullerjahre« oder Daniel Schulz »Wir waren wie Brüder« scheiden damit ebenso aus wie Clemens Meyers »Als wir träumten«, in dem Neonazis nur am Rande als ein Phänomen devianter Jugendkultur vorkommen, oder Olivia Wenzels »1000 Serpentinengänge«, das die individuellen psychologischen Folgen des Betroffenseins von rassistischer Gewalt zum Thema hat. Erzählungen von Nachwendegeborenen, die Kontinuitäten zwischen den Baseballschlägerjahren und rechten Protestbewegungen der Gegenwart beleuchten, wie Paula Irmschlers »Superbusen« oder Lukas Rietzschels »Mit der Faust in die Welt schlagen«, fallen ebenfalls aus dem Analysekorpus.

ten Schutzes authentischer Vorbilder) und Verallgemeinerbarkeit ihrer Erfahrungen indiziert.

Manja Präkels Roman erweitert eine gleichnamige Kurzgeschichte aus der erwähnten Kurzgeschichtensammlung »Kaltland«. Die Romanhandlung umspannt einen Zeitraum von 1974 bis in die Schreibgegenwart und erzählt rückblickend, gerahmt von einer im alten Kinderzimmer durchwachten Nacht der Erinnerung, vom Aufwachen der Ich-Erzählerin Mimi Schulz in einer brandenburgischen Kleinstadt nördlich von Berlin und dem Aufstieg ihres Jugendfreundes Oliver zum Anführer der lokalen Neonazi-Gruppe. Auf beiden Zeitebenen ist die Erzählung durchzogen von einer leitmotivischen Angst der Protagonistin, deren auslösende Gewalterfahrungen im Handlungsverlauf aufgedeckt werden. Anders als Richter stellt Präkels ihrem Text keine Fiktionsnotiz voran; beide sind als »Roman« ausgezeichnet.

3.1 Romanfiguren als Erinnerungszeug:innen

Die Doppelmarkierung der Romane als Fiktion mit authentischem Gehalt verweist auf den Modus zeithistorischer bzw. literarischer Zeugenschaft der beiden Romane. Zeug:innen sind für die Konstitution und Rekonstitution kollektiver Erinnerung essenziell. Ihre Berichte überbrücken die Distanz zwischen (zeit-)historischem Geschehen und Gegenwart, zwischen individueller Erfahrung und kollektivem Gedächtnis. Autobiografisch fundierte Romane, die wie die *#baseballschlägerjahre*-Literatur einen Anspruch erheben, Aussagen über eine außerliterarische Realität jenseits der Romanwelt zu treffen, erzeugen eine verschränkte Zeug:innensituation. Die Autor:innen sind selbst Zeug:innen der beschriebenen Epoche; ihre Erzähler:innen bezeugen die Epoche vor der Leserschaft. Gleichzeitig dienen die Figuren als fiktive Zeitzeugen, mit denen sich Leser:innen identifizieren können.

In die Romanhandlung eingebettete zeithistorische Ereignisse und als Figuren auftretende Personen der Zeitgeschichte verbinden die fiktiven individuellen Erfahrungen der Protagonist:innen mit der Kollektiverinnerung. So schildern beide Romane die Reaktionen der Protagonist:innen und ihres Umfeldes auf den unerwarteten Rücktritt Erich Honeckers (89/90, 185–189; AHS, 79), den Moment, in dem sie vom Fall der Berliner Mauer erfahren (89/90, 193; AHS, 85) und die ersten Besuche im Westen (89/90, 197–206; AHS, 85f.). Richters Ich-Erzähler beobachtet Kohls berühmte Einheitsrede vor der Dresdner Frauenkirchenruine am 19. Dezember 1989 aus dem Publikum (89/90, 224–232). Neben Politiker:innen treten in beiden Romanen Führungspersönlichkeiten aus der rechtsextremen Szene auf. In Richters Romanwelt begegnet der Ich-Erzähler dem selbsterklärten Dresdner »Gauleiter« Rainer Sonntag⁶ und seinen Anhänger:innen bei deren Aufmarsch

6 Rainer Sonntag war ein DDR-Skinhead, der 1987 von der BRD aus der Haft freigekauft wurde, sich im Westen im Umfeld von Michael Kühnen vernetzte und nach dem Mauerfall nach

zum Jahrestag der Bombardierung Dresdens durch die Alliierten (89/90, 263f.). Präkels Protagonistin arbeitet nach dem Schulabschluss wie die Autorin als Lokaljournalistin für die Märkische Zeitung, die in den 1990er-Jahren von Alexander Gauland verlegt wurde. Im Roman tritt der heutige AfD-Politiker und Advokat eines holocaustrelativierenden Geschichtsbildes leicht dechiffrierbar in der Figur des Herausgebers Hironymus Gaul (AHS, 187, 206) auf. In einem vor Ort lebenden NS-Kriegsverbrecher ist der Befehlsgeber des Massakers in Oradour-sur-Glane, Heinz Barth, erkennbar, der nach seiner Haftentlassung ab 1997 in Präkels Herkunftsregion lebte. Referenzen auf realweltliche Personen zeigen die Relevanz des Erzählten für ein Verständnis der außerliterarischen Realität an und haben überdies aufklärerischen Charakter, indem sie die Lesenden über neonazistische Gruppierungen und Personen informieren.

Jenseits des epistemischen Wertes ist Zeugenberichten über Gewalterfahrungen eine affizierende und moralisch bindende Dimension eigen (vgl. Emcke 2015; Brod 2020: 91–136). Das Zeugnis über erlittenes Leid würdigt die Opfer und verurteilt die Tat bzw. Täter:innen. In den untersuchten Romanen spiegelt sich dies in den Widmungen und der Art und Weise, wie über rechte Gewalt erzählt wird, wider. Präkels widmet ihren Roman Ingo Ludwig und Silvio Seydaack, die 1992 und 2002 von Neonazis ermordet wurden. Der Mord an Ingo Ludwig, dem Präkels 1992 als Zeugin beiwohnte, wird zudem in die Romanhandlung aufgenommen. Dass neonazistische Gewalt nicht nur Leib und Leben bedroht, sondern auch in hohem Maße psychisches Leid verursacht, vermittelt die leitmotivische Angst, unter der die Protagonistin leidet ebenso wie der Suizid eines Weggefährten, der sich den permanenten rechtsextremen Angriffen in dieser Weise entzieht. Richter widmet seinen Roman ambivalenter gefasst »Den Betroffenen«, worunter man auch jene Altersgenossen verstehen könnte, die sich dem Neonazismus angeschlossen haben.

3.2 Repräsentationen rechtsextremer Radikalisierung und Gewalt

Die soziale und geografische Position der beiden Ich-Erzähler:innen bedingt, ab wann und wie sie die neonazistische Jugend- bzw. Subkultur wahrnehmen. Beide Protagonist:innen sind aus verschiedenen Gründen im DDR-System privilegiert. Richters Ich-Erzähler wächst als Sohn eines Arztes in einer Villengegend im Dresdner Norden auf, deren Bewohnerschaft den Blockparteien CDU und LDPD verbunden sind (89/90, 26) und besucht eine altsprachliche Spezialklasse im Abiturzweig

Dresden zurückkehrte, um dort rechtsextreme Kameradschafts- und Parteistrukturen aufzubauen. Michael Kühnen zählt neben Karl-Heinz Hoffmann zu den führenden Personen des westdeutschen Neonazismus in den 1970er- bis 1990er-Jahren. 1990 orchestrierte er von Hessen aus den Aufbau der rechtsextremen Parteien »Deutsche Alternative« (DA) und »Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei« (FAP) in den damals neuen Bundesländern.

des DDR-Schulsystem (89/90, 30, 70f.). Präkels Protagonistin lebt als Tochter einer Pionierleiterin und eines Einzelhändlers in kleinbürgerlichen Verhältnissen. Obwohl ihre Familie in der Kleinstadt als »zugezogen« (AHS, 20) gilt, hat sie durch die Parteinähe vor der »Wende« einen besonderen Status.

Als angepasste Kadertochter ist Mimi überzeugt davon, dass die DDR den Faschismus »ein für allemal besiegt« hat und »mit ihm alle Nazis, bis auf ein paar, die bald sterben würden« (AHS, 72). Eine Schulreise nach Polen bringt das apodiktische Weltbild ins Wanken. Irritiert muss sie feststellen, dass die Pol:innen in ihr eine Nazi-Nachfahrin sehen (AHS, 65ff.). Richters Protagonist hingegen verkörpert die Desillusionierung mit dem System in den 1980er-Jahren. Die verschiedenen Modi, sich im sozio-politischen Gefüge der DDR Freiheitsräume zu verschaffen, verwundern ihn weniger als Begegnungen mit systemtreuen Mitbürger:innen. Als Angehörige des »letzte[n] Jahrgang[s], der das alles noch mitmachen durfte« (89/90, 110) bewegen er und S. sich scheinbar widerspruchsfrei zwischen dem ideologisch durchdrungenen und gleichförmig strukturierten DDR-Alltag, der Bildungs- und Freizeitinstitutionen prägt, und den vielfältigen Transgressionen im Privaten. Dass in der DDR »Nazis« existieren und sich gar Altersgenossen offen zum Neonazismus bekennen könnten, scheint indes auch diesem Erzähler unwahrscheinlich.

Die realexistierende Skinheadszene in der DDR vor der Wende spielt in den Romanwelten keine wesentliche Rolle. Das mag daran liegen, dass deren geografische Schwerpunkte fernab der Romanschauplätze lagen. Richters Roman führt allerdings vor, welche kleinräumigen Unterschiede in der Wahrnehmung neonazistischer Jugendkultur (vor und nach dem Mauerfall) bestehen. So begegnet der Protagonist im Mai 1989 im für männliche Jugendliche verpflichtenden Wehrlager einem Gleichaltrigen aus einem anderen Stadtteil, der sich ganz selbstverständlich als »Nazi« bezeichnet (89/90, 120f.). Jene Gleichaltrigen, die sich dem Rechtsextremismus zuwenden, stammen in beiden Romanen aus Plattenbausiedlungen und weniger privilegierten Lebenslagen (89/90, 315; AHS, 114).

Anhand der unterschiedlichen Wahrnehmung des emergenten Neonazismus zeigen sich zeitliche Verschiebungen der Dynamiken in Stadt und Land ebenso wie alters- und geschlechtsbedingte Unterschiede zwischen den Perspektiven der Ich-Erzähler:innen. Beide schildern bereits vor dem Mauerfall eine Zunahme lokaler Spannungen. In Präkels Roman drückt sich das durch eine in den späten 1980er-Jahren zunehmende Gewalt in Familien-, Schul- und Kleinstadtalltag der Protagonistin aus (AHS, 57ff., 64f.; vgl. Schlicht 2022: 136). Richters Protagonist bemerkt im Sommer vor der Wende Bruchlinien in der vormals friedlichen (jugendlichen) Gegen- und Subkulturlandschaft Dresdens (98/90, 136f.).

In der Großstadt beobachtet Peter Richters Protagonist die Nationalisierung der Wende aus erster Reihe bei Montagsdemonstrationen nach dem Mauerfall:

Erst war alles schwarz vor Menschen, und plötzlich war alles weiß vor Glatzen. Weiß der Teufel, wo die alle hervorgekrochen kamen. [...] Das waren jetzt nicht mehr die Demonstrationen von vor einem Monat noch, das waren jetzt immer zwei Demonstrationen hintereinander. Vorne lief, sozusagen, Deutschland!, und am hinteren Ende von vorne lief Groszdeutschland [sic!]. Pressefreiheit, Selbstbestimmung, demokratische DDR und so weiter lief hinten, und in dem Block wiederum waren wir vorne (89/90, 208, 210).

Von den ersten Konfrontationen mit den hegemonialen Bestrebungen einer vorher als randständiges, bisweilen lächerliches Phänomen skeptisch beäugten Skinheadkultur (89/90, 208, Fn. 97) bis zu der Erkenntnis, dass vom politischen Rechtsextremismus ernstzunehmende physische Bedrohungen ausgehen, dauert es nur wenige Wochen. Die Wut gegen den Staat manifestiert sich vor dem Mauerfall in den turbulenten Protesten am Dresdner Hauptbahnhof, und wird im Dezember 1989 auf Montagsdemonstrationen und im Sturm auf die Stasi-Zentrale ausgelebt (89/90, 217–222). Nach dem Systemkollaps sucht sie sich, kanalisiert durch rechtsextreme Ordnungsmuster, neue Feindbilder und kulminiert in Angriffen gegen vietnamesische und mosambikanische Vertragsarbeiter:innen sowie (vermeintliche) politische Gegner:innen. Während Kohls Einheitsrede vor der Ruine der Dresdner Frauenkirche werden die Protagonisten von Neonazis umzingelt und verprügelt (89/90, 226–232). Der Angriff in einer unübersichtlichen Menschenmenge weist auf eine Opferauswahl hin, die sich an Gewalttoleranz und Exklusionsmechanismen der Umgebungsgesellschaft orientiert. Richter webt hier die spätere Erkenntnis von Hoyerswerda/Wojerecy und Rostock-Lichtenhagen in den Text ein, dass rassistische Ressentiments außerhalb der Skinheadszone weit verbreitet waren und Gewalt gegen »Nichtdeutsche« in vielen Fällen akzeptiert wurde:

[E]s gab in jenem Dezember eben keine stillen Nächte mehr, und erst recht keine heiligen, und die Vietnamesen und Mosambikaner, die Fidschies und die Schwatten, denen beim Einkaufen die Sachen aus der Hand genommen wurde, ihr kriegt's doch eh alles in den Hintern geblasen, ihr Kanaken, die mussten noch nicht einmal mehr warten, bis es dunkel wurde, um zu merken, dass die Aggression aus den Schlachten vor dem Hauptbahnhof noch lebte und zuckte und ein neues Gegenüber brauchte. Man kann sagen, wir teilten uns mit ihnen diese Rolle. Sie kriegten es tagsüber ab, dann wurden sie in ihren Wohnheimen weggeschlossen, und wir übernahmen gewissermaßen die Nachtschicht (89/90, 234).

Fern der Großstadt erlebt Präkels Protagonistin Schlüsselereignisse der Wende vorwiegend vermittelt durch Medienberichte und Kommentare ihrer parteinahen Familie (AHS, 79). Dagegen ist der Anstieg von Gewalt nach dem Mauerfall auch in der brandenburgischen Provinz wahrnehmbar. Wie in Dresden richten sich die Über-

griffe zunächst gegen Personen und Orte, die das DDR-Regime symbolisieren. Unbekannte schänden die sowjetischen Soldatengräber im Ort. Mimis Mutter wird als SED-Funktionärin öffentlich beschimpft und physisch attackiert (AHS, 90, 93). Mimi beobachtet den aufkeimenden Nationalismus (AHS, 100f.), hat jedoch zunächst keine Begriffe dafür, als ab dem Jahreswechsel 1990/89 Mitschüler mit geschorener Glatze und Bomberjacke aus den Ferien zurückkehren (AHS, 86). Ein Punk-Freund klärt sie auf: »Bei uns jibt's jetzt endlich wieder Nazis. Prost!« (AHS, 102).

Bald kursieren Gerüchte über einen Brandanschlag auf ein Wohnheim und Gebietskonflikte verschiedener Skinhead-Gruppen (AHS, 107). Zeitgleich geraten Mimi und ihre Bekanntschaften aus der Grufti- und Punkszene selbst als »linke Zacken« ins Visier der Neonazis. Besonders zu schaffen macht ihr, dass die zunehmende Gewalt weder öffentlich thematisiert noch dagegen interveniert wird:

Ich versuchte wegzuhören, doch das Bild rivalisierender Banden ließ sich nicht wegwischen. Auch war die sprunghafte Zunahme von Glatzköpfen im Stadtgebiet unübersehbar geworden. Es hieß, sie würden den Ort untereinander aufteilen. Sie, das waren ältere und gleichaltrige Mitschüler, darunter Oliver [...] Doch weder verstand ich, wer da wen bekriegte, noch, warum. In der Zeitung war von alldem nichts zu lesen. Dabei waren die Straßen voll davon (AHS, 107).

Im Januar 1992 kommt einer von Mimis Freunden bei einem Skinhead-Überfall auf die Dorfdisko ums Leben (AHS, 146ff.). Diese Episode setzt Ingo Ludwig ein Denkmal, der 1992 vor der Granseer Dorfdiskotheek »Wolfshöhle« von Neonazis zu Tode geprügelt wurde.

Vergleicht man die Gewaltdarstellungen bei Präkels und Richter, so fällt auf, dass beide der Beschreibung konkreter Gewalttaten wenig Raum geben. Richter wählt einen lapidar euphemisierenden Ton, der ironisch gebrochen ist, Gewalttaten relativiert und so die jugendliche Abgebrühtheit und seelische Abschottung des Protagonisten von der erlebten Gewalt markiert:

Man muss das nicht unnötig dramatisieren. Ein Jahr später würden sie zu Silvester die Bronx [Dresdner Szene-Kneipe] kurzerhand abfackeln. Wir kamen noch einmal mit blauen Augen davon, ein paar Prellungen, Schürfwunden, nichts gravierendes (89/90, 244).

Präkels hingegen erzählt Gewaltakte entweder in knappen, nüchternen, journalistisch anmutenden Tatbestandswidergaben oder über die Spuren auf den Körpern der Opfer. Die Folgen der Gewalt sind »gebrochene Knochen« (AHS, 118), ein »zerschlagene[s] Gesicht« (AHS, 135) oder »Veilchen, Pflaster und Beulen« (AHS, 135). Auch die leitmotivische Angst, die sich für die Protagonistin nach dem Prügelmord in depressive Episoden steigert, und der Suizid des Freundes sind Folgen des loka-

len neonazistischen Gewaltregimes, die das Gewaltausmaß indirekt erzählt. Meta-phorisch vergleicht Präkels die rechte Gewalt immer wieder mit einer Jagdsituation, in der die Täter wie wild gewordene »Gorillas« erscheinen (AHS, 30, 174, 203). Statt wie Richter verharmlosende Jugendsprache, die stets auch Sprache der Täter ist, zu übernehmen und Gewalt als Abenteuer zu inszenieren (und zu ästhetisieren), wählt die Journalistin Präkels somit einen Umgang, der den Fokus klar auf die Betroffenen und das durch rechtsextreme Gewalt verursachte Leid legt.

3.3 Antifaschistische Gegenradikalisierung

Die Literaturwissenschaftlerin Corinna Schlicht (2022: 132) arbeitet mit Blick auf Präkels Text und weitere Nachwenderomane heraus, dass in diesen die Beteiligung an rechten Gewalttaten »als bewusste Entscheidung für Feindseligkeit und Brutalität dargestellt wird; [i]m Gegensatz dazu plausibilisieren die Textwelten den (linken) mitunter gewaltsamen Aktionismus gegen rechte AkteurInnen [sic!].«

In Richters Romanlogik findet die Radikalisierung von rechten und linken Jugendlichen parallel zu- und wechselseitig aufeinander bezogen statt. Der Übergang des Protagonisten vom subkulturellen Protest gegen das DDR-Regime zum antifaschistischen Kampf vollzieht sich ebenso fließend wie jener der rechtsorientierten Jugendlichen zur rassistischen Gewalt. Mit dem Auftreten der Neofaschisten sehen sich Richters namenloser Erzähler und seine Freunde unverhofft in die Rolle des »Other« gedrängt: »Rechte und Linke, so hieß das jetzt, und wir waren, ob wir wollten oder nicht, die Linken, ganz einfach, weil das die Rechten waren.« (89/90, 210)

Hatte es vor dem Systemsturz eine Punk-Opposition gegen den Staatssozialismus gegeben, verwischen nun die Grenzen zu SED-Anhänger:innen, weil beide im Feindbild-Raster der Neonazis als »linke Zecken« gelten. Die linksalternativen Jugendlichen erbauen sich daran, moralisch überlegen zu sein, dennoch zweifeln sie bisweilen an der eigenen Positionierung:

Wir waren die Guten, denn was die anderen sagten und taten, war eindeutig schlecht, und die waren zwar mehr als wir, aber die Moral, die war auf unserer Seite. Das macht uns hochgestimmt und furchtlos, auch wenn Bösessein, Rassistsein, Arschsein, Nazisein vielleicht cooler war, cooler schien für Jungs unseres Alters in jenem Dezember [...] Sollte man am Ende vielleicht auch als Nazi rumlaufen? So wie das aussah, war das ja jetzt der wahre Punkrock – und wir, ausgerechnet wir, standen neuerdings da wie irgendwelche Deppen von der FDJ. Das war eigentlich das, was ich ihnen am meisten übel nahm. Dass sie einen zum Roten machten, ob man das wollte oder nicht (89/90, 234, 244).

Die Übernahme der äußeren Zuschreibung verläuft nicht willkürlich. In Reaktion auf die zunehmende Bedrohung durch Neonazis beginnen die als links markier-

ten Jugendlichen sich ihrerseits militant-aktivistisch zu organisieren, eignen sich unter der Ägide eines Skinhead-Aussteigers Nahkampffähigkeiten an (89/90, 310f.) und erweitern in »Lichtbildvorträgen« der zur Unterstützung angereisten Göttinger Antifa ihr Wissen über die BRD-Neonaziszene (89/90, 265f.).

Der antifaschistische Kampf der Dresdner Jungpunks ist auf Verteidigung ausgerichtet. Seit dem Mauerfall haben sie Hausruinen in der Dresdner Neustadt besetzt, die nun von den Skinheads attackiert werden. Der öffentliche Raum ist zum umkämpften Gebiet geworden. Diskotheken, Gaststätten und ganze Straßenzüge sind entweder linksalternativ oder rechtsextrem markiert. Wie selbstverständlich das Ringen um lokale Dominanz zum Alltag geworden ist, zeigt ein Blick von außen. Im Frühjahr 1990 gastiert eine Hamburger Schultheatergruppe mit dem anti-totalitären Stück »Die Welle«. Irritiert von der Omnipräsenz rechtsextremer Symbole fragt einer der BRD-Gäste: »Geht das bei euch echt immer nur um Rechte und Linke, jeden Tag und nix anderes?« (89/90, 300). Der Protagonist schweigt. Im Roman folgt in raschen Episoden eine Rückschau auf diverse Konfrontationen mit den Neonazis. Die Erzählung endet am 3. Oktober 1990 mit dem Vollzug der deutschen Einheit und der eingangs geschilderten Rüstung gegen den angekündigten Neonazi-Angriff.

Bei Manja Präkels durchlaufen die Protagonistin und ihre Freund:innen eine lange Phase des Aushaltens und Wegduckens, bevor sie sich zur aktiven Gegenwehr entscheiden. Als die Protagonistin nach längerer Abwesenheit in die Heimatregion zurückkehrt, hat das Gewaltregime der Skinheads die lokale Infrastruktur für Jugendliche dezimiert:

Es gab so gut wie keine Jugendklubs mehr. Die alten Gebäude waren verweist und innerhalb kurzer Zeit zu Ruinen verfallen. [...] Die Wolfshöhle hatte ihre Pforten ebenso geschlossen wie andere Dorfdiskotheken, die niemanden mehr fanden, der sie versicherte. Es hatte zu viele zerschlagene Fenster, verprügelte Gäste und zertrümmerte Tresen gegeben. Von Krischi [dem ermordeten Freund] sprach man nicht. Er war bereits vergessen. (AHS, 182)

Übrig bleiben Treffpunkte im von den Neonazis dominierten öffentlichen Raum wie »Tankstellen, Buswartehäuschen und Parkplätze« (AHS, 183). Ein jugendliches Leben jenseits der Nazi-Subkultur ist unmöglich geworden. Präkels Protagonistin geht mit einem neuen Habitus in Opposition:

Meinen rasierten Schläfen fügte ich Mantel und Schnürstiefel hinzu. Tatsächlich wechselten ein paar alte Leute die Straße, wenn sie mich kommen sahen. Diejenigen aber, denen meine Tarnung wirklich galt, verstanden sehr wohl. Ich würde mich nicht mehr vor ihnen verstecken. [...] Manchmal grölten mir Bomber und seine Gorillas aus der Ferne hinterher, in meine Nähe trauten sie sich aber nicht. Den

Gerüchten zufolge schlief ich in einem Sarg und hatte einen heißen Draht zu irgendwelchen Autonomen (AHS, 174).

Um ihren Bruder aus Drogengeschäften der Skinheads herauszuholen, interveniert sie bei ihrem früheren Freund Oliver, der sich mittlerweile »Hitler« nennt, (AHS, 194f.). Gegen das öffentliche Schweigen nutzt sie ihre Sonderrolle als Lokaljournalistin, um über Gerichtsprozesse gegen minderjährige Skinheads auf »Menschenjagd« (AHS, 188) aufzuklären. Doch obwohl sie in der Zeitungsredaktion privat Unterstützung erfährt, unterliegt die Berichterstattung ähnlichen Praktiken des bewussten Wegsehens und Vergessens wie der lokale Diskurs. Kommentarlos druckt die Zeitung einen Nachruf der »Freien Kameradschaft der Havelstadt« (AHS, 201) auf einen verunglückten Kameraden. Ein Beitrag über den erwähnten NS-Kriegsverbrecher bringt Mimi hingegen eine Rüge des Herausgebers ein.

Trotz dieser Rückschläge organisieren Mimi und ihre Verbündeten im Frühjahr 1995 ein Punk-Maifest in der Havelstadt, um im Sinne einer »Flucht nach vorn« (AHS, 197) ihrerseits den öffentlichen Raum zurückzuerobern. Das Konzert scheitert an einer Blockade durch die Neonazis, die den Versuch der räumlichen Gegenbesetzung scharf sanktionieren, um ihre hegemoniale Stellung zu verteidigen. Anhand des Festivals führt der Roman die Ohnmacht und fehlende Unterstützung im Kampf um den öffentlichen Raum vor. Die Polizei, die zunächst das Gelände absichert, lässt die Aktivist:innen im Stich. Die Nacht endet in einer Menschenjagd, der die Punk-Jungerwachsenen knapp entkommen. In den folgenden Wochen häufen sich Racheaktionen gegen die Organisator:innen des Festivals. Diese Angriffswelle, verbunden mit der journalistischen Einsicht, wie weit verbreitet politische Desillusionierung und rechtsextreme Orientierung in der Region sind, veranlasst die Protagonistin zur Gegengewalt. Mit zwei Freunden wirft sie Brandsätze durch Fenster eines Garagegebäudes, in dem ein Nazikonzert stattfindet (AHS, 212). Gegenüber einem Kollegen rechtfertigt sie das Vorhaben damit, weitere Gewalt zu verhindern:

Na, besser, die feiern, als Menschen zu jagen!

Was glaubst du denn, was nach der Feier passiert... (AHS, 212).

Bei Präkels Erzählerin ist die antifaschistische Radikalisierung begleitet von Zweifeln wie der politische Gegner zu werden (AHS, 202). Nach dem Anschlag zieht sie sich aus der Kleinstadt zurück und überlässt die Heimatregion den Neonazis. Das Erschrecken vor der eigenen gewalttätigen Enthemmung trennt so in der Textwelt die linken von den rechten Täter:innen.

3.4 Literarische Deutungen von Neonazismus und rechter Gewalt

Die voranstehenden Abschnitte betrachten die Romane als fiktionalisierte Zeugenberichte, die Zugang zur Erfahrung linksorientierter Jugendlicher in der Nachwendezeit geben. Abschließend soll im Sinne eines Verständnisses von Literatur als Soziologie diskutiert werden, welche (spezifisch literarischen) Deutungsangebote die beiden Romane für die rasante Verbreitung rechtsextremer Jugendkulturen in der Nachwendezeit bieten und wie sie in öffentliche Debatten über Wende und Neonazismus intervenieren.

Aus den eingangs skizzierten sozialwissenschaftlichen Debatten zur Entstehung einer gewaltbereiten Neonazi-Szene in Ostdeutschland ergeben sich zahllose Fragen an die literarische Bearbeitung. Wie verzeitlichen die Romantexte den emergenten Rechtsextremismus in Bruch oder in Kontinuität zu den Erfahrungsräumen der Protagonist:innen einerseits und zur deutschen Geschichte andererseits? In welches Verhältnis setzen die Romane neonazistische Radikalisierung und Gewaltpraxis zum gesellschaftlichen Umbruch der Wendezeit? Wie reflektieren die Texte ihre Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Rechtsextremismus?

Beide Romane schildern die rechte Gewalt der Nachwendezeit als radikalen Bruch in der Erfahrungswelt der jugendlichen Protagonist:innen. Für beide Erzähler:innen kehrt sich die Überzeugung, dass es in der doktrinär antifaschistischen DDR-Gesellschaft keine Nazis geben könne, im Handlungsverlauf in die Erkenntnis des um sich greifenden Neonazismus um. Zugleich stellen die Texte den Rechtsextremismus der Nachwendezeit in Kontinuität zur NS-Geschichte, zu einer (männlichen) Gewaltkultur und menschenfeindlichen Einstellungsmustern, die bereits vor der Wende in der Gesellschaft wirksam waren. Verbindungen zwischen moderner Skinhead-Gewalt und der unaufgearbeiteten NS-Geschichte werden über Erzählungen der Großelterngeneration (Präkels), den Tag der Bombardierung Dresdens (Richter) und die Figur des SS-Verbrechers (Präkels) hergestellt.

In Präkels Romanwelt scheint der Nationalsozialismus aus Sicht der Protagonistin überwunden zu sein. Nur andeutungsweise ahnt die Heranwachsende, dass zwischen der Dorfgesellschaft und der faschistischen Vergangenheit in Schulbüchern und Gedenkstätten personelle Überschneidungen bestehen; wenn etwa ihr Großvater sie mit den Worten »Mit Nazis trinkt man keinen Schnaps« (AHS, 43) vor dem Großvater ihres Freundes Oliver warnt oder von einem Todesmarsch erzählt, den er als Volkssturm-Freiwilliger gesehen hat (AHS, 45f.). Zwar macht Präkels Protagonistin auf der erwähnten Auslandsreise die Erfahrung, selbst als Nachfahrin der Nazis wahrgenommen zu werden. Auf ihre eigene Lebenswelt überträgt sie das aber erst, als der Punkfreund ihr die neue Zeit erklärt. Sukzessive legt Präkels in ihrer Erzählung so die Kontinuitäten zwischen den Erfahrungen der Großelterngeneration und dem um sich greifenden Neonazismus der Romangegenwart frei. Bezeichnend dafür ist, dass die schlimmsten Schlägertypen jene Mitschüler werden, die vorher in

Schulhofprahlereien Görings Forst- und Jagdpolitik gelobt haben (AHS, 29) und Oliver als Enkel eines Altnazis zum Anführer der lokalen Neonazi-Gruppe aufsteigt.

Häufiger als von den NS-Verbrechen handeln die Erinnerungen der Großeltern von traumatischen Erfahrungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht (AHS, 28f., 43). Damit markiert die Autorin antisowjetische Diskurse (AHS, 55), die sich auch gegen Vertreter:innen des SED-Staates richten und ideell den Weg für die spätere Verfolgung »linker Zecken« ebnen. Beide Romane demonstrieren wiederholt die Verbreitung rassistischer Deutungsmuster in der DDR- und Nachwendegeellschaft, etwa wenn die Jugendlichen rassistische und antisemitische Sprüche reißen (89/90, 106, 120; AHS, 51f.) oder nach der Feier zum 40. Republikgeburtstag ein rassistisches Gerücht, Schwarze Vertragsarbeiter hätten Pionierinnen belästigt, kursiert (AHS, 77). Anhand von Mimis Vater, der vor dem Fernseher gegen Asylbewerber:innen schimpft und in den frühen 1990er-Jahren mit der DSU und den Republikanern sympathisiert, legt der Text dar, wie sich diese rassistische Ressentiments in der ersten gesamtdeutschen Wahl in Wahlentscheidungen für rechtsextreme Parteien übersetzen (AHS, 102, 121).

Durch die beschriebene Hierarchie der Opfer von Skinhead-Gewalt illustriert Richter, dass rassistische Gewalt in der Nachwendezeit weithin akzeptiert war und wenn nicht auf Unterstützung so zumindest auf Toleranz setzen konnte. Mit der Wehrlagerepisode lenkt Peter Richter den Blick auf die umfassende Militarisierung der DDR-Gesellschaft. NVA-Soldaten erzählen den jugendlichen Rekruten am Lagerfeuer soldatische Heldengeschichten aus Wehrmachtszeiten (89/90, 124). Die schon im Kindergarten erlernte und in schulischen Militärübungen gefestigte Formel »Der Frieden muss bewaffnet sein« dient dem Protagonisten später als zynische Replik an Lehrer, die versuchen, pädagogisch auf die jugendlichen Straßenkämpfe einzuwirken (89/90, 83, 254). Hier stellt Richters Roman durch die jungmännliche Perspektive des Protagonisten eine Kontinuität zwischen DDR-Sozialisation, soldatischen Männlichkeitsnormen und Nachwendegewalt her, die an wissenschaftliche Debatten über autoritäre Erziehung anschlussfähig ist (u.a. Lederer et al. 1991; Maaz 1993).

Obleich die Besetzung der Montagsdemonstrationen von rechts als radikaler Umschlag der Protestdynamik erzählt wird, stellt »89/90« die um sich greifende Gewalt zugleich in Kontinuität zum revolutionären Aufbegehren gegen das DDR-Regime. Die eskalierenden Proteste gegen den Staat im Herbst 1989 setzen eine Dynamik frei, die im Roman fließend in rassistische und anti-linke Gewalt übergeht. Präkels analysiert durch die Augen der Erzählerin die sozialen Bedingungen, die den Neonazismus hervorbringen. In ihrer Erzählung setzen die schrille Werbung des neoliberalen Marktes und die brutalen Straßenkämpfe der Nazis den lauten Grundton der frühen 1990er-Jahre, währenddessen die Menschen immer mehr verstummen:

Wie still alle geworden waren bei uns zu Hause, während sich ringsherum auf den Straßen und Plätzen das Brüllen erhob, durch nagelneue Farbfernsehgeräte in die Gehirne drang, die Augen rollen und die allerletzten Hoffnungen platzen ließ. Der Mut war aus unterschiedlichen Gründen auf etwas nicht mehr Benennbares zusammengeschrumpft (AHS, 142).

Ein Punkfreund erklärt der Protagonistin den aufkeimenden Rechtsradikalismus damit, dass die Wiedervereinigung für Menschen in prekären Lebenslagen wenig Verbesserung bringe (AHS, 114). Die Erzählerin entdeckt bald, dass sie im neuen Staat weiterhin zu den Privilegierten gehört:

Die Regeln, nach denen wir Kinder von Putzfrauen, Ingenieuren, Lehrerinnen und Verkäufern uns eins am schönen Ostseestrand als Gleiche unter Gleichen begegnet waren, galten nicht mehr. Unsere Welt zerfiel in zwei Hälften. Wir blieben obenauf, weil wir besser mit dem Lernen zurechtkamen, mehr Unterstützung von zu Hause erhielten, gute Lehrer oder einfach nur Glück hatten (AHS, 120).

Als Lokaljournalistin dokumentiert sie die Folgen der Wende in der Region:

Ich beobachtete die alten Bauern, wie sie, konfrontiert mit der professionellen Euphorie westdeutscher Investoren, sprachlos in muffigen Sälen hockten. Dahinter die Enkel, maulfaul und feindselig [...]. Alle spürten, dass sie nicht hineinpassen würden, selbst wenn einer der großen Pläne für Windkraftanlagen, oder Golfplätze realisiert werden sollte. Die Blicke der Frauen waren flehend, ihre Stimmen kraftlos. [...] Ihre Erfahrungen waren nutzlos geworden (AHS, 204).

Beide Romane erzählen in der Rückschau und reflektieren die retrospektive Perspektive textimmanent. Wiederkehrende Motive in Richters Roman sind der sich mit dem Alter wandelnde Blick auf die eigene Vergangenheit sowie die Erkenntnis, dass es auf jedes (zeit-)historische Geschehen mehrere Perspektiven gibt. So stellt er dem Roman als Motto mehrere Verse aus dem Song »Primary« von The Cure voraus, der den sich mit Altersabstand wandelnden Vergangenheitsbezug zum Thema hat (89/90, unpaginierter Paratext). Manja Präkels wählt mit Cat Stevens »Wild World« ebenfalls einen Songtext um epigrafisch die Haltung des Romans zur Erinnerung einzuführen (AHS, 7). Die Uneindeutigkeit von Geschichtserzählungen wird in Richters Textbeispielhaft am Aufstand des 17. Juni und am Massaker auf dem Tiananmen-Platz vorgeführt (89/90, 128f.). Damit unterläuft der Roman bestehende Erinnerungsnarrative über die deutsche Einheit, denen er als »Gegenerzählung« (Schwenzer o.J.) eine neufokalisierte Erzählung des Wendejahres entgegensetzt. Andererseits wird auch die Subjektivität der eigenen Erzählung angezeigt und so ein Anspruch auf objektive und eindeutige Wahrheit zurückgewiesen. Ohne die Taten der Neonazis zu entschuldigen, wirft der Roman immer wieder die Frage auf,

ob unter anderen Umständen die Protagonist:innen selbst zu Täter:innen geworden wären bzw. ob die späteren NSU-Mörder sich gegen die Gewalt hätten entscheiden können (89/90, 411).

Präkels problematisiert das Verhältnis von Erinnerung und Vergessen, Hinsehen und Wegschauen. Das lässt sich an drei Motiven des Romans nachvollziehen: den interfamiliär weitergegebenen Erinnerungen der Großeltern an Kriegs- und DDR-Zeit, der Profession der Protagonistin, und der zerbrochenen Freundschaft zu Oliver, der sich als Neonazi-Anführer »Hitler« nennt. Als Lokaljournalistin steht die Protagonistin professionsethisch für das Sichtbarmachen von Geschehnissen des öffentlichen Interesses. Versinnbildlicht wird das durch ihre Kolumne »Vergessene Orte« (AHS, 192), ebenso wie Reportagen über NS-Veteranen (AHS, 206) und Gerichtsprozesse gegen jugendliche Gewalttäter (AHS, 188f.). Privat gerät sie wiederholt in Konflikt mit ihren Eltern und anderen Erwachsenen, die sich weigern, die neonazistische Hegemonie in der Region wahrzuhaben. Dennoch kommt die Protagonistin am Ende zu dem Schluss, dass ein gewisses Maß an Vergessen notwendig ist, um weiterleben zu können, vor allem wenn es um die Taten der Menschen geht, mit denen man im Alltag zusammenlebt. Für die Großeltern waren das die Altnazis und sowjetischen Besatzungsmächte. Die Protagonistin erfährt diese Wiederbegegnung mit Oliver/»Hitler«, die die Romanerzählung rahmt.

4 Fazit: Baseballschlägerjahre-Literatur als ästhetische Intervention

Romane haben ein besonderes Potential, jugendliches Erleben nachvollziehbar und empathisch nachfühlbar zu vermitteln. Als solchen kommt ihnen eine zentrale Rolle in der Aufklärung von und Intervention gegen neofaschistische(n) Tendenzen in der Gesellschaft zu. Der vorliegende Beitrag hat die rechtsextremen Jugendkulturen der Nachwendezeit aus der Perspektive von damaligen Jugendlichen beleuchtet, die sich gegen rechte Raumnahmen zur Wehr gesetzt haben. Als Quelle dienten zwei Romane, in denen Zeitzeug:innen der »Baseballschlägerjahre« ihrer Erinnerungen in fiktionalisierter Form verschriftlichen. Der Beitrag zeigt, wie Romantexte nicht nur soziologisch in Hinblick auf textuelle Sinnkonstruktionen und die erzählten sozialen Verhältnisse ausgewertet werden können, sondern auch »als Soziologie« (Amlinger 2022) – im Sinne einer narrativ modellierten Erkundung eines sozialen Phänomens (vgl. Alkemeyer 2011) mit eigenem Erkenntnisinteresse und einer impliziten Sozialtheorie unterlegt – gelesen werden können.

Während Richters Roman die anfängliche Faszination des Straßenkampfes unter jungen Männern einfängt, stehen in Präkels Erzählung Angst und Ohnmacht der von Gewalt Betroffenen im Vordergrund. Beide Autor:innen verzichten auf monokausale Erklärungen und Schuldzuweisungen. Stattdessen stellen sie in poetisch verdichteter Form die komplexe Verflechtung von präexistenten rassistischen und

staatsfeindlichen Ressentiments mit den Umbruchserfahrungen des Einigungsprozesses und der Umstellung auf ein neoliberales Wirtschaftssystem dar. Somit bieten die Romane eine synthetisierende Kontextualisierung rechtextremer Gewalt, die verschiedene Erklärungsmodelle der eingangs diskutierten Fachdebatte wie autoritäre Sozialisation (vgl. Hopf 1993; Maaz 1993; Schubarth et al. 1991), Deprivation (vgl. Hopf 1994; Rippl/Baier 2005), Desintegration (vgl. Heitmeyer 1992), und vorhandene ethnonationalistische Einstellungsmuster (vgl. Heitmeyer 2008) – in anderen Worten Umbruchseffekte und historische Kontinuitäten – miteinander verschränkt. Nicht zuletzt prangern die Romane das Wegsehen der umgebenden Gesellschaft an. Eltern und andere Erwachsene unterschätzen systematisch die Gefahr, die von der neonazistischen Jugendkultur ausgeht. Pädagogische Infrastrukturen wie Jugendclubs und andere Orte, an denen Jugendliche Schutz finden sollen, werden den Rechten überlassen oder in Reaktion auf Gewaltakte geschlossen. Dennoch zeigen die Romane anhand der Entscheidung ihrer Protagonist:innen zur antifaschistischen Gegenwehr ebenso wie an Nebenfiguren, die aus der Skinhead-Clique aussteigen, dass der Beteiligung *an* extrem rechter Gewalt eine Entscheidung der Täter *für* diese Gewalt vorausgeht.

Die vorliegende Analyse erhält besondere Relevanz durch die jüngsten Wahlergebnisse der rechtsextremen AfD, die bei der Bundestagswahl 2025 speziell unter männlichen Erstwählern hohe Unterstützungswerte erzielen konnte (siehe den Beitrag von Kilian Hüfner und Marco Schott). Verbunden mit der Zunahme politisch rechts motivierter Gewalt in den letzten Jahren und neuen Phänomenen des militanten Neonazismus unter Minderjährigen (siehe die Beiträge von Thilo Manemann und Tobias Weidmann) wird derzeit öffentlich diskutiert, ob uns neue »Baseballschlägerjahre« bevorstehen (u.a. Bolz/Mulemba 2024, Bangel 2024). Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem unter diesem Schlagwort geführten Erinnerungsdiskurs ist daher ebenso dringend erforderlich wie umfassende Mikrostudien zur neonazistischen Szene in peripheren Räumen und den Gegenbewegungen, die sie hervorruft. Während die Täter:innenforschung für die Entwicklung von Gegenstrategien unabdinglich ist, sollten dabei die Belange der Betroffenen von extrem rechter Gewalt mehr Berücksichtigung finden. Deren Perspektiven demonstrieren nicht nur die sozialen und institutionellen Folgen rechter Gewalt, sondern verweisen zugleich auf blinde Flecken der bisherigen Forschung und Präventionspraxis, etwa hinsichtlich des Umgangs mit Traumatisierung, Schutzräumen oder langfristiger Solidarstrukturen. Zugleich gilt es, die Möglichkeitsbedingungen und Modi des Widerstandes gegen rechtsextreme Hegemoniebestrebungen zu studieren und lokal wie überregional zu stärken. In der Analyse von Gegenbewegungen – von alltäglichen Akten der Verweigerung und Selbstermächtigung bis hin zu kollektiven Organisationsformen – liegt ein bisher kaum ausgeschöpftes Potenzial, um Prozesse der Demokratisierung und gesellschaftlichen Resilienz besser verstehen und fördern zu können.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Alkemeyer, Thomas (2011): »Literatur als Ethnographie: Repräsentation und Präsenz der stummen Macht symbolischer Gewalt«, in: Zeitschrift für Qualitative Forschung 8 (1), S. 11–31.
- Amadeu-Antonio-Stiftung (o.J.): Todesopfer rechter Gewalt seit 1990. Amadeu Antonio Stiftung: Chroniken, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/>.
- Amlinger, Carolin (2022): »Literatur als Soziologie«, in: Eva Blome/Philipp Lammers/Sarah Seidel (Hg.), Autosozioiobiographie: Poetik und Politik, Berlin/Heidelberg: Springer VS, S. 43–65.
- Angermann, Eric (2023): »Tritt – oder du wirst getreten.« Die Gewaltpraxis der ersten rechten Skinheads in Cottbus 1986 bis 1989«, in: Gideon Botsch/Gesa Köbberling/Christoph Schulze (Hg.), Rechte Gewalt: aktuelle Analysen und zeithistorische Perspektiven auf das Land Brandenburg, Berlin: Metropolis, S. 192–222.
- Bangel, Christian (2024): »Rechtsextreme Gewalt: Sind die Neunziger wieder da?«, in: Die Zeit, 08.05.2024, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2024-05/rechtsextreme-gewalt-hass-angriffe-lokalpolitiker-matthias-ecke>.
- Bangel, Christian [@christian Bangel] (2019): »Ihr Zeugen der Baseballschlägerjahre...«, in; Twitter, 29.10.2019, <https://twitter.com/christianbangel/status/1189058579183099904>.
- Begrich, David (2016): »Hoyerswerda und Lichtenhagen: Urszenen rassistischer Gewalt in Ostdeutschland«, in: Heike Kleffner/Anna Spangenberg (Hg.), Generation Hoyerswerda: das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg, Berlin: be.bra verlag, S. 32–44.
- Bock, Vero/Bruns, Lucia/Lehnert, Esther (2023): »Bei mir haben sich auch die härtesten Nazis im Liebeskummer ausgeheult«. Genderreflektierende und antisemitismuskritische Perspektiven auf den sozialpädagogischen Umgang mit rechten Jugendlichen Anfang der 1990er Jahre«, in: Christoph Kopke/Esther Lehnert/Lucia Bruns/Christin Jänicke/Vero Bock/Helene Mildenberger, Helene (Hg.), Jugendarbeit, Polizei und rechte Jugendliche in den 1990er Jahren, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 51–70.
- Bolz, Hendrik (2019): »Jugend im Osten – ›Sieg-Heil-Rufe wiegten mich in den Schlaf«, in: Der Freitag, 28.10.2019, <https://www.freitag.de/autoren/hendrik-bolz/sieg-heil-rufe-wiegten-mich-in-den-schlaf>.
- Bolz, Hendrik/Mulemba, Don Pablo (2024): Springerstiefel. Die 90er sind zurück. 2. Staffel. [Podcast], <https://www.mdr.de/sputnik/podcasts/springerstiefel/index.html>.

- Bomski, Franziska/Venzl, Tilman (2020): »Feine Kerls oder rechte Gorillas? Zur Kontroverse über Ostdeutschland zwischen Manja Präkels und Moritz von Uslar«, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 14 (2), S. 107–126.
- Botsch, Gideon (2012): »From Skinhead-Subculture to Radical Right Movement: The Development of a ›National Opposition‹ in East Germany«, in: *Contemporary European History* 21 (4), S. 553–573.
- Botsch, Gideon (2016): »Vor Hoyerswerda. Zur Formierung des Rechtsextremismus in Brandenburg«, in: Kleffner/Spangenberg, *Generation Hoyerswerda: das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg*, S. 45–61.
- Botsch, Gideon (2023): »Hundert Jahre Erziehung zu Gewalt und Hass. Zur Kontinuität rechtsextremer Jugendarbeit in Deutschland«, in: Kopke/Lehnert/Bruns/Jänicke/Bock/Mildenberger, *Jugendarbeit, Polizei und rechte Jugendliche in den 1990er Jahren*, S. 106–117.
- Brod, Anna (2020): *Opfer – TäterInnen – Theaterpublikum: Szenarien von Zeugenschaft in Theaterstücken zum NSU*, Berlin u.a.: Peter Lang.
- Brück, Wolfgang (1988): *Das Skinhead-Phänomen aus jugendkriminologischer Sicht*, Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZI).
- Brück, Wolfgang (1991): »Skinheads vor und nach der Wende in der DDR«, in: *Sicherheit und Frieden (S+F)/Security and Peace* 9 (1), S. 18–22.
- Brück, Wolfgang (1992): »Skinheads als Vorboten der Systemkrise: Die Entwicklung des Skinhead-Phänomens bis zum Untergang der DDR«, in: Karl-Heinz Heinemann/Wilfried Schubarth (Hg.), *Der antifaschistische Staat entläßt seine Kinder: Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland*, Köln: PapyRossa-Verlag, S. 37–46.
- Bruns, Lucia/Jänicke, Christin/Lehnert, Esther/Lindner, Stefanie (2023): »Reaktionen auf rechte Gewalt in Brandenburg am Anfang der 1990er-Jahre: Perspektiven auf Jugendarbeit und Polizei«, in: Botsch/Köbberling/Schulze, *Rechte Gewalt: aktuelle Analysen und zeithistorische Perspektiven auf das Land Brandenburg*, S. 270–292.
- Emcke, Carolin (2015): *Weil es sagbar ist: über Zeugenschaft und Gerechtigkeit*, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch.
- Hackeling, Joan (2003): »Das ›Fremde‹ im Spannungsfeld zwischen Herrschaft und gesellschaftlicher Praxis: Das Beispiel Rostock 1978–1989«, in: Jan C. Behrends/Thomas Lindenberger/Patrice G. Poutrus (Hg.), *Fremde und Fremd-Sein in der DDR: zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland*, Berlin: Metropol, S. 215–227.
- Heitmeyer, Wilhelm (1992): *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen: empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation*, 4. erg. Aufl., Weinheim [u.a.]: Juventa.
- Heitmeyer, Wilhelm (2008): »Die Ideologie der Ungleichwertigkeit«, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände*, Suhrkamp, S. 36–42.

- Hopf, Christel (1993): »Autoritäres Verhalten. Ansätze zur Interpretation von Tendenzen«, in: Hans-Uwe Otto/Roland Merten (Hg.), *Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland: Jugend im gesellschaftlichen Umbruch*, Opladen: Leske + Budrich, S. 157–165.
- Hopf, Wulf (1994): »Rechtsextremismus von Jugendlichen: Kein Deprivationsproblem?«, in: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 14 (3), S. 194–211.
- Jänicke, Christin/Mildenberger, Helene (2023): »Ja, klar haben wir versagt!« Polizeilicher Umgang mit jugendlichem Rechtsextremismus in den 1990er Jahren«, in: Kopke/Lehnert/Bruns/Jänicke/Bock/Mildenberger, *Jugendarbeit, Polizei und rechte Jugendliche in den 1990er Jahren*, S. 30–50.
- Janssen, Wiebke (2010): *Halbstarke in der DDR: Verfolgung und Kriminalisierung einer Jugendkultur*. Dissertation, Universität Halle/Saale, 2009.
- Jaschke, Hans-Gerd (1994): »Eine verunsicherte Institution. Die Polizei in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit«, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Das Gewalt-Dilemma. Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus*, Berlin: Suhrkamp, S. 305–335.
- Kleffner, Heike/Spangenberg, Anna (Hg.) (2016): *Generation Hoyerswerda: das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg*. Berlin: be.bra verlag.
- Kohlstruck, Michael/Münch, Anna Verena (2006): »Hypermaskuline Szenen und fremdenfeindliche Gewalt«, in: Andreas Klärner/Michael Kohlstruck (Hg.), *Moderner Rechtsextremismus in Deutschland*, Hamburg: Hamburger Edition, S. 302–336.
- Kotalík, Matěj (2019): *Rowdytum im Staatssozialismus: ein Feindbild aus der Sowjetunion*. Dissertation, Universität Potsdam, 2018.
- Krampitz, Karsten/Liske, Markus/Präkels, Manja (Hg.) (2011): *Kaltland. Eine Sammlung*. Berlin: Rotbuch Verlag.
- Kuzmics, Helmut/Mozetič, Gerald (2003): »Vom Nutzen der Literatur für die Soziologie«, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 28 (2), S. 67–87.
- Lang, Juliane/Sigl, Johanna (2023): »Rechte Gewalt und Geschlecht. Eine fallbezogene Analyse von Dynamiken und Verwobenheiten«, in: Botsch/Köbberling/Schulze, *Rechte Gewalt: aktuelle Analysen und zeithistorische Perspektiven auf das Land Brandenburg*, S. 62–112.
- Lederer, Gerda/Nerger, Joachim/Rippl, Susanne/Seipel, Christian/Schmidt, Peter (1991): »Autoritarismus unter Jugendlichen der ehemaligen DDR«, in: *Deutschland Archiv* 24, S. 587–596.
- Lindenberger, Thomas (2005): »Asoziale Lebensweise. Herrschaftslegitimation, Sozialdisziplinierung und die Konstruktion eines »negativen Milieus« in der SED-Diktatur«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 31 (2), S. 227–254.

- Longo, Mariano (2016): *Fiction and Social Reality: Literature and Narrative as Sociological Resources*, Farnham, Surrey; Burlington, VT: Ashgate.
- Lorenz, Matthias N. (2022): »Rechte Gewalt in der deutschen Literatur als Thema und Aufgabe der Germanistik«, in: Matthias N. Lorenz/Tanja Thomas/Fabian Virchow (Hg.), *Rechte Gewalt erzählen: Doing Memory in Literatur, Theater und Film*, Stuttgart: J.B. Metzler, S. 3–28.
- Maaz, Hans-Joachim (1993): »Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus in den östlichen Bundesländern«, in: Otto/Merten, *Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland: Jugend im gesellschaftlichen Umbruch*. Opladen: Leske + Budrich, S. 176–181.
- Nguyen, Dan Thy/Lorenz, Matthias N. (2022): »Es ging darum, dass die eigene Geschichte nicht vergessen wird«, in: Lorenz/Thomas/Virchow, *Rechte Gewalt erzählen: Doing Memory in Literatur, Theater und Film*, S. 233–246.
- Pfaff, Nicolle (2006): *Jugendkultur und Politisierung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Präkels, Manja (2011): »Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß«, in: Krampitz/Liske/Präkels (Hg.): *Kaltland. Eine Sammlung*, S. 54–65.
- Präkels, Manja (2017): *Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß*. Berlin: Verbrecher Verlag.
- Quent, Matthias/Roepert, Leo/Rösch, Viktoria/Schauer, Alexandra/Schilk, Felix (2025): »Herausforderungen der (soziologischen) Rechtsextremismusforschung: Einleitung zum Themenheft«, in: *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung* 5 (1), S. 5–20.
- Rahner, Judith (2023): »Gender Gap in der Rechtsextremismusprävention: Debatten, Ansätze und Ausblick«, in: Kopke/Lehnert/Bruns/Jänicke/Bock/Mildenberger, *Jugendarbeit, Polizei und rechte Jugendliche in den 1990er Jahren*, S. 125–133.
- Richter, Peter (2015): 89/90, München: Luchterhand Literaturverlag. [Zitiert aus der Taschenbuchausgabe: Richter, Peter (2017): 89/90, München: btb.]
- Rippl, Susanne/Baier, Dirk (2005): »Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung«, in: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57 (4), S. 644–666.
- Rommelspacher, Birgit (1993): »Männliche Gewalt und gesellschaftliche Dominanz«, in: Otto/Merten, *Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland: Jugend im gesellschaftlichen Umbruch*, S. 200–210.
- Schlicht, Corinna (2022): »(Rechte) Gewalt im Kontext von Wiedervereinigung und Neokapitalismus in den Romanen von André Kubiczek, Merle Kröger und Manja Präkels«, in: Lorenz/Thomas/Virchow, *Rechte Gewalt erzählen: Doing Memory in Literatur, Theater und Film*, S. 131–150.
- Schmidt, Monika (2019): »Die Bedeutung des offiziellen Antizionismus im Umgang mit jüdischen Friedhöfen und Friedhofsschändungen, Teil II«, in: Bpb.de,

- <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/284311/die-bedeutung-des-oftiziellen-antizionismus/>.
- Schubarth, Wilfried (1993): »Sehnsucht nach Gewißheit. Rechtsextremismus als Verarbeitungsform des gesellschaftlichen Umbruchs«, in: Otto/Merten, Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland: Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, S. 256–266.
- Schubarth, Wilfried/Pschierer, Ronald/Schmidt, Thomas (1991): »Verordneter Antifaschismus und die Folgen. Das Dilemma antifaschistischer Erziehung am Ende der DDR«, in: bpb.de 9/1991, S. 3–19.
- Schulz, Daniel (2018): »Jugendliche in Ostdeutschland: Wir waren wie Brüder«, in: taz, 01.10.2018, <https://taz.de/Jugendliche-in-Ostdeutschland/!5536453/>.
- Schulze, Christoph (2016): »Das Jahrzehnt der Glatzen – Eine Chronik von Christoph Schulze«, in: Kleffner/Spanenberger, Generation Hoyerswerda: das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg, S. 252–267.
- Schwenzer, Friedemann (o.J.): »Politiken der Straße – von der Friedlichen Revolution zu den Baseballschlägerjahren«, in: zweiteroktober90, <https://zweiteroktober90.de/kontext/schwenzer-politiken-der-strasse/>.
- Süß, Walter (1993): »Zu Wahrnehmung und Interpretation des Rechtsextremismus in der DDR durch das MfS. Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik«, in: https://www.bundesarchiv.de/assets/bundesarchiv/de/Publikationen/Reihe_B_01_1993_Suess_Rechtsextremismus_Auflage_03_barrierefrei.pdf.
- zweiteroktober90 (o.J.): »Die Gewalt der Vereinigung«, in: zweiteroktober90, <https://zweiteroktober90.de/>.

Are the Kids alt-right?

Jugendkulturelle Ausdrucksformen rechter Orientierungen

Kilian Hüfner und Marco Schott

Abstract *This article examines how right-wing orientations among young people are produced and practiced within divergent peer groups. Drawing on two group discussions from a DFG-project on political socialization in the nexus of peers and family, we contrast three male members of the far-right youth organization Junge Alternative (JA) with a self-identified »patriotic« school/leisure clique of four boys. Our findings indicate two distinct modes of right-wing peer socialization. The JA articulates a formalized ethnonationalist and culturally conservative worldview, reinforced by organizational routines, loyalty norms, and strategic self-presentation, whereas external criticism is reframed as proof of group worth. The clique, on the other hand, situationally mobilizes fragmented right-wing signifiers as performative resources for status, belonging, and masculinized provocation amid precarious life conditions. Their political references draw primarily on social media and remain modular rather than doctrinal. The study advances youth research by showing how right-wing orientations gain meaning through practices of normalization (JA) versus provocation (clique), and by demonstrating that such orientations cannot be reduced to explicit ideology but must be understood as outcomes of intersecting scene and milieu ties, biographical trajectories, media socialization, and peer negotiations.*

Keywords *right-wing orientations; political socialization; youth studies; peer groups*

Rechtsextrem orientierte Jugendliche zu erkennen und einzuordnen ist in den letzten Jahren zunehmend komplexer geworden. Längst sind die eindeutigen Codes und klar erkennbaren Szenen vergangener Jahrzehnte von einer neuen Unübersichtlichkeit abgelöst worden. Wie das extrem rechte Spektrum insgesamt, so haben sich auch seine jugendkulturellen Ausdrucksformen deutlich ausdifferenziert und hybridisiert (siehe u.a. Kolb et al. 2011). Junge Menschen mit rechtem Gedankengut treten heute in ganz unterschiedlichen Rollen und Kontexten auf: als hippe Influencer:innen auf Social Media (vgl. Rösch 2023), als vermeintlich unpolitische Gamer:innen (zum Thema Gaming siehe die Beiträge von Benjamin Möbus und Matthias Heider), als martialisch inszenierte Kampfsportler (siehe den Beitrag

von Tobias Weidmann) oder als betont heimatverbundene Aktivist:innen und Politiker:innen (vgl. Kassimi 2022). In hybriden rechten Cliques werden Musikstile, Modemarken und Ideologiefragmente situationsbezogen kombiniert, politisch aufgeladen und je nach Kontext strategisch angepasst oder getarnt (vgl. Gaugele/Held 2021). Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen scheinbar unpolitischem Auftreten und klaren ideologischen Positionierungen.

Diese Phänomene fordern auch die Jugendforschung heraus: Wer heute gegen »die da oben« oder gegen »die anderen« mobil macht – sei es auf der Straße, in Chatgruppen oder durch symbolische Handlungen im Alltag –, nutzt dabei oft (nicht nur) für Jugendliche anschlussfähige Formen, bewusste Kommunikationsstrategien und ironische Brechungen. Rechte Ideologie tritt dadurch weniger plakativ, aber nicht minder wirksam auf – und wird gerade dadurch schwerer greifbar.

Daher geht der vorliegende Beitrag der Frage nach, wie sich gegenwärtige Formen rechtsextremer Orientierungen in unterschiedlichen sozialen und jugendkulturellen Kontexten manifestieren. Im Zentrum steht die Rekonstruktion gruppenspezifischer Dynamiken, Praxen und politischer Deutungsmuster, wie sie in zwei kontrastierenden Fällen sichtbar werden: Die Gruppe um Nick, Patrick und Dustin von der Jungen Alternative (JA) aus Großstadt West (A) sowie einer Schul- und Chilleclique um Bastian, Patrick, Julian und Thomas aus Großstadt Ost (B), die durch extrem-rechte Positionen und Handlungen in der Schule aufgefallen sind.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Nach einer Einbettung in die aktuelle Forschung zu jugendkulturellen Sozialisationsräumen und Peergroups sowie zur Hybridisierung rechter Szenen werden die methodischen Grundlagen und das Vorgehen des Forschungsprojekts dargestellt. Im Anschluss werden zwei Gruppendiskussionen mit Jugendlichen aus extrem rechten Kontexten vergleichend analysiert. Abschließend werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutiert sowie deren Bedeutung für aktuelle Erscheinungsformen von Rechtsextremismus bei Jugendlichen herausgearbeitet.

1 Jugendkulturelle Kontexte und Peergroups als Sozialisationsräume – auch für extrem rechte Orientierungen

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Unübersichtlichkeit rechter Ausdrucksformen und ihrer Hybridisierung¹ stellt sich die Frage nach den strukturellen

1 Gerade die extreme Rechte befindet sich in einem stetigen Wandel: Ihre Aktionsformen und Inszenierungspraktiken werden durch gesellschaftliche Resonanzen, staatliche und juristische Rahmenbedingungen, generationale Umbrüche sowie durch die Adaption kultureller Ausdrucksformen anderer Strömungen geprägt (vgl. Klare/Sturm 2016). So orientierten sich etwa die »Autonomen Nationalisten« an Aktionsformen der linksautonomen Szene (vgl. Schedler/Häusler 2011), die »Identitäre Bewegung« greift auf Elemente der Popkultur, digi-

und gruppenbezogenen Voraussetzungen für die Herausbildung entsprechender Orientierungen. Jugendkulturelle Kontexte und Peergroups fungieren hierbei als zentrale Sozialisationsräume (vgl. Baacke 1999) und entfalten – nicht selten jenseits explizit politischer Diskurse – eine hohe Wirkmächtigkeit. Schon früh wurde in der Jugendsoziologie darauf hingewiesen, dass jugendliche Vergemeinschaftung jenseits familialer und institutionalisierter Kontexte zunehmend über selbstorganisierte Gleichaltrigengruppen verläuft (vgl. Eisenstadt 1966; Tenbruck 1965). Seit den 1980er-Jahren gilt in der Jugendforschung als gesichert, dass diese selbstgewählten Peerkontexte nicht nur primäre Bezugsgemeinschaften darstellen, sondern auch maßgeblich an der Herausbildung von Lebensstilen, Weltbildern und politischen Deutungsmustern beteiligt sind (zu rechts orientierten Jugendlichen und Cliques siehe z.B. Becker 2008; Pfaff/Krüger 2006; Möller 2000).

Einen hilfreichen theoretischen Rahmen zur Beschreibung solcher jugendkulturellen Kontexte bietet das Szenemodell von Hitzler und Niederbacher (2010). Szenen werden darin als thematisch fokussierte soziale Netzwerke verstanden, die zugleich als Gesinnungsgemeinschaften fungieren. Ihre Strukturen sind dabei weder klar umrissen noch dauerhaft stabil, sondern »ständig in Bewegung und ändern fortwährend ihre Gestalt« (Hitzler/Niederbacher 2010: 183). Zugehörigkeit konstituiert sich in solchen Szenen weniger durch formale Mitgliedschaft als vielmehr über geteilte Praxisformen, affektive Bindung und symbolisch vermittelte gemeinsame Referenzsysteme.

Dabei fungieren Peergroups nicht nur als Schutzräume oder Reproduktionsorte jugendkultureller Ästhetiken, sondern zunehmend auch als Stilgemeinschaften mit spezifischen Orientierungen, Umgangsformen und normativen Binnenlogiken (vgl. Hafenecker 2022). Studien zeigen, dass sich jugendkulturell orientierte Gruppen nicht nur durch gemeinsame kulturelle Praktiken auszeichnen, sondern auch durch distinkte gruppenklimatische Konstellationen, die Zugehörigkeit stiften (vgl. Eckert et al. 2000) und eine Form des Umgangs mit generations- und milieuspezifischen Problemen und Anforderungen ermöglichen (vgl. Nohl 2000). In der Konsequenz kann die Einbindung in solche Kontexte politische Meinungsbildungsprozesse sowohl initiieren als auch verstärken (vgl. Pfaff/Krüger 2006) – etwa auch in Richtung autoritärer, ausgrenzender oder gewaltbefürwortender Einstellungen.

tale Medienästhetik sowie die Rhetoriken und ideologischen Denkmuster der »Neuen Rechten« zurück (vgl. Goetz et al. 2018), während neuere Gruppierungen wie »Jung und Stark«, »Deutsche Jugend Voran« oder »Deutsche Jugend zuerst« auf jugendkulturelle Stile der Neonazi- und Skinhead-Subkultur der 1990er-Jahre sowie ein betont aktivistisches Auftreten setzen. Diese Dynamik führt zu einer kontinuierlichen Ausdifferenzierung und Transformation des extrem rechten Spektrums, was eine wissenschaftliche Erfassung der Akteur:innen und Handlungsformen erschwert und daher vor allem durch fachjournalistische Recherchen dokumentiert ist.

Insbesondere im Bereich extrem rechter Jugendgruppen lässt sich die Relevanz jugendkultureller und peergroupbasierter Sozialisationsbedingungen empirisch nachweisen. So belegt die qualitative Studie von Kolb, Helmerich und Wnuck (2011), dass die Zugehörigkeit zu hybriden rechten Cliques – also informelle Gruppen, die ideologische Elemente aus dem Rechtsextremismus mit ästhetischen und lebensweltlichen Praktiken anderer jugendkultureller Szenen kombinieren – eine spezifische Form der politischen Sozialisation darstellt. Im Unterschied zu klassisch-rechtsextremen Szenen, die über klare Botschaften und rigide Ideologien operieren, setzen hybride rechte Cliques auf eine strategische Vermischung kultureller Elemente. Sie kombinieren beispielsweise Rap- oder Hardcore-Ästhetik mit völkisch-nationalistischen Inhalten oder kleiden rechte Ideologie in ein rebellisches Ethos – einschließlich Protestangeboten gegen »die da oben«, die häufig an reale Marginalisierungserfahrungen anknüpfen.

Das Politische in diesen Kontexten bleibt dabei oft implizit und ist in Distinktionspraktiken, Codes, Symboliken oder gemeinschaftsstiftende Feindbilder eingebettet. Wie Pfaff und Krüger (2006) zeigen, lässt sich in vielen dieser Cliques eine performative Verbindung von Männlichkeitsbildern, Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft beobachten (vgl. auch Kohlstruck 2002), die sich nicht primär aus ideologischer Überzeugung, sondern auch aus Gruppendynamischen Prozessen speist. Die jugendkulturelle Praxis wird so zur Bühne, auf der politische Haltungen in Ästhetik und Habitus eingeschrieben sind.

Rechte Peergroups lassen sich dementsprechend nicht über einen einheitlichen ideologischen oder sozialen Maßstab fassen. Während einige Gruppen lediglich vage rechte Orientierungen vertreten, zeigen andere ein hohes Maß an ideologischer Geschlossenheit und organisierter politischer Zielsetzung (vgl. Langebach 2016). Zudem variieren rechte Peergroups in ihrer sozialen Verfasstheit und Praxis. Manche treten delinquent und öffentlichkeitswirksam auf, andere erscheinen äußerlich angepasst und sozial eingebettet. Gemein ist diesen Gruppen jedoch, »dass in ihnen Heranwachsende sozialisiert und ihnen politisch-ideologische Orientierungsschemata angedient werden« (Langebach 2016: 411). Daher ist zu berücksichtigen, dass rechtsorientierte Peergroups nicht notwendigerweise als ideologisch geschlossene Kollektive auftreten. Gerade in informellen Konstellationen bestehen häufig Aushandlungsprozesse, Ambivalenzen und widersprüchliche Bezugnahmen auf politische Inhalte. So können rechtsextreme Positionierungen in einigen Fällen Ausdruck gemeinsamer Ideologie, in anderen Fällen aber vor allem Mittel zur Provokation, zur Aufwertung durch Abwertung oder zur Selbstvergewisserung innerhalb instabiler sozialer Kontexte sein (vgl. Heitmeyer 1995, 2020; Wippermann et al. 2002; Möller/Schuhmacher 2007).

Gerade die empirischen Befunde zu rechten Jugendcliques zeigen, dass politische Radikalisierung nicht selten über vielfältige jugendkulturelle Angebote und Gruppenzugehörigkeiten erfolgt (vgl. Pfeiffer/Glaser 2017) – also weniger durch be-

wusste Ideologisierung als durch affektive Bindung, soziale Dynamiken und die habituelle Integration in symbolisch aufgeladene Freundeskreise. Dabei spielt auch die mediale Rahmung eine wichtige Rolle (vgl. Rösch 2023; Schröder et al. 2024). In digitalen Räumen wie TikTok oder YouTube, aber auch über Podcasts oder alternative Nachrichtenkanäle werden politische Botschaften mittels Adaption popkultureller und zeitgenössischer Stilelemente und Trends, vielfach auch in Kombination mit Humor und Ironie, als strategisches Mittel zur Diskursverschiebung vermittelt – mit hoher Anschlussfähigkeit an jugendliche Selbstverortungen.

Wie sich diese unterschiedlichen Formen politischer Vergemeinschaftung im Spannungsfeld von formalisierter Organisation und alltagsweltlicher Cliquenzugehörigkeit konkret ausgestalten, wird im Folgenden anhand von zwei kontrastierenden Fallgruppen vorgestellt.

2 Methodisches Vorgehen und Fallauswahl

Die folgenden Ergebnisdarstellungen stützen sich auf erste Befunde aus dem DFG-Forschungsprojekt »Politische Orientierungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Spannungsfeld von Familie und Peers«.² In dem Projekt wird untersucht, wie sich politische Sozialisationsprozesse im Spannungsfeld zwischen Peergroups und familialen Interaktionsräumen gestalten. Anliegen ist es, die Genese der handlungsleitenden Orientierungen von Jugendlichen zu rekonstruieren.

Im Rahmen des Projekts wurden 25 Gruppendiskussionen mit Jugendlichen in unterschiedlichen gruppenförmigen Zusammenschlüssen geführt.³ Dazu gehören sowohl Jugendliche, die in Parteijugenden aktiv sind, die sich in (linken) Protestbewegungen- und antifaschistischen Gruppen engagieren, als auch Jugendliche aus auf den ersten Blick unpolitischen Konstellationen wie Skater, Gamer, Freundes- und Schulgruppen sowie Jugendliche aus Verbänden und Vereinen wie z. B. Jugendfeuerwehr, Pfadfindergruppierungen und Musikkapellen. Die Gruppendiskussionen im Kontext der Peers orientierten sich an dem von Ralf Bohnsack (2021) vorgeschlagenen Verfahren mit offenem Eingangsstimulus und weiteren Leitfragen, die

-
- 2 Die Konzeption und Umsetzung des Forschungsprojekts erfolgen unter Leitung von Prof. Dr. Cathleen Grunert, Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger und Dr. Katja Ludwig. Die Durchführung und Aufbereitung des empirischen Materials wurde maßgeblich durch die Mitarbeit der studentischen Hilfskräfte Andrea Reichert, Artur Pethke, Johanna Schultheiß, Marie Zocher und Tabea Weber unterstützt.
 - 3 Auf Grundlage dieser Gruppendiskussionen konnten dann später in einem zweiten Schritt Jugendliche für insgesamt 29 biografisch-narrative Einzelinterviews gewonnen werden. Zusätzlich wurden bislang 13 Gruppendiskussionen in familialen Kontexten realisiert, um familiäre Sozialisationsdynamiken systematisch mit peerbezogenen Erfahrungsräumen in Beziehung setzen zu können.

den Diskussionsteilnehmenden relativ viel Spielraum lassen, um sich auf ihre gemeinsamen Erlebniszentren einpegeln zu können.

Die Auswertung der Gruppendiskussionen erfolgte mithilfe der Dokumentarischen Methode, die auf die wissenssoziologische Tradition Karl Mannheims zurückgeht und insbesondere durch Bohnsack (2017, 2021) und weitere Forschende weiterentwickelt wurde. Zentrales Anliegen der Dokumentarischen Methode ist die Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen und des konjunktiven, theoretischen Wissens. In diesem Zusammenhang kommt der Analyse der von den Jugendlichen erzählten Praktiken besondere Bedeutung zu. Sie verweisen nicht nur auf konkrete Handlungen, sondern lassen die ihnen zugrunde liegenden »strukturierenden Strukturen« (Bohnsack 2013: 175; vgl. Bourdieu 1976) erkennbar werden. Der Praxisbegriff ist hier im praxeologischen Sinne zu verstehen – also als Hinweis darauf, dass Orientierungen als in Handlungen und Erfahrungszusammenhängen verkörperte Muster hervortreten. Die folgenden Ausführungen bewegen sich entsprechend auf der Ebene der reflektierenden Interpretation und Komparation von zwei kontrastiv angelegten Fällen aus dem Sample, die durch extrem rechte Positionierungen und Handlungspraktiken charakterisiert sind. Die Gruppendiskussionen wurden im September 2023 mit Mitgliedern der Jungen Alternative (JA) sowie im Januar 2024 mit einer sich selbst als »patriotisch« verstehenden Freundes- und Schulgruppe geführt.

3 Fall A: Die Junge Alternative – Elitärer Kampfbund und rechte Selbstermächtigung

An der Gruppendiskussion nahmen drei männliche Mitglieder der Jungen Alternative (JA)⁴ teil, die innerhalb der Organisation in verschiedene aktive Rollen eingebunden sind. Die Teilnehmenden (Patrick, Dustin und Nick) kommen aus unterschiedlichen Bildungsmilieus, die sowohl von akademischen als auch mittleren und niedrigen Bildungsabschlüssen geprägt sind. Insgesamt verweist der familiäre und bildungsbezogene Hintergrund auf ein Milieu mit mittlerem Sozialstatus, was sich auch in Auftreten und Habitus der Teilnehmenden widerspiegelt. Während des Gesprächs agieren die drei professionell, ernst und eloquent. Die Gruppendiskussion ist von einem hohen Formalisierungsgrad und interner Hierarchisierung geprägt.

4 Die hier analysierte Gruppendiskussion wurde zu einem Zeitpunkt geführt, als die Junge Alternative (JA) noch als offizieller Jugendverband der AfD aktiv war. Die JA, die im März 2025 infolge interner Konflikte und öffentlicher Debatten um ihre extremistischen Tendenzen aufgelöst wurde, wurde im November 2025 durch die neu gegründete AfD-Jugendorganisation Generation Deutschland ersetzt. Dies verweist einmal mehr auf die beständige Bewegung und Reorganisation innerhalb des extrem rechten Spektrums.

Emotionale Bindungen untereinander sind im Gesprächsverlauf nicht erkennbar. Im Folgenden wird auf Gruppenstruktur, Zusammenhalt und zentrale (jugendkulturelle) Praktiken der Gruppe eingegangen. Hierfür wurden sowohl die Praxis also auch die vorherrschenden politischen Orientierungen rekonstruiert.

Jugendspezifische Praktiken und Bezugnahmen innerhalb der Jungen Alternative werden in der Gruppendiskussion lediglich in Ansätzen thematisiert. Stattdessen lässt sich eine deutliche Tendenz zur Normalisierung des eigenen politischen Engagements und der damit verbundenen Praktiken beobachten. Diese Normalisierungsstrategie dokumentiert sich bereits in der ersten Sequenz auf die einleitende Frage nach gemeinsamen Aktivitäten:

- I: super . äh dann würd ich die erste Fra:ge stelln ähm ich interessiere mich für: Ihre Erfahrungen und Aktivitätn äh mit der Gruppe der Jungen Alternative . äh bitte reden Sie doch mal so ausführlich wie möglich miteinander darüber was Sie so machen wenn Sie in Ihrer Gruppe zusammen sind . und ich sag erstmal nichts und hör einfach zu
- P: mhm @ äh v-Vorträge wandern . mhh begrenzter Alkoholkonsum [Kichern im Hintergrund]
- N: so das übliche @
- P: das übliche
- N: @ nja
- D: ja ich glaube dazu ist auch nichts mehr hinzuzufügen

In der stichpunktartigen Darstellung gemeinsamer Aktivitäten sowie dem abschließenden Verweis auf »das übliche« dokumentiert sich ein Modus der Normalisierung, in dem sich nicht zuletzt der Bewährungsdruck andeutet, eine angemessene Außendarstellung der JA zu vollziehen. Die drei bemühen sich um ein Bild der JA, das sie als eine normale politische Jugendpartei markiert, die für ihre Mitglieder sowohl Vorträge und Seminare als auch Freizeitaktivitäten wie Wandern, Kartfahren und Feste anbietet. Das Aufzählen der jugendkulturellen Praktiken unterstreicht den Modus der Normalisierung. Auf längere Erzählpassagen zu konkreten Gruppenpraxen lassen sich die Jugendlichen im weiteren Verlauf kaum ein. Dies deutet auf eine kontrollierte Selbstpräsentation und eine strategische Engführung im kommunikativen Austausch hin.

Differenzierter wird hingegen der individuelle Einstieg in die JA reflektiert: Patrick hat die JA vor Ort aus »äh ner Karteileiche wieder ans Laufen gebracht«. Nick beschreibt seinen Einstieg als eher zufällig und hebt die Bedeutung eines persönlichen Kontakts als Vermittlungsperson hervor. Demgegenüber stellt Dustin seinen Einstieg als bewusste, selbst initiierte Handlung dar, die auf intrinsischer Motivation beruhte. Damit zeigt sich ein Spektrum von subjektiven Theorien des Zugangs zur JA, die zwischen einem Interesse an strategischer Aufbauarbeit, einem eher

kontingenten und sozial vermittelten Einstieg sowie ideologisch motivierter Selbstverortung variieren. Auch finden sich individuelle Differenzlinien in Bezug auf die Gruppenmitgliedschaft. Besonders Patrick inszeniert sich als handlungsmächtiger Akteur und Führungsfigur, die aus einer vorher nur formal vorhandenen Struktur einen aktiven JA-Verband aufgebaut hat. Er ist besonders an der Parteiarbeit und Ämterlaufbahnen orientiert und antizipiert bereits eine politische Karriere innerhalb der JA und perspektivisch auch der AfD. Nick hingegen sieht in der JA einen Schutz- und Resonanzraum von Gleichgesinnten, in dem er seine politischen Positionen – anders als in der Familie und im Freundeskreis – offen artikulieren kann. Dustin entwirft im Verlauf der Gruppendiskussion ebenfalls eine Orientierung an der Gruppe als Ort der Gemeinschaft mit anderen Rechten. Im Vordergrund steht bei ihm deutlicher als bei den anderen eine Lern- und Bildungsaspiration. Die JA wird von ihm als Sozialisationsraum markiert, der zur Charakterbildung und Persönlichkeitsstärkung beiträgt und somit über die politische Sphäre hinaus Bedeutung gewinnt.

Die Junge Alternative erscheint als »intimer Schutzraum« (Spissinger 2024: 232), in dem abgeschirmt von äußeren Einflüssen rechte Positionen offen artikuliert und weiterentwickelt werden können. Dies strahlt für alle eine Anziehungskraft aus. Als eine gemeinsam getragene kollektive politische Orientierung dokumentiert sich die Attraktivität eines offenen Austauschs über rechte Einstellungen in einem geschützten Rahmen. Einen Einblick in diesen von den Jugendlichen betonten offenen Meinungsaustausch und die damit verknüpften Themen innerhalb der JA gewähren insbesondere die Passagen, die auf die politikbezogenen Fragen der Gruppendiskussion folgen. Am Anfang dokumentiert sich beim Sprechen über die Diskussionsthemen der Gruppe (Cannabislegalisierung, Abtreibung) noch eine Normalisierungs- bzw. Differenzierungsbestrebung, da betont wird, dass die Diskussionen »in Realität offener [sind] als äh als man sich das vielleicht vorstellt«.

Das politische Weltbild der Gruppe ist in einem umfassenden rechten Ideologierahmen verankert. Zentral sind darin die – wie sie es nennen – »kulturdemographische Frage« sowie die Idee der gezielten »Verbesserung deutscher Kultur«. In populistischer Manier verbindet die Gruppe Globalisierungskritik mit Forderungen nach »Remigration«. Der hohe Anteil von Menschen mit Migrationsgeschichte in Großstädten wird in abwertender Weise thematisiert. Er führe dazu, dass es »in den Innenstädten mittlerweile [...] so aussieht wie äh hier in Kamtschatka«. Transnationale Konzerne werden als Feindbilder positioniert und dafür kritisiert, nationale Produkte und Firmen zu verdrängen, keine Steuern zu zahlen, aber die Infrastruktur zu nutzen und zu zerstören. Schließlich fasst Patrick den Standpunkt der JA zugespitzt zusammen: »hauptsächlich aber kulturdemografischer Verfall äh . Deutschlands nach dem Motto [...] Hauptsache wir schieben 10 Millionen Ausländer ab«. Die hier zum Ausdruck kommende rechte Kapitalismuskritik mündet somit in einer völkisch kodierten Lösungsperspektive, die sich in der Forderung nach »Remigration« verdichtet. Als Ide-

albild entwirft die Gruppe eine Gesellschaft, die »kulturell ethnisch möglichst homogen« und hierarchisch organisiert ist. Sie verweisen auf die japanische Gesellschaft, die als migrationshemmend und ethnisch homogen beschrieben wird. Demgegenüber stehen migrationsfördernde Gesellschaften wie die USA, die »in großen Teilen für mich eine kulturell heterogene Wirtschaftsentität ist und kein Staat mit einem Volk«. Die gegenwärtige deutsche Gesellschaft wird als durch moralischen Verfall gekennzeichnet dargestellt. Ausdruck dieses Verfalls seien, aus Sicht der Jugendlichen, die zunehmende Abkehr von einem traditionellen Familienbild, eine »Verschwulung der Kirchen und der Gesellschaft« sowie »eine Übersexualisierung der Gesellschaft und somit eine Zerstörung der Familie und von familiären Werten«. In diesen Passagen dokumentiert sich eine starke Orientierung an den Narrativen der Neuen Rechten, in denen sich ein ethnonationalistisches Ordnungsideal mit moralkonservativen Deutungsmustern und kulturpessimistischen Krisennarrativen verbindet (vgl. Schilk 2024).

Auch in der Mediennutzung ist eine geschlossene ideologische Binnenlogik erkennbar. Die Jugendlichen greifen gezielt auf Internetinhalte und Lektüre »alternativer« Medienformate in sogenannten Gegenöffentlichkeiten zurück. Auch eigene Schulungen werden als relevante Informationsquellen genannt. Zwar nutzen die Jugendlichen auch klassische Medien und Nachrichtenformate zur Informationsaufnahme, bezeichnen diese aber als »veraltet« und grenzen sich explizit davon ab. Tiefergehende Auseinandersetzungen mit politischen Themen und Weltgeschehen finden in der Praxis der JA statt, die sie als tagtägliches Involviertsein und Informiertwerden markieren.

Mit Blick auf Erfahrungsräume außerhalb des konkreten Kontextes der JA – insbesondere Familie, Freundeskreis sowie das mediale und politische Umfeld – fühlen sich die Jugendlichen kritisiert und ausgeschlossen. Erfahrene Sanktionen und Kritiken bis hin zum Abbruch von Freundschaften führen jedoch nicht dazu, die eigene Position zu hinterfragen, sondern werden als Bestätigung der eigenen Stärke und Widerstandsfähigkeit sowie der politischen Position gedeutet.

Die Konfrontation mit ablehnenden Positionen im privaten Umfeld und daran gekoppelte Kontaktabbrüche fasst Patrick als »Aussiebungsmechanismus weil eher schwächere Charaktere dadurch dann aussortiert werden« zusammen. In dieser Logik wird die JA im Verlauf einer längeren Involvierung zu einer homogenen, geschlossenen Gruppe, in der nur die diejenigen einen anerkannten Platz haben, die auch unter widrigen Umständen Loyalität zeigen. Die JA erscheint so als sich selbst stabilisierendes System – je größer die Ablehnung von außen, desto stärker der innere Zusammenhalt. Die Selbstexklusion aus familialen und externen Peerkontexten wird nicht als Verlust, sondern als Notwendigkeit umgedeutet, die zu innerer Stärke verhilft und das kollektive Selbstbild einer widerständigen, überzeugten und standhaften »Bewegung« schafft. Trotz unterschiedlicher individueller Aspirationen verweisen alle Beteiligten als zentrales Bezugssystem auf die Gemeinschaft mit politisch Gleichgesinnten, die sich selbst bildet, an einem gemeinsamen Weltbild arbeitet

und sich nach außen hin geschlossen und stark präsentiert. Der als zwangsläufig dargestellte Bruch mit sozialen Beziehungen außerhalb der Bewegung wird durch gemeinsam organisierte Freizeitaktivitäten funktional kompensiert. Damit werden emotionale Bindungen erzeugt, die den Bruch mit den sozialen Beziehungen außerhalb der Bewegung auffangen und die Jugendlichen umso mehr an die inneren Strukturen der Bewegung koppeln. Die JA wird somit zur umfassenden politischen Sozialisationsinstanz, in der gemeinsam ein kollektiv geteiltes rechtes Weltbild aktiv (re-)produziert und weiter ausgebaut wird – mit dem Ziel, nach innen kohärent und nach außen geschlossen aufzutreten, wobei individuelle Perspektiven der kollektiven Ideologie untergeordnet werden.

4 Fall B: Die Gruppe »Patrioten« – Provokation, Prekarität und rechte Orientierungen

Im Kontrast zur JA steht die informelle, sich selbst als »patriotisch« bezeichnende Freundesgruppe, bestehend aus vier Jugendlichen (Bastian und Patrick, beide 16; Thomas und Julian, beide 15), die gemeinsam eine Schule mit dem Förderschwerpunkt emotional-soziale Entwicklung besuchen. Zwei der Jugendlichen, Patrick und Bastian, sind Zwillinge. Alle vier wachsen unter prekären sozioökonomischen Bedingungen auf. Familiäre Krisenerfahrungen, insbesondere die Abwesenheit der Väter, prägen die Biografien, bleiben aber in der Gruppendiskussion weitgehend unausgesprochen. Individuelle Desintegrationserfahrungen (vgl. Anhut/Heitmeyer 2009) sind somit prägend für das Aufwachsen innerhalb der Freundesgruppe. Ihre Bildungsaspirationen beziehen sich auf einen Hauptschulabschluss mit anschließender Berufsausbildung in handwerklichen oder pflegerischen Bereichen.

Innerhalb der Gruppe bestehen deutliche Meinungsunterschiede, insbesondere hinsichtlich politischer Einstellungen. Vor allem Bastian und Julian artikulieren offen rechte und menschenfeindliche Einstellungen und Handlungsweisen, die von Patrick und Thomas teils problematisiert werden. Trotz der Konflikte und Spannungen innerhalb der Gruppe bleiben die Jugendlichen weiterhin miteinander verbunden und es wird von gemeinsamen Aktivitäten und Praktiken sowohl im schulischen als auch außerschulischen Bereich berichtet.

Ein zentrales Verbindungselement der Gruppe ist die Schule, denn alle besuchen die gleiche Klasse. Zu den gemeinsamen Praxen zählen die Nutzung gemeinschaftlicher Fahrdienste, der Unterricht oder auch das Fußballspielen in den Pausen. Auch zeigen sich in der Schule – trotz der verschiedenen Dynamiken und Konflikte innerhalb der Gruppe – immer wieder Momente der Zusammengehörigkeit und des füreinander Einstehens. Besonders gegenüber kritischen Interventionsversuchen von Seiten der Lehrkräfte wird sich kollektiv abgegrenzt. So wird unter anderem von

einer spontanen Unterrichtsstunde berichtet, in der eine Lehrerin kritisch die Pro-grammatik und Hintergründe der AfD thematisierte. Diese Diskussion wurde von allen vier Jugendlichen als unangemessen und einseitig empfunden und mit Gegenwehr beantwortet. Diese kollektiv artikulierte Abwehrhaltung gegenüber kritischen Perspektiven auf die AfD fungiert dabei als performativer Akt gruppeninterner Ko-häsion und stärkt den internen Gruppenzusammenhalt.

Außerhalb der Schule teilen die Jugendlichen weniger konkrete Räume als viel-mehr vergleichbare Interessen und Praktiken. So beziehen sich Patrick und Thomas sowie auch Bastian und Julian auf das Fußballspielen oder auf Treffen in Peerkon-texten an öffentlichen Orten wie Parks oder Einkaufszentren. Die Treffen an öffent-lichen Orten beinhalten ähnliche Handlungspraktiken. Es geht um erste Erfahrungen mit Alkohol und Drogen, das Beleidigen von Passant:innen sowie den Austausch mit anderen. In der geteilten Praxis des Beleidigens wird eine zentrale kollektive Orientierung der Gruppe sichtbar – das gegenseitige Provozieren und Beleidigen als Mittel der eigenen Inwertsetzung:

- T: naja also also (.) manchmal sagt man halt du siehst scheiße aus oder (.) halt irgendwie runter machen oder irgend so was (.) einfach (.) keine Ahnung man macht sich halt über Leute lustig (.)//I: mhm//
- J: werden wir grad befragt wir sind in der Polizei @
- T: und (.) halt so das Respektlose ist halt so immer das Offene so gefühlt//I: mhm//
- P: was jetzt nicht (.) was jetzt nich in Ordnung ist von vom Staat aus//I: mhm//sach ma so (.)
- J: na wir eher (.)
- T: sprich da läuft jetzt irgendn (.) w-Typ entgegen du sachst guck dich mal an oder was willstn du jetzt oder (.)//
- I: mhm//was hatn denn der für Schuhe an i-irgendwie sowas//I: mhm//
- P: ^Lirgendwie anpöbeln
- J: nöö machen wir (janich) wir ham bestimmte Menschen die wir dann anspre-chen (2)
- P: welche meintn damit (2)
- J: das (.) das kann ich grade gar nicht beantworten kannst du des beantworte Bas-tian
- B: äh ich glaube wir machen dann eher Leute mit anderer Hautfarbe und äh (.) Schwule und so runter (.) das ist dann (.) glaube ich (so=und) (.)//I: mhm//(2) in Fortnite auch ganz schön viel @ (.) ja (.)

In der Passage dokumentiert sich die kollektiv geteilte Praxis des Beleidigens, an der alle beteiligt sind. Trotz des vorhandenen Bewusstseins für die soziale Normwidrig-keit ihres Verhaltens wird es von den Jugendlichen als legitim empfunden und dient sowohl der Herstellung gruppeninterner Zugehörigkeit als auch der eigenen Selbst-

aufwertung. Es zeigt sich aber auch die Differenz innerhalb der Gruppe. Während Thomas sich in eher harmlosen Beispielen äußert (*»was hatn denn der für Schuhe an«*), zeigen sich bei Julian und Bastian deren extrem rechte, menschenfeindliche Einstellungen, indem sie rassistische und homophobe Abwertungen ansprechen. Diese Äußerungen markieren nicht nur individuelle Positionierungen, sondern verweisen auf die in der Gruppe virulenten, ideologisch aufgeladenen Spannungsfelder, in denen sich Aushandlungen zwischen Konformität, Abgrenzung und politischer Radikalisierung vollziehen.

Ähnliche Praktiken zeigen sich im schulischen Kontext, wo es immer wieder zu Provokationen gegenüber Lehrkräften kommt, deren Reaktionen thematisiert und als Bestätigung des eigenen Handelns gedeutet werden: *»wir wo ham uns mal die Deutschlandhymne gewünscht (.) als Nationalhymne (.) was nichts verbotenes nationalsozialistisches oder irgendwas ist (.) wurde uns direkt äh und was ganz komisches unterstellt«*. Die Reaktion der Lehrkräfte als an sich vorhersehbare Gegenreaktion inszenierter Konfrontation nutzen die Jugendlichen bewusst zur eigenen Selbstbestätigung und Identitätsbildung. Die Abgrenzung gegenüber dem ›System‹ – in diesem Fall den Lehrkräften – verleiht den Jugendlichen nicht nur ein Gefühl von Widerstandsfähigkeit, sondern stärkt auch die eigene politische Positionierung. Hier dokumentiert sich eine wahrgenommene Nicht-Anerkennung durch die Lehrkräfte. Die drei provozieren innerhalb des schulischen Kontextes mit ihren Aussagen und erleben die Reaktionen als Delegitimation ihrer Position. Dies verweist, wie bei der oben geschilderten Szene, auf eine Anerkennungsverweigerung (vgl. Honneth 1994) durch die Lehrkräfte. Die Äußerungen der Lehrkräfte werden als ungerecht und einseitig wahrgenommen und als Bruch im pädagogischen Verhältnis interpretiert: Die Jugendlichen erfahren sich nicht als gesehen, als nicht ernst genommen in ihrer Selbstwahrnehmung (*»man kann keine ordentliche Diskussion führen«*) – was wiederum die Bereitschaft zur Provokation und zum symbolischen Widerstand stärkt. Damit werden sowohl ein strategisches Spiel mit Provokationen und erwartbaren Reaktionen als auch die Anzeige von Nichtanerkennung durch die schulischen Autoritäten und die Delegitimierung ihrer Selbstdeutung sichtbar. Insgesamt sind Provokationen ein bewusst eingesetztes Mittel der Distinktion, um sich von gesellschaftlich dominanten Normen abgrenzen zu können sowie Feindbilder zu inszenieren und zu reproduzieren. Zugleich sind sie Ausdruck erlebter Marginalisierung und Anerkennungsverweigerung, die in Form performativer Widerständigkeit bearbeitet werden. So inszenieren sich die Gruppenmitglieder im schulischen Kontext als missverstandene und zu Unrecht kritisierte Subjekte. Gerade die Ablehnung der erfahrenen pädagogischen Deutungsmacht stärkt die Zugehörigkeit, Anerkennung und politische Selbstverortung innerhalb der Peergroup.

Politisch-ideologische Bezüge, insbesondere zur AfD, finden sich bei allen vier Jugendlichen, wenngleich in unterschiedlicher Ausprägung. Julian bekennt sich offensiv zu extrem rechten Positionen und tritt entsprechend provokant auf – auch ge-

genüber dem Interviewer, den er etwa nach seiner Meinung zu Björn Höcke fragt. Auch bei Bastian zeigt sich deutlich eine Orientierung an extrem rechten Ideologien, indem er immer wieder verschiedene nationalistische und auch rassistisch konnotierte Diskurse in die Diskussion einstreut. Patrick hingegen bleibt ambivalent. Zwar nutzt auch er rechte Narrative, zeigt sich jedoch zugleich bemüht, bestimmte Themen kritisch zu reflektieren. Thomas fällt vor allem durch eine konservative Grundhaltung auf, die weniger ideologisch als durch ein Bedürfnis nach Ordnung und Stabilität motiviert scheint. Politische Diskussionen meidet er weitgehend, übernimmt in der Gruppe aber häufig eine vermittelnde Rolle.

Gleichwohl sind rechte, rassistische und teilweise sogar gewaltverherrlichende Aussagen Teil des gemeinsamen Erfahrungsraums. Sie bilden einen symbolischen Rahmen, innerhalb dessen sie Zugehörigkeit, Machtverhältnisse und Rollenbilder verhandeln. Weder Thomas noch Patrick distanzieren sich explizit von den Äußerungen Julians und Bastians – meist bleiben solche Aussagen unkommentiert oder werden stillschweigend hingenommen. Diese Form der Nicht-Konfrontation trägt dazu bei, das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppe zu bewahren und legitimiert darüber gleichzeitig die vorgebrachten Deutungsmuster. Gemeinsame Bezugspunkte bilden insbesondere Themen rund um Patriotismus sowie Vorstellungen von Männlichkeit und Dominanz. Die politischen Orientierungen und Ausdrucksformen der Jugendlichen sind eng mit ihrer Lebenswelt verknüpft. Politik – im engeren Sinn als institutionelle, deliberative und repräsentative Ordnung – wird von ihnen eher gemieden oder abgelehnt. In der Gruppendiskussion zeigen sich dazu nur punktuelle Äußerungen, die inhaltlich meist oberflächlich sind. Sie zeugen von einem begrenzten Wissen über gesellschaftliche und politische Zusammenhänge und weisen auf eine fragmentarische Aneignung politischer Narrative hin.

Die politische Meinungsbildung der Jugendlichen basiert vor allem auf der Nutzung von Social-Media-Plattformen wie TikTok, wo die AfD laut Bastian »sehr präsent« sei. Auch der Podcast »Hoss und Hopf«, in dem Verschwörungserzählungen und Kritik an der Regierung verbreitet werden, dient als wichtige Informationsquelle. Legitimiert wird der Podcast durch seine Reichweite und dadurch, dass die beiden Content Creator reich und erfolgreich sind und somit sowohl in Fragen der Lebensgestaltung als auch hinsichtlich politischer Meinungsbildung als Orientierungsfiguren dienen. Vor dem Hintergrund kollektiver Erfahrungen von Marginalisierung und Prekarität der vier Jugendlichen erschließt sich gerade darüber auch die Anziehungskraft derartiger Formate. Im Unterschied zur JA, in der eine umfassende rechte Gegenwelt mit geschlossener Ideologie strategisch aufgebaut wird, agiert die patriotische Freundesgruppe in einem deutlich fragmentierten Deutungsrahmen. Die Jugendlichen bedienen sich zwar an Versatzstücken und Parolen extrem rechter und rassistischer Ideologie, die sie im Austausch mit Peers und auf Social-Media-Kanälen aufnehmen. Eine dezidierte Auseinandersetzung mit den Inhalten

und Begründungsfiguren findet jedoch nicht statt, vielmehr dienen rechte Parolen und Verweise auf rassistische, rechtspopulistische bis hin zu nationalsozialistischen Ideologieelementen der Provokation und ermöglichen Aufmerksamkeit und Selbstwirksamkeitserfahrungen. Diese Bezugnahmen erscheinen weniger als Ausdruck politischer Überzeugung, sondern vielmehr als performative Akte, die als Ressource für emotionale und soziale Positionierungen im Spannungsfeld zwischen Zugehörigkeit, Protest und Anerkennungsstreben fungieren.

5 Fazit: Kontrastive Dynamiken rechter Jugendkulturen

Jugendkulturelle Szenen sind zunehmend durch Prozesse der Diversifizierung und Hybridisierung geprägt. Auch in der rechten Szene werden Musikstile, Modemarken und Ideologiefragmente situationsbezogen kombiniert, politisch aufgeladen und je nach Kontext strategisch angepasst oder getarnt. Gab es vor ein paar Jahren den »Nipster«, ein Kofferwort aus Nazis und Hipster, das auf die Adaption des unauffällig wirkenden Hipster-Stils durch die extrem-rechte Szene zurückging, prägt aktuell wieder verstärkt das martialische Auftreten der 1990er-Jahre Skinhead-Kultur – Springerstiefel, weiße Schnürsenkel und Bomberjacke – den Stil extrem rechter Jugendlicher auf der Straße und in den sozialen Medien. »Das offene Auftreten als Neonazi wird zunehmend wieder Teil einer selbstbewussten Jugendkultur mit hegemonialem Anspruch« (Antifaschistische Recherche Chemnitz 2025: 7). Daneben bleiben zahlreiche weitere Erscheinungsformen rechter Jugendkulturen präsent – von identitär aufgeladenen Ästhetiken über an Verschwörungserzählungen orientierte Gruppenchats bis hin zu christlich-fundamentalistisch inspirierten und ökologischen Selbstverortungen. Die rechte Jugendkultur ist nicht als klar abgegrenzte Szene zu fassen, sondern als heterogenes Feld jugendlicher Vergemeinschaftung mit hoher Anschlussfähigkeit an soziale Medien, popkulturelle Codes und alltagsweltliche Deutungsmuster.

Vor diesem Hintergrund haben wir in diesem Beitrag untersucht, wie sich rechtsextreme Orientierungen und Praktiken von Jugendlichen in unterschiedlichen sozialen und gruppenbezogenen Kontexten manifestieren, stabilisieren oder auch in Spannung geraten. Die vergleichende Analyse zweier kontrastiver Fallgruppen – einer formell organisierten Jugendgruppe (JA) und einer informellen Schul- und Freundesclique – erlaubt eine differenzierte Betrachtung der Dynamiken von Politisierung, Gruppenkohäsion und ideologischer Verankerung.

Die *Junge Alternative* zeigt sich als hochgradig ideologisierte, geschlossener Sozialisationsraum. Die Teilnehmenden artikulieren ein kohärentes Weltbild, das sich an ethnopluralistischen, sozialdarwinistischen und autoritär-hierarchischen Ideologieelementen orientiert. Die JA fungiert dabei als politische Gegenwelt mit hohem Binnenzusammenhalt, strategischer Selbstverortung im kulturkämpferischen Dis-

kursfeld der Neuen Rechten und ausgeprägter Grenzziehung gegenüber einer als dekadent empfundenen Mehrheitsgesellschaft. Der Einzelne ordnet sich zugunsten einer gruppenintern abgestimmten Außendarstellung unter, die sich explizit in kämpferischer Opposition zu »woken« Diskursen, pluralistischer Demokratie und etablierten Institutionen positioniert. Kritik und soziale Ausgrenzung durch Familie, Medien oder Bildungsinstitutionen werden dabei nicht als Irritation erlebt, sondern als Bestätigung und Stärkung des kollektiven Selbst- und Weltbildes. Auch in diesen Artikulationen drücken sich Nichtanerkennungserfahrungen aus, die über den Gruppenkontext bearbeitbar werden.

Im Vergleich dazu zeigt sich bei der Gruppe »Patrioten« als informell strukturierte Clique eine deutlich geringere ideologische Geschlossenheit und geringerer kollektiver Zusammenhalt. Patrick, Julian, Bastian und Thomas agieren vor dem Hintergrund sozioökonomischer Prekarität, familialer Krisenerfahrungen und institutioneller Ausschlussmomente. Die Hinwendung zu rechter Ideologie fungiert als Deutungsrahmen für eigene Marginalisierungserfahrungen und die Gruppenkohäsion ist wesentlich instabiler. Die Gruppe operiert nicht entlang eines einheitlichen politischen Programms, sondern greift auf Versatzstücke rechter Diskurse zurück, die im Alltag performativ inszeniert und innerhalb der Gruppe unterschiedlich bewertet werden. Die politischen Positionierungen reichen von rechten über rechts-konservative bis hin zu offen rechtsextremen Äußerungen. Die rechten Parolen und Verweise auf rassistische, rechtspopulistische und nationalsozialistische Ideologieelemente dienen der Provokation und ermöglichen Aufmerksamkeit und Selbstwirksamkeitserfahrungen im Kontext eines von Marginalisierung und sozialer Desintegration geprägten Lebensalltags. Gemeinsam teilen die Jugendlichen patriotische und patriarchale Orientierungen. Ähnlich wie im Fall der JA resultiert externe Kritik – etwa durch schulisches Gegenwirken oder pädagogische Intervention – nicht in einer Abkehr oder Distanzierung von den eigenen Positionen, sondern sie stärkt den kollektiven Zusammenhalt und ermöglicht die Selbstvergewisserung von Widerstand und Provokation. Die Gruppe verbleibt in einer ambivalenten Zwischenposition. Rechte Ideologeme werden rezipiert und teilweise übernommen, jedoch können die unterschiedlichen Positionierungen nicht in einem gemeinsamen Rahmen integriert werden.

Diese Differenz verweist auf zwei unterschiedliche Modi politischer Sozialisation im Jugendalter. Bei der JA wird ein intentionaler, ideologisch gefestigter Sozialisationsprozess vollzogen, der von Kollektivität, klaren Feindbildern und einer weitgehend abgeschlossenen rechten Lebenswelt getragen wird. Die Positionierung als politisches Subjekt mit einer klaren Weltanschauung erscheint hier als identitätsstiftender Kernbestandteil der jugendlichen Selbstverortung. Im Fall der Gruppe »Patrioten« artikuliert sich eine expressive, situativ-performative Form politischer Bezugnahme, die stärker durch Gruppendynamik, Männlichkeitsperformanz und inszenierte Konfrontation geprägt ist. Politische Äußerungen fungieren dabei vor

allem als Mittel zur sozialen Positionierung im Nahraum und weniger als Ausdruck einer fundierten Weltanschauung.

Theoretisch lässt sich diese Differenz im Sinne des Szenemodells nach Hitzler und Niederbacher (2010) als Unterscheidung zwischen szenisch-organisierter und cliquenhaft-alltagsweltlicher Vergemeinschaftung fassen. Während Szenen durch thematische Fokussierung, affektive Bindung und ideologisch anschlussfähige Praxen gekennzeichnet sind, erscheinen Cliquen mehr als milieugebundene, instabile Kontexte, in denen politische Haltungen sich häufig nicht bewusst entwickeln, sondern sich eher aus der Dynamik von Gruppenzugehörigkeit, dem Bedürfnis nach Anerkennung und symbolischer Abgrenzung von anderen ergeben.

Für die Analyse rechter Jugendkulturen bedeutet dies: Es braucht ein differenziertes Verständnis für die sozialen, biografischen und kulturellen Bedingungen, unter denen rechte Orientierungen entstehen. Rechte Jugendkulturen lassen sich nur dann adäquat analysieren und verstehen, wenn die politische Orientierung nicht allein als ideologischer Akt, sondern als Ergebnis komplexer Wechselwirkungen zwischen Szene- und Milieubindung, biografischer Erfahrung, medialer Sozialisation und gruppendynamischer Aushandlung verstanden wird. Eine solche Perspektive durchbricht einfache Dichotomien – von politisch vs. unpolitisch oder extremistisch vs. indifferent – und eröffnet differenzierte Zugänge für Forschung, Prävention und pädagogische Praxis.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Anhut, Reimund/Heitmeyer, Wilhelm (2009): »Desintegration, Anerkennungsbilanzen und die Rolle sozialer Vergleichsprozesse für unterschiedliche Verarbeitungsmuster«, in: Gerhard Preyer (Hg.), *Neuer Mensch und kollektive Identität in der Kommunikationsgesellschaft*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 212–236.
- Antifaschistische Recherche Chemnitz (2025): »Neue junge Neonazis: Radikale Normalität«, in: *Antifaschistisches Infoblatt* 146, S. 6f.
- Baacke, Dieter (1999): *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung*, Weinheim und München: Juventa.
- Becker, Reiner (2008): *Ein normales Familienleben. Interaktion und Kommunikation zwischen »rechten« Jugendlichen und ihren Eltern*, Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Bohnsack, Ralf (2013): »Dokumentarische Methode und die Logik der Praxis«, in: Alexander Lenger/Christian Schneickert/Florian Schumacher (Hg.), *Pierre Bourdieu's Konzeption des Habitus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 175–200.

- Bohnsack, Ralf (2017): *Praxeologische Wissenssoziologie*, Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf (2021): *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*, Opladen, Toronto: Barbara Budrich.
- Bourdieu, Pierre (1976): *Entwurf einer Theorie der Praxis*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Eckert, Roland/Reis, Christa/Wetzstein, Thomas A. (2000): »Ich will halt anders sein wie die anderen.« Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher, Opladen: Leske + Budrich.
- Eisenstadt, Shmuel N. (1966): *Von Generation zu Generation: Altersgruppen und Sozialstruktur*, München: Juventa.
- Gaugele, Elke/Held, Sarah (Hg.) (2021): *Rechte Angriffe – toxische Effekte. Umformierungen extrem Rechter in Mode, Feminismus und Popkultur*, Bielefeld: transcript.
- Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (2018): *Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen »Identitären«*, Hamburg: Marta Press.
- Hafeneger, Benno (2022): *Was wir über Jugendliche wissen sollten. Eine Einführung in die Jugendforschung*, Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.
- Heitmeyer, Wilhelm (1995): *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*, Weinheim: Juventa.
- Heitmeyer, Wilhelm (2020): *Autoritäre Versuchungen*, Berlin: Suhrkamp.
- Hitzler, Ronald/Niederbacher, Arne (2010): *Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Honneth, Axel (1994): *Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kassimi, Hannah (2022): »Die jungen Gesichter der Neuen Rechten. »Identität« als Dreh- und Angelpunkt des rechten politischen Nachwuchses«, in: Vojin Saša Vukadinović (Hg.), *Randgänge der Neuen Rechten. Philosophie, Minderheiten, Transnationalität*, Bielefeld: transcript, S. 227–252.
- Klare, Heiko/Sturm, Michael (2016): »Aktionsformen und Handlungsangebote der extremen Rechten«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 181–203.
- Kohlstruck, Michael (2002): *Rechtsextreme Jugendkultur und Gewalt. Eine Herausforderung für die pädagogische Praxis*, Berlin: Metropol.
- Kolb, Jonas/Helmerich, Nicole/Wnuck, Oliver (2011): *Hybride rechte Cliques. Eine Studie über rechte Jugendliche in Berlin-Hohenschönhausen und kommunale Maßnahmen gegen Rechtsextremismus*, Berlin: epubli.
- Langebach, Martin (2016): »Rechtsextremismus und Jugend«, in: Virchow/Langebach/Häusler, *Handbuch Rechtsextremismus*, S. 375–439.
- Möller, Kurt (2000): *Rechte Kids. Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15-Jährigen*, Weinheim: Juventa.

- Möller, Kurt/Schuhmacher, Nils (2007): Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge. Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads, Wiesbaden: VS Verlag.
- Nohl, Arnd-Michael (2000): »Von der praktischen Widerständigkeit zum Generationsmilieu. Adoleszenz und Migration einer Breakdancegruppe«, in: Roland Roth/Dieter Rucht (Hg.), Jugendkulturen, Politik und Protest, Opladen: Leske + Budrich, S. 237–252.
- Pfaff, Nicolle/Krüger, Heinz-Hermann (2006): »Jugendkulturen, Cliques und rechte politische Orientierungen – Interdependenzen und Einflussfaktoren«, in: Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger/Sylke Fritzsche/Sabine Sandring/Christine Wiezorek/Oliver Böhm-Kasper/Nicolle Pfaff (Hg.), Unpolitische Jugend? Eine Studie zum Verhältnis von Schule, Anerkennung und Politik, Wiesbaden: VS Verlag, S. 123–144.
- Pfeiffer, Thomas/Glaser, Stefan (2017): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention, Frankfurt a.M.: Wochenschau-Verlag.
- Rösch, Viktoria (2023): »Politische Influencer:innen, die neuen Emotionsarbeiter:innen?«, in: Andreas Wager/Carsten Stark (Hg.), Die Digitalisierung des Politischen. Theoretische und praktische Herausforderungen für die Demokratie, Wiesbaden: Springer VS, S. 307–326.
- Schedler, Jan/Häusler, Alexander (2011): Autonome Nationalisten: Neonazismus in Bewegung, Wiesbaden: VS Verlag.
- Schilk, Felix (2024): Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten. Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative, Bielefeld: transcript.
- Schröder, Carl Philipp/Goede, Laura-Romina/Lehmann, Lena/Bliesener, Thomas (2024): »Online-Aktivitäten und rechtsextreme Einstellungen im Jugendalter«, in: MedienPädagogik 59 (Desinformation von Rechts), S. 77–103.
- Spissinger, Florian (2024): Die Gefühlsgemeinschaft der AfD: Narrative, Praktiken und Räume zum Wohlfühlen, Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Tenbruck, Friedrich H. (1965): Jugend und Gesellschaft, Freiburg i.Br.: Rombach.
- Wippermann, Carsten/Zarcos-Lamolda, Astrid/Krafeld, Franz Josef (2002): Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit. Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher und neue pädagogische Perspektiven, Opladen: Leske + Budrich.

Die Reinszenierung soldatischer Männlichkeit im »Active Club Germania«

Tobias Weidmann

Abstract *The Active Club Network is a rapidly growing and international far-right phenomenon that mobilizes young white men through athletic activities and media staging. As a form of masculinist identity politics, it seeks to resolve a self-diagnosed crisis of masculinity. Drawing on visual segment analysis, I examine visual and thematic narratives and analyze how masculinity is constructed in the media self-representation in the Telegram channel »Active Club Germania«. The analysis identifies specific stagings of combativeness, nationalism, and anonymity that are positioned as an alternative to a diagnosed »weak masculinity«. I argue that the aesthetics and branding of the Active Club Germania represent a modernized form of soldierly masculinity that uses new communication channels to create an appeal for a young target audience. These findings are crucial for understanding current far-right mobilization strategies.*

Keywords *Active Club; German Far Right; soldierly masculinity; online mobilization; visual narratives*

Angesichts rechter Mobilisierungen gegen CSD-Veranstaltungen sowie Ermittlungen gegen rechtsterroristische Gruppierungen wie die sogenannten »Sächsischen Separatisten« oder die »Letzte Verteidigungswelle« wird seit dem Frühjahr 2024 in Deutschland verstärkt über rechte Gewalt diskutiert. Ungeachtet dessen, ob man der Aussage zustimmt, dass es sich dabei um Ausprägungen einer »neuen« rechten Jugendkultur (vgl. Peter 2024) handelt, kann ein Zuwachs von gewaltbereiten Gruppierungen beobachtet werden (vgl. Fuchs et al. 2025). Besonders auffällig ist in diesem Zusammenhang auch das aus den USA stammende Phänomen der »Active Clubs«. Infolge der offiziellen Ausrufung des Konzeptes im Jahr 2020 haben sich laut aktuellen Zählungen global bereits 126 Active Clubs etabliert (vgl. Mellea 2024). Damit kann das Netzwerk der Active Clubs als ein sich rasch ausbreitendes Phänomen im Kontext der internationalen extremen Rechten eingeordnet werden (vgl. Ritzmann 2023: 7).

Die Strategie der Active Clubs zielt darauf ab, innerhalb eines lokalen Kontextes durch ein nach außen gemäßigtes Auftreten vornehmlich junge weiße Männer zur Teilnahme an einer rechten Organisation zu bewegen. Im Zentrum stehen sportliche Aktivitäten, die von gemeinsamen Wanderungen bis hin zu Fitness- und Kampfsporttrainings reichen. Darüber hinaus tragen typische Propaganda-Aktionen wie die Verbreitung eigener Sticker oder Graffiti zur Gruppenbildung bei. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Inszenierung und Verbreitung der eigenen Aktionen und Trainings in den sozialen Medien, wobei dem Messengerdienst Telegram eine besondere Bedeutung zukommt. In der Außendarstellung betonen die Active Clubs vor allem ihren niedrigschwelligen Mitmachcharakter, wodurch ihre Verbreitung gefördert werden soll. Neu an den Active Clubs sind Inszenierung, Ästhetik und Branding. Der medialen Selbstinszenierung der Active Clubs kommt daher eine entscheidende Dimension zu: Einerseits im Hinblick auf das Erreichen einer breiten, häufig jugendlichen Zielgruppe, die bereits mit rechten Ansichten sympathisiert, andererseits für die szeninterne Festigung bereits bestehender kollektiver Identitäten (vgl. Jukschat 2022: 200f.).

Eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Active Clubs bietet sich auch deshalb an, weil sich an ihm das Verhältnis der extremen Rechten zum Thema Gender exemplarisch verdeutlichen lässt. Neben dem Themenbereich Migration ist die »Resouveränisierung von Männlichkeit« (Sauer 2024: 96) einer der Kernagitationspunkte der extremen Rechten. Das Konzept »Active Club« lässt sich als Erscheinungsform »maskulinistischer Identitätspolitik« (Sauer 2024: 96) deuten, mit der die extreme Rechte versucht, eine selbst herbeibeschworene Krise von Männlichkeit und Maskulinität zu bewältigen. Im Selbstverständnis der Akteure soll durch Fitnesskult und den Rückgriff auf den Trendsport Mixed Martial Arts (MMA) eine aktionsorientierte und wehrhafte Männlichkeit performativ inszeniert werden – als rechter Gegenentwurf zu einer diagnostizierten schwachen Männlichkeit.

Während in den letzten Jahren zahlreiche Forschungsarbeiten eine Modernisierung rechter Weiblichkeitsvorstellungen thematisiert haben, wird hinsichtlich rechter Männlichkeitskonstruktionen nach wie vor auf die hegemoniale Bedeutung einer soldatischen weißen Männlichkeit verwiesen (vgl. Lehnert 2024). Allerdings haben sich Männlichkeitskonstruktionen in der extremen Rechten ebenfalls ausdifferenziert. Wie Goetz (2024: 167) mit Blick auf die »Identitäre Bewegung« konstatiert, stellen systematische Untersuchungen von Männlichkeitsnormen nach wie vor eine Ausnahme dar. Im Anschluss an Claus et al. (2011) stellt sich daher die Frage, wie innerhalb der medialen Selbstinszenierung der Active Clubs Männlichkeit(en) konstruiert werden und ob es sich dabei um modernisierte Formen von Männlichkeitsvorstellungen handelt.

Zur Beantwortung der Frage zeichne ich zunächst die Entstehung des Konzepts »Active Club« in den USA und Deutschland nach (1). Im Anschluss werden die Be-

deutung von Geschlechterverhältnissen für die extreme Rechte dargestellt und die hegemoniale Vorstellung soldatischer Männlichkeit erläutert (2). Nach Erläuterungen zum Sampling und zur Methode der Segmentanalyse (3) werden die im Material identifizierten thematischen Blöcke und Narrative rekonstruiert (4) und abschließend vor der Vergleichsfolie der soldatischen Männlichkeit diskutiert (5).

1 Das Konzept »Active Club«

Das Konzept der »Active Clubs« kommt ursprünglich aus den USA und wurde dort 2017 im Kontext der sogenannten DIY Division bzw. des darauffolgenden Rise Above Movements (RAM) unter anderem vom Neonazi Robert Rundo¹ entwickelt (vgl. NO-CARA 2017). Zur Ankündigung und weiteren Verbreitung des Konzeptes hat Rundo zusammen mit Denis Kapustin, dem Gründer der Marke »White Rex«, eine mehrteilige Podcastreihe aufgenommen (vgl. z.B. Rundo/Kapustin 2021). Im Selbstverständnis Rundos sind die Active Clubs als Teil einer größeren Strategie des »White Nationalism 3.0« zu verstehen. Er grenzt sie mit Blick auf Strategien vom Straßenaktivismus und der Skinhead-Kultur ab, die er als Variante 1.0 bezeichnet, und mit Blick auf das Auftreten von sogenannten »Alt-Right keyboard warriors«, die er Variante 2.0 nennt. Beide Varianten möchte Rundo durch das Konzept der Active Clubs überwinden. Die Active Clubs sollen so ein Angebot darstellen, das insgesamt die Attraktivität einer faschistischen Bewegung wieder steigert (vgl. Ritzmann 2023: 20).

Laut Ritzmann (2023: 15) ist das Ziel hinter dem Konzept der Active Clubs, langfristig eine Miliz aufzubauen, die an einem herbeigesehnten »Tag X« (vgl. Quent 2019) in der Lage ist, der eigenen Ideologie entsprechende Ziele schlagfertig umzusetzen. Dafür ist es in erster Linie wichtig, wenig Aufmerksamkeit von Strafverfolgungsbehörden auf sich zu lenken und einen möglichst mainstream-tauglichen Anschein aufzubauen. Hierin liegt die Hauptdifferenz zu den früheren Konzepten von rechtsextremen Kampfsport, die vornehmlich darauf abzielen, möglichst brutal nach außen aufzutreten, um Macht zu demonstrieren und den politischen Gegner:innen Angst einzuflößen (vgl. Ritzmann 2023: 16). Dieser an den Mainstream anschlussfähige Anschein soll insbesondere dadurch aufgebaut werden, dass Active Clubs den Bezug zur Fitness in den Vordergrund stellen und nicht die politischen Ansichten oder den Aktivismus. Beitrittsvoraussetzungen sind vor allem eine drogenabstinente Lebensweise, Heterosexualität und natürlich das Weißsein (vgl. ADL 2023). Als Teil der Öffentlichkeitsstrategie wird für jeden lokalen Club ein eigenes Logo mit einem Ortsbezug entworfen. Das Konzept der Active Clubs kann somit

1 Robert Rundo, einer der Gründer der »Active Clubs«, wurde in Zusammenhang mit seinen Aktivitäten beim Rise Above Movement zu zwei Jahren Haft und zwei Jahren auf Bewährung verurteilt (vgl. Winston 2024).

auch als eine Branding- oder Franchise-Strategie verstanden werden. In der gelebten Praxis stehen aber dennoch (Kampf-)Training, politischer Aktivismus und Propaganda im Zentrum.

Schließlich kann in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse angemerkt werden, dass Frauen im Clubgeschehen zumindest für den US-amerikanischen Kontext eine hintergründige Rolle einnehmen. So führt Ritzmann (2023: 30) aus, dass es auf dem zentralen Account der Active Clubs auf Telegram zum Erscheinungszeitpunkt des Berichtes so gut wie keine Bilder von Frauen gibt – mit Ausnahme von Models, die für Merchandise-Produkte werben. O’Luanaigh et al. (2023) kommen in ihrer Untersuchung eines anderen Telegram-Kanals allerdings zu dem Ergebnis, dass Frauen zumindest in der visuellen Kommunikation eine entscheidende Rolle spielen. In ihrer Analyse von über 2000 Bildern arbeiten sie heraus, dass auf 8,5 Prozent der Bilder Frauen abgebildet sind. Von diesen 172 Bildern lassen sich wiederum 54 Prozent der Kategorie »politischer Aktivismus« zuordnen. Im Gegensatz dazu ordnen die Autor:innen die restlichen Bilder allerdings den Narrativen »Repräsentant:innen weißer Schönheit« oder »faschistische Partner:innen in heterosexuellen Pärchenbildern« zu (vgl. O’Luanaigh et al. 2023). Diese Ergebnisse müssen jedoch mit Vorsicht betrachtet werden, da für beide Einschätzungen jeweils überregionale Accounts ausgewählt wurden, die für eine größere Anzahl von Abonnent:innen kuratiert werden und keine systematische Analyse lokaler Clubs darstellen. In anderen Ländern – Ritzmann (2023: 32) verweist auf Kanada und Frankreich – werden auch Frauen beim Kampfsporttraining oder bei Gruppenaktivitäten gezeigt.

Die Verbreitung in Deutschland hat im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ lang gedauert. Ein Telegram-Kanal existierte zwar bereits 2023, Inhalte wurden dort jedoch erst ab April 2024 gepostet. Parallel erschien in der 41. Ausgabe des Magazins »N.S. Heute« ein Artikel von Patrick Schröder (2024) mit dem Titel »Ausweg »Active Club« – Neue Wege für den Nationalen Widerstand«. Schröder (2024: 2, 20) konstatiert zunächst eine insgesamt gute Ausgangslage, bemängelt allerdings das Fehlen szeneeigener »Tätigkeiten« und wünscht sich den vermeintlichen Erfolg einer Jugendkultur zurück, die an das Entstehen der rechten Skinhead-Bewegung der 1990er-Jahre anschließt (siehe den Beitrag von Valerie Müller-Huscke). Die wesentliche »Leistung« des Autors besteht neben der Kontextualisierung des Konzepts für den deutschen Raum in der Übersetzung der ersten Podcast-Folge von Rundo und Kapustin/Nikitin, die er an mehreren Stellen gekürzt und um eigene Anmerkungen ergänzt hat. So wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass der Name des jeweils zu gründenden »Active Clubs« einen lokalen Bezug haben sollte und es wichtig sei, sich selbst realistische Ziele beim Aufbau des Clubs zu setzen.

In Bezug auf die Anpassung des Konzeptes für den deutschen Kontext muss die Adaption der Logos im internationalen Vergleich angemerkt werden. In der deutschen Variante des Logos (siehe Abbildung 1) wurde das Keltenkreuz so modifiziert, dass die ursprünglich überstehenden Achsen auf die Kreislinie gekürzt wurden.

Diese visuelle Anpassung ist dem Umstand geschuldet, dass das Keltenkreuz in rechtsextremen Kontexten als verfassungswidrig gilt (vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz 2022: 55f.). Außerdem wurde auf dem für Deutschland gewählten Logo eine stilisierte Version des Fahrtenmessers der Hitlerjugend mit einem Verweis auf die »14 Words«, einem internationalen rassistischen Szenecode ergänzt (vgl. Ritzmann 2024: 4).

Abbildung 1: Logo des Active Club Germania



Quelle: Telegram-Kanal »AC GERMANIA« vom
21.04.24, 15:19 Uhr

Die Anzahl der mittlerweile in Deutschland gegründeten Active Clubs beläuft sich auf eine niedrige zweistellige Zahl und die auf Telegram dokumentierten Aktivitäten schwanken je nach lokalem Kontext beachtlich. Hervorzuheben ist die rege Kooperation mit den Jungen Nationalisten (JN) und der Bezug zu den Gruppen *Elb-landrevolte* und *Pforzheim Revolte*. Letztere werden im offiziellen Telegram-Kanal der Active Clubs Deutschlands zwar als solche aufgeführt, weisen sich allerdings in ihren eigenen Kanälen nicht als Active Clubs aus. Dass die Einschätzung der jeweiligen Active Clubs über die dokumentierten Aktivitäten auf Telegram hinaus schwierig ist, zeigt ebenso der Fall des *Active Clubs Taunus*.

Der Club im Taunus war zunächst kurze Zeit nach offizieller Bekanntgabe im Sommer 2024 als äußerst reger Club aufgefallen – einerseits durch Erwähnung auf dem Hauptkanal *Active Club Germania* und andererseits durch die ihm dadurch zuteilwerdende Medienberichterstattung (z.B. 11KM der tagesschau Podcast 2025). Wie ergänzende Recherchen inzwischen nahelegen, besteht beim mutmaßlichen

Anführer des *Active Clubs Taunus* eine enge Verbindung zum Dritten Weg – möglicherweise ist er sogar Mitglied. Zudem stammt ein Großteil des auf Telegram veröffentlichten Bild- und Videomaterials des *Active Clubs Taunus* offenbar aus anderen Kontexten. Der Club erschien und erscheint dadurch deutlich aktiver und personell stärker aufgestellt, als es der Realität vermutlich entspricht (vgl. Rechtsaußen 2024).

Bezüglich der Aktivitäten der deutschen *Active Clubs* sind neben den im empirischen Teil vorgestellten lokalen Aktivitäten bisher insbesondere überregionale Aufrufe zur Beteiligung an Demonstrationen zu verzeichnen. Bereits kurz nach der offiziellen Bekanntgabe des Imports des Konzeptes nach Deutschland nahmen einige Personen an einer Demonstration militanter Neonazis im Mai 2024 in Paris teil, um für entsprechende Fotos mit französischen und niederländischen *Active Clubs* zu posieren (vgl. democ 2024). Im Jahr 2024 sind darüber hinaus vermehrt Aufrufe zu Gegendemonstrationen zum Christopher Street Day durch das *Active-Club-Netzwerk* erfolgt (vgl. Mellea/Düker 2024). Außerdem beteiligten sich *Active Clubs* im Februar 2025 an den Demonstrationen anlässlich des »Gedenktages« zur Bombardierung von Dresden in Form eines eigenen Blocks mit Transparenten (vgl. democ 2025).

Die Ausbreitung der *Active Clubs* nach Deutschland überrascht insofern nicht, als Kampf- und Gewalttraining generell eine lange Tradition innerhalb der extremen Rechten haben. Claus (2024: 6) hebt als aktuelle Entwicklungen jedoch zweierlei hervor: Auf der einen Seite ist die Szene bestrebt, am Wachstum des gesamten Kampfsport- und Fitnessmarkts teilzuhaben, indem eigene Strukturen wie Trainingsstudios, Kampfsportevents oder Ausrüstungsmarken geschaffen werden. Auf der anderen Seite findet eine europäische Vernetzung der beteiligten Akteur:innen in Form von Kampfsportfirmen und -organisationen statt.

Ein prominentes Beispiel ist die bereits erwähnte Marke »White Rex« von Kapustin, die zugleich auch als Sponsor für das zeitweise größte europäische Kampfsportevent – den »Kampf der Nibelungen« (KdN) – fungierte (vgl. Ulrich 2024). Der KdN wurde indes bereits 2019 auf Anweisung des Oberverwaltungsgerichtes in Bautzen verboten, da er eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung darstelle. 2022 bestätigte das Verwaltungsgericht Dresden das Verbot. Das hatte weitreichende Konsequenzen für die extreme Rechte, da es anderen Bundesländern ermöglicht, ebenfalls große Turniere neonazistischer Vereinigungen zu verbieten (vgl. Claus 2024: 9). Da das Konzept »Active Club« auch derartige Turniere vorsieht, dürfte hier bei entsprechender Reichweite mit Komplikationen zu rechnen sein. Abzuwarten bleibt zudem, ob sich die Clubs generell von Verboten in Deutschland freihalten können.

2 Männlichkeitsinszenierungen in der extremen Rechten

Geschlechterkonstruktionen im Allgemeinen und das heteronormativ-binäre Geschlechterverhältnis im Besonderen kommen innerhalb der extremen Rechten eine maßgebliche Rolle zu (vgl. Bitzan 2016: 329ff.; Lehnert 2024; Sigl 2018: 76ff.). Dies hängt nicht nur damit zusammen, dass Geschlechterverhältnisse insgesamt eine der wichtigsten Achsen für die Ordnung von Gesellschaftssystemen darstellen, sondern liegt insbesondere darin begründet, dass das heteronormative Geschlechterverhältnis die Grundlage bildet, auf dem die völkische Ideologie fußt (vgl. Lehnert 2024: 2). Die rechte Konstruktion der Volksgemeinschaft grenzt sich unter anderem dadurch von anderen Gemeinschaftsvorstellungen ab, dass das eigene Volk als überhöhte Abstammungsgemeinschaft konzipiert wird (vgl. Botsch 2017: 79f.).

Die Konstruktion der Volksgemeinschaft und Vorstellungen von »richtigen« Männlichkeiten und Weiblichkeiten bedingen sich somit wechselseitig, weil Geschlechterkonstruktionen fundamental mit dem Fortbestehen des eigenen Volkes verknüpft werden. Dadurch kommt der permanenten (Re-)Produktion von Weiblichkeiten und Männlichkeiten innerhalb der extremen Rechten eine besondere Relevanz zu (vgl. Lehnert 2011: 90f.). Dafür muss die Natur zunächst als etwas vor der Gemeinschaft Existierendes und zugleich als ewiges/göttliches Konstrukt hergestellt werden. Sie kann dann als mythische Grundlage dafür herangezogen werden, aufklärerische Ideale von Vernunft und Ratio zurückzuweisen, um eine Ideologie der Ungleichheit zu legitimieren (vgl. Salzborn 2015: 24). So kann auf vermeintliche Naturgesetze verwiesen werden, die die charakterlichen, sozialen und gesellschaftlichen Wesensarten der Geschlechter bedingen sollen. Gleichzeitig wird diese Naturalisierung durch die Verknüpfung des eigenen Volkes mit einem entsprechend existenzialistisch verstandenen Siedlungsraum noch verschärft (vgl. Salzborn 2015: 25).

Die naturalisierten Aufgaben für die beiden Geschlechter werden an einen spezifischen Raum gebunden, der als »Vaterland« imaginiert wird, wobei die zugehörigen Aufgaben als »Dienst am deutschen Volk« geframed werden können: Dem Mann werden Aufgaben des soldatisch-kämpfenden Einsatzes für Volk und Vaterland und der Frau vor allem das Gebären des Nachwuchses sowie die Brauchtumspflege zugewiesen (vgl. Bitzan 2016: 341). Die Funktion des männlichen Geschlechts besteht damit folglich im Schutz und Kontrolle ausübenden Wächter, jene des weiblichen Geschlechts in der Fürsorge der bewahrenden Mutter (vgl. Overdieck 2011: 107). Wie Bitzan (2016: 341) ergänzt, existieren jedoch auch innerhalb der extremen Rechten in Bezug auf das biologisch-traditionalistische Rollenverständnis der Geschlechter Differenzen und unterschiedliche Vorstellungen. So arbeitet Haas (2020: 196ff.) am Beispiel von Frauen in der »Identitären Bewegung« das Konzept der wehrhaften Femininität heraus und differenziert zwischen konservativer, rebellischer und moderner Weiblichkeit.

Innerhalb des Rechtsextremismus gibt es eine Vielzahl verschiedener Männlichkeitsentwürfe. Heilmann (2011: 54) führt unter anderem die Folgenden auf: (1) die martialische Männerherrlichkeit der Alt- und Neonazis, die den Nationalsozialismus und seine soldatischen Männlichkeitsideale überhöhen; (2) der proletarische Gestus der Arbeitermännlichkeit und seine Aneignung als gewaltaffiner Skinhead; (3) die zur damaligen Zeit neu hinzugekommenen trendbewussten »Autonomen Nationalisten«. Vor diesem Hintergrund stellt Heilmann (2011: 58ff.) eine Modernisierung und Flexibilisierung von Männlichkeitsentwürfen im Rechtsextremismus fest. Dieser Diagnose schließt sich Mayrl (2017: 187) an, der für die »Identitäre Bewegung« Österreichs herausarbeitet, dass sich Männlichkeit dort vornehmlich im Modus einer vermeintlichen Vernunftfähigkeit bzw. Rationalität sowie einem risikohaften Aktionismus konstituiert. Im Gegensatz zum »soldatischen Mann« liegt der Fokus der Selbstdarstellung nicht in der Gewalt, sondern in der Inszenierung mit einem Mikrofon in der Hand (vgl. Mayrl 2017: 187).

Doch auch vor dem Hintergrund einer zunehmenden Diversifizierung rechtsextremer Männlichkeitsentwürfe bleibt das soldatische Ideal in der extremen Rechten hegemonial (vgl. Volpers 2020: 36ff.). So akzentuiert Virchow (2011: 46), dass zwar das Ideal der soldatischen bzw. militarisierten Männlichkeit nach 1945 zumindest gesamtgesellschaftlich seinen hegemonialen Status verloren hat, im Rechtsextremismus jedoch nach wie vor aufrechterhalten wird – wenngleich es nicht immer in gleichem Maße praktiziert wird.

Im Anschluss an Lehnert (2024: 11) verstehe ich soldatische Männlichkeit als Konstruktion, die in besonderem Maße durch Opfer- und Kampfbereitschaft sowie Disziplin und Härte bestimmt ist. Die Norm der Härte wirkt dabei nicht nur in Bezug auf andere, sondern auch gegen sich selbst in Form von Strenge und Selbsterziehung (vgl. Volpers 2020: 37). Eng mit der soldatischen Männlichkeit verknüpft ist eine mythische Vorstellung von Kameradschaft zwischen Gleichgesinnten, obwohl innerhalb einzelner Kameradschaften häufig große Hierarchien und Konkurrenz zwischen den Beteiligten herrscht.² Mit Virchow (2011: 42) lassen sich diese Eigenschaften zusätzlich um Todesmut, Tapferkeit, Zähigkeit, Schneid und Potenz ergänzen. Diese Attribuierungen sind in spezifischer Weise mit der Imagination einer eigenen starken Nation verwoben. Der kampfbereite weiße Mann dient als Voraussetzung der Gewaltfähigkeit der Nation: »So fallen Nation, Männlichkeit, Macht und Gewalt semantisch und in der darin zum Ausdruck kommenden Weltanschauung zusammen.« (Virchow 2011: 42)

Das rechte Männlichkeitsbild soll dadurch weiterhin von einem als schwach markierten Männlichkeitsideal liberaler Gesellschaften abgegrenzt werden. Die eigene Stärke wird nicht nur durch eine vermeintliche »natürliche« Überlegenheit

2 Speit (2011) hebt an anderer Stelle hervor, dass innerhalb der Szene gerade in Bezug auf Kameradschaft eine äußerst große Differenz zwischen Schein und Sein besteht.

gegenüber Frauen, sondern ebenso gegenüber anderen untergeordneten Männlichkeiten legitimiert. Zu Letzteren zählen nicht nur als migrantisch konstruierte Männer, sondern ebenso Männer, die nicht zur eigenen Gruppe gerechnet werden wie nicht-heterosexuelle oder linke Männer (vgl. Connell 1999, zit.n. Möller 2011: 31f.). Die so konstruierte Überlegenheit der Geschlechtszugehörigkeit erfüllt ein abgesichertes normatives Leitbild, an dem das eigene Handeln ausgerichtet werden kann.

Gewalt kommt in dieser Konstellation ein Doppelcharakter zu: einerseits als Form der eigenen aggressiven Selbstdarstellung, andererseits als Ausdruck einer politischen Ideologie. Dadurch erfüllt Gewalt einen vergemeinschaftenden Charakter und kann wiederum als männlichkeitskonstituierendes Mittel begriffen werden (Volpers 2020: 40f.). Volpers arbeitet zudem heraus, dass sich in der positiven Bezugnahme auf Gewalt innerhalb der Szene besonders deutlich zeigt, dass Männlichkeit selbst zum moralischen Gut erhoben wird. Anerkennung und Bewertung in männlichen Gruppen erfolgen demnach anhand von Kategorisierungen in »männlich« und »unmännlich«, nicht in »gut« oder »schlecht« (vgl. Volpers 2020: 41f.). Dem Körper kommt innerhalb dieser Konstruktion als Vehikel zur Ausübung von Gewalt eine besondere Bedeutung zu. Er symbolisiert die vergeschlechtliche Norm des soldatischen weißen Mannes und seine Aufgabe – den Kampf für Rassenreinheit und Vorherrschaft (vgl. Bitzan 2016: 349).

3 Sampling und Segmentanalyse

Für die Analyse selbstinszenierter Männlichkeiten habe ich den zentralen Telegram-Kanal der Active Clubs in Deutschland mit dem Namen »ACTIVE CLUB GERMANIA« ausgewählt, da er in regelmäßigen Abständen sowohl eigenen Content als auch ausgewählte Inhalte der jeweils lokalen Active Clubs aus Deutschland teilt und mit ca. 4.600 Abonnent:innen (Stand: 21.10.2025) der mit Abstand größte Kanal im deutschen Kontext ist. Zum Zeitpunkt der letztmaligen Erhebung im März 2025 umfasste das geteilte Bildmaterial 220 Bilder.

Die medialen Selbstinszenierungen der Active Clubs lassen sich als Ergebnis eines dynamischen Geschehens verstehen, in dem in kompetitiver Manier zwischen den Beteiligten kontinuierlich Männlichkeit(en) hergestellt werden. Die Bilder des »Active Club Germania« sind Ausdruck dieser Produktion, denen durch die Publikation seitens der Akteur:innen zugleich eine spezifische Bedeutung zugeschrieben wird. Den Bildern kommt damit sowohl im Moment der Entstehung (der sich in der Aufnahme verdichtet) als auch in der beabsichtigten Wirkung (der externen Kommunikation) besondere Bedeutung zu. Die auf dem Telegram-Kanal veröffentlichten Darstellungen spiegeln somit habitualisierte Geschlechterkonstruktionen wider, die sich hinsichtlich der dargestellten Männlichkeit(en) analysieren lassen.

Nach einer eingehenden Sichtung des Gesamtmaterials wurde von einer Samplingstrategie, die sich an der Anzahl der Reactions wie Likes oder Ähnlichem orientiert, abgesehen, weil sich diese in einem ähnlichen Ausmaß zwischen ca. 50–200 Reactions pro Beitrag bewegten. Stattdessen wurden im Anschluss an Breckner (2010: 285–296) unterschiedliche thematische Verdichtungen im Bildmaterial ausgemacht, die im Folgenden näher beschrieben werden. Viele der Bilder ließen sich dabei mehreren Kategorien zuordnen, jedoch wurde das jeweilige Hauptmotiv des Bildes zuerst berücksichtigt. Einige wenige Bilder konnten keiner Kategorie zugeordnet werden, weil sie entweder schwer erkennbar waren oder keiner der genannten Kategorien zugeordnet werden konnten. Die Auswertung erfolgte innerhalb einer Interpretationsgruppe.

Als Methode der Bildanalyse wurde das Verfahren der Segmentanalyse nach Breckner (2010: 282ff.) gewählt, da eine besondere Stärke des Ansatzes in der Analyse szenischer Choreografien und Körpern liegt, was sich für die Fragestellung nach Männlichkeitskonstruktionen als besonders nützlich erwiesen hat. Die Segmentanalyse zielt im Kern darauf ab, die Bedeutungsbildung des Wahrnehmungsprozesses intersubjektiv nachvollziehbar zu beschreiben. Dafür wurden die Bilder in einzelne Segmente eingeteilt und anschließend jeweils für sich und in ihrem Zusammenspiel als Ganzes schrittweise im Hinblick auf dargestellte Männlichkeiten interpretiert. Besondere Berücksichtigung finden Verweise auf bestimmte örtliche und zeitliche Modalitäten, die soziale Situation und die ikonischen Funktionen der einzelnen Segmente.

Das sukzessive Vorgehen in der Interpretation der einzelnen Bildelemente zieht eine Verlangsamung des Interpretationsprozesses nach sich, sodass alle Details berücksichtigt werden können. Dadurch konnte der bei der Betrachtung entstehende »Gesamteindruck« des Bildes systematisch rekonstruiert werden. Für die Analyse im Hinblick auf Geschlechterkonstruktionen wurde darüber hinaus besonders auf perspektivische und szenisch-choreografische Sinnbezüge sowie den jeweiligen Kontext des entsprechenden Bildes geachtet (vgl. Hoggenmüller/Raab 2022: 1589). Hierfür wurden Feldlinien im Bild eingezeichnet und der Text unter den geposteten Bildern, sofern vorhanden, in die Interpretation einbezogen. Sofern es für den Prozess der Interpretation sinnvoll erschien, wurde zudem zusätzliches Bildmaterial als Vergleichsfolie herangezogen (vgl. Breckner 2010: 293f.).

4 Analyse der Bildsammlung des »Active Club Germania«

Zur Beantwortung der Frage nach Männlichkeitskonstruktionen in den Darstellungen des Telegram-Kanals »Active Club Germania« werden zunächst die formale Gestalt sowie die thematischen Blöcke der analysierten Bildersammlung rekonstru-

iert. Im zweiten Schritt werden die Ergebnisse der vertiefenden Feinanalyse vorgestellt.

4.1 Formale Gestalt und thematische Blöcke

Die Bildsammlung des Telegram-Kanals »Active Club Germania« wurde im ersten Analyseschritt in sieben thematische Kategorien aufgeteilt, die im Folgenden beschrieben werden. Dadurch soll ein Gesamteindruck vermittelt werden, um die in der Feinanalyse beschriebenen Bilder zu kontextualisieren. Die Prozentangaben in Klammern beziehen sich jeweils auf den Anteil der thematischen Kategorie am Gesamtumfang der Sammlung von 220 Bildern.

Einen wichtigen Teil der Sammlung stellen Bilder dar, die mit der Teilnahme an Demonstrationen in Verbindung gebracht werden können (11 Prozent). Viele der hier zugeordneten Bilder sind Flyer-Motive, die einen konkreten Ort, eine Uhrzeit sowie teils einen Dresscode für einen entsprechenden Block auf Demonstrationen beinhalten. Die zweite Kategorie ist die Darstellung von Merchandise wie T-Shirts, Schals, Sticker oder anderer Produkte, die zum großen Teil als Werbung für eigene Produkte oder von Partnerorganisationen interpretiert werden können (11 Prozent). Zur dritten Kategorie gehören Bilder, die Bezüge zur Presseberichterstattung über die Active Clubs herstellen (5 Prozent).

Die vierte Kategorie wurde aus Bildern rekonstruiert, die als Propaganda und Selbstdarstellung zusammengefasst werden können. Fast alle Bilder dieser Kategorie sind im für die Active Clubs typischen Schwarz-Weiß-Ton gehalten und im Vergleich zu den anderen Bildern der Sammlung aufwändiger inszeniert (10 Prozent). Sie zeigen beispielsweise Robert Rundo, den Gründer der Clubs, mit dem Slogan »Freedom for Rob Rundo«, ein Porträtfoto eines direkt in die Kamera blickenden Aktivisten, der mit Sonnenbrille und einem Schal mit Active Club-Logo ver mummt ist, oder einen Aktivisten, der vor einem Bücherregal posiert und ein aufgeschlagenes Buch in den Händen hält.

Vor dem Hintergrund der Fragestellung wurde zudem eine fünfte Kategorie mit Darstellungen von Frauen gebildet (2 Prozent). Da alle diese Bilder aufwändig inszeniert wirken, hätten sie auch der Oberkategorie Propaganda und Selbstdarstellung zugeordnet werden können. In einigen wenigen Bildern tauchen Frauen im Hintergrund als Fotografin im Spiegel oder als Teilnehmerinnen einer Wanderung auf. Wenige aufwändig produzierte Bilder zeigen Frauen als Aktivistinnen oder bei Aktivitäten wie Training oder Sprays. Auch auf einigen Gruppenfotos sind Frauen zu sehen. Angesichts der dürftigen Materiallage fällt eine ausführliche Analyse der inszenierten Weiblichkeiten allerdings schwer.

Die sechste Kategorie besteht aus Abbildungen von Gruppen bzw. typischen Mannschaftsfotos (14 Prozent). Ihr wurden alle Bilder zugeordnet, die mindestens zwei Personen zeigen. Häufig posieren die abgebildeten Personen mit einer Flag-

ge oder Transparenten von Active Clubs, oder zeigen sich in betont lässiger bis sportlicher Pose. Mindestens eines dieser Bilder scheint KI-generiert zu sein.

Die meisten Darstellungen gehören zur siebten Kategorie und zeigen lokale Aktivitäten und Praktiken der jeweiligen Active Clubs (45 Prozent). Diese Aktivitäten können dabei entlang der Unterkategorien Stickern/Sprayen (14 Prozent), Wandern (13 Prozent), Trainieren (5 Prozent), Gedenken und Eventgeschehen (6 Prozent) unterteilt werden. Bilder der letzten Unterkategorie wurden in der Feinanalyse nicht berücksichtigt, da sie lediglich Events der Jungen Nationalisten (JN) oder aus dem europäischen Ausland zeigen.

Die Bilder der Sammlung sind häufig mit entsprechenden Bildunterschriften oder Hashtags versehen, die einen auffordernden Charakter haben oder die Bildaussage unterstützen. In der Gesamtbetrachtung zeigt sich ein starker Kontrast zwischen den Aufnahmen von lokalen Aktivitäten und den im Vergleich meist aufwändiger inszenierten Abbildungen von Demonstrationen sowie den Propaganda-Darstellungen. Die professionell aufgearbeiteten Bilder erscheinen wie eine mühevoll Klammer, durch die den eher amateurhaft wirkenden Darstellungen der lokalen Aktivitäten mehr Imposanz und Relevanz verliehen wird. Der Aspekt der Fitness gerät in der Gesamtschau fast in den Hintergrund – gerade auch im Vergleich zum Auftreten anderer internationaler Active Clubs.

4.2 Feinanalyse: Kampfbereite und widerständige Männlichkeiten

Für die Feinanalyse wurden insgesamt zwölf Bilder aus der Bildsammlung ausgewählt. Bei der Entscheidung wurden die oben beschriebenen Themenblöcke berücksichtigt und möglichst repräsentative Bilder ausgesucht. Die thematischen Blöcke Mobilisierungsaufrufe, Presseberichterstattung sowie Bewerbung von Merchandise wurden bei der Feinanalyse nicht berücksichtigt, da sie nur in sehr geringem Umfang explizite Männlichkeitsdarstellungen enthielten. Im weiteren Vorgehen wurde im Sinne der theoretischen Sättigung der Grounded Theory weiteres Material hinzugezogen, insofern es die bereits ausgewählten Bilder entweder kontrastieren oder um neue Aussagen erweitern konnte (Strübing 2021: 31ff.). Die dabei rekonstruierten Bedeutungs- und Sinnbezüge werden im Folgenden vorgestellt.

Kampfbereit, stark und standhaft

Die auf den Bildern abgebildeten Männer inszenieren sich in vielen Fällen als kampfbereit. Als Beispiel kann eine Pose herangezogen werden, in der die Arme angewinkelt und die geballten Fäuste teils vor oder unter das Gesicht gestreckt werden. Der Körper wird dabei entweder leicht seitlich oder frontal zur Perspektive des Betrachtenden gedreht, die Füße werden in einer leichten Schrittstellung präsentiert und der Kopf ist in manchen Fällen leicht mit dem Kinn zur Brust geneigt (AC GERMANIA vom 20.06.24, 19:45 Uhr). Bei der Betrachtung entsteht

der Eindruck, dass es sich bei den Posierenden um Personen handelt, die Boxen bzw. anderen Kampfsport betreiben. Diese Haltung lässt sich als symbolisierte Kampfbereitschaft bis hin zu Aggressivität interpretieren, die in besonderem Maße auf die Möglichkeit der sofortigen Aktivität der Posierenden hinweisen soll. Diese Kampfbereitschaft wird zudem oft durch die Darstellung in Gruppen, die meist aus vier bis zehn Personen bestehen, untermauert.

Ähnlich lässt sich eines der Trainingsbilder im Kontext der Sammlung interpretieren, auf dem zwei Männer beim Boxkampf abgebildet sind (AC GERMANIA vom 19.08.24). In der Darstellung befindet sich eine Boxhand im Gesicht des Gegenübers. Neben der Kampfbereitschaft, die durch die leichte Verschwommenheit und Dynamik des Bildes noch befördert wird, werden darin Elemente von Härte und Zähigkeit hervorgerufen. In der Bildunterschrift wird darüber hinaus die Verbindung zu den Orientierungsnormen von »Nationalstolz« und einer deutschen Gemeinschaft hergestellt.

Etwas im Kontrast dazu steht auf den ersten Blick eine Pose, bei der versucht wird, sich möglichst lässig und entspannt zu geben: Die Beine sind dabei leicht bis stark gespreizt und die Körperachse ist entweder frontal oder leicht verdreht ausgerichtet, sodass eine Schulter etwas in den Vordergrund tritt und die Arme häufig vor dem Körper im Schritt gefaltet oder in den Hosen- oder Jackentaschen verstaut werden (AC GERMANIA vom 02.02.25, 19:53 Uhr)³. In dem Beispiel lehnen zwei der Männer dabei sogar am hinter ihnen angebrachten Geländer. Das Bild wird zusätzlich durch den Mussolini zugeschriebenen Ausspruch »It is better to live one day as a lion than 100 years as a sheep.« (AC GERMANIA vom 02.02.25, 19:53 Uhr) untermalt, was in diesem Kontext Standhaftigkeit und Widerständigkeit evozieren soll.

Raumbeanspruchend

Nicht nur durch die weiter oben beschriebenen breiten Posen der männlichen Körper wird ein weiteres Bildnarrativ sichtbar – die Gebiets- oder Raumbeanspruchung. Besonders präsent ist dieses Bildnarrativ im Themenblock des Stickerns (vgl. Altmeyer 2022). Auf einem der Bilder ist etwa zu sehen, wie ein Mann mit einem Messer einen Antifa-Aufkleber von einem Rohrpfosten für Verkehrsschilder kratzt (AC GERMANIA vom 04.08.24, 17:13 Uhr). Durch das Entfernen des Aufklebers wird der Raum als Teil des eigenen Einflussgebiets beansprucht, während zugleich die Symbolik konkurrierender Gruppen getilgt wird. Raum wird also nicht nur markiert, sondern aktiv gegen andere abgegrenzt. Ebenso lässt sich das Anbringen von Graffiti mit dem Schriftzug »ACT-CLB« in Verbindung mit unter anderem einer

3 Die Pose wird oft auf Gruppenbildern eingenommen und bisweilen auch mit einem nach oben gereckten Daumen oder einer »White Power« Geste kombiniert, bei der mit Zeigefinger und Daumen ein Kreis gebildet wird und die anderen Finger in Form eines »W« abgespreizt werden (AC GERMANIA vom 28.01.25, 11:18 Uhr).

Lebensrune deuten. Hier soll durch die Markierung eines Fußgänger:innen-Tunnels die eigene Präsenz im öffentlichen Raum verdeutlicht und verankert werden (AC GERMANIA vom 07.05.24, 09:56 Uhr).

Als raumbeanspruchend kann ebenfalls das Bild aus dem Themenblock Wandern verstanden werden, auf dem ein einzelner Mann auf einem Felsvorsprung vor einer Waldlandschaft zu sehen ist (siehe Abbildung 2). Hier wird nicht nur das Ziel einer Wanderung durch »sportlichen Einsatz« dokumentiert, sondern durch die Perspektive auch ein Besitzanspruch über das Gebiet erhoben. Im Zentrum des Bildes steht hier vor allem der Blick in die Landschaft. Der Aktivist wirkt vergleichsweise klein und stellt dennoch in der Gesamtbetrachtung ein zentrales Element der Bildkomposition dar. Durch die Ergänzung des Logos des Active Club Brandenburgs in der linken oberen Bildecke wird der Herrschaftsanspruch über das gezeigte Gebiet verstärkt. Die Inszenierung verbindet so die heroische Pose des Mannes mit einem symbolischen Herrschaftsanspruch über den Naturraum und die Landschaft. Damit wird Raum nicht nur physisch betreten, sondern auch symbolisch angeeignet. Männlichkeit ist dabei die zentrale Form, in der dieser Anspruch verkörpert wird.

Abbildung 2: Mitglied des Active Clubs Brandenburg posiert vor Landschaft



Quelle: Telegram-Kanal »AC GERMANIA« vom 13.05.24, 12:42 Uhr

Andächtig und nationalbewusst

Typisch für den Themenblock des Gedenkens sind teilweise knieende Körperhaltungen, das Posieren mit Transparenten und Flaggen sowie das andächtige Stehen vor Denkmälern. In einem der Bilder stehen zwei Männer vor dem Hermannsdenkmal in Detmold,⁴ ihre Körper haben sie dem vollständig abgebildeten Podest und der Statue zugewendet, sodass sie mit dem Rücken zu sehen sind und vergleichsweise klein wirken (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Mitglieder des Active Club Nordrhein stehen vor dem Hermannsdenkmal



Quelle: Telegram-Kanal »AC GERMANIA« vom
22.10.24, 20:49 Uhr

4 Banghard (2015: 74f.) betont, dass es bei den Besuchen solcher germanischer Erinnerungs-orte vornehmlich die Festigung der sozialen Gruppe durch einen Glauben an eine numinose germanische Größe im Vordergrund steht.

Einer der beiden hat seinen Kopf leicht in den Nacken gelegt, um zur Statue hinaufzuschauen. Die Arme und Hände haben beide gleichermaßen vor dem Körper in Schritthöhe verschränkt. In der Positionierung der männlichen Körper lässt sich eine Andächtigkeit gegenüber einem Symbol des germanischen Nationalbewusstseins herausarbeiten, die durch den Kontrast von kleiner Körpergröße und übergroßer Statue noch verstärkt und in ein Macht- und Unterordnungsverhältnis übersetzt wird. Zugleich wird durch die Inszenierung der männlichen Körper deutlich, dass Männlichkeit selbst als Träger nationaler Erinnerung und als Medium der ideologischen Aufladung fungiert.

Anonym und gruppenförmig

Unentbehrlich ist auf fast allen Bildern der Bildsammlung die Verpixelung oder anderweitige Unkenntlichmachung der abgebildeten Personen (siehe Abbildung 4). In vielen Fällen geschieht dies durch eine nachträgliche Bearbeitung der Bilder mithilfe von Smilies, dem Logo der entsprechenden lokalen Active Clubs oder durch eine Maskierung. Die Anonymisierung dient offensichtlich der Wahrung der persönlichen Identität der Posierenden. Gleichzeitig lässt sich diese Praxis aber auch als gewollte Symbolisierung von Gefährlichkeit interpretieren. Die Abgebildeten inszenieren sich als Teil einer unbekannten Masse, hinter der sich jede:r verbergen könnte. Andererseits kann die Unkenntlichmachung der Beteiligten auch als Versteckspiel gelesen werden, das zur proklamierten Furchtlosigkeit der soldatischen Männlichkeit in einem gewissen Widerspruch steht.

Relevant für die Inszenierung der Männlichkeiten ist auch das häufige Auftreten der Akteur:innen in einer Gruppenkonstellation (siehe Abbildung 4). Dies mag einerseits mit dem untersuchten Phänomen der Active Clubs als Sportclubs zusammenhängen. Andererseits ist im Hinblick auf die soldatische Männlichkeit die Konstruktion von Kameradschaft oder Gruppenförmigkeit ein zentrales Element. Interessanterweise wird in den kuratierten Bildern des Active Club Germania deutlich, dass die abgebildeten Männer bis auf wenige Ausnahmen keinen Blickkontakt zueinander aufbauen. Es finden darüber hinaus auch keine anderweitigen Berührungen zwischen den Posierenden statt, es sei denn, sie halten gemeinsam ein Transparent bzw. eine Flagge fest oder befinden sich im Kampf miteinander. Die Körper wirken dadurch diszipliniert und funktionalisiert. Nähe scheint ausschließlich in der Form einer gemeinsamen Pose oder Kampfhandlung legitim zu sein. Gemeinschaft oder Einheit wird folglich nicht über persönliche Interaktion hergestellt, sondern über die anonyme Gleichförmigkeit im Posieren und durch eine kollektiv geteilte Verteidigungshaltung (AC GERMANIA vom 20.06.24). Damit wird zugleich deutlich, wie das Kollektiv als Träger soldatischer Männlichkeit inszeniert wird, während individuelle Beziehungen oder emotionale Bindungen in den Hintergrund treten.

Abbildung 4: Mitglieder des Active Club Nordgau stellen sich als Gruppe dar



Quelle: Telegram-Kanal »AC GERMANIA« vom 20.06.24, 19:45 Uhr

Humorvoll und belesen

Vereinzelnd treten in der Feinanalyse außerdem Elemente auf, die sich als humorvoll deuten lassen. Auf mehreren Bildern, die die Wanderung des Active Clubs Nürnberg zur Veste Coburg zeigt, sind die Teilnehmenden mit Lach- und Zwinkersmiley unkenntlich gemacht. Auf einem der Bilder erfolgte die Anonymisierung durch Ritterhelme (AC GERMANIA vom 29.10.24). In der Wahrnehmung wirkt dies wie eine Art Insider-Scherz und als humorvoller Hinweis auf das Gruppengefüge der Personen. Die Inszenierung der Wanderung erscheint damit deutlich spielerischer und lockerer als das Vergleichsmaterial.

Auffallend ist zudem das Bildnarrativ eines lesenden Mannes, das sowohl auf Aufklebern der deutschen »Active Clubs« als auch auf einem Bild auftaucht (AC GERMANIA vom 19.05.24). Der gezeigte Mann steht vor einem mit einer Glasscheibe verdeckten Bücherregal und blickt in ein aufgeschlagenes Buch, das er in den Händen unterhalb seiner Brust hält. Trotz der scheinbar unbedenklichen Tätigkeit trägt er eine Sturmmaske, was zunächst widersprüchlich wirkt. Vervollständigt wird sein Outfit durch ein Käppi, T-Shirt und einen Pullover, der um seine Schultern geschlungen und vor seiner Brust verknotet ist. Dadurch entsteht der Eindruck, dass die hier zur Schau gestellte Männlichkeit nicht nur durch körperliche Stärke hergestellt wird, sondern ebenso in Form von Intellektualität bzw. ideologischer Bildung verkörpert werden soll. In der Darstellung kommt eine Parallele zur sich intellektuell inszenierenden »Neuen Rechten« zum Ausdruck, die durch die Sturmmaske jedoch ironisch gebrochen wird.

5 Fazit: Soldatische Männlichkeit im Wandel

Die Analyse der Bildersammlung zeigt, dass das hegemoniale Ideal der soldatischen Männlichkeit in den Darstellungen des Active Club Germania wirkmächtig bleibt. Die Inszenierungen habitualisierter Attribuierungen von Stärke, Kampfbereitschaft, Härte und Standhaftigkeit lassen sich als zentraler Aspekt dieser Darstellungen verstehen. Zugleich werden diese Darstellungen durch Elemente der Widerständigkeit, des Humorvollen und intellektualisierter Selbstdarstellungen erweitert. In dieser Hybridisierung wird ein Männlichkeitsentwurf sichtbar, der sich sowohl auf tradierte Ideale stützt als auch Anschluss an modernisierte und jugendkulturell anschlussfähige Formen von Widerständigkeit sucht.

Je nachdem, ob man in der Bebilderung einiger weniger Trainingsbilder Elemente von Disziplin oder Tapferkeit hinreichend repräsentiert sehen möchte, kann jedoch konstatiert werden, dass im analysierten Material kaum von Darstellungen von Opferbereitschaft oder Todesmut für eine imaginierte völkische Nation gesprochen werden kann (vgl. Virchow 2011: 42). Zwar werden solche Ansprüche in den Darstellungen des Besuchs von Denkmälern symbolisch sichtbar, allerdings wirken sie im Gesamtkontext eher wie eine Bemühung um das Aufrechterhalten eines Glaubens an einen wieder zu beanspruchenden Raum. Insbesondere in der Darstellung der eigenen Sticker-Aktivitäten werden Momente sichtbar, die als widerständig interpretiert werden können, da gegen eine Situation rebelliert wird, in der die eigene Sichtbarkeit als zu gering eingeschätzt wird. Die eigene Positionierung wird hier nicht als deckungsgleich mit der in der Gegenwart existierenden Nation angesehen, sondern es gilt zunächst, einen lokalen Raum mithilfe der begrenzten Praktik des Stickerns zurückzuerobern. Um dieser Sehnsucht Ausdruck zu verleihen, muss an entsprechenden Orten das Gedenken in Form von konstruierten Erinnerungsorten aufrechterhalten werden. Deutlich wird das auf einem Spruch eines Propagandastickers zum Ausdruck gebracht: »Nett hier. Aber waren Sie schon mal in einer National Befreiten Zone?« (AC GERMANIA vom 22.02.25). Die national befreite Zone wird hier vor Ort zu einem wünschenswerten Ideal verklärt, das jedoch erst geschaffen werden muss.

Ungeachtet dessen, ob sich das Konzept »Active Club« in Deutschland durchsetzen kann oder nach kurzer Zeit wieder verschwinden sollte, zeigt sich in der medialen Selbstdarstellung eine hybridisierte Form soldatischer Männlichkeitsvorstellungen im Hinblick auf integrierte Attribute der Widerständigkeit, spielerischer Selbstinszenierung oder präsentierter Intellektualität. Inwiefern es sich dabei lediglich um eine vorübergehende Offenheit bezüglich erweiterter Männlichkeitsvorstellungen wie bei den Autonomen Nationalisten handelt, bleibt abzuwarten (vgl. Sanders/Jentsch 2011: 150f.). Die bereits bestehenden Beziehungen zu Gruppierungen wie der JN oder der *Elblandrevolte* lässt darauf schließen, dass sich diese Gruppen auf personeller und medialer Ebene gegenseitig wahrnehmen und aus-

tauschen. Die Konstruktion von Männlichkeiten dürfte daher weiterhin Teil des szeneeinternen Diskurses bleiben.

Für zukünftige Forschung wäre es besonders lohnend, die Wechselwirkungen mit den US-amerikanischen Active Clubs sowie dem internationalen Kontext der extremen Rechten stärker in den Blick zu nehmen. Wünschenswert wäre zudem, auch andere aktuelle jugendkulturelle Erscheinungsformen der extremen Rechten im Hinblick auf ihre spezifischen Männlichkeitskonstruktionen zu analysieren. Nicht zuletzt erscheint auch aus präventiver Sicht ein engerer Fokus auf das Verhältnis von szeneeinternen Männlichkeitsentwürfen zu gesamtgesellschaftlichen Diskursen um Männlichkeit wichtig, um die Attraktivität solcher hybriden Inszenierungen für Jugendliche besser verstehen und entsprechende pädagogische (Präventions-)Angebote entwickeln zu können.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

Quellen

AC GERMANIA: Telegram, <https://t.me/s/activeclubger?before=411>.

Rundo, Robert, und Denis Kapustin (2021): Active Club Podcast Episode 1 – Bad boys good habits/Our resumes, <https://www.bitchute.com/video/qKKiHTYQOXEN>.

Schröder, Patrick (2024): Ausweg »Active Club« – Neue Wege für den Nationalen Widerstand. N.S. Heute 13–20.

Literatur

11 km der tagesschau Podcast (2025): Hart, rechts und jung: Wie gefährlich sind Active Clubs? tagesschau.de. <https://www.tagesschau.de/multimedia/podcast/11km/podcast-11km-2526.html>.

ADL (2023): Active Club Network | ADL. <https://www.adl.org/resources/background/active-club-network>.

Altmeyer, Lilly (2022): »Stickern als Rauman eignungsstrategie: Die Identitäre Bewegung und (antifaschistische) Gegenstrategien in Hamburg«, in: Daniel Mullis/Judith Miggelbrink (Hg.), Lokal extrem rechts, Bielefeld: transcript, S. 245–260.

Banghard, Karl (2015): »Germanische« Erinnerungsorte«, in: Martin Langebach/Michael Sturm (Hg.), Erinnerungsorte der extremen Rechten. Wiesbaden: Springer VS, S. 61–77.

Bitzan, Renate (2016): »Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten«, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/

- Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS, S. 325–373.
- Botsch, Gideon (2017): *Wahre Demokratie und Volksgemeinschaft: Ideologie und Programmatik der NPD und ihres rechtsextremen Umfelds*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-14959-8>
- Breckner, Roswitha (2010): *Sozialtheorie des Bildes: Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien*. Bielefeld: transcript.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2022): *Rechtsextremismus: Symbole, Zeichen und verbotene Organisationen*. Bundesamt für Verfassungsschutz Print- und Mediacenter. <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/rechtsextremismus/2022-02-rechtsextremismus-symbole-zeichen-organisationen.pdf>.
- Claus, Robert (2024): *Extrem Rechte Akteure und Kampfsport – Monitoring_2023*. Modellprojekt VOLLKONTAKT, https://static1.squarespace.com/static/5e2aa09b2c39131db30b821a/t/6672bdb8577cf37e4fddcc93/1718795720813/Monitoring_2023.pdf.
- Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hg.) (2011): *Einleitung*, in: »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 9–24.
- democ (2024): »Hunderte militante Neonazis marschieren in Paris«, in: democ, 12.05.2024, <https://democ.de/artikel/hunderte-militante-neonazi-marschieren-in-paris-c9m/>.
- democ (2025): »2000 Neonazis marschieren durch Dresden«, in: democ, 15.02.2025, <https://democ.de/artikel/gedenkmarsch-dresden-2025/>.
- Fuchs, Christian/Nejezchleba, Martin/Schmidt, Christina (2025): »Rechtsextreme Jugendgruppen: Sie sind minderjährig, Neonazis und bereiten sich auf einen Kampf vor«, in: Die Zeit, 28.04.2025, <https://www.zeit.de/2025/17/deutsche-jugend-voran-rechtsextremismus-jugendliche-gewalt-chats>.
- Goetz, Judith (2024): *Geschlechterpolitiken der Identitären: Ein Beitrag zur politischen Bildung gegen Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Haas, Julia (2020): »Anständige Mädchen« und »selbstbewusste Rebellinnen«: aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen, Hamburg: Marta Press
- Heilmann, Andreas (2011): »Normalisierung und Aneignung Modernisierung und Flexibilisierung von Männlichkeiten im Rechtsextremismus«, in: Robert Claus/Esther Lehnert/Yves Müller (Hg.), »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 53–66.
- Hoggenmüller, Sebastian W./Raab, Jürgen (2022): »Bilder«, in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1581–1598.

- Jukschat, Nadine (2022): »Digitale Medien als Medien der (neuen) Rechten?«, in: Björn Milbradt/Anja Frank/Frank Greuel//Maruta Herding (Hg.), *Handbuch Radikalisierung im Jugendalter*, Leverkusen: Barbara Budrich, S. 197–214.
- Lehnert, Esther (2011): »Angriff auf Gender Mainstreaming und Homo-Lobby« – der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung«, in: Robert Claus/Esther Lehnert/Yves Müller (Hg.), »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 89–108.
- Lehnert, Esther (2024): »Die extreme Rechte und Gender«, in: Fabian Virchow/Anke Hoffstadt/Cordelia Heß/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–16.
- Mayrl, Manuel (2017): »Männlichkeitskonstruktionen der Identitären Bewegung Österreich«, in: *Journal für Psychologie* 25 (2), S. 179–204.
- Mellea, Jessa (2024): Kameradschaft, Fitness und Faschismus: Active Clubs in Deutschland, in: CeMAS, 19.06.2024, <https://cemas.io/blog/active-clubs-in-deutschland/>.
- Mellea, Jessa/Düker, Joe (2024): »Eine neue Generation von Neonazis: Mobilisierungen gegen CSD-Veranstaltungen im Jahr 2024 durch rechtsextreme Jugendgruppen im Internet«, in CeMAS, https://cemas.io/publikationen/neue-generation-neonazis-mobilisierung-gegen-csd-veranstaltungen/cemas_-_2024-11_-_research_paper_-_neue_generation_neonazis.pdf.
- NoCARA (2017): »DIY Division: The Violent Neo-Nazi Group Central to the California Alt-Right and Alt-Light Protest Movements«, in: Northern California Anti-Racist Action (NoCARA), <https://nocara.blackblogs.org/2017/07/06/diy-division/>.
- O’Luanaigh, Robin/Ritchey, Hannah/Breidenstein, Francis (2023): The Right Fit: How Active Club Propaganda Attracts Women to the Far-Right, <https://gnet-research.org/2023/12/05/the-right-fit-how-active-club-propaganda-attracts-women-to-the-far-right/>.
- Peter, Erik (2024): »Rechtsextreme Jugend: Rückkehr der Springerstiefel«, in: taz, 30.06.2024, <https://taz.de/Rechtsextreme-Jugend/!6024038/>.
- Quent, Matthias (2019): »(Nicht Mehr) Warten auf den ›Tag X‹, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 49–50, S. 27–32.
- Rechtsaußen, Rhein-Main (2024): Phänomen »Active Club«: Von Männern, die gern Wölfe wären, <https://antifa-info.net/2024/12/20/phaenomen-active-club-von-maennern-die-gern-woelfe-waeren/>.
- Ritzmann, Alexander (2023): »Hiding in Plain Sight – The Transnational Right-Wing Extremist Active Club Network«, in: CEP, https://www.counterextremism.com/sites/default/files/2023-09/Hiding%20in%20Plain%20Sight_The%20Transnational%20Right-Wing%20Extremist%20Active%20Club%20Network_Sept%202023.pdf.

- Ritzmann, Alexander (2024): »Active Clubs Die neue rechtsextreme Strategie in Deutschland«, in: CEP, https://www.counterextremism.com/sites/default/files/2024-05/CEP%20Policy%20Brief%202.o_Active%20Club%20Germania_22.%20Mai%202024.pdf (Zugriff am 30.6.2024).
- Salzborn, Samuel (2015): *Rechtsextremismus: Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*, Baden-Baden: Nomos.
- Sanders, Eike/Jentsch, Ulli (2011): »AN und gender«, in Jan Schedler/Alexander Häusler (Hg.), *Autonome Nationalisten: Neonazismus in Bewegung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 135–153.
- Sauer, Birgit (2024): »Maskulinistische Identitätspolitik«, in: Margarete Menz/Daniel Rellstab/Miriam Stock (Hg.), *Körper und Emotionen in Bewegung: Migrationsgesellschaftliche Perspektiven auf Bildung, Politik und Familie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 85–103.
- Sigl, Johanna (2018): *Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer: eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Speit, Andreas (2011): »In unseren Reihen« – gruppeninterne Gewalt im rechtsextremen Spektrum«, in: Robert Claus/Esther Lehnert/Yves Müller (Hg.), »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 143–164.
- Strübing, Jörg (2021): *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils*, Wiesbaden: Springer VS.
- Ulrich, Sarah (2024): »Rechte Kampfsportclubs: Jung, sportlich, gewaltbereit«, in: taz, 01.07.2024, <https://taz.de!/6019902/>.
- Virchow, Fabian (2011): »Tapfer, stolz, opferbereit – Überlegungen zum extrem rechten Verständnis »idealer Männlichkeit««, in: Robert Claus/Esther Lehnert/Yves Müller (Hg.), »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin: Karl Dietz Verlag, S. 39–52.
- Volpers, Simon (2020): *Neue rechte Männlichkeit: Antifeminismus, Homosexualität und Politik des Jack Donovan*, Hamburg: Marta Press.
- Winston, Ali (2024): »US Founder of Neo-Nazi Network Sentenced to Two Years of Time Served«, in: The Guardian, 13.12.2024, <https://www.theguardian.com/us-news/2024/dec/13/neo-nazi-founder-robert-rundo-sentencing>.

IV Rechtsextreme Propaganda

Die »Literary Propaganda« von William Luther Pierce

Paul Bischoff

Abstract *This article focuses on *The Turner Diaries* (1979) and *Hunter* (1989), two right-wing terrorist strategy papers written by William Luther Pierce. The term »literary propaganda« is used to describe the fact that both strategy papers are written in novel form. The strategy papers are then examined for legitimization of violence and the use of violent scripts. While *The Turner Diaries* advocates the establishment of a neo-Nazi guerrilla movement, *Hunter* advocates a new type of low-profile terrorism that can be described as politicized serial murder and which may have served as a model for the National Socialist Underground (NSU) in its Česká murder series. *Hunter* also proposes a different approach to the security authorities. Despite differing objectives, it is possible to cooperate with them to a certain extent. These changes are an expression of a learning process in the radical milieu and can be seen as reactions to the failure of a right-wing terrorist approach that openly challenged the state.*

Keywords *Far Right terrorism; legitimization of violence; violent scripts*

Am 19. April 1995 platzierte der Irakkrieg-Veteran Timothy McVeigh einen mit ANFO-Sprengstoff beladenen Lastwagen direkt am FBI-Hauptquartier im Alfred P. Murrah Federal Building in Oklahoma City. Der unter dem Namen »Oklahoma City Bombing« bekannt gewordene Anschlag kostete 168 Menschen das Leben, weitere 648 wurden verletzt und 312 umliegende Bauten beschädigt. Die Lkw-Bombe löste laut Seismographen »ein Erdbeben der Stärke 6« aus (Davis 2007: 171). Mit dem Anschlag wollte McVeigh Rache für die aus Sicht der extremen Rechten traumatische Belagerung von Waco üben, bei der 1993 ein von der religiösen Sekte der Branch Davidians bewohntes Gelände nach wochenlanger Auseinandersetzung von FBI und ATF gestürmt wurde und über 70 Menschen ums Leben kamen (vgl. Belew 2018).

Auf der anderen Seite des Atlantiks kommt es fünf Jahre später zu einer rätselhaften Serie von Tötungsdelikten. Von 2000 bis 2006 beging der »Nationalsozialistische Untergrund« (NSU) die sogenannte »Česká-Mordserie«, die neun Todesopfer forderte, bis sie aus ungeklärten Umständen eingestellt wurde. Es handelt sich um eine bis dahin unbekannte Form des Rechtsterrorismus, bei der die Opfer allesamt

migrantische Kleinunternehmer repräsentieren, sich die Tatorte ähneln und jeder Mord mit derselben Handfeuerwaffe – einer Česká 83 – verübt wurde.

Die Taten fanden zu unterschiedlichen Zeitpunkten, an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Kontexten statt. Dennoch gibt es eine Reihe von Gemeinsamkeiten. In beiden Fällen handelt es sich um rechtsterroristische Gewalt. In beiden Fällen handeln die Täter aus einer neonazistischen Überzeugung heraus. Und für die folgende Abhandlung am wichtigsten: In beiden Fällen lassen sich Bezüge zu den Romanen des US-amerikanischen Neonazis William Luther Pierce finden.

Pierce – einer der Gründerväter des amerikanischen Neonazismus (vgl. Lewis/Ingram 2023) – veröffentlichte mit den *Turner Diaries* und *Hunter* sogenannte Strategiepapiere, die auf rechtsterroristische Handlungen vorbereiten sollen.¹ Pierces Strategiepapiere sind erschreckend einflussreich – immerhin werden sie von den Sicherheitsbehörden mit 200 Tötungsdelikten in Verbindung gebracht (Berger 2016: 30). Immer wieder beziehen sich Gewalttäter:innen positiv auf die *Turner Diaries* und *Hunter*, sei es bei der Rechtfertigung ihrer Taten, indem sie sich von der Lektüre inspirieren lassen, oder dadurch, dass sie beschriebene Abläufe direkt nachahmen.

Ziel des Beitrags ist es daher, die Strategiepapiere von William Luther Pierce mit den Methoden der Gewalt- und Bewegungssoziologie zu analysieren. Hierzu wird der Modus der Gewaltlegitimation in den Romanen *Turner Diaries* und *Hunter* untersucht und gefragt, inwieweit die Romane violent scripts zur Ausführung rechtsterroristischer Anschläge vermitteln.

Um die Frage nach der Legitimation der Gewalt in den Strategiepapieren und der Vermittlung sogenannter violent scripts zu beantworten, wird zunächst der Rechtsterrorismus als eine Form geskripteter Gewalt eingeführt. Anschließend wird die Textgattung der Strategiepapiere vorgestellt und mit dem Begriff der »Literary Propaganda« verdeutlicht, dass Pierce Strategiepapiere in Romanform vorliegen. Nachfolgend werden die in den Romanen vermittelten Gewaltlegitimationen und scripts analysiert und in Ansätzen versucht die Veränderung in den vermittelten scripts zu erklären. Dabei fällt auf, dass bei Pierce spezifische Organisationsformen mit spezifischen scripts einhergehen. So wird mit dem Übergang vom Guerilla-Modell zum Modell des »Führerlosen Widerstands« ein eigentümlich bekenntnisarmes Botschaftsverbrechen eingeführt, das ich als Politisierung des Serienmordes bezeichne und das meines Erachtens auch vom NSU praktiziert wurde.

1 Pierce veröffentlichte *The Turner Diaries* (1979) und *Hunter* (1989) unter dem Pseudonym »Andrew Macdonald«. *The Turner Diaries* erschienen zunächst als Fortsetzungsroman in *Attack!* der Zeitschrift der National Alliance. Die aus der American Nazi Party hervorgegangene und von Pierce gegründete Gruppierung zählt zu den einflussreichsten neonazistischen Organisationen in den USA. 1979 wurden die *Turner Diaries* bei Vanguard Books, dem hauseigenen Verlag der National Alliance, veröffentlicht, bei dem zehn Jahre später auch *Hunter* erschien.

1 Rechtsterrorismus als geskriptete Gewalt

Rechtsterroristische Anschläge sind in der Regel Gegenstand der Terrorismusforschung. Dies ist Ausdruck einer »Tendenz [...] , Terrorismus als ein Gewaltphänomen eigener Art zu überhöhen« (Malthaner 2020: 119). Ich wähle einen anderen Zugang und begreife die extreme Rechte als eine soziale Bewegung, die systematisch (terroristische) Gewalthandlungen hervorbringt. Dabei verstehe ich terroristische Gewalt als eine bestimmte Form leiblichen Gewalthandelns, das auf die Kommunikation einer spezifischen Botschaft ausgelegt ist. In der Regel versuchen Terroristen durch eine spektakuläre Gewalttat auf ihr Anliegen aufmerksam zu machen, weshalb die Terrorismusforschung diese Taten als Botschaftsverbrechen oder als »message crimes« bezeichnet (Perry/Alvi 2012: 59).

Gewalthandeln sollte nicht exotisiert werden, unterscheidet sich jedoch in zwei Aspekten von gewöhnlichen Alltagshandlungen. Erstens muss Gewalt in der Moderne stets legitimiert werden (vgl. Reemtsma 2013), zweitens sind Gewalthandlungen durch »Konfrontationsangst« und »Konfrontationsanspannung« geprägt (Collins 2011: 67). Politische Gewalt fällt somit nicht nur schwer, sie ist auch besonders voraussetzungsreich und muss erlernt werden.

Hier stellt sich die Frage, wo die Anhänger der extremen Rechten das Gewalthandeln zumindest in Grundzügen erlernen und wie die extreme Rechte als soziale Bewegung die notwendigen materiellen und immateriellen Ressourcen bereitstellt. Die Antwort lautet im radikalen Milieu. Als solches bezeichnet man das soziale Umfeld terroristischer Gruppen (vgl. Malthaner/Waldmann 2012). Die Anhänger des radikalen Milieus teilen die Ziele der Gewaltgruppe und erkennen deren Handlungen als legitim an, üben jedoch selbst keine terroristische Gewalt aus. Ohne die Existenz eines radikalen Milieus ist terroristische Gewalt kaum zu denken. Denn das radikale Milieu unterstützt die terroristische Gruppe nicht nur materiell, es versorgt den harten Kern der extremen Rechten auch mit elaborierten Gewaltlegitimationen und vermittelt das notwendige Know-how in Form von violent scripts. Diese sind notwendig, um Konfrontationsangst und Konfrontationsanspannung zu überwinden und die Taten so zu inszenieren, dass sie von den Adressat:innen auch als »Botschaftsverbrechen« wahrgenommen werden.

Als scripts werden wiederkehrende, kulturell gewachsene Handlungsmuster bezeichnet, die es Protestierenden ermöglichen, ihren Forderungen öffentlichkeitswirksam Ausdruck zu verleihen (vgl. Tilly 2008: 59). Das Ensemble der scripts, die einer sozialen Bewegung zur Verfügung stehen, bezeichnet man als Repertoire of Contention (vgl. Tilly 2008). Durch Beobachtung, Übung und Wiederholung wird dieses einstudiert.

Das radikale Milieu ist ein Sozialisationsraum, der terroristische Gewalthandlungen erstrebenswert erscheinen lässt (vgl. Borstel/Heitmeyer 2012), die hierfür notwendigen Kenntnisse in Form von scripts vermittelt und seine Anhänger:innen

unter Handlungsdruck setzt. Wenn sie schon nicht selbst terroristisch tätig werden, so sind sie zumindest verpflichtet die Anhänger:innen konkreter Gewaltgruppen zu unterstützen. Nicht umsonst werden terroristische Strategiepapiere für das radikale Milieu geschrieben.

2 Literary Propaganda von rechts

Pierce Romane – die *Turner Diaries* und *Hunter* – sind literarische Strategiepapiere. Ich definiere Strategiepapiere als interne Dokumente, in denen das radikale Milieu unter Ausschluss der Öffentlichkeit über Mittel und Wege der Bewegungsorganisation und die Anwendung symbolisch-kommunikativer Gewalt diskutiert. In diesen Dokumenten reflektieren die Gewaltgruppen und ihr soziales Umfeld bisherige Kampferfahrung und diskutieren das rechtsterroristische Repertoire of Contention. Die Analyse von Strategiepapieren ermöglicht daher eine Annäherung an die Perspektive der Gewaltakteure, an ihre Situationsdefinitionen sowie an ihre Selbstdeutungen.

Auf die Idee, Strategiepapiere in Form eines Romans zu publizieren, kommt Pierce durch Revilo P. Oliver, ein Mitglied der notorisch antisemitischen John-Birch-Society. Oliver weist Pierce darauf hin, dass ihr Zielpublikum nicht an dichten Abhandlungen interessiert ist, und rät ihm, sich auf spannungsgeladene Unterhaltungsliteratur zu konzentrieren, die sich leicht lesen lässt (vgl. Lewis/Ingram 2023: 42f.).

In Anlehnung an die Literaturwissenschaftlerin Ursula McTaggart (2020) begreife ich Pierce Romane als Literary Propaganda. Gemeint ist Literatur, die sich auch als Anleitung für eine soziale Bewegung lesen lässt. McTaggart fragt nicht nach der Bedeutung des Textes, sondern mit – »What kind of work is this novel trying to do?« – nach dessen Intention (McTaggart 2020: 308). Dabei räumt sie ein, dass erfolgreiche Interventionen in die Öffentlichkeit durch Belletristik zwar äußerst selten sind, dass es jedoch gerade deswegen lohnenswert ist, diese zu untersuchen (vgl. McTaggart 2020: 323). Mit den *Turner Diaries* und *Hunter* liegen zwei erfolgreiche Interventionen in die Öffentlichkeit vor, die ich im Folgenden analysieren möchte.

3 Die *Turner Diaries* – zwischen Guerillaplänen und Größenwahn

Die *Turner Diaries* – eine in Tagebuchform verfasste Heldenerzählung – spielen in einer dystopischen Zukunft. Als die Regierung die weiße Bevölkerung vollständig entwaffnen will, um jeglichen Widerstand gegen einen von oben befohlenem Multikulturalismus zu verunmöglichen, gibt sich der Protagonist Earl Turner in den

politischen Untergrund. Er arbeitet in einer klandestinen Zelle, die jedoch einem zentralen Kommando untersteht. Turner macht aufgrund seiner technischen Begabung rasch Karriere in der Organisation. Seine Fähigkeiten werden besonders für die Aufrechterhaltung der Kommunikationsnetzwerke über Funkgeräte und für den Bau von Bomben und improvisierten Waffen gebraucht. Nachdem er sich als disziplinierter Soldat bewiesen hat, wird er in die interne Eliteorganisation »The Order« aufgenommen. Turner schwört auf die »weiße Rasse«, er ist bereit, sich selbst für ihr Überleben zu opfern und niemals der Polizei lebend in die Hände zu fallen. Turner ist jedoch nicht fähig, seinem Schwur nachzukommen. Er schafft es nicht, sich vor seiner Verhaftung mit einer Zyankalikapfel das Leben zu nehmen, da er inmitten eines Feuergefechts mit der Polizei durch eine Sprengstoffdetonation unerwartet das Bewusstsein verliert.

Unter der Folter, die von einem israelischen Experten durchgeführt wird – und aus Propagandazwecken ausführlich beschrieben wird – sagt Turner gegen seine eigenen Kameraden aus und legt die Strukturen der Organisation offen. Die Organisation befreit ihn dennoch aus dem Gefängnis und nimmt ihn unter Vorbehalt wieder auf. Sollte er sich durch einen Selbstmordanschlag bewähren, wird er trotz seines Versagens nach seinem Tod als Elitesoldat in die Geschichte der Organisation eingehen.

Der in Tagebuchformat verfasste Haupttext endet damit, dass Turner ein mit einem atomaren Sprengkopf präpariertes Flugzeug in das Pentagon fliegt. Ein Epilog berichtet von dem erfolgreichen Fortschreiten der neonazistischen Weltrevolution.

3.1 Gewaltlegitimation in den Turner Diaries

In den *Turner Diaries* wird ein äußerst düsteres Szenario aus »jüdischer Fremdherrschaft«, »Dekadenz« und »Rassenmischung« gezeichnet, das sich aus der vermittelten Perspektive nur durch den massiven Einsatz von Gewalt lösen lässt. Nur durch Gewalt lasse sich die »Rassenmischung«, die einem »Genozid an den Weißen« gleichkommt, verhindern. Die Einsicht in die Notwendigkeit der Gewalt wird jedoch durch den »Gleichheitsschwindel des Systems«, eine Art »lebenslange Gehirnwäsche«, das das »Bewusstsein von rassistischer Identität« (Macdonald 1998: 33) verdecke, verhindert. Dadurch gehe das »Verständnis für die einzigartige Rolle der Juden als Ferment der Zerstörung von Rassen und Kulturen« (Macdonald 1998: 33) verloren.

Das Leben der weißen Amerikaner gleiche »einer Herde menschlichen Stimmviehs« (Macdonald 1998: 38), das von »instinktlosen pseudogebildeten Liberalen« (Macdonald 1998: 37) angeführt wird. Letztlich beruhe diese Form der geistigen Knechtschaft jedoch auf der Dekadenz und der Bequemlichkeit der weißen Amerikaner selbst: »Gehirnwäsche hat Dekadenz für uns annehmbar erscheinen lassen, und Dekadenz hat uns weniger widerstandsfähig gegen Gehirnwäsche gemacht«

(Macdonald 1998: 38). So kämen die weißen Amerikaner nicht einmal darauf, dass sie sich nur durch die Anwendung von Gewalt selbst behaupten können:

Warum haben wir vor 35 Jahren nicht rebelliert, als sie uns tatsächlich unsere Schulen wegnahmen und anfangen, sie in einen rassistisch vermischten Dschungel zu verwandeln? Warum haben wir sie nicht alle vor fünfzig Jahren aus dem Land geworfen, anstatt ihnen zu erlauben, uns in ihrem Krieg zur Unterjochung Europas als Kanonenfutter zu benutzen?

Schwerwiegender noch: warum sind wir vor drei Jahren nicht auf die Barrikaden gegangen, als sie begannen, uns unsere Schusswaffen wegzunehmen? Warum sind wir damals nicht mit moralisch gerechtfertigter Wut aufgestanden und haben diese arroganten Fremden in die Straßen geschleppt und ihnen ihre Hälse durchgeschnitten? Warum haben wir sie nicht an jeder Straßenecke in Amerika auf Freudenfeuern geröstet? Warum haben wir diesem widerlichen, ewig übermäßig anmaßenden Clan, dieser Pestilenz aus den Abwasserkanälen des Ostens nicht ein endgültiges Ende bereitet, anstatt demütig unsere Entwaffnung zuzulassen? (Macdonald 1998: 38).

Zu den Feinden, gegen die die Anwendung von Gewalt legitim ist, zählen neben Jüdinnen:Juden und Afroamerikaner:innen auch Sozialist:innen, Liberale, Homosexuelle und sogar Konservative, die das neonazistische Programm ablehnen. Dennoch ist in der Romanlogik die vermeintlich stattfindende ›Rassenmischung‹ das gravierendste Problem. Und die Anwendung von Gewalt ist dringlich, denn aufgrund der vermeintlichen Rassenmischung schwindet die ›weiße Rasse‹:

Der Feind, den wir bekämpfen, beabsichtigt, ganz und gar die rassistische Grundlage unserer Existenz zu zerstören. (Macdonald 1998: 39).

Mit Gewalt soll der politische und ›rassistische‹ Feind bekämpft werden und letztlich soll Amerika und die ganze Welt von allen vermeintlich ›Fremdrassigen‹ gesäubert werden. Pierce spricht die »Rhetorik des Genozids« (Reemtsma 2013: 314), eine spezifische moderne Gewaltlegitimation, die erst mit der Moderne in Form des historischen Nationalsozialismus aufkommt, sich jedoch gegen das zentrale Versprechen der Moderne auf Gewaltarmut richtet.

3.2 Violent Scripts in den Turner Diaries

Die *Turner Diaries* propagieren den Aufbau einer zellenförmigen Guerilla-Armee. Diese wird jedoch zentral koordiniert und verfügt über eine interne Eliteorganisation. Ziel des Zellenmodells ist es, die Strukturen der Organisation vor den staatlichen Sicherheitsbehörden zu schützen. Das Zellenmodell soll verhindern,

dass die Organisation bei Verhaftung eines Mitglieds »aufgerollt« wird. Da die Mitglieder einer Zelle nur konkretes Wissen über Struktur, Aufbau, Arbeitsweise und das Personal einer Zelle verfügen, können sie im Falle einer Verhaftung oder unter der Folter auch nur Informationen über ihre Zelle verraten. Typisch für das Zellenmodell ist auch die Trennung in legale und illegale Einheiten, wobei den legalen Einheiten die Propagandaaarbeit und die Rekrutierung neuer Mitglieder zukommt. Das Zellenmodell stellt somit eine Möglichkeit der Schadensbegrenzung dar.

Spätestens mit Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Zellenmodell populär. Ausschlaggebend dafür war der Erfolg der antifaschistischen Partisanen in Russland und Osteuropa (vgl. Waldhauser 2017). Die Nationalsozialisten versuchten selbst, ihre Erfahrungen aus der Partisanenbekämpfung im Osten zu nutzen, indem sie gegen Kriegsende versuchten, mit den sogenannten Werwolf-Kommandos eine eigene zellenförmig organisierte Guerilla gegen die Alliierten aufzubauen. Und es ist möglich, dass sich Pierce bei der Beschreibung des Organisationsaufbaus in den *Turner Diaries* an diesen Werwolf-Kommandos orientiert hat. Für die Historikerin Kathleen Belew (2018: 129) ist das zellenförmige Organisationsmodell eine notwendige Bedingung des »revolutionary turns« der amerikanischen Neonazis in den 1980er-Jahren.

Pierce liefert mit den *Turner Diaries* ein Manual für die direkte Konfrontation mit dem Staat. Die »violent scripts«, die hierzu vermittelt werden, umfassen Banküberfälle und Überfälle von kleinen Geschäften zur Bildung einer Kriegskasse, terroristische Botschaftsverbrechen gegen Einrichtungen der Sicherheitsbehörden, zu denen sich »die Organisation« qua Bekennerschreiben bekennt, sowie Anschläge auf die kritische Infrastruktur, um die Bevölkerung zu demoralisieren und den Status Quo zu destabilisieren, und letztlich auch Guerillataktiken der Raumnahme.

Typisch für die *Turner Diaries* ist diese Mischung aus Strategien des Kleinkriegs und Strategien des Terrorismus. So zielt die Guerilla auf die Besetzung des Raums, während es bei terroristischen Anschlägen darum geht, durch psychologische Kriegsführung das Denken zu besetzen (vgl. Waldmann 1998). Bei Terroranschlägen spricht man daher auch von »Botschaftsverbrechen« (Virchow 2021: 137). Ziel des Anschlags ist weniger die bloße Vernichtung des Feindes, stattdessen soll durch die Gewalttat eine Botschaft vermittelt werden. Die Botschaft kommuniziert jedoch unterschiedliche Inhalte an unterschiedliche Adressat:innen, so lassen sich eine »negative« und eine »positive« Bezugsgruppe unterscheiden (Malthaner 2005: 86). Der positiven Bezugsgruppe, bestehend aus Verbündeten und (potenziellen) Sympathisant:innen, gilt es zu zeigen, dass der Feind nicht allmächtig, sondern angreifbar ist. Die negative Bezugsgruppe soll hingegen eingeschüchtert, demoralisiert oder vertrieben werden (vgl. Virchow 2021). Um sicherzugehen, dass die Taten auch im Sinne der terroristischen Gruppe verstanden werden, kann die Gruppe ein Bekennerschreiben veröffentlichen. Bekennerschreiben sind Begleitschreiben zu

Taten, die die Taten politisch einordnen und legitimieren, indem sie Gründe für das Handeln der Gruppe angeben. Wie ich später zeigen werde, entfalten terroristische Taten jedoch auch ohne Bekennerschreiben eine Botschaft, und es ist ein Irrtum – wenn auch ein weit verbreiteter – dass Terrorist:innen stets Bekennerschreiben veröffentlichen. Gerade der Rechtsterrorismus ist vergleichsweise bekenntnisarm.

In den *Turner Diaries* ist die positive Bezugsgruppe der patriotisch und rassistisch orientierte Teil der Bevölkerung. Dieser soll durch die Anschläge der Organisation zum selbstständigen Handeln animiert werden oder gleich dazu, sich der Organisation anzuschließen. Die negative Bezugsgruppe bilden die erklärten Feinde der Organisation: Jüdinnen:Juden, Afroamerikaner:innen und Vertreter:innen des verhassten ›Systems‹, seien sie nun politisch links, liberal oder konservativ orientiert. Gewalt richtet sich in den *Turner Diaries* immer auch gegen den Staat, da dieser sowohl als demokratisch als auch als jüdisch besetzt markiert wird. Gemäß der neonazistischen Orientierung sind nicht nur die vermeintliche ›Rassenmischung‹ und kulturelle Überfremdung ein Problem, sondern die liberale Demokratie selbst wird als eine Form der Dekadenz wahrgenommen, die bekämpft werden muss. Aus diesem Motiv heraus bekämpft die Organisation in den *Diaries* die Polizei, das Militär und auch den Geheimdienst in Form des FBI.

4 Hunter und die Politisierung des Serienmordes

In Pierce elf Jahre später publizierten zweiten Roman *Hunter* folgt der Leser dem Protagonisten Oscar Yeager, einem Ex-Piloten und Vietnamkriegsveteranen, der tagsüber für das Verteidigungsministerium arbeitet, während er nachts als »Feierabendterrorist« »Jagd« auf ›gemischtrassige‹ Paare macht, um der ›Rassenmischung‹ Einhalt zu gebieten (Pfahl-Traughber 2019: 273). Charakteristisch für Yeagers Vorgehen ist, dass er die Doppelmorde meist an ähnlichen Tatorten begeht (an Parkplätzen), die Opfer nach den gleichen Kriterien auswählt (ein vermeintlich ›gemischtrassiges‹ Paar: Schwarzer Mann/weiße Frau) und stets dieselbe Waffe verwendet, wodurch die Tat signiert wird und eine kommunikative Dimension entfalten soll. Später geht Yeager dazu über, (jüdische) Politiker anzugreifen. Yeager handelt auf eigene Faust, er gehört keiner politischen Organisation an, erhält keine Befehle und verfügt auch nicht über einen sonderlich ausgeprägten ideologischen Rechtfertigungsapparat. Mit der Zeit knüpft er jedoch Kontakte zu einer neonazistischen Organisation namens »The National League«. Weite Teile des Buches beinhalten krude Dialoge über das Judentum, wie dieses die Welt beherrsche und der eigentliche Auslöser der ›Rassenmischung‹ sei, um den Widerstand der ›weißen Rasse‹ zu brechen. Yeager ist zunächst skeptisch, entwickelt sich über die Handlung des Romans jedoch zu einem überzeugten Nationalsozialisten. Es scheint, als hätte Pierce versucht, einen antisemitischen Bildungsroman zu schreiben.

Yeager und seine Partnerin schließen sich der neonazistischen National League an, der es gelingt, durch den Einsatz eines falschen Fernsehpropheten namens Saul steigenden Einfluss auf die evangelikalen Gemeinden Amerikas zu gewinnen. Saul gibt sich zunächst harmlos, steigert sich jedoch mit der Zeit bis hin zu offen antisemitischen und rassistischen Reden. Dieser absurde Handlungsstrang steigert sich, bis Yeager Sauls Kopf wortwörtlich mit einem gefälschten Heiligenschein präpariert. Saul, der über ein besonderes schauspielerisches Talent verfügt, lässt es so aussehen, als würde Jesus durch ihn sprechen. Durch den Einsatz eines falschen Propheten gelingt es der National League, neue Anhänger:innen zu gewinnen und die Verhältnisse in ihrem Sinne zu destabilisieren.

Als wäre diese Handlung nicht bereits absurd genug, verfügt der Roman über einen zweiten Handlungsstrang, dessen Bedeutung alles andere als eindeutig ist. Als Yeager eines Tages nach Hause kommt, wird er in seiner eigenen Küche von einem Unbekannten mit einer Handfeuerwaffe bedroht. Bei dem Fremden handelt es sich um den FBI-Agenten William Ryan, der Yeager schon länger beobachtet, diesen jedoch nicht an die Polizei ausliefert. Ryan teilt Yeagers Antisemitismus und unterrichtet diesen darüber, dass »die Juden« auch den Geheimdienst unter ihre Kontrolle gebracht hätten. Ryan zwingt Yeager, Auftragsmorde auszuführen, um die jüdische Vorherrschaft des FBIs zu brechen. Als Ryan ihn jedoch dazu auffordert, anstelle von jüdischen FBI- und Mossad-Agenten den Fernsehpropheten Saul umzubringen, da dieser die Bevölkerung zu sehr aufwiegelt, beendet Yeager diese eigentümliche Zusammenarbeit, indem er Ryan kurzerhand erschießt. Hier zeigt sich, dass Ryan und Yeager unterschiedliche Interessen haben, obwohl sie beide Rassisten und Antisemiten sind. Ryan, der inzwischen zum Leiter der Anti-Terror-Abteilung aufgestiegen ist, will Ordnung und Stabilität. Yeager hingegen will das bestehende System destabilisieren und letztlich eine nationalsozialistische Revolution sowie eine ethnische Säuberung der USA.

Der Roman endet mit heftigen Ausschreitungen, weswegen der US-amerikanische Präsident den Notstand ausruft und das Kriegsrecht verhängt. Yeager und die Anhänger der League begrüßen diese Destabilisierung der Verhältnisse. Aufgrund des wachsenden Drucks, den die Regierung gegen die National League ausübt, verlegt diese den Schwerpunkt ihrer Aktivitäten in den Untergrund bzw. in die politische Klandestinität, und Yeager plant erneut, »auf die Jagd zu gehen« (Macdonald 2009: 325).

4.1 Gewaltlegitimation und Violent Scripts in *Hunter*

Die Gewaltlegitimation in *Hunter* unterscheidet sich nicht von den *Turner Diaries*. Auch in *Hunter* gilt es mit Gewalt zu verhindern, dass »der schlammfarbene Mischling das Erbe der Welt« antrete (Macdonald 2006: 24). Jedoch ist in *Hunter* von einem »größeren therapeutischen Wert« die Rede, der mit direkten Erschießungen

im Vergleich zu eher unpersönlichen Formen der Gewalt, wie z.B. einem »Bombenanschlag« (Macdonald 2006: 21) einhergeht. Hier zeigt sich erneut das besondere Verhältnis, das der Neonazismus zur Gewalt hat. Gewalt ist in den diversen Spielarten der extremen Rechten nie nur ein bloßes Mittel, sondern immer auch Selbstzweck (vgl. Köhler 2017).

Mit *Hunter* bewirbt Pierce ein ganz anderes Organisationsmodell als in den *Turner Diaries*, dass, so meine These, mit anderen violent scripts einhergeht. Wie ich später zeigen werde, reagiert Pierce damit auf zentrale Erfahrungen des Scheiterns und auf strategische Neuausrichtungen im radikalen Milieu des amerikanischen Neonazismus.

In der Literatur wird immer wieder behauptet, dass Pierce mit den *Turner Diaries* das Konzept der »Leaderless Resistance« propagiert (Belew 2018: 11). Diese Ansicht halte ich für falsch. Pierce propagiert zwar das Modell des »führerlosen Widerstands«, allerdings erst in *Hunter*. Auch in *Hunter* wird zwischen legalen Einheiten, die hauptsächlich Propagandaarbeit übernehmen, und illegalen Einheiten, die sich der klandestinen politischen Gewalt verschrieben haben, unterschieden. Im Gegensatz zu den *Turner Diaries* haben wir es jedoch mit einer diffus-informellen Zusammenarbeit zu tun, die ohne zentral organisierte Koordination auskommt. Diese Art der informell und indirekt koordinierten Kooperation, die häufig unter dem Schlagwort »Lone-Wolf-Terrorism« verhandelt wird, ist schwer verständlich. Unzählige Wissenschaftler, Journalisten und Sicherheitsexperten zerbrechen sich darüber bis heute den Kopf.²

Die legale Arbeit wird in *Hunter* von der »National League« übernommen. Diese verbreitet antisemitische und rassistische Propaganda und versucht durch den Einsatz eines falschen Fernsehpredigers, Einfluss auf das evangelikale Christentum zu nehmen. Bei den illegalen Einheiten handelt es sich um sogenannte »Ein-Mann-Zellen«, die in der Terrorismusforschung auch als »Lone-Actor« beschrieben werden, während in der Presse und in der Öffentlichkeit häufig von »einsamen Wölfen« oder von »lone-wolf-terrorism« die Rede ist.

Oscar Yeager – der Protagonist in *Hunter* – ist ein solcher lone actor. Er handelt ohne Befehle aus Eigeninitiative heraus. Dabei begeht er eine spezifische Form des terroristischen Botschaftsverbrechens, die Pierce zwar nicht erfindet, diese jedoch erfolgreich popularisiert. Ich bezeichne die in *Hunter* beschriebene Art des Terrorismus als Politisierung des Serienmordes. Diese Art des Mordens ist zwar bekannt-

2 Bis heute wird darüber gestritten wie »einsam« die »einsamen Wölfe« eigentlich sind. Kritiker:innen des Konzepts »Lone-Wolf-Terrorism« monieren der Begriff würde die soziale Einbettung der Täter verschweigen und daher eher zur Verschleierung als zur Aufklärung beitragen. Für eine ausführliche und kritische Diskussion des Phänomens siehe Malthaner/Hoebel 2020.

nisarm und dennoch wird sie in einer spezifischen Art inszeniert, so dass sie eine Botschaft entfaltet.

Wie bereits beschrieben, geht Yeager stets auf dieselbe Art vor. Die Opferauswahl ist stets gleich, so macht er »Jagd« auf »gemischtrassige« Paare, zu denen er keinerlei persönliches Verhältnis hat. Auch die Wahl des Tatortes spielt für diese Art des Tötens eine Rolle: Yeager erschießt seine Opfer auf öffentlichen Parkplätzen. Das wichtigste Detail ist jedoch die Schusswaffe, so verwendet Yeager immer wieder dieselbe Waffe; das ist zwar risikoreich, da die Verwendung der immergleichen Waffe alle Taten miteinander verbindet, in dem sie diese signiert (Macdonald 2009: 10). Andererseits verknüpft die Signatur die Taten zu einer Serie, macht deutlich, dass sie alle vom gleichen Täter begangen werden. Dass diese Tat auf Kommunikation zielt, wird eindeutig, da Yeager durch die Signatur der Taten die Presse zwingen will, über Vorfälle zu berichten. Ohne Presseberichte kann sich die Botschaft, die das Botschaftsverbrechen übermitteln soll, nur schwer verbreiten:

Dennoch reizte er sein Glück aus, da er stets die gleiche Vorgehensweise nutzte. Sechs mal in etwas mehr als drei Wochen – 22 Tage, um genau zu sein – mit dem gleichen Wagen, der gleichen Waffe, nach dem gleichen Ablauf, nur verschiedene Parkplätze und verschiedene Kennzeichen; das war wirklich zu viel, dachte er bei sich.

Doch vor mehr als zwei Wochen hatte er beschlossen, dass er seinen Stil nicht ändern würde, bis die Medien ihr Schweigen über die Tötung brachen (Macdonald 2009: 10).

Diese neue Form des Terrorismus, der ohne Bekennerschreiben kommuniziert hat sich Pierce nicht ausgedacht. Er hat sie jedoch zur *literary propaganda* verarbeitet und somit zu ihrer Diffusion beigetragen. Der erste, der auf diese neue Form des Botschaftsverbrechens zurückgriff, war der amerikanische Serienmörder Joseph Paul Franklyn. Der zu äußersten Rechten gehörende Franklyn war entschiedener Gegner der Aufhebung der Rassentrennung. Franklyn – der mit bürgerlichem Namen James Clayton Vaughn hieß – war zeitweise Mitglied in der American Nazi Party und im Ku-Klux-Klan. In seiner Namensänderung drückt sich sein Bekenntnis zum amerikanischen Neonazismus aus. Joseph Paul bezieht sich auf Paul Joseph Goebbels, während sich Franklyn auf den amerikanischen Gründervater Benjamin Franklin bezieht. Franklyn beging seinen ersten (Doppel-)Mord 1977. Drei Jahre später wurde er gefasst. Die Anklageschrift gegen ihn »[...] umfasste 20 Morde, sechs schwere Körperverletzungen, 16 Banküberfälle und zwei Bombenattentate« (Logvinov 2014: 45). Franklyn führte einen »Krieg gegen schwarze Menschen, Juden und Andersdenkende«, dabei nutzte er »stets neue Identitäten, änderte sein Aussehen und beging die Taten in verschiedenen Bundesstaaten« (Logvinov 2014: 45). Franklyn griff meist

aus dem Hinterhalt an und tötete seine Opfer, wie die fiktive Figur Oscar Yeager, mit einem Jagdgewehr und häufig vor Fastfood-Restaurants. Dabei hatte es Franklyn besonders auf »interracial couples« abgesehen. Wie Oscar Yeager in *Hunter* wollte auch Franklyn mit seinen Taten einen »Rassenkrieg« lostreten.

Pierce nannte Franklyn »the Lone Hunter, who saw his duty as a white man and did what a responsible son of his race must do, to the best of his ability and without regard for personal consequences« (Logvinov 2014: 45) und widmete diesem seinen Roman *Hunter*.

Hält man sich an Pierces Schilderung, so besteht die Politisierung des Serienmordes aus einer Serie von Taten, die alle gewisse Zeichen aufweisen und die sich durch die Serialität zu einem Symbol verdichten und dadurch eine Botschaft an die negative Bezugsgruppe senden.

Folgende Kriterien müssen meines Erachtens erfüllt sein, um von einem politisierten Serienmord zu sprechen:

1. Es darf kein Bekennerschreiben hinterlassen werden.
2. Die Opferauswahl muss stets nach den gleichen Kriterien erfolgen (damit sich durch die Serie ein erkennbares Muster bildet).
3. Dies lässt sich verstärken, wenn ähnliche Tatorte verwendet werden.
4. Die Taten müssen durch die Verwendung der gleichen Waffe signiert werden (wobei prinzipiell auch andere Arten der Signierung möglich sind).

4.2 Ein anderer Umgang mit den Sicherheitsbehörden

Die in *Hunter* beschriebene Politisierung des Serienmordes geht mit einem veränderten Verhalten gegenüber den Sicherheitsbehörden einher. Werden diese in den *Turner Diaries* als Vertreter des Systems frontal angegriffen, so beschreibt *Hunter* eine spezifische Form des Terrorismus, die am Staat vorbei agiert und direkt auf die Opfergruppe zielt. Oscar Yeager terrorisiert die negative Bezugsgruppe, die aus »gemischtrassigen« Paaren besteht. Mit seinen Taten will er ein Zeichen gegen die vermeintlich stattfindende »Rassenmischung« setzen, die seiner Meinung nach für den Volkstod der Weißen zuständig ist. Der Staat wird dabei nur indirekt herausgefordert; schließlich stellt jeder Verstoß gegen das staatliche Gewaltmonopol eine Herausforderung des Staates dar (vgl. Köhler 2017).

Dass wir es hier tatsächlich mit einem veränderten Verhältnis zu den Sicherheitsbehörden zu tun haben, belegen die eigentümlichen Dialoge zwischen Oscar Yeager und dem FBI-Agenten Ryan, in denen Ryan Yeager warnt, Taten zu begehen, die ihn zum Eingreifen zwingen. Stattdessen ermahnt er ihn, Taten so zu begehen, dass deren rassistischer Charakter – gerade aufgrund der Bekenntnisarmut – abstreitbar ist. Dass diese Strategie tatsächlich aufgehen kann, zeigt die vom NSU ver-

übte Česká-Mordserie, in deren Folge zunächst gegen das Umfeld der Opfer selbst ermittelt wurde.

Die extreme Rechte ist von einer feindlichen Haltung gegenüber den Geheimdiensten geprägt, deren Rekrutierungsbemühungen häufig auf strikte Ablehnung treffen. Folgt man dem Rechtsterrorismusforscher Daniel Köhler (2017), so gibt es in der extremen Rechten auch eine andere Form des Umgangs mit den Geheimdiensten, bei der die klandestinen und halbklandestinen Gruppen das ihnen angebotene Geld für ihre Zwecke nutzen und den Einsatz von V-Männern zu ihrem eigenen Schutz zulassen.

Nach Köhler spielen diese angeworbenen Informant:innen ein riskantes Spiel, bei dem sie dem Geheimdienst das Wesentliche vorenthalten, aber andererseits genug interessante Informationen liefern, damit dieser sie weiterhin bezahlt. Laut Köhler (2017) wurde diese Strategie im Umfeld des NSU erfolgreich umgesetzt. Diverse Informant:innen im Umfeld des NSU wurden vom Verfassungsschutz bezahlt, für ihre Straftaten nicht belangt und es gelang ihnen, die Taten des Kerntrios erfolgreich zu decken. Tino Brandt, der Anführer des Thüringer Heimatschutzes und vermutlich einer der wichtigsten Unterstützer:innen des NSU, perfektionierte diese Strategie (vgl. Köhler 2017: 198). 2013 erfuhr die Öffentlichkeit von einem internen Gespräch zwischen den Kadern Brandt und Thorsten Heise, in dem Brandt über die Möglichkeit sprach, das V-Mann-System im Interesse der neonazistischen Bewegung auszunutzen (vgl. Köhler 2017).

Circa 2001 reiste Brandt in die USA und verbrachte mehrere Tage bei William Luther Pierce. Brandt hatte nach eigenen Aussagen die *Turner Diaries* nicht nur gelesen, sondern ist auch im Besitz einer von Pierce persönlich signierten Version (vgl. Laabs 2019). Da er Pierce persönlich kannte und auch mehrere Tage mit ihm verbrachte, ist es naheliegend, dass Brandt auch mit dem in *Hunter* vorgeschlagenen politisierten Serienmord vertraut war.

5 Trial and Error – terroristische Strategieentwicklung zwischen realen Erfahrungen und literarischer Propaganda

Wieso verändert Pierce die strategische Ausrichtung – innerhalb von zehn Jahren – also von den *Turner Diaries* zu *Hunter*? In der Literatur wird immer wieder angeführt, dass Pierce mit *Hunter* auf das Scheitern der US-amerikanischen Terrorgruppe »Bruder Schweigen/The Order« reagierte. Laut Belew (2018: 119) handelt es sich bei *The Order* nicht nur um eine Zelle, sondern um ein Netzwerk von Zellen. Damit bezog sich *The Order* nicht nur in der Namensgebung, sondern auch mit ihrer Zellenstruktur und den verübten Anschlägen auf die *Turner Diaries* (vgl. Belew 2018: 116).

Das von 1983 bis 1984 aktive Netzwerk strebte eine neonazistische Revolution an. Bis zu ihrer Zerschlagung durch die Sicherheitsbehörden beging die Gruppe

Banküberfälle, überfiel Geldtransporter und fälschte Geld, um den politischen Untergrund zu finanzieren. Mitglieder von *The Order* verübten Bombenanschläge – unter anderem auf eine Synagoge – und ermordeten den jüdischen Radiosprecher David Lane. Letztlich zielte das Netzwerk auf die Errichtung eines ethnonationalistischen Freistaats unter dem Namen »Northwest Territorial Imperative«. Bei ihrer Zerschlagung hatte das Netzwerk ca. 50 Mitglieder. Ihr Gründer Robert Jay Mathews weigerte sich, sich zu ergeben, und starb in einem Shootout mit der Bundespolizei, wobei er mutmaßlich lebendig verbrannte. Mathews gilt seitdem als Märtyrer der Bewegung.

Auch wenn *The Order* bis heute im radikalen Milieu des Rechtsterrorismus Kultstatus genießt, dürfte ihre kurze Lebensspanne, die knapp ein Jahr überschritt, für einen Strategen wie Pierce ein klares Scheitern darstellen. Eventuell hat das Scheitern von *The Order* auch gezeigt, dass der Aufbau einer zentral koordinierten Organisation, wie sie in den *Turner Diaries* beschrieben wird, unrealistisch ist. Auch wenn sich derartige Phantasien im organisierten Neonazismus einiger Beliebtheit erfreuen, wurden sie nie erfolgreich realisiert.

Ein weiterer Grund für den strategischen Kurswechsel von Pierce könnte das Aufkommen des Leaderless Resistance Konzepts sein. Circa 1983 veröffentlichte Louis Beam, Grand Dragon der Knights of the Ku-Klux-Klan und einer der wichtigsten amerikanischen Neonazis, eine frühe Version seines überaus einflussreichen Aufsatzes »Leaderless Resistance« (vgl. Belew 2018: 112). Hierin spricht sich Beam nicht nur für das Zellenmodell aus, sondern gleich für die Abkehr von hierarchischen Organisationsformen überhaupt, die er als »Pyramide« bezeichnet. Beam befürchtete, dass sich Pyramiden zu leicht infiltrieren und aufrollen lassen. Er träumte daher von einer Guerillaarmee, deren Zellen selbstständig und ohne Befehle agieren. Die Koordination zwischen den Zellen sollte durch ein gemeinsames Weltbild und ein geteiltes Protestrepertoire hergestellt werden.

Vorbild für diese Art von Neonazi-Guerilla waren sogenannte Counterinsurgency Combat Troops und die zellenförmigen Organisationsmodelle der sozialistischen Guerilla. Kathleen Belew (2018) betont, dass White Power-Aktivist:innen in Vietnam Bekanntschaft mit Guerillaarmeen gemacht haben. Der Einfluss der Counterinsurgency Combat Troops stammt von CIA-Mitarbeiter Colonel Ulius Louis Amoss, der den Begriff *Leaderless Resistance* als erstes prägte und im selbstorganisierten und zellenförmigen Kampf ein effektives Modell für die antisowjetische Guerilla sah.

Mit dem Konzept des »Führerlosen Widerstandes« fand die neonazistische Rechte ein wirkmächtiges Organisationsmodell, das sich realistisch umsetzen lässt, da es zu den bereits bestehenden Strukturen der Bewegung passt. Die Kombination dieses Organisationsmodells mit dem *violent script* des politisierten Serienmordes bietet sich an, da es bei der Opfergruppe Angst und Schrecken verbreitet, ohne allzu viel Aufmerksamkeit auf das radikale Milieu der neonazistischen Rechten zu lenken.

6 Fazit: Zur Rolle von Strategiepapieren für den Rechtsterrorismus

Die Auseinandersetzung mit der »Literary Propaganda« von William Luther Pierce zeigt, wie literarische Strategiepapiere die ideologische Rechtfertigung für terroristische Gewalthandlungen liefern. Durch die vermittelten Szenarien wird der harte Kern der neonazistischen Bewegung auf ein Programm der Gewalt eingeschworen und auf die Belastungen, Entbehrungen und Konsequenzen vorbereitet, die mit dem Leben im politischen Untergrund einhergehen. Zudem wurde erneut das spezifische Verhältnis des Neonazismus zur Gewalt sichtbar. Allerdings verdeutlichen die Papiere auch, dass terroristisches Gewalthandeln weit mehr voraussetzt als bloße Gewaltlegitimationen und Gewaltphantasien. Es braucht konkrete scripts in Form von groben Entwürfen, an denen sich potenzielle und tatsächliche Täter:innen orientieren und die sie auch in ihrem Interesse interpretieren und abwandeln können. In den Strategiepapieren werden neben den verhältnismäßig bekannten scripts auch bisher unbekannte scripts in das radikale Milieu des Neonazismus eingeführt. Damit reagieren Gewaltunternehmer auf Kampferfahrungen, wie z.B. das Scheitern bisheriger Ansätze, aber auch auf veränderte Umweltbedingungen, die eine Anpassung des radikalen Milieus verlangen.

Bei Innovationen in den Organisationsmodellen und violent scripts denken sich die Autor:innen der Strategiepapiere nicht zwangsläufig neue Formen des Gewalthandelns aus, sondern heben exemplarisch Beispiele hervor, die die neonazistische Bewegung bereits hervorgebracht hat und die sie für vielversprechend halten. Oder sie beziehen sich, ohne Berührungängste, gleich auf Geheimdienst Dokumente, um entsprechend auf Geheimdiensthandeln – wie die Unterwanderung ihrer Bewegung durch verdeckte Ermittler:innen – reagieren zu können. Hier lässt sich nicht nur eine enorme Fähigkeit zum strategischen Denken beobachten, sondern auch ein hohes Maß an Flexibilität. So changiert der moderne Neonazismus je nach Bedarf zwischen strikt hierarchischen Organisationen und losen, indirekt koordinierten Netzwerken, wie auch zwischen bekenntnisstarken und bekenntnisarmen Formen des Rechtsterrorismus.

Diese Einsicht könnte einen davor bewahren, den Rechtsterrorismus gerade in seiner strategischen Dimension zu unterschätzen. Die Auseinandersetzung mit den ideologischen Inhalten der neonazistischen Rechten mag intellektuell wenig Neues zutage fördern, es wäre jedoch fahrlässig, ihre strategischen und operativen Kenntnisse zu unterschätzen, nur um sich nach dem nächsten Anschlag dann erneut zu fragen, wie so etwas nur möglich ist.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

Quellen

Macdonald, Andrew (1998): Die Turner Tagebücher, Hillsboro: National Vanguard Books.

Macdonald, Andrew (2009): Jäger, o.A.

Literatur

Belew, Kathleen (2018): Bring the War Home. The White Power Movement and Paramilitary America, Cambridge: Harvard University Press.

Berger, J.M. (2016): The Turner Legacy: The Storied Origins and Enduring Impact of White Nationalism's Deadly Bible, <https://icct.nl/publication/turner-legacy-storied-origins-and-enduring-impact-white-nationalisms-deadly-bible>.

Borstel, Dirk/Heitmeyer, Wilhelm (2012): »Menschenfeindliche Mentalitäten, radikalisierte Milieus und Rechtsterrorismus«, in: Stefan Malthaner/Peter Waldmann (Hg.), Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen, Frankfurt a.M.: Campus, S. 203–210.

Collins, Randall (2011): Dynamik der Gewalt: eine mikrosoziologische Theorie, Hamburg: Hamburger Edition.

Davis, Mike (2007): Eine Geschichte der Autobombe, Berlin: Assoziation A.

Köhler, Daniel (2017): Right-Wing Terrorism in the 21st Century. The »National Socialist Underground« and the history of terror from the Far-Right in Germany, London/New York: Routledge.

Laabs, Dirk (2019): Deutsch-amerikanische (Terror) Freundschaft, <http://antifainfoblatt.de/aib124/deutsch-amerikanische-terror-freundschaft>.

Lewis, Jon/Ingram, Haroro J. (2023): Founding Fathers of the Modern American Neo-Nazi Movement: The Impacts and Legacies of Louis Beam, William Luther Pierce, and James Mason, <https://extremism.gwu.edu/sites/g/files/zaxdzs5746/files/2023-05/founding-fathers-final.pdf>.

Logvinov, Michail (2014): »Rechtsterrorismus in Deutschland. Zum »Nationalsozialistischen Untergrund« (NSU) und seiner wissenschaftlichen Aufarbeitung«, in: forum kriminalprävention 5, S. 45–51.

Malthaner, Stefan (2005): »Terroristische Bewegungen und ihre Bezugsgruppen: Anvisierte Sympathisanten und tatsächliche Unterstützer«, in: Peter Waldmann (Hg.), Determinanten des Terrorismus, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 85–138.

- Malthaner, Stefan (2020): »Einzeltäterschaft, relational betrachtet. Radikalisierungsszenarien«, in: *Mittelweg 36 – Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung* 29, S. 119–144.
- Malthaner, Stefan/Hoebel, Thomas (2020). »Sie sind nicht allein: Stand und Herausforderungen der Einzeltäterforschung«, in: *Mittelweg 36 – Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung* 29, S. 3–22.
- Malthaner, Stefan/Waldmann, Peter (2012): »Radikale Milieus: das soziale Umfeld terroristischer Gruppen«, in: Stefan Malthaner/Peter Waldmann (Hg.), *Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 11–44.
- McTaggart, Ursula (2020): »Literature that Prompts Action: Edward Abbey's The Monkey Wrench Gang and the Formation of Earth First!«, in: *ISLE* 27, S. 307–326.
- Perry, Barbara/Alvi, Shahid (2012): »We are all Vulnerable: The in Terrorem Effects of Hate Crimes«, in: *International Review of Victimology* 18, S. 57–71
- Pfahl-Traughber, Armin (2019): *Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme*, Wiesbaden: Springer VS.
- Reemtsma, Jan Philipp (2013). *Vertrauen und Gewalt: Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*, Hamburg: Hamburger Edition.
- Tilly, Charles (2008): *Contentious Performances*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Virchow, Fabian (2021): »Einschüchtern und Vertreiben, Bestrafen und Eskalieren. Instrumentelle Zielsetzungen rechtsterroristischen Handelns«, in: *Soziale Probleme* 32, S. 131–149.
- Waldhauser, Stefan (2017): *Stay-Behind-Pläne und -Strukturen Reaktionen der Öffentlichkeit in Österreich, Italien und der Schweiz auf deren Aufdeckung*, <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/2116979/full.pdf>.
- Waldmann, Peter (1998): *Terrorismus: Provokation der Macht*, München: Gerling-Akademie-Verlag.

Prompted Propaganda

Rechtsextreme Memes im Kontext künstlicher Intelligenz

Katharina Möbius und Nick Nestler

Abstract *This article examines the strategic use of artificial intelligence (AI) in the production and dissemination of far-right memes in the digital space. Using data from over 2,000 image-based memes collected on Telegram, Facebook, TikTok, and X, the analysis examines how far-right actors are increasingly using AI tools, such as generative image and text models, to professionalize their propaganda and accelerate its dissemination. The study shows how visual and linguistic stereotypes embedded in large-scale AI models (LLMs and diffusion systems) are used to reinforce reactionary narratives, racist imagery, and heteronormative ideals. Through qualitative visual analysis and Reverse Prompt Engineering, the article traces how simple text inputs (prompts) can lead to complex ideological representations that are aesthetically appealing but politically charged. The results demonstrate that AI-generated memes serve as instruments of metapolitical influence: they aestheticize extremist worldviews, normalize exclusionary ideas through irony and ambiguity, and subtly alter visual culture on the internet. By promoting new forms of participation and perception, these developments contribute to the radicalization of digital discourse and pose a challenge to democracy.*

Keywords *artificial intelligence; German Far Right; memes; propaganda; digital visual culture*

Memes mit rechtsextremen Inhalten erzielen online immer wieder bemerkenswert hohe Reichweiten und sind in den letzten Jahren zu einem zentralen Werkzeug zur Verbreitung von extrem rechten Narrativen, zur Mobilisierung und Erschließung neuer Zielgruppen sowie zur gezielten Verschiebung von politischen Diskursen geworden.

Der Begriff »Meme« geht auf den britischen Evolutionsbiologen Richard Dawkins zurück, der ihn in seinem Werk »The Selfish Gene« (2006, erstmalig erschienen 1976) als kulturelles Analogon zum Gen (engl. *gene*) prägte. Damit bezeichnet Dawkins eine Informationseinheit, die sich durch Imitation von einem Bewusstsein zum anderen verbreitet. Seit Ende der 1980er-Jahre (bis in die frühen 2000er-Jahre) wurde anknüpfend an Dawkins die »Memetik« als wissenschaftliches Theoriekonzept

populär, konnte sich jedoch akademisch nicht etablieren – anders als im Bereich der Internetkultur, wo sich der »Meme«-Begriff mit dem weltweiten Zugänglichwerden des Internets schrittweise als Bezeichnung für bestimmte digitale Inhalte durchgesetzt hat (vgl. Denker/Nestler 2025: 14–33). In der Internetkultur sind Memes zu einer spezifischen Form medialer Kommunikation geworden: Bilder, Texte oder Videos fungieren hier als Träger von Informationen, die sich digital durch Replikation und Variation (oftmals: *viral*) verbreiten und dabei Ausdruck einer spezifischen (Bild-)Sprache sind. In diesem Beitrag liegt der Fokus auf (Internet-)Memes in Form von Text-Bild-Arrangements, die zudem als politische Kommunikationsmittel verwendet werden.

Nachdem sich Memes als visuelle Kommunikationsmittel im Internet etabliert hatten, ist es wenig überraschend, dass sie auch zunehmend von Akteur:innen unterschiedlicher politischer Strömungen zur Verbreitung politischer Botschaften genutzt wurden (vgl. Denker/Nestler 2025: 14–33). Rechtsextreme Gruppierungen nutzen memetische Diskurse in den letzten Jahren zunehmend erfolgreich zur politischen Einflussnahme – ein online besonders populär gewordenes Beispiel sind die seit 2023 jährlich ausgerufenen Aktionen im Zuge des neu initiierten »#Stolzmonat[s]« als rechter Gegenentwurf zum progressiven »Pride Month«. Auch die Neukontextualisierung des Techno-Songs »L'amour toujours« von Gigi D'Agostino aus dem Jahr 1999 mit menschenfeindlichen Parolen ist ein bekannt gewordenes Beispiel für ein zunächst nur in kleinen rechtsextremen Kreisen verwendetes Meme, das durch eine medial bekannt gewordene Party als »Sylt-Skandal« öffentlich Aufmerksamkeit erregte und zahlreiche Nachahmungen zur Folge hatte (vgl. N'Guessan 2024: 1, 22). Das Erstellen und Verbreiten von Memes zu politischen Zwecken ist (nicht nur in Form von Bild-Text-Memes, sondern auch als Video- oder Audio-Memes) spätestens seit dem Wahlkampf 2015/16 des späteren US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump populär geworden. Infolgedessen sind politische Memes auch europaweit Teil eines »neurechten« Hegemonieprojekts geworden, das mittels metapolitischer Strategien (in loser Anlehnung an den Theoretiker Antonio Gramsci) die Vereinnahmung des vopolitischen Raums und das Erzeugen einer Gegenöffentlichkeit zum Ziel hat (vgl. Greene 2019: 31; Weiß 2017: 54–57; Hufer 2018: 16ff.). Insbesondere über digitale Kanäle werden metapolitisch gezielt alltagskulturelle Lebensbereiche mit politisch extremen Inhalten (häufig in Form von Memes) vereinnahmt. Langfristig soll sich durch die Einflussnahme in kulturellen Bereichen dann auch der erhoffte politische Erfolg einstellen. Rechtsextreme Akteur:innen rufen daher wiederholt offen dazu auf, insbesondere auch neue Technologien zu nutzen und ihre Inhalte in eine breite gesellschaftliche Öffentlichkeit zu tragen, um die dahinterliegenden Forderungen und Ideologien schrittweise zu normalisieren.

Mit dem seit Anfang 2023 zu beobachtenden Popularitätsgewinn von Tools, die Inhalte mittels Künstlicher Intelligenz (KI) generieren, kann beobachtet werden,

dass diese immer häufiger strategisch als propagandistisches Werkzeug von der extremen Rechten eingesetzt werden. Durch allgemein zugänglich gewordene KI-Tools wie ChatGPT, Gemini oder Midjourney können innerhalb kürzester Zeit und ohne großen Aufwand Texte, Bilder sowie Audio- und Videoinhalte generiert werden, die inzwischen einen immer größer werdenden Anteil der Inhalte auf Social-Media-Plattformen (Instagram, TikTok, X, Facebook etc.) sowie in Messengerdiensten und auf Imageboards (Telegram, 4chan etc.) ausmachen.

Parteien wie die AfD oder koordinierte politische Meme-Kampagnen wie beispielsweise das Social-Media-Projekt »Wilhelm Kachel« verbreiten online eine rasant wachsende Menge an KI-Memes. Hinter letzterem Pseudonym verbirgt sich laut Recherchen von Deutschlandfunk eine Medienagentur aus Leipzig, die *Tannwald Media UG*, die wiederum auf den identitären Aktivisten Alexander Kleine rückführbar ist, der im digitalen Raum auch unter dem Namen »Malenki« auftritt (vgl. Deutschlandfunk 2024). Neben vielseitig sichtbar werdenden Bezügen zur AfD (durch direkte Erwähnungen oder Wahlempfehlungen im Kanal) und anderen Akteur:innen des »neurechten« Spektrums, haben die Inhalte ihren Weg auch in die reale Welt gefunden: Gedruckte Sticker mit Memes von »Wilhelm Kachel« werden unter anderem über den Onlineshop der ehemaligen AfD-Jugendorganisation »Junge Alternative« vertrieben und wurden in der Vergangenheit beispielsweise durch den AfD-Politiker Roger Beckamp als »Aufkleber für Deutschland« beworben. Auch für Wahlkampfzwecke (beispielsweise der AfD im Saarland 2025) wurden die KI-Motive bereits auf Wahlplakate gedruckt. Auch der Kanal »Planet Freak« verbreitet über Facebook und andere Soziale Medien rechtspopulistische, KI-generierte (Meme-)Inhalte. Mithilfe künstlicher Intelligenz sind zunehmend auch kleine Gruppen oder Einzelpersonen ohne Social-Media-Expertise in der Lage, mit rasant steigender Tendenz immer professioneller wirkende Inhalte in großem Maß zu erstellen und zu verbreiten. Kanäle, die als Sammlung und zum Austausch von Memes unterschiedlicher Herkunft genutzt werden, beispielsweise politische »Shitposting«¹-Gruppen bzw. politische Meme-Sammlungen wie der Telegramkanal »Pepes Welt«², tragen zusätzlich zur Verbreitung von KI-generiertem Material bei und transportieren ihre politischen Botschaften oftmals auch in Bereiche des Internets, die nicht per se rechtsextrem besetzt sind.

1 »Shitposting« bezeichnet das Teilen von Inhalten, die den Diskurs nicht weiterbringen, sondern durch ihre geringe Qualität und fehlenden Zusammenhang von Inhalten ablenken sollen.

2 »Pepes Welt« ist eine Anspielung auf »Pepe the frog«. Pepe, ein grüner Comicfrosch – ursprünglich in einem unpolitischen Kontext von Comiczeichner Matt Furie entwickelt – wurde spätestens mit dem Trump-Wahlkampf 2015/16 zu einem Maskottchen und Symbol der US-amerikanischen Alternative Right-Bewegung (»Alt Right«) und wird seitdem vermehrt auch im europäischen Raum von rechten und rechtsextremen Akteur:innen in (politischen) Memes verwendet.

Durch ihre teils subtile, verschlüsselte oder humoristische Machart sind viele Meme-Inhalte für Laien nicht immer unmittelbar als politisch oder gar rechts-extrem erkenntlich (vgl. Knopp et al. 2025: 260f.; Terizakis et al. 2024: 339; Nestler/Knopp 2023: 442). Die einschlägige Forschung der letzten Jahre in diesem Gebiet (auch unter Einbezug der vielfach öffentlich einsehbaren rechtsextremen Strategiediskurse) zeigt, dass bei einem ausschlaggebenden Anteil reichweitenstarker rechtsextremer Memes von einer gezielten, strategischen Vorgehensweise zum Zweck gesellschaftlich-politischer Einflussnahme auszugehen ist (vgl. Knopp et al. 2025: 260f.; Terizakis et al. 2024: 339; Nestler/Knopp 2023: 442; Nestler 2025: 169ff., 184ff.; Knopp et al. 2023: 24; Nestler 2022a: 303, 307, 316f.). Extreme Botschaften oder Gewaltaufrufe werden in rechten Memes oftmals gezielt insinuiert (d.h. als sog. »Enthymem« lediglich implizit nahegelegt anstatt explizit ausgeführt): Terizakis und Knopp (2025: 125, 137ff.) weisen hinsichtlich rechter Memes in ihrer Analyse darauf hin, dass die Akteur:innen mittels Insinuationen gezielt kommunikative Mechanismen ausnutzen, um eigene Narrative in Diskurse tragen und Risiken zu minimieren (unter anderem, da Insinuationen juristisch schwer zu fassen seien). Koordinierte politische Kampagnen, wie der seit 2015/16 (ausgehend von den USA insbesondere auch im europäischen Raum) ausgerufene »meme war« (im deutschsprachigen Raum auch: »memetische Kriegsführung«), bieten anschauliche Beispiele für die Bedeutung von Memes als Mittel zur Verbreitung von Narrativen sowie zur Beeinflussung der Meinungsbildung (vgl. Wentz 2019; Merrin 2018).

Text, Sprache, Bilder und Videos, die mittels KI generiert wurden, werden zudem immer detaillierter, präziser und somit auch immer weniger unterscheidbar von menschlich erzeugten Inhalten – insbesondere, wenn sie nicht als solche gekennzeichnet sind. Durch die forcierte Nutzung neuer Technologien, eine Intellektualisierung und transnationale Vernetzung haben rechtsextreme Gruppierungen es in den letzten Jahren zunehmend geschafft, ihre Vorstellungen in Bereiche des gesellschaftlichen Mainstreams zu tragen (vgl. Mudde 2020: 35f.; Bogerts/Fielitz 2019: 150).

Der vorliegende Beitrag präsentiert einerseits explorative Forschungsergebnisse anhand einer Reihe von Bildbeispielen aus Datensätzen, die im Rahmen des BMBF-geförderten interdisziplinären Forschungsvorhabens »Meme, Ideen, Strategien rechtsextremistischer Internetkommunikation« (MISRIK, 2021–2024)³

3 Das Projekt »Meme, Ideen, Strategien rechtsextremistischer Internetkommunikation« (MISRIK) wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der zivilen Sicherheitsforschung gefördert und war ein Verbundvorhaben zwischen der TU Darmstadt, der JGU Mainz und der HöMS Wiesbaden. Im Rahmen des Forschungsverbundes wurde analysiert, wie extrem rechte Weltanschauungen subtil verbreitet werden, welche Theorien im Hintergrund wirkmächtig sind und welche Strategien extrem rechte Akteur:innen insbesondere im digitalen Raum einsetzen. Forschungsergebnisse wurden nicht nur innerhalb der Wissenschaft platziert, sondern auch praxisnah in Aus- und Weiterbildung für Polizeihoch-

erhoben und qualitativ ausgewertet wurden. Andererseits werden dadurch Vergleiche mit herkömmlichen Memes ermöglicht, um gegenwärtige Trends sowie potenzielle strategische Transformationsprozesse daraus ableiten zu können. Das Forschungsinteresse des Beitrags liegt bei den bildsprachlichen Kommunikationsstrategien und Dynamiken, die sich anhand der Analyse von KI-generierten rechtsextremen Memes entschlüsseln lassen und somit Rückschlüsse auf gegenwärtige demokratiefeindliche Inhalte, Narrative und Mechanismen im digitalen Raum zulassen. Deutlich werden dabei auch neue Möglichkeiten niedrigschwelliger Beteiligung durch sympathisierende User:innen an »digitalen Bilderkämpfen« (vgl. Denker/Nestler 2025). Für die Analyse wurden über 2000 Internet-Memes von »Planet Freak« (Facebook), »Pepes Welt« (Telegram) sowie »Wilhelm Kachel« (TikTok, X, Instagram etc.) in Hinblick auf Inhalt (Motive, Narrative, Feindbilder) und Strategien analysiert. Die dadurch identifizierten charakteristischen Elemente, bildsprachlichen Muster und häufig angewandten Mechanismen geben (auch im Vergleich mit zuvor in MISRIK analysierten regulären, d.h. nicht KI-generierten, Memes) Aufschluss über die Vorgehensweisen und Grundthemen von »neurechten« Strömungen.

Einflussreiche Personen des »neurechten« Spektrums (darunter der Verleger des rechtsextremen *Antaios Verlags* Götz Kubitschek und der rechtsextreme Aktivist Martin Sellner) rufen dahingehend bereits seit einigen Jahren in internen Strategiedebatten wiederholt dazu auf, gemäß des sogenannten »Overton-Windows«⁴ jene Dinge, die bislang als radikal oder undenkbar galten, durch gezielte Vorstöße in Bereiche des gesellschaftlich akzeptierten politischen Denkens zu verschieben: Undenkbare, also in diesem Fall extrem rechte Positionen, sollen dadurch gesellschaftlich zunächst denkbarer werden und langfristig möglichst so populär, dass sich politische Paradigmenwechsel (bzw. politische Umbrüche) einstellen. Verpackt als vermeintlich harmloser Insider-Humor verbergen sich hinter zahlreichen der online kursierenden Memes oftmals (meta-)politische Kämpfe um Begriffe, Deutungen und gesellschaftliche Mehrheiten. Wenngleich sich das Ausmaß konkreter politischer Beeinflussungsversuche von Rechtsaußen über digitale Kanäle kaum exakt bemessen lässt, lassen sich doch zumindest anhand vielfacher weltweiter

schulen, Handreichungen für Sicherheitsbehörden und Präventionsangebote der Zivilgesellschaft transferiert.

- 4 Das »Overton-Window« (benannt nach Joseph P. Overton) beschreibt ein in der Politikwissenschaft bekanntes Modell, das politische Verschiebungen von gesamtgesellschaftlichen Diskursen (auch als »Verschiebung des Sagbaren« geläufig) zu erklären versucht (vgl. Lehmann 2017). In den letzten Jahren hat die »Neue Rechte« das Modell (ursprünglich konzipiert als Phänomenbeschreibung) als Instrument zur Beeinflussung gesellschaftlicher Diskurse vereinnahmt und betrachtet dies zunehmend als Bestandteil metapolitischer Strategien zur Erlangung kultureller Hegemonie (vgl. Lehmann 2017).

(Wahl-)Erfolge rechter und rechtsextremer Parteien und der damit einhergehenden reichweitenstarken Social-Media-Kampagnen Muster erkennen. Die immer häufiger auch missbräuchlich für antidemokratische und menschenfeindliche Inhalte eingesetzten KI-Tools verschärfen diese Lage zusätzlich: Die auffällig schnelle Verbreitung und die zunehmende Zahl von KI-Memes mit rechtsextremen Inhalten in einschlägigen Kanälen liefern deutliche Hinweise auf ihre zunehmende Bedeutung für politische Diskurse.

So appelliert nicht nur der plattformübergreifende Kanal Wilhelm Kachel (siehe Abbildung 1) zur Nutzung von KI: Der extrem rechte Aktivist (und zudem ehemalige Sprecher der rechtsextremen Identitären Bewegung) Martin Sellner motivierte bereits 2023 in dem ›neurechten‹ Magazin *Sezession* dazu, sich zur Verbreitung der eigenen Ideologie aller zur Verfügung stehenden Mittel zu bedienen:

Die Propaganda ist umso wirksamer geworden, je unsichtbarer und unscheinbarer sie wirkt. Sie ist omnipräsent und zugleich subtiler als je zuvor. [...] Ob Telegram oder Bitcoin, Memes oder Schwarmtaktik – rechte Kräfte sind in der IT-Avantgarde überrepräsentiert. Wer nicht mitzieht [...] geht unter. Und mehr: Zensur und Deplatforming nötigen uns sogar zu einem besonders frühen und findigen Ausnutzen aller neuen Mittel. Ein neurechter Ansatz des ›reaktionären Modernismus‹ bahnt sich an. Die politische Nutzung von ›TikTok‹, KI-Bildern und ›Apple Vision Pro‹ wird sich nicht vermeiden lassen (Sellner 2023).

Abbildung 1: KI-generiertes Meme mit Aufruf zur KI-Nutzung (Wilhelm Kachel)



Abbildung 2: KI-generiertes Meme mit Darstellung des rechtsextremen Aktivisten Martin Sellner und Anspielung auf metapolitische Strategien (Wilhelm Kachel)



Die hier angedeuteten metapolitischen Vorgehensweisen zur Verschiebung gesellschaftlicher Diskurse (also auch des »Overton-Windows«) nach rechts sind im Internet in Form von Alltagskultur häufig allgegenwärtig. Wie in Abbildung 2 beispielhaft deutlich wird, findet nicht selten ein öffentliches Zelebrieren politischer Erfolge statt, die der metapolitischen Strategie zugeschrieben werden. KI-generierte Inhalte aus Kanälen wie »Wilhelm Kachel« bieten für diese Strategie aufschlussreiche Einblicke und zeigen aktuelle Dynamiken und Entwicklungen auf: Regelmäßig werden über verschiedene Plattformen hinweg KI-Memes und -Videos mit KI-generierten Sounds und Sprecher:innenstimmen verbreitet, die auf mehr oder weniger subtile, teils auch auf explizite Weise, mit rechtsextremen Botschaften versehen sind. Für die Analyse wurden drei Kanäle ausgewertet, die mehrere Plattformen und Zielgruppen bedienen: Hierzu wurden auf dem Facebook-Kanal »Planet Freak« (ca. 50.000 Follower:innen, Stand 08/2025), den Kanälen von »Wilhelm Kachel« (ca. 20.000 Follower:innen auf Instagram, 6.000 auf X, 5.000 in Telegram, Stand 08/2025) sowie im Telegram-Kanal »Pepe's Welt« (ca. 2.000 Follower:innen, Stand 08/2025) all jene Inhalte im Untersuchungszeitraum von Erstellung der Kanäle bis Oktober 2024 ausgewertet,⁵ die dem Format eines Text-Bild-Arrangements entsprachen und offensichtlich⁶ mittels KI generiert wurden.

Das KI-Projekt »Wilhelm Kachel« nimmt hierbei eine besondere Rolle ein, verbreitet es nicht nur in hohem Maß memetische Inhalte mit extrem rechter Konnotation, sondern entwickelt darüber hinaus eine spezifische Ästhetik, die über eine Optik, die teils an Ölgemälde angelehnt ist, hohen Wiedererkennungswert erzielt und in ihrer Komposition vereinzelt auch an nationalsozialistische Propagandaplakate erinnert (vgl. Deutschlandfunk 2024). Eines der Stilelemente ist beispielsweise die politisierte, stereotypische Darstellung einer binären gesellschaftlichen Geschlechterordnung als idealisierte Norm.

-
- 5 Die Kanäle enthalten jeweils mehrere tausend Memes und fungieren u.a. als Sammlungen oder Datenbanken, aus denen aktuelle oder situativ geeignete Inhalte ausgewählt, ggf. modifiziert und weiterverbreitet werden können. Während der mehrjährigen Projektlaufzeit von MISRIK ist aufgefallen, dass zahlreiche Memes auf unterschiedlichen Plattformen in unterschiedlichen Kanälen auch über große Zeiträume hinweg kursieren. Über exakte Reichweiten und die »Lebensdauer« einzelner Memes lassen sich daher kaum präzise Aussagen treffen, wenngleich einzelne virale Memes (wie »Pepe the frog«) ein Millionenpublikum erreichen und Einzug in Alltagskultur halten können. Gesperrte Inhalte und Kanäle (wie der ehemals reichweitenstarke und inzwischen gelöschte »Wilhelm-Kachel«-Kanal auf TikTok) werden von User:innen fortlaufend erneut hochgeladen und über andere Wege geteilt.
 - 6 Zum Zeitpunkt der Auswertung waren KI-Inhalte noch vergleichsweise leicht anhand der Optik determinierbar, d.h. beispielsweise eine überzeichnete, detailreiche Bildwelt mit plastisch weichgezeichneten Elementen, unnatürlich verzerrte Bilddetails bei fotografischen Darstellungen (wie Finger, Haare etc.) sowie enthaltene Wasserzeichen. In anderen Fällen konnten sie aufgrund der Selbstauskunft der Kanal-Betreibenden eindeutig zugeordnet werden. Zusätzliche Indizien boten im Zweifel *Reverse Image Searching* sowie KI-Bilddetektoren.

1 Stereotype: Schwächen von KI-Modellen werden als Stärken genutzt

Rechtsextreme Meme-Produzent:innen machen sich gezielt die immanenten Reproduktionslogiken künstlicher Intelligenz zunutze: die Sprachmodelle (*Large Language Models (LLM)*), die gängigen KI-Anwendungen wie etwa *ChatGPT* von *OpenAI* zugrunde liegen, werden anhand von im Internet vorhandenen Informationen trainiert. Eine UNESCO-Studie aus dem Jahr 2024 konnte nachweisen, dass diese Sprachmodelle Stereotype aus dem Ausgangsmaterial erlernen und sie in Form von nachweisbaren *Biases* reproduzieren, wie beispielsweise sexistische Rollenvorstellungen. Laut der Studie hätten die betrachteten LLMs weiblich gelesene Namen mit Schlagworten wie »Zuhause«, »Familie«, »Kinder« und »Ehe« assoziiert, während männlich gelesene Namen mit Begriffen wie »Geschäft«, »Führungskraft«, »Gehalt« und »Karriere« verbunden wurden (vgl. UNESCO 2024: 9). Eine Problematik, die sich bei zukünftigen KI-basierten Anwendungen noch verschärfen könnte:

Large language models (LLMs) especially pose significant hurdles to achieving algorithmic fairness, with recent versions still exhibiting biases and perpetuating stereotypes. Recent research shows that these problems could escalate in more advanced models, potentially leading to even more severe consequences (UNESCO 2024: 15).

Ähnliche Probleme wurden bereits in Bezug auf andere diskriminierende Inhalte identifiziert, etwa wenn KI-Tools rassistische Ressentiments ungefiltert aufnehmen und reproduzieren (vgl. Schelenz 2024). Zwar beziehen sich diese Einschätzungen auf LLMs, sie lassen sich jedoch auch in ihrer Grundlogik auf andere KI-Anwendungen übertragen, die ihre Funktionen nicht nur text-, sondern auch bildbasiert generieren⁷. Laut Recherchen der Datenexperten Christo Buschek und Jer Thorp aus dem Jahr 2024 wurden die KI-Bildgeneratoren *Midjourney* und *Stable Diffusion* anhand eines Pakets von 5 Milliarden Bild-Text-Beispielen (*LAION-5B*) trainiert, die wiederum in ihrer Bewertung auf eine weiße, westliche, männliche Nutzergruppe und deren Vorstellungen ansprechender Inhalte zurückgeführt werden konnte:

The concepts of what is and isn't visually appealing can be influenced in outsized ways by the tastes of a very small group of individuals, and the processes that are chosen by dataset creators to curate the datasets. In the case of Midjourney, by

7 Im Gegensatz zu LLMs wie ChatGPT existieren Diffusionsmodelle, die Bildwelten erzeugen, indem sie schrittweise aus einem anfänglich unscharfen Bild Strukturen entstehen lassen, wie ein Malen aus einem Nebel, sowie retrieval-gestützte Modelle, die beim Generieren aktiv auf große externe Wissensspeicher zugreifen, wie ein Nachschlagen in einem gigantischen, kontextsensitiven Archiv, das daraus selbst Sinnzusammenhänge bildlich zusammensetzt (vgl. Wang et al. 2025).

a handful of esoteric nerds, and by a 65-year old mechanical engineer living in Southeastern Wisconsin (Buschek/Thorp 2024).

Nicht umsonst bezeichnet Roland Meyer (2025), Professor für Digitale Kulturen und Künste an der Universität Zürich, »generative KI als Klischeeverstärker«, die »sich für den Entwurf rechter Weltbilder geradezu auf[drängen]« würden. Dies liege neben der Klischeehaftigkeit der Darstellung auch in ihrem Hang zur Nostalgie:

Wer die Software etwa um das Bild einer ›happy German Family‹ anfragt, bekommt in der Regel keine halbwegs realistischen Familienbilder der Gegenwart präsentiert, sondern imaginäre Idyllen aus einer unbestimmten Vergangenheit, wie sie sich die AfD kaum schöner wünschen könnte, angesiedelt irgendwo zwischen Genremalerei des 19. Jahrhunderts und 1950er-Jahre-Heimatfilm (Meyer 2025).

Die eigentliche Schwäche von Künstlicher Intelligenz – die Verschärfung etablierter Bildmuster zu einem absoluten Stereotyp – wird von extrem rechten Akteur:innen strategisch genutzt, um die eigenen Inhalte zu bebildern.

Die Darstellung von Geschlecht beispielsweise ist an ein immanentes Rollenverständnis geknüpft – Frauen werden als liebliche Trägerinnen von Tugend inszeniert (vgl. Abbildung 3), während Männlichkeit anhand körperlicher Stärke und heroischen Posen patriarchaler Macht illustriert wird (vgl. Abbildung 4). Die heteronormative Kleinfamilie steht als Keimzelle von Kultur und Volk, die es vor schädlichen Einflüssen (von außen) zu schützen gelte (vgl. Abbildung 5). Geeint sind die Darstellungen dieser völkischen Idealwelt durch die darin visualisierten stereotypen äußerlichen Merkmale wie blondes Haar und weiße Hautfarbe, die zusammen mit den enthaltenen impliziten Botschaften politisiert werden (vgl. Deutschlandfunk 2024). Die Vielzahl der im Kanal von »Wilhelm Kachel« vorhandenen Memes mit ähnlichen Inhalten verdeutlicht, dass es sich um Repräsentationen angestrebter homogener Gesellschaftsentwürfe handelt. Erst die Analyse der politischen Kontextualisierung, die Entschlüsselung enthaltener Codes und der Vergleich mit weiteren Memes jener Kanäle lassen Rückschlüsse auf weltanschauliche Vorstellungen wie völkisches Denken sowie auf andere politische Einstellungen zu. Auch bei weniger offensichtlichen und unterschwelligten Botschaften in Memes gilt es, sich dem ursprünglich intendierten Bedeutungsgehalt der Memes soweit anzunähern, dass dieser sich auch mit den strategischen Vorgehensweisen der Akteur:innen deckt.

Hierbei zeigt sich eine vermeintliche Schwäche der KI als Vorteil bei der Erstellung heteronormativer Bildinhalte: Das Stereotyp muss der KI nicht eigens durch eine detaillierte Anweisung beschrieben werden, wenn es reicht, das Stichwort »Frau« zu nennen, um ein stereotypes Bild einer solchen zu erhalten. Auch wenn einige neuere KI-Modelle trainiert werden, um diese Form von Biases zu

überwinden, zeigt sich ein Potenzial der Ausnutzung dieser Logiken zu politischen Zwecken, was verdeutlicht, dass KI und die dahinterliegenden Wirkmechanismen weiterhin im Fokus eines kritisch-reflektierenden politischen Diskurses stehen sollten.

Abbildung 3: Darstellung stereotyper Weiblichkeit (Wilhelm Kachel)



Abbildung 4: Darstellung stereotyper Männlichkeit (Wilhelm Kachel)



Abbildung 5: Darstellung einer weißen, heteronormativen Familie mit patriarchaler Struktur (Wilhelm Kachel)



2 Prompts, prompts, prompts: Wenn Worte Bildwelten erschaffen

Gleichzeitig lohnt es aber auch, die *prompts*, also die Anweisungen, die der KI gegeben werden, um Ergebnisse (Texte, Bilder, Videos) von ihr zu erhalten, in den Blick zu nehmen. Da meist nur das Endergebnis – ein mithilfe von KI produzierter Inhalt – vorliegt, scheint es schwer, Rückschlüsse auf den jeweiligen Entstehungskontext zu ziehen. Gegenüber dem »neurechten« Autor Martin Lichtmesz gibt der:die zunächst anonyme Betreiber:in des Kanals »Wilhelm Kachel« Einblicke in seine Vorgehensweise zur Meme-Erstellung:

An sich beginnt alles mit einer Idee. [...] Dann gibt man der Maschine Futter. Stil, Bildgröße, Setting, Referenzen, Farben, Begriffe. Und dann beginnt an sich schon die Magie der Maschine. Das, was die KI ausspuckt, wird mit Photoshop und Grafiktablet überarbeitet und in eine Form gegossen (Lichtmesz 2024).

Doch welche Ideen sind der Funke, der die Maschine antreibt? Hierbei kommt der Forschung zugute, dass es sich bei KI um ein relativ neues Feld handelt, das quasi live im Internet nachvollziehbar ist. Auf der Facebook-Seite des Projekts »Planet Freak« (knapp 50.000 Follower:innen; Stand: Juni 2025) wurden etwa kurz nach Erstellung des Accounts nicht nur einzelne Meme-Motive, sondern ganze Reihen ähnlicher Motive innerhalb eines einzigen Posts geteilt. Mit hoher Wahrscheinlich-

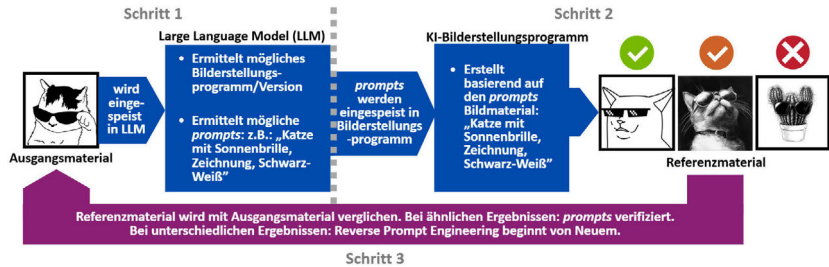
keit stammen diese Bildreihen aus einer Sitzung mit einem auf KI basierenden Bilderstellungsprogramm und resultieren aus den gleichen *prompts*. Denn die meisten KI-Bilderstellungssoftware-Systeme stellen der nutzenden Person nicht nur ein Ergebnis, sondern auch eine Reihe diverser Motive basierend auf den Anweisungen zur Verfügung, um eine Auswahl anzubieten (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Bildreihen »Grüne Transformation« und »Schafe« (Planet Freak)



Mithilfe von sogenannten *Reverse Prompt Engineering* (RPE) können Rückschlüsse von Ergebnissen Künstlicher Intelligenz auf die Anweisungen (*prompts*) gezogen werden, indem die KI aufgefordert wird aus KI-generierten Bildern auf die zugrundeliegenden *prompts* zu folgern (vgl. Li/Klabjan 2025). Diese Methode wird dazu verwendet, innerhalb eines einzigen LLM-Inferenzschlusses zu ziehen. Basierend auf dieser Methode soll hier jedoch auch versucht werden, basierend auf einem LLM zu untersuchen, welche *prompts* zur Genese einer Bildreihe in einem anderen KI-basierten Programm führten. Das *Reverse Prompt Engineering* wurde hier exemplarisch anhand zwei Bildreihen von »Planet Freak« durchgeführt und folgte drei Schritten: Zunächst wurde das Bildmaterial als Reihe in das LLM *ChatGPT* (Version 4o) hochgeladen und das Programm befragt, welches KI-basierte Bilderstellungs-Tool zur Bild-Genese verwendet worden sein könnte. Im Falle der Bilder von »Planet Freak« legte ChatGPT das Programm *Midjourney* (Version 5 bzw. 6) als Ursprung nahe. In einem zweiten Schritt wurde die KI von ChatGPT gebeten, *prompts* aus der Bildreihe abzuleiten, die sodann wieder in *Midjourney* als Arbeitsanweisungen eingespeist wurden. In einem dritten Schritt wurde das Ausgangsmaterial mit dem nun erstellten Referenzmaterial verglichen. Fokus wurde hierbei weniger auf die stilistische Umsetzung und mehr auf die inhaltliche Ebene gelegt: Wenn alle zentralen Bildelemente vorkamen, konnte das Ergebnis und darüber auch die Potenz der *prompts* verifiziert werden.

Abbildung 7: Ablaufschema Reverse Prompt Engineering (eigene Darstellung)



In Bezug auf die vorliegenden Beispiele (siehe Abbildung 6) als Ausgangsmaterial zeigten sich nach dem *Reverse Prompt Engineering* optisch klare inhaltliche Übereinstimmung zum Referenzmaterial (Abbildung 8 und 9), weshalb die verwendeten *prompts* als plausibel angenommen werden können. Des Weiteren ist es wichtig zu betonen, dass es sich um einen rein qualitativen, visuellen Vergleich handelt. Eine quantitative Validierung mittels Ähnlichkeitsanalyse durch das Modell CLIP (*Contrastive Language–Image Pre-training*) von OpenAI ergab dagegen lediglich geringe Werte (< 0.3), was einer niedrigen semantischen Übereinstimmung zwischen Text und Bild entspricht. Dies zeigt Grenzen zwischen beschreibender und generativer KI auf: Während CLIP semantische Nähe zwischen Text und Bild bewertet, folgen generative Modelle einer instruktiven, bildstrukturellen Logik. Es zeigte sich zudem ein Phänomen, dass schon anderen Forschenden aus dem *Reverse Prompt Engineering* (RPE) bekannt ist. Das RPE führte zu sehr detaillierten *prompts* (vgl. Li/Klabjan 2025: 4), z. B. in Bezug auf Abbildung 6 (oben):

Rural African village, traditional straw huts, people working, modern technology like solar panels, air conditioning units, bicycles, wind turbines in the background, desert environment, post-apocalyptic atmosphere, highly detailed, cinematic lighting.

Oder in Bezug auf Abbildung 6 (unten):

A large herd of sheep in a rural landscape, traffic light in the middle of the field, wide view, countryside background, wind turbines in the distance, cinematic lighting.

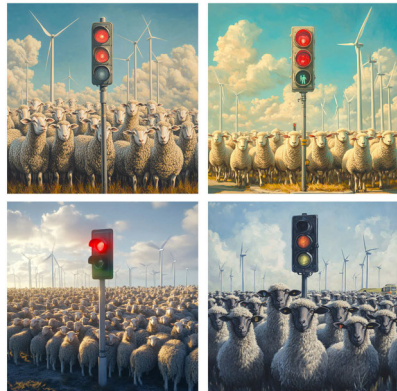
Diese *prompts* führen zwar eingegeben in *Midjourney* zu durchaus mit dem Ausgangsmaterial visuell vergleichbaren Ergebnissen, es ist jedoch wahrscheinlich, dass die Person, die das Ausgangsmaterial erstellte, einen deutlich reduzierten *prompt*-Korpus dazu verwendete und die restlichen Parameter sowie die Komposi-

tion auf der ›kreativen Freiheit‹ der KI beruhen. *Prompts* wie »Schafherde mit Ampel vor Windturbinen« wären demnach denkbare Ausgangs-*Anweisungen*. Bei der hier durchgeführten RPE-Analyse handelt es sich um eine rein exemplarische Analyse, durch die einerseits die Methode des *Reverse Prompt Engineering* illustriert werden soll und andererseits aufgezeigt werden kann, wie bereits mit wenigen, einfachen Eingaben komplexe Bildwelten erstellt werden können. Vor dem Hintergrund eines selbst ausgerufenen »Kulturkampfes« der »Neuen Rechten« scheint es interessant, mit welchen Begriffen, ideologische Inhalte verbildlicht werden. Sind es weltanschaulich geprägte Begriffe, die der Maschine als ›Futter‹ für ihre ›Fantasie‹ angeboten werden oder Umschreibungen, gar ›harmlose‹ Anweisungen, die erst in ihrer Gesamtkomposition mit Text einen neuen – ideologisch geprägten – Subtext gewinnen? Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass mithilfe unpolitischer *prompts* politisch aufgeladene Bildwelten erstellt werden können. Nachträglich hinzugefügte Texte können zusätzlich zur ideologischen Aufladung des Motivs beitragen.

Abbildung 8: Referenzmaterial zur Abbildung 6, »Grüne Transformation«, dargestellt nach RPE mithilfe von Midjourney



Abbildung 9: Referenzmaterial zur Abbildung 6, »Schafe«, dargestellt nach RPE mithilfe von Midjourney

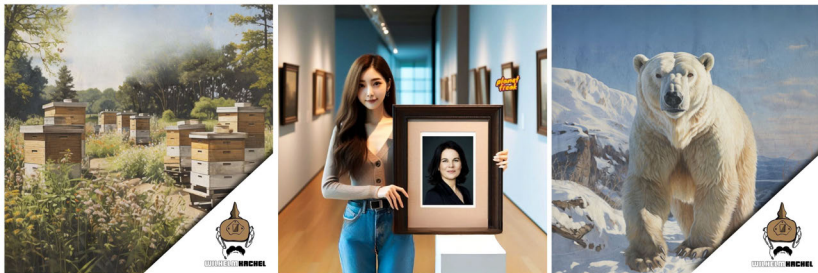


3 Der (Kon)text macht's: Menschenfeindlichkeit als Interpretationsleistung

Es zeigt sich, dass viele Memes in extrem rechts konnotierten Online-Kanälen auf vergleichsweise einfach erstelltem Bildmaterial beruhen und häufig erst durch die Kombination mit einer Beschriftung ihr inhaltliches Potenzial entfalten bzw.

Bilddeutungen nahelegen. Denn rechte Akteur:innen versuchen strategisch die unterschiedlichen Filtermechanismen und Moderationspraktiken der Social-Media-Plattformen zu umgehen und radikale bis extreme politische Botschaften subtil zu verschleiern, sodass die dahinterliegenden weltanschaulichen Implikationen sich oft nicht unmittelbar erkennen lassen und entweder Insider-Wissen voraussetzen oder einer Entschlüsselung von Chiffren und Codes in der Bildsprache bedürfen. Hierzu machen sich die Akteur:innen stilistischer Mittel wie der Insinuation, also mehr oder weniger subtiler Anspielungen auf dahinterliegende Bedeutungshorizonte, zu Nutze: »Memes spielen qua Andeutungen mit dem Vorwissen der Rezipierenden, die eine eigene Interpretationsleistung erbringen müssen, um den Sinngehalt des kolportierten Inhalts in Gänze zu erfassen« (Knopp 2025: 299). So wird das Explizite nur impliziert und damit ein eigener – oft menschenfeindlicher – Schluss nahegelegt. Besonders gut veranschaulichen lässt sich diese geplante Mehrdeutigkeit, wenn in einem multimodalen Bild-Text-Arrangement die Bild- von der Textebene getrennt wird:

Abbildung 10: Bildebene memetischer Inhalte (links/rechts: Wilhelm Kachel, Mitte: Planet Freak)



Hinweis: Es handelt sich um von den Autor:innen bearbeitete Versionen der ursprünglichen Bilddateien zur Veranschaulichung der Analyse. Diese wurden inhaltlich lediglich hinsichtlich der Entfernung ihrer textlichen Beschriftung verändert (zum Vergleich die Originalie in Abbildung 11).

Das vermeintlich harmlose Bildmotiv – etwa Bienenstöcke in pittoresker Landschaft oder ein Eisbär, entfalten ihren intendierten bzw. insinuierten Bedeutungshorizont erst in Kombination mit einer Beschriftung. Mit dieser weiteren Information (siehe Abbildung 11) entsteht eine Zweideutigkeit, die drei Funktionen bedient:

1. Die Bild- und Textebene müssen vom jeweiligen Betrachtenden zusammen gedacht werden, der zu folgernde Schluss wird lediglich nahegelegt (insinuiert).

Vollführt wird er vom Publikum, wodurch der Eindruck entsteht, selbst gedacht zu haben. Die Memes fungieren dementsprechend als sogenannte Enthymeme, also als verkürzte Argumentationsschlüsse, bei denen eine Prämisse oder die Konklusion unausgesprochen bleibt, sodass das Publikum diese selbst ergänzt und für einen eigenen und argumentativ logischen Schluss hält (vgl. Denker 2025: 88f.). Wenn dieser Schluss szenetypisches Vorwissen voraussetzt, wird dies als ›Dogwhistle‹ bezeichnet: Es ist klar, dass es bei der Aussage »It's okay to be white« (vgl. Abbildung 11) um eine Anspielung auf rechte Entgegnungen zur »Black live matters«-Bewegung und nicht um einen Eisbären geht.

2. Gleichzeitig kann sich so bei potenzieller Kritik am Inhalt von diesem distanziert werden. Und gar der gängigen Vorgehensweise der »Neuen Rechten« entsprechend, dem Gegner selbst vorgeworfen werden. Dies wird als ›Retorsion‹ bezeichnet (vgl. Dittrich et al. 2020: 46): *Hier geht es nur um einen Eisbären. Wenn du denkst, dass sei rassistisch gemeint, bist du selbst rassistisch.*
3. Ganz pragmatisch lassen sich durch die Nutzung an sich harmloser Bildinhalte Filter der KI-Tools (sowie der Plattformen, auf denen diese später geteilt werden sollen) umgehen, die ansonsten explizites Bildmaterial möglicherweise ablehnen würden: Das Bild eines Eisbären ist unproblematisch zu generieren/hochzuladen und würde wohl durch keinen Algorithmus abgelehnt werden.

Abbildung 11: Original-Memes mit Textebene, die den Motiven einen anderen Sinngehalt zuordnen (links/rechts: Wilhelm Kachel, Mitte: Planet Freak)



4 Inhalte rechtsextremer Memes: KI trifft auf Krise

Auf inhaltlicher Ebene lassen sich innerhalb der betrachteten Memes eine ganze Reihe wiederkehrender Narrative erkennen: Die identifizierten Grundthemen der analysierten KI-Memes rekurren dabei häufig auf reale soziale Krisen wie Inflation, Angst vor sozialem Abstieg und Altersarmut (vgl. Abbildung 12). Bereits in den 1940er-Jahren wies der Philosoph Ernst Cassirer in seiner Analyse zum Aufstieg fa-

schistischer Kräfte darauf hin, dass Krisen gesellschaftliche Desorientierung auslösen und somit die Hinwendung zu irrationalem Denken und politischen Mythen (als vermeintliche Problembewältigungsstrategie) begünstigen können (vgl. Cassirer 1946/1994: 7, 361–371, 376). Dass Krisensituationen auch heute noch ein geeignetes Fundament sein können, um rechtsextreme Ideologien gesellschaftlich anschlussfähiger zu machen, liegt nahe – besonders, da dies aus Sicht rechtsextremer Akteur:innen ebenso für reale Krisenbezüge wie für lediglich »gefühlte« Krisen gilt (vgl. Cassirer 1946/1994: 7, 361–371, 376; Nestler 2025: 170–173). Wie in vielen anderen Memes inszeniert auch die Darstellung in Abbildung 12 den alten, weißen (deutschen) Mann als Symbol für das vermeintlich (bewusst) vernachlässigte »eigene Volk« und konstruiert ein Viktimisierungsnarrativ, das suggeriert, dass vorhandene Ressourcen zugunsten von »Fremden« oder der »Welt« ungerecht verteilt seien. Die Darstellung emotionalisiert über das (real vorhandene) Bild von Armut und sozialer Ausgrenzung hinaus, indem es dieses mit einem stark vereinfachenden, antagonistischen Narrativ (»der kleine Mann« vs. diffuse Profiteur:innen der Lage) verbindet. Dabei werden politische Zusammenhänge insinuiert (wie: Geld, das im Ausland investiert wird, steht eigentlich der deutschen Bevölkerung zu).

Abbildung 12: Krisennarrativ mit Bezug auf Altersarmut und völkischer Selbstreferenz (Planet Freak)



Abbildung 13: Bauernproteste als Aufhänger für verharmlosende Selbstreferenz (Pepes Welt)



Abbildung 14: Rassistische Darstellung von Zuwanderung als Bedrohungsszenario (Wilhelm Kachel)



Charakteristisch für rechtspopulistische und »neurechte« Narrative sind die gezielte Emotionalisierung komplexer sozialer Fragen durch sprachliche und visuelle Vereinfachungen (also monokausale Erklärungen für multifaktorielle Ereignisse) und die Andeutung oder Implikation einer bewussten Verschwörung von politischen und wirtschaftlichen Eliten gegen das eigene Kollektiv (vgl. Knopp et al. 2023: 28). Memes eignen sich aufgrund ihrer simplen, oft schnelllebigsten Form in besonderem Maße für verkürzte und überzeichnete Darstellungen komplexer Zusammenhänge. Die Darstellung einfacher politischer Lösungen sowie polarisierender und

emotionalisierender Inhalte in Memes scheint insofern besonders kompatibel mit rechtspopulistischen und -extremen Einstellungen zu sein (vgl. Knopp et al. 2023: 28). Dies verdeutlicht, weshalb sich der Satz »The left can't meme« inzwischen selbst als Meme etabliert hat (vgl. Bethscheider 2025: 93, 101f.).

Zudem wird aktuelles Protestgeschehen (wie die Bauernproteste 2023/2024; siehe dazu auch Möbius 2025) aufgegriffen und zugunsten rechtsextremer Ideologie umgedeutet (vgl. Abbildung 13). Das Meme mit dem Schriftzug »Wird der Bauer unbequem, ist er plötzlich rechtsextrem« (siehe Abbildung 13) zeigt Traktoren vor dem Brandenburger Tor und spielt auf das rechte Narrativ einer vermeintlich systematischen Stigmatisierung kritischer Stimmen an. Die visuelle Inszenierung vor dem Brandenburger Tor versinnbildlicht eine populistische Erzählung von ›Volk‹ und ›politischem Establishment‹ in zugespitzter Form. Durch die plakative Zuschreibung, dass bereits das bloße ›Unbequemwerden‹ – also das Äußern von Kritik oder Widerstand – mit dem Vorwurf des Rechtsextremismus beantwortet werde, operiert das Meme mit dem bekannten Narrativ einer vermeintlich systematischen Delegitimierung kritischer Stimmen durch den Staat (und andere politische Gegner:innen), das insbesondere im rechten Diskursmilieus anschlussfähig ist. Gleichzeitig handelt es sich um ein funktionales strategisches Instrument der Immunisierung gegen Rechtsextremismusvorwürfe, indem suggeriert wird, dass jegliche Systemkritik unmittelbar als »rechtsextrem« stigmatisiert werde (und blendet damit bewusst die tatsächlich beobachteten Versuche der Instrumentalisierung der Bauernproteste durch rechtsextreme Gruppierungen aus, wie sie beispielsweise durch Möbius 2025 belegt sind). Damit bezweckt ist eine Verwässerung von Begriffen, die letztlich zur Normalisierung und Verharmlosung rechtsextremer Positionen führt: Diese werden tendenziell weniger als solche wahrgenommen, wenn die Zuschreibung »rechtsextrem« vorher erfolgreich als politisch motivierter Kampfbegriff geframed wurde. Zielgruppen, die sich ohnehin durch vermeintlich allumfassende ›politische Korrektheit‹, ›Wokeness‹ oder Regierungshandeln allgemein bevormundet fühlen, werden somit gezielt angesprochen und von der Verantwortung befreit, jegliche Vorwürfe einer selbstkritischen und möglichst objektiven Prüfung zu unterziehen.

Fragen zu den Themen Migration und Asyl werden wiederum oftmals vor dem Hintergrund von Islamfeindlichkeit, Rassismus und Xenophobie verhandelt, so wird beispielsweise in Abbildung 14 Zuwanderung in bedrohlicher, dehumanisierender Weise dargestellt. Die monströse, affenartige Gestalt, die in der abgebildeten Stadt Verwüstung hinterlässt, ist ein von rechten Akteur:innen häufig verwendetes Motiv, das implizit auf Migration und People of Color anspielt, die somit in emotionalisierter und entmenslichter Form als gewaltsame, unzivilisierte Bedrohung für die einheimische Bevölkerung und die zivile Sicherheit inszeniert werden (vgl. Nestler 2025: 178f.). Der sarkastisch konnotierte Schriftzug »Bereicherung« (im Sinne von Zuwanderung als »Bereicherung« für eine vielfältige Gesellschaft, die

von Migrationsbefürworter:innen proklamiert wird) unterstreicht die vermeintlichen existenzbedrohenden Konsequenzen multikultureller Gesellschaftsformen: Zwischen Text und Bild wird ein bewusster Kontrast erzeugt, der ausdrücken soll, dass die ironisch als »Bereicherung« proklamierte multikulturelle Vielfalt eigentlich eine existenzielle Gefahr sei. Das Meme fungiert somit als strategisch eingesetztes Propagandainstrument, das rassistische Ressentiments bedient und migrationspolitische Debatten gezielt radikalisiert.

Abbildung 15: Meme mit Bezug auf Krisennarrative (Pepes Welt)



Besonders deutlich wird der Bezug auf Krisennarrative in Abbildung 15: Die Darstellung legt nahe, dass Politik nicht zur Regulation von Krisen dient, sondern Krisensituationen gezielt erzeugt, um eine dahinter verborgene Agenda durchzusetzen. Hinter jeglichen Maßnahmen zur Krisenbewältigung, so der Tenor einer Vielzahl von rechtsextremen Memes, stehe demnach eine (meist kleine) elitäre Gruppe, die nicht zum Wohle der Bevölkerung agiert, sondern stattdessen eigene Pläne verfolgt und dabei Zerstörung und Vernichtung (symbolisch durch die auseinanderbrechende Erde visualisiert) verursacht. Derartige Verschwörungserzählungen reproduzieren antisemitistische Stereotype, da Weltverschwörungsnarrative, dem Rechtsextremismus- und Antisemitismusforscher Samuel Salzborn (2021) zufolge, unweigerlich an jüdenfeindliche Ressentiments gebunden sind.

Abbildung 16 und 17: Kontrastierende Gegenüberstellungen (Wilhelm Kachel)



Auch die Darstellung von dystopischen Landschaften und apokalyptischen Untergangsszenarien sind wiederkehrende Elemente rechtsextremer Meme-Kommunikation und bilden oftmals einen starken Kontrast zu heimischer Natur oder idyllischen Landschaften ab, die die Akteur:innen vor dem Hintergrund der Vereinnahmung des Heimatbegriffs für sich nutzen. Dabei fällt besonders eine radikale Gegenüberstellungslogik auf (vgl. Abbildung 16 und 17): So werden Heimat, Ordnung, Identität und Homogenität idealisiert und romantisiert, wohingegen diesem Ideal Krisen, Chaos, Zerstörung, Diversität und moralischer Niedergang entgegengestellt werden. Die Verkürzung auf eine dichotome und vermeintlich unausweichliche Entscheidung ist hierbei ebenso charakteristisch, wie die Inszenierung eines vermeintlichen Retters (in Abbildung 17: die AfD), der als (einzig mögliche) Alternative zum drohenden Untergang präsentiert wird.

Krisennarrative in Memes dienen im metapolitischen Sinne der Destabilisierung des freiheitlich-demokratischen Systems auf allen Ebenen – dabei kommt es nicht einmal darauf an, ob nach objektiven Kriterien tatsächlich krisenhafte Situationen vorliegen, oder ob es sich lediglich um *gefühlte* Krisen handelt, da die (reale oder wahrgenommene) Krise den Akteur:innen mehr Handlungsspielraum bei der angestrebten Neuordnung des politischen Systems bietet (vgl. Nestler 2025: 170f., 184ff.). Insbesondere KI eignet sich für die Akteur:innen dabei als neues zentrales Instrument, um Krisen- und Untergangsszenarien (und darauf reagierende politische Lösungsangebote) auf möglichst eindrückliche und einprägsame Weise zu verbreiten.

5 Inhalte rechtsextremer Memes: »Remigration«

Abbildung 18: Memes mit Bezug auf das »Remigrations«-Narrativ (Wilhelm Kachel)



Die Memes in Abbildung 18 bedienen ein weiteres zentrales Narrativ der extremen Rechten: die sogenannte »Remigration« – gemeint ist die forcierte massenhafte (in vielen Memes auch als »millionenfach« geframte) Deportation von Migrant:innen. Diese Darstellungen rekurren auf den in rechtsextremen Kontexten als »Großer Austausch« bekannten Mythos der von Eliten gesteuerten »zerstörerischen« Migrationsbewegungen. In allen vier Motiven wird die inzwischen von rechts vereinnahmte Deutung von »Remigration« nicht nur legitimiert, sondern auch ästhetisch romantisiert und emotional positiv konnotiert. Die wiederkehrende Verwendung blonder, fröhlicher Personen – insbesondere von Frauen und Kindern (die meist als besonders schützenswert und daher auch besonders bedroht gezeichnet werden) – verweist auf eine imaginierte »heile Welt« nach dem Ideal der angestrebten homogenen »Volksgemeinschaft«, die durch »Remigration« wiederhergestellt werden könne. Intern wird der angestrebte Idealzustand von sich nicht »durchmischenden« Ethnien und Kulturen als »Ethnopluralismus«⁸ bezeichnet: Ein Konzept, das in historischer Kontinuität zu rassistischen Überzeugungen vergangener Jahrhunderte gegenwärtig von der »Neuen Rechten« als vermeintlich neu proklamiert und auch in Memes häufig visualisiert wird⁹. Dabei greifen die Memes bekannte rechtsextreme und rassistische Konzepte und Versatzstücke auf, wie etwa die Rhetorik der »Umvolkung« und den Mythos einer »rückgängig zu machenden« diversen und pluralistischen Gesellschaft, da diese den Fortbestand

8 Beim sogenannten »Ethnopluralismus« handelt es sich um ein verharmlosendes Konzept der »Neuen Rechten«, das von der Vorstellung ausgeht, dass verschiedene »Völker« jeweils einen natürlichen Lebensraum besitzen und kulturell voneinander getrennt bleiben sollten – um diesen vermeintlich zu schützen. Damit knüpft es inhaltlich an rassistische Denkkonstruktionen und insbesondere an Elemente der nationalsozialistischen Rassentheorie an.

9 Zur visuell belegbaren historischen Kontinuität von rassistischen Darstellungen von 1864 bis in die Gegenwart anhand historischer Illustrationen im Vergleich mit digitalen »Ethnopluralismus«-Memes siehe Nestler 2022b: 132–135.

der »Volksgemeinschaft« bedrohe. Die Darstellungen von Flugzeugen und die bildliche Inszenierung der »AFD Airlines« (Abbildung 18) als freundlicher Dienstleister inszeniert die radikale Forderung nach Zwangsausweisungen als ironisch-harmloses Reiseangebot. Die Wahl von Zügen als Transportmittel evoziert – besonders im Kontext des so beschrifteten »Orientexpress« (Abbildung 18) – unterschwellig historische Parallelen zu Deportationen, ohne dies explizit zu benennen. Die Memes nutzen somit eine Kombination aus zynischem Humor und affirmativer Bildsprache, um politische Botschaften einfach und emotional wirksam zu verbreiten. Einzelne Anspielungen bleiben dem Anschein nach bewusst harmlos und vage genug, um nicht als eindeutig extrem wahrgenommen zu werden, aber gleichzeitig explizit genug, um von Sympathisant:innen in ihrer Kernaussage (d.h. im Sinne der ursprünglichen Intention) gedeutet werden zu können. Indem Remigration als Zukunftsvision inszeniert wird, entwirft die extreme Rechte eine diffuse, rassistisch konnotierte Utopie, die auf Ausgrenzung als zentrale politische Programmatik und vermeintliche Problemlösung aufbaut. Die Memes tragen somit zur Normalisierung völkisch-nationalistischer Ideologien im digitalen Raum bei und waren in der Vergangenheit bereits dazu in der Lage, jene politischen Botschaften in eine breite gesellschaftliche Mitte zu transportieren und damit verknüpfte Debatten aufrechtzuerhalten (beispielsweise hinsichtlich der memetisch forcierten »Remigrations«-Debatte oder dem sogenannten »Sylt-Skandal«).

6 Von Schafen und Wölfen: Bildsprachliche Muster

Abbildung 19: Meme mit Darstellung von Schafen (Wilhelm Kachel)



Abbildung 20: Meme mit Darstellung von Wölfen (Planet Freak)



Häufige bildsprachliche Muster zeigen sich über alle visualisierten Narrative hinweg: Angelehnt an die Unterstellung der unreflektierten Übernahme staatlicher Propaganda werden Bürger:innen immer wieder (besonders zu beobachten im Zuge der Corona-Pandemie und danach) als unwissende, medienhörige und regierungstreue (»Schlaf«-)Schafe dargestellt (vgl. Abbildung 19). Hinsichtlich des Selbstbildes der Akteur:innen sind sowohl Opferinszenierungen als auch eine Heroisierung sowie eine pathetische Selbstüberhöhung, etwa als Krieger oder Superhelden, zu beobachten.

Über das Zusammenspiel der in den Memes enthaltenen Hauptthemen und das Aufgreifen wiederkehrender Bildmuster zeigen sich eine Vielzahl von Feindbildkonstruktionen. Diese beziehen sich einerseits allgemein auf politische Eliten und spezifische Regierungen – insbesondere jedoch auf Akteur:innen mit progressiven Wertvorstellungen unter dem Schlagwort »Wokeness«. Weitere Feindbilder umfassen Gruppen von Menschen, die aus anderen Gründen als nicht zugehörig erachtet werden und unter anderem als illegitime Migrant:innen oder als vermeintliche Invasor:innen (wie im Mythos vom »Großen Austausch«) stigmatisiert werden.

In Bezug auf politische Gegner:innen fällt die Simultaneität/Parallelität einer Verhöhnung (z.B. in Form eines Dekadenzvorwurfs) und Dämonisierung des jeweiligen Feindbildes ins Auge. So werden etwa Angehörige der LGBTIQ+-Community einerseits der Lächerlichkeit preisgegeben und andererseits als faschistische Übermacht stilisiert (vgl. Abbildung 21 und 22). Dieses vermeintliche Paradoxon bedient zwar unterschiedliche Narrative, dient aber in beiderlei Stoßrichtung als Abwertung der Outgroup bei gleichzeitiger Selbstaufwertung.

Abbildung 21: Verhöhnende Darstellung (Pepes Welt)



Abbildung 22: Nationalsozialismus-Vergleich (Pepes Welt)



Wiederkehrende Bildmuster sind außerdem historische Bezüge, Anspielungen auf christliche Ikonografie oder vormoderne Mythen, – ein Umstand dem wieder-

um die Nostalgieaffinität der KI-Bilderstellungsprogramme (vgl. Meyer 2025) teils entgegenkommt – aber auch tagesaktuelle popkulturelle Bezüge oder etablierte Referenzen auf Online-Kultur (z.B. »Pepe the frog«).

7 KI vs. klassische Memes: Radikalisierung von Bildsprache

Anhand der analysierten KI-generierten Memes ist ersichtlich, dass sich die Grundthemen, zentralen Bildmuster sowie Feindbildkonstruktionen mit jenen herkömmlicher rechtsextremer Memes weitgehend decken (vgl. Abbildung 23, 24 und 25), wie sie durch das Verbund-Projekt MISRIK in einer Vielzahl gesammelt und analysiert wurden. Jedoch lässt sich hinsichtlich des überzeichnenden Charakters der KI-Inhalte eine klare Radikalisierung innerhalb der Bildsprache erkennen: detailreichere Darstellungen emotionalisieren Inhalte durch Elemente wie Gestik und Mimik – visuelle Stereotype werden zum Stilmittel.

Abbildung 23: »Klassisches«, nicht KI-generiertes Meme (Pepe's Welt)



Abbildung 24: KI-generiertes Meme (Planet Freak)



Abbildung 25: KI-generiertes Meme (Wilhelm Kachel)



Auch explizit antisemitische Feindbilder vermeintlich böswilliger, einflussreicher Eliten, die im Hintergrund agieren und weltpolitische Ereignisse sowie mediale Berichterstattung beeinflussen, sind häufig zu beobachten (Abbildung 26). Besonders bei dieser Art der Darstellung zeigt sich eine eindrucksvolle neue Radikalität der Bildsprache. KI eignet sich aus strategischer Sicht für die extreme Rechte insbesondere dazu, Verschwörungsmythen passgenau zu visualisieren. Mit nur wenigen *prompts* können auf diese Weise Bildwelten (inzwischen teils nahezu fotorealistisch) generiert werden, die zuvor lediglich Verschwörungserzählungen waren. So können auch die Verschwörungserzählungen rund um QAnon bebildert werden, denen zufolge in unterirdischen Anlagen massenhaft Kinder von Eliten gefoltert würden. Dabei handelt es sich um im Kern antisemitische Verschwörungsmythen,

die während des US-Wahlkampfes 2015/16 aufgekommen sind und hinter der demokratischen Ex-Präsidentschaftskandidatin eine jüdische Weltverschwörung wähten. Trotz der stellenweise offenkundigen Absurdität von *QAnon*-Verschwörungsmithen sind die abwegigsten Erzählungen mithilfe weniger Eingaben in ein KI-Tool in Sekundenschnelle bebildnerbar: Irrationales und Undenkbares wird durch KI-Illustrationen veranschaulicht und damit auch zunehmend vorstellbar für jene, die noch überzeugt werden sollen. Als Gegenargument ließe sich anführen, dass die Darstellung karikativ bleibt und die Überzeichnung die Verschwörungstheorie geradezu der Lächerlichkeit preisgibt, da Verschwörungserzählungen auch durch ihre Vagheit und den Interpretationsspielraum leben. Zweifelsohne trägt die menschenfeindliche Bebilderung aber zu einer visuellen Emotionalisierung des Diskurses bei und scheint bei der Verbreitung von Verschwörungsmithen nicht hinderlich zu sein.

Abbildung 26: KI-generierte antisemitische Darstellungen (*Pepes Welt*)



Es kommt so letztlich zu einer Verschiebung der Sehgewohnheiten im digitalen Raum, die sich auch an neuesten memetischen Trends wie (*Italian/German etc.*) »Brainrot«¹⁰ zeigt: Wo die (ironische) Überzeichnung zur Norm wird, können extremistische Ideen zum Konsens werden. Das »Overton-Window« verschiebt sich auch auf visueller Ebene, wenn bildlich (und teils sogar nahezu fotorealistisch) dargestellt werden kann, was bislang nur als verschwörerisches Geraune angedeutet wurde. Die Grenzen zu Deepfakes verschwammen etwa im Kontext des US-Wahlkampfes 2024 durch KI-generierte Memes, die vermeintlich den Popstar Taylor Swift dabei zeigen, wie sie Wahlwerbung für Donald Trump macht (vgl. Muñoz 2024). Gleichzeitig war während dieses Wahlkampfes zu beobachten, dass auch der Vorwurf, KI zur Verfälschung der Realität einzusetzen – etwa bei der angeblichen Darstellung

10 »Brainrot« bezeichnet Meme-Formate, die durch inhaltliche Sinnfreiheit und einen übersteigert-absurden Charakter geprägt sind. Sie sind meist extrem kurz, visuell überreizt und wirken gerade durch ihre Absurdität viralisierend – etwa das KI-generierte Bild eines Haifisches in Turnschuhen mit dem pseudo-italienischen Namen »Tralalero Tralala«.

von Menschenmengen¹¹ – als politisches Mittel der Denunzierung genutzt werden kann (vgl. Röhlig 2024).

8 Rechtsextreme KI-Memes: schneller, professioneller, radikaler

Extrem rechte Akteur:innen bedienen sich gezielt der auf Stereotypen basierenden Wirklogiken gängiger KI-Anwendungen, um eine Vielzahl propagandistischen Materials für den digitalen Raum zu produzieren. Hierbei genügen schon wenige simple *prompts*, um komplexe Bildwelten zu erstellen, die zwar auf inhaltlicher Ebene oftmals wenig innovativ, jedoch auf stilistisch-bildsprachlicher Ebene häufig radikaler und professioneller als herkömmliche Memes sind. Die weiterhin zu erwartende rasant steigende Qualität und Quantität von KI-Inhalten ist somit nicht nur Ausdruck offensichtlicher Vorteile in vielen gesellschaftlichen Bereichen, sondern birgt auch Gefahrenpotenzial für freiheitlich-demokratische Gesellschaftsformen: Es erscheint zunehmend herausfordernder, reale von künstlich erzeugten Inhalten zu unterscheiden. KI-Anwendungen vereinfachen die Erstellung von propagandistischem Content für rechtsextreme Akteur:innen massiv und normalisieren die in Bildwelten festgehaltenen Vorstellungen – Entwicklungen, die demokratische Strukturen und Prozesse in Zukunft (bereits auf Entwicklungsebene von KI-Anwendungen) erwartbar vor noch gravierendere Herausforderungen stellen werden und auch aktive antifaschistische Auseinandersetzungen mit KI und den immanenten Wirkmechanismen dahinter fordern.

Über sämtliche digitale Plattformen hinweg sind Memes allgegenwärtiger Bestandteil der Netzkultur geworden – aus Sicht der extremen Rechten eignen sie sich jedoch nicht nur aufgrund ihrer anhaltenden Beliebtheit, sondern auch bedingt durch ihre oft schnelllebig, stark komplexitätsreduzierende und wenig Raum für differenzierte Darstellungen bietende Form als propagandistisches Kommunikationsmittel. Rechtsextreme Memes sind in vielen Fällen Ausdruck dahinterliegender Strategien der Metapolitik und versuchen über verschiedene Mechanismen (wie z.B. in Form von Enthymemen), mal möglichst subtil und mal expliziter, Narrative zu setzen und gesellschaftliche Diskurse zu beeinflussen. Teilweise sind diese so unterschwellig und allgegenwärtig, dass sie oftmals einen harmlosen, ironischen oder zumindest ungefährlichen Anschein wahren lassen. Oft sind sie bewusst codiert (Bildelemente wie beispielsweise popkulturelle Bezüge erfordern oft Kontextwissen, um die damit verbundenen Botschaften verstehen zu können), mehrdeutig oder lassen zumindest ein gewisses Maß an Deutungsspielraum offen,

11 Donald Trump warf der demokratischen Präsidentschaftskandidatin Kamala Harris zu Unrecht vor, mithilfe von KI Bildmaterial manipuliert und so die Größe von Unterstützer:innenmengen bei Wahlveranstaltungen fingiert zu haben (vgl. Röhlig 2024).

sodass extreme politische Absichten dahinter unerkannt bleiben oder abgestritten werden können. Während sich ein relevanter Teil der dahinterliegenden Ideen und Narrative weitgehend ohne Einschränkungen verbreiten und schrittweise normalisieren kann, bietet diese Form der gezielten Selbstverharmlosung den Akteur:innen auch die Möglichkeit, sich gegen kritische Einwände zu immunisieren und vor strafrechtlichen Konsequenzen zu schützen.

Die in der Analyse veranschaulichte zunehmende Geschwindigkeit und Professionalisierung rechtsextremer Inhalte durch den Einsatz von KI-Tools stellt demokratische Institutionen und Prozesse bereits jetzt vor Schwierigkeiten. Um insbesondere pluralistische Gesellschaftsformen langfristig resilient gegen die vielschichtigen Destabilisierungsversuche durch die extreme Rechte zu gestalten, ist es geboten, dahinterliegende Strategien und Mechanismen auch in subtilen Erscheinungsformen erkennen und entschlüsseln zu können. Dazu gehören nicht nur die Kompetenz hinter vermeintlich lustigen Text-Bild-Makros erkennen zu können, ob sie mithilfe einer Künstlichen Intelligenz erstellt wurden, sondern auch welche immanenten Rollenvorstellungen und Weltbilder darin mitschwingen. Denn oft reichen den Akteur:innen schon wenige unproblematisch wirkende *prompts*, um komplexe Ideologien und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeiten mithilfe von KI-Tools in ein grafisches Gewand zu gießen. Dieses entspricht einer ganz eigenen überzeichneten Optik, die auf Dauer zu Veränderungen der Sehgewohnheiten und Radikalisierung des Online-Diskurses beitragen dürften. Verstärkt wird dieser Effekt durch die in den jeweiligen KI-Systemen angelegten Biases, die bestehende stereotype Logiken reproduzieren und damit diskriminierende Darstellungsweisen weiter verfestigen. Politische Bildungsangebote sollten diese Entwicklungen frühzeitig berücksichtigen, um Medien- und KI-Kompetenzen in diesem noch jungen Feld der digitalen Öffentlichkeit gezielt zu stärken.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

Quellen

- Lichtmesz, Martin (2024): »Oma in Hyperborea, oder: KI ist des Teufels Handwerk«, in: Sezession Online, 22.04.2024, <https://sezession.de/69164/oma-in-hyperborea-oder-ki-ist-des-teufels-handwerk>.
- Sellner, Martin (2019): »Was fehlt: ein neurechtes Kontinuum«, in: Sezession Online, 03.05.2019, <https://sezession.de/60814/was-fehlt-das-neurechte-kontinuum>.
- Sellner Martin (2023): »TikTok-Patriotismus. Versuch über rote Linien«, in: Sezession 116, S. 32–36.

Literatur

- Bethscheider, Konstantin (2025): »The Left can't meme. Von memetischer Männlichkeit und Internet-Insiderjokes: Überlegungen zur Semiose und Semiotik von Memes«, in: Kai Denker/Nick Nestler (Hg.), *Digitale Bilderkämpfe. Zur politisch-strategischen Kommunikation mit Memen*, Bielefeld: transcript, S. 93–104.
- Bogerts, Lisa/Fielitz, Maik (2019): »Do You Want Meme War?« Understanding the Visual Memes of the German Far Right«, in: Maik Fielitz/Nick Thurston (Hg.), *Post-Digital Cultures of the Far Right*, Bielefeld: transcript, S. 137–153.
- Buschek, Christo/Thorp, Jer (2024): *Models all the way down*, <https://knowingmachines.org/models-all-the-way>.
- Cassirer, Ernst (Erstveröffentlichung 1946, ungekürzte Ausgabe 1994): *Der Mythos des Staates* (Engl. Erstveröffentlichung: *The Myth of State*), Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens, Frankfurt a.M.: Fischer Wissenschaft.
- Dawkins, Richard (Erstveröffentlichung 1976; hier 2006): *The Selfish Gene*. 30th Anniversary Ed., Oxford: University Press.
- Denker, Kai/Nestler, Nick (2025): *Digitale Bilderkämpfe. Zur politisch-strategischen Kommunikation mit Memen*, Bielefeld: transcript.
- Denker, Kai (2025): »Internet-Bild-Meme als komplexe Zeichen«, in: Kai Denker/Nick Nestler (Hg.), *Digitale Bilderkämpfe. Zur politisch-strategischen Kommunikation mit Memen*, Bielefeld: transcript, S. 71–92.
- Deutschlandfunk (2024): »Vom Feed auf die Straße. Die völkischen KI-Memes von ›Wilhelm Kachel‹«, in: Deutschlandfunk, 29.08.2024, <https://www.deutschlandfunk.de/rechtsextreme-memes-kuenstliche-intelligenz-wilhelm-kachel-propaganda-100.html>.
- Dittrich, Miro/Jäger, Lucas/Meyer, Claire-Friederike/Rafael, Simone (2020): *Alternative Wirklichkeiten. Monitoring rechts-alternativer Medienstrategien*, Berlin: Amadeu-Antonio-Stiftung, https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/01/Monitoring_2020_web.pdf.
- Greene, Viveca S. (2019): »Deplorable« Satire Alt-Right Memes, White Genocide Tweets, and Redpilling Normies«, in: *Studies in American Humor* 5(1), S. 31–69.
- Hufer, Klaus-Peter (2018): *Neue Rechte, altes Denken. Ideologie, Kernbegriffe und Vordenker*, Weinheim: Beltz Juventa.
- Knopp, Vincent (2025): »Konstruktive Irritationen. Nichtrechte Rezeption(en) rechtsextremer Memes am Beispiel der politischen Erwachsenenbildung«, in: Kai Denker/Nick Nestler (Hg.), *Digitale Bilderkämpfe. Zur politisch-strategischen Kommunikation mit Memen*, Bielefeld: transcript, S. 293–310.
- Knopp, Vincent/Denker, Kai/Terizakis, Georgios/N'Guessan, Konstanze/Rafael, Simone/Digel, Jella (2023): *Kreative ans Werk! Memes in extrem rechter Internet-*

- kommunikation, Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/10/AAS_dehate5_Memes.pdf.
- Knopp, Vincent/Terizakis, Georgios/Denker, Kai/Groß, Eva/Häfele, Joachim/Pollich, Daniela (2025): Rechtsextreme Meme. Eine praxisorientierte Einführung für die Ausbildung in Polizei und Sozialwissenschaften, Bielefeld: transcript.
- Lehmann, Theresa (2017): Verschiebung des Sagbaren – Das Overton Window, Amadeu Antonio Stiftung, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/verschiebung-des-sagbaren-das-overton-window-42839/>.
- Li, Hanqing/Klabjan, Diego (2025): Reverse Prompt Engineering, Evanston: Northwestern University, <https://arxiv.org/abs/2411.06729>.
- Merrin, William (2018): »President Troll: Trump, 4Chan and Memetic Warfare«, in: Catherine Happer et al. (Hg.), *Trump's Media War*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 201–226. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-94069-4>
- Meyer, Roland (2025): »Echte Emotionen. Generative KI und rechte Weltbilder«, in: *Geschichte der Gegenwart*, 02.02.2025, <https://geschichtedergegenwart.ch/echte-emotionen-generative-ki-und-rechte-weltbilder/>.
- Möbius, Katharina Marie (2025): Bauernrechte – Rechte Bauern? Eine Betrachtung extrem rechter Agitation auf die sogenannten Bauernproteste 2023/2024. Masterarbeit, Philipps-Universität Marburg, <https://open.uni-marburg.de/entities/thesis/13957572-775c-48ba-9c15-366c9d92e061>.
- Mudde, Cas (2020): *Rechtsaußen. Extreme und radikale Rechte in der heutigen Politik weltweit*, Dietz: Bonn.
- Muñoz, Katja (2024): »KI und Wahlen: Brennpunkt USA«, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 10.10.2024, <https://www.bpb.de/themen/nordamerika/usa/552975/ki-und-wahlen-brennpunkt-usa/>.
- Nestler, Nick (2025): »Inszenierungen der Krise. Memetische Kommunikation als strategisches Mittel der extremen Rechten«, in: Kai Denker/Nick Nestler (Hg.), *Digitale Bilderkämpfe. Zur politisch-strategischen Kommunikation mit Memen*, Bielefeld: transcript, S. 169–190.
- Nestler, Nick/Knopp, Vincent (2023): »Memes als Mittel (extrem) rechter Radikalisierung«, in: Kemmesies et al. (Hg.), *MOTRA-Monitor 2022*, Wiesbaden: Monitoringsystem und Transferplattform Radikalisierung (MOTRA), S. 430–445, <https://www.motra.info/motra-monitor-2022/>.
- Nestler, Nick (2022a): »Memes als digitale politische Ikonologie – die digitalen Bilderkämpfe der extremen Rechten«, in: Jörg Probst (Hg.), *Politische Ikonologie. Bildkritik nach Martin Warnke*, Berlin: Reimer, S. 303–318.
- Nestler, Nick (2022b): »Die ›Neue Rechte‹ und der digitale Bilderkampf mit Memes – Ideen und Strategien rechtsextremer Online-Kommunikation im Kontext transnationaler Vernetzung«, in: Hannah Sorger et al. (Hg.), *Personalisierung, Nachrichtenwahl und politische Berichterstattung in Krisenzeiten. Wis-*

- senschaftliche Perspektiven auf aktuelle Phänomene der politischen Kommunikation, Düsseldorf: Forum für politische Kommunikation (DFPK), Düren: Shaker, S. 129–156.
- N'Guessan, Konstanze (2024): »Only Playing? Ethnographic perspectives on ludic fascism in Germany«, in: Working Papers of the Department of Anthropology, J. G. University Mainz, 209.
- Röhlig, Marc (2024): »Wahlkampf in Detroit. Trump wirft Harris fälschlich KI-Manipulation vor« in: SPIEGEL ONLINE, 13.08.2024, <https://www.spiegel.de/ausland/donald-trump-wirft-kamala-harris-faelschlich-vor-ki-fotos-zu-verbreitern-a-618eb337-6cad-4195-aa11-c575c625a1fi>.
- Salzborn, Samuel (2021): »Verschwörungsmythen und Antisemitismus«, in: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 71(35–36), S. 41–47.
- Schelenz, Laura (2024): Rassismus durch Künstliche Intelligenz, Tübingen: Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW), <https://www.oerbw.de/edu-sharing/components/render/89c7a5d9-78c2-46cf-8c6d-cff154419d8b>.
- Terizakis, Georgios/Knopp, Vincent (2025): »Meme als Mittel neurechter Metapolitik. Konzeptuelle Überlegungen zu kommunikativen Mechanismen in der extremen Rechten aus interpretativer Sicht«, in: Denker/Nestler, Digitale Bilderkämpfe. Zur politisch-strategischen Kommunikation mit Memen, S. 121–146.
- Terizakis, Georgios/Nestler, Nick/Denker, Kai (2024): »Angstpolitik und neurechte Meme: Narrative der Angst als Instrument der (vor-)politischen Kommunikation«, in: Angst und Angstpolitik: Interdisziplinäre Perspektiven, Wiesbaden: Springer VS, S. 335–359.
- UNESCO, IRCAI (2024): Challenging Systematic Prejudices: An Investigation into Gender Bias in Large Language Models, Paris: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO), <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000388971>.
- Wang, Xin/Zhou, Yuwei/Huang, Bin/Chen, Hong/Zhu, Wenwu (2025): »Multi-modal Generative AI: Multi-modal LLMs, Diffusions and the Unification«, in: Journal of Latex Class Files 14/8 (2025), S. 1–20.
- Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wentz, Daniela (2019): »Krieg der Trolle. Digitale Reproduzierbarkeit und Memetic Warfare«, in: Neue Rechte und Universität, Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften 19/2, S. 135. <https://doi.org/10.25969/mediarep/13811>

Abbildungen

Hinweis: Alle Abbildungen (mit Ausnahme von Abbildungen 7–9) stammen aus dem KI-Memes-Datensatz des interdisziplinären BMBF-geförderten Forschungsvorhabens »MISRIK« (Datenerhebung unter Mitarbeit von Tim David Zenglein).

Abbildung 1: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 2: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 3: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 4: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 5: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 6: Facebook-Seite »Planet Freak«

Abbildung 7: eigene Darstellung

Abbildung 8: Midjourney

Abbildung 9: Midjourney

Abbildung 10: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel« und Facebook-Seite »Planet Freak«
(von den Autor:innen bearbeitet)

Abbildung 11: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel« und Facebook-Seite »Planet Freak«

Abbildung 12: Facebook-Seite »Planet Freak«

Abbildung 13: Telegram-Kanal »Pepes Welt«

Abbildung 14: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 15: Telegram-Kanal »Pepes Welt«

Abbildung 16: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 17: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 18: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 19: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 20: Facebook-Seite »Planet Freak«

Abbildung 21: Telegram-Kanal »Pepes Welt«

Abbildung 22: Telegram-Kanal »Pepes Welt«

Abbildung 23: Facebook-Seite »Planet Freak«

Abbildung 24: Facebook-Seite »Planet Freak«

Abbildung 25: Telegram-Kanal »Wilhelm Kachel«

Abbildung 26: Telegram-Kanal »Pepes Welt«

Gaming Propaganda

Eine qualitativ-rekonstruktive Fallstudie zu neurechten Narrativen in »Heimat Defender: Rebellion«

Benjamin Möbus

Abstract *Digital games are increasingly instrumentalized as vehicles of ideological influence – particularly by actors of the New Right. This article examines Heimat Defender: Rebellion (2020) as a metapolitical project initiated by the Identitarian Movement and investigates which New Right narratives are conveyed and how they are mediated through narrative, aesthetic, and ludic means. Drawing on a qualitative-reconstructive research design that employs a screenplay protocol analyzed through a deductive-inductive category system and Pérez Latorre's (2015) three analytical levels, the study identifies five central narratives: the »Great Replacement«, the antisemitically coded »Jewish world conspiracy«, migration and gender diversity as threats, and the »cult of guilt« as a cause of national identity loss. The analysis demonstrates that these narratives are deliberately amalgamated and coherently conveyed across characters, game world, and mechanics, thereby producing a dichotomous friend–enemy schema devoid of ambivalence, condensing disparate motifs into an affectively charged worldview. In doing so, the article addresses a research gap within (far-)right critical game studies and points to further desiderata for both research and media pedagogy.*

Keywords *digital games; New Right; Identitarian Movement; right-wing extremism; game studies*

In der kultur- und medienwissenschaftlichen Forschung besteht (mittlerweile) ein breiter Konsens darüber, dass digitale Spiele nicht lediglich als Unterhaltungsform zu begreifen sind, sondern Träger politischer Deutungsangebote darstellen; so sind diese als kulturelle Artefakte in gesellschaftliche Diskurse eingebettet, in denen politische Bedeutungen rezipiert, diskutiert und produziert werden (vgl. Pfister/Görgen 2020; Pfister 2018a, 2018b). Digitale Spiele können durch das dem Medium inhärente interaktive und immersive Potenzial gar eine spezifisch performative Aneignung politischer Positionen ermöglichen (vgl. Lippert 2024: 160; Krotz 2009; Dovey/Kennedy 2006).

Aktuelle Forschungsbeiträge aus der Radikalisierungs- und Extremismusforschung richten ihren Fokus im Spiegel dieser Erkenntnis zunehmend auf den bewussten und strategisch angelegten Transport politischer Ideologie durch digitale Spiele. Dabei wird insbesondere die gezielte Popularisierung extremistischer Weltbilder – etwa durch jihadistische Gruppierungen, verschwörungsideologische Milieus oder die extreme Rechte – als zentrales Untersuchungsfeld herausgestellt (vgl. u.a. Schlegel et al. 2025; Thompson/Lamphere-Englund 2024; Schlegel/Kowert 2024; Winkler et al. 2024; Winkler 2023; Wells et al. 2023; Brett 2021; Prinz 2021; Rauscher 2020).

Ein paradigmatisches Fallbeispiel für die gezielte und strategische Instrumentalisierung digitaler Spiele durch eine Gruppierung der Neuen Rechten stellt das 2020 veröffentlichte Spiel »Heimat Defender: Rebellion« (HDR) dar, das vom der »Identitären Bewegung« (IB) nahestehenden Entwickler *Kvltgames* veröffentlicht wurde. Das Spiel inszeniert eine dystopische Zukunftserzählung, in der reale Akteure der Neuen Rechten – darunter u.a. Martin Sellner – als spielbare Figuren gegen ein autoritär inszeniertes Regime namens »Globohomo Inc.« gewaltsam kämpfen (vgl. Möbus 2023, 2024). Die Spieler:innen übernehmen dabei die Rolle identitärer »Widerstandskämpfer«, deren Handlungen sich durch physische und symbolische Gewalt gegen ein als dekadent und entmenslicht inszeniertes System auszeichnen (vgl. Lippert 2024; Möbus 2024).

Besondere analytische Aufmerksamkeit verdient die narrative Dimension dieses Spiels im doppelten Sinn des Narrativbegriffs: Denn während Narrative in den Game Studies primär als intradiegetische erzählerische Elemente in digitalen Spielen verstanden werden, die die Handlung inszenieren – z.B. durch Charakterentwicklungen, Zwischensequenzen, Dialoge, symbolische Objekte oder die visuelle Inszenierung der Spielwelt –, existiert parallel, aber nur zum Teil kongruent, ein politikwissenschaftliches Narrativverständnis, das Narrative als diskursive Sinnangebote begreift, die Wirklichkeit ordnen, affektive Orientierung stiften und kollektive Identität erzeugen.¹ Gerade dieses politikwissenschaftliche Verständnis liegt auch der Rechtsextremismusforschung zugrunde, die im Kontext strategischer Instrumentalisierung durch (neu-)rechte Narrative deren diskursive Funktion, ideologische Inhalte und affektive Wirkmacht analysiert (vgl. u.a. Bargetz/Eggers 2023; Schilk 2024). Digitale Spiele wie HDR zeigen exemplarisch, wie sich beide Narrativebenen überlagern können.

In der strategischen Kommunikation der IB übernehmen Narrative eine zentrale Funktion (vgl. Virchow 2024; Kutscher 2023; Hentges et al. 2014): Sie reduzieren

1 In Anlehnung an Genettes (1994) Erzähltheorie bezeichnet der Begriff *intradiegetisch* hier die narrative Ebene innerhalb der digitalen Spielwelt, also die Figuren und Handlungen, die in HDR selbst verortet sind. *Extradiegetisch* hingegen verweist auf die Ebene außerhalb der Spielwelt – die Welt der Spieler:innen.

(u.a.) komplexe gesellschaftliche Entwicklungen auf einfache Freund-Feind-Schemata und konstruieren ein bedrohtes, homogenes (nationales) Kollektiv im Kampf gegen eine feindlich codierte Elite. Gerade deshalb bedarf es ihrer kritischen Dekonstruktion; denn solche Narrative stiften nicht nur affektive Feindbilder, sondern fungieren als ideologische Scharnierstellen zur Legitimation von Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt.

Bislang wurden neurechte Narrative im Kontext der IB vor allem hinsichtlich ihrer strategischen Instrumentalisierung in Musikstücken, Memes und Social Media-Postings analysiert (vgl. u.a. Hajok/Leonhardt 2020; Schmitt et al. 2020; Mašlanka 2019; Zeyer 2017). Neurechte Narrative im Medium des digitalen Spiels hingegen – insbesondere jene, die in HDR transportiert werden – wurden bislang kaum systematisch untersucht. Insofern stellen sich für die vorliegende Studie zwei zentrale Forschungsfragen: Erstens, welche neurechten Narrative in HDR transportiert werden; zweitens, wie diese Narrative nicht nur durch explizite Thematisierung, sondern durch narrative, ästhetische und spielmechanische Mittel vermittelt und im Medium des Spiels operationalisiert werden. Eine systematische Untersuchung der in HDR transportierten neurechten Narrative verspricht nicht nur (weitere) Rückschlüsse auf die Ideologie in dem Spiel, sondern verspricht ebenso weitere Einblicke in die Ziele und Prinzipien der strategischen Kommunikation der IB. Ferner ergibt sich die Relevanz des Forschungsvorhabens daraus, dass die Erkenntnisse potenziell als Grundlage für eine zu den Narrativen kongruente medienpädagogische Aufklärungsarbeit über die strategische Kommunikation dienen und so ggfs. zur Entwicklung gesellschaftlicher Gegennarrative beitragen können (siehe diesbezüglich u.a. Schlegel 2025).

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wird im Rahmen der vorliegenden Fallstudie ein qualitativ-rekonstruktives Forschungsdesign genutzt, das sich an dem *Digital Game Analysis Protocol* nach Daneels et al. (2022) orientiert und durch ein deduktiv-induktives Kategoriensystem ergänzt wird. Die Analyse basiert auf dem Screenplayprotokoll eines videografierten Walkthroughs und kombiniert theoriegeleitete Kategorienbildung mit der *inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse*. Dabei wird, in Anlehnung an das Modell von Pérez Latorre (2015), auf drei miteinander verschränkten Analyseebenen gearbeitet: der Repräsentation der Spielfigur und Spieler:innenrolle, der Struktur und Semantik der Spielwelt und den Spielmechaniken und regelbasierten Handlungslogiken.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Zunächst wird in Kapitel 1 der Begriff des politischen Narrativs theoretisch fundiert und im Kontext der strategischen Kommunikation der IB verortet. Kapitel 2 widmet sich HDR als Fallbeispiel und stellt zentrale Erkenntnisse des bisherigen Forschungsstandes dar. Kapitel 3 erläutert das methodische Vorgehen sowie das konkrete Forschungsdesign. In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der Analyse der in HDR transportierten Narrative dargestellt und diskutiert. Abschließend werden in Kapitel 5 zentrale Befunde zusammengeführt,

Limitationen des Forschungsvorhabens reflektiert sowie Perspektiven für zukünftige Forschung und medienpädagogische Anschlussmöglichkeiten aufgegriffen.

1 Neurechte Narrative als Element der strategischen Kommunikation der »Identitären Bewegung«

1.1 Politische Narrative als diskursive Deutungsmuster: Struktur, Funktion und Zugänge

In den vergangenen Jahren lässt sich eine Zunahme theoretischer wie empirischer Arbeiten zu politischen Narrativen beobachten – bei gleichzeitig fortbestehender begrifflicher Unschärfe und entsprechenden Konturierungsversuchen (vgl. Franke-Schwenk 2014). Im Spiegel aktueller Forschungsdiskurse werden politische Narrative wesentlich als erzählende Deutungsmuster beschrieben, die soziale und politische Wirklichkeit strukturieren, ordnen und affektiv aufladen (vgl. Bargetz/Eggers 2023). Sie verknüpfen historische Bezüge, moralische Bewertungen und kollektive Erwartungshaltungen zu symbolisch verdichteten Sinnangeboten, die komplexe Entwicklungen in einfache Konfliktschemata übersetzen und kollektive Identität stabilisieren (vgl. Schlegel 2025; Viehöver 2014; Gadinger et al. 2014).

Diese Funktion der Komplexitätsreduktion wird u.a. bei Hegemann (2019) hervorgehoben, der zeigt, dass politische Narrative insbesondere in Krisenzeiten Handlungsfähigkeit simulieren, indem sie unübersichtliche Problemlagen in einfache Konfliktlogiken übertragen. Daran anknüpfend beschreibt Salomon (2004), wie kollektive Erzählungen in konflikthafter Situationen Opferrollen inszenieren und symbolische Legitimität erzeugen. Schlegel (2025) hebt hervor, dass Narrative nicht nur beschreibend wirken, sondern als ideologische Projektionsflächen Ordnungsvorstellungen symbolisch vorstrukturieren. Forchtner (2021) wiederum betont die performative Dimension, indem Narrative soziale Gruppen nicht nur darstellen, sondern konstituieren.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der affektiven Anschlussfähigkeit: Politische Narrative wirken nicht durch faktische Richtigkeit, sondern durch emotionale Kohärenz und Sinnstiftung. Ajit Maan (zit.n. Ricks 2015) bringt dies prägnant auf den Punkt: »Narratives are about meaning, not truth.« In ähnlicher Weise verweist Gess (2023) auf narrative »Halbwahrheiten«, die weniger auf Belegbarkeit als auf Suggestion und affektive Anschlussfähigkeit zielen. Ergänzend zeigt Jarzebski (2020), dass politische Kommunikation narrativ strukturiert ist – mit typischen Figuren wie Held:innen, Gegner:innen und klimaktischen Wendepunkten, die Kohärenz erzeugen und Orientierung vermitteln.

Zunehmend wird im politikwissenschaftlichen Diskurs die begriffliche Unschärfe des Narrativbegriffs problematisiert. Der Begriff wird teils synonym mit

»Erzählung«, »Diskurs« oder »Framing« genutzt, was systematische Forschung erschwert (vgl. Müller 2019; Titzmann 2013). Demgegenüber schlagen Bargetz und Eggers (2023) ein Modell vor, das Narrative als dreigliedrige Struktur begreift – bestehend aus Geschichte, Erzähler:in und adressiertem Publikum. Schilk (2024) ergänzt eine intertextuelle Dimension: Narrative verdichten sich über Texte hinweg zu stabilen kulturellen Deutungsmustern, fungieren als kollektive Wissensstrukturen und wirken zugleich reproduktiv wie transformativ (vgl. Viehöver 2006; Müller-Funk 2002).

Im Spiegel dieser Ansätze lässt sich der politologische Narrativbegriff systematisch an erzähltheoretische Überlegungen anschließen. Während Ricœur (1988) Sinnstiftung als das zentrale Moment narrativer Struktur begreift – also das Ordnen von Ereignissen über Zeit und Kausalität –, verweist Fisher (1985) auf Kohärenz und Plausibilität als Bedingungen narrativer Überzeugungskraft. Beide Ansätze verdeutlichen, dass Narrative weniger durch empirische Faktizität als durch ihre strukturierende und sinnstiftende Funktion wirken. Diese erzähltheoretische Perspektive erlaubt, politische Narrative als symbolische Ordnungen zu verstehen, die Ereignisse selektiv verknüpfen, Ursachen und Folgen deuten und damit soziale Wirklichkeit erzählerisch konstruieren.

Im Anschluss daran beschreiben Müller (2019) und Titzmann (2013) Narrative als elementare Strukturform, die auf einem Ausgangspunkt, einem verändernden Ereignis und einem veränderten Endzustand basiert – eine Struktur, die auch politischen Narrativen zugrunde liegt, wenn sie Krisen, Konflikte oder gesellschaftliche Transformationen in erzählbare Sequenzen übersetzen.

Zusammenfassend lässt sich in der politikwissenschaftlichen Narrativforschung – insbesondere im Kontext rechtsextremer Ideologien (vgl. Schlegel 2025; Forchtner 2021; Viehöver 2014) – festhalten, dass Narrative politische Wirklichkeit nicht abbilden, sondern aktiv strukturieren, Zugehörigkeit erzeugen und affektive Mobilisierung ermöglichen.

1.2 Ideologie, Entwicklung und kommunikative Strategie der »Identitären Bewegung«

Die IB gilt in der deutschsprachigen Rechtsextremismusforschung als paradigmatisches Beispiel einer Gruppierung der Neuen Rechten (vgl. von Olberg 2020; Bruns et al. 2018; Boehnke 2019; Pleul 2018; Hentges et al. 2014). Ihre ideologischen Grundlagen speisen sich wesentlich aus dem Konzept des *Ethnopluralismus* (vgl. Rippl/Seipel 2012; Boehnke 2019; Bruns et al. 2018; Camus 2017). Dieser geht von einer kulturellen Unvereinbarkeit (vermeintlich) homogener ethnischer Kollektive aus und fordert deren absolute territoriale Trennung – eine Argumentation, die biologische durch kulturelle Differenzsetzungen ersetzt. In der Forschung wird dies als »Rassismus ohne Rassen« (von Olberg 2020) oder als »modernisierte Form

des Rassismus« (Heider 2022: 270) charakterisiert. Der Ethnopluralismus bildet die ideologische Grundlage für zahlreiche neurechte Narrative, auf die die IB in ihrer Kommunikation zurückgreift – exemplarisch seien an dieser Stelle der »Große Austausch« und die antisemitische Verschwörungserzählung der »jüdischen Weltverschwörung« genannt, die an späterer Stelle noch detaillierter beschrieben werden (vgl. Önnersfors 2021).

Kennzeichnend für die IB ist nach wie vor ihr symbolisch-performativer Aktivismus, der sich auf öffentlichkeitswirksame Aktionen und hybride Kommunikationsformen stützt.² Von digitalen Inszenierungen auf Plattformen wie YouTube, Instagram und TikTok bis hin zu analogen Interventionen – etwa Proteste gegen Geflüchtetenunterkünfte oder die Kampagne *Defend Europe* (vgl. Jakob 2017) – verfolgt die IB eine Form strategischer Kommunikation, die weniger auf unmittelbare politische Einflussnahme zielt, sondern auf die affektive Durchdringung öffentlicher Diskurse; diese kommunikative Strategie folgt der Strategie der Metapolitik, die gesellschaftliche Transformation nicht durch parlamentarische Mandatierungen und/oder parteipolitische Beeinflussung, sondern eben durch diskursive Einflussnahme zu erzielen versucht (vgl. von Olberg 2020; Boehnke 2019; Bruns et al. 2018; Pleul 2018; Hentges et al. 2014). Metapolitik, ursprünglich in der marxistischen Hegemonietheorie Antonio Gramscis verortet, wurde von der französischen Nouvelle Droite funktional umgedeutet: In der neurechten Adaption beschreibt sie eine langfristig angelegte kulturelle Einflussstrategie, die insbesondere durch semantische Rekodierung, mediale Präsenz und symbolische Interventionen hegemoniale Deutungsmuster verschieben will (vgl. von Olberg 2020; Goetz 2019; Bruns et al. 2018; Wagner 2017).

Zentrale Akteur:innen wie bspw. Martin Sellner fungieren in dieser strategischen Ausrichtung als Multiplikator:innen mit hoher Reichweite, insbesondere in sozialen Netzwerken, wo im Sinne der Metapolitik Diskurse beeinflusst werden sollen (vgl. Altmeyer 2022; Heider 2022). Einige aktuelle Beiträge zeigen, dass neurechte Influencer:innen diesbezüglich gezielt und mitunter erfolgreich auf Formate

2 Die Entwicklung der »Identitären Bewegung« ist eng mit einer strategischen Neuausrichtung innerhalb der extremen Rechten verbunden, die im Kontext der bereits länger bestehenden Strömung der Neuen Rechten zu verorten ist. Nach der Gründung des *Bloc Identitaire* in Frankreich im Jahr 2003 formierte sich 2012 mit *Génération Identitaire* eine jugendliche Aktionsgruppe, deren symbolische Interventionen – wie etwa die Besetzung des Moschee-Baus in Poitiers – europaweit mediale Aufmerksamkeit erhielten (vgl. Bruns et al. 2018; Speit 2017; Wagner 2017). Noch im selben Jahr entstanden erste Ableger in Österreich und Deutschland. Mit der Gründung des *Identitäre Bewegung Deutschland e.V.* im Jahr 2014 formierte sich ein zunehmend professionalisiertes, wenngleich weiterhin lose organisiertes Akteursnetzwerk, das sich ideologisch und strategisch eng an der französischen Mutterorganisation orientierte (vgl. Bruns et al. 2018; Pleul 2018; Speit 2017).

der digitalen Populärkultur – etwa Vlogs, Reportagen oder Memes – zurückgreifen, um ideologische Botschaften in ästhetisierter, humoristisch gebrochener und pseudojournalistischer Weise zu inszenieren (vgl. u.a. Heider 2022). Trotz geringer Mitgliederzahlen – das Bundesinnenministerium nennt für 2022 rund 500 aktive Anhänger:innen in Deutschland (BMI 2023: 73) – ist die mediale Sichtbarkeit der IB im Vergleich zu anderen Gruppierungen der Neuen Rechten insofern als hoch zu bewerten.

Vor diesem Hintergrund kommt den Narrativen der IB eine zentrale strategische Funktion zu: Sie rahmen gesellschaftliche Konflikte affektiv-emotional, vereinfachen politische Wirklichkeit im Sinne der eigenen Ideologie – insbesondere des Ethnopluralismus – und verdichten zentrale Setzungen zu anschlussfähigen Deutungsmustern (vgl. Gebhardt 2024; Bruns et al. 2018). Besonders wirkmächtig ist das Narrativ des »Großen Austauschs«, das eine gezielte demografische Verdrängung der autochthonen Bevölkerung durch Migrant:innen behauptet – häufig angereichert mit antisemitischen und verschwörungsideologischen Motiven (vgl. Oberprantacher 2024; Christoph 2023; Kutscher 2023; Goetz 2020). Solche Erzählmuster stiften, wie bereits dargestellt, kollektive Identität, mobilisieren affektiv und etablieren klar umrissene Feindbilder – etwa Geflüchtete, Muslim:innen oder eine vermeintlich globalistische Elite (vgl. Möbus 2023). Ihre Wirkung entfalten sie über sprachliche Verdichtungen wie »Remigration«, die visuell codiert und über soziale Medien verbreitet werden (vgl. Atzmüller 2024). So gelingt es der IB, völkisch-rassistische Deutungen populärkulturell zu ästhetisieren und diskursfähig zu machen.

2 »Heimat Defender: Rebellion« als Fallbeispiel – Eine kritische Hinführung

2.1 »Heimat Defender: Rebellion« als metapolitisches Projekt der »Identitären Bewegung«

Die skizzierte strategische Instrumentalisierung popkultureller Phänomene zur Popularisierung neurechter Ideologie lässt sich verstärkt auch im Medium des digitalen Spiels beobachten. Gerade digitale Spiele offerieren aufgrund ihrer immersiven, ästhetisch aufgeladenen und interaktiven Struktur ein besonders wirkmächtiges Vehikel zur ideologischen Einflussnahme (vgl. Möbus 2023); HDR stellt dafür ein paradigmatisches Beispiel dar, das gezielt die Ideologie der IB in ludischer Form transportieren soll; die propagandistische Funktion des Spiels wird dabei von seinem Hauptentwickler, Roland Moritz, offen benannt – etwa wenn Moritz (2020) die Sinnhaftigkeit der Entwicklung als Teil der Metapolitik der IB wie folgt kommentiert: »Würden wir die Rolle von Computerspielen nicht für wichtig erachten, würden wir nicht tun, was wir tun.«

Veröffentlicht wurde das für die Betriebssysteme Windows, macOS und Linux verfügbare Spiel im September 2020 von dem in Österreich ansässigen Indieentwicklerstudio *Kvltgames*, das von Moritz geleitet wird, in Kooperation mit *Ein Prozent* e.V. (vgl. *Kvltgames* 2020), einem Verein, der vom deutschen Bundesamt für Verfassungsschutz als »gesichert rechtsextrem« (BfV 2023) eingestuft wird. *Ein Prozent* e.V. und *Kvltgames* sind eng mit der IB verbunden: So gilt *Ein Prozent* als zentraler Akteur im neurechten Vorfeldmilieu, der regelmäßig (Medien-)Kampagnen der IB finanziell und organisatorisch unterstützt, während *Kvltgames* gar direkt aus dem Umfeld identitärer Aktivist:innen hervorging (vgl. Kracher 2020; Richters 2020) – so leitete Moritz zuvor die Regionalgruppe der IB in Oberösterreich (vgl. Lippert 2024).

HDR spielt im Jahr 2084 in einem dystopischen Europa, das vollständig unter der Kontrolle der sog. »Globohomo Corp.« steht, einem fiktiven Konzern für »globale Homogenisierung« (vgl. Lippert 2024: 166). Dieser »Megakonzern« wird intradiegetisch von »Cyber-Globalisten« kontrolliert, die in der Spielwelt die politische, kulturelle und ökonomische Elite darstellen und denen alle staatlichen und gesellschaftlich relevanten Institutionen u.a. Polizei, Militär, Justiz, unterstellt sind. Die Bevölkerung wird von dieser als sadistisch, korrupt und machtbesessenen erzählten Elite weitläufig kontrolliert, die mit autoritärer Repression, sog. »Schuld-Energie« und »Wahrheitsstabilisatoren« die Bevölkerung in willen- und identitätslose Konsument:innen transformiert. Ein kleiner Kreis von »Widerstandskämpfern« – realweltliche Figuren der Neuen Rechten wie u.a. Martin Sellner oder der neurechte Verleger Götz Kubitschek – stellen sich als Spielfiguren, die von den Spieler:innen gesteuert werden, dieser Elite entgegen und versuchen deren Handeln gewaltsam zu beenden, um die Bevölkerung, in der spielimmanenten Deutung der Spielfiguren, »zu befreien«. Die 15 spielbaren Level des Spieles führen durch symbolisch aufgeladene Schauplätze in Deutschland, wie dem »Völkerschlachtdenkmal« oder »Neo-Connewitz«, und enden mitunter mit ebenso symbolisch aufgeladenen Siegen über Levelendgegner:innen, die sardonisch verzerrt ebenfalls realweltlichen Personen nachempfunden sind – z.B. Heiko Maas oder Angela Merkel (vgl. Möbus 2023).

Das Gameplay orientiert sich hinsichtlich der Spielmechanik an klassischen 2D-Jump'n'Runs, bei denen Spieler:innen mit einfachen Steuerungsbefehlen durch lineare Level navigieren, Gegner:innen vor allem mit Fernkampfwaffen adressieren und Objekte wie Lebensenergie, Sekundärwaffen (wie z.B. Schutzschilde) und versteckte Eastereggs einsammeln. Dennoch erscheint das Spiel eingedenk seiner retroästhetischen Pixelgrafik, die an populäre Stilmittel der 1980er- und frühen 1990er-Jahre erinnert, visuell nicht brutal; in dem Spiel wird die dargestellte Gewalt durch starke Überzeichnung bei gleichzeitiger visueller Abstraktion stilisiert, fiktionalisiert und ironisiert (vgl. Lippert 2024: 162f.). Im Verlauf der zwei bis dreistündigen Gesamtspielzeit zwischen Intro und Ende der Haupthandlung können sog. »Kaplaken« eingesammelt werden, d.h. kurze Textpassagen, die an die

gleichnamige Schriftenreihe des neurechten *Antaios Verlags* angelehnt sind. Diese verweisen auf zentrale ideologische Topoi der Neuen Rechten – darunter Metapolitik, kulturelle Selbstbehauptung sowie eine fundamentale Kritik an pluralistischen Gesellschaftsmodellen.³

2.2 Erkenntnisse und Befunde zu »Heimat Defender: Rebellion«

HDR wurde bereits in mehreren wissenschaftlichen Fallstudien als Untersuchungsgegenstand der Rechtsextremismusforschung analysiert (vgl. Möbus 2023, 2024; Türker/Gök 2024; Lippert 2024). Die Analysen zeigen konsensual, dass das Spiel zentrale Narrative der Neuen Rechten über narrative, ästhetische und spielmechanische Strategien diskursiv popularisieren soll. Trotz unterschiedlicher methodischer Zugänge bieten die Studien komplementäre Perspektiven auf das Spiel als Medium neurechter Ideologieproduktion.

Möbus (2023) analysiert HDR als metapolitisches Instrument der IB, das rechts-extreme Deutungsmuster durch spielimmanente Ästhetik, ironische Brechung und popkulturelle Referenzen normalisiert. Zentrale Erkenntnis ist, dass das Spiel nicht (nur) auf bloße Provokation zielt, sondern als strategisches Vehikel fungiert, um neurechte Sinnangebote in populärkulturelle Codes zu überführen und ideologische Anschlussfähigkeit in vorrangig jugendkulturellen Milieus zu erzeugen.

In einer Folgeuntersuchung identifiziert Möbus (2024) ein symbolisch verdichtetes Ensemble feindbildgenerierender Antagonist:innen, deren Darstellung auf die diskursive Delegitimierung demokratischer Institutionen und pluralistischer Werte abzielt. Besonders markant ist die allegorische Überzeichnung realer Personen wie Jan Böhmernann, Angela Merkel oder George Soros als Levelendgegner:innen, die pars pro toto für eine als »dekadent« und »zersetzend« konstruierte Moderne stehen.

Türker und Gök (2024) fokussieren die ideologische Rahmung des Spiels im Kontext der Finanzierung durch *Ein Prozent* und rekonstruieren die systematische

3 Im Dezember 2020 wurde HDR von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien gemäß §18 Jugendschutzgesetz indiziert und in Teil C der Liste jugendgefährdender Medien aufgenommen (vgl. BPjM 2020). Ausschlaggebend war die Einschätzung des Gremiums, dass das Spiel ein demokratiefeindliches und menschenverachtendes Weltbild vermittelt, bewusst jugendliche Spieler:innen anspreche und dabei queere Menschen sowie politische Gegner:innen systematisch entmensliche und dämonisiere (vgl. BPjM 2020); diesbezüglich potenziell relativierende Argumente wie Fiktionalisierungshinweise sowie die (vermeintlich) humoristische Hyperbolisierung wurden vom für die Indizierung verantwortlichen Gremium als nicht hinreichend überzeugend erkannt, um die (vermeintlich) satirische Funktion im Spiegel der Kunst- und Meinungsfreiheit zu legitimieren. Trotz der Indizierung ist das Spiel auch in Deutschland weiterhin niedrigschwellig und kostenlos zum Download verfügbar (vgl. Zimmermann 2022; Kvltagames 2020).

Konstruktion von Freund-Feind-Dichotomien. Sie zeigen, wie narrative, ästhetische und spielmechanische Mittel ein affektiv aufgeladenes Deutungsangebot schaffen, in dem zentrale Feindbilder der extremen Rechten nicht nur bestätigt, sondern deren gewaltsame Überwindung spielmechanisch eingeübt wird.

Lippert (2024) nähert sich HDR aus kulturgeografischer Perspektive und deutet die Spielwelt als ideologisch codierten Raum, in dem urbane Verfallsräume, »No-Go-Areas« und ethnisierte Bedrohungsszenarien die Bühne einer identitären »Reconquista« bilden. Die performative Rückeroberung dieser Räume durch die Spielfigur wird als symbolische Praxis inszeniert, die Territorialitätsvorstellungen der Neuen Rechten digital veranschaulicht und heroisiert.

2.3 Forschungsdesiderate, Forschungsinteresse und Forschungsfragen

Aktuelle Studien zu HDR analysieren vor allem das strategische Potenzial des Spiels im Kontext der IB, die Konstruktion von Feindbildern sowie symbolisch codierte Räume (vgl. Möbus 2023, 2024; Lippert 2024; Türker/Gök 2024). Zwar wird der Narrativbegriff vereinzelt aufgegriffen, jedoch nicht theoriegeleitet und systematisch. Angesichts der Funktion von Narrativen als diskursiv sedimentierte Sinnangebote (vgl. Schilk 2024; Franke-Schwenk 2014; Viehöver 2006), die zentral für die strategische Kommunikation der IB sind, bleibt eine systematische Analyse der in HDR vermittelten neurechten Narrative eine relevante Forschungslücke.

Darüber hinaus zeigt sich ein weiteres Desiderat: Während bestehende Arbeiten zentrale Inhalte des Spiels sowie die Funktion des Spieles beschreiben, bleibt bislang weitgehend unbeachtet, auf welche Weise die Ideologie vermittelt wird; gerade digitale Spiele entfalten ihre ideologische Wirkung nicht nur über explizite Text- oder Bildelemente, sondern durch das Zusammenspiel von narrativen, ästhetischen und spielmechanischen Mitteln (vgl. Möbus 2023). Die Forschungsfragen dieses Beitrages lauten in diesem Sinne:

1. Welche neurechten Narrative werden in HDR transportiert?
2. Wie werden die in HDR identifizierten neurechten Narrative durch narrative, ästhetische und spielmechanische Mittel transportiert?

3 Methodische Zugänge zur Analyse neurechter Narrative in »Heimat Defender: Rebellion«

3.1 Analyse über das Digital Game Analysis Protocol

Digitale Spiele sind Gegenstand vielfältiger Disziplinen, besonders der interdisziplinären Game Studies, die zahlreiche methodische Zugänge hervorgebracht haben

(vgl. Fernández-Vara 2019; Eichner 2017; Ruckdeschel 2015). Ein theoretisch konsistentes Pendant zum in der Politikwissenschaft und Rechtsextremismusforschung etablierten Begriff des politischen Narrativs fehlt jedoch. Während Game Studies Narrative meist als Erzählungen und Erzählweisen fassen (vgl. Fernández-Vara 2019; Eichner 2017), versteht die Politikwissenschaft, wie bereits dargestellt, sie als intentionale Sinnangebote mit hegemonialem Anspruch (vgl. Bargetz/Eggers 2023; Franke-Schwenk 2014). Zwar existieren konzeptionelle Überschneidungen (vgl. Gordeeva 2024; Pfister 2018a; Wessely 1995), der analytische Blick auf den gezielten Transport von Ideologie über (neurechte) Narrative bleibt in den Game Studies jedoch randständig.

Während Beiträge aus den Game Studies insofern i.d.R. einzelne Ebenen digitaler Spiele – wie z.B. Erzählstruktur, Spielmechanik oder audiovisuelle Gestaltung – isoliert analysieren, erfordert der vorliegende Fokus auf die Vermittlung extradiegetischer politischer Narrative in digitalen Spielen einen Ansatz, der das Spiel ganzheitlich erfasst, d.h. die Ebenen in einer Perspektive verbindet. So wird in mehreren aktuellen Beiträgen, insbesondere bei Möbus (2023, 2024), herausgearbeitet, wie eben jene Spiele, insbesondere HDR, die verschiedenen Ebenen des Mediums des digitalen Spiels gezielt verschränken, um die Ideologie nicht nur als expliziertes Denkangebot zu offerieren, sondern affektiv zu verankern und habitualisierend einzuüben; dies geschieht nicht nur über einzelne Text- oder Bildelemente, sondern auch über das Gameplay selbst – z.B. über Belohnungsmechaniken, Missionsziele und Siegbedingungen, die gewünschte Weltdeutungen spielmechanisch operationalisieren.

Die Analyse neurechter Narrative in HDR erfordert insofern eine methodologische und methodische Herangehensweise, die politische Narrative auch im Sinne des Verständnisses der politikwissenschaftlichen Rechtsextremismusforschung erfassen und auf Basis der dem Medium eigenen Besonderheiten zu analysieren vermag. Die methodische Herausforderung liegt darin, dass politische Narrative nicht unmittelbar empirisch zugänglich sind, sondern als latente Sinnstrukturen rekonstruiert und kontextualisiert werden müssen.

Die vorliegende Analyse neurechter Narrative in HDR erfolgt insofern auf Grundlage eines qualitativ-rekonstruktiven Forschungsdesigns, das sich an dem *Digital Game Analysis Protocol* (DiGAP) nach Daneels et al. (2022) orientiert. Als reflexives und flexibel einsetzbares Analyseprotokoll im (inter-)disziplinären Kontext der Game Studies ermöglicht das DiGAP einen verschränkten Zugriff, der die Multidimensionalität des Mediums Spiel berücksichtigt. Konkret umfasst das DiGAP sieben miteinander verzahnte Phasen, die den Forschungsprozess systematisch strukturieren und zugleich Offenheit für reflexive Entscheidungen gewährleisten: (1) Zunächst erfolgt die Festlegung der Forschungsziele, in der präzisiert wird, welche Fragestellungen das Spiel beantworten helfen soll und welche theoretischen oder empirischen Interessen die Analyse leiten. (2) Daran schließt sich die

Reflexion der Forscher:innenrolle an, die die Einflüsse der eigenen Spielpraxis, Vorerfahrungen und Perspektiven auf die Analyse transparent macht und damit die epistemische Position der Forschenden sichtbar werden lässt. (3) Anschließend werden das Untersuchungsmaterial bestimmt und die Grenzen des Analysegegenstandes definiert, also etwa, welche Spielabschnitte, Versionen oder Modi in die Untersuchung einbezogen werden und welche nicht. (4) Darauf folgt die Auswahl eines Analysemodells und die Bildung von Kategorien, wodurch die theoretische Rahmung operationalisiert wird; festgelegt wird, nach welchen Dimensionen und Kriterien das Spiel untersucht wird – bspw. hinsichtlich narrativer Strukturen, spielmechanischer Prozesse oder ästhetischer Gestaltungselemente. (5) Im nächsten Schritt erfolgt die Datenerhebung und Codierung, bei der das empirische Material – Transkripte, Screenshots, audiovisuelle Sequenzen oder Beobachtungsprotokolle – systematisch erfasst und entlang der Kategorien geordnet wird. (6) Anschließend werden die erhobenen Daten ausgewertet und interpretiert, um die inhaltlichen und strukturellen Sinnzusammenhänge des Spiels zu rekonstruieren. (7) Den Abschluss bildet die Offenlegung des Analyseprozesses zur Gewährleistung von Nachvollziehbarkeit und Transparenz durch Dokumentation und kritische Einordnung methodischer Entscheidungen. Durch diese Struktur verbindet das DiGAP methodische Strenge mit der für die Analyse digitaler Spiele erforderlichen Flexibilität und ermöglicht, die komplexen Wechselwirkungen zwischen Narration, Spielmechanik und Ästhetik systematisch zu erfassen und theoretisch fundiert zu deuten.

3.2 Empirische Materialgrundlage und Segmentierung des Videomaterials

Die Analyse neurechter Narrative in HDR erfolgt im Rahmen der vorliegenden Fallstudie auf Grundlage einer systematischen Untersuchung eines videografierten Walkthroughs (Σ 103:39 Minuten), welcher (noch) öffentlich auf der Videoplattform *YouTube* verfügbar ist. Walkthroughs sind Aufzeichnungen, i.d.R. Videoaufzeichnungen, eines vollständigen Spieldurchlaufs, d.h. – bei linearen Spielen wie HDR – i.d.R. das vollständige Abschießen der Haupthandlung des Spiels.⁴ Bei der Nut-

4 Als Datengrundlage wurden zwei Videos eines Spielers genutzt (Happy Gamer 2024a, 2024b), die gemeinsam das gesamte Spiel von Beginn bis zum Ende zeigen. Obgleich diskursanalytisch hochinteressant, wurde auf die Analyse des Spielers sowie dessen Kommentierung des Spiels bei der Auswertung bewusst verzichtet. Zu betonen gilt diesbezüglich, weswegen sich dieses methodische Vorgehen keineswegs für die Analyse aller Spiele eignet, dass HDR sich durch eine sehr starke Spieler:innenführung und Linearität auszeichnet, sodass kaum optionale Spielinhalte existieren und auch keine Spieler:innenentscheidungen von Bedeutung werden, dass also die Spieldurchläufe i.d.R. ähnlich verlaufen, sodass keine implikationsreichen Verzerreffekte durch die Wahl der konkreten Walkthroughs zu erwarten sind.

zung von Walkthroughs handelt es sich um ein in den Game Studies etabliertes Verfahren (vgl. Švelch 2020; Light et al. 2018).⁵

Für die systematische und den Qualitätskriterien qualitativer Forschung entsprechende Analyse der neurechten Narrative wurde ein strukturierendes Screenplayprotokoll erstellt.⁶ Dieses folgt einem deduktiv-induktiv geleiteten, sequenziell aufgebauten Analysebogen, der zentrale Ereignisse entlang eines vorab definierten Kategoriensystems codiert. Erläuterungen zu den Ober- und Unterkategorien finden sich im nachfolgenden Unterkapitel. Jede Sequenz wurde in Tabellenform dokumentiert, wobei Zeitstempel und beobachtbare Ereignisse sowie weitere subjektive Spieleindrücke des Forschenden erfasst wurden.

3.3 Deduktiv-induktives Kategoriensystem zur Analyse neurechter Narrative

Die Oberkategorien des Kategoriensystems wurden einerseits deduktiv aus etablierten, d.h. wissenschaftlich hinreichend beschriebenen, neurechten Narrativen abgeleitet (vgl. Schilk 2024; Virchow 2024; Goetz 2020; Camus 2017); andererseits induktiv während des Codiervorgangs unter iterativer Einbindung einschlägiger Publikationen zu neurechten Narrativen (weiter-)entwickelt.

Die Ausdifferenzierung der Unterkategorien, orientiert sich an dem »game-discourse«-Modell von Pérez Latorre (2015). Dieses begreift digitale Spiele als prozedurale Diskursformationen, in denen Bedeutung nicht nur über Text, sondern über die Verschränkung von Narration, Ästhetik und Spielmechanik erzeugt wird (vgl. Pérez Latorre 2015: 414f.). Digitale Spiele sind im Verständnis des Modells ein semantisches System, das ideologische Inhalte nicht nur explizit vermittelt, sondern auch implizit sedimentiert; dies zeigt sich besonders anschlussfähig hinsichtlich der bestehenden Erkenntnisse zu HDR (vgl. Möbus 2023, 2024).

Pérez Latorre (2015: 420–427) unterscheidet für die Analyse drei Diskursebenen, die in der vorliegenden Fallstudie als konkrete Unterkategorien fungierten: Die ers-

-
- 5 Die Entscheidung für diese empirische Materialgrundlage folgt der doppelten Zielsetzung von methodischer Transparenz und Reproduzierbarkeit. So erlaubt die Analyse von videografisch erfassten Spielaufzeichnung eine präzise Segmentierung und Beschreibung des Datenmaterials. Ebenso reduziert dieses Vorgehen den technischen und organisatorischen Aufwand einer eigenen Videoaufzeichnung und nachhaltigen Verfügbarmachung. Angesichts der komplexen rechtlichen Lage im Hinblick auf die Indizierung des Spiels ist nicht vollends abzusehen, ob der Walkthrough dauerhaft öffentlich verfügbar bleibt; vor diesem Hintergrund wurden die betreffenden Videos seitens des Forschenden archiviert, um die Nachvollziehbarkeit und perspektivisch die Reanalyse der Studie zu gewährleisten.
 - 6 Vor Rezeption des Walkthroughs wurde das Spiel vom Forschenden zweimalig selbst vollendet, um die narrativen, ästhetischen und spielmechanischen Mittel eigenständig zu erschließen und die Authentizität sowie Vollständigkeit der in den ausgewählten Videos systematisierten Spielverläufe verifizieren zu können.

te Ebene umfasst das ludische Design der Spielfigur und ihrer Handlungsoptionen, das über performative, operative und zustandsbezogene Regeln sowie über Belohnungs- und Bestrafungssysteme modelliert wird. Solche Regelstrukturen erzeugen symbolische Aussagen über Handlungsmacht, Moral oder soziale Positionen der Spielfigur. Die zweite Ebene, die Spielwelt, bezieht sich auf die räumlich-zeitliche Struktur des Spiels, die Verhaltensmuster von Nichtspieler:innenfiguren, die Funktionslogik von Objekten sowie die Regeln, die bestimmte Handlungen fördern oder hemmen. Diese Elemente bilden ein diskursives Gerüst, in dem gesellschaftliche Ordnungen, Hierarchien oder Machtverhältnisse in räumliche Strukturen übersetzt werden. Die dritte Ebene, die spielbaren Aktivitäten, analysiert Ziel- und Handlungsstrukturen einzelner Missionen oder Level: Muster von Aktionen in Relation zu ihren Endzielen, Sieg- und Niederlagenbedingungen, Redundanz vs. Variabilität der Lösungswege sowie strategisch-taktische Dilemmata. Dadurch wird erkennbar, wie Spiele Handlungsmuster und Werte präskriptiv rahmen, indem sie bestimmte Verhaltensweisen als erfolgreich oder scheiternsträchtig markieren.

Für die konkrete Auswertung wurde eine inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt, deren Codierung mit der Software MAXQDA erfolgte (vgl. Schreier 2014); ein Vorgehen, das als durchaus etabliert in den Game Studies zu beschreiben ist (vgl. Wulf et al. 2023; Wimmer 2014).

4 Neurechte Narrative in »Heimat Defender: Rebellion«?

Das vorliegende Kapitel stellt die Ergebnisse der Analyse entlang der deduktiv-induktiven Oberkategorien dar und nimmt dabei zugleich beide Forschungsfragen in den Blick. Zum einen werden die in HDR identifizierten neurechten Narrative rekonstruiert und systematisiert; zum anderen wird aufgezeigt, wie diese durch narrative, ästhetische und spielmechanische Mittel konkret vermittelt werden. Zu berücksichtigen ist, dass die Narrative nicht strikt voneinander abgrenzbar sind, sondern sich diskursiv überlagern, wechselseitig referenzieren und – wie in der Konklusion näher ausgeführt – mitunter strategisch amalgamiert werden. Im Zentrum stehen besonders prägnante Narrative, an denen sich zentrale ideologische Strukturen und ihre ästhetisch-ludische Einbettung exemplarisch – auch im Vergleich mit weiteren Fallstudien – rekonstruieren lassen.

4.1 Der »Große Austausch« als Ursache gesellschaftlichen Ordnungsverlustes

Das Narrativ vom »Großen Austausch« zählt zum ideologischen Kernbestand der IB und der Neuen Rechten und fungiert als verbindendes Element zahlreicher neurechter Denkfiguren (vgl. Oberprantacher 2024; Christoph 2023; Kutscher 2023;

Goetz 2020). Demzufolge betreiben politische Eliten gezielt einen Bevölkerungsaustausch in Deutschland und Europa, indem sie die autochthone weiße Mehrheitsgesellschaft durch Migrant:innen ersetzen. Ziel sei es, nationale Identität, »ethnokulturellen Zusammenhalt« und tradierte Wertvorstellungen systematisch zu unterminieren. Diese Strategie diene – so das unterstellte Rational – der Errichtung entgrenzter, homogener Gesellschaften, die politisch leichter kontrollierbar und ökonomisch effizienter ausbeutbar seien; diese Form der Homogenität wird dabei nicht als »ethnokulturelle Einheit«, sondern als »globalistisch« erzeugte »Gleichmacherei« gedeutet, die als identitätsfeindlich empfunden wird. In HDR wird dieses ideologische Konstrukt auf mehreren Spielebenen inszeniert:

Bereits das Intro des Spiels – ein extradiegetischer Text, der direkt nach dem Spielstart eingeblendet wird – etabliert die ideologische Grundlage:

Es ist das Jahr 2084. Ganz Europa befindet sich unter dem Joch der Globohomo Corp, dem »Konzern für globale Homogenisierung«. An der Spitze des zwielichtigen Unternehmens stehen die Technokraten, eine Kaste von Cyber-Globalisten. Sie haben beinahe jeden Einwohner Europas zu willenlosen Konsumenten, sog. NPCs, transformiert [...].

Europa – und insbesondere Deutschland – erscheint hier als vollständig transformierter Raum, seine ethnokulturellen Identitäten ausgelöscht, seine Bürger:innen zu gleichgeschalteten, konsumorientierten Individuen degeneriert (vgl. Lippert 2024).

Noch bevor dieser Text die dystopische Spielwelt einführt, erscheint ein zentrales Bildmotiv, das das Grundnarrativ visuell verdichtet: Auf einer Leuchtreklame ist der Schriftzug »Enjoy your Replacement« zu lesen. Der vermeintlich freudvolle Bevölkerungsaustausch wird hier als zynische Selbstverständlichkeit inszeniert – ironisch gebrochen, aber gleichzeitig affirmiert. Die Spielwelt suggeriert so eine Normalisierung des »Großen Austauschs«, der sich nicht nur in Texten, sondern auch in Symbolen manifestiert.

Diese visuelle Logik setzt sich in der Darstellung der sog. »NPC-Fabrik« fort. Dort wird die massenhafte »Entindividualisierung« der Bevölkerung orchestriert, begleitet von einer Werbetafel mit der Aufschrift: »14 heartbreaking photos that will make you say ›fuck having borders and law and shit‹«. Solche Elemente in der Spielwelt karikieren liberale Kosmopolitik als ideologische Abrissbirne nationalstaatlicher Ordnungen und diskreditieren humanitäre Diskurse über Migration durch Überzeichnung und Spott.

Auch im Setting der Spielwelt spiegelt sich das Narrativ des »Großen Austauschs« wider: Urbane Räume erscheinen als Verfallszonen – zerstörte Stadtruinen, verlassene Straßenzüge und provokative Graffiti wie »I  Volkstod« markieren eine symbolische Kulisse, die Migration und Diversität mit Zerfall und

Dekadenz gleichsetzt. Die Spielumgebung fungiert damit als visuelle Chiffre für ein als orchestriert imaginiertes gesellschaftliches Ende (vgl. Lippert 2024).

Zusätzlich wird das Narrativ über die Auswahl prominenter Levelendgegner:innen zugespitzt. Verzerrte Karikaturen von Angela Merkel, George Soros und Heiko Maas dienen als personifizierte Projektionsflächen der angeblichen Drahtzieher:innen des »Großen Austauschs« (vgl. Möbus 2024). Ihre Inszenierung als übermächtige Kontrollinstanzen greift verschwörungsideologische Motive auf, die teils antisemitisch codiert sind, und übersetzt sie in die Logik digitaler Gegenwehr: Die Spieler:innen können durch das Besiegen dieser Figuren symbolisch nationale Selbstbestimmung zurückerlangen – inszeniert als heroischer Akt der Selbstermächtigung gegen ein global gesteuertes Destruktionsprojekt (vgl. Lippert 2024; Türker/Gök 2024).

4.2 Die »jüdische Weltverschwörung« als Ursache gesellschaftlichen Niedergangs

Ein zweites, in HDR transportiertes Narrativ ist das einer vermeintlichen »jüdischen Weltverschwörung«. Dieses Motiv basiert auf der antisemitischen Vorstellung, eine geheim operierende, jüdisch konnotierte Elite kontrolliere zentrale gesellschaftliche Funktionssysteme – etwa Politik, Medien, Wirtschaft und Kultur – mit dem Ziel, nationale Identitäten gezielt zu unterwandern oder zu zerstören (vgl. Türker/Gök 2024: 93). Diese Erzählung bildet ein ideologisches Grundelement klassischer wie aktueller rechtsextremer Diskurse (vgl. Imhoff 2022; Baldauf/Rathje 2018; Benz 2007) und wird im Spiel auf mehreren Ebenen inszeniert:

Bereits im zuvor zitierten Introtext des Spiels, der in die dystopische Spielwelt einführt, wird dieses verschwörungstheoretische Deutungsmuster explizit etabliert. Diese einleitende Rahmung etabliert die Vorstellung einer entkörperlichten, global agierenden Elite, die umfassende Kontrolle über Europa ausübt. Der Begriff »Globalisten« ist hierbei zentral: In rechtsextremen Diskursen fungiert er häufig als antisemitisch codierte Chiffre, die klassische Feindbilder modernisiert und antisemitische Ressentiments verschlüsselt kommuniziert – ein strategisches Element, das sich konstitutiv für das Diskursarsenal der Neuen Rechten zeigt.

Besonders deutlich wird dies an der Figur des »Commander Kurz«, der als eigentlicher Strippenzieher hinter der »Globohomo Corp.« inszeniert wird und erst gegen Ende des Spiels eingeführt wird – sowohl für die Spielfiguren als auch die Spieler:innen. Seine visuelle Gestaltung lehnt sich visuell klar an George Soros an (vgl. Möbus 2024: 26f.). Soros ist ein ungarisch-US-amerikanischer Investor und Philanthrop jüdischer Herkunft, der u.a. durch seine Unterstützung liberaler zivilgesellschaftlicher Projekte international bekannt wurde. Gerade sein Engagement in pro-demokratischen Initiativen sowie seine jüdische Identität werden in rechtsextremen Milieus zum Ausgangspunkt verschwörungsideologischer Projektionen –

nicht aufgrund inhärenter Eigenschaften, sondern im Spiegel antisemitischer und antiliberaler Feindbildkonstruktionen, die ihn gezielt zur Projektionsfläche stilisieren. In HDR erscheint »Commander Kurz« als entkörperlichter, echsenhafter, übermächtiger Gegenspieler, der von einem hypertechnisierten Raumschiff aus die Erde kontrolliert. Diese visuell überhöhte Darstellung verbindet klassische antisemitische Bildwelten mit Science-Fiction-Elementen und intensiviert das Narrativ einer verborgenen, allgegenwärtigen und allmächtigen Macht. Die Inszenierung – entrückt, allsehenden Blickes, körperlich deformiert – evoziert Topoi des »unsichtbaren Strippenziehers«, der die Welt aus dem Hintergrund steuert; auch dies eine klassische antisemitische Chiffre, die sich tief in der Bildsprache rechtsextremer Verschwörungserzählungen eingeschrieben hat.

Die dramaturgische Funktion dieser Figur kulminiert in einer zentralen Wendung des Spiels: Die Enthüllung von »Commander Kurz« als dem eigentlichen Antagonisten stellt den Höhepunkt der Erzählung dar. Sie markiert nicht nur die narrative Klimax, sondern fungiert zugleich als ideologische Schnittstelle, an der antisemitische Deutungsmuster, neurechte Feindbilder und dystopische Zukunftsvisionen ineinander übergehen. Damit verschränkt das Spiel antisemitische Symbolik mit einem Gefühl der Ohnmacht gegenüber einer allmächtigen Elite – ein zentrales Motiv antisemitischer Verschwörungsmymen.

Bemerkenswert ist, dass »Commander Kurz« zwar als Hauptverantwortlicher enthüllt wird, jedoch intradiegetisch nicht direkt konfrontiert werden kann. Die Spielfiguren bleiben ihm symbolisch ausgeliefert, treffen jedoch nie persönlich auf ihn. Auch der scheinbare Sieg über den »Verwalter«, eine Figur, die visuell an Angela Merkel erinnert und über weite Strecken als (vermeintliche) Hauptantagonistin fungiert, bleibt ambivalent; zwar gelingt es den Spielfiguren am Ende, die »Wahrheitsstabilisatoren« zu deaktivieren und den »Verwalter« zu zerstören, doch zeigt sich in der letzten Spielsequenz, dass »Commander Kurz« über weitere Kontrollinstanzen verfügt. Diese finale Niederlage der Spieler:innen wird extradiegetisch als Cliffhanger für einen angekündigten zweiten Teil von HDR stilisiert.

4.3 Migration als Bedrohung individueller und kollektiver Sicherheit

Ein drittes Narrativ, das auf verschiedenen Ebenen in HDR erkennbar ist, ist die Darstellung von Migration als fundamentale Bedrohung – nicht nur für »kulturelle Homogenität«, sondern auch für individuelle wie kollektive Sicherheit. Dieses Narrativ greift eine in neurechten Diskursen verbreitete Vorstellung auf, nach der Migration nicht als soziales Phänomen oder Ausdruck globaler Ungleichheit verstanden wird, sondern vielmehr – oftmals in Verbindung mit dem Motiv des »Großen Austauschs« – als feindlich intendierter Akt erscheint. Ziel sei es, die einheimische Bevölkerung zu schwächen, zu verdrängen oder gar zu unterwerfen (vgl. Baader 2020; Hentges 2018; Häusler 2002).

Diese ideologische Setzung findet im Spiel auf visueller und spielmechanischer Ebene Ausdruck: Gegner:innen, die mit Kopftüchern – als Marker muslimischer Zugehörigkeit – oder »Refugees Welcome«-Schildern – als Zeichen einer migrationsfreundlichen Haltung – ausgestattet sind, attackieren die Spielfiguren unmittelbar gewaltsam und ohne Vorwarnung. Dabei sind die Gegner:innen entindividualisiert, anonymisiert und erscheinen häufig in Wellenform – ein spielmechanisches Abbild der vielfach imaginierten »Überflutung« durch Migrant:innen. Die permanente Angriffsbedrohung, der sich die Spieler:innen ausgesetzt sehen, verstärkt den symbolischen Zusammenhang zwischen Migration und Gefahr. Spielerisch ist keine Defensive möglich – Spielprogression wird ausschließlich durch gewaltsame Zurückdrängung bzw. Ausschalten der Angreifenden erreicht. Diese Handlungsmatrix – Migration als Angriff, Gewalt als Notwehr – spiegelt ein zentrales Element neurechter und rechtsextremer Diskurse wider (vgl. Pfahl-Traughber 2021).

Auch die Gestaltung der Spielumgebung trägt zur Etablierung dieses Narrativs bei: In den urbanen Levelabschnitten, in denen zu Beginn migrantisch gelesene Gegner:innen (mit dem Marker des Kopftuchs) dominieren, erscheinen die Räume verwahrlost – vermüllte Straßen, brennende Mülltonnen, zerstörte Lebensmittelautomaten; diese Szenarien werden intradiegetisch den migrantischen Gruppen zugeschrieben. Derartige Gebiete sind explizit als »No-Go-Areas« markiert und dienen als Sinnbild eines als gescheitert imaginierten Staates, der die Kontrolle über eine vermeintlich gewalttätige migrantische Bevölkerung verloren hat.

Demgegenüber steht die Darstellung der sog. »Gated Area«, Rückzugsorte der intradiegetischen Elite: sauber, luxuriös, weitläufig begrünt – mit intakten Lebensmittelautomaten. Diese dichotome Raumordnung inszeniert Migration als Ursache für Chaos, während Ordnung, Homogenität und Exklusivität als schützenswerter Idealzustand konstruiert werden (vgl. Lippert 2024: 161). Zuspitzung erfährt diese Gegenüberstellung durch propagandistische Werbetafeln im Spiel, etwa mit dem Slogan: »Genug vom ethnischen Chaos? Komm in die Gated Area – ab 1 Mio. Credits!« Diese Werbetafel verdichtet die antiplurale Botschaft des Spiels, indem sie die Zerstörung gesellschaftlicher Ordnung durch Migration impliziert und die Rückkehr zu Sicherheit und Ordnung als exklusives Privileg inszeniert – auch hier zeigt sich eine Anschlussfähigkeit an das Narrativ des »Großen Austauschs«, in dem eine machtvolle Elite einen gezielten Bevölkerungsaustausch orchestriert, sich jedoch selbst in abgeschottete Enklaven zurückzieht, um sich den negativen Folgen ihres Handelns zu entziehen.

Verstärkt wird dieses Narrativ durch eine sammelbare »Kaplake« mit dem Titel »Die Hierarchie der Opfer«. Darin wird George Floyd, der 2020 infolge brutaler Polizeigewalt in den USA starb und weltweit zu einem Symbol rassistischer Polizeigewalt wurde, als »krimineller Afroamerikaner« einem deutschen Jugendlichen – Markus Hempel, der 2017 von einem syrischen Flüchtling getötet wurde – gegenübergestellt; der Text resümiert: »Während für Ersteren Millionen Menschen welt-

weit auf die Straße gehen, spricht über Marcus niemand. [...] Die Opfer der multikulturellen Gesellschaft sind unterschiedlich viel wert, und im Zweifelsfall zieht der privilegierte Weiße den Kürzeren.« Die damit transportierte Aussage lautet also: In einer multikulturellen Gesellschaft zählen weiße Opfer weniger. Diese Umwertung kollektiver Empathie dient der Legitimation eines völkisch aufgeladenen Selbstschutzdiskurses – und stützt die zentrale ideologische Botschaft des Spiels: Migration ist nicht nur gefährlich, sondern wird auch moralisch bevorzugt – auf Kosten der »eigentlichen« Bevölkerung.

4.4 Geschlechtliche Vielfalt als Bedrohung gesellschaftlicher Identität

Ein weiteres in HDR transportiertes Narrativ ist die »Genderideologie«. Dieses Narrativ ist ebenfalls tief in neurechten Diskursen verwurzelt, die eine binäre Geschlechterordnung als naturgegebene Grundlage sozialer Ordnung behaupten, während sie jede Form geschlechtlicher Pluralität als Ausdruck kulturellen Verfalls und moralischer Dekadenz diskreditieren. Geschlechtliche Vielfalt erscheint dabei nicht als soziale Realität, sondern wird als ideologisch motiviertes Umerziehungsprojekt gedeutet – als Angriff auf tradierte Werte, der sich zugleich mit dem Narrativ des »Großen Austauschs« verschränkt (vgl. Lang 2015, 2025; Baader 2020).

So treten queer gelesene Gegner:innen im Spiel als amorphe, graue Wesen ohne individuelle Züge auf – dies gilt allerdings für sehr viele Gegner:innentypen –, versehen mit verzerrten Regenbogenflaggen und sog. »pussyhats« – eine ästhetische Referenz auf feministische Proteste gegen Donald Trump im Rahmen des Women's March 2017. Wie bereits die migrantisch markierten Gegner:innen attackieren auch diese Figuren die Spielfigur ohne Vorwarnung und immanent, was eine spielmechanische Logik der unmittelbaren Gefährdung und legitimen Gegenwehr nahelegt.

Intradiegetische Plakate, die in verschiedenen Leveln auftauchen, ergänzen dieses Bedrohungsszenario propagandistisch; dort finden sich Texttafeln wie »Toxische Männlichkeit ist unser größtes Problem. Es ist eine gute Idee, Kindern Östrogen zu verabreichen«, die als Ausdruck eines repressiven Systems, das biologische Normen zu zerstören versucht, verstanden werden müssen – ein Motiv, das sich regelmäßig in rechtsextremen Argumentationsmustern findet (vgl. Virchow 2024; Pfahl-Traugher 2021).

Eine besondere Verdichtung erfährt das Narrativ in Level 4, das mit einem Kommentar der Spielfigur Alex Malenki beginnt: »Das alte Völkerschlachtdenkmal... Einst ein Symbol des Verteidigungswillens eines Volkes, wurde es nach der Übernahme der Globalisten umgestaltet. Jetzt erinnert es an die Verdienste der schwarzen Trans-Frauen.« Die visuelle Darstellung einer als »schwarze Transfrau« codierten Figur im Hintergrund verleiht dieser Szene eine (vermeintlich) polemische Aufladung. Der Endgegner dieses Levels – »Inquisitor Memel« – trägt ein Regenbogen-Jetpack und feuert farbige Geschosse ab. Die »LGBTQ-Bewegung«

wird hier zur treibenden Kraft eines totalitären Regimes überhöht, die Regenbogenflagge zur Waffe symbolischer Umerziehung. Dass es sich bei »Inquisitor Memel« um eine Karikatur des Politikers Heiko Maas handelt – der sich u.a. für die Rehabilitierung homosexueller Männer nach § 175 Strafgesetzbuch eingesetzt hat – unterstreicht die ideologische Zielrichtung der Darstellung (vgl. Maas 2016).

Auch auf spielmechanischer Ebene wird geschlechtliche Vielfalt diskreditiert: In einem Abschnitt des Levels »Gated Area« treten Spieler:innen gegen eine Figur an, die visuell an die US-Drag Queen Xochi Mochi angelehnt ist (vgl. Lippert 2024: 168). Diese wird als überzeichnete Zwischengegnerin inszeniert, die geschminkte Kinder mit rosa Röcken und roten High Heels »regnen« lässt; sobald diese besiegt ist, verwandeln sich die Kinder in fröhlich strahlende, männlich gelesene Kinder – eine Transformation, die innerhalb der Spielmechanik als Akt der »Befreiung« von einer vermeintlich aufgezwungenen Transidentität inszeniert wird. Die exklusive Verortung dieser Figur in der »Gated Area« (sowie ergänzend im Level »Zu den Wahrheits-system-Stabilisatoren«) verstärkt die Lesart, dass queere Lebensweisen Ausdruck einer dekadenten, moralisch entgrenzten Elitekultur seien.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang schließlich auch die durchgängige geschlechtliche Codierung der Spielfiguren: Sämtliche spielbaren Figuren sowie die intradiegetischen Verbündeten – darunter etwa der AfD-Politiker Björn Höcke oder Philip Stein von *Ein Prozent* – können männlich gelesen werden; weiblich gelesene Figuren treten ausschließlich in antagonistischer Funktion auf. Damit wird hegemoniale Männlichkeit nicht nur inszeniert, sondern auch affirmiert, während abweichende Geschlechterdarstellungen systematisch als feindlich, entmenslicht oder dekadent markiert werden.

4.5 Der »Schuldskult« als Ursache des nationalen Identitätsverlustes

Die Erzählung eines »Schuldskults« wird ebenfalls in HDR transportiert. In neurechten Diskursen bezeichnet dieser Begriff einen vermeintlich politisch instrumentalisierten Umgang mit der deutschen NS-Vergangenheit, der nicht der historischen Aufarbeitung, sondern der dauerhaften Demütigung, Disziplinierung und Schwächung des »deutschen Volkes« bzw. der »deutschen Identität« diene (vgl. Huber 2024; Virchow 2024; Baader 2020).

Im Spiel wird dieser schon lange in rechtsextremen Diskursen verbreitete Begriff in symbolischer Form durch das Konzept der sog. »Schuld-Energie« verhandelt: »Schuld-Energie« wird intradiegetisch explizit als das zentrale »Herrschaftsinstrument« der »Globohomo Corp« und insofern der »globalistischen« Eliten beschrieben. Die kollektive Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen wird dabei – in der Logik der »Schuld-Energie« als Chiffre des sog. »Schuldskults« – nicht als Ausdruck selbstkritischer Vergangenheitsbewältigung, sondern als ideo-

logisches Herrschaftsinstrument zur Disziplinierung und Schwächung nationaler Identität inszeniert.

Personalisiert wird das »Schuldkult«-Narrativ in der Figur des »Agitators Wankerhofer«, der als Levelendgegner auftritt. Hinter dieser Figur verbirgt sich, wie Möbus (2024) herausarbeitet, ein sardonisch überzeichnetes Zerrbild des Aktionskünstlers Philipp Ruch, dem Gründer des *Zentrums für Politische Schönheit*, dessen provokante Aktionskunstprojekte eine intensive Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen politischen Fragen – insbesondere der Erinnerungskultur – anstreben. Eine seiner bekanntesten Aktionen war im November 2017 die Nachbildung des Berliner Holocaust-Mahnmals vor dem Wohnhaus von Björn Höcke in Bornhagen, mit der das Zentrum gegen Höckes Forderung nach einer »erinnerungspolitischen Wende um 180 Grad« protestierte.

Im neurechten Diskurs wird Ruch als Symbol einer erinnerungspolitisch engagierten Zivilgesellschaft diskutiert, die sich (extremismus-)kritisch mit der deutschen NS-Vergangenheit auseinandersetzt. Im Spiel repräsentiert »Agitator Wankerhofer« insofern nicht (nur) eine reale Person, sondern einen prototypischen ideologischen Agenten erinnerungspolitischer Hegemonie; er kontrolliert ein Implantatsystem, das Schuld hormone in die Körper der NPCs einspeist – eine perfide Form symbolischer Unterwerfung. Die Implantate halten die Bevölkerung in einem Zustand ständiger Selbstanklage und lähmen ihre (nationale) Handlungsfähigkeit. Bedeutsam ist, dass diese Implantate nicht aufgezwungen, sondern von den NPCs selbst eingefordert werden – ein Verweis auf die Vorstellung freiwilliger Unterwerfung. »Agitator Wankerhofer« greift die Spieler:innen (im Bosslevel: Wankerhofer) mit Projektilen an, die visuell an Tränen erinnern – eine symbolisch aufgeladene Form der emotionalen Manipulation, die Schuldgefühle nicht nur inszeniert, sondern zur Waffe manifestiert.

Der Begriff »NPC« (»non-player character«) ist ferner im Spiegel des Narrativs besonders aufschlussreich; ursprünglich stammt er der Terminologie im Kontext digitaler Spiele und bezeichnet Spielfiguren, die nicht von Menschen, sondern vom KI-System gesteuert werden – ohne eigene Autonomie oder Reflexionsfähigkeit. Inzwischen hat der Begriff auch Eingang in die Jugendsprache und Populärkultur gefunden, wo er verwendet wird, um Menschen als gedankenlose Mitläufer:innen oder unbedeutende Figuren zu bezeichnen. Im Spiel wird dieser Begriff ideologisch umcodiert: Die Gegner:innen erscheinen nicht mehr als politische Subjekte, sondern als willenlose, manipulierbare Träger:innen eines repressiven Systems. Diese Entsubjektivierung verstärkt die Inszenierung des Widerstands der Identitären als moralisch notwendige Selbstbehauptung.

Ferner kulminiert das »Schuldkult«-Motiv schließlich in der Enthüllung, dass »Agitator Wankerhofer« lediglich ein Werkzeug einer übergeordneten Macht darstellt: In der allerletzten Spielszene erscheint, wie bereits dargestellt, eine roboterhaft-androgyne Figur (»der Verwalter«), die nach ihrem Besiegen den Blick auf den

eigentlichen Drahtzieher freigibt – die an George Soros angelehnte Gestalt, die aus einem Raumschiff über der Erde die Geschehnisse steuert und die die Indoktrination eigentlich verantwortet. Sie bleibt unbesiegbar und wird als übergeordnete Quelle aller ideologischen und technologischen Herrschaft konstruiert und fungiert als eine antisemitisch codierte Chiffre. So wird der »Schuldkult« in HDR nicht nur erinnerungspolitisch, sondern antisemitisch aufgeladen. Die Identitätszerstörung durch Schuld erscheint insofern als orchestrierter Angriff einer global agierenden, jüdisch konnotierten Elite: »Der Jude« wird zur Projektionsfigur einer verborgenen Steuerungsmacht, die Erinnerungspolitik, Technologie und Moral instrumentalisiert, um nationale Identität zu zerstören.

5 Erzählte Ordnung, gespielte Welt: »Heimat Defender: Rebellion« als Vehikel neurechter Narrative

Der vorliegende Beitrag hat im Rahmen eines qualitativ-rekonstruktiven Forschungsdesigns aufgezeigt, welche neurechten Narrative in HDR transportiert und auf welche Weise diese durch narrative, ästhetische und spielmechanische Mittel vermittelt werden. Eingedenk des Forschungsstandes (vgl. Möbus 2023, 2024; Lippert 2024) und der diesbezüglichen Ausführungen des Entwicklers (vgl. Moritz 2020) ist dabei hinreichend sicher davon auszugehen, dass die Narrative nicht nur zufällig im Spiel transportiert werden, sondern bewusst die Ideologie der IB popularisieren (sollen).

Die erste Forschungsfrage (»Welche neurechten Narrative werden in HDR transportiert?«) lässt sich daher wie folgt beantworten: HDR popularisiert fünf zentrale neurechte Narrative – den »Großen Austausch«, die »jüdische Weltverschwörung«, Migration und geschlechtliche Vielfalt als Bedrohung sowie den »Schuldkult« als Ursache nationalen Identitätsverlusts – und inszeniert somit die ideologischen Kernelemente der Neuen Rechten. Besonders bemerkenswert ist diesbezüglich die strategische Amalgamierung der einzelnen Narrative: So wird etwa das Narrativ des »Großen Austauschs« eng mit queerfeindlichen Motiven verwoben; geschlechtliche Vielfalt erscheint nicht (nur) als eigenständiges Bedrohungsszenario, sondern als Teil eines orchestrierten Angriffs auf kulturelle Homogenität und damit zugleich als Verstärkung des »Großen Austauschs«. Die diskursive Logik solcher Verschränkungen erscheint darin zu bestehen, disparate ideologische Versatzstücke nicht isoliert nebeneinanderzustellen, sondern sie gezielt zu synthetisieren, um ein affektiv aufgeladenes, emotional anschlussfähiges Weltbild zu popularisieren.

Die zweite Forschungsfrage (»Wie werden die in HDR identifizierten neurechten Narrative durch narrative, ästhetische und spielmechanische Mittel transportiert?«) zeigt, dass das Spiel seine ideologische Wirkung durch eine enge Verschrän-

kung von Narration, Ästhetik, Spielmechanik und realweltlichen Referenzen entfaltet. Exemplarisch verdeutlicht das Narrativ des »Großen Austauschs« diese Strategie: Schriftzüge wie »Enjoy your Replacement« rahmen Migration als Bedrohung, zerfallene urbane Räume mit Graffiti wie »I ♥ Volkstod« ästhetisieren kulturelle Zerstörung, endlose Gegner:innenwellen migrantisch oder queer gelesener Figuren inszenieren spielmechanisch eine »Überflutung«, und groteske Karikaturen realweltlicher Personen wie Merkel oder Soros übersetzen abstrakte Bedrohungen in personalisierte Feindbilder. Bemerkenswert ist die konsequente Kohärenz über alle Spielebenen hinweg: Jedes identifizierte Narrativ zeigt sich zugleich in Erzählung, Spielwelt, Spielmechanik und realweltlichen Referenzen, was ebenfalls auf ein planmäßiges Vorgehen verweist. HDR erscheint damit als bewusst orchestriertes Medium ideologischer Verdichtung, in dem Narrative so systematisch enggeführt werden, dass sie kaum hinterfragbar wirken.

Die Ergebnisse dieser Fallstudie sind vor dem Hintergrund der begrenzten empirischen Basis allerdings kritisch einzuordnen: Zum einen bleibt die Übertragbarkeit eingeschränkt, da lediglich ein einzelnes Spiel untersucht wurde; eine komparative Analyse weiterer, von der IB oder anderen neurechten Akteur:innen veröffentlichter Spiele wäre erforderlich, um spieleübergreifende Narrative systematisch zu erfassen. Zum anderen basiert die Analyse auf einem spezifischen Narrativverständnis, das sich – im Anschluss an Bargetz und Eggers (2023) sowie Schilk (2024) – nicht primär an formalästhetischen Strukturen orientiert, sondern Narrative als diskursive Deutungsmuster mit performativer Funktion begreift; ein engerer oder konzeptionell anders akzentuierter Narrativbegriff hätte möglicherweise zu abweichenden Gewichtungen, Kategorisierungen oder Ergebnissen geführt.

Zu konkludieren gilt, dass sich die vorliegende Fallstudie zu HDR in eine wachsende Zahl wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit digitalen Spielen als Vehikel (rechts-)extremer Ideologie reiht. Die im Februar 2024 erfolgte Veröffentlichung des Nachfolgetitels »The Great Rebellion« legt angesichts der hohen Kosten einer semiprofessionellen Spieleentwicklung nahe, dass HDR vom Entwickler als wirkmächtiges Format verstanden wird – sei es im Hinblick auf mediale Resonanz, ideologische Anschlussfähigkeit oder strategische Funktionen innerhalb der Kommunikation der IB. Dies unterstreicht die Dringlichkeit, das Phänomen aus der Perspektive der Rechtsextremismusforschung differenziert und kritisch zu beleuchten.

Im Lichte der vorliegenden Fallstudie ergeben sich dabei folgende Forschungsdesiderate und imperative: Zukünftige Forschung sollte sich erstens systematisch mit der Rezeption digitaler Propagandaspiele befassen, da bislang kaum bekannt ist, wie unterschiedliche Spieler:innen deren ideologischen Gehalt wahrnehmen, bewerten und interpretieren, was angesichts der metapolitischen Zielsetzung solcher Spiele zentrale Erkenntnisse über ihre Wirksamkeit verspricht. Zweitens gilt es, ein kriteriengeleitetes Analyseinstrument weiterzuentwickeln, das (rechts-)extreme Ideologie in digitalen Spielen systematisch und theoriegestützt erfassen

kann; die eingesetzte Kombination aus qualitativer Inhaltsanalyse, Screenplayprotokoll und dem deduktiv-induktiven Kategoriensystem mit den drei Ebenen nach Pérez Latorre (2015) hat sich hier zwar bewähren können, bedarf jedoch einer Ausdifferenzierung für die universelle Anwendung im Spiegel der Heterogenität digitaler (Propaganda-)Spiele. Drittens ist zu ergründen, wie gesellschaftlich und insbesondere medienpädagogisch auf diese gezielt entwickelten Instrumente strategischer Kommunikation reagiert werden kann; Schlegels (2025) Ansatz pro-demokratischer Gegenarrative eröffnet hierfür vielversprechende Perspektiven, die durch weitere Forschung und Praxis zu konkreten Strategien ausgearbeitet werden sollten, um Spieler:innen zur kritischen Dekonstruktion und Zurückweisung neurechter Narrative zu befähigen.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Altmeyer, Lilly (2022): »Stickern als Raumaneignungsstrategie: Die Identitäre Bewegung und (antifaschistische) Gegenstrategien in Hamburg«, in: Daniel Mullis/Judith Miggelbrink (Hg.), *Lokal extrem rechts: Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen*, Bielefeld: transcript, S. 245–260. <https://doi.org/10.14361/97838389456842-013>
- Atzmüller, Roland (2024): »Sozialpolitik von rechts als nationale Erneuerung?«, in: Roland Atzmüller/Fabienne Décieux/Benjamin Ferschli (Hg.), *Armutsdiskurse*, Bielefeld: transcript, S. 55–64. <https://doi.org/10.1515/97838389471180-004>
- Baader, Meike Sophia (2020): »Neue Rechte – ›Umerziehung‹, ›Genderideologie‹ und ›Frühsexualisierung‹ – Kampfbegriffe in einem neuen Kulturkampf. Erziehungswissenschaftliche Themen im Fokus von Populismus und Neuer Rechter«, in: Ulrich Binder/Jürgen Oelkers (Hg.), *Das Ende der politischen Ordnungsvorstellungen des 20. Jahrhunderts. Erziehungswissenschaftliche Beobachtungen*, Wiesbaden: Springer VS, S. 129–154.
- Baldauf, Johannes/Rathje, Jan (2018): »Antisemitismus und Verschwörungserzählungen heute: Zur Aktualität des Mythos der jüdischen Weltverschwörung«, in: *Journal für politische Bildung* 7 (4), S. 26–33.
- Bargetz, Brigitte/Eggers, Nina Elena (2023): »Affektive Narrative: Theorie und Kritik politischer Vermittlungsweisen«, in: *Politische Vierteljahresschrift* 64 (2), S. 221–246. <https://doi.org/10.1007/s11615-022-00432-4>
- Benz, Wolfgang (2007): *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung*, München: C.H. Beck.
- Boehnke, Luka (2019): »Rechter Kulturkampf heute: Identitätskonstruktion und Framing-Strategien der Identitären Bewegung«, in: Lukas Boehnke/Malte

- Thran/Jacob Wunderwald (Hg.), *Rechtspopulismus im Fokus. Theoretische und praktische Herausforderungen für die politische Bildung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 89–114.
- Brett, Noel (2021): »Moments of political gameplay: Game design as a mobilization tool for far-right action«, in: Melody Devries/Judith Bessant/Rob Watts (Hg.), *Rise of the Far Right: Technologies of Recruitment and Mobilization*, Lanham: Rowman & Littlefield, S. 215–236. <https://doi.org/10.5040/9798881810740.ch-11>
- Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2018): *Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten*, München: Unrast.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) (2023): »Bundesamt für Verfassungsschutz stuft ›Institut für Staatspolitik‹ (IfS) und ›Ein Prozent e.V.‹ als gesichert rechtsextremistische Bestrebungen ein«, in: Bundesverfassungsschutz, <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/kurzmeldungen/DE/2023/2023-04-26-ifs-ein-prozent.html>.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) (2023): *Verfassungsschutzbericht 2022*, Berlin: BMI.
- Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BpJM) (2020): »Entscheidung Nr. 6322 vom 07.12.2020«, in: *Frag den Staat*, 18.03.2021, https://fragdenstaat.de/files/foi/581665/heimatdefender.dePr.677-2020Anonym._geschwrzt.pdf?download.
- Camus, Jean-Yves (2017): »Die Identitäre Bewegung oder die Konstruktion eines Mythos europäischer Ursprünge«, in: Gudrun Hentges/Kristina Nottbohm/Hans-Wolfgang Platzer (Hg.), *Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog*, Wiesbaden: Springer VS, S. 233–248.
- Christoph, Stefan (2023): »Vom ›Großen Austausch‹ bis ›Genderwahn‹: Verschwörungsideologische Narrative als Darstellungsform diversityfeindlicher Erzählungen«, in: Michael Mittertrainer/Katharina Oldemeier/Benedikt Thiessen (Hg.), *Diversität und Diskriminierung. Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 71–86. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40316-4_5
- Daneels, Rowan/Denoo, Maarten/Vandewalle, Alexander/Dupont, Bruno/Malliet, Steven (2022): »The Digital Game Analysis Protocol (DiGAP): Introducing a Guide for Reflexive and Transparent Game Analyses«, in: *Game Studies* 22 (2), http://gamestudies.org/2202/articles/gap_daneels_denoo_vandewalle_dupont_malliet.
- Dovey, Jon/Kennedy, Hellen W. (2006): *Game cultures. computer games as new media. Issues in Cultural and Media Studies*, New York: Open University Press.
- Eichner, Susanne (2017): »Videospielanalyse«, in: Lothar Mikos/Claudia Wegener (Hg.), *Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch*, Konstanz: UVK, S. 524–533.

- Fernández-Vara, Clara (2019): *Introduction to Game Analysis* (2nd edition), New York, NY: Routledge.
- Fisher, Walter R. (1985): »The Narrative Paradigm: In the Beginning«, in: *Journal of Communication* 35 (4), S. 74–89. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1985.tb02974.x>
- Forchtner, Bernhard (2021): »Introducing ›Narrative in Critical Discourse Studies«, in: *Critical Discourse Studies* 18 (3), S. 304–313. <https://doi.org/10.1080/17405904.2020.1802765>
- Franke-Schwenk, Anja (2014): »Politische Narrative in autoritären Herrschaftskontexten«, in: Frank Gadinger/Sebastian Jarzebski/Taylan Yildiz (Hg.), *Politische Narrative*, Wiesbaden: Springer VS, S. 363–386. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02581-6_14
- Gadinger, Frank/Jarzebski, Sebastian/Yildiz, Taylan (2014): *Politische Narrative – Konzepte, Analysen, Forschungspraxis*, Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-02581-6>
- Gebhardt, Richard (2024): »Die Neue Rechte in der Bundesrepublik«, in: Fabian Virchow/André Hoffstadt/Cord Heß/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–25. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2_47-1
- Genette, Gérard (1994): *Die Erzählung*, München: Wilhelm Fink.
- Gess, Nicola (2023): »Halbwahrheiten. Zu einem Instrument der Desinformation«, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 24.01.2023, <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/digitale-desinformation/517602/halbwahrheiten-zu-einem-instrument-der-desinformation/>.
- Goetz, Judith (2019): »›Unsere Waffen sind ausschließlich gute Argumente und deren Verbreitung‹ – Die österreichischen ›Identitären‹ beim Wort genommen«, in: Alisha M. B. Heinemann/Natascha Khakpour (Hg.), *Pädagogik sprechen – Die sprachliche Reproduktion gewaltvoller Ordnungen in der Migrationsgesellschaft*, Berlin: J. B. Metzler, S. 99–114.
- Goetz, Judith (2020): »›Der Große Austausch‹ – Rechtsextreme Reproduktions- und Bevölkerungspolitik am Beispiel der ›Identitären‹«, in: *Femina Politica* 29 (2), S. 37–49. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v29i2.04>
- Gordeeva, Daria (2024): »Geschichte im Computerspiel: Eine machtkritische Analyse von Historienspielen am Beispiel von Call of Duty: Black Ops Cold War«, in: Thomas Spies/Seyda Kurt/Holger Pötzsch (Hg.), *SpielKritik: Kritische Perspektiven auf Videospiele im Kapitalismus*, Bielefeld: transcript, S. 69–86. <https://doi.org/10.1515/9783839467978-004>
- Hajok, Daniel/Leonhard, Ricardo (2020): »Extremismus im Hip-Hop? Eine vergleichende Analyse von linken und rechten Raptexten«, in: *JMS Jugend Medien Schutz-Report* 43 (1), S. 7f. <https://doi.org/10.5771/0170-5067-2020-1>

- Happy Gamer (2024a): »Heimat Defender Rebellion #2«, in: YouTube, 01.04.2024, <https://www.youtube.com/watch?v=SGNxDZwPhLs>.
- Happy Gamer (2024b): »Heimat Defender Rebellion #1«, in: YouTube, 30.03.2024, <https://www.youtube.com/watch?v=08v9BhdMRLg>.
- Häusler, Alexander (2002): »Multikulturalismus als Bedrohung deutscher Identität«, in: Christoph Butterwegge/Janine Cremer/Alexander Häusler/Gudrun Hentges/Thomas Pfeiffer/Carolin Reißlandt/Samuel Salzborn (Hg.), Themen der Rechten – Themen der Mitte: Zuwanderung, demografischer Wandel und Nationalbewusstsein, Wiesbaden: VS Verlag, S. 67–91. https://doi.org/10.1007/978-3-663-11633-2_4
- Hegemann, Hendrik (2019): »Die Politik der ›Radikalisierung‹: Ein politisches Narrativ zwischen Komplexitätsreduktion und Selbstvergewisserung«, in: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung 8 (1), S. 31–60. <https://doi.org/10.1007/s42597-019-00005-0>
- Heider, Matthias (2022): »Rechtsextremes Framing auf YouTube Darstellungsformen und Ästhetik von Influencern der Identitären Bewegung«, in: Benjamin Jörissen/Claudia Roßkopf/Klaus Rummler/Patrick Bettinger/Mandy Schiefner-Rohs/Karsten D. Wolf (Hg.), Jahrbuch Medienpädagogik 18: Ästhetik – Digitalität – Macht, Zürich: Zeitschrift Medienpädagogik, S. 267–290. <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb18/2022.02.27.X>
- Hentges, Gudrun (2018): »Die populistische Lücke: Flucht, Migration und Neue Rechte«, in: Karina Becker/Klaus Dörre/Peter Reif-Spirek (Hg.), Arbeiterbewegung von rechts? Ungleichheit – Verteilungskämpfe – populistische Revolte, Frankfurt a.M.: Campus, S. 101–115.
- Hentges, Gudrun/Kökgiran, Gürcan/Nottbohm, Kristina (2014): »Die Identitäre Bewegung Deutschland (IBD) – Bewegung oder virtuelles Phänomen?«, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 3, S. 1–26.
- Huber, Sarah Elisabeth (2024): Provokation und Verharmlosung. Das Geschichtsbild der Neuen Rechten am Beispiel der Zeitschrift Sezession. Unveröffentlichte Dissertation, Tübingen. <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-100215>
- Imhoff, Roland (2022): »Antisemitismus, die Legende der jüdischen Weltverschwörung und die Psychologie der Verschwörungsmentalität«, in: Karin B. Schnebel (Hg.), Antisemitismus – uralte und doch gefährlich!, Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 118–126.
- Jakob, Christian (2017): »Wegen Schlepperei festgenommen«, in: taz, 26.07.2017, <https://taz.de/AntiFluechtlings-Mission-der-Identitaeren/!5437440/>.
- Jarzebski, Sebastian (2020): Erzählte Politik: Politische Narrative im Bundestagswahlkampf, Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31013-4>
- Kracher, Veronika (2020): »Irgendwas mit Heimat«, in: Jungle World, 17.09.2020, <https://jungle.world/artikel/2020/38/irgendwas-mit-heimat>.

- Krotz, Friedrich (2009): »Computerspiele als neuer Kommunikationstypus: Interaktive Kommunikation als Zugang zu komplexen Welten«, in: Thorsten Quandt/Jeffrey Wimmer/Jens Wolling (Hg.), *Die Computerspieler. Studien zur Nutzung von Computergames*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 25–40.
- Kutscher, Nadja (2023): *Das Narrativ vom »großen Austausch«*. Rassismus, Sexismus und Antifeminismus im neurechten Untergangsmythos, Bielefeld: transcript.
- Kvltgames (2020): »Heimat Defender«, in: Kvltgames, 01.12.2020, <https://kvltgames.com/heimat-defender-de/>.
- Lang, Juliane (2015): »Familie und Vaterland in der Krise. Der extrem rechte Diskurs um Gender«, in: Sabine Hark/Paula-Irene Villa (Hg.), *(Anti-)Genderismus*, Bielefeld: transcript, S. 167–182. <https://doi.org/10.14361/9783839431443-010>
- Lang, Juliane (2025): *Rechtsextremismus und Geschlecht im Wandel*, Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-48009-7_2
- Light, Ben/Burgess, Jean/Duguay, Stefanie (2018): »The walkthrough method: An approach to the study of apps«, in: *New Media & Society* 20 (3), S. 881–900. <https://doi.org/10.1177/1461444816675438>
- Lippert, Sabine (2024): »Right-Wing Images of Space and Völkisch Identity Constructions in ›Heimat Defender: Rebellion‹«, in: Michael Morawski/Sebastian Wolff-Seidel (Hg.), *Gaming and Geography. Key Challenges in Geography*, Cham: Springer VS, S. 159–180. https://doi.org/10.1007/978-3-031-42260-7_8
- Maas, Heiko (2016): »Schwule Opfer des §175 endlich entschädigen. Gastbeitrag«, in: *Tagesspiegel*, 22.07.2016, <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/schwule-opfer-des-175-endlich-entschadigen-5224282.html>.
- Maślanka, Sebastian (2019): »Wie die Neue Rechte den Flüchtlingsdiskurs mitprägt – ein Versuch einer wortorientierten Diskursanalyse anhand ›Junger Freiheit‹ und ›Compact‹«, in: *text und diskurs* 12(1), S. 65–83. <https://doi.org/10.7311/tid.12.2019.04>
- Möbus, Benjamin (2023): »Würden wir die Rolle von Computerspielen nicht für wichtig erachten, würden wir nicht tun, was wir tun« – Die Identitäre Bewegung und das propagandistische Potential von Computerspielen am Beispiel von ›Heimat Defender: Rebellion‹, in: ZepRa. Zeitschrift für praxisorientierte (De-)Radikalisierungsforschung 2 (1), S. 4–35, https://violence-prevention-network.de/wp-content/uploads/2024/09/ZepRa-Bd.-2_Nr.-1_2023-Artikel-Moebus-S.-4-49.pdf
- Möbus, Benjamin (2024): »Spielend spalten?! Rechtsextreme Feindbilder im Computerspiel Heimat Defender: Rebellion im Spiegel der Ideologie der Identitären Bewegung«, in: *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 59, S. 23–53. <https://doi.org/10.21240/mpaed/59/2024.04.09.X>
- Moritz, Roland (2020): »Hinter den Kulissen mit KVLtGames und Retrorebel«, in: *Rechtsausleger Podcast*, 01.11.2020, <https://pca.st/oepbmiuq>.

- Müller, Michael (2019): »Narrative, Erzählungen und Geschichten des Populismus. Versuch einer begrifflichen Differenzierung«, in: Michael Müller/Jørn Precht (Hg.), *Narrative des Populismus*, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–10. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22374-8_1
- Müller-Funk, Wolfgang (2002): *Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung*, Wien: Springer.
- Oberprantacher, Andreas (2024): »Täusch-Verhältnisse: Der ›Große Austausch‹ als rhetorisches Manöver der Neuen Rechten«, in: *Rhetorik. Internationale Zeitschrift für rhetorische Forschung*, 43 (1), S. 62–80. <https://doi.org/10.1515/rhet-2024-0005>
- Önnerfors, Andreas (2021): »Der Große Austausch: Conspiratorial Frames of Terrorist Violence in Germany«, in: Andreas Önnerfors & André Tombo (Hg.), *Europe: Continent of Conspiracies*, London/New York: Routledge, S. 21–40. <https://doi.org/10.4324/9781003048640>
- Pérez Latorre, Óscar (2015): »The Social Discourse of Video Games: Analysis Model and Case Study: GTA IV«, in: *Games and Culture* 10 (5), S. 415–437. <https://doi.org/10.1177/1555412014565639>
- Pfahl-Traughber, Armin (2021): »Vom ›Rassegedanken‹ zum ›Ethnopluralismus‹. Nationalrevolutionäre Intellektuelle der 1970er Jahre und die Entwicklung des Rassismus-Verständnisses im deutschen Rechtsextremismus«, in: Hendrik Hansen/Armin Pfahl-Traughber (Hg.), *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2019/2020*, Brühl: Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, S. 199–221.
- Pfister, Eugen (2018a): »Der Politische Mythos als diskursive Aussage im digitalen Spiel: Ein Beitrag aus der Perspektive der Politikgeschichte«, in: Thorsten Junge/Dennis Clausen (Hg.), *Digitale Spiele im Diskurs*, Hagen: deposit_hagen, S. 1–22. <https://doi.org/10.18445/20180418-082700-0>
- Pfister, Eugen (2018b): »On Political Communication in Digital Games«, in: *Spiel-Kultur-Wissenschaft*. <https://doi.org/10.58079/uj6a> vom 08.03.2018
- Pfister, Eugen/Görgen, Arno (2020): »Politische Transferprozesse in digitalen Spielen: Eine Begriffsgeschichte«, in: Arno Görgen/Stefan Heinrich Simond (Hg.), *Krankheit in Digitalen Spielen. Interdisziplinäre Betrachtungen*, Bielefeld: transcript, S. 51–74. <http://dx.doi.org/10.25969/mediarep/14974>
- Pleul, Clemens (2018): »Die Identitären – Soziale Bewegung oder Scheinriese?«, in: Uwe Backes/Alexander Gallus/Eckhard Jesse/Tom Thieme (Hg.), *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, Baden-Baden: Nomos, S. 165–178. <https://doi.org/10.5771/9783845296654>
- Prinz, Mick (2021): »Wie politisch sind Videospiele?«, in: Amadeu-Antonio-Stiftung (Hg.), *Unverpixelter Hass. Toxische und rechtsextreme Gaming-Communitys*, Berlin: Amadeu-Antonio-Stiftung, S. 17–21.

- Rauscher, Andreas (2020): »Playing Propaganda. Die Games-Appropriationen des IS«, in: Bernd Zywiets (Hg.), *Propaganda des »Islamischen Staats« – Formen und Formate*, Wiesbaden: Springer VS, S. 248–282.
- Richters, Marcel (2020): »Heimat Defender: Obskure Computerspiele und rechtsextreme Onlinekulte«, in: *Frankfurter Rundschau*, <https://www.fr.de/panorama/heimat-defender-obskurecomputerspiele-rechtsextreme-onlinekulte-martin-sellner-goetz-kubitschek-90042545.html> vom 12.09.2020.
- Ricks, Thomas E. (2015): »Narratives are about meaning, not truth«, in *Foreign Policy*, 03.12.2015, <https://foreignpolicy.com/2015/12/03/narratives-are-about-meaning-not-truth/>.
- Ricœur, Paul (1988): *Zeit und Erzählung. Band 1: Zeit und historische Erzählung*, München: Brill Fink.
- Rippl, Susanne/Seipel, Christian (2012): *Politische Sozialisation und politische Bildung: Aktuelle Trends der Forschung*, Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Ruckdeschel, Patrick G. (2015): *Strukturanalyse des Videospiele. Handlungsorganisation und Semantisierung. Wie Menschen mit Maschinen spielen* (Dissertation, Universität der Bundeswehr München), München: kopaed.
- Salomon, Gavriel (2004): »A Narrative-Based View of Coexistence Education«, in: *Journal of Social Issues* 60 (2), S. 273–287.
- Schilk, Felix (2024): *Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten: Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative*, Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839474716>
- Schlegel, Linda (2025): *Storytelling Against Extremism: Advancing Theory and Practice of Digital Narrative Campaigns against Extremism*, Berlin: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-47813-1>
- Schlegel, Linda/Kowert, Rachel (Hg.) (2024): *Gaming and Extremism: The Radicalization of Digital Playgrounds*, London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003388371>
- Schlegel, Linda/Wiegold, Lars/Winkler, Constantin/Junk, Julian (2025): »Exploring the Digital Extremist Ecosystem: A preliminary Analysis of Hateful Posts on Mod DB«, in: *Frontiers in Psychology* 15, S. 1–15. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2024.1502098>
- Schmitt, Josephine B./Harles, Danilo/Rieger, Diana (2020): »Themen, Motive und Mainstreamings in rechtsextremen Online-Memes«, in: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 1–2, S. 73–93. <http://doi.org/10.5771/1615-634x-2020-1-2-73>
- Schreier, Margrit (2014): »Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten«, in: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 15 (1), Art. 18. <https://doi.org/10.17169/fqs-15.1.2043>
- Speit, Andreas (2017): *Bürgerliche Scharfmacher. Deutschlands neue rechte Mitte*, Bonn: bpb.

- Švelch, Jan (2020): »Paratextuality in Game Studies: A Theoretical Review and Citation Analysis«, in: *Game Studies* 20 (2), https://gamestudies.org/2002/articles/jan_svelch.
- Thompson, Emily/Lamphere-Englund, Galen (2024): 30 years of trends in terrorist and extremist games, London: Global Network on Extremism and Technology/Extremism and Gaming Research Network.
- Titzmann, Michael (2013): »Narrative Strukturen in semiotischen Äußerungen«, in: Hans Krah/Michael Titzmann (Hg.), *Medien und Kommunikation*, Passau: Stutz, S. 115–141.
- Türker, Göksel/Gök, Ali (2024): »Video Games and Radical Movements: »EIN PRO-ZENT« and »HEIMAT DEFENDER«« <https://doi.org/10.5038/1944-0472.17.2.2218>
- Viehöver, Wilhelm (2014): »Erzählungen im Feld der Politik, Politik durch Erzählungen: Überlegungen zur Rolle der Narrationen in den politischen Wissenschaften«, in: Frank Gadinger/Sebastian Jarzebski/Taylan Yildiz (Hg.), *Politische Narrative: Konzepte – Analysen – Forschungspraxis*, Wiesbaden: Springer VS, S. 67–91. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02581-6_3
- Viehöver, Willy (2006): »Diskurse als Narrationen«, in: Reiner Keller/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehöver (Hg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 177–208.
- Virchow, Fabian (2024): »Narrative der extremen Rechten«, in: *BzKJ aktuell* 2, S. 5–9.
- von Olberg, Hans-Joachim (2020): »Identitäre gegen Demokratie: Kritik der Erziehung zum Ethnopluralismus«, in: *GWP – Gesellschaft. Wirtschaft. Politik* 69 (2), S. 246–254.
- Wagner, Thomas (2017): *Die Angstmacher. 1968 und die Neuen Rechten*, Berlin: Aufbau.
- Wells, Garrison/Romhanyi, Agnes/Reitman, Jason G./Gardner, Reginald/Squire, Kurt/Steinkuehler, Constance (2023): »Right-Wing Extremism in Mainstream Games: A Review of the Literature«, in: *Games and Culture* 19 (4), S. 469–492. <https://doi.org/10.1177/15554120231167214>
- Wessely, Christian (1995): »Auf den Spuren des Mythos in Computerspielen«, in: *Communicatio Socialis* 28 (3), S. 349–377.
- Wimmer, Jeffrey (2014): »Computerspiele als Gegenstand qualitativer Forschung in der Kommunikationswissenschaft«, in: Stefanie Averbek-Lietz/Michael Meyen (Hg.), *Handbuch nicht standardisierte Methoden in der Kommunikationswissenschaft*, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–13. https://doi.org/10.1007/978-3-658-05723-7_38-1
- Winkler, Constantin (2023): »Phänomene des Antisemitismus in digitalen Spielen und ihren Communitys«, in: *Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft* (Hg.),

- Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Netzkulturen und Plattformpolitiken, Jena: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft, S. 78–89.
- Winkler, Constantin/Wiegold, Lars/Schlegel, Linda/Jaskowski, Judith (2024): »Streaming, Chatting, Modding: Eine Kurzexploration extremistischer Aktivitäten auf Gaming- und gaming-nahen Plattformen«, in: Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung/Forschungsverbund RadiGaMe, Radikalisierung auf Online-Gaming-Plattformen und Messenger Diensten (Hg.), Frankfurt a.M.: PRIF. <https://doi.org/10.48809/radirepo1>
- Wulf, Tim/Possler, Daniel/Breuer, Johannes (2023): »Content Analysis in the Research Field of Video Games«, in: Franziska Oehmer-Pedrazzi/Sabrina Heike Kessler/Edda Humprecht/Katharina Sommer/Laia Castro (Hg.), Standardisierte Inhaltsanalyse in der Kommunikationswissenschaft – Standardized Content Analysis in Communication Research, Wiesbaden: Springer VS, S. 287–297. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36179-2_25
- Zeyer, Jens (2017): Feindbilder – Mythen – Helden. Rechtsextreme Liedtexte und ihre weltanschaulichen Hintergründe, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Zimmermann, Felix (2022): »Der Heimatbegriff im Kontext digitaler Spiele – virtuelle Beheimatungsprozesse und ihr Verhältnis zum Naturschutz«, in: Lars Berger/Hans-Werner Frohn/Christiane Schell (Hg.), Naturschutz und Heimat – Konzepte für die Zukunft entwickeln. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, S. 67–88. <https://doi.org/10.19217/skr623>

Ludografie

- Heimat Defender: Rebellion (2020), Österreich, Kvltgames.
- The Great Rebellion (2024), Österreich, Kvltgames.

V Rechtsextremismusprävention

Wissen, Handeln und Prävention im digitalen Wandel

Zur sozialen Konstruktion präventiver Strategien gegen rechtsextreme Radikalisierung auf Gaming-Plattformen

Matthias Heider

Abstract *Gaming platforms are increasingly recognized as spaces for right-wing extremist activities and radicalization, posing a significant challenge for prevention efforts. A first observation of the field reveals that responses to this phenomenon are not uniform; instead, a heterogeneous prevention landscape has emerged in which state and civil society actors pursue fundamentally different strategies. This paper investigates the underlying reasons for these diverging approaches. Based on qualitative interviews with practitioners from German civil society organizations and police authorities, the analysis reveals two conflicting »logics of action«. The police's logic is reactive and security-oriented, shaped by a narrow, legalistic problem definition and strict normative frameworks. In contrast, civil society's logic is proactive and relationship-based, grounded in a broader, psychosocial understanding of the root causes of radicalization and leveraging subcultural knowledge as a key strategic resource. The paper argues that these logics are socially constructed and determined by differing forms of knowledge production, conflicting problem definitions, the varying roles of cultural resources, and the distinct institutional environments each sector operates within. It concludes that extremism prevention in gaming is not a technical task but a complex process of negotiation between these different worlds, highlighting the need for more integrated and flexible approaches.*

Keywords *right-wing extremism; gaming; radicalization; prevention; C/PVE; police; civil society*

Digitale Spiele gehören zu den zentralen kulturellen Ausdrucksformen der Gegenwart (vgl. z.B. Freyermuth 2016: 9). Sie sind nicht nur Unterhaltungsmedien, sondern auch soziale Räume, in denen Gemeinschaften entstehen und Narrative geteilt werden. Diese Vielschichtigkeit macht Gaming zu einem relevanten Forschungsfeld im Hinblick auf politische Gefährdungslagen. In den letzten Jahren ist die mögliche Verbindung zwischen Gaming und extremistischen Radikalisierungsprozessen verstärkt in den Fokus gerückt, nicht zuletzt durch rechtsterroristische Anschläge, de-

ren Täter aus Gaming-Communities stammten oder deren Ästhetik bewusst nutzten. Diese Ereignisse verdeutlichen, dass Gaming-Räume Resonanzräume für radikale Ideologien sein können. Studien zeigen, dass Spiele dabei nicht per se Radikalisierung auslösen, aber Bedingungen schaffen, die extremistische Haltungen begünstigen können (vgl. Wells et al. 2023; Kowert et al. 2022). Zu diesen begünstigenden Faktoren zählen unter anderem die mangelnde Diversität innerhalb der Spielebranche, die historisch gewachsene Zentrierung auf einen weißen, männlichen Spielertypus sowie eine in der Gaming-Kultur teils tief verankerte Misogynie. Rechtsextremist:innen nutzen diese Räume gezielt, um mit subtilen Strategien – etwa durch Memes, Ironie und Propaganda, die mit der Ästhetik des Gaming verschmelzen – in jugendliche Lebenswelten vorzudringen (vgl. Winkler et al. 2024; Schlegel 2020; 2022).

Diese Entwicklungen werfen grundlegende Fragen für die Extremismusprävention auf. Eine erste Beobachtung der Praxis (vgl. Schlegel et al. 2025) zeigt, dass die Reaktionen auf dieses Phänomen keineswegs einheitlich sind. Vielmehr hat sich eine heterogene Präventionslandschaft entwickelt, in der staatliche und zivilgesellschaftliche Akteur:innen teils sehr unterschiedliche, auf verschiedenen Grundannahmen basierende Strategien verfolgen. Es stellt sich somit die Frage, wie diese bemerkenswerte Vielfalt an Ansätzen zustande kommt, wenn doch alle auf dasselbe Problem reagieren.

Genau hier setzt dieser Beitrag an und untersucht die übergeordneten Einflussfaktoren, die zur Entstehung dieser unterschiedlichen Präventionsstrategien führen. Der Beitrag analysiert auf Basis qualitativer Interviews, wie die verschiedenen Akteure:innen das Phänomen »Gaming und Extremismus« sozial konstruieren und welche zugrundeliegenden Logiken ihr präventives Handeln leiten.

Um die Genese dieser nachzuzeichnen, skizziert der Beitrag zunächst ebendiese heterogene Präventionslandschaft. Darauf aufbauend wird ein wissenssoziologischer Analyserahmen entwickelt, bevor die empirische Analyse die entscheidenden Einflussfaktoren auf das Handeln der Akteur:innen im Detail beleuchtet.

1 (Rechts)Extremismusprävention im digitalen Zeitalter: Ein Überblick

Die Prävention von Extremismus, insbesondere des Rechtsextremismus, ist ein zentrales Element moderner Sicherheits- und Bildungspolitik. Dabei handelt es sich um eine Form des »Zukunftsmanagements«, in dem potenzielle Gefahren identifiziert, in kalkulierbare Risiken übersetzt und durch proaktive Maßnahmen kontrollierbar gemacht werden sollen (vgl. Bröckling 2008: 39, 43). Extremismusprävention kann dabei sehr unterschiedliche Formen annehmen: Sie kann ermutigen oder abschrecken, belohnen oder sanktionieren, informieren oder kontrollieren.

Zentral ist die klassische Unterscheidung nach Caplan (1964), die von primärer Prävention (z.B. politische Bildung), über sekundäre Prävention für Risikogruppen bis hin zu tertiären Maßnahmen wie Deradikalisierung für bereits radikalisierte Personen reicht (vgl. Schmidtke 2016; Leimbach 2023: 28). Während Leimbach betont, dass insbesondere der politische Handlungsdruck zur Schaffung von Sicherheit prägend für die Extremismusprävention ist, wird mit Blick auf das vor allem zivilgesellschaftliche geprägte Feld der politischen Bildung deutlich, dass sich Prävention grundsätzlich zwischen sicherheitspolitischem Kalkül und pädagogischer Intervention bewegt. Im deutschen Kontext prägen öffentliche Förderstrukturen die institutionell verankerte Präventionslandschaft maßgeblich, wobei eine oft projektbasierte Finanzierung die langfristige Verstetigung von Maßnahmen erschwert (vgl. Schmidtke 2016; Leimbach 2023: 29–32).

Die Bedeutung des digitalen Raums für die Radikalisierung – und damit für die Extremismusprävention – hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Darauf aufbauend entwickelte sich eine Ausweitung der Präventionsstrategien auf digitale Formate, die von Kampagnen in sozialen Medien über Bildungsangebote auf Messenger-Diensten bis hin zu Interventionen auf Gaming-Plattformen reichen. Digitale Präventionsprojekte bewegen sich meist im Bereich der sekundären Prävention und verbinden medienpädagogische Ansätze mit politischer Bildung (vgl. Jekta/Nordbruch 2023: 61). Ihr Ziel ist die Stärkung der Medienkompetenz von Jugendlichen im Umgang mit Hassrede, Verschwörungsnarrativen und anderen extremistischen Inhalten (vgl. Hohnstein 2023: 48). Trotz einer wachsenden Anzahl von Projekten fehlt es bislang meistens an systematischer, evidenzbasierter Evaluation. Da Prävention definitionsgemäß auf das Ausbleiben von Ereignissen, wie etwa Radikalisierung oder gewalttätigen Handlungen, zielt, ist ihre Wirksamkeit nur schwer messbar (vgl. Nehlsen et al. 2020: 5f.). In der Praxis zeigt sich zudem, dass Maßnahmen wie Gegenrede oder Informationsposts auf den großen Social Media Plattformen algorithmisch benachteiligt oder gar als extremistisch eingestuft werden können, was ihre Sichtbarkeit drastisch reduziert (vgl. Schmitt 2018). Die effektive Umsetzung digitaler Präventionsarbeit erfordert daher nicht nur ein tiefes Verständnis für ideologische und kommunikative Strategien extremistischer Gruppierungen (vgl. Meleagrou-Hitchens 2017: 99–101), sondern auch für die Funktionsweise digitaler Plattformen.

Es zeigt sich, dass Rechtsextremismusprävention, insbesondere im digitalen Raum, ein hochkomplexes Feld ist, in dem politischer Handlungsdruck, institutionelle Rahmenbedingungen und technologische Herausforderungen ausbalanciert werden müssen. Eine besondere Herausforderung stellen dabei Gaming-Plattformen dar, deren immersive und subkulturelle Eigenheiten spezifische Präventionsansätze erfordern, wie die folgende Bestandsaufnahme der staatlichen und zivilgesellschaftlichen Reaktionen zeigt.

2 (Rechts)Extremismusprävention im Gaming: Eine Bestandsaufnahme

Die zunehmende Bedeutung digitaler Spiele als soziale Räume hat auch die Aufmerksamkeit extremistischer Akteure auf sich gezogen. Neben der Verbreitung radikaler Inhalte bieten diese Räume zugleich Chancen, um präventiv tätig zu werden. Bisher liegt der Schwerpunkt der Präventionsarbeit im Gaming vor allem auf Maßnahmen der Primär- und Sekundärprävention. Es geht primär darum, durch Bildung, Aufklärung und soziale Interventionen gesellschaftliche Bedingungen zu schaffen, die Radikalisierung entgegenwirken und Personen zu erreichen, die potenziell gefährdet sind. Tertiäre Maßnahmen, also direkte Interventionen bei bereits radikalisierten Personen, spielen in der Gaming-spezifischen Präventionslandschaft bislang eine untergeordnete Rolle (vgl. Schlegel et al. 2025; RAN 2022). Dies umfasst sowohl präventive Maßnahmen, die direkt auf Gaming-Plattformen stattfinden, als auch solche, die Gaming-Kultur und -Phänomene in externen, beispielsweise (medien-)pädagogischen, Kontexten thematisieren.

Im Folgenden werden zentrale Ansätze der (Rechts)Extremismusprävention im Kontext von Gaming systematisch dargestellt – gegliedert nach methodischen Zugängen und jeweils differenziert nach ihrer Umsetzung durch zivilgesellschaftliche oder polizeiliche Akteur:innen. Die Darstellung basiert auf dem Mapping relevanter Präventionsansätze im Gaming des RadiGaMe-Forschungsverbunds (vgl. Schlegel et al. 2025). Darin wurde die zivilgesellschaftliche und polizeiliche Präventionslandschaft in- und außerhalb Deutschlands mittels einer umfassenden Dokumenten- und Internetrecherche sowie ergänzenden Expert:inneninterviews systematisch erfasst und in ein umfassendes Kategoriensystem überführt.

2.1 Prävention mit Hilfe von Games

Zivilgesellschaftliche Ansätze

In der Zivilgesellschaft lassen sich zwei primäre Strategien der gamebasierten Prävention beobachten: die Neuentwicklung eigener Spiele und die Adaption bestehender Titel. Die Neuentwicklung zielt auf die Erstellung sogenannter *Serious Games*, die gesellschaftspolitische Themen wie Radikalisierung in narrative, interaktive Szenarien einbetten. Beispiele hierfür sind etwa »Through the Darkest of Times«, das die Spieler:innen in die Rolle einer Widerstandsgruppe im Dritten Reich versetzt, oder »Hidden Codes«, das für Frühwarnsignale von Radikalisierungsprozessen im digitalen Raum sensibilisieren soll. Hoher Entwicklungsaufwand und eine oft begrenzte Reichweite stellen dabei jedoch Herausforderungen dar.

Die zweite Strategie, die Adaption, nutzt hingegen bereits kommerziell erfolgreiche Spiele. Diese werden durch sogenanntes Modding, also die gezielte Veränderung von Spielinhalten durch die Nutzenden, oder durch eine pädagogisch-präventive Rahmung angepasst oder erweitert. Ein Beispiel ist das »Digital Holocaust Mu-

seum« des Künstlers Luc Bernard, das innerhalb des populären Spiels Fortnite einen virtuellen Gedenk- und Lernort schuf. Solche Strategien nutzten bekannte Spielumgebungen, um präventive Inhalte niedrigschwellig in bereits etablierte Spielpraktiken zu integrieren. Dabei profitieren die Projekte von der enormen Vertrautheit der Zielgruppe mit diesen Titeln sowie von deren popkultureller Verankerung und Anziehungskraft.

Polizeiliche Ansätze

Gamebasierte Prävention ist bei Sicherheitsbehörden bislang kaum institutionalisiert. Zwar existieren internationale Projekte, die das gemeinsame Spielen zu kriminal- und radikalisierungspräventiven Zwecken nutzen, jedoch fehlt es an einer großflächigen Implementierung.

2.2 Prävention auf Gaming(nahen)-Plattformen

Zivilgesellschaftliche Ansätze

Zunehmend werden auch digitale Plattformen wie Twitch, Discord oder YouTube als Handlungsräume für Prävention genutzt. Hier treten präventiv tätige Organisationen direkt in Austausch mit Gaming-Communities. Die Interaktionen reichen von Streaming-Angeboten mit edukativen Inhalten, wie sie etwa im Rahmen der Initiative »Gaming Saves Democracy« der Friedrich-Ebert-Stiftung umgesetzt wurden, bis hin zu moderierten Gesprächsformaten und aktivem Community-Management, das auf die Etablierung demokratischer Diskursnormen abzielt.

Einen besonderen Zugang bietet das Konzept des Digital Streetwork, das z.B. von Projekten wie »Good Gaming: Well Played Democracy« verfolgt wird. Hier übertragen Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit bekannte Offline-Konzepte in den digitalen Raum: Sie bewegen sich sichtbar auf Plattformen wie Discord und Twitch, um durch Transparenz und subkulturelle Anschlussfähigkeit Vertrauen aufzubauen. Dieses Vertrauen dient als Grundlage, um anschließend niedrigschwellig Beratung und Intervention anbieten zu können.

Polizeiliche Ansätze

Auch Sicherheitsbehörden nutzen Plattformen punktuell. Das prominenteste Beispiel ist der Twitch-Kanal der Polizei Hannover¹, der versucht, durch interaktives Streaming Vertrauen zur Gaming-Community aufzubauen. Dabei werden Themen wie Fake News, Cybercrime oder Cybergrooming gezielt angesprochen. Die Moderator:innen setzen dabei auf eine Kommunikation auf Augenhöhe mit den Zuschauer:innen. Solche Projekte bleiben jedoch eine Ausnahme. Meist beschränken sich staatliche Akteur:innen auf Informationsseiten und Öffentlichkeitsarbeit.

1 Siehe <https://www.twitch.tv/polizeihannover>

2.3 Prävention durch Dialog- und Bildungsformate

Zivilgesellschaftliche Ansätze

Zahlreiche Projekte setzen auf partizipative Dialogformate, die Gaming als Einstiegspunkt für politische Bildung nutzen. Häufig geschieht dies durch moderierte Spielsessions, Workshops oder Diskussionen, in denen gemeinsam mit Jugendlichen über Onlinekultur, Demokratie und Extremismus reflektiert wird. Ziel ist nicht nur Wissensvermittlung, sondern auch die Förderung von Medienkompetenz, Resilienz und Selbstwirksamkeit. Um die Zielgruppe zu erreichen, werden oft reichweitenstarke Influencer:innen und Streamer:innen eingebunden. Als anerkannte Mitglieder der Gaming-Kultur verfügen sie über eine hohe subkulturelle Kreditibilität. Diese Insider-Position ermöglicht es ihnen, präventive Botschaften zu vermitteln, ohne von der Zielgruppe als externe Moralinstanz wahrgenommen und abgelehnt zu werden. Politische Bildungsangebote richten sich nicht nur an Jugendliche, sondern auch an Eltern, Lehrkräfte und Multiplikator:innen. Hier werden aufklärende Formate und Selbstlernkurse entwickelt, die über Risiken im digitalen Raum informieren und pädagogische Handlungskompetenz stärken sollen, wie etwa der Online-Kurs »Gaming und Rechtsextremismus« des Violence Prevention Network.

Polizeiliche Ansätze

Aufseiten der Behörden ist der Fokus weniger auf dialogische Formate gerichtet. Zwar existieren auch hier Informationsveranstaltungen für Schulen oder Elternabende, diese sind jedoch häufig durch den Vermittlungsauftrag der Polizei begrenzt. Teilweise werden zivilgesellschaftliche Bildungsformate von behördlichen Einrichtungen empfohlen oder unterstützt, etwa durch Verweise auf Angebote im Rahmen von Präventionsnetzwerken.

2.4 Überwachung und Gefahrenabwehr

Zivilgesellschaftliche Einbindung

Im Bereich der Überwachung agieren zivilgesellschaftliche Akteur:innen primär als vermittelnde Instanz zwischen Community und Sicherheitsbehörden. Sie führen teils eigenes Monitoring durch, um extremistische Tendenzen zu beobachten. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse nutzen sie, um Aufklärungsarbeit bei Behörden zu leisten. Konkret bedeutet dies, dass sie ihr subkulturelles Wissen über Symbole, Narrative und neue Trends in Gaming-Räumen an Sicherheitsbehörden weitergeben, die oft nicht über diese spezifische Expertise verfügen. Zudem stellen sie ihr Wissen in Publikationen zur Verfügung und agieren als Anlaufstelle für radikalisiierungsgefährdete Personen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Beratung von Betroffe-

nen digitaler Gewalt, wie beispielsweise von Team Kompass e.V. im Kontext sogenannter Hate Raids auf Twitch.

Polizeiliche Ansätze

Im Gegensatz zu den zuvor genannten methodisch partizipativen Zugängen sind Gewaltprävention und Gefahrenabwehr sowie die Strafverfolgung zentrale Elemente staatlicher Extremismusprävention. Sicherheitsbehörden beobachten verdächtige Aktivitäten in digitalen Räumen, werten Fallakten aus und greifen bei konkretem Anfangsverdacht ein. Diese reaktiven Maßnahmen konzentrieren sich auf die Verhinderung konkreter Gefahren. Allerdings sind solche Maßnahmen durch rechtliche Rahmenbedingungen stark limitiert, etwa durch das Legalitätsprinzip² oder föderale Zuständigkeitsgrenzen.

Die Bestandsaufnahme offenbart ein breites Spektrum an präventiven Strategien, das von partizipativen Bildungsformaten bis hin zur sicherheitsbehördlichen Gefahrenabwehr reicht. Obwohl sich alle Maßnahmen auf dasselbe Phänomen der (rechtsextremistischen) Radikalisierung im Gaming beziehen, fußen sie auf fundamental unterschiedlichen Handlungslogiken. Diese deutliche Diskrepanz wirft die zentrale Frage auf: Wie und warum bilden sich derart unterschiedliche Herangehensweisen heraus und welche Faktoren prägen ihre jeweilige Konzeption? Um dies zu ergründen, wird im Folgenden eine wissenssoziologische Perspektive eingenommen, die die soziale Konstruktion von Wissen und Handeln im professionellen Kontext der Präventionsakteure in den Blick nimmt.

3 Die soziale Konstruktion von Wissen und Handeln im professionellen Kontext

Wissen, egal ob akademisches, professionelles, praktisches oder Alltagswissen, ist der erste Schritt zum Handeln (vgl. Stehr/Grundmann 2012). Wissenssoziologisch wird Realität nicht als objektiv gegeben, sondern als veränderbares Ergebnis sozialer Interaktionen verstanden (vgl. Berger/Luckmann 1966). Da Wissen sozial konstruiert und ungleich verteilt ist, können unterschiedliche Akteursgruppen – wie Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft – verschiedene Perspektiven auf dasselbe Phänomen entwickeln.

Ein analytischer Rahmen zur Betrachtung unterschiedlicher Wissensbestände bietet das Modell der Modi der Wissensproduktion nach Gibbons et al. (1994). Dieses unterscheidet zwischen Mode 1, einer disziplinär verankerten, akademisch geprägten Wissensproduktion, und Mode 2, einer transdisziplinären, anwendungs-

2 Siehe: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/recht-a-z/323693/legalitaetsprinzip/>

orientierten Form der Wissensgenerierung.³ Ein zentraler Aspekt ist dabei der Einfluss institutioneller Hintergründe auf die Wissensproduktion und Handlungsstrategien der beteiligten Akteur:innen. Es ist davon auszugehen, dass für neue Phänomene, wie z.B. Radikalisierung auf Gamingplattformen noch kein etabliertes, disziplinär gesichertes Wissensfundament (im Sinne von Mode 1) existiert, auf das Praktiker:innen für die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen zurückgreifen könnten. Dies eröffnet Raum für die Entstehung verschiedener, experimenteller Mode 2-artiger Ansätze, die in unterschiedlichen Kontexten der Anwendung und durch unterschiedliche Akteur:innen entwickelt, getestet und legitimiert werden müssen (vgl. Gibbons et al. 1994: 22).

Einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von Handlungsstrategien liefert Ann Swidler (1986) mit ihrem Konzept der Kultur als »Werkzeugkasten« (»tool kit«). Kultur wird hier nicht als fester Wertekanon, sondern als flexibles Repertoire verstanden, aus dem Akteure situationsbedingt schöpfen, um ihre Handlungsstrategien (»Strategies of Action«) zu entwickeln. Besonders relevant wird dies in »unsettled cultural periods«, in denen etablierte Handlungsmuster versagen. Neue digitale Phänomene wie die Radikalisierung auf Gaming-Plattformen können als eine solche Periode verstanden werden, in der die flexible Nutzung kultureller Ressourcen zur Entwicklung innovativer Lösungsansätze zentral wird.

Nicht zuletzt ist ein Blick auf die verschiedenen Formen des Wissens hilfreich, aus denen sich das professionelle Wissen einer Person zusammensetzt. Hilfreich ist hier Hudsons (1997) Heuristik des professionellen Wissens in der sozialen Arbeit, das sich, durchaus überschneidend und unterschiedlich gewichtet, aus theoretischem Wissen, praktischer Erfahrung, empirischen Erkenntnissen sowie persönlichem und normativem Wissen zusammensetzt.

Professionelles Handeln ist zudem durch normative und institutionelle Rahmenbedingungen geprägt (vgl. Durkheim 1994; Weber 2002). Hierfür liefern DiMaggio und Powell (1983) mit dem Konzept des institutionellen Isomorphismus eine zentrale Erklärung: Organisationen gleichen ihre Praktiken durch Zwang (koerzitiv), Nachahmung (mimetisch) oder professionelle Standards (normativ) an. Ergänzend heben Ran und Golden (2011) die Bedeutung der organisationalen Identität hervor: Diese wird im Aushandlungsprozess mit externen Stakeholdern und

3 Das von Gibbons et al. (1994) ursprünglich zur Beschreibung von Wandlungsprozessen in der wissenschaftlichen Wissensproduktion entwickelte Modell wird hier auf das Praxisfeld der (Rechts-)Extremismusprävention übertragen. Diese Übertragung erscheint legitim, da das Modell selbst die Entstehung von Wissen außerhalb traditioneller akademischer Institutionen im »Kontext der Anwendung« (Mode 2) als zentrales Merkmal der Gegenwart beschreibt. Der hier analysierte Kontrast zwischen dem sicherheitsbehördlichen Bedarf an gesichertem, disziplinärem Wissen und der kontextabhängigen Wissensgenerierung zivilgesellschaftlicher Akteure lässt sich mit der Unterscheidung von Mode 1 und Mode 2 präzise fassen.

als Reaktion auf interne Herausforderungen sozial konstruiert und lenkt wiederum maßgeblich das Handeln der Mitglieder.

Die vorgestellten theoretischen Konzepte verdeutlichen, dass die Entwicklung von Präventionsstrategien gegen Radikalisierung im Gaming-Kontext in einem komplexen Spannungsfeld stattfindet. Anstatt in einem objektiven Rahmen zu entstehen, sind neue Ansätze das Ergebnis sozialer Aushandlungsprozesse zwischen dem Mangel an etabliertem Wissen, dem Zwang zur anwendungsorientierten Innovation und den formenden Logiken institutioneller Vorgaben. Gerade weil für den Gaming-Kontext standardisierte Modelle fehlen, müssen Akteure im ständigen Wechselspiel von Tradition und Innovation neue Deutungsmuster erproben und ihre Handlungsstrategien an die sich wandelnden Bedingungen anpassen. Sie beginnen dabei jedoch nicht bei Null, sondern greifen auf bewährte Wissensbestände und Praktiken aus der »analogen« Präventionsarbeit zurück: So baut das »Digital Streetwork« auf den Erfahrungen aufsuchender Sozialarbeit auf, während polizeiliche Überwachungsansätze von etablierten Ermittlungsmethoden abgeleitet werden. Wie genau diese Aushandlungsprozesse in der Praxis aussehen, soll im Folgenden empirisch untersucht werden.

4 Fokusgruppen als Zugang zum Feld der Prävention

Um zu verstehen, wie verschiedene Präventionsakteure in der Praxis auf die schnellen Dynamiken der digitalen Welt reagieren und welche Faktoren ihr Handeln bei der Entwicklung neuer Ansätze zur Extremismusprävention leiten, wurden Fokusgruppeninterviews mit Akteur:innen der in diesen Bereichen tätigen deutschen Zivilgesellschaft und Polizeibehörden geführt. Die Teilnehmenden wurden dabei anhand des in Kapitel 2 beschriebenen systematischen Akteur:innenmappings ausgewählt. Die Rekrutierung zielte auf eine möglichst diverse Abbildung der jeweiligen Praxisfelder ab. Insgesamt wurden fünf Fokusgruppeninterviews durchgeführt:

- Drei Gruppen mit insgesamt neun Vertreter:innen zivilgesellschaftlicher Organisationen (ZG_1 – ZG_9). Das Sample umfasste dabei sowohl Mitarbeitende aus großen, etablierten Trägern der politischen Bildung als auch aus kleineren, spezialisierten Grassroots-Initiativen mit direktem Community-Bezug. Die beruflichen Rollen reichten von Projektleitung und pädagogischen Fachkräften bis zu auf Digital Streetwork spezialisierten Sozialarbeiter:innen.
- Zwei Gruppen mit insgesamt sechs Vertreter:innen von Sicherheitsbehörden (Pol_1 – Pol_6). Hier wurden bewusst Akteur:innen von Landes- und Bundesebene einbezogen, um unterschiedliche Zuständigkeiten abzubilden. Die Teilnehmenden kamen sowohl aus dem Bereich der polizeilichen Präventionsarbeit als auch aus auf politisch motivierte Kriminalität spezialisierten

Abteilungen des Staatsschutzes. Die online durchgeführten und aufgezeichneten Gespräche wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) mit Hilfe der Analysesoftware MAXQDA ausgewertet.

5 Wissenspraktiken und strukturelle Rahmungen präventiven Handelns im digitalen Raum

Blickt man auf die Vielzahl der unterschiedlichen und teilweise divergierende Logiken in der Extremismusprävention im Gaming, so drängt sich die Frage auf, wie diese Strategien überhaupt zustande kommen. Diese Überlegungen öffnen einen weiterführenden Diskurs darüber, welche kognitiven, soziokulturellen und normativen Mechanismen Entscheidungen und präventive Maßnahmen prägen und damit letztlich die Gestaltung praktischer Präventionsmaßnahmen beeinflussen. Um sich diesen Fragen zu nähern, soll die folgende Auswertung qualitativer Interviews mit Präventionsakteur:innen Einblicke in die handlungsleitenden Faktoren ihrer Arbeit bieten.

5.1 Wissensquellen, -erwerb und -legitimierung

Die Interviewanalyse zeigt, dass Wissensquellen und -erwerb zentrale Faktoren für die Konzeption und Umsetzung von Präventionsansätzen sind. Der Nexus von Gaming und Extremismus wird von den befragten Akteur:innen aus unterschiedlichen Wissens- und Erfahrungswelten beurteilt. Die Befragten beider Sektoren – Zivilgesellschaft und Sicherheitsbehörden – betonen, dass bislang kein gefestigter, konsistenter Wissensfundus (Mode 1) existiert, der als allgemein anerkannte Grundlage für präventives Handeln dienen könnte. Stattdessen dominiert ein anwendungsorientierter, transdisziplinärer Wissensmodus (Mode 2), bei dem Wissen kontextabhängig aus praktischen Erfahrungen entsteht. Dies zeigt sich besonders deutlich in der zivilgesellschaftlichen Praxis, deren Ansätze maßgeblich auf persönlichem Erfahrungswissen – etwa durch eigene Gaming-Sozialisation oder gezieltes Community-Monitoring – beruhen. Diese Nähe zur Zielgruppe ermöglicht praxisnahe und anschlussfähige Maßnahmen. Akademisches Wissen (Mode 1) fließt häufig in die Projektplanung ein, in der die Akteur:innen ihr Vorhaben und Handeln gegenüber Geldgebenden legitimieren müssen, spielt im Arbeitsalltag jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Ein Grund ist eine wahrgenommene Kluft zur Lebensrealität der Zielgruppe, wie eine Teilnehmerin pointiert beschreibt: »Manchmal haben die Theoretiker sehr absurde Vorstellungen davon, wie der Lebensalltag von jungen Menschen aussieht oder was sie tatsächlich machen« (ZG_3). Diese Aussage verdeutlicht, warum praxisnahes, im Feld erworbenes Wissen (Mode 2) gegenüber akademischen Konzepten (Mode 1) als überlegen angesehen wird.

Gleichzeitig wird empirisches und technisches Wissen zu einer zentralen strategischen Ressource, um insbesondere bei staatlichen Akteuren Handlungsbereitschaft zu schaffen. So berichtet ein:e zivilgesellschaftliche:r Akteur:in, dass gesammelte »Zahlen, Daten und Fakten« (ZG_8) genutzt werden, um gegenüber Behörden die organisierte Kriminalität hinter digitalen Angriffen zu belegen. Eine andere Person beschreibt, wie ihre Organisation Betroffenen die entscheidenden technischen »Stichworte« (ZG_9) an die Hand gibt, damit die Polizei die Relevanz eines Falles überhaupt erst erkennen und einordnen kann. Dieses Vorgehen zeigt, wie Fakten- und Expertenwissen, das an die Kriterien von Mode 1 (Systematik, Überprüfbarkeit) anknüpft, situationsspezifisch als Werkzeug eingesetzt wird, um Handeln zu legitimieren und in einem von Unsicherheit geprägten Feld Handlungsfähigkeit herzustellen.

Bei der Polizei ist Wissen über die Verbindung von Gaming und Radikalisierung bislang kaum institutionalisiert. Es wird überwiegend über informellen Austausch, Best-Practice-Modelle (z.B. aus dem Ausland) oder punktuelle Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Stellen erworben. Eher anekdotisch werden Erkenntnisse aus einzelnen Fällen und Ermittlungen genannt, die das Bewusstsein für eine mögliche Problemlage im Gaming hat aufkommen lassen. Dieses fehlende institutionalisierte Wissen führt bei den polizeilichen Akteuren zu einem Gefühl der Überforderung und zu erheblicher Unsicherheit im Umgang mit dem Thema. Hier zeigt sich ein fundamentaler Unterschied zur zivilgesellschaftlichen Praxis: Während diese ihr anwendungsorientiertes Mode-2-Wissen als Stärke begreift, empfindet die Polizei das Fehlen eines gesicherten, lehrbuchartigen Mode-1-Wissens als Defizit. Ein Beamter beschreibt das Phänomen als ein »Riesenthema«, bei dem man zwar wisse, »dass es wichtig ist, aber [nicht] wie man es anfassen soll« (Pol_4). Diese Orientierungslosigkeit wird durch die Komplexität und Vielseitigkeit des Phänomens verstärkt, was es der Polizei erschwerte, zu bewerten, wo sich »Handlungsbedarf [...] wirklich ergibt« (Pol_5). Die Konsequenz ist, dass man oft am »Ende von seinem Know-how« (Pol_5) sei und extern Hilfe suchen müsse. Dieser Mangel an einer eigenen, gesicherten Wissensgrundlage erklärt, warum auf Strategien wie den mimetischen Isomorphismus – das Kopieren von Ansätzen anderer – zurückgegriffen wird, anstatt eigene, proaktive Konzepte zu entwickeln.

In beiden Sektoren wird fortlaufend ausgehandelt, welches Wissen als legitim gilt und wie daraus Handlungsoptionen entstehen. Wie wichtig die Legitimation des eigenen Wissens und Handelns vor allem gegenüber Geldgebenden und Vorgesetzten ist, zeigen beide Sektoren deutlich. Ein:e Akteur:in aus der Zivilgesellschaft beschreibt z.B., dass ihr Projekt wenig Probleme mit Geldgebenden hatte, da ihr Ansatz der Digital Streetwork »in den letzten Jahren [...] als das Allheilmittel für alles gepriesen worden« (ZG_4) sei, während ein:e andere:r gezielt Teilaspekte der eigenen Arbeit gegenüber manchen Auftraggeber:innen weglässt, da diese mit der präventiv-pädagogische Arbeit mit Games »absolut gar nix anfangen können« (ZG_3),

was die Notwendigkeit einer selektiv situativen Legitimation verdeutlicht. Und auch mehrere Polizeibeamt:innen beschreiben Situationen, in denen sie ihren Wissenserwerb und den Handlungsbedarf in diesem Themenfeld gegenüber Vorgesetzten und älteren Kolleg:innen legitimieren mussten. Diese ständige Notwendigkeit der Legitimation beeinflusst maßgeblich, wie die Akteur:innen das Phänomen für sich und andere definieren. Denn die spezifische Definition eines Problems ist der erste Schritt, um das eigene Handeln als notwendige und sinnvolle Reaktion zu rahmen. Dieser Prozess der Problemdefinition wird im folgenden Abschnitt analysiert.

5.2 Problemdefinition als strukturierender Einflussfaktor

Wie der Nexus von Gaming und Extremismus definiert wird, erweist sich als zentral für die Entwicklung konkreter Präventionsstrategien. Die Interviews zeigen, dass zivilgesellschaftliche und staatliche Akteure das Phänomen unterschiedlich interpretieren – bedingt durch verschiedene institutionelle Aufgaben, Wissenszugänge und professionelle Selbstverständnisse.

Für Sicherheitsbehörden ist die Problemdefinition untrennbar mit einem engen, auf Strafverfolgung fokussierten Selbstverständnis verbunden. Ein:e Beamt:in fasst diese grundlegend reaktive Haltung zusammen: »Polizei ist immer Reaktion, Polizei ist nicht Aktion« (Pol_3). Entsprechend wird der eigene Auftrag, wie eine befragte Person ausführt, nicht als »primär präventiv« verstanden, sondern setzt erst ein, wenn Personen bereits »Anzeichen einer Radikalisierung zeigen« (Pol_3) oder konkrete Straftaten im Raum stehen. Diese enge Auslegung der eigenen Rolle führt zu einer klaren, selbstdefinierten Arbeitsteilung: »Die eigentliche Arbeit, die ideologische Aufarbeitung« (Pol_1), müsse von der Zivilgesellschaft geleistet werden. Das Phänomen des Extremismus im Gaming wird somit primär durch die Brille der Strafverfolgung betrachtet und auf justiziable Handlungen reduziert.

Demgegenüber entwerfen zivilgesellschaftliche Akteur:innen ein deutlich breiteres Problemverständnis. Für sie stehen nicht primär justiziable Handlungen, sondern vorgelagerte soziale und psychosoziale Faktoren im Zentrum des Problems. So betont eine befragte Person, dass extremistische Gruppen gezielt Narrative nutzen, die sich an Personen richten, die sich »gesellschaftlich ausgeschlossen oder desillusioniert fühlen«, und ihnen »Zugehörigkeit und eine klare Identität« (ZG_4) anbieten. Eine andere Person aus der Praxis identifiziert Antifeminismus als den »klassischen Einstieg« (ZG_3) in quasi alle Radikalisierungsformen, der oft aus konkreten psychosozialen Frustrationen gespeist wird. Diese im Feld beobachteten Ursachen decken sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, die ebenfalls Ausgrenzungserfahrungen, familiäre Belastungen oder suchtähnliches Spielverhalten als begünstigend für Radikalisierungsprozesse interpretieren (vgl. Rousis/Swann 2024; Shafie-ion/Haq 2023; Pfundmair et al. 2022). Aus diesem breiteren Problemverständnis heraus setzen ihre Maßnahmen früher an und sind bildungs- und beteiligungsori-

entiert. Prävention wird als »Beziehungsarbeit« (ZG_5) verstanden, bei der die Bearbeitung von alltäglichen Problemen wie familiärem Stress als »Türöffner« (ZG_1) dient, um eine »gute Vertrauensbasis« (ZG_4) für tiefergehende Themen zu schaffen. Es geht darum, soziale Resilienz zu stärken und Betroffenen von digitaler Gewalt durch »emotionale Stabilisierung« (ZG_9) zu helfen. Zudem wollen sie aktiv Gaming-Räume mitgestalten und inklusive, diskriminierungskritische Communities fördern – Aufgaben, die sich aus ihrem beruflichen Selbstverständnis und dem Streben nach einer Verbesserung des digitalen Miteinanders ergeben.

Es wird deutlich: Die Problemdefinition ist, ganz im Sinne von Berger und Luckmann (1966), kein objektiv gegebener Ausgangspunkt, sondern ein sozial konstruierter Rahmen, der Handlungsspielräume definiert. Die unterschiedlichen Verständnisse des Phänomens sind dabei ein direktes Ergebnis der jeweiligen Wissenskulturen (Mode 1 vs. Mode 2) und der institutionellen Logiken (vgl. DiMaggio/Powell 1983), in denen die Akteur:innen agieren. Die Art, wie ein Problem gesehen wird, ist somit selbst eine Handlungsstrategie, um die eigene Vorgehensweise zu legitimieren, und damit ein zentrales Moment in der Genese unterschiedlicher präventiver Ansätze.

5.3 Kulturelle Ressourcen und persönliches Wissen als handlungsleitende Faktoren

Ein zentrales Ergebnis der Interviews ist die Bedeutung persönlicher Erfahrung und kultureller Anschlussfähigkeit für wirksame Präventionsstrategien im Bereich Gaming. Besonders zivilgesellschaftliche Akteur:innen betonen, dass ihre eigene Sozialisation in digitalen Spielwelten ihnen Zugang zu relevanten Plattformen und Communities sowie ein tiefes Verständnis für sprachliche Codes, Humor und gruppenspezifische Prozesse innerhalb der Gaming-Kultur verschafft. Diese Nähe wird nicht als bloßer Kontextfaktor, sondern als zentrale Ressource beschrieben, die konzeptionelle Entscheidungen direkt beeinflusst.

Die Fähigkeit, sich authentisch und glaubwürdig in der Zielgruppe zu bewegen, gilt als entscheidender Hebel, um präventive Botschaften wirksam zu vermitteln. Persönliches Wissen in Form von Spielerfahrung und Community-Kenntnissen wird hier, ganz im Sinne von Swidlers (1986) Konzept, zur entscheidenden kulturellen Werkzeugsammlung. Es fungiert als Brücke zwischen abstrakter Problemlage und der Entwicklung konkreter »Strategies of Action« und wird so zu professionellem Handlungswissen (vgl. Hudson 1997). Die Einbettung in die digitale Spielkultur dient somit nicht nur der Problemidentifikation, sondern ist die Grundlage für die Entwicklung kontextspezifischer, praxisnaher Ansätze. Dieses Wissen wird auf zwei Weisen zur zentralen Ressource: Erstens dient es dem Vertrauensaufbau, indem das Ansprechen spezifischer Probleme oder kultureller Gepflogenheiten aus der Gaming-Lebenswelt als »Türöffner« für sensiblere Themen fungiert. Zweitens fungiert es

als Übersetzungsleistung gegenüber Partner:innen wie z.B. Sicherheitsbehörden, die dieses subkulturelle Wissen mitunter nicht besitzen. Neben diesen individuellen Ressourcen greifen die Organisationen auch auf ihr kollektives Selbstverständnis zurück und übertragen bewährte Methoden aus der Arbeit mit anderen Subkulturen auf das neue Feld des Gamings.

Auch bei Sicherheitsbehörden spielt persönliches, subkulturelles Vorwissen eine Rolle, wenn auch in anderer Form. Die Interviews zeigen, dass erste Impulse zur Thematisierung des Gaming-Extremismus-Nexus oft von Einzelpersonen ausgehen, die privat mit Gaming vertraut sind. Diese individuelle Expertise bildet häufig den Ausgangspunkt für erste organisationsinterne Auseinandersetzungen mit dem Thema:

Tatsächlich ist bei mir so, wie bei den Kollegen [...], ich habe mich vor der Polizei auch schon sehr mit dem Thema auseinandergesetzt. Ich habe auch einen Großteil meiner Jugend so auf YouTube verbracht [...]. Und hab dann dieses Thema, was mich auch sehr interessiert hat, die ganze Gaming-Geschichte und Memes und wer behauptet da was, wer redet da mit wem, mit in die Polizei gebracht und hab da dann auch für dieses Thema immer mal wieder Werbung gemacht (Pol_5).

Dieser Versuch, persönliches Wissen in die Organisation zu tragen, stößt oft auf ein tiefes institutionelles Unverständnis. So berichtet eine befragte Person von älteren Kolleg:innen, die bei dem Begriff »Discord-Server« an einen »Rechner, den man irgendwo beschlagnahmen kann« (Pol_5) denken, anstatt an einen digitalen Chatroom. Diese grundlegende Wissensklüft führt dazu, dass das Mitbringen solcher Expertise als Irritation wahrgenommen wird, anstatt als willkommene und systematisch zu integrierende Kompetenz.

Laut der Befragten fehlt es an strukturierten Weiterbildungsformaten oder Lernprozessen, die dieses individuelle Erfahrungswissen systematisch in kollektives Handlungswissen überführen. Informeller Austausch mit Kolleg:innen oder zivilgesellschaftlichen Partnern ersetzt vielerorts formalisierte Wissensbildung. Dieses Muster verweist auf den Mode 2 der Wissensproduktion, in dem formalisierte Lernwege durch situative, erfahrungsbasierte Zugänge ersetzt werden. In Kombination mit rechtlichen und personellen Einschränkungen führt dies dazu, dass sich Wissen zu digitalen Phänomenen oft nur fragmentarisch entwickelt und schwer standardisierbar ist.

Es wird deutlich: Kulturelle Anschlussfähigkeit und persönliches Erfahrungswissen sind im noch jungen, fluide strukturierten Feld des Gaming keine bloßen Zusatzressourcen, sondern grundlegende Voraussetzungen für tragfähige Präventionsstrategien. Doch selbst wenn diese entscheidenden kulturellen Ressourcen bei einzelnen Akteur:innen vorhanden sind und der produktive Umgang mit ihnen gelingt, ist wirksames Handeln nicht garantiert. Wie die Analyse bereits andeutete,

stoßen die Praktiker:innen nicht nur auf kulturelles Unverständnis, sondern auch auf harte institutionelle und rechtliche Grenzen. Diese normativen Rahmenbedingungen, die den Handlungsspielraum oft stärker definieren als die vorhandene Kompetenz, werden im Folgenden analysiert.

5.4 Normative Rahmenbedingungen

Die Interviews verdeutlichen, dass normative Vorgaben und institutionelle Rahmenbedingungen einen entscheidenden Einfluss darauf haben, wie neue Präventionsansätze im digitalen Raum, insbesondere im Kontext von Gaming, gedacht, geplant und realisiert werden. Sowohl zivilgesellschaftliche als auch staatliche Akteure berichten, dass externe Zwänge ihr professionelles Handeln stark strukturieren. Diese äußern sich sowohl durch formelle Regulierungen als auch durch indirekte implizierte Erwartungshaltungen von Förderinstitutionen, Vorgesetzten oder politischen Entscheidungsträger:innen.

Für zivilgesellschaftliche Träger bedeutet dies, dass Themenwahl und Methodik oft nicht allein fachlich motiviert sind, sondern sich an förderpolitischen Agenden orientieren. Dieser von den Akteuren wahrgenommene Zwang, sich an externe Vorgaben anzupassen, um Legitimität zu sichern, ist ein Beispiel für den von DiMaggio und Powell (1983) beschriebenen koerzitiven Isomorphismus. Eine Teilnehmerin schildert eindrücklich, wie politische Machtverhältnisse vor Ort ihre Arbeit direkt beeinflussen:

Ich habe des Öfteren leider schon erlebt, dass, wenn dann der Schnitt zu politischer Arbeit gemacht wird, das bei einigen Leuten irgendwie Unbehagen verursacht. Also so Schulleitungen sind da sehr prävalent: »Suchtberatung ist okay, aber bitte nicht über Nazis reden. Das ist mir jetzt zu politisch.« Man merkt dann auch, wenn man irgendwie im Nachhinein nachguckt, wie das Stadtparlament aufgestellt ist, dass da sehr viel Blau [gemeint ist die AfD] manchmal mit dabei ist, was dann einem sehr viel erklärt (ZG_3).

Zusätzlich erschweren unsichere Förderperspektiven und oft kurze Projektlaufzeiten eine nachhaltige, rein fachlich geleitete Arbeit und verstärken den Anpassungsdruck.

Auch Sicherheitsbehörden sehen sich normativen Einschränkungen gegenüber. Diese sind teils rechtlicher Natur, wie das Legalitätsprinzip, das sie beim Erkennen von Straftaten zum Handeln zwingt und damit explorative Monitoring-Prozesse behindert. So berichtet ein:e Interviewpartner:in, dass ein interner Monitoring-Newsletter eingestellt werden musste, da man bei Straftatentdeckungen »jedes Mal aktiv werden« (Pol_1) müsste. Auch hier lässt sich ein koerzitiver Isomorphismus erkennen, bei dem formelle Regeln und interne Hierarchien innovative Ansätze un-

terbinden. Teils sind die Einschränkungen aber auch Ausdruck einer institutionellen Kultur der Risikoaversion. So wird die zögerliche Haltung damit begründet, dass man, »bevor es da wirklich so einen Fall mit Gaming gibt, [...] eher ein bisschen vorsichtiger« sei und die Zuständigkeit grundsätzlich infrage stelle: »Wer soll das machen? Dafür sind wir nicht zuständig« (Pol_5). Diese normative Zurückhaltung wird durch knappe Ressourcen und fehlende Fortbildungsangebote zusätzlich verstärkt.

In der Summe zeigt sich, wie stark normative und strukturelle Rahmenbedingungen die Entwicklung neuer Präventionsansätze prägen. Sie beeinflussen nicht nur die Umsetzung, sondern definieren, welche Strategien überhaupt als legitim gelten. Diese externen Zwänge formen das institutionelle Selbstverständnis maßgeblich: Während zivilgesellschaftliche Organisationen ihre Arbeit an Förderlogiken und politischen Erwartungen ausrichten müssen, führt der enge rechtliche und kulturelle Rahmen bei den Sicherheitsbehörden dazu, dass sie ihre Rolle eng als »Polizeiarbeit« definieren und sich klar von sozialpädagogischen Ansätzen abgrenzen. Die Entstehung neuer Präventionsstrategien ist somit kein rein erkenntnisgeleiteter Prozess, sondern das Ergebnis eines komplexen Aushandlungsprozesses, der von organisationalen, politischen und rechtlichen Logiken dominiert wird.

6 Fazit: Zwei Welten der Prävention

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass im Feld der Extremismusprävention im Gaming nicht nur unterschiedliche Ansätze, sondern zwei fundamental verschiedene Handlungslogiken aufeinandertreffen: eine auf reaktive Gefahrenabwehr und juristische Zuständigkeit fokussierte Logik der Sicherheitsbehörden und eine auf proaktive Beziehungsarbeit und psychosoziale Ursachen zielende Logik der Zivilgesellschaft.

Diese beiden Logiken sind das Ergebnis sich gegenseitig bedingender, sozial konstruierter Faktoren: Sie speisen sich aus unterschiedlichen Wissensformen (institutionalisiertes Fallwissen vs. subkulturelles Erfahrungswissen), führen zu konträren Problemdefinitionen (Straftat vs. soziale Notlage), erfordern den Einsatz verschiedener kultureller Ressourcen und werden durch die jeweiligen normativen Rahmenbedingungen (Legalitätsprinzip vs. Förderlogiken) zementiert und verfestigt.

In der Praxis führt dies zu einer entscheidenden Herausforderung: Während das Fehlen eines einheitlichen Wissensfundus (Mode 1) zwar die Flexibilität für innovative Ansätze (Mode 2) fördert, verhindern die starren normativen und institutionellen Rahmenbedingungen oft deren Umsetzung und Verstetigung. Ein Umdenken ist daher notwendig: Es braucht Förderstrukturen, die experimentelle, intersektorale Zusammenarbeit ermöglichen und zugleich bewährte Maßnahmen langfristig absichern.

Nicht zuletzt deutet dieser Beitrag daraufhin, dass die Weiterentwicklung digitaler Präventionsstrategien im Gaming-Bereich stark von der erfolgreichen Integration und systematischen Verankerung von empirisch gewonnenem, praxisrelevantem Wissen abhängt. Akademisches Wissen spielt für die Akteure eine eher untergeordnete Rolle. Dies legt nahe, dass zukünftige Forschungsarbeiten im Bereich des digitalen Rechtsextremismus verstärkt auf eine Zusammenarbeit mit Praktiker:innen setzen und deren Perspektiven und Bedarfe bereits früh in den Forschungsprozess einbinden sollten, um eine Relevanz der geleisteten Forschung zu garantieren.

Abschließend wird deutlich, dass die digitale Extremismusprävention im Gaming keine isolierte technokratische Aufgabe ist, sondern ein komplexer Aushandlungsprozess zwischen diesen unterschiedlichen Welten und Logiken. Nur durch einen kontinuierlichen, integrativen Austausch zwischen allen beteiligten Akteuren kann ein nachhaltiges, adaptives Konzept entwickelt werden, das den dynamischen Herausforderungen des digitalen Zeitalters gerecht wird.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1966): *The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge*, Garden City, NY: Anchor Books.
- Bröckling, Ulrich (2008): »Vorbeugen ist besser: Zur Soziologie der Prävention«, in: *Behemoth. A Journal on Civilisation* 1, S. 38–48.
- Caplan, Gerald (1964): *Principles of Preventive Psychiatry*, New York/London: Basic Books.
- DiMaggio, Paul J./Powell, Walter W. (1983): »The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields«, in: *American Sociological Review* 48, S. 147–160.
- Durkheim, Emile (1994): *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Berlin: Suhrkamp.
- Freyermuth, Gundolf S. (2016): *Games | Game Design | Game Studies: Eine Einführung*, Bielefeld: transcript.
- Gibbons, Michael/Limoges, Camille/Nowotny, Helga et al. (1994): *The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*, London: Sage.
- Hohnstein, Sally (2023): »Digitalisierung und Digitale Arbeit in der Extremismusprävention. eine Standortbestimmung«, in: Sally Hohnstein/Maren Zschach (Hg.), *Digitale Extremismusprävention international – Anregungspotenziale für die deutsche Praxis?* (= Schriftenreihe der Arbeits- und Forschungsstel-

- le Demokratieförderung und Extremismusprävention, 2. Schwerpunktbericht), S. 10–59.
- Hudson, Julie D. (1997): »A Model of Professional Knowledge for Social Work Practice«, in: *Australian Social Work* 50, S. 35–44.
- Jekta, Maral/Nordbruch, Götz (2023): »Recherche zum Thema »Digitalmedienbasierte internationale PVE- und CVE-Praxis: Angebotsrecherche««, in: Hohnstein/Zschach (Hg.), *Digitale Extremismusprävention international – Anregungspotenziale für die deutsche Praxis?* (= Schriftenreihe der Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention, 2. Schwerpunktbericht), München/Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut e. V., S. 60–93.
- Kowert, Rachel/Martel, Alexi/Swann, William B. (2022): »Not Just a Game: Identity Fusion and Extremism in Gaming Cultures«, in: *Frontiers in Communication* 7. <https://doi.org/10.3389/fcomm.2022.1007128>
- Leimbach, Katharina (2023): *Doing Radikalisierung. Eine rekonstruktive Untersuchung der Extremismusprävention*, Weinheim: Beltz Juventa.
- Mayring, Philipp (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim/Basel: Beltz.
- Meleagrou-Hitchens, Alexander (2017): »The Challenges and Limitations of Online Counter-Narratives in the Fight against ISIS Recruitment in Europe and North America«, in: *Georgetown Journal of International Affairs* 18, S. 95–104.
- Nehlsen, Inga/Biene, Janusz/Coester, Marc et al. (2020): »Evident and Effective? The Challenges, Potentials and Limitations of Evaluation Research on Preventing Violent Extremism«, in: *International Journal of Conflict and Violence* 14, S. 1–20
- Pfundmair, Michaela/Wood, Natasha R./Hales, Andrew et al. (2024): »How Social Exclusion Makes Radicalism Flourish: A Review of Empirical Evidence«, in: *Journal of Social Issues* 80, S. 341–359.
- Schlegel, Linda (2022): *Countering the Misuse of Gaming-Related Content & Spaces: Inspiring Practices and Opportunities for Cooperation with Tech Companies*, Radicalisation Awareness Network (RAN), https://home-affairs.ec.europa.eu/document/download/f355fa6c-41fo-431c-96ac-948ba765b990_en?filename=countering_misuse_gaming-related_content_spaces_inspiring-practices_112022_en.pdf.
- Ran, Bing/Golden, Timothy J. (2011): »Who Are We?«, in: *Administration & Society* 43, S. 417–445.
- Rousis, Gregory J./Swann, William B. (2024): »Buying the Blackpill. Perceived Exclusion and the Psychology of Incels«, in: Michaela Pfundmair/Andrew H. Hales/Kipling D. Williams (Hg.), *Exclusion and Extremism. A Psychological Perspective*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 97–120.
- Schlegel, Linda (2020): »Jumanji Extremism? How Games and Gamification Could Facilitate Radicalization Processes«, in: *Journal for Deradicalization* 23, S. 1–44.

- Schlegel, Linda (2022): *Playing Against Radicalization. Why Extremists Are Gaming and How P/CVE Can Leverage the Positive Effects of Video Games to Prevent Radicalization*, <https://gnet-research.org/2022/10/19/playing-against-radicalisation-why-extremists-are-gaming-and-how-p-cve-can-leverage-the-positive-effects-of-video-games-to-prevent-radicalisation/>.
- Schlegel, Linda/Heider, Matthias/Ohlenforst, Vivienne (2025): *Extremismusprävention im Gaming-Bereich. Ansätze, Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten (= Handreichung des Forschungsverbunds RadiGaMe)*, Frankfurt a.M.: Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF), https://www.prif.org/fileadmin/Daten/Publikationen/Sonstige/RadiGaMe_2025_Handreichung1.pdf.
- Schmidtke, Franziska (2016): »Demokratieförderung und Rechtsextremismusprävention in den Bundesländern«, in: Wolfgang Frindte/Daniel Geschke/Nicole Haufsecker et al. (Hg.), *Rechtsextremismus und »Nationalsozialistischer Untergrund«*. Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen, Wiesbaden: Springer VS, S. 403–424.
- Schmitt, Josephine B./Rieger, Diana/Rutkowski, Olivia et al. (2018): »Counter-Messages As Prevention or Promotion of Extremism?! The Potential Role of YouTube«, in: *Journal of Communication* 68, S. 780–808.
- Shafieion, Delaram/Haq, Hina (2023): »Radicalization from a Societal Perspective«, in: *Frontiers in Psychology* 14. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2023.1197282>
- Steher, Nico/Grundmann, Reiner (2012): »How Does Knowledge Relate to Political Action?«, in: *Innovation: The European Journal of Social Science Research* 25, S. 29–44.
- Swidler, Ann (1986): »Culture in Action: Symbols and Strategies«, in: *American Sociological Review* 51, S. 273–286.
- Weber, Max (2002): *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5. Revidierte Auflage, Tübingen: Mohr Siebeck
- Wells, Garrison/Romhanyi, Agnes/Reitman, Jason G. et al. (2023): »Right-Wing Extremism in Mainstream Games: A Review of the Literature«, in: *Games and Culture* 19, S. 469–492.
- Winkler, Constantin/Wiegold, Lars/Schlegel, Linda et al. (2024): *Streaming, Chatting, Modding. Eine Kurzexploration extremistischer Aktivitäten auf Gaming- und gaming-nahen Plattformen (= Report des Forschungsverbunds RadiGaMe)*, Frankfurt a.M.: Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF), https://www.radiGAME.de/fileadmin/DatenRadiGAME/Publikationen/RadiGaMe_Report1.pdf.

Rechtsextreme Apokalyptik als Thema schulischer Bildung?

Christian Kaphengst

Abstract *This text explores right-wing extremist apocalypticism as a crucial topic for school education. Apocalyptic crisis narratives, particularly the »Great Replacement«, serve as potent metapolitical resources and »bridge narratives« for the political right, linking diverse radical ideologies. These narratives are highly relevant to youth, spreading easily online and tapping into future anxieties, which can contribute to radicalization. Addressing this phenomenon in schools is seen as a pedagogical necessity. The text proposes fostering »apocalypse competence«, encompassing critical reception and deconstruction, introspection and self-reflection, and discursive intervention. A three-step didactic structure (analysis, contextualization, reflection/counter-narratives) is outlined, using the Great Replacement as an exemplary case. The aim is to enable students to critically analyze such narratives, promoting resilience and contributing to radicalization prevention.*

Keywords *right-wing extremism; apocalypticism; great replacement; radicalization; prevention; New Right; bridge narrative; conspiracy theories*

Apokalyptische Krisennarrative spielen in der politischen Programmatik der Neuen Rechten, im Rechtsextremismus und als Element des Rechtspopulismus eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das »rechtspopulistische Welt- und Geschichtsbild« ist »von einem Untergangsmythos durchdrungen« (Roepert 2021: 45; Herv. i.O.), es herrscht eine Art eschatologischer Grundstimmung, denn »Weltsicht und Handlungsorientierung [...] sind destruktiv, katastrophisch und von Untergangsphantasien durchsetzt« (Rhein 2023: 28). Spezifische Strukturelemente apokalyptischer Deutungsmuster lassen sich in rechten Untergangserzählungen, insbesondere im Narrativ vom »Großen Austausch«, wiederfinden und entfalten ihr politisches Potenzial insbesondere durch die Suggestion einer besonderen »Dringlichkeit der Lage« (Nagel 2021: 120). Dazu kommt eine mythische Überhöhung der Rolle der eigenen Nation bzw. Kultur, die sich in einem vermeintlich entscheidenden Abwehrkampf gegen »das Fremde« befindet (vgl. Roepert 2021: 52f.). Ziel ist die Erhaltung oder (Re-)Etablierung eines im Sinne der rechten politischen Akteure

idealen Staats und die Abwehr des (selbst beschworenen) Untergangs. Es zeigt sich, dass verschiedene Strömungen der politischen Rechten apokalyptische Deutungsmuster tradieren, »weil sie zur Legimitation und Durchsetzung ihrer politischen Hegemonieambitionen auf permanente Krisennarration angewiesen« sind. (Schilk 2021: 445) und somit besonders in Krisenzeiten und Zeiten vergrößerter Unsicherheit Potenzial entfalten können. Darüber hinaus können apokalyptische Deutungsmuster als »Brückennarrative« fungieren, da sie die Ideologien verschiedener (oftmals radikaler) politischer Gruppierungen ganz unterschiedlicher Ausrichtung miteinander verbinden (Meiering et al. 2018: 10).

Zukunftsnarrative spielen dabei für Jugendliche eine nicht zu unterschätzende Rolle. In ihnen verdichten sich Fragen nach einer möglichen Gestaltbarkeit und Formbarkeit von Individuum, Gesellschaft und Welt, ausgehend von einer kritischen Analyse des Jetzt: »Zukunftserzählungen verweisen immer auf die Gegenwart, speisen sich aus dieser« (Reuter 2020: 83). Moderne apokalyptische Erzählungen enthalten, wie ihre antiken Vorbilder aus dem Alten und Neuen Testament, eine spezifische Form der »Zivilisationskritik« und sind eine »immer wieder akut werdende Möglichkeit, sich der Zukunft zu stellen« (Frenschkowski 2024: 74). In heutiger Form oftmals nicht mehr theologisch legitimiert, zeigt sich die Apokalyptik im 21. Jahrhundert losgelöst von ihren biblischen Wurzeln in Form eines »genuin modernen säkularen Zukunftsdenkens« (Horn 2014: 33), das die Machbarkeit einer finalen Katastrophe vor dem Hintergrund der atomaren Bedrohung seit Ende des Zweiten Weltkriegs als »historisches Apriori der Gegenwart« (Bröckling 2023: 4) voraussetzt. In der Gegenwart multipler Krisen haben Jugendliche berechtigte Zweifel an der politischen Gestaltbarkeit von Zukunft. Dies zeigen aktuelle Jugendstudien (Calmbach et al. 2024: 150–176; Döbele et al. 2023: 7–13). Die Jugendlichen befinden sich in einer liminalen Phase, geprägt von Sinn- und Identitätssuche und teilweise auch Orientierungslosigkeit. Hier können apokalyptisch gefärbte Krisennarrative verschiedener Couleur ihre (ambivalente) Wirkung entfalten. Gleichzeitig sind apokalyptische Krisennarrative und deren Analyse und Dekonstruktion in der schulischen Bildung bisher kaum fest verankert. Die Thematisierung, Analyse und Reflexion apokalyptischer Erzählungen kann dazu beitragen, die Strukturlogik radikaler Narrative generell zu durchdringen und ihre Funktionsmechanismen offenzulegen. Dies fördert die Ausbildung einer gesteigerten Resilienz gegenüber holistischen Weltdeutungen und leistet einen Beitrag zur Radikalisierungsprävention sowie zur Stärkung von Ambiguitätstoleranz.

An dieser Schnittstelle zwischen Lebenswelt der Jugendlichen und der Theorie zu gegenwärtigen, strukturanalogen Ausdrucksformen apokalyptischer Denkmuster liegt ein geeigneter Anknüpfungspunkt für schulische oder anderweitig initiierte Lernprozesse hinsichtlich einer spezifischen rechtsextremen Apokalyptik, bei der vor allem die Erzählung vom »Großen Austausch« im Mittelpunkt steht.

Ausgehend von theoretischen Grundlagen zu rechten Untergangserzählungen und ihrer politischen Funktion werden somit Überlegungen zur pädagogischen Relevanz der Thematisierung rechtsextremer Apokalyptik im Unterricht entwickelt. Unter Berücksichtigung verschiedener Ansätze der moderneren Apokalypseforschung (vgl. Nagel 2021: 32–48) und ausgehend von der Annahme, dass Schule zur Ausbildung einer spezifischen »Apokalypse-Kompetenz« (Nagel 2023) beitragen sollte, werden systematisch didaktische Überlegungen für den Umgang mit rechtsextremen Untergangserzählungen im Unterricht vorgestellt und spezifische Themenschwerpunkte sowie eine inhaltliche bzw. didaktische Struktur zur Thematisierung herausgearbeitet. Auf Grundlage dessen soll die Erarbeitung konkreter Unterrichtsmaterialien und -planungen v.a. für höhere Klassenstufen (9.–12. Klasse) erleichtert werden.

1 Rechtsextreme Apokalyptik – theoretische Grundlagen

1.1 Apokalyptik als Element rechtsextremer Ideologie

Apokalyptische Erzählungen können zum Katalysator politischer Mobilisierung werden, weil der Ausgangspunkt der Erzählung der einer im Scheitern begriffenen Welt ist, die in zunehmend düsteren Farben gezeichnet wird und in einer Erstarrung in »totaler Weltangst durch Weltverneinung« (Körtner 1988: 145) münden kann – oder Menschen »aufrütteln und zum tätigen Eingreifen in das (Heils-)Geschehen [...] bewegen« (Nagel 2021: 43). Das öffnet den Raum für politische Instrumentalisierung seitens verschiedener Akteure, denn ihrer Struktur nach zeigen sich Apokalypsen, insbesondere in der beschriebenen aktivistischen Form, als radikale und normative Narrative mit einem durch ihren Offenbarungscharakter und durch ihre manichäische Grundierung noch verstärkten absoluten Geltungsanspruch.

Apokalypsen können Ideologien und damit einhergehende politische Programme symbolisch rahmen und ihre Botschaft verstärken, weil sie eine radikale Weltdeutung bereitstellen, den Zustand der Gesellschaft scharf kritisieren und final deren Überwindung anvisieren oder den Untergang abwehren wollen. Apokalyptische Narrative haben großes Potenzial zum »Andocken« an verschiedene Ideologien und können so Diskurse und politische Kultur nachhaltig prägen, weil apokalyptische Motive und Strukturen als fester Teil gesellschaftlicher Deutungsschemata verankert und abrufbar sind und Chiffren bereitstellen, um aktuelle politische Geschehnisse zu deuten und deren Dynamik, durch den Bezug auf sie, zu beeinflussen (vgl. Nagel 2021: 38–41). Die spezifische Zeitorientierung rechter Zukunftsnarrative und ihre Krisengebundenheit findet im Spannungsfeld zwischen dem einer idealisierten Vergangenheit, dem »defizitären Jetzt« und einem »idealen Dann« statt und etabliert die apokalyptische Erzählung als »Diskursmacht« (Nagel et al. 2008: 308), die

über spezifische Rahmungen einer ablaufenden Zeit, eine überwältigende und zugleich ordnende Funktion entfalten kann – es »[...] reagiert der apokalyptische Diskurs auf die zentrale Erfahrung der Fragmentarität mit regulativen Ordnungsentwürfen, die all das ordnen, was in der Horizontalen zerbrochen ist.« (Gerhards 1999: 9) Im Zentrum rechtsextremer Apokalyptik stehen Narrative von kulturellem Verfall, von außen kommenden und abzuwehrenden Gefahren und sich weiter zuspitzenden Krisen. Diese Elemente finden sich gebündelt im Narrativ vom »Großen Austausch«, das ich im Folgenden als Spezialfall und gleichzeitig dominierendes apokalyptisches Narrativ im rechtsextremen Spektrum vorstellen will.

1.2 Die Erzählung vom ›Großen Austausch‹

[D]ie Formel vom Großen Austausch [...] zählt inzwischen zu den am weitesten verbreiteten Chiffren im Diskurs der extremen und populistischen Rechten. Die Erzählung besagt im Kern, dass eine internationale Elite darauf hinarbeitet, durch die Förderung von Migrationsprozessen die Bevölkerung aller westlichen Länder durch Fremde zu ersetzen (Roepert 2021: 45f.).

In dieser sehr kurzen Zusammenfassung der wichtigsten Elemente sind eine Strukturähnlichkeit mit Verschwörungstheorien sowie antisemitische Anklänge evident. Den »Großen Austausch« allerdings als *apokalyptische* Erzählung zu begreifen und nicht als Verschwörungserzählung, legt Roepert mit dem Verweis nahe, dass im Mittelpunkt der Erzählung vom »Großen Austausch« weniger die Verschwörung der »globalen Eliten« als vielmehr der Mythos eines bedrohten Volkes, das das »Eigene« zu verteidigen sucht (vgl. Roepert 2021: 46), stehe.

Bestimmend für die rechtsextreme Ausrichtung des Narrativs vom »Großen Austausch« als apokalyptische Erzählung ist dabei die »verbreitete Überzeugung des Zerfalls einer organisch gewachsenen Kultur sowie die völkisch-rassistische und sozialdarwinistische Vorstellung, Aufklärung und Demokratie seien Widersacherinnen einer natürlich gegebenen Ordnung unter den Menschen« (Stevens 2023: 250). Rechtsextreme Apokalyptik und insbesondere der Große Austausch enthalten so auch immer Elemente eines antidemokratischen und rassistisch fundierten Widerstandsnarrativs und konstruieren in diesem Sinne kollektive Identitäten: Die »eigene, zivilisierte Kultur gegen eine scheinbar fremde, ›barbarische‹ Gemeinschaft« (Stevens 2023: 251). Als Bedrohung werden dabei insbesondere Menschen aus dem globalen Süden markiert, die das vermeintliche Ziel hätten, die Bevölkerung im als homogen, christlich und weiß imaginierten Europa gezielt zu ersetzen, etwa durch höhere Geburtenraten. In diesem Zuge würde die Kultur des invadierten Europas systematisch zersetzt (vgl. Kutscher 2024).

Zudem ist die Erzählung vom »Großen Austausch« ein wichtiges Element rechter Metapolitik und ein wichtiges Element einer größeren politischen Strategie. Als

Metapolitik wird eine Strategie v.a. der Neuen Rechten verstanden und basiert auf dem folgenden Grundgedanken:

Ein geistiger Wandel müsse einem politischen Wandel vorausgehen. Zunächst bedürfe es im Diskurs eines Hegemoniegewinns der eigenen Positionen, erst danach könnten sie in Politik umgesetzt werden. Kurioserweise beruft man sich dabei gern auf den italienischen Marxisten Antonio Gramsci, der für die Kommunisten eine geistige Revolution als Voraussetzung einer politischen Revolution ange-mahnt hatte (Pfahl-Traughber 2019).

Apokalyptik ist somit eine »leistungsfähige metapolitische Ressource«, insbesondere aufgrund ihrer »Anschlussfähigkeit an andere religiöse, politische und philosophische Narrative« (Schilk 2024: 319). Als Spezialfall rechtsextremer Apokalyptik lässt sich an der Erzählung exemplarisch zeigen, dass (meta-)politische Ziele unter Rückgriff auf etablierte und anschlussfähige kulturelle Deutungsmuster erreicht werden sollen. Aufgrund der vorausgesetzten »erzählerischen Dauerrotation« könnten (meta-)politische Programme oder Versatzstücke daraus auch bei Jugendlichen »einrasten« (Koschorke 2020: 44). Um zu verhindern, dass solche Narrative dauerhaft verfangen, kann ein Einblick in apokalyptische Strukturen dabei helfen, solche Überwältigungsversuche zu verhindern und sich »nicht populistischer Anschlusskommunikation« (Nagel 2021: 191) zu öffnen. Die Akteure der »Identitären Bewegung« selbst, die die Erzählung vom »Großen Austausch« im deutschsprachigen Raum etablierten, betonen die metapolitische Funktion des Konzepts, indem sie auf dessen integrative Wirkung verweisen: Es dient als Rahmung sämtlicher politischer Ziele, erklärt relativ widerspruchsfrei aktuelle Ereignisse und Krisen durch Vereindeutigung – und bietet darüber hinaus eine scheinbare Lösung des Problems an (vgl. Roepert 2021: 49). Unter Rückbezug auf die apokalyptischen Strukturelemente lässt sich im Kontext der Beschäftigung mit den metapolitischen Ambitionen der spezielle Charakter apokalyptischen Wissens analysieren. Die Erlangung »exklusiven« Wissens ist Ausgangspunkt einer aktivistischen Selbstermächtigung und ist somit apokalyptische Praxis. Die Einsicht in die vermeintlich wahren Zusammenhänge kann nicht mehr rückgängig gemacht werden und bestimmt zukünftig die Weltsicht (sog. Redpilling).

An der Struktur der Erzählung vom »Großen Austausch« lässt sich weiterhin exemplarisch verdeutlichen, dass apokalyptische Erzählungen auch immer mit einer Komplexitätsreduktion einhergehen. Die komplexen politischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhänge und die damit verbundenen Dynamiken von Flucht und Vertreibung werden ganz gezielt ausgeblendet und stattdessen eine geschlossene und alles erklärende Groß-Erzählung und Gegenwartsanalyse mit klarer Identifikation eines zu bekämpfenden Feindes geliefert. Nicht umsonst verweist Leo Roepert (2021: 52–56) auch immer wieder auf den mythenhaften Charakter des

»Großen Austauschs«, denn die Erzählung ist nicht nur reine Gegenwartsanalyse, sondern liefert gleichzeitig auch eine Art »raison d'être«, die in einer überhöhten Identifikation mit dem »Eigenen« liegt und einen schicksalhaften Abwehrkampf nahelegt. Exemplarisch lässt sich am »Großen Austausch« zeigen, dass solche Vereindeutigungen am Ende auch zur Legitimierung von Gewalt führen können, wenn die im »Großen Austausch« zum Ausdruck kommende »Bedrohung [durch] feindliche Kollektivsubjekte [...] gewissermaßen verkörperlicht [wird]« (Roepert 2021: 58; Herv. i.O.). In diesem Zusammenhang sei auf verschiedene Terrorakte der vergangenen Jahre hingewiesen, etwa in Halle (Saale) oder Christchurch, beide im Jahr 2019, bei denen sich die Täter direkt auf das Narrativ vom »Großen Austausch« bezogen und ihren Terror u.a. dadurch legitimierten (vgl. Nagel 2021: 119; Dittrich et al. 2022: 18–20).

1.3 Apokalyptik als »Brückennarrativ«?

Im Hinblick auf pädagogische Konzepte ist für die Dringlichkeitsappelle apokalyptischer Narrative ebenso zu sensibilisieren wie für deren besondere ideologische Flexibilität. Letztere zeigt sich in der Funktion der Apokalyptik als »Kitt« oder »Scharnier« zwischen teils gegensätzlichen Ideologien. Apokalyptik funktioniert als Überbau und kann als »Brückennarrativ« gelten, ein Begriff, der ursprünglich aus der interdisziplinären Radikalisierungsforschung kommt. Brückennarrative sind

ideologische Diskurselemente (Ideologeme) oder Narrative, die von verschiedenen Gruppen geteilt werden. Diese Narrative sind zwar in den jeweiligen Bereichen unterschiedlich zugeschnitten, gehören aber zu den gleichen narrativen Bündeln und erfüllen ähnliche Funktionen. Sie strukturieren Wahrnehmungsmuster, Zugehörigkeitsattributionen und Handlungsoptionen und wirken dadurch als Transmissionsriemen für Radikalisierungsprozesse (Meiering et al. 2018: 10).

Bisher sind v.a. Ideologeme wie Antisemitismus, Antifeminismus oder Anti-Universalismus als Brückennarrative analysiert worden, die von Akteuren verschiedener extremistischer Milieus genutzt werden (vgl. Meiering et al. 2018: 10 f.). »Die Narrative werden im jeweiligen Bereich selektiv herangezogen, jeweils spezifisch codiert und angeeignet – grundsätzlich gibt es aber Bündel von Narrativen, die eine Art *gemeinsamen Pool* bilden« (Meiering et al. 2018: 10; Herv. i.O.). So kann auch Apokalyptik selbst als übergeordnetes Brückennarrativ gelten: Durch ihre Säkularisierung ideologisch entgrenzt, bietet sie strukturierende Deutungsmuster und verleiht politischen Forderungen Dringlichkeit. Ihre Offenbarungslogik, Erlösungsversprechen und die Konzeption des finalen Endkampfes lassen sich nahtlos mit spezifischen Feindbildern etwa aus antisemitischen oder antifeministischen

Diskursen verknüpfen. Insofern lässt sich Apokalyptik als Radikalisierungskatalysator begreifen. Der Soziologe Ulrich Bröckling spricht in diesem Zusammenhang von einer »eschatologischen Radikalisierung« (2023: 9): Sie beschreibt Dynamiken, bei denen apokalyptische Erwartungshaltungen in eine politische Handlungsaufforderung kippen, oft verbunden mit der impliziten oder expliziten Forderung nach Rechenschaft gegenüber jenen, die das drohende Ende verursacht oder nicht verhindert haben.

2 Rechtsextreme Apokalyptik in jugendlichen Lebenswelten

2.1 Ideologische Anknüpfungspunkte von Rechtsextremismus in Jugendmilieus

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass rechte Jugendkulturen auch im Zuge des Erstarkens der AfD an Attraktivität gewinnen. Seit dem Sommer 2024 werden verstärkt Aktivitäten von besonders jungen Rechtsextremen im Zusammenhang mit sog. Anti-CSD-Demonstrationen festgestellt. Dabei fiel nicht nur das geringe Alter der Jugendlichen besonders auf, sondern auch die zunehmend moderne Form der Organisation und Mobilisierung über Internetplattformen wie Instagram, WhatsApp oder TikTok sowie das Agieren außerhalb etablierter Parteistrukturen in sich neu gebildeten Gruppen wie *Jung & Stark*, *Der Störtrupp*, *Deutsche Jugend voran* und mehr. Den Gruppen wird eine hohe Gewaltbereitschaft und ein weiterhin hohes Potenzial zur weiteren (Online-)Rekrutierung nachgesagt (vgl. Düker/Mellea 2024: 15f.). Auch im rechtsterroristischen Spektrum, etwa im Bereich des sog. militanten Akzelerationismus, gibt es in jüngerer Vergangenheit Anzeichen dafür, dass Radikalisierung immer früher, in einigen Fällen bereits im Teenageralter, stattfinden kann (vgl. Dittrich et al. 2022: 37). Die Adaption verschiedener Kulturtechniken, die Übernahme von Elementen linker Subkulturen und der verstärkte Einsatz popkultureller Motive macht die Szene zunehmend attraktiv. Über rechte Imageboards, Kanälen in Messengerdiensten, soziale Medien wie Instagram oder TikTok, über Podcasts und Videoinhalte auf bekannten Videoplattformen gibt es vielfältige Möglichkeiten, rechten und rechtsextremen Inhalten bewusst oder unbewusst zu begegnen (vgl. Dittrich et al. 2022: 11f.). Der Zugang fällt durch die an jugendliche Sehgewohnheiten angepasste, moderne und oft martialische Aufmachung leicht. Daneben ist die Zahl apokalyptischer Medien, die der Popkultur entstammen, Legion (vgl. Reuter 2020). Eine direkte politische Anschlussfähigkeit ist bei diesen Medien nicht immer gegeben, sie sind aber grundsätzlich offen für politische Interpretationen, indem sie neu kontextualisiert oder bewusst als Chiffre für reale Geschehnisse verstanden werden. Ursprüngliche Ressentiments, etwa gegen Geflüchtete, LGBTQ-Personen oder »das System«, werden durch Bedrohungs-

szenarien in rechte Weltuntergangsnarrative eingebettet. Der Große Austausch fungiert dabei als ideologischer Kitt und als »rhetorisches Überwältigungsmittel« (Schilk 2021: 461). Rechtsextreme Gruppen, von der »Identitären Bewegung« bis hin zu Terrornetzwerken, nutzen diesen Mythos als metapolitische Ressource. In radikalen Kreisen wird zudem der »Tag X« beschworen: der gewaltsame Umsturz des demokratischen Systems zugunsten einer neuen Ordnung. Diese Form des apokalyptischen Terrorismus stützt sich auf rassistische und antisemitische Verschwörungsmythen und ruft zu militantem Handeln auf (vgl. Dittrich et al. 2022: 15), oft im Zeichen einer »heroischen Subjektivität« (Schilk 2021: 462).

2.2 Jugendliche und Zukunftsangst – Einblick in jugendsoziologische Studien

Obschon spezifische Studien zu konkreten Bedrohungsgefühlen oder der konkreten Angst vor *bestimmten* Krisenereignissen, und erst recht Studien zu apokalyptischen »Mindsets«, bei Jugendlichen fehlen, lassen sich aus aktuellen Studien einige grundsätzliche Tendenzen bezüglich der generellen Zukunftshoffnungen und -ängste Jugendlicher herauslesen. Im Sinne einer didaktischen Bedingungsanalyse sei auf die zentralen Ergebnisse der repräsentativen Shell-Jugendstudie verwiesen, die Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren befragt hat (Albert et al. 2024: 13–32). Die Studie thematisiert in ihrer Befragung insbesondere auch die Einstellung der Jugendlichen gegenüber der eigenen Zukunft sowie ihren Hoffnungen und Wünschen. Eine Rezeption jugendsoziologischer Studien kann Auskunft darüber geben, unter welchen Voraussetzungen Formierung und Plausibilisierung apokalyptischer Deutungsmuster (vgl. Nagel 2021: 20–23) möglicherweise vonstatten gehen.

Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt keine fatalistische Grundstimmung bei Jugendlichen herrscht und dass die Polarisierung hinsichtlich der Fragen nach Migration und Zuwanderung keineswegs so stark sind wie teilweise behauptet. Gleichzeitig sollten Tendenzen zu einem »Rechtsruck« insbesondere bei männlichen und sozioökonomisch schlechter gestellten Jugendlichen keineswegs ignoriert werden (vgl. Albert et al. 2024: 16–18). Somit könnte das Thema an Haupt- und Oberschule besondere Relevanz entfalten, zeigt die Studie doch auch, dass Bildungserfolg im gegliederten Schulsystem immer noch stark von der sozialen Herkunft abhängig ist und insbesondere Haupt- und Oberschulen von bildungsbenachteiligten Jugendlichen besucht werden (vgl. Albert et al. 2024: 27).

Aus den Studien lässt sich aber keine grundsätzliche Affinität zu apokalyptischen Weltbildern herauslesen. Die Jugendlichen verfallen angesichts multipler Krisen nicht automatisch in einen passiven Pessimismus, was u. a. auch damit zusammenhängt, dass

Krisen [...] weniger durch objektive Entwicklungen bestimmt [sind] als durch die subjektive Bedeutung, die ihr die Individuen zugestehen. [...] Was als Wen-

depunkt erlebt wird, dass [sic!] hängt nicht nur von außen hereinbrechenden Ereignissen ab, manchmal sogar von diesen zuletzt. Ohne die Bewertung einer Entwicklung als Entscheidungsmoment gibt es keine Krise (Decker et al. 2024: 13).

Ziel von Bildungsprozessen kann es also höchstens sein, Resilienz zu fördern, damit Krisenerleben sich nicht zur eigenen Lebenskrise oder einer permanenten »Krisenbereitschaft« (Decker et al. 2024: 16) wandelt und eine dauerhafte »Schutzsuche beim Schrecklichen« (Decker et al. 2024: 15) statt Schutzsuche vor dem Schrecklichen ermöglicht und sich so irgendwann die Suche nach einfachen Lösungen perpetuiert.

3 Überlegungen zur Implementierung in Bildungszusammenhänge

3.1 Apokalypse-Kompetenz als didaktisches Leitmotiv

Wie bereits erwähnt, stammen aus der wissenssoziologisch orientierten Apokalypse-Forschung einige nützliche Instrumente, die es erlauben, verschiedene Wissensbestände auf ihre »Apokalyptizität« hin zu untersuchen sowie auf ihre Funktionen zu verweisen (vgl. 1.2). Der »Deutungsvektor der Apokalyptik« (vgl. Nagel 2021: 31–46) ist ein semiotisches Modell, das als Deutungsinstrumentarium dienen kann und eine Analyse apokalyptischer Deutungsmuster auch in schulischen Zusammenhängen (in wissenschaftspropädeutischer Manier) ermöglicht. Daran anschließend hat Alexander-Kenneth Nagel, explizit in Hinblick auf Bildungsprozesse, auf die Relevanz der Ausbildung einer spezifischen »Apokalypse-Kompetenz« (Nagel 2023) hingewiesen. Sie soll einen Umgang mit modernen apokalyptischen Deutungsmustern im Alltag erleichtern bzw. überhaupt ermöglichen. Ziel dieser Apokalypse-Kompetenz sei es, so Nagel, »die Vielzahl apokalyptischer Szenarien einzuordnen und produktiv zu wenden« (Nagel 2023). Dabei werden neben den wissenschaftlich-analytischen Aspekten auch die affektiven und sozialen Aspekte mitbedacht. Nagel betont, dass die Auseinandersetzung mit der Apokalyptik auch immer »Beziehungsarbeit« (Nagel 2023) sei.

Er benennt dabei drei Teilkompetenzen, die eine umfassendere Apokalypse-Kompetenz konstituieren und die je einen Teilaspekt beleuchten und eine umfassende Erschließung des Phänomens Apokalyptik ermöglichen soll. Diese Teilkompetenzen sind die »kritische Rezeption und Dekonstruktion«, die »diskursive Intervention« sowie »Introspektion und Selbstreflexion« (Nagel 2023). Nagel erläutert diese Kompetenzen ausführlicher und benennt die Bezugspunkte der auszubildenden Fähigkeiten unter Rückbezug auf die spezifische Form apokalyptischer Deutungsmuster. Der Übersichtlichkeit halber möchte ich diese Einzelkompeten-

zen stichpunktartig auflisten und die damit verbundenen Ziele sowie die Mittel zur Erreichung orientiert an Nagels Ausführungen kurz beschreiben:

Kritische Rezeption und Dekonstruktion:

Ziel: Überwältigung durch Angst oder politische Agitation verhindern.

Mittel: Narrative und rhetorische Techniken apokalyptischer Inszenierungen kennen, Strukturlogik kennenlernen und eigene Analysen durchführen

Introspektion und Selbstreflexion:

Ziel: Eigene Existenzängste und Überwältigungsmomente erkennen sowie Wünsche und eigene (positive) Visionen von Zukunft formulieren, um Empathie zu ermöglichen und eigene Vorannahmen kennenzulernen

Mittel: Selbstbefragung und Konfrontation mit existenziellen Fragen, Formulierung eigener Ängste, Konstruktion möglicher positiver Zukunftsvisionen

Diskursive Intervention:

Ziel: Gegenargumentation und Debatte ermöglichen, indem man das diskursbrechende Potenzial apokalyptischer Denk- und Redeformen erkennt

Mittel: sokratischer Dialog und Beziehungsarbeit, offene Grundhaltung und Empathie, Wahrnehmung von Bedürfnissen des Gegenübers

Die drei Kompetenzen ergänzen sich dabei und bauen bei genauerer Betrachtung aufeinander auf. So wird etwa eine diskursive Intervention vor allem dann möglich, wenn man vorher bereits Einblicke in die narrativen und rhetorischen Strukturen apokalyptischer Erzählungen hat und um die Dringlichkeit des Anliegens und die mögliche Einseitigkeit der Argumentation weiß. Nagel selbst benennt zudem Introspektion und Selbstreflexion als »wichtige Quellen der Empathie im Rahmen der diskursiven Intervention« (Nagel 2023) und setzt diese damit voraus. Somit ergibt sich theoretisch eine mögliche Reihenfolge bzw. Hierarchie der Einzelkompetenzen, weil diese jeweils in relativer Abhängigkeit zum Einblick in die Grundstrukturen apokalyptischer Deutungsmuster stehen. Erst durch dieses Verständnis der Strukturlogik wird es überhaupt möglich, die Apokalypse auch in Verbindung mit

konkreten Lebensfragen und Herausforderungen zu sehen und sie als existenzielles Deutungsmuster wahrzunehmen: der analytische Blick ermöglicht bzw. öffnet (für) den affektiven Blick. Gleichzeitig scheint es sinnvoll, bei jedem inhaltlichen, also auf konkrete Themen bezogenen Aspekt der Erschließung, immer alle drei Kompetenzen in gegenseitiger Abhängigkeit zu denken und in die Planung von Lernprozessen miteinzubeziehen. In den von Nagel genannten Kompetenzen vereinen sich formale und materiale Bildungsaspekte (vgl. Hörner/Drinck/Jobst 2010: 65) und ermöglichen eine doppelseitige, korrelative Erschließung des Themas: Die Lernenden werden mit neuem Wissen konfrontiert (materiale Seite) und eignen sich das Wissen reflektiv in Bezug ihre eigene Lebenssituation an (formale Seite) und entsprechen damit dem klafkischen Ideal einer kategorialen Bildung (vgl. Hörner/Drinck/Jobst 2010: 55).

Dieser Logik entsprechend könnten konkrete Lernprozesse folgen, die als Ziel die Ausbildung der drei Teilkompetenzen haben und an verschiedenen Beispielen erprobt bzw. erweitert werden. Die Stärke des vorgelegten Kompetenzmodells liegt in der bereits erwähnten Verbindung und Überschneidung von stark analytischen Anteilen, die sich auf die sozialwissenschaftlichen Einsichten der Apokalypse-Forschung stützen können, sowie den ergänzenden affektiven Anteilen. Letztere haben das Ziel, sich in das Gegenüber und in sich selbst einzufühlen und auch die emotional-psychologischen Strukturen, die apokalyptischen Deutungen vorausgehen, besser verstehen zu können und statt einer konfrontativen eine akzeptierende Grundhaltung zu kultivieren. Ein solches Vorgehen wird auch in der Auseinandersetzung mit Anhängern von Verschwörungsideologien empfohlen (vgl. Meilicke 2023: 33).

Insofern zeigen sich die von Nagel vorgestellten Kompetenzen in ihrem Bemühen um die Verbindung (wissenschaftlicher) Analyse und introspektiv-selbstreflexiven Anteilen besonders geeignet für schulische Bildungsprozesse. Eine Verortung der Kompetenzen in der für die Thematisierung der rechtsextremen Apokalyptik herausgearbeiteten inhaltlichen Struktur wird im folgenden Kapitel dargestellt und stellt eine Verknüpfung der Kompetenzen mit konkreten Inhalten anhand des gewählten Beispiels dar und zeigt damit einen Weg in konkrete Lernprozesse.

3.2 Bildungstheoretische Einbettung: Rechtsextreme Apokalyptik am Beispiel des »Großen Austauschs«

Rechtsextreme Apokalyptik scheint aufgrund der in den vorigen Kapiteln beschriebenen Faktoren ein relevantes Thema für die schulische Bildung in der Sekundarstufe I und II sowie daran anschließende bzw. ergänzende politische Jugendarbeit zu sein. Im Sinne der kritisch-konstruktiven Didaktik nach Klafki kann argumentiert werden, dass die rechtsextreme Apokalyptik am Beispiel des »Großen Austauschs« Exemplarität sowie eine Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung beanspruchen kann

und sich darüber hinaus mit epochaltypischen Schlüsselproblemen beschäftigt (vgl. Hörner/Drinck/Jobst 2010: 56; 64). Am konkreten Beispiel des »Großen Austauschs« wird Einblick in die Struktur apokalyptischer Deutungsmuster gegeben, daran anschließend lassen sich weitere moderne apokalyptische Deutungsmuster erschließen. Aber auch die Thematisierung der Struktur von Verschwörungserzählungen oder ein allgemeiner Verweis auf die Relevanz geschichtsphilosophischer Entwürfe oder Zeitdiagnosen bieten sich an.

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen zu einer möglichen didaktischen Struktur des Themas soll die These sein, dass es sich bei der rechtsextremen Apokalyptik (am Beispiel des »Großen Austauschs«) um ein identitätsstiftendes (Brücken-)Narrativ handelt, das aufgrund seiner Struktur, seiner medialen Verbreitung und gezielten Einbettung in politische Strategie sowie seiner hohen Anschlussfähigkeit an andere (radikale, antidemokratische, antipluralistische) Narrative ein hohes Radikalisierungs- und Mobilisierungspotenzial bei Jugendlichen entfalten könnte. Zudem spricht das apokalyptische Narrativ existenzielle Grunderfahrungen des Menschseins an und stellt eine mögliche Umgangsweise mit Krisenerfahrungen dar. Eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit dem Phänomen kann im Sinne demokratischer und menschenrechtsorientierter Bildung geboten sein und damit einen wertvollen Beitrag zur Ausbildung von Ambiguitätstoleranz leisten.

3.3 Didaktische Struktur

Unter Berücksichtigung der oben herausgearbeiteten zentralen Themenaspekte und unter Verweis auf ihre mögliche Exemplarität in didaktischen Zusammenhängen ergibt sich eine auf drei Schritten basierende didaktische Grundstruktur zur Erschließung des Themas, die ich jeweils kurz beschreibe und mit den drei Unterkategorien der Apokalypse-Kompetenz nach Alexander-Kenneth Nagel verknüpfe. In dem Zuge verweise ich auf wichtige Lernziele, teils unter Bezug auf konkrete Inhalte. Die drei Schritte sind: *Analyse*, *Kontextualisierung* sowie *Reflexion und Entwicklung positiver Gegennarrative*. Es sei vorweggenommen, dass sich die einzelnen Themenaspekte und kompetenzbezogenen Lernziele bzw. Inhalte teilweise überschneiden und nicht immer ganz trennscharf voneinander abzugrenzen sind. Das ist am Ende aber ganz im Sinne der Aneignung von Kompetenzen, schließlich werden Wissen und erlernte Fähigkeiten innerhalb des Themenkomplexes je neu kontextualisiert, vertieft und kursorisch bearbeitet.

Analyse

Ziel: Die Struktur apokalyptischer Erzählungen wird anhand des »Großen Austauschs« (z.B. unter Rückgriff auf den Deutungsvektor der Apokalypse) erschlossen und schließlich auf die Funktionen des Narrativs (Identifikation, Exklusivitätsbewusstsein, Kontingenzbewältigung) in Krisenzusammenhängen verwiesen. Die rassistische und völkisch-nationalistischen Grundannahmen des »Großen Austauschs« und ihre Verflechtung mit der apokalyptischen Struktur des Narrativs werden hervorgehoben.

Kritische Rezeption und Dekonstruktion erfordern in diesem Zusammenhang zunächst die systematische Analyse der Grundelemente des Narrativs. Die zentralen Behauptungen des »Großen Austauschs«, etwa über demografische Entwicklungen, »Überfremdung« oder kulturelle Zersetzung, sind auf ihre Herkunft und ideologische Einbettung hin zu untersuchen. Dabei wird sichtbar, dass sie nicht zufällig oder empirisch nachweisbar sind, sondern aus eindeutig rassistischen und völkischen Denktraditionen gespeist sind. Eine besondere Rolle spielt die apokalyptische Strukturlogik, die durch binäre Kontraste (»Wir« vs. »die Anderen«), den angedrohten Systemkollaps und die implizite Offenbarungsstruktur geprägt ist. Die Konstruktion von Kollektivsubjekten enthält starke Elemente des Othering. Das Narrativ bedient sich typischer rhetorischer Mittel wie der Beschwörung von Untergangsszenarien, alarmistischer Sprache und der Konstruktion einer auserwählten Gruppe, die das wahre Wissen um die »wahre Bedrohung« besitzt. Ziel der Dekonstruktion kann es sein, diese Erzählstruktur offenzulegen und ihre ideologischen Grundlagen, insbesondere die impliziten Feindbilder, transparent zu machen.

Introspektion und Selbstreflexion dienen der Auseinandersetzung mit eigenen Wahrnehmungen von Bedrohung und gesellschaftlicher Veränderung. Gerade weil apokalyptische Narrative auf reale Ängste zurückgreifen und diese radikalisierten, ist es entscheidend, dass Lernende sich ihrer eigenen Unsicherheiten bewusst werden und diese nicht unreflektiert übernehmen. Wo entstehen im eigenen Alltag Vorstellungen von kulturellem Verlust, von Überforderung durch Komplexität oder von einem »Zuviele« an Veränderung? Welche Emotionen werden dabei aktiviert und wie anschlussfähig sind diese Emotionen für vereinfachende und polarisierende Erzählungen? Die Selbstreflexion umfasst auch die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Blick auf das vermeintlich »Fremde«: Welche Vorstellungen wurden übernommen, welche Ängste tradiert? Und welche alternativen Perspektiven wären möglich?

Diskursive Intervention wird durch eine Analyse der Reduktionen und rhetorischen Zuspitzungen im Narrativ des »Großen Austauschs« ermöglicht. Dazu zählen insbesondere die Konstruktion eines homogenen Eigenkollektivs, die Entwertung und Ausgrenzung des »Anderen« sowie die angebliche Unausweichlichkeit des Untergangs, wenn keine Initiative ergriffen wird. Diese diskursive Rahmung eröffnet Möglichkeiten, gegenzusteuern: durch faktenbasierte Argumentation, durch die Auflösung der binären Logik und durch eine stärkere Betonung von Pluralität und demokratischer Aushandlung.

Kontextualisierung

Ziel: Das Narrativ des »Großen Austauschs« ist nicht als singuläre oder zufällig entstandene Erzählung zu verstehen, sondern muss in seinen politischen, ideologischen und medialen Kontext eingeordnet werden. Der Große Austausch wird als eine bewusst instrumentalisierte politische Erzählung gerahmt, in den politischen Zusammenhang eingeordnet und als Teil einer größeren metapolitischen Strategie u.a. über mediale Zeugnisse aus der Lebenswelt der Lernenden erschlossen.

Kritische Rezeption und Dekonstruktion bedeuten hier, die politische Instrumentalisierung des Narrativs offenzulegen. Dazu zählt die übersichtsartige Rekonstruktion Analyse der Akteurslandschaft, von rechtsextremen Parteien bis zu digitalen Propaganda-Netzwerken, ebenso auch die Identifikation der ideologischen Stoßrichtungen, etwa die Verbindung zu Antifeminismus, Antisemitismus oder autoritären Weltbildern (Brückennarrative, vgl. 1.3). Die Mobilisierungslogiken, insbesondere in Online-Kontexten, sind zentral: Durch Memes, Kurzvideos oder scheinbar harmlose Popkulturenreferenzen wird die apokalyptische Grundstruktur des Narrativs unauffällig in alltägliche Medienpraktiken eingebettet. Dabei werden nicht nur politische Inhalte vermittelt, sondern auch emotionale Resonanzräume geschaffen, die Ängste bestärken und Zugehörigkeit stiften. Entscheidend ist es, diese Mechanismen zu durchschauen, etwa indem die Rolle von Alternativmedien, Influencerfiguren oder algorithmisch verstärkten Inhalten benannt und in ihrer Wirkungsweise analysiert werden. Auch die reale Anschlussfähigkeit an rechtsextreme Gewalt – wie etwa bei den Attentätern von Christchurch oder Halle – muss in der Auseinandersetzung thematisiert werden, um den ideologischen Ernst der Erzählung nicht zu verharmlosen.

Introspektion und Selbstreflexion verlangen hier die Auseinandersetzung mit der eigenen Mediennutzung und der Art, wie politische Inhalte rezipiert werden. Die Rezipient:innen sind nicht passiv, sondern bringen eigene Ängste, Erfahrungen und Sinnbedürfnisse in die Rezeption ein. Ein zentraler pädagogischer Schritt liegt da-

her darin, die mediale Erscheinungsweise des Narrativs zu entschlüsseln: Welche Formate sprechen mich warum an? Wo erkenne ich Polarisierungen, wo Zuschreibungen von Schuld oder Heldentum? Wie beeinflussen diese Inhalte meine Wahrnehmung gesellschaftlicher Prozesse? Die Reflexion zielt dabei sowohl auf die Analyse der Manipulationsstrategien wie auch auf die der eigenen Deutungsmechanismen.

Diskursive Intervention in diesem Kontext heißt, die politische Intention hinter dem Narrativ des »Großen Austauschs« zu erkennen und genau daran die Entwicklung von Gegenarrativen anzusetzen. Gegenarrative können hier als alternative Lesarten gesellschaftlicher Entwicklung fungieren, die Komplexität nicht negieren, sondern produktiv machen. Etwa durch Betonung demokratischer Aushandlungsprozesse, durch die Sichtbarmachung realer Integrationserfahrungen in der (Post-)Migrationsgesellschaft oder durch das Erzählen pluraler Zukünfte. Die Kontextualisierung hilft so das Narrativ vom »Großen Austausch« als das zu erkennen, was es ist: ein ideologisch aufgeladenes (metapolitisches) Machtinstrument und eben nicht eine neutrale Beschreibung gesellschaftlicher Realität.

Reflexion und Entwicklung positiver Gegenarrative

Ziel: Die Erzählung vom »Großen Austausch« wird einer kritischen Reflexion unterzogen und die Grundelemente der Erzählung werden erneut, diesmal unter Rückbezug auf Fakten sowie unter Verweis auf demokratie-, menschen- und wissenschaftsfeindliche Aspekte erschlossen. Eigene Zukunftsängste werden vertieft reflektiert und daran eine Entwicklung von möglichen positiven Gegenerzählungen (zu Themen wie Migration und Asyl) angeschlossen. Es geht nicht nur um Dekonstruktion, sondern auch um Rekonstruktion: um das bewusste Erzählen anderer, offenerer Geschichten über Gegenwart und Zukunft, Geschichten, die auf demokratischen, menschenrechtlichen und empirisch fundierten Grundlagen beruhen.

Kritische Rezeption und Dekonstruktion setzen hier an der Entlarvung zentraler Behauptungen des »Großen Austauschs« an. Die Fiktion eines organisierten Bevölkerungsaustauschs lässt sich durch Faktenwissen zu Migration, Fluchtursachen, demografischen Entwicklungen und Integrationsrealitäten widerlegen. Dabei wird auch die selektive oder verzerrende Bezugnahme auf Statistiken sowie der populistische Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen sichtbar gemacht. Neben der faktischen Widerlegung zielt die Dekonstruktion aber auch auf die ideologischen Tiefenstrukturen: Das Narrativ ist zutiefst antidemokratisch, da es pluralistische Gesellschaftsordnungen als degeneriert darstellt und autoritäre »Reinigungsszenarien« impliziert. Seine apokalyptische Struktur bietet keine Lösungen, sondern ruft

nach Ausschluss, Gewalt oder Regression. In der Auseinandersetzung mit diesen Implikationen werden Lernende sensibilisiert für die Gefährdung demokratischer Kultur und für das Gewaltpotenzial solcher Weltansichten.

Introspektion und Selbstreflexion gewinnen in dieser Phase eine besondere Tiefenschärfe. Lernende werden eingeladen, sich erneut mit eigenen Zukunftsängsten auseinanderzusetzen, die durch das Narrativ des »Großen Austauschs« angesprochen oder überzeichnet werden. Es geht darum, diese Ängste zu benennen, etwa vor Kontrollverlust, dem Verlust von Zugehörigkeit oder vor ungewisser gesellschaftlicher Veränderung. Zugleich soll ein konstruktiver Umgang mit diesen Emotionen ermöglicht werden: Was gibt mir Orientierung? Welche positiven Visionen eines Zusammenlebens habe ich? Wie könnte Zugehörigkeit jenseits von Ausschluss gedacht werden? In diesem Kontext können Perspektivwechsel und -übernahmen helfen, Verallgemeinerungen aufzubrechen. Dies kann durch biografische Zugänge zu Migration, durch Geschichten gelungener Integration oder durch das Sichtbarmachen individueller Menschen hinter den homogenisierten »Anderen« geschehen. Ziel ist eine subjektnahe, nicht defensiv geführte Auseinandersetzung, die auf Öffnung statt Abgrenzung setzt.

Diskursive Intervention schließlich meint die gezielte Entwicklung und kommunikative Artikulation eigener Gegennarrative. Diese sollen sich nicht nur auf einzelne Fakten stützen, sondern auch in der Lage sein, unterschiedliche Bezugsebenen zu verschränken. Diese wären etwa demokratische Prinzipien, Menschenrechte, empirische Evidenz, psychologische Mechanismen, Funktionen (im soziologischen Sinn), allgemeine Ethik etc. Gegennarrative sollten alternative Zukunftsentwürfe enthalten und zeigen, wie ein gelingendes Zusammenleben in pluralen Gesellschaften aussehen kann. Hier dürfen auch utopische Erwägungen eine Rolle spielen, insofern die Lernenden diese auch kritisch bearbeiten können. Schließlich spielt auch Medienkompetenz und Quellenkritik eine wichtige Rolle: Die Fähigkeit, zwischen qualitativ hochwertigem Journalismus, wissenschaftlicher Erkenntnis und ideologisch geframten Inhalten zu unterscheiden, ist zentral für die Widerstandsfähigkeit gegenüber apokalyptischen Mobilisierungen. Schließlich können Formen zivilgesellschaftlichen Engagements, von der Teilnahme an demokratischen Initiativen bis zu kreativen Formaten wie Podcasts, Theater oder Sozialen Medien, exemplarisch aufgezeigt werden, um Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen und das Gefühl von Selbstwirksamkeit zu stärken. Denn wer Gegennarrative erzählt, erzählt auch sich selbst neu – als Teil einer demokratischen, offenen Gesellschaft.

3.4 Reflexion der didaktischen Analyse

Eine konkrete Ausformulierung spezifischer methodischer und materialbasierter Zugänge kann an dieser Stelle nicht mehr stattfinden. Was aber gezeigt werden konnte, ist, worin der mögliche bildungsbezogene Wert der Auseinandersetzung mit dem Thema der rechtsextremen Apokalyptik liegt und welche didaktische Struktur einer konkreten Erschließung vorausgehen kann. Die Ausformulierung von inhaltsbezogenen Kompetenzen ist der erste wichtige Schritt zur Implementierung in Bildungszusammenhänge und für die Formulierung konkreter Lernziele. Es konnte gezeigt werden, dass die von Nagel formulierte Apokalypse-Kompetenz, die bisher nur bestimmte Prozesse, die in Auseinandersetzung mit apokalyptischen Deutungsmustern relevant sein könnten, in den Blick genommen haben, auch in Verbindung mit konkreten Inhalten die didaktische Erschließung und Strukturierung maßgeblich erleichtert haben und damit ihre Nützlichkeit als didaktisches Leitmotiv bewiesen haben – auch gerade wegen der Überschneidungen und der kursorischen Bearbeitung des Themas.

Der Bezug auf die drei Unterkategorien der Apokalypse-Kompetenz auf allen drei beschriebenen Inhaltsebenen ermöglicht in der Theorie eine vielseitige, multiperspektivische und reflektierte Erschließung des Themas. Es hat sich gezeigt, dass selbst auf Ebene der hauptsächlich analytischen Aufgaben die Aspekte von diskursiver Intervention und insbesondere von Introspektion und Reflexion nicht aus dem Blick geraten dürfen. Die Subjektseite bleibt im Fokus und kann hier als kritisches Korrektiv dienen: »Wofür brauche ich dieses Wissen?« und »Was hat dieses Wissen mit mir zu tun und wo kann ich es in meiner Lebenswelt finden und anwenden?« sind zentrale Fragen, die bei der Planung und Durchführung von Bildungsprozessen eingeflochten werden sollten. Der analytische Blick »von oben« (Perspektive der Lehrkraft) wird so kritisch durch einen affektiven Blick »von unten« (Perspektive der Lernenden) ergänzt und damit Raum geschaffen für eigene Anfragen an das Thema.

Diese beiden Blicke sollten korrelativ verbunden werden, nicht nur um die tatsächliche (Alltags-)Relevanz nicht aus dem Blick zu verlieren, sondern auch um Diskursräume zu öffnen und ein machtkritisches Korrektiv im Unterricht einzuziehen.

Es ist zu beachten, dass die teils sehr komplexen Analysen nicht zwingend selbstevident für die Lernenden sind und in Frage gestellt werden können – und in diesem Kontext Fragen nach Autorität und Legitimität gestellt werden könnten. Um das zu vermeiden oder zumindest zu antizipieren, muss erstens eine konfrontative Art der Vermittlung vermieden und müssen zweitens die kritischen Anfragen der Lernenden ernstgenommen werden. Die Intention ist es, dass Bildungsträger auf die hier vorgelegte didaktische Struktur zurückgreifen und davon ausgehend Bildungsangebote kreieren. Einige mögliche Fallstricke bei der Erarbeitung des Themas sind hier benannt und können so hoffentlich helfen, Lernangebote zu schaffen, die Aufklärung und Prävention zum Thema erleichtern.

4 Fazit

Dieser Beitrag hat sich mit der rechtsextremen Apokalyptik auf einen Spezialfall apokalyptischer Gegenwartsdeutungen konzentriert. Wie gezeigt werden konnte, hat die Apokalyptik als identitätsstiftendes Brückennarrativ ein potenziell starkes Radikalisierungs- und Mobilisierungspotenzial, weshalb bei der Konzeption von Lehr- und Lernmaterialien neben den bereits benannten möglichen Bildungsaspekten der oben bereits erwähnte Präventionsaspekt mitgedacht werden muss. Gleichzeitig sensibilisiert das Thema für eine manchmal vernachlässigte, aber prägende Facette politischer Ideologien: den dahinterstehenden prägenden Geschichts- und Weltbildern und damit verbundenen Erzählungen. Nicht umsonst verweist Felix Schilk auf eine »Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten« (Schilk 2024: 16–19), in der bestimmte Krisennarrative immer wieder neu erzählt werden und schließlich ein festes »Motivrepertoire des konservativen Denkens« (Schilk 2024: 17) bilden und einem »Regime apokalyptischer Zeitlichkeit« (Schilk 2024: 16) unterliegen. Die rechtsextreme Apokalyptik als Ressource politischen Handelns und politischer Agitation zu begreifen und auf die Angewiesenheit ständiger Krisennarration explizit zu verweisen, kann ein wichtiges Bildungsziel und Teil relevanter politischer Aufklärung sein. Das Wechselspiel zwischen Untergang und Hoffnung dient dabei als Antrieb rechter Akteure im politischen und vopolitischen Raum. Die Konzentration auf die Erzeugung von (Existenz-)Spannungen und das stete Suggestieren einer vermeintlichen »Spannungsauflosungskompetenz« gehört zum Kernprogramm rechter Politik. Durch die grelle Verzerrung, die die Verdichtung in apokalyptischen Bildern mit sich bringt, wird eine konstruktive Bearbeitbarkeit der dahinterstehenden Probleme verhindert. Diese grundsätzliche Einsicht kann durch wohl geplante und theoretisch fundierte Lernprozesse vermittelt werden und resilienter gegenüber rechter und rechtsextremer Agitation machen. Dieser Artikel möchte dazu einen Beitrag leisten.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der vorliegende Beitrag lediglich einen ersten explorativen Schritt in der didaktischen Auseinandersetzung darstellt. Die Einbettung des Themas in konkrete didaktisch reflektierte Unterrichtsentwürfe oder Bildungskonzepte bleibt jedoch ein Desiderat für sich anschließende Arbeiten. Ebenso steht eine tiefergehende Reflexion in Bezug auf bereits vorhandene Ansätze bzw. Konzepte zur Radikalisierungsprävention sowie eine verstärkte Verknüpfung der Thematik mit Einsichten aus der empirischen Jugendpsychologie aus.

Weiterhin ist eine Verortung in fachdidaktischen Kontexten notwendig. Erst aus der Perspektive der jeweiligen Fachdisziplinen – etwa der politischen Bildung, der Religionsdidaktik (vgl. Kaphengst 2023), der Geschichtsdidaktik oder der Medienpädagogik – lassen sich spezifische Zugänge, methodische Ansätze und fachspezifische Lernziele präzise benennen und didaktisch fundiert (weiter-)entwickeln. In diesem Zuge müsste auch auf die inhaltlichen und unterrichtlichen Herausforde-

rungen, die sich im Zusammenhang mit der Thematik ergeben, eingegangen werden: Gefahren der Reproduktion und Normalisierung rechter Erzählungen im Unterricht, Umgang mit konfrontativen und relativierenden Aussagen, Neutralitätsgebote an die Lehrkräfte, Komplexität in der Vermittlung des Gegenstandes und angemessene didaktische Reduktion etc. Somit liegt eine besondere Herausforderung auch in der Komplexität und thematischen Dichte des Gegenstandes. Weiterhin hat sich in Bezug auf die Jugendstudien herausgestellt, dass die Thematik zwar an allen Schulformen ihren berechtigten Platz hat, Aufklärung und Prävention in Sachen rechtsextremistischer Ideologie aber insbesondere an Haupt- und Oberschulen relevant wären. Somit könnte auch an die Entwicklung differenzierender Materialien gedacht werden.

Literatur

Alle Links wurden zuletzt am 25.11.2025 geprüft.

- Albert, Mathias/Quenzel, Gudrun/de Moll, Frederick (2024): Jugend 2024. 19. Shell Jugendstudie, Weinheim: Beltz.
- Bröckling, Ulrich (2023): »Untergang als Argument: Politiken der Apokalypse«, in: Soziopolis, 13.09.2023, <https://www.sozio.polis.de/untergang-als-argument.html>.
- Calmbach, Marc et al. (2024): Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2024: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland (= Schriftenreihe Bundeszentrale für politische Bildung, Band 1133), Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (2024): »Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen (Vorwort)«, in: Oliver Decker et al. (Hg.): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024, Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 9–29.
- Dittrich, Miro/Manemann, Thilo/Müller, Frank/Rathje, Jan (2022): Militanter Akzelerationismus. Ursprung und Aktivität in Deutschland, Berlin: CeMAS, https://cemas.io/publikationen/militanter-akzelerationismus/CeMAS_Militanter_Akzelerationismus_Ursprung_und_Aktivität_in_Deutschland.pdf.
- Döbele, Christoph et al. (2023): Krisenerwachsen: Wie blicken junge Wähler:innen auf Politik, Parteien und Gesellschaft? (=FES diskurs), Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Düker, Joe/Mellea, Jessa (2024): Eine neue Generation von Neonazis: Mobilisierungen gegen CSD-Veranstaltungen im Jahr 2024 durch rechtsextreme Jugendgruppen im Internet (=CeMAS Research Paper), Berlin: CeMAS, <https://>

- cezas.io/publikationen/neue-generation-neonazis-mobilisierung-gegen-csd-veranstaltungen/cezas_-_2024-11_-_research_paper_-_neue_generation_neonazis.pdf.
- Frenschkowski, Marco (2024): »Apokalyptik und Neues Testament. Frühchristliche Zukunftsbilder im Kontext der Spätantike«, in: Stefan Beyerle (Hg.): Apokalyptik (= Themen der Theologie, Band 15), Tübingen: UTB, S. 74–116.
- Gerhards, Claudia (1999): Apokalypse und Moderne: Alfred Kubins »Die andere Seite« und Ernst Jüngers Frühwerk (= Epistemata, Band 281), Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Horn, Eva (2014): Zukunft als Katastrophe, Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Hörner, Wolfgang/Drinck, Barbara/Jobst, Solvejg (2010): Bildung, Erziehung, Sozialisation: Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft (= UTB Erziehungswissenschaft, Band 3089), Opladen: Budrich.
- Kaphengst, Christian (2023): Apokalypse – wenn nicht jetzt, wann dann? Eine multiperspektivische Auseinandersetzung mit apokalyptischer Krisenhermeneutik, in: David Kabisch/Juliane Keitel (Hg.): Zukunftsangst (= Religion unterrichten, Band 01/23.), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Körtner, Ulrich H. J. (1988): Weltangst und Weltende: Eine theologische Interpretation der Apokalyptik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Koschorke, Albrecht (2020): »Zukunftsangst und Naherwartung: Über aktuelle Endzeitszenarien und ihre Konflikte«, in: Frank Adloff (Hg.): Imaginationen von Nachhaltigkeit: Katastrophe. Krise. Normalisierung (= Zukünfte der Nachhaltigkeit, Band 2), Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 29–47.
- Kutscher, Nadja (2024): »Die Erzählung vom ›Großen Austausch‹«, in: bpb, 17.06.2024, <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/549525/die-erzaehlung-vom-grossen-austausch/>.
- Meiering, David/Dziri, Aziz/Foroutan, Naika (2018): »Brückennarrative: verbindende Elemente in der Radikalisierung von Gruppen«, in: PRIF report 7/2018, Frankfurt a. M.: Leibniz-Institut, Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).
- Meilicke, Tobias (2023): »Apokalypse, Verschwörungstheorien und wie wir damit umgehen können«, in: Zentrum Liberale Moderne (Hg.): Apokalypse Now What? Narrativ Check. Was hinter radikalisierenden Botschaften steckt, Berlin: Zentrum Liberale Moderne, S. 32–33.
- Nagel, Alexander-Kenneth (2023): »Im Bann des Untergangs? Die Faszination der Apokalypse und wie man mit ihr umgeht«, in: Zentrum Liberale Moderne, <https://libmod.de/nc-apokalypse-im-bann-des-untergangs/>.
- Nagel, Alexander-Kenneth (2021): Corona und andere Weltuntergänge: Apokalyptische Krisenhermeneutik in der modernen Gesellschaft (= Kulturen der Gesellschaft, Band 48), Bielefeld: transcript.

- Nagel, Alexander-K./Schipper, Bernd Ulrich/Weymann, Ansgar (2008): »Apokalypse – Zur religiösen Konstruktion gesellschaftlicher Krise«, in: Alexander K. Nagel/Bernd Ulrich Schipper/Ansgar Weymann (Hg.): Apokalypse: Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 303–311.
- Pfahl-Traughber, Armin (2019): »Was die ›Neue Rechte‹ ist – und was nicht. Definition und Erscheinungsformen einer rechtsextremistischen Intellektuellengruppe«, in: bpb, 21.01.2019, <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/284268/was-die-neue-rechte-ist-und-was-nicht/>.
- Reuter, Ingo (2020): Weltuntergänge: Vom Sinn der Endzeit-Erzählungen (= Reclams Universal-Bibliothek: Was bedeutet das alles? Band 19678), Ditzingen: Reclam.
- Rhein, Philipp (2023): Rechte Zeitverhältnisse: Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus, Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Roepert, Leo (2021): »Der Mythos vom Großen Austausch«, in: Gregor J. Betz/Saša Bosancic (Hg.): Apokalyptische Zeiten. Endzeit- und Katastrophenwissen gesellschaftlicher Zukünfte, Weinheim: Beltz Juventa, S. 44–62.
- Schilk, Felix (2021): »Heroismus als Weg zur Transzendenz. Metadiskursive Religionsbezüge und apokalyptische Diskurspraxis der Neuen Rechten«, in: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 5(2), S. 445–469.
- Schilk, Felix (2024): Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten: Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative, Bielefeld: transcript.
- Stevens, Jennifer (2023): »Erlösung durch Vernichtung. Versuch über den Ursprung völkischer Untergangsfantasien«, in: Leo Roepert (Hg.): Kritische Theorie der extremen Rechten: Analysen im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Co., Bielefeld: transcript, S. 249–272.

Autor:innen

Paul Bischoff (*1989), M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der BMFTR-Forschungsgruppe »RexGewalt« am Max-Weber-Institut für Soziologie in Heidelberg. Er forscht zum Verhältnis von Moderne und Gewalt sowie zur Transformation des Nationalsozialismus nach 1945.

Helene Franke (*1996) ist Politikwissenschaftlerin (M.A.) und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe »Spatial Imaginaries as Political Representations of Dictatorship, Democracy and Right-Wing Extremism in Eastern and Western Germany« des Exzellenzclusters »Imaginamics: Practices and Dynamics of Social Imagining« der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Demokratie-, Rechtsextremismus- und politischen Raumforschung.

Rolf Frankenberger (*1974), PD Dr. rer. soc., ist wissenschaftlicher Geschäftsführer des Instituts für Rechtsextremismusforschung (IRex) der Universität Tübingen. Er forscht zu Demokratie und Autokratie, (lokalen) politischen Kulturen und Lebenswelten, extrem rechten Ideologien, deren Veralltäglichung und Einbettung in lokale Kulturen.

Matthias Heider (*1992) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und stellvertretender Bereichsleiter für Digitale Konfliktforschung am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) in Jena. Im BMFTR-Projekt »Radikalisierung auf Gaming-Plattformen und Messenger-Diensten« (RadiGaMe) forscht er zum Nexus rechtsextremer Radikalisierung und Gaming. Dabei steht die wissenssoziologische Betrachtung transsektoraler Präventionsarbeit und der sektorübergreifende Wissenstransfer im Fokus seiner Arbeit.

Kilian Hüfner (*1988), M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Forschungsprojekt »Politische Orientierungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Spannungsfeld von Familie und Peers« am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seine For-

schungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in der Kindheits- und Jugendforschung sowie in den Bereichen Migration, Rassismus und Diskriminierung sowie Rechtsextremismus.

Léonie de Jonge (*1990) ist Professorin für Rechtsextremismusforschung mit dem Schwerpunkt auf politischen Akteuren und Ideologien am Institut für Rechtsextremismusforschung (IRex) der Universität Tübingen. Sie forscht zu rechtsextremen Akteuren, politischen Parteien, Organisationen und Netzwerken, zur Veralltäglichsung extrem rechter Ideologien sowie zum gesellschaftlichen Umgang mit der extremen Rechten.

Christian Kaphengst (*1990), M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Religionspädagogik der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Seine Forschung fokussiert die didaktische Erschließung apokalyptischer Traditionen und deren Relevanz für gegenwärtige gesellschaftliche Dynamiken u.a. im Blick auf Rechtsextremismus und dessen Verhältnis zu Kirche und Religion. Zudem ist er in der theoretischen und praktischen Ausbildung angehender ev. Religionslehrkräfte tätig.

Andreas Kemper (*1963) ist freischaffender Soziologe und Publizist. Er trug maßgeblich zur Etablierung des Begriffs »Klassismus« im deutschsprachigen Raum bei. Seine Analysen der AfD führten zu den ersten Beobachtungen durch den Verfassungsschutz. Aktuell forscht er zu neoaristokratischen Privatstadtentwicklungen und zur Dominanz des Adels im Antifeminismus.

Thilo Manemann ist Sozialwissenschaftler und Junior Researcher beim Center für Monitoring, Analyse und Strategie (CeMAS) in Berlin. Seine thematischen Schwerpunkte liegen im Bereich Rechtsterrorismus, Rechtsextremismus und »Nihilistic Violent Extremism«. Für seine Untersuchungen hat er sich auf OSINT-Methoden, Netzwerkanalysen und Online-Monitoring spezialisiert.

Katharina Möbius (*1994), M.A., ist Journalistin und Politologin. Sie arbeitet derzeit im Bereich Forschungsdatenmanagement und Transfer für den LOEWE-Schwerpunkt »Verflechtung von Antifeminismen: Gender, Demokratie und Autoritarismus in »Entangled Modernities« (GenDem) am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft. Nebenberuflich forscht sie zu extrem rechten Weltanschauungen sowie deren strategischer Verbreitung im Digitalen Raum.

Benjamin Möbus (*1987) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrkoordinator im Fach Erziehungswissenschaften an der Universität Vechta. Seine Arbeits- und For-

schungsschwerpunkte liegen in der inklusiven Lehrer:innenbildung. Darüber hinaus forscht er zur Instrumentalisierung digitaler Spiele durch Rechtsextremist:innen sowie zu den Potenzialen und Herausforderungen generativer KI in Schule und Hochschule.

Valerie Müller-Huschke (*1991), M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der BMFTR-Forschungsgruppe »RexGewalt« am Max-Weber-Institut für Soziologie in Heidelberg. Sie forscht zur räumlich-performativen Dimension sozialer Bewegungen, zum epistemischen Potential literarischer Texte für gesellschaftliche Selbstreflexion sowie zum räumlichen und literarischen Gedenken an rechtsextreme Gewalttaten.

Nick Nestler (*1993), M.A., ist Politikwissenschaftler und forscht zu rechtsextremen Ideen, Strategien und Verschwörungsmythen (v.a. Social Media, Memes und KI). Er ist Lehrbeauftragter für Politikwissenschaft (PMK/Extremismus, Politische Theorie) an der HöMS Wiesbaden in den Studiengängen Schutzpolizei und Kriminalpolizei. Zuletzt hat er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Darmstadt und Mainz im BMBF-geförderten interdisziplinären Forschungsprojekt »Meme, Ideen, Strategien rechtsextremistischer Internetkommunikation (MISRIK)« geforscht.

Anna Rosa Ostern (*1994), M.A., ist Doktorandin im Promotionskolleg »Dialektik der Teilhabe« am Institut für Sozialforschung (Frankfurt a.M.), wo sie zur Bedeutung psychischer Motive und Dynamiken in gegenwärtigen Strategien der Selbstversorgung forscht. Sie hat Soziologie und Psychologie in Göttingen und Berlin studiert und ihr Forschungsinteresse liegt in der empirischen Untersuchung des Verhältnisses von Psyche und Gesellschaft.

Hans-Ulrich Probst (*1988), Dr. theol., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ev.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen und leitet das DFG-Projekt »Israelbezogene Identitätskonstruktionen christlich-neocharismatischer Organisationen«. Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der empirischen Religionsforschung, der Homiletik und dem Zusammenhang von Rechtsextremismus und Christentum.

Felix Schilk (*1989), Dr. phil, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt »Rechte Immersion und engagierte Öffentlichkeiten« am Institut für Medienwissenschaft der Universität Tübingen. Er forscht aus einer wissenssoziologischen Perspektive zu politischen Ideologien, insbesondere zur Neuen Rechten, zu Konservatismus, Verschwörungstheorien, Antisemitismus und Desinformation. Seine Dissertation »Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten. Zur politischen Soziologie konservativer Krisennarrative« ist 2024 bei transcript erschienen.

Marco Schott (*1989), M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Forschungsprojekt »Politische Orientierungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Spannungsfeld von Familie und Peers« am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in der Jugend- und Evaluationsforschung sowie in den Bereichen Politische Sozialisation, Sozialraum, Demokratie und Rechtsextremismus.

Tobias Weidmann (*1990), M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im BMFTR Projekt »Radikalisierung auf Gaming-Plattformen und Messenger-Diensten« (RadiGame) am Zentrum für Technik und Gesellschaft (ZTG) der Technischen Universität Berlin. Er forscht und arbeitet zu Rechtsextremismus und -terrorismus in digitalen Räumen mit besonderem Fokus auf die (Re-)Produktion von Gender und Subjektivität.

Editorial

Autoritäre politische Projekte erfahren regen Zulauf. Rechte Bewegungen instrumentalisieren die durch multiple Krisenerfahrungen ausgelösten Verunsicherungen, um bestehende gesellschaftliche Polarisierungen zu steigern. Sie inszenieren die identitäre Gemeinschaft als Antwort auf die komplexen, globalen Problemlagen – Provokationen, Täuschungen, Einschüchterungen, Gewalt und Terror sind die Mittel ihrer Politik. Mit unserer Schriftenreihe **Rechtsextremismus und Rechtspopulismus** geben wir Forschung einen editorischen Ort, die die Ideologie und Beschaffenheit des rechten Spektrums analysiert und auf Bedrohungen der liberalen und demokratischen Gesellschaft durch autoritäre Kräfte hinweist. Im Fokus stehen Analysen zur Verschränkung von Kultur und Politik, Ökonomie und Sozialstruktur, Medien und Sprache sowie zu den regionalen und globalen Bezügen der extremen Rechten und ihrer historischen Vorläufer.

Felix Schilk (Dr. phil.), geb. 1989, forscht am Institut für Medienwissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen zur Veralltäglichung rechter Ideologie. Er hat Soziologie und Erziehungswissenschaft in Dresden und Montpellier studiert.

Hans-Ulrich Probst (Dr. theol.), geb. 1988, arbeitet im Bereich der Praktischen Theologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen zur Verbindung von Christentum und Rechtsextremismus. Er leitet das DFG-Projekt »Israelbezogene Identitätskonstruktionen christlich-neocharismatischer Organisationen«.

Valerie Müller-Huschke (M.A.), geb. 1991, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der BMFTR-Forschungsgruppe »RexGewalt« am Max-Weber-Institut für Soziologie in Heidelberg. Sie forscht zur performativen Dimension sozialer Bewegungen, sowie zum räumlichen und literarischen Gedenken rechtsextremer Gewalttaten.

Anna Rosa Ostern (M.A.), geb. 1994, promoviert im Promotionskolleg »Dialektik der Teilhabe« am Institut für Sozialforschung (Frankfurt am Main) zur Bedeutung psychischer Motive und Dynamiken in gegenwärtigen Strategien der Selbstversorgung. Ihr Forschungsinteresse liegt in der empirischen Untersuchung des Verhältnisses von Psyche und Gesellschaft.

Kilian Hüfner (M.A.), geb. 1988, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt »Politische Orientierungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Spannungsfeld von Familie und Peers« am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung der Universität Halle. Seine Forschungsschwerpunkte sind Jugend(-kulturen), soziale Ungleichheit, Rassismus und Rechtsextremismus.

